



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

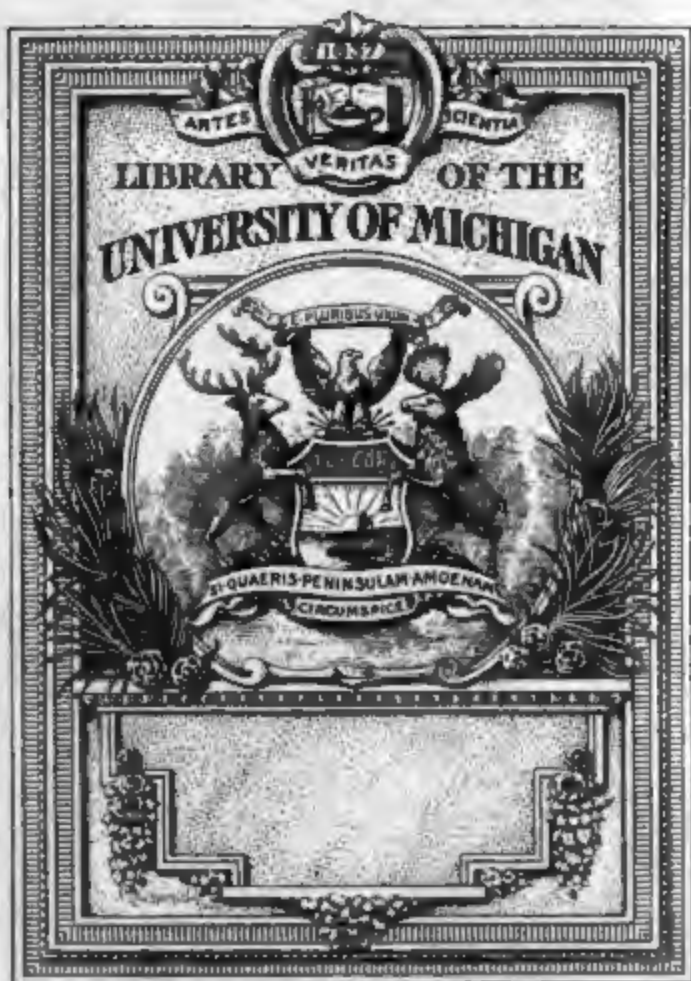
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

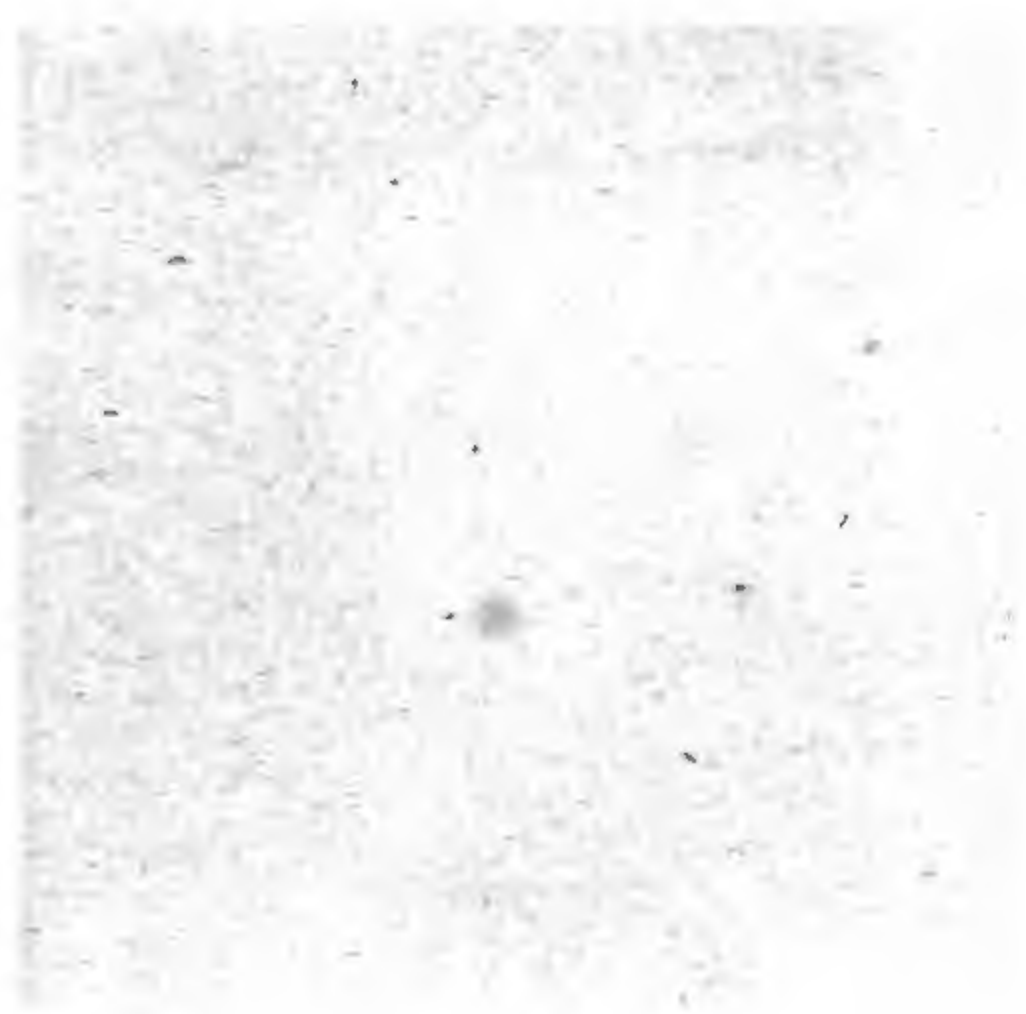
Über Google Buchsuche

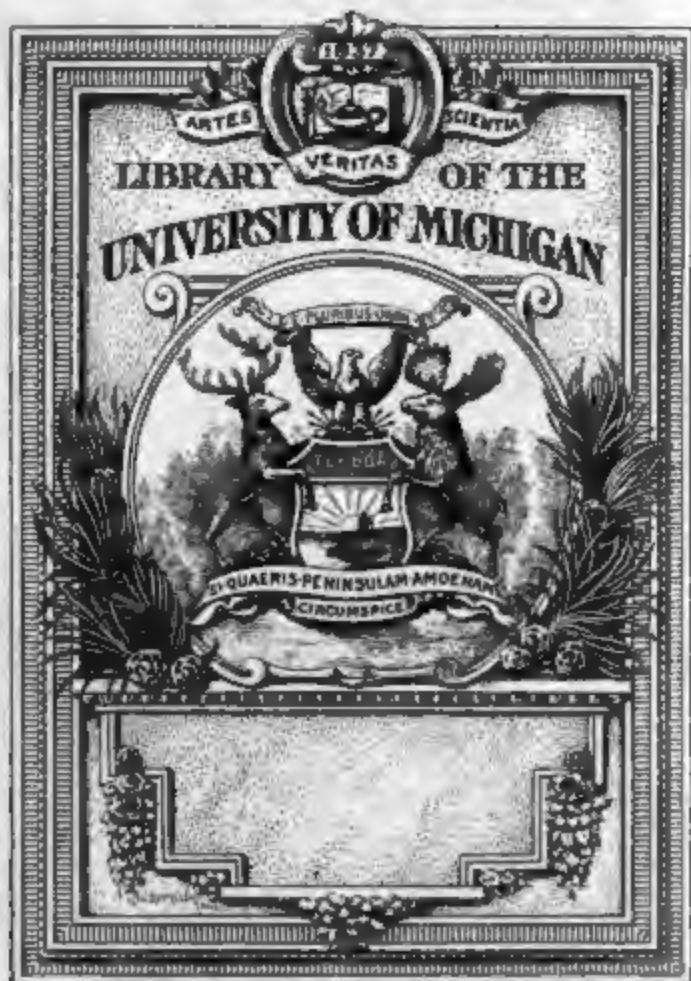
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

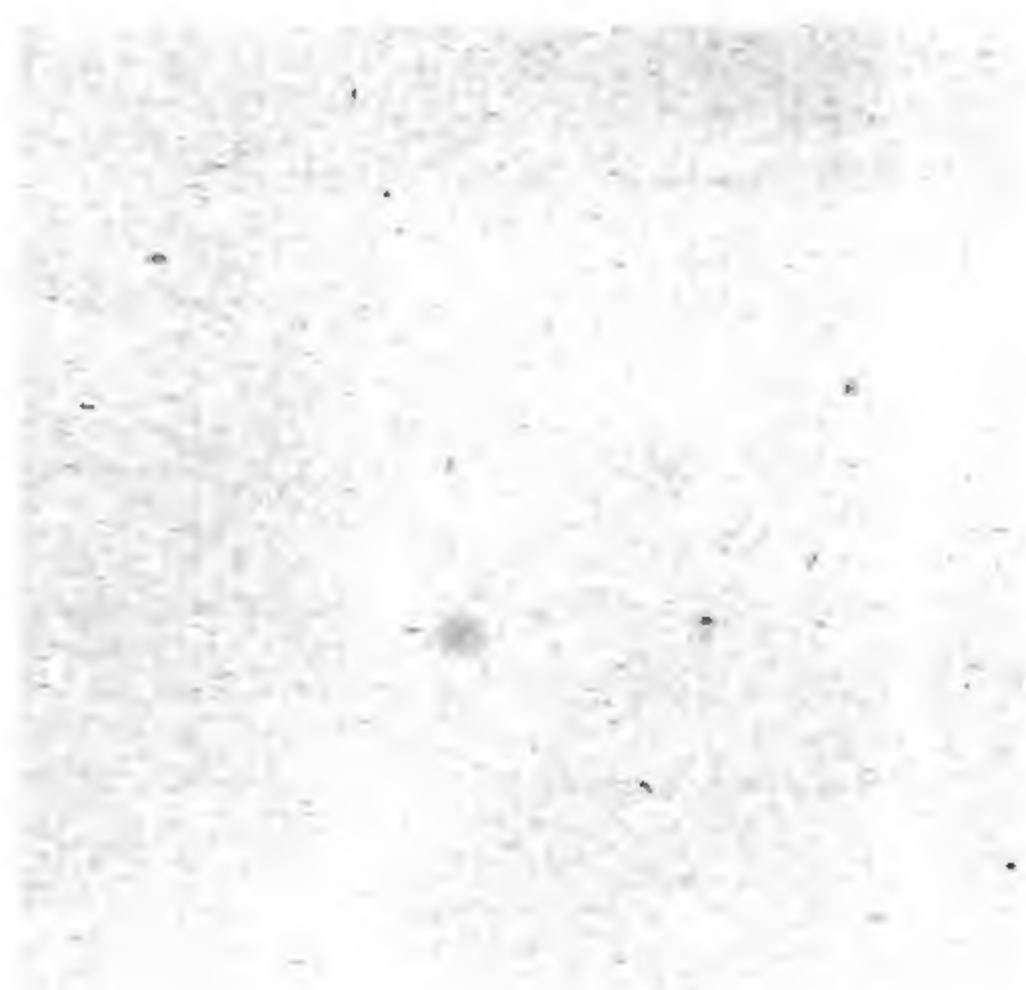
DO NOT WRITE IN THESE SPACES
A 3 9015 00380 459 1
University of Michigan - BUHR











J o u r n a l
der
practischen
Arzneykunde
und
Wundarzneykunst

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
Ordens zweiter Klasse, wirkl. erstem Leibarzt, Prof.
der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director
der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair,
erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie
der Wissenschaften etc.**

LV. Band.

Berlin 1822.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

1870

1871

1872

1873

1874

1875



J o u r n a l
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. H u f e l a n d,

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.**

*Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.*

I Stück. Julius.

B e r l i n 1 8 2 2.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ein Beitrag

zur

Geschichte

der

venerischen Krankheit
in Dänemark.

Von

Dr. W e n d t

zu Copenhagen.

Zu allen Zeiten herrschten solche Krankheiten, die durch Ausschweifungen in der Wol-
lust erzeugt werden *). In ältern Werken
werden Fälle angeführt, die ganz genau
mit den Krankheiten der Art übereinstim-
men, welche wir unter dem Namen *Symp-*
tomata venerea besaßen. Von den Griechen
haben wir nämlich die Benennung *Phimo-*
sis, *Paraphimosis*, *Gonorrhoea*, *Condylomata* u.
s. w., und mit dem Anfange des 12ten Jahr-
hunderts findet man in den Schriften der
occidentalischen Aerzte *Tripper*, *Chanker*

*) *Kurt Sprengel's Versuch einer pragmatischen
Geschichte der Arzneikunde. 2. Theil. pag. 495.*

Bartholin's Medicina Danorum domestica. Dis-
sertatio quarta; pag. 97.

und Bubonen ausführlich beschrieben; die venerische Krankheit dagegen, als eigentliche *Lues*, zeigte sich erst gegen den Schluß des 15ten Jahrhunderts *) in verschiedenen europäischen Ländern. Im Sommer 1495 zeigte sie sich fast allgemein in ganz Europa; sie verbreitete sich mit Blitzesschnelle nach mehreren Orten Deutschlands, nach Berlin, Halle, Braunschweig, Mecklenburg, während sie zugleich in der Lombardei und Auvergne wüthete.

Anfangs war dieser venerische Ausschlag sehr bösartig, hatte ein schorfiges Aussehen und war dem Aussatze (*Elephantiasis*) nicht unähnlich; nachher ward er aber milder und ging in locale Krankheiten, Chancker, Tripper u. m. a. über **).

Dass die eigentliche *Lues* auch bald Eingang in Dänemark fand, bezeugt die Geschichte. *Hvidtfeldt* (Chronik des dänischen Reichs, 2ter Theil pag. 1012) führt folgendes an: „In diesem Sommer (1495) zeigte sich zuerst unter den Truppen, mit denen König Karl Neapel belagerte, eine

*) *Hensler* führt in seiner *Geschichte der Lustsenche* B. I. pag. 191. lateinische Verse an, die viele Wortspiele vom Schlusse des 13ten oder Anfang des 14ten Jahrhunderts enthalten und beweisen, daß die Dichter der damaligen Zeiten mit den Folgen der Ausschweifungen nicht so unbekannt gewesen sind.

*Qui loca circuit Venator Veneris
Hic Vir Decanus est, qui Viri specie
Non Vir, sed Virus est, Virosa facie
In Viros Viribus Virens malitiae,*

**) *Sprengel* l. c. pag. 646—647.

„neue Krankheit, Franzosen oder Pocken
 „genannt, von welchen man in der ganzen
 „Christenheit zuvor nichts wufste, und we-
 „mit Gott unsere Bosheit, Unzucht und Sün-
 „den, die wir täglich vermehren und von
 „denen wir nicht abstecken, hat bestrafen
 „wollen.“ Noch deutlicher aber wird es in
 der Schrift gesagt, die ohne Zweifel *Hvidt-
 feldt* als Quelle diente, nämlich: *P. Parvi
 Rosasfontani Chronicon Johannis Regis Daniae
 1560. Fol. R. 2. „Secuta in aestate (1495)
 „maxima lues vulgo Gallica scabies dicta,
 „Germanis ac Danis ante ea tempora non so-
 „lum incognita, sed prorsus inaudita, multa ho-
 „minum millia infecit, quae reatum nostrorum
 „causa sic paulatim in omnes nationes postea ir-
 „repsit, ut nullum usquam est morbi genus hodie
 „eo vulgaris.“* (Conf. *Pontoppidan Annales
 eccles. Tom. 2. p. 341.*)

Diese Krankheit mußte um so viel
 schneller um sich greifen, indem die öffent-
 lichen Frauenzimmer damals keiner eigent-
 lich medicinischen Polizei, die überhaupt
 noch nicht existirte, untergeben, sondern
 bloß durch eine eigene Tracht ausgezeich-
 net waren, und in jeder Stadt nur an ei-
 nem bestimmten Orte wohnen durften. Das
 erste verordnete der König *Hans* durch ein
 Gesetz vom Jahr 1496, das für ganz Däne-
 mark galt. „In diesem Jahre ließ König
 „*Hans* allgemeine Mandate übers ganze Reich
 „ergehen, daß die gemeinen Frauen und
 „Huren eine halb rothe und halb schwarze
 „Mütze auf dem Kopfe, kein Tuch besser
 „als Deventersches und kein besseres Lei-
 „newand als die Elle zu einem Schilling,
 „tragen sollten.“ (*Hvidtfeldt's Chronik.*)

Für das letzte hat man ein Gesetz von König *Christian dem Zweiten* (die Gesetze *Christians des 2ten*, herausgegeben von *Resenius*, pag. 63), welches folgendermassen lautet:

„Es ist unser Wille, daß gemeine le-
 „dige Weiber, die sich in den Städten auf-
 „halten, nicht in den Gassen und Straßen
 „neben andern guten und ehrlichen Leuten
 „wohnen sollen, sondern es soll ihnen in
 „den Städten ein besonderer Platz ange-
 „wiesen werden, an dem sie alle wohnen
 „sollen; und wollen wir ferner, daß sie
 „gute Kleider und anderes, was sie vermö-
 „gen und aufreiben können, tragen dürfen
 „und sollen, doch so, daß sie keine Man-
 „tel tragen, damit man sie von andern dä-
 „nischen Frauen und ehrlichen Leuten un-
 „terscheiden könne, und verbieten wir,
 „daß ihnen mit Schlag oder Wunden ir-
 „gend Ueberlast geschehe. Wer solches
 „thut, soll sein Leben verwirkt haben.
 „Vertrinkt jemand sein Geld, seine Klei-
 „der, oder sonst etwas in den Häusern
 „solcher losen Weiber, darf er es vor Ge-
 „richt nicht wieder suchen. Doch sollen
 „die Weiber, welche nur mit einem Kerl
 „allein zu thun haben, nicht auf diese
 „Weise bezeichnet werden. Diese können
 „an einem beliebigen Orte wohnen, wo es
 „ihnen am besten gefällt, doch nicht eben;
 „wo die Kaufleute den meisten Handel und
 „Wandel treiben.“

Eine andere für die Geschichte der Krank-
 heit bei uns sehr interessante Aufklärung
 gibt des Carmeliter-Mönchs *Paul Eliä* Schrift
 an den Bürgermeister *Niels Stampe*, datirt

Kopenhagen den 1. Juni 1527, gedruckt 1628. In dieser merkwürdigen Schrift werden nicht allein *Franzosen* oder *Pocken* als ein großes Uebel und eine neue und schreckliche Krankheit genannt, sondern es wird daselbst auch die erste Idee zu einem allgemeinen Hospital für Copenhagen gegeben, indem alle ausländischen und ansteckenden Patienten außerhalb der Stadt seyn und in die sogenannten Pesthäuser eingelegt werden sollten, andere Kranke und Krüppel dagegen allein in ein allgemeines Hospital, so daß die ansteckende Krankheit anderen Siechen und Schwachen nicht mitgetheilt werden könnte.

Da diese seltene Schrift *) aber nicht allein viel für unser Thema bemerkenswerthes, sondern auch zur Geschichte der Hospitäler, des Armenwesens und der Gesundheitspolizei in unserem Vaterlande dienliches enthält, glaube ich die ganze Stelle in extenso anführen zu müssen. Sie lautet wie folgt:

„Lieber Burgermeister, günstiger und guter Freund. Ihr werdet euch wohl erinnern, daß wir, als ich in der letztverwichenen Osterwoche euer Gast war, über die Stiftung eines Hospitals berathschlagten, Gott zur Ehre und demnächst armen gebrechlichen und kranken Menschen zur

*) Dieser Brief ist abgedruckt im Auszuge der Suhm'schen Sammlungen zur dänischen Geschichte, 1. Band, pag. 129 u. s. w. oberhalb *Olivariä vita* des Paul Elias pag. 104. Ich hatte ein Fragment desselben vor mir, das im neuern Abdruck in der Hjelmstjern - Rosenkrantzischen Sammlung dänischer Schriften auf der Königl. Bibliothek aufbewahrt wird.

Hülfe, zum Trost und Beistand; bedenkend, daß so viele arme Menschen, Gottes Geschöpfe und unseres Gleichen durch schlechte Pflege und Nachlässigkeit ins Elend geführt werden, daß diesem aber abgeholfen und sie entweder ganz gerettet, oder doch von der unseligen, unbegreiflichen und schweren Pein, dem Elend und den Widerwärtigkeiten erlöst werden könnten, in welchen manche so gänzlich hilflos verschnachten, daß sie ohne Trost sich entweder der Hoffnungslosigkeit ergeben, oder auch in große Ungeduld fallen, und dadurch den Zorn, die Strenge und Pflege des Himmels gegen diejenigen erregen, welche darüber wachen sollten, daß den Armen nächst Gottes Hülfe, des Lebens Unterhalt, Gesundheit, Genesung und andere Wohlfahrt gereicht würde, die wir einander schuldig sind, wenn wir uns sonst als wahrhafte Christen, wie wir genannt zu werden fordern, auführen wollen."

„Hier müßte denn auch wohl angeführt werden, wie viele durch Gewalt und Macht, Falschheit und Betrug, Trunk und Spiel an den Bettelstab gebracht sind; dies werden aber viele jetzt nicht vertragen können, weil man sie, besonders mit der Wahrheit, äußerst leicht beleidigt, und ihnen nichts anders gefällt, als was ihr Treiben gut heißt; außerdem findet man auch noch viele, die nicht allein arm an Gut und Geld, sondern auch dem größten Elend, Krankheiten, Hunger und Durst zum Raube geworden sind, arme Geschöpfe, verlassene, *elende und landflüchtige Menschen*. Zu

diesen gehören vorzüglich solche, die mit Pocken, Aussatz, fallender Sucht, Lahmheit, Blindheit und anderer körperlicher Plage behaftet sind, lauter Ruthen der Allmacht zur Züchtigung der Sünden dieser Welt."

„Und weil die Plagen Gottes mannichfaltig sind, so müssen Hospitäler auch so eingerichtet werden, daß verschiedene Krankheiten auch verschiedene Hospitäler haben; denn mit verschiedenen Krankheiten beladene Leute in ein Haus zu sammeln, kann nicht als etwas Heilsames angesehen werden, indem eine ganze Versammlung dadurch angesteckt wird, weil jede Krankheit ja ihren eigenen Giftstoff mit sich führt. Darum war es so gefährlich, als man wollte, daß alle Menschen sich in eine Badestube baden sollten *); was dadurch aber seit einigen Jahren für Schaden geschehen ist, haben wir alle gesehen, und können wir noch täglich beweinen; doch dies ist mit vielen jetzt zu spät. Deswegen sollte jede Gemeinde, wie sich gebührt, einige Badestuben haben, damit Kranke und Gesunde sich nicht untereinander in einem Hause baden. Wo dieses nicht geschieht, da geräth eine ganze Gemeinde in Gefahr. Früher waren die Hospitäler so eingerichtet, daß niemand anders, als wer mit der Hospital-Krankheit behaftet war, aufgenommen wurde; diese Krankheit war damals der Aussatz, und es existirten keine andern Hospitäler."

„In der letzten Zeit, seitdem Gott die Welt mit neuen und schrecklichen Krank-

*) Vergl. die unten angeführte Stelle aus *Palladii lappede Hoso djevel*,

heiten, als da sind Pocken, Sankt Johannis Plage, die fallende Sucht, und andere solche heimliche Gottesurtheile, heimsuchte und vermehrte, sind aber offenbar solche Häuser erforderlich, in welchen sie geheilt werden können; denn es kann nicht ohne große Gefahr geschehen, daß solche kranke Menschen ihren täglichen Aufenthalt unter den Gesunden haben. Ich hege nämlich die Meinung, daß es am rathsamsten sey, nicht in einer Stadt, sondern in vielen Städten Hospitäler einzurichten, damit solche Krankheiten nicht zu sehr um sich greifen, und sich fest wurzeln, weil diese Krankheit und Strafe des Himmels sich jetzt vor unsern Augen wahrhaftig sehr vergrößert hat. Darum will ich euch, lieber Bürgermeister, dahin vermögen, daß wenn ihr unter mehreren andern guten Vorhaben im Sinne habt, hier in Copenhagen ein neues Hospital zu errichten und zu begründen, es da von der letzten Art werden möchte, damit es solchen Menschen, die mit Pocken, Krebs und andern großen Wunden, oder Gicht behaftet sind, zu gute käme, die aussätzigen Menschen in Folge einer alten Einrichtung, ihr Hospital hier außerhalb der Stadt schon haben, und solche Menschen, den alten Anordnungen gemäß, nicht mit den Gesunden an einem Orte zusammen wohnen dürfen. Für andere elende Menschen ist hier außerdem ja das heilige Geist-Hospital gestiftet, welches vom ersten Anfang an ehrlich im Stande gehalten ist."

„Wenn sie aber mit einer so ansteckenden Krankheit behaftet sind, daß sie nicht
mit

mit den Gesunden, ohne Gefahr für dieselben, zusammen leben dürfen, so sollen sie nach dem nächsten Hospitale gebracht, und daselbst gepflegt werden; doch nicht dem Hospitale zur Last, sondern auf Kosten ihrer Eltern und Freunde, welche ihnen Wartung, Pflege, Kleidung und Nahrung, Arznei, im Fall selbige helfen kann, und andere nothwendige Sachen verabreichen sollen."

„Wir meinen zwar, daß niemand unsere Hilfe genießen soll, wenn er nicht fromm und gut ist, würden uns als Christen aber doch irren. Denn sollten wir nur den Frommen und Guten unsere Hilfe verabreichen, da befürchte ich, daß wir lange suchen, und doch keinen finden dürften, der unseres Beistandes werth wäre. Deswegen sollen wir der Menschen Güte oder Schlechtigkeit nicht in Betracht kommen, sondern dem Gebote und Willen Gottes gemäß, uns von der Güte desselben bewegen lassen, der menschlichen Schwäche zu verzeihen. Seinem Beispiel sollen wir folgen, der uns den Himmel aufthut und über Gerechte und Ungerechte regnen und seine Sonne über Gute und Böse scheinen läßt. Wir wollen sie nicht als Sünder ansehen, sondern als Menschen, die mit uns einen gemeinschaftlichen Vater und Schöpfer haben. Jeder Mensch soll auch Almosen geben und mit seinem eignen Geld und Gut, nicht aber auf anderer Menschen Kosten wohlthun. Mancher stiftete auf diese Art ein Hospital, so daß es besser gewesen wäre, wenn er es nicht gethan hätte, weil

er sich durch fremdes Gut einen großen Namen machte. Wenn sie anzeichnen, dieser hat dies bewerkstelliget, dieser und jener stiftete dies Hospital u. s.

Petrus Palladius gibt uns in seiner „*Erklärung und Warnung wider den verlappten, zerlumpten Hosen-Teufel durch Andream Muscum **), auf dänisch gegeben von P. Palladius nebst einer Vorrede. Havniae 1556. 4.“ noch mehr detaillirte Nachricht von frühen und starken Ausbreitung der Krankheit hier in Dänemark.

Palladius erzählt hier in seinem Commentar zu dieser Uebersetzung, daß französische Pocken in seiner Kindheit, in den ersten 20 Jahren des 16ten Jahrhunderts in einem solchen Grade in Dänemark zu grassiren anfangen, daß man besonders in der Vaterstadt, Ripen, genöthiget war, alle Hütten zu zernichten **). Da diese Sitten, Sitten und anderes, die Sitten- und Denkungsart betreffend, als auch zur A

*) *Musculus* war Prediger in Frankfurt an der Oder und Professor primarius Theologiae starb 1581. Ein sehr eifriger Beförderer lutherischen Lehre eiferte er auch gegen die in Deutschland in Mode kommenden großen (genannten) Pludderbosen, und verdammt in seiner Schrift einen jeden, der solche trug.

**) Vergleiche *Terpigeri Ripae cimbricae p.* Siehe auch den Brief des obengenannten *Eliä*. Im *Sprengel* I. c. 5. Theil pag. 87 vorzüglich pag. 88. sieht man, daß das nöthige der Fall in Deutschland gewesen. Es wurden alle Menschen, die in der Baderstube des Baders Adam in Brünn gebadet und geschöpft wurden, daselbst angesteckt und bekommen sämmtlich venerische Zufälle.

Klärung in der Geschichte der Medicin dienliches enthält, werde ich hier alles dahin gehörige mittheilen:

Fol. D. 4. seq. „Ein jeder darf nur rückwärts schauen um zu sehen, welche harte Strafe im letzten Jahrhundert Dänemark heimgesucht hat, weil man unzüchtig gekleidet geht, und schlechte Sitten überhand nehmen.“

„Erstens, einige Jahre vor meiner Geburt, als man (wie ich sicher in Erfahrung gebracht) hier ins Land wider die einheimische ehrliche Tracht des Landes fremde Kleidung und unkeusche Sitten von Welschland einfuhrte, folgten auch zugleich von dort die *welschen Worte*, die damals gebräuchlich waren, und mit welchen man hier im Lande nur zu heftig flucht; die *Kleidung* ist nun wohl schon längst abgelegt und somit auch die Krankheit verschwunden, aber noch nicht vergessen, so wie das Schwören auch nicht.“

„Zweitens, als die spanischen Kleider und Sitten hier ins Land eingeführt wurden, mit der selbigen anhängenden Unzucht, da kam auch die *spanische Räude* hier ins Land, welches ebenfalls eine der schweren Strafen Gottes ist, dessen Gnade und Barmherzigkeit aber diese wie jene verminderte.“

„Drittens, damals wie die *französischen unkeuschen Sitten und Manieren* in der Kleidertracht und im täglichen Leben hier ins Land eingeführt wurden, kamen auch die *Pocken* von dort hier an, und halten noch

sehr fest, welches in meiner Kindheit eiraf, und weshalb man genöthiget war überall die Badestuben zu zerstören, wie unter andern in meiner Vaterstadt Ripen, woselbst sie nachher nie wieder eingerichtet wurden, so viel ich weiß. Doch haben der Ort und die Strassen ihren alten Namen behalten, nämlich Badestubenstrasse."

„Viertens, vorungefähr etwas über dreissig Jahr, als Gottes Zorn von England hier einkam, da folgte die englische Schweitkrankheit mit, durchflog wie ein verzehrendes Feuer schnell das Reich und tödte viele, sowohl solche, die England niemals sahen, als diejenigen, welche solche fremde Sitten einführten. Wenn eine solche Strafe Gottes das Volk heimsucht, da muß das Unschuldige mit den Schuldigen leiden, wie die Geschichte des Königs *David*, der sein Volk zählte, bezeugt, so wie auch viele andere ähnliche Geschichten in der heiligen Schrift und anderswo. Uebrigens ist es sonderbar, daß Gott die Strafe von den nemlichen Orten und Ländern ausgeht, läßt, von wo die Sünde früher ausging."

„Fünftens, einige Jahre später kam aus ähnlichen Ursachen das hitzige Fieber von Schottland hier ins Land, welche Krankheit daselbst eine eben so gewöhnliche Krankheit seyn soll, wie das kalte Fieber hier in Dänemark ist."

Ich will gar nicht erwähnen von dem Aussatz, welcher von Palästina hierher gewandert zu seyn scheint, auch nicht von

Krebs, der fallenden Sucht, oder vom Schläge, von welchem man gerührt und der gewöhnlich Apoplexie genannt wird; denn diese sind sicher, jedes Uebel aus seiner eigenen Ecke der Welt hervorgegangen, u. a. w."

Der dritte geistliche Mann, der die Krankheit nicht allein deutlich genannt, sondern auch die ganze Kurmethode gegen dieselbe so beschrieben hat, daß es keinem Zweifel unterworfen bleibt, wie diese schreckliche Krankheit hier in Dänemark schon früh rasete, war der Canonikus in Lund, *Chr. Pedersen* *). Damals (in der Reformationsperiode) mußten die Geistlichen sich noch mit der Arzneiwissenschaft befassen, weil, wie der Verfasser in der Vorrede selbst sagt, er dieses Arzneibuch **)

*) Den merkwürdigen Lebenslauf dieses Mannes findet man im dänischen Magazin 1. Theil pag. 38. Er war dem König *Christian dem Zweiten* sehr ergeben, folgte ihm in seiner Landflüchtigkeit und war ein Freund vom Leibarzte des Königs, *Alexander Kynhorn* oder, wie er auch genannt wird, *Alexander Scotte*. Im obigen Werke nennt *Pedersen* diesen *Kynhorn* als Doctor *Alexander Scotte*, der einem gewissen vornehmen Manne in Hämorrhoidalzufällen Rath gegeben. (Siehe *Nyerups* historisch - statistische Schilderung von dem Zustande in Dänemark und Norwegen in älterer und neuerer Zeit. 2. Band, pag. 476 und 477.)

**) Ein nützliches Arzneibuch für Arme und Reiche, Junge und Alte über viele verschiedene Krankheiten, welche den menschlichen Körper auf verschiedene Weise befallen, und über guten Rath und Arzneimitteln für dieselben, damit alle, die lesen können, im Stande sind, sich selbst und andern mit Kräutern, die hier im Lande wachsen, zu helfen. Gedruckt in Malmö 1553.

aus vielen ausgezeichneten lateinischen und deutschen Büchern ausgezogen hat, welche von den vorzüglichsten Doctoren und Meistern in der Arzneiwissenschaft herrühren, indem in diesen Reichen und Landen nicht viele Doctoren und Meister der Art waren, welche dem gemeinen Manne gegen solche Krankheiten beistehen konnten.

Man sieht, daß dieser Verfasser die Anwendung von Mercurialfrictionen gekannt und dem gemeinen Manne Anweisung gegeben hat, wie er sich eine *Unguentum mercuriale* *) bereiten könne, sich

*) *Sprengel l. c. 3. Theil*, führt an, daß man schon im Jahre 1497 Quecksilber äußerlich gegen venerische Krankheiten gebraucht habe, doch meistens nur von Barbieren und Quacksalbern; die wirklichen Aerzte waren noch zu furchtsam, um es anzuwenden. Unser Canonikus, der sich in den Jahren 1515 bis 1517 in Paris aufhielt, hatte wahrscheinlich die Schriften eines *Vigo* und anderer von dem innern und äußern Gebrauch des Quecksilbers kennen gelernt, und der Gebrauch des *Lignum Guajacum* gegen diese Krankheit wurde im Jahr 1517 und den folgenden Jahren besonders durch die Schrift des *Ulrich von Hutten* (*de Guajaci medicina et morbo gallico Liber. Mogunt 1519. 4.*) in ganz Europa allgemein verbreitet, und dies Mittel als ein *Specificum* gegen die *Lues venerea* angesehen, bis *Theophrastus Paracelsus* in den zwei ersten Decennien des 16ten Jahrhunderts den Gebrauch des Quecksilbers wieder in sein rechtes Licht setzte, obgleich er selbst der Theorie huldigte, welcher die Aerzte, besonders im 15ten Jahrhundert fest anhängen: „daß diese Krankheit, von einer gallenartigen Materie aus der Leber sich auf die Geburtsheile geworfen habe, und daß diese Schärfe im Blute einzig und allein durch blutreinigende Mittel bekämpft werden könne. Siehe *Sprengel l. c. 3. Theil, pag. 84 und 86.*

noch werthvoller sein
soll:

Für Pocken und Gicht. 120. Cap. „Diese
Krankheit ist so allgemein in diesem Lan-
de, daß jeder das große Leiden seiner
Menschen sehen kann. Deshalb sollte
jeder brave Mensch, der irgend einen gu-
ten Rath oder eine gute Arznei dawider
hat, gern denjenigen helfen, welche daran
 leiden, damit sie ihre Gesundheit völlig
wieder erlangen könnten.“

„Wem diese Krankheit befällt, muß da-
zu folgenden Trank bereiten. Er nehme
gute Handvoll Loesticki-Wurzeln und
so viel Hanfsamen, und stoße die-
se klein in einem Mörser. Demnächst
gisse er zwei Pott reines Wasser und gie-
ße darauf, siebe es durch ein Tuch in
ein Gefäß und trinke davon Abends und
morgens in 8 Tagen, jedesmal einen guten

und 4 Eierschealen voll Weinessig oder andern guten Essig, und lasse es in einem neuen irdenen Topfe langsam zusammen kochen. Darauf nehme man 4 Loth gestossene St. Helenen-Wurzeln, schütte dieses langsam in den Topf und rühre es wohl um, damit es nicht überkoche. Dann giesse man 4 Loth Lorbeer-Oel hinein und hütte es gleichfalls vorm Uebersieden; nehme weiter 2 oder 3 Loth Quecksilber und 3 Loth Mennig, thue dies hinein, rühre es wohl um und lasse es langsam zusammen kochen und kalt werden. Hiermit schmiere man den Kranken in 8 Tagen täglich die grossen Gelenke und lasse ihn sich gut in Acht nehmen, daß er sich nicht in Zugluft oder Kälte begeben, und bitte ihn, sich stets warm zu halten und zu kleiden, während er geschmiert wird. Auch soll er täglich während dieser 8 Tage gestossene Holzwurzeln mit warmem Bier trinken, und nach Verlauf dieser Zeit, in der er geschmiert worden, sich den 8ten Tag baden, wenn er sich dazu aufgelegt findet. Sollte es anfangen, im Munde weh zu thun; da nehme er Isop, Salbey und Alaun, koche dieses in Wasser wohl ab, halte einen oder zwey Löffel voll davon in dem Munde und speie es wieder aus; kann er es stärker vertragen, so thue er mehr Kräuter hinein und zwar so viel wie ihm passend dünkt. Er muß anfangen sich schmieren zu lassen wenn der Mond 8 oder 10 Tage alt ist, und die Salbe muß 8 Tage alt seyn, bevor er sie zum Schmieren gebraucht."

„Eine andere sichere Arznei gegen Pokken besteht bloß in einem Trank, der aus

dem Holze, was man in der Apotheke *Lignum Guaiacum* nennt, bereitet wird, und die beste und trefflichste Arznei abgibt, die jemals wider diese Krankheit erfunden ist."

„Das Holz soll man so fein wie möglich schneiden oder raspeln, schütte 2 Pfund davon in einen glisirten thönernen Topf, giesse 8 Pott Quellwasser darauf, rühre es wohl um, decke es zu und lasse es 24 Stunden stille stehen. Nachher setze man das Gefäß auf ein mäßiges Feuer; lasse es langsam kochen, daß es nicht übersiede, und stets verschlossen seyn. Wenn der dritte Theil des Wassers verdunstet ist, so schäume man es und bewahre den Schaum in einem Glase; hiermit schmiere man die Wunden des Abends und Morgens, und sie werden heilen. Darauf koche man es nochmals, bis die Hälfte des Wassers verdunstet ist, so daß von den 6 Pott nur 3 zurückbleiben; dieses währt 6 oder 8 Stunden, und es muß immer jemand zugegen seyn, damit das Gefäß nicht überlaufe. Alsdann nehme man den Topf langsam vom Feuer, lasse ihn 24 Stunden stehen, siebe das Wasser durch ein Tuch in ein Glas, und brauche es, wie vorgeschrieben."

„Wenn dies Wasser ausgetrunken ist, da bereite anderes, eben so wie das erste aus neuem Holz und richte es so ein, daß du stets frisches Wasser haben kannst; ist starke Hitze, so koche ein Pfund mit 3 Pott Wasser, damit es die gehörige Kraft behalte. Das einmal gesottene Holz kannst du zum zweiten Male mit 6 Pott Wasser

beschriebenermaßen nochmal abkochen; dieses Wasser nennt man das geringere Wasser und gebraucht es wie folgt."

„Wenn er dies Wasser gebrauchen will, da soll er stets in einem warmen Zimmer bleiben und sich wohl vor Zugluft und Kälte hüten; er kleide sich mäßig, nicht zu warm, und nicht zu dünn; er darf nicht ausgehen oder die Fenster öffnen, denn wenn die Luft ihn berührt, so geräth er in Todesgefahr. Wenn er diese Kur gebrauchen will, soll er drei Tage im voraus purgiren, und dazu lösende Kräuter als Trank bereitet gebrauchen; in den 3 Tagen soll er wenig essen, damit er Hunger bekommen kann, und wenn er dann 3 Tage purgirt hat, trinkt er den vierten Tag Morgens um 6 Uhr im Bette von diesem Wasser, ungefähr den vierten Theil eines Potts oder den sechsten Theil, je nachdem er stärker oder schwächer ist, und das Wasser muß lau, nicht zu heiß und nicht zu kalt seyn. Darauf soll er stille liegen, und schlafen, wenn er kann, bis 10 oder 11 Uhr, dann aber aufstehen, und zwischen 11 und 12 ein junges Küchlein oder ein halbes Huhn essen, das allein in Wasser ohne Butter, Salz oder anderes gekocht ist, doch kann Zucker darüber gestreuet werden. Er kann auch dasselbe für sich allein bloß in Wasser abkochen lassen und mit dem Huhn essen; denn es ist blutreinigend. Ein wenig Weizenbrod darf er auch jedesmal genießen; doch je weniger je besser, weil das Wasser alsdann desto mehr heilende Kraft hat."

„Durstet ihn während der Mahlzeit, da darf er von dem Wasser trinken, was zum

zweiten Mal vom Holze gekocht ist; hat er aber Holz genug, da kann er von dem ersten Wasser so viel trinken wie er will. An diesem Tage soll er nichts anders essen und trinken, sondern sich um 7 Uhr Abends wieder zu Bette legen und um 8 Uhr wieder von dem ersten Wasser trinken, wie vorgeschrieben ist. Auf diese Art soll er sich während der ersten 10 Tage mit Essen und Trinken verhalten. In der nehmlichen Zeit soll er auch seine Hände, Gesicht und Füße mit nichts anderem waschen. Nachher nimmt er zwischen 10 und 11 Uhr die Hälfte eines Küchleins zu sich, und zwischen 3 und 4 Uhr die andere Hälfte, jedesmal mit einer halben Waizensemmel, trinkt des Morgens um 4 Uhr, legt sich um 8 Uhr des Abends zu Bett, und trinkt um 9 Uhr wieder von demselben Wasser. Auf diese Weise verhält er sich bis zum 16ten Tag, nimmt dann ein Purgativ, und verhält sich auf ähnliche Art bis zum 30sten Tag."

„Wenn er alsdann in 20 Tagen diesen Trank genossen hat und Besserung verspürt, da wird ihn hungern; er darf dann des Mittags mehr geniessen, nämlich ein ganzes Huhn und eine ganze Semmel und des Abends die Hälfte; doch darf er nichts anderes trinken als jenes Wasser. Wenn die 30 Tage verflossen sind, da nehme er wieder ein lösendes Laxativ. Zwei Tage darnach darf er nur halb so viel Wasser trinken, wie vordem, und nachher nichts mehr, wenn er nicht selbst Lust dazu hat. Er muß nachher noch acht Tage das Illaus

hüten, bis er die Luft vertragen kann; als dann kann er am Tage ein wenig ausgehen, aber warm gekleidet, bis er an die Luft gewöhnt wird. Verhält er sich dieser Vorschrift gemäß, da wird er ohne Zweifel gesund werden."

„Wenn der Kranke diese Kur gebraucht, soll er munter seyn, sich mit andern unterhalten und Gesang und Spiel anhören, in dem ein jeder ohne alle Gefahr sich ihm nähern kann. Fühlt er sich entkräftet, da trinke er wieder vom Wasser und er hat dann keine Noth, weil dieses den Körper in Ordnung erhält. Hat er nun den dritten Tag überstanden, so nehme er ein Laxativ."

Darauf folgt, wie er sich nach dieser Kur zu verhalten habe, damit er seine Gesundheit bewahre. Erstens enthalte er sich während zwei oder drei Monate aller Unkeuschheit, und sei mäßig in Speise und Trank; er genieße frische Speisen, als Hühner, Kapannen, junge Ziegen, Lämmer oder Kälber, Rüben, Kohl, frische Eier, aber keinen Salat, Kopfkohl oder andere rohe Frucht. Er darf auch keine gesalzene Speise, als Speck, oder Zwiebeln, Pfeffer, gesalzene Fische, oder andere hitzige und grobe Speisen genießen. Wenn er sich zwei oder drei Monate auf diese Art verhalten hat, und nachher ordentlich lebt, bleibt er von dieser Krankheit befreit.

Hat er Wunden an seinem Körper, da aufe er *Unguentum album* aus der Apotheke, und lege Pflaster davon auf dieselben.

Der nämliche Verfasser gab auch noch im Jahr 1554 ein Buch vom Kräuterwasser *) heraus. Darin wird nur auf dem 1sten und 52sten Blatte von Löchern und Wunden an den Geschlechtstheilen, zu welchen destillirte Wasser gebraucht werden konnten, geredet.

Unter *Christian dem Dritten*, da die kirchlichen Angelegenheiten vorzüglich durch seinen *Palladius **)* mehr und mehr gefördert wurden, wurden die (von der vielleicht nur zu häufig selbst verschuldeten Ansteckung unglücklichen) Venerischen mit weniger christlicher Barmherzigkeit behandelt, als diejenigen, welche der *Paul Elias* 9 Jahr früher der Obhut des Bürgermeisters *Nich Stampe* so menschenfreundlich empfahl.

Ein Brief *Christian des Dritten*, mir von seinem geehrten Freunde, dem Justizrath und Professor *Werlauff* mitgetheilt und im Jahre 1546 am Sonnabend post *Reminiscere* in Aarhus an alle Superintendenten in ganz Dänemark geschrieben, scheint meine Vermuthung zu bestätigen. Der Brief lautet wie folgt:

„Wir versichern euch Unserer Gewogenheit. Wisset daß wir von den Vorste-

*) Vom Kräuterwasser zur inneren und äußerlichen Heilung von allerhand Seuchen und Krankheiten, Beulen, Ausschlag, Pestilenz und allen andern Uebeln des menschlichen Lebens. So wie auch wie und zu welcher Zeit man dasselbe von dem hier im Reiche wachsenden Kräutern bereiten muß. Gedruckt in Malmö 1534.

**) *Nyerup* I. c. 3. Band, 2te Hälfte.

hern Unserer allgemeinen Hospitäler hier im Reiche in Erfahrung gebracht, wie gebrechliche Weiber, die sich in ihrer Jugend offenbar der Unzucht ergeben und ein ruchloses Leben geführt haben, wodurch sie von Pocken, Franzosen, so wie von andern Krankheiten und Plagen gänzlich verdorben sind, häufig in die nehmlichen Hospitäler gebracht werden. Darum bitten und begehren Wir, daß ihr allen Predigern sowohl in den Städten als auf dem Lande im ganzen Stifte davon benachrichtiget und den Befehl ertheilt, daß sie häufig und fortwährend von der Kanzel den gemeinen Mann unterrichten, wie beschlossen worden, daß solche lose und verdorbene Weiber, die wegen ihres bösen und unzüchtigen Lebens entweder von Pocken oder Franzosen, oder andern ähnlichen unreinen und aussätzigen Krankheiten ins Elend gerathen sind, nach diesem in kein Hospital aufgenommen werden sollen, um daselbst ihren Unterhalt zu bekommen, und daß ein jeder sich dafür hütthe, sich solchem schlechten und ruchlosen Leben hinzugeben."

Aus diesem Briefe würde man vielleicht den Schluss ziehen, daß die venerische Krankheit im Jahr 1546 oder gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts in Abnahme gewesen *) und daß man nur durch einige moralische Mittel versuchen wollte, diesem

*) Daß die venerische Krankheit im Jahr 1556 doch noch nicht so ganz vermindert war, ersieht man aus des benannten *Palladii* Uebersetzung und Commentar, indem er sagt, „daß diese französischen Pocken noch häufig und fest anhängen."

Bebel noch mehr zu begegnen. Dies sollte man auch vermuthen, wenn man die im Jahr 1553 herausgegebene Kirchenordnung *) und weiter die 26 Artikel durchlieset, welche in Riepen 1642 genehmiget und besiegelt wurden, und von *Peter Palladius* **) unterschrieben sind, und findet, daß die allgemeinen Hospitäler wieder mit den früher angeführten sogenannten St. Jürgens-Höfen (die zufolge des Vorschlags *Paul Elias* von jenen gesondert waren) vereiniget wurden, weil der *Aussatz* hier im Lande jetzt nicht so allgemein sey, wie in früherer Zeit.

Der 19te Artikel dieser Kirchen-Ordnung befindet sich auf dem 8sten Blatte und lautet folgendermaßen:

„Und weil, (gelobet und gebenedeyet sey der allmächtige Gott) der *Aussatz* hier im Lande nicht so allgemein ist, wie vordem, so ist unser Wille, daß alle St. Jürgens-Höfe und andere kleine Spitäler, die den großen allgemeinen Hospitälern in jedem Lande und Stifte beigefügt sind, so wie auch deren Zinsen und Güter, bisher diesen St. Jürgens-Höfen und kleinen Spitälern allein zuständig, so daß niemand auf Lebenszeit damit belehnt ist, nach die-

*) Die rechte Ordnung, durchgesehen und besiegelt auf dem Landtage zu Odensee, wie der Kirchendienst zu halten in den Reichen Dänemarks und Norwegen sammt den Herzogthümern Schleswig und Holstein. In dem nehmlichen Buche findet man als Anhang die 26 Artikel, die in Riepen genehmiget und besiegelt worden. Gedruckt in Kopenhagen, aufs neue im Jahr 1553.

**) Siehe *Worms Lexicon*, 2. Theil, pag. 154—155

son wieder jenen großen allgemeinen Hospitälern übergeben, zum Besten der Armen angewandt, und dafür jährliche, richtige und genaue Rechenschaft abgelegt werde."

Obige Verordnung *Christian der Dritten*, so wie die in Folge dieser Kirchenordnung bewerkstelligte Vereinigung der Hospitäler, hat übrigens gewiß nicht dazu beigetragen, das Uebel zu vermindern, sondern im Gegentheil es wahrscheinlich vergrößert, weshalb man denn auch bald wieder diese Pesthäuser von einander schied. Doch ersieht man, daß eine und andere Vorsichtsmaassregel, die darauf abzweckte, der weiteren Verbreitung der ansteckenden Krankheit vorzubeugen, nicht versäumt wurde. Es heisst nämlich:

„Vorzüglich habe man auch darauf zu sehen, daß Zimmer, Betten, Gefässe und Geschirre, oder was für Sachen sonst, stets ausschliesslich zu den verschiedenartigen Kranken gebraucht werden, vorzüglich wo zu befürchten stehe, daß die Krankheit ansteckend sey, damit die Krankheit nicht durch Berührung sich von einigen wenigen auf viele verbreite."

„Der curablen Krankheiten, als Pocken u. s. w. sollen die Aerzte in den Städten sich bestens annehmen, sich befleissigen, selbige zu heilen, und für ihre Arbeit bezahlen lassen."

Heinrich Smidt aus Malmö, der in seiner Jugend in Wittenberg studirte, gab im Jahr 1657 sein Arzneibuch in 4to heraus. Darin findet man die Krankheit an
meh

mehreren Stellen sehr ausführlich unter dem
 Namen Pocken oder Franzosen. Pag. 188
 nennt er das Wort *Gonorrhoe*. Im 106. Ka-
 pitel beschreibt er die *Lues* ziemlich ge-
 nauer. Er hat das Buch des obenbenannten
Putzen (welches er hin und wieder beinahe
 beschreibt), so wie das von *Maus* *) her-
 ausgegebene Werk, und *Nicolai Antidota-*
rium **) (welches so ungefähr die Haupt-
 stücke der Pharmakologie und praktischen
 Medizin waren), benutzt, und rath so wie
Putzen Inunctionen von *Mercurius vivus* an,
 fügt aber noch diesem *Unguentum mercurii*
 verschiedenes hinzu, als *Viriolum album*,
Lithargyrium und *Bleiweiß*, sammt etwas *My-*
rrhe und bisweilen *Theriac*; er führt eine
 Menge solcher Salben-Mischungen an. Sein
 Rauchbad *** — wie er es nennt — wird
 pag. 215 beschrieben wie folgt.

„Ich sagte früher, daß Pocken durch
 Rauch vertrieben werden, und will jetzt
 zeigen, wie dieses geschieht.“

*) *Joannis Masue opera. Venetiae 1628. Fol.*

**) *Antidotarium Nicolai* ist derselben Ausgabe von
Masue pag. 159 beigelegt.

***) Die Erfahrung, daß man die von venerischer
 Krankheit angesteckten, welche in den Schmelz-
 hütten arbeiteten, wo sie metallischen, beson-
 ders Mercurialdämpfen ausgesetzt waren, zum
 Saliviren kamen und dadurch geheilt wurden,
 leitete auf die Idee, künstliches Räusern durch
 Quecksilbermittel anzuwenden, erst auf die ein-
 fache, von *H. Smidt* angeführte Art in einer
 Tonne oder einem Gefäße, und dann darauf den
 Patienten in ein Tuch einzuwickeln, welches dicht
 um den Hals befestiget war, ihn auf einen Stuhl
 zu setzen und unter diesem das Räucherwerk
 anzubringen.

„Der Kranke wird in ein trocknes Fafs gesetzt, doch so, daß der Kopf auferhalb desselben kömmt; alsdann verdichtet man es überall mit Tüchern und setzt ein Feuerbecken mit glühenden Kohlen, die nicht mehr rauchen, unten ins Fafs hinein. Auf dies Feuer schüttet man eins der weiter unten beschriebenen Pulver, so daß der Rauch den Kranken überall berühren kann, und setzt dies drei bis vier Tage fort, bis man sieht, daß der Speichelfluß sich einstellt; denn dies geschieht, eben als wenn man mit der Salbe geschmiert würde, und man muß den Kranken im Ganzen eben so behandeln.“

„Das Räucherpulver wird folgendergestalt bereitet. Man nehme 12 Loth pulverisirten Zinnober, 4 Loth Auripigmentum, Räucherpulver, Myrrha und rothen Sandel, von jedem 1 Loth und stosse und mische dieses gehörig zusammen. Jedesmal wenn man davon gebrauchen will, nehme man 2 Loth und schütte es, wie gesagt, aufs Feuer.“

„Oder man nehme Zinnober 6 Loth und Auripigmentum 2 Loth, und Vesemund (?) Räucherwerk, Myrrha, Aloeholz, von jeder Art 1 Loth, und behandle es wie oben.“

„Oder man nehme 4 Loth Zinnober, 1 Loth Räucherwerk und $\frac{1}{2}$ Loth Gallienuskate? theile es in 4 Theile, und veralte sich damit wie gesagt.“

„Oder man nehme 2 Loth Zinnober, $\frac{1}{2}$ Loth Mastix, eben so viel Räucherwerk, 1 Loth Spiesglanz, 2 Loth Angelica und

2 Loth Wacholder, pulverisire dies und gebrauchte es, wie vorgeschrieben."

„Gegen die nächtlichen Reinschmerzen räth er Opium und Crocus zu gebrauchen, und sagt weiter, daß dem Uebel auch ohne Salbe abzuheffen sey, wenn man *Syrupi fumariae* (eine Art Latwerg) gebrauchte und darauf mit *Pillulis aureis* purgire *); weiter glaubt er auch, daß diese Krankheit häufig zuerst vom giftigen und schlechten melancholischen Blute herrühre, welches mit andern Säften vermischt, sich zur Leber begibt und von da in den ganzen Körper herum geführt wird. Er gebraucht auch ein blutreinigendes Decoct von *Lignum guajaci* **); *Folia sennae*, *Semen anisi*, *foeniculi*

*) *Pillulae aureae Nicolai* (siehe *Pharmacopoea Augustana, Norimbergae* 1551. pag. 220) waren drastische Purgirpillen, bestehend aus *Aloe*, *Diagridium*, *Colocynthides* etc. Der Nutzen davon wird so beschrieben: *Caput expurgant, aciem oculorum exacuunt, flatus ventriculi et intestinorum dissolvunt ac citra molestiam alvum dejiciunt.*

**) *Andreas Krag*, Professor an der Kopenhagener Universität, äußerte sich über dieses Mittel in einem Briefe an den Doctor Schnitzer, geschrieben 1600 (*Th. Bartholin diss. medica* p. 110): *Morbi Gallici curatio per Decoctum ligni sancti, si malum radices agit, quam sit vana et inutilis, periclitantur ii, qui eo infestantur et praecipue, in hisce rognis septentrionalibus, ubi viscosi humores raro transpiratione evacuantur. Praefero Sal sennae et sex ex ligno guajaco, quamvis ne hisce quid ubique, cedit lues venerea, quae olfacio quibdam Viris utilia et grata.*

Dieser öffentliche Lehrer der Medicin mußte gewiß in dieser seiner Curmethode bei der B

und hierzu Pech; auch rath er den innern Gebrach des Schwefels an; zu *Garrisma Aqua plantaginis*, Rosenhonig oder die Milch. Nachher werden einige adringirende Latwergen und Confectionen vorgeschrieben."

Uebrigens bemerkt er, dafs „diese Krankheit jetzt (1557) in verschiedenen Ländern und eichen ganz allgemein sey, und vorzüglich in unsern Gegenden, so dafs man viele heftig leidet. Und es kann wohl nicht anders seyn, unserer unzähligen grossen Sünden wegen." Dafs die Krankheit sich übrigens eben so früh und eben so heftig im benachbarten Schweden ausgebreitet haben mufs, scheint hervorzugehen aus dem Arzneibuche eines gewissen Doctors *Benedictus Olaus* (genannt Olsson), welches Buch 1578 in Stockholm gedruckt ist (siehe *Peter Jonas Bergü Intrådeskal om Stockholm för 200 år sen, och Stockholm en för tiden. Stockholm 1758. pag. 66 und 67*), in welchem gesagt wird, dafs damals Anzosen herrschten. Die Worte sind folgende: „Nun ist die nämliche Plage durch die Unkeuschheit über ganz Europa ausgebreitet worden."

In der von Ehestandssachen handelnden Ordnung *Friedrichs des Zweiten* (Hadersbhus den 27. Dec. 1588) findet man im dritten Kapitel, von den Ursachen, wes-

handlung der Kranken weniger Glück gehabt haben als *Christian Petersen* und *Smidt* oder die sämtlichen Bader und Barbierer mit ihren Salben, Räuchern, Hungercuren und ihrem Trank aus *Lignum Guajaci*.

halb Eheleute geschieden werden dürfen; folgende angeführt:

Wenn Frau oder Mann in eine ansteckende Krankheit fallen, als Aussatz oder *Franzosen*, da dürfen sie deshalb nicht geschieden werden, sondern müssen es geduldig leiden, als ein Kreuz, welches der Herr ihnen auferlegt. Doch ist es an sich selbst christlich, daß der mit dieser Krankheit behaftete den andern nicht ansteckt *).

Hans Christensen, Barbier und Bürger in Ripen, spricht in seinem Arzneibuch, welches er 1696 herausgab, nichts von venerischen Krankheiten, beschreibt dagegen aber den Aussatz (*Elephantiasis*) mit dessen essentiellen Symptomen. Hieraus sollte man beinahe abnehmen, daß diese Krankheit am Schlusse des 16ten Jahrhunderts, wenigstens an dem Orte, sehr in Abnahme gewesen sey.

Tycho Brahe nennt in seinem Berichte an *Heinrich Ranzau* *Medicamenta tria pro gravissimis morbis humanum corpus infestantibus* (*Bartholini diss. p. 96 — 105 etc.*) auch *Lues venerea*. Die dritte Abtheilung pag. 105 hat zur Ueberschrift:

Pro morbis cutem et sanguinem infestantibus, qualis est scabies, inveterata lues venerea, Elephantiasis et similes.

*) Dies findet man wiederholt im dänischen Gesetzbuche *Christian des 5ten* im 3ten Buch 16ten Kapitel, 14ten Paragraph, 7. Abschnitte und 16. §. 4. Abschnitt, woselbst doch das Wort *Franzosen* durch *heimliche Krankheit* gegeben ist.

Hier wird gesagt pag. 105.

*Hi qui sunt morbi et quotquot sub eorum specie comprehenduntur, potissimum Mercurio curantur, non tamen vulgari modo praeparato, sive in unctionibus nocivis et periculosis sive praecipitationibus et turbithis corrosivis et similibus operosis praecipitationibus, quae saepe plus damni quam commodi afferunt: Verum in hunc modum fiat ejus correctio, a Venenata natura liberatio et ubi noxium est medicamentum restitutio *).*

In der dänischen Apothekertaxe von 1619 **) findet man verschiedene Metalle und Metall-Oxyde; unter den ersten sind *Aurum pigmentum* und *Argentum vivum*, weiter *Mercurius sublimatus*, *Cinnabaris* und *Mercurius praecipitatus* ***). Dies wären demnach die

*) Diese auf vorbeschriebene Art gereinigten Mercurial-Präparate sind mit Rosenwasser wohl abgewaschenes *Turpetum minerale* oder *Mercurius vitriolatus*, wovon er 2 oder 3 Gran gibt, welche die venerische Krankheit durch Schwitzen curiren sollen. Das andere Mercurial-Präparat wurde dadurch bereitet, daß man jenes Medicament mit *pulvis antimonii fixi* (*pulvis diaphoreticus* und *Aurum extractum*, welches genauer in Croll's Werken abgehandelt ist) mischte. Auf diese 3 Medicamente goß man, nachdem sie gehörig vermischt, *Oleum Vitrioli purissimum*, und setzte es einen Monat lang in mäßiger Wärme zur Digestion. Darnach wurde alles *Oleum vitrioli* abdestillirt und das übrige in rein destillirtem Wasser behutsam abgewaschen. Von diesem sagt Tycho Brahe: *Is per excellentiam curat, quos dixi morbos sanguinem repurgat, humores noxios consumit, omniaque extremarum partium ulcera et cutis vitia tollit.*

**) Siehe Herholdt's Beiträge zur Geschichte der Pharmacie und Medicinaltaxe in Dänemark, 1811, pag. 39 — 40.

***) *Mercurius praecipitatus ruber* ist eins von den Mercurial-Präparaten, welches vom

Metalle und Mercurialpräparate, welche damals theils zu Salben, theils zum Räuchern und theils zum innerlichen Gebrauch angewandt wurden,

Im Recess Christian des Vierten, vom 27. Febr. 1643, wodurch alle frühern Anordnungen aufgehoben worden, liest man im 4ten Kapitel des 2ten Buchs: Wie man sich bei Pest und ansteckenden Krankheiten in den Städten zu verhalten habe.

Der 4te §. des Gesetzes lautet folgendermaßen:

„Darauf soll ein guter und tauglicher Pestmeister oder Barbier gleich angenommen werden und von der Stadt einen guten monatlichen Gehalt erheben, so lange die Krankheit währt. Auch soll ihm vorgeschrieben werden, was er von den Kranken, die Vermögen haben, nehmen darf, den Armen dagegen soll er unentgeltlich für die Bezahlung dienen und beistehen, welche er von der Stadt bekömmt, und den Rath gebrauchen, welchen die Aerzte vorschreiben.“

Im 7ten §. wird befohlen, daß Bürgermeister und Rath in den Städten, den Um-

Jahre 1513 an schon als ein Mittel gegen venerische Zufälle gebraucht ist. (Hensler's Geschichte der Lustseuche, I. Band. 1783. pag. 96. Sprengel l. c. 3. Theil pag. 89). Der Wundarzt des Papstes Julius des Zweiten, Johann Vigo, gebrauchte dies Mercurialpräparat innerlich, so wie er auch häufig Zinnoberräucherung und ein von ihm selbst präparirtes Emplastrum mercuriale anwendete.

ständen eines jeden Orts angemessen, ein Pesthaus anlegen sollen:

„Bürgermeister und Rath sollen bei Zeiten und zwar gleich darauf bedacht seyn, bei einem gut belegenen Kirchhofe ein Pesthaus anzulegen, oder auch, wenn die Stadt nicht vermögend ist, eine oder zwei Bude, je nachdem die Umstände sind, an einem gesunden Orte ausserhalb der Stadt etwa vom Wege, und daselbst mehrere Gemächer einrichten, sowohl für *Arme* als für *Reiche*, die allein seyn wollen, und über welche Zweifel ist, ob es eine ansteckende Krankheit sey, in der sie behaftet sind, und jede Abtheilung unter besondere Aufsicht stellen.“

Obschon diese Bestimmungen der venereischen Krankheit nicht direct erwähnen, habe ich sie doch wörtlich angeführt, weil der Schluss dieselben indirect anzudeuten scheint, und weil wir aus dem folgenden erfahren werden, daß die hier benannten Barbieri und Bader eigentlich diejenigen waren, deren Behandlung die Aerzte als syphilitischen Patienten überliessen.

Dies ist denn wohl auch der Grund, warum wir diese Krankheit nur in den nachgelassenen Schriften der damals berühmten Aerzte angeführt finden. Weder Bartholin noch Worm haben uns über die Behandlung derselben sonderlich *) ver-

*) Nur Thomas Bartholin (siehe Thomas Bartholini *Historiarum Anatomicarum et medicarum recentiorum Centuria 4. Epist. 54. pag. 343*) führt an, daß *Gonorrhoea virulenta* durch eine Infusion von Canthariden geheilt werden könne; er sagt nämlich in der 5ten Centurie, 82. Geschichte

mitgetheilt. Es wird gesagt, daß Mercurial-Präparate in der *Lues venerea* und in *Symptomata externa* dieser Krankheit angewandt werden. In den Pharmacopoeen und Apotheker-Taxen findet man die damals gebrauchten Mercurial-Präparate natürlicherweise angeführt. Nachher werde ich einige aus *Ole Borchs* handschriftlichem Dictat ausgezogene Nachrichten, welche zeigen, was für Mittel besonders innerlich gebraucht wurden, hersetzen. Nicht einmal in den populären medicinischen Lehrbüchern *) dieses Jahrhunderts findet man irgend einen dem gemeinen Manne gegen diese Krankheit mitgetheilten Rath. Doch muß man einen einzigen ausnehmen, und dies ist Simon Pauli in seinem *Quadripartitum botanicum*, vorzüglich aber in seiner 1648 herausgegebenen *Flora danica* oder dänischem Kräu-

pag. 160. *Scrupulus unus Cantharidum in pulverem redactus, infundatur unciiis tribus vel quatuor vini Rhenani vel spiritus vini, stetque in infusione per aliquot dies, deinde per chartam bibulam filtratur, ut ex substantia Cantharidum nihil admisceatur. Ex colato liquore cochlear unum septem aliis seu vini seu cerevisia admisceatur, et ex hoc mixto primo die unum, altero duo cochlearia, et sic deinceps propinentur. In Gonorrhoea virulenta lotii suppressione et calculo felicem hujus praeparatae potionis eventum expertus est D. Jac. Fr. Kotzbus, Vir Medicus eruditione et experientia inclytus, cui mecum hoc lector debet.*

*) Niels Michelson (Aalborg) redet nur an einem einzigen Orte in seinem 1633 zuerst herausgegebenen Arzneibuche etwas von Krätze und Wunden, Geschwulst an der Schaam; die dawider angeführten Mittel bestehen aber in einfachen Umschlägen von emollirenden Kräuterwurzeln. Der Name Franzosen und Pocken findet sich nirgends.

terbuch, Hier nennt er den Nutzen verschiedener Pflanzen wider Franzosen und Pocken, und räth vorzugsweise einen Decoct von *Eupatorium agrimonia* an. Pag. 160 sagt er, daß einer der damaligen Aerzte, Fallopius *), denen, welche Franzosen haben, abräth, weiße oder rothe Zwiebel zu brauchen, und zwar mit folgenden Worten:

„Si quis enim Rhagades patiatur et neget esse Gallicas, si spicam alii vel caepas comederit, tertia die duplicatae erunt Rhagades, et hoc est argumentum esse Gallicas, ex hoc colligitis, ut semper aegri fugiant caeparum et alliarum usum.“

Pag. 234 wird *Radix frenculi* wider die Franzosen gerühmt. Pag. 372. Lit. H. wird Johannes Crato in Kraftheims Zeugniß vom *Extractum Veronicae* gegen Pocken und Franzosen angeführt. Die Worte sind folgende:

„*Extractum Veronicae plus valere, quam Cardui, in morbo a Gallico Carduum imprimis esse utilem.*“

Darauf wird angeführt, daß der durch sein Pflanzenbuch hinreichend bekannte Mathiolius dieses Extract gegen Pocken gleichfalls anbefiehlt. Pag. 348 und 349, Lit. K. wird angeführt, daß das Decoct von *Scabiosa* und der Saft davon als ein Wasch- und Bademittel gegen allen Aussatz gebraucht wird,

*) Fallopius oder Fallopi war 1551 Professor der Anatomie in Padua, seine Werke sind 1584 und 1606 in Venedig herausgegeben, und aus seiner Schrift *de morbo gallico* (Hensler pag. 63 et 723) ersieht man, daß er der erste war, welcher die Entdeckung machte, daß Sarsaparille (die man schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts angefangen zu brauchen) eine Art *Smilax* sey, (Sprengel 3. Theil pag. 94).

und schreibt, daß, wenn man zufolge *Sebitij* *) Anrathen eine kleine Portion Alaun und weißes Räucherwerk (*Vitriolum Zinci*) pulverisirt und in *Aqua scabiosae* auflöset, dies ein herrliches Medicament abgeben soll um Fisteln zu heilen, die sich am heimlichen Gliede befinden, wenn man es als eine Injection, oder wie *Simon Pauli* sich ausdrückt, es wie ein Klystir gebraucht, Ich werde diese Stelle (pag. 548) wörtlich anführen.

„*Sebitius* lehrt, daß jemand gewesen, der am Aussatze gelitten habe, von dem Saft oder Decoct dieser Kräuter allein aber genesen sey, indem er sich damit gesalbt oder darin gewaschen habe.“

Dieser nehmliche *Sebitius* befiehlt auch, daß man ein wenig Alaun oder weißes Räucherwerk (*Vitriolum album*) nehmen, selbiges pulverisiren und in Skabiosen-Wasser auflösen solle, und hält solches für das trefflichste Mittel um Fisteln zu heilen, die sich an der Schaam zeigen, wenn man es als ein Klystir gebraucht, und das Glied darin wäscht; dies Medicament muß man denjenigen recommundiren, die bei Huren und solchen schlimmen unsittlichen und unzüchtigen Leuten gewesen sind, Die Barbierer mögen sich aber bei dieser

*) *Sebitius* war ein berühmter Medicus und Botanicus, der als Professor der Medicin in Strassburg Beiträge zur Lehre von den Arzneimitteln, vorzüglich aus dem Pflanzenreiche, herausgab. Sein Werk *de alimentorum facultatibus Libr. 5, ex optimorum autorum monumentis*, Strassburg 1650, 4to, enthält noch viel Lesenswerthes. Was er in dieser Rücksicht für seine Landsleute that, das that *Simon Pauli* bei uns.

Gelegenheit auch desjenigen erinnern, was ich früher wegen solcher Wunden in *Veygräsis* Geschichte pag. 322. No. 173. Lit. M. h. anbefohlen habe. An dieser Stelle liest man folgendes: *Tabernämontanus* befiehlt, daß man dies Kraut nehmen und es in Wein kochen solle, dann in diesem Decoet etwas Honig auflöse, welche Arznei sowohl für das männliche als weibliche Geschlecht äußerst gut sey, wenn der Schaamtheil geschwollen und wund ist.

„Hierbei ist aber zu beobachten, daß wenn solches von Unkeuschheit oder Unzucht herrührt, so daß sie es als Lohn oder Bezahlung dafür bekommen haben, weil sie unzüchtiges und schlechtes Gesindel besucht, welche Geld damit verdienen (denn schmutziges und stinkendes Wasser kann auch Feuer löschen), dieser Rath allein keinesweges helfen kann. Dann müssen sie sich vor allen Dingen zu den *Barbieren* und *Badern* begeben, damit diese sie gehörig schmieren, und sie in ihren kleinen *Badestuben* so lange schwitzen lassen *), bis sie nahe

*) Die Schwitzkur wurde auf drei verschiedene Arten angewandt. (Siehe *Blancardi* beklagte und entsagte Venus, Leipzig 1609). Entweder liefs man den Patienten nach einem warmen Trank von *Lignum guajaci* in eigenen Schwitzstühlen oder Schwitzkasten schwitzen, wobei diese Unglücklichen doch sehr häufig, als völlig incurabel, ihrem eigenen Schicksal überlassen wurden. Quacksalber und andere unwissende Leute versuchten aber doch noch ihren Zustand dadurch zu lindern, daß sie diese Unglücklichen bis an den Hals in warmen Pferdemist eingruben, und dieselben dann von den obigen Decoeten trinken und unmäßig schwitzen liefsen. Man setzte den Patienten auf einen

deran sind zu bersten oder zu schmelzen, und die Pocken darin bekommen. Demnächst sollen sie, wenn diese gehörig zum Vorschein gekommen sind, obigen Rath des *Tabernämontanus* gebrauchen, damit sie ihre Gesundheit wieder erlangen können."

Aus dieser Stelle lernt man deutlich, daß man zu *Simon Pauli's* Zeiten Injectionen und Präservativmittel wider die venerische Krankheit nicht allein kannte und vielleicht gebrauchte (wozu seine Schrift natürlicherweise nur noch mehr auffordern mußte), sondern diese Stelle dient auch dazu, den Zusammenhang mit einer andern Stelle bei *Simon Pauli*, pag. 323, woselbst ein Decoctum von *Polygonum hydropiper* für Wunden und Geschwulst der Schaam bei Männern und Weibern angerathen wird, meine Behauptung zu belegen, daß die eigentlichen Aerzte in ihrer Praxis sich in den Hospitälern (die allgemeine Aufsicht ausgenommen) selten mit dieser ekeln Krankheit befaßten *), da diese Unglücklichen

Stahl, hing ein Betttuch um, und zündete in einem Gefäß Weingeist oder Brantwein unter ihm an, packte ihn nachher in ein warmes Bett, und ließ ihn daselbst das warme Decoct trinken. Man legte ihn in ein Bett und bedeckte ihn mit Decken und Tüchern, welche über Tonnenbändern ausgebreitet waren, und ließ mittelst Röhren unter diese hohle Bedeckung warme Dämpfe von Wasser oder Brantwein einleiten; oder man legte den Kranken ins Bett, umgab ihn mit warmen Ziegelsteinen oder schob warme Sandsäcke unter der Bedeckung, bis er in starken Schweiß gerieth.

*) Außerdem ist diese Krankheit häufig mehr zu einer chirurgischen als medicinischen Behand

außerdem, im Fall das Uebel durch unreinen und verbotenen Beischlaf entstanden war, zufolge der damaligen Denkungsart so zu sagen excommunicirt, und wenn sie in die Pesthäuser nicht aufgenommen werden wollten, konnten oder durften, genöthiget waren, sich den Barbieren, Badern oder Quacksalbern zu übergeben *).

Aus einigen mir von dem Amtschirurgen und Aeltesten *Ranft* freundschaftlichst mitgetheilten Büchern der Altmeister, von diesen im Jahre 1633 und den folgenden Jahren für das sogenannte Barbieramt in Kopenhagen geführt, erhellt auch, daß der jüngste Meister des Amts stets pflichtig war, Pestmeister oder Pestbarbier zu seyn, und die angesteckten Kranken zu besuchen, und daß die sämtlichen Amtsbarbiere, wie sie damals genannt wurden, nach ihrer Tour verpflichtet waren, sich eine Schiffsmedizin-Liste einzurichten, und entweder selbst als Aerzte auf den Schiffen der dänischen Flotte zu fungiren, oder auch an ihrer Stelle einen tüchtigen Gesellen zu schicken. Jeder Barbier würde, bevor er ins Amt eintreten konnte, von den Professoren der Facultät und den Stadtphysicus examinirt, und mußte darauf sein Meisterstück machen, welches darin bestand, daß er drey verschiedene Pflaster kochte, nämlich:

Emplastrum stipticum Paracelsi

— — *Oxycroceum.*

— — *Diachylum cum Gummi.*

lang geeignet, indem sie mit Ausschlag, vielen tiefen Wunden, Fisteln u. m. dgl. verbunden ist.

*) Siehe *Nyerup* l. c. 3. Band, 2te Hälfte, pag. 51. u. s. w.

Als eine Curiosität, und als ein Beweis, daß jene Barbieri nicht ganz unissend waren, und unter einer Aufsicht von Seiten der medicinischen Facultät standen, werde ich folgendes aus dem Buche der Aeltesten vom Jahre 1638 den 1. October, geführt von *Andreas Morin*, ausziehen:

„Anno 1638 den 1. Oct. ist die Barbier-Zunft im Amte versammelt gewesen und hat über die Anschaffung der Kisten folgende Bestimmung getroffen. Die versammelten Meister waren (hier folgen die Namen derselben).“

„Nachdem der allgemeinen Zunft, Chirurgen und Barbieren hier in Copenhagen gnädigst befohlen worden, jährlich drei oder vier *Arznei-Kisten* mit tüchtigen Gesellen zum Dienste Seiner Königlichen Majestät Unseres allergnädigsten Herrn Schiffe anzuschaffen, und weil darüber in unserem Amte häufig Zwist, und Uneinigkeit entsteht, so ist folgendes ein für allemal für uns und unsere Nachkommen festgesetzt, damit wir in gutem Frieden und Einigkeit leben können, daß je nachdem einen die Reihe trifft, dieser stets zum Dienste Seiner Majestät die Kisten in Bereitschaft halten solle.“

Darauf folgen 5 Artikel, wonach sie sich richten sollen, und wovon der letzte folgendermaßen lautet:

„Fünftens ist es seit der gnädigsten Verordnung Seiner Majestät von den Pest-Ärzten Gebrauch gewesen, daß der jüngste Meister bestallter Pest-Arzt seyn solle. Weil wir aber darüber nichts Schriftliches ver-

faßt hatten, beschwerten einige der jüngsten Meister sich darüber, indem sie sich weigerten, dieses Amt zu bekleiden, obgleich keiner von uns sich weigert, guten Leuten, die solches fordern, zu bedienen. Deshalb haben wir es der Ordnung wegen für gut befunden, zu bestimmen, daß, bevor jemand in unser Amt als Meister aufgenommen wird, derselbe uns erst verspricht, den vorgeschriebenen Punkten unweigerlich Folge zu leisten, und zur Sicherheit dieselben eigenhändig unterschreibt."

In einem andern Buche der Aeltermeister vom Jahre 1679 liest man folgende Stelle, datirt den 11. März: „An diesem Tage ist ein Ehrbares Ambt bey einander gewesen und seindt geseßen, wie folgt Alse der wohl Edle und hochgelehrte Herr *Thomas Bartholinus*, Ihro Königl. Maytt. Leib- und Hofmedici, wie auch bey der hoch löblichen und berühmten Universität Medicinä Doctor, Professor, Rector Magnificus und Decanus, wie auch Herr *Casparius Kölichen*, Medicinä Doctor und bestallter Physicus dieser Königl. Residentsstatt, und dann *M. Joh. Koch*, *Nicolai Boye*, *Adam Daniel Aspach*, *Steffen Méyer*, *Henrich Broch*, *Christian Streidt*, *Joh. Bastian Voltelen*, *Severin Petersen*, *Nicolai Winnecken*."

„Undt präsentirte sich der Ehrbare und kunstliebente Barbier-Gesell *Wilhelm Blankenheim* bey Ein Uhr nachmittags, seinen Examen auszustehen und abzulegen, welches auch in Alles unseres obenstehentes gegenwart geschehen und etzliche Stunden gewähret, und vollen brachte, worauff denn die

die Herrn Doctores undt wirsämtliche Ambtsbrüder Ihm viel Glück gewünschet und darauf mit einem glase Rheinischen Wein herumb getrunken womit diese Partie beschlossen wurde."

„Es ist auch von einem loblichen Ampt beschlossen wordten, zu seinem Meisterstücke folgendte Pflaster zu machen. Als:

Emplastrum stipticum Paracelsi

— — *defensivum viride ex herbis.*

— — *Oxycroceum.*

— — *Diachylum cum Gummi."*

Anmerkung. Das Gummipflaster ist von Alters her bekannt. Dafs es zur damaligen Zeit hier in Dänemark beliebt war und eins der Meisterstücke abgab, welches die Barbierer bei ihrem Eintritte in das Amt ablegen mußten, sieht man aus obigem. Bei einer andern Gelegenheit wird ausführlichere Nachricht von diesem, noch nicht aus der Mode gekommenen Pflaster, welches eine Zeitlang unter dem Namen *Madame Humlegaards Pflaster* hier bekannt war, mitgetheilt werden.

Nun steht noch zurück, die früher versprochenen Nachrichten von den Vorlesungen *Ole Borchs*, die von *Nicolaus Dalgaard* *) zu Papier gebracht sind, zu geben.

*) *Praelectiones Medico - Chemicæ, Botanicae, Pharmaceuticae, Philologicae et Medicae a Viro Excellentissimo, Experientissimo Dr. D. Ole Borrichio. S. Regiae Majest. Medic. felicissim., Ejusdemque facultatis in florentiss. Havniensium Athenæo Profess. Celeberrimo Maecenate et Patrono suo æternum colendo publice addictatae, summaque diligentia e dictatis ore exceptæ et adscriptæ a Cliente ipsius humill. Nicolai Dalgaard.*

Journ. LV, B 1. St,

D

Diese Vorlesungen begannen 1668 am 23. Januar. Im ersten Kapitel *de Metallis* wird Quecksilber oder *Mercurius* genannt, und man findet daselbst merkwürdige Sachen über *Mercurius vivus*; darauf wird *Mercurius praecipitatus rubens* aufgeführt, so wie die Zubereitung desselben und der Nutzen in venerischen Zufällen; demnächst der Gebrauch von *Arcanum corallinum*, ein *Mercurius nitrosus* und *Turpetum minerale*, wovon er sagt: *A chirurgis frequenter sic usque ad grana quinque et amplius in lue praesertim venerea! etc.* Vom *Mercurius praecipitatus albus* erzählt er, daß dies Präparat auch vorzüglich von den Chirurgen zu 3 oder 5 Gran gebraucht worden. Vom *Mercurius praecipitatus viridis* sagt er (dies ist ein *Mercurius nitrosus* mit Spanischgrün), daß es von einem gewissen *Haremanus* in der Gonorrhoe gerühmt sey. Vom *Mercurius sublimatus corrosivus* meint er, daß dasselbe nur allein äußerlich bei unreinen *Ulceris* anzuwenden. Endlich führt er vom Gebrauch des *Mercurius dulcis* folgendes an:

Die Worte sind:

Mercurius vivus in oleo lauri tamdiu tritus donec dispareat; vel cum emplastro aliquo convenienti mixtus et in speciem fasciae applicitus corpori medio, ibique ad aliquot dies relictus scabiem totius corporis sparsam abigit et salivam magna vi promovet, ubi a Saliva copiosior solito deprehenditur removenda fascia est, ne intentius potestatem suam exercent Mercurius, hic idem modus est paucis circumstantiis additis tollendi venericam luem.

Mercurii non tantum ad speculorum follia ad inaurationes etc. usus est, sed etiam ex medi-

clis multi grassante pestifera lue commendant Mercurium vivum amuleti loco ex collo suspensum.

Mercurius praecipitatus rubens. Usus ejus est in lue venerea a tribus ad quinque et paulo amplius grana cum pilulis purgantibus. Requiritur tamen sapientem Medicum, ut vis ejus provide dispensetur. Curat etiam scabiem praeparatum, cum pomato unguento mi ceatur inungaturque. Nec minus adhiberi solet in ulceribus cancris, ut carnem mortuam depascatur.

Arcanum corallinum. Dosis pulveris ejus est a granis 5 ad 7 in omnibus morbis venereis, misceatur cum conserva vel rosarum vel menthae, sed convenientis cum massa aliqua pilularum purgantium, ne dentes offendat.

Turbitum minerale. A chirurgis frequentatur sic usque ad grana quinque aut eo amplius in lue praesertim venerea.

Mercurius praecipitatus albus. Praecipitatum illud album servit tollendae lue venereae maculosae etc. Dosis ejus a tribus ad quinque grana. Chirurghi in aliquando altius adscendunt.

Merc. praecip. viridis ad Gonorrhoeam veneream laudatus in Herramanni operibus etc.

Merc. sublimatus corrosivus. Usus ejus maxime in externis vulneribus et gangraenis patet etc. Denique ex eo fit medicamentum nobile, mercurius dulcis appellatum.

Mercurius dulcis. Hic ipse Mercurius dulcis propinatur, cum massa pillularum purgantium a gr. 5 ad 25 sine noxa, si a prudente medico administretur, vis ejus medicaminis in morbis venereis et lumbricis exigendis etc.

Hieraus sieht man also, daß dieser so berühmte Arzt und Chemiker mit den Fortschritten seines Zeitalters in der sphagyrischen Pharmacologie genau bekannt war, und welche Mercurial-Präparate er seinen Schülern vorsichtig zu gebrauchen rieth. Zugleich sieht man aber auch wieder hieraus, daß die Chirurgen oder Barbieri diejenigen waren, welche die venerischen Krankheiten vorzüglich behandelten und wohl häufig *heftige Mercurial-Präparate* rasch anwendeten.

Doch waren die *Barbieri* noch am Schlusse des 17ten Jahrhunderts nicht die einzigen, welche so zu sagen das Privilegium hatten, diese Unglücklichen zu heilen, sondern es existirten auch andere eigentliche Quacksalber, die wegen ihrer Curen in dieser Krankheit weit und breit bekannt waren. Unter diesen war *Andreas Liebeknecht*, Scharfrichter in Copenhagen, der berühmteste oder am meisten gesuchte Franzosendoctor. Ich besitze ein von ihm eigenhändig verfaßtes Heilbuch, dessen Titel folgender ist:

Im Namen der heiligen und hochgelobten Dreyfaltigkeit habe ich Andreas Liebeknecht, Scharfrichter in Copenhagen, In diesem Buche eingeschrieben allerhand Arzney recepten und andere schöne Sachen; Worzu mir Gott der allerhöchste, Seine gnade und reichen Segen verleien wolle, ihm selbst zu der Ehre, allen Patienten zur Besserung, mir und den lieben meinigen aber zur gedeylichen wolffahrt, Durch Jesum Christum Amen. So geschehen im

Jahr Christi, Anno 1695. den 19ten February.

Unter No. 79 findet man unter andern in diesem Buche:

Für die Franzosen.

Nimm Franzosenholz und Sassafras gekocht mit frisch Brunnenwasser, Abend und Morgen 3 Löffel vol eingenommen, hernacher, Nimm Peteröhl, Chamillenöhl, Wacholderöhl, Johannesöhl, weisse Lilieöhl, Spicköhl, mit dergleichen gemischt. Mit diesem Oehl die Frantz männerchen geschmieret probat.

Anmerkung. Gleichfalls bin ich im Besitz des Arzneybuchs eines eben so merkwürdigen als berühmten Empirikers vom Jahre 1744 in Handschrift.

Bei manchen meiner Leser wird der alte Praktikus, der Schiffsarzt *Wunder*, noch im Gedächtnisse seyn, um so viel mehr, da eine E Levin von ihm, die Praktikastrin, Jungfrau Zacharias, noch vor nicht gar langer Zeit in medicinischer Rücksicht ein Gegenstand der Unterhaltung für Aerzte und Nicht-Aerzte war. Auf dem ersten Blatte der Handschrift steht: Arzeney-Buch für Conrad Wunder gebüdig von Tenne-loh der Zeit in Gründlach Anno Christi 1744. Auf der 93ten Seite steht erst sein *Holz-Trank*, oder wie Jungfrau Zacharias es nennt, ihre *Roob* und *Coctum*. Darauf folgt 3 Seiten später Wunders eigentliches ererbtes Hauptrecept-Geheimniss, mit der Ueberschrift:

Ein wenig Mercur precip. ein wenig theriak und ein wenig Sandel darunder. Mach

pille daraus so gros als eine grosse Erbese, gib den Patienten eins u: über den 3ten tag wieder Eins und alle mahl andert halb stund darauf gefast und so vort an biss es sich anläst.

Andere handschriftliche bemerkenswerthe empirische Beobachtungen und Curmethoden, so wie auch Recepte von *Liebeknecht*, *Wunder* und einem gewissen *Albert* (chirurgischem Assistenten im St. Johannis-Spitale) werde ich in einer andern Abhandlung über die venerische Krankheit und deren Medicinal-Pflege unter dem *Copenhagener Magistrate* und nachher unter dem *Copenhagener Armenrath*, meinen Lesern mittheilen.

Im 18ten Jahrhundert finden wir die Krankheiten stark in Abnahme. Durch die Vorschriften der *Bartholine*, *Fabricii*, *Simon Paulli* und *Borchs*, und vielleicht durch die von diesen Leuten bewirkten Verordnungen war schon vieles geschehen, um dies ansteckende Uebel zu hemmen. Die in dieser Rücksicht wichtigste Verordnung erschien unterm 4. Dec. 1672. — Später, in der Mitte des 18ten Jahrhunderts, erschienen verschiedene Rescripte, Circulaire und Kanzelleyschreiben, als 1703, 1741, 1773, 1774, 1783, 1790, 1799 u. s. w. Vor allen hat aber das Königlich dänische Sanitätscollegium in den letzten Decennien durch die verstorbenen braven Männer, den Stadtphysikus *Mangor* und *Scheel* äusserst treffliche Veranstaltungen sowohl im Civil- als Militair-Etat bewerkstelligt, deren Nutzen noch viele Jahre eingesehen werden, und wodurch die Gesundheits-Polizei in den

gesetzt ist, gegen die weitem Fort-
 ite dieser Krankheit kräftig arbeiten
 innen.

Im endlich übersehen zu können, wie
 venerische Kranke in einer Reihe von
 n in den dazu bestimmten Hospitä-
 nien in der Hauptstadt behandelt wor-
 ind, werde ich diese Abhandlung da-
 chließen, daß die Zahl derselben,
 nach dem verstorbenen Etatarath und
 Bärens *) und der Angabe des Con-
 raths Callisen **), theils aber nach
 protocollen des allgemeinen Hospitals,
 e sie daselbst von dem vorigen Ober-
 rg Landphysicus Block, dem verstor-
 Obermedicus Ruggert, sammt meinem
 en Collegen, dem Herrn Professor
 Oberchirurg Thal und mir angegeben
 auführen:

im Jahre

17 Mannspers.		61 Frauenz., zusammen		78					
16	—	—	34	—	—	—	—	50	
14	—	—	21	—	—	—	—	35	
14	—	—	19	—	—	—	—	33	
17	—	—	31	—	—	—	—	48	
20	—	—	19	—	—	—	—	39	
19	—	—	22	—	—	—	—	41	
13	—	—	22	—	—	—	—	35	
24	—	—	18	—	—	—	—	42	
25	—	—	30	—	—	—	—	55	
36	—	—	53	—	—	—	—	89	
40	—	—	48	—	—	—	—	88	

chriften der Scandinavischen Literaturgesell-
 haft 1805. 1. Quartal. p. 157 etc.

Callisens Physisch-Medicinische Betrachtun-
 en von Copenhagen. 2. Theil.

Im Jahre

1786	59	Mannspers.	76	Frauenz.,	zusamm.	135	
1787	25	—	105	—	—	130	
1788	48	—	86	—	—	134	
1789	59	—	98	—	—	157	
1790	43	—	75	—	—	118	
1791	29	—	79	—	—	108	
1792	35	—	64	—	—	99	
1793	Für diese 5 Jahre ist die Zahl der						
1794	Personen nicht bekannt, weil keine						
1795	vollständige Aufzeichnung der dama-						
1796	ligen venerischen Patienten vorhan-						
1797	den ist.						
1798	62	Mannspers.	81	Frauenz.,	zusamm.	143	
1799	47	—	99	—	—	146	
1800	42	—	88	—	—	130	
1801	43	—	141	—	—	184	
1802	70	—	116	—	—	186	
1803	91	—	124	—	—	215	
1804	In den Büchern finden sich nur die Hauptsummen.						194
1805							173
1806							303
1807							252
1808							266
1809	61	Mannspers.	198	Frauenz.,	zusamm.	259	
1810	45	—	217	—	—	262	
1811	22	—	217	—	—	239	
1812	8	—	264	—	—	272	
1813	14	—	319	—	—	333	
1814	18	—	228	—	—	246	
1815	46	—	264	—	—	310	
1816	38	—	220	—	—	258	
1817	38	—	226	—	—	264	
1818	87	—	298	—	—	385	
1819	86	—	320	—	—	406	
1820	101	—	348	—	—	449	
1821	185	—	317	—	—	502	

Beim ersten Anblick scheint dies Verzeichniß das Resultat herbeizuführen, als wenn die venerische Krankheit hier in der Stadt in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen habe; dies scheint im Ganzen aber doch nur so, denn die Ursache zur vermehrten Anzahl der venerischen Patienten in den letzten Jahren muß wohl eigentlich darin gesucht werden, daß als eine Folge unserer verbesserten Gesundheitspolizey weit mehr Patienten, besonders vom andern Geschlecht, jetzt „unter Strafe“ gehalten werden, sich zu melden, sobald sie sich angesteckt fühlen, daß die öffentlichen Visitationen häufig geschehen; und daß die Aufnahme solcher Patienten ins Hospital auf „keine Weise“ gehindert wird.

II.
Mittheilungen
aus den
in dem Krankenhause der Charité
gemachten
Beobachtungen.
Vom
Regierungsrath Neumann,
Arzt der Charité.

1.
Lungensucht.

Die Krankheit, welche in der Charité am häufigsten vorkommt und die Mortalitätsliste am meisten anschwellt, ist die Lungensucht in ihren verschiedenen Formen. Allenthalben in grossen Städten gibt es mehr Lungensüchtige, als auf dem platten Lande oder in kleineren Städten: die Allgemeinheit dieser Erscheinung leitet auf ihre Ursache. Sie liegt nämlich in der Grösse der Städte selbst. Die Masse des Staubes, die man in einer grossen Stadt einathmen muss, ist ungleich grösser als die, der man auf

dem Lande oder in kleinen Städten ausgesetzt ist. Zudem müssen die Menschen in den staubigen, windigen Strassen viel weiter gehen, als in kleinen Orten, folglich sich stärker erhitzen und dem Staube länger ausgesetzt bleiben. Man will in Wien bemerkt haben, daß die Bewohner der Vorstädte, die täglich in der Stadt zu thun haben und deswegen zum öfteren über das Glacis gehen müssen, nach einigen Jahren lungensüchtig zu werden pflegen, zur Bestätigung meiner Behauptung vom Nachtheil des häufigen weiten Gehens durch stauberfüllte Räume.

Hierzu gesellt sich ein zweiter Umstand: in allen grossen Städten gibt es eine Menge von Fabrikarbeiten, die in kleinen Städten nicht gefertigt werden, und die der Gesundheit nachtheilig sind. Vergolder, Glasschleifer, Anstreicher u. s. f. finden in grossen Städten reichliche, in kleinen wenig, auf dem Lande keine Beschäftigung. Von diesen Arbeiten sind sehr viele besonders den Lungen schädlich, wie denn überhaupt die Beschäftigung der Menschen so grossen Einfluß auf ihre physischen Verhältnisse hat. — Es wäre sehr zu wünschen, daß bald ein Mann, der mit der Technik vertraut und fähig wäre, die Wirkung der so mannichfaltigen Arbeiten zu würdigen, in *Ramazzini's* Fußstapfen träte: seit dessen Zeiten haben sich die ärztlichen Begriffe und die menschlichen Beschäftigungen sehr wesentlich verändert.

In Berlin tragen noch zwei Localursachen zur Vermehrung der Lungensucht

mächtig bei. Die erste ist der staubige, sandige Boden, der bei einiger Trockenheit der Witterung die Gränze zwischen Luft und Erde unbestimmbar macht, die ganze Atmosphäre mit Sand anfüllt, in alle Zimmer dringt und Berlin mit einer Wolke umhüllt. Es gibt überall Staub, aber in Berlin doch eine gute Portion mehr als sonst irgendwo. Der zweite Localumstand, der unendlich viele Lungensuchten verschuldet, ist der so unendlich allgemeine Genuß des Fruchtbranntweins. Der niedrige Getreidepreis macht, daß der Branntwein wenig theurer ist als Bier, und fast eben so reichlich getrunken wird. Unter den vielen schlimmen Folgen des Branntweins ist aber die Lungensucht nicht die letzte, wie bekannt.

Und nicht nur, daß die Lungensucht häufiger in Berlin vorkommt, sie verläuft auch schneller als auf dem Lande. Beispiele von Personen, die zehn Jahre und länger husten und auswerfen, ob sie gleich noch nicht im höhern Alter stehn, als in welchem der Verlauf immer sehr schleichend ist, sind in Berlin unerhört, auf dem Lande gemein.

Die Luftröhrenschwindsucht habe ich hier auffallend häufig gesehen: die größte Zahl der damit Behafteten bestand aus Menschen, die stinkende Fußschweisse vertrieben und diese Krankheit dafür eingetauscht hatten. Den Rath des Hrn. Dr. Siemerling, sie durch Heringsmilch zu heilen, habe ich in drei Fällen zwar befolgt, allein ohne den geringsten Nutzen.

Im chronischen Brustcatarrh, selbst wenn er schon in wahre Lungensucht überzugehen droht, bin ich der *Kalanhia* grossen Dank schuldig, sie hat den sehr bedeutenden Vorzug vor andern Adstringentien, daß sie den Auswurf mindert, ohne Angst zu erregen und ohne den Magen zu belästigen.

Auch die Theërräucherungen, die *Crichton* empfohlen, sind in Luftröhrenschwindsucht und chronischen Brustcatarrhen nicht ohne auffallenden Nutzen angewendet worden, allein in allen andern Arten der Lungensucht, namentlich bei Neigung zum Bluthusten, bei knotiger und skrophulöser Lungensucht, bei der eitrigen Lungensucht endlich, werden sie durchaus nicht vertragen. Ich habe des offenbar üblen Erfolgs wegen sie auf den Stuben der Lungensüchtigen einstellen und ihren Gebrauch nur für einzelne Kranke der beiden obengenannten Classen beschränken müssen, die in kleine Zimmer gelegt werden.

Die *Blausäure*, nach *Ittner's* Vorschrift bereitet, habe ich mit grossen Hoffnungen, mit grossem Vertrauen angewendet, wo nicht als curativ, wenigstens als palliativ wirkendes Mittel. Ich habe sie versucht:

a. Bei Schleimschwindsuchten. Da hat sie nicht den Auswurf gemindert, sondern nur in den Fällen, wenn er mit vielem Husten etwas beschwerlich erfolgte, einige Linderung zu bringen geschienen.

b. Bei knotiger Lungensucht, wenn Stechen, Neigung zu blutigem Auswurf, Be-

ängstigung und Beklemmung des Athems eintreten. Sie leistete hier lange nicht so viel als meine längst gewohnte Methode, narkotische Mittel mit Salzen, Nitrum, Abführmitteln zu verbinden, auch wohl kleine Blutentleerungen vorzunehmen. Ein Decoct von Dulcamara, von Hyoscyamus mit Nitrum, Manna, Tamarinden, Bittersalz ist ungleich wohlthätiger und zuverlässiger, als dies furchtbare Gift.

c. Bei Luftröhrenschwindsucht; — ohne Erleichterung der Dyspnöe und Verbesserung der Stimme.

d. Bei wahrhaften eiterigen Lungensuchten, ohne allen Nutzen, ja mit auffallend schlimmer werdenden Colliquationszufällen. Sie befördert den Tod, und wenn man dies Ende aller Leiden als die einzige wahre Hülfe ansieht, ist sie freilich hilfreich.

e. Wenn nach heftiger Hämoptysis, trotz allen Hülfsmitteln, der Puls voll und wogend, der Husten heftig bleibt und neuer Anfall droht. — Es gibt solche Fälle, in welchen der Puls immer voller und härter wird, je mehr man Blut läßt, und die Gefahr des Ausganges in schnell verlaufende Lungensucht sehr groß ist. In diesen hat die Blausäure zum öfteren, in den ersten Tagen ihrer Anwendung, Hülfe geleistet, selbst mehr als andere narkotische Mittel. Doch trifft sie auch hier der Nachtheil, daß der Kranke sehr bald ihren Reiz gewohnt wird.

f. Wenn sich krampfhaft asthenische Beschwerden zu organischen Brustübeln ge-

sehen, bei der krampfigen Dyspnöe der Brustwassersüchtigen. Hier gilt von der Blausäure das Lob, daß sie einige Erleichterung so schwer zu mildernden Leiden gewährt.

g. In rein krampfigen Dyspnöen, z. B. hysterischer Frauen. Hier, hoffte ich, müßte sie helfen wie ein Wunder, denn gerade bei reinen Nervenleiden müßte ein ganz allein auf die Nerven und durch sie wirkendes Mittel alles leisten. Und hier gerade hat sie mir gar nichts genützt. Bin ich in der Gabe zu zaghaft gewesen? Doch habe ich auch von einer sehr heroischen Anwendung keinen Nutzen gesehen. — Ein Mädchen von 18 Jahren, jetzt in Potsdam, hatte von einem Arzte eine so große Gabe Blausäure bei ihren habituellen Hals- und Brustkrämpfen erhalten, daß sie auf der Stelle bewußtlos zu Boden gefallen war. Noch ohne Besinnung wurde sie in die Charité gebracht, allein ihre Krämpfe machten trotz dieses nachdrücklichen Blausäuregebrauchs tägliche Anfälle, wie früher.

Die Blausäure hat vorzüglich den großen Nachtheil, daß sie mit andern Mitteln nicht wirksam ist, weil sie sich augenblicklich zersetzt, und daß gerade deswegen die dem Kranken passende Gabe so sehr schwer bestimmbar ist. Für den Ungewohnten können drei Tropfen schon eine tödtliche Dosis seyn, wie die Beispiele an Thieren beweisen. Ist nun Ein Tropfen wirkungslos, so gibt man einen zweiten und — hat schon zu viel gegeben.

Uebrigens muß sie in voller Dosis und selten gegeben werden, wie alle Narcotica — Nichts ist verkehrter, als das Anwenden dieser Mittel in kleinen, oft wiederholten Gaben, wo die neue Wirkung der nachfolgenden Dosis immer die der vorherigen stört und aufhebt. Narcotische Mittel brauchen Zeit zur Entwicklung ihrer Wirkung; läßt man ihnen diese nicht, so entwickeln sie auch ihre Wirkung nicht. Das Opium allein macht von dieser Regel eine Ausnahme, weil es anders in kleinen, oft wiederholten, anders in großen Gaben wirkt.

Von keinem narkotischen Mittel gilt aber die Regel, es in voller Gabe zu geben, und dann seine Wirkung sich entwickeln zu lassen, ohne sie durch neue Gaben zu unterbrechen, in höherem Grade, als von der *Digitalis*, die durch Befolgung derselben allererst zum wahren, zuverlässigen und unersetzlichen Heilmittel in der Lungensucht wird, so lange diese noch nicht mit Zerstörungen der Substanz der Lungen verbunden ist, also noch Heilung zuläßt.

Die Lungensucht, welche nicht von Pneumonie und durch diese gebildeter Eiterung ausgeht, hat stets einen rein dynamischen Anfang; das bedarf keines Beweises. Ich glaube, es können nur zwei Fälle Statt finden, entweder daß die Bronchialäste topisch und ursprünglich erkranken, oder daß im Zellgewebe der Lungen selbst hie und da Stellen sich verhärten und den Anfang der knotigen Lungensucht veranlassen. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß

Membran erkrankt, die die Bronchial-
auskleidet: da erfolgen sogleich sehr
itende Erscheinungen, deren Verschie-
eit bloß von der Art des Erkrankens
r Membran abhängt. Es kann zwar
erfolgen, ohne daß Husten entsteht,
1 wenn der Nervenreiz vorwaltet, ist
r Husten häufiger, beschwerlicher,
iner. Der nervenreichste Theil der
röhre ist der obere: vermuthlich ist in
em Falle auch dieser allein, wenigstens
meisten, ergriffen. Trifft dies aber die
tröhrenäste und kleinsten Verzweign-
stärker, so wird die wesentliche Be-
mung der Lunge sogleich gehindert,
Blutbereitung unterbrochen und ein Se-
um abgesondert, das gewöhnlich gleich
Anfang sehr reichlich erfolgt, oft mit
streifen vermischt ist, und durch die
ische Lymphe, die es enthält, Aerzte
Verwandte auf die Meinung leitet, es
le Eiter ausgehustet. Der Puls wird

spiele genug gesammelt hat, und die Grenzlinie, innerhalb welcher sie noch rein dynamisch ist, oder jenseit welcher Zerstörung und Vereiterung der Lungen aus ihr entsteht, ist nicht nachzuweisen: ich wenigstens kenne kein Symptom, aus welchem man erkennen möge, daß nun wirklich Lungenvereiterung eingetreten sey.

Diese Krankheit ist es aber, die durch die Digitalis sehr sicher und schnell geheilt wird, wenn sie noch heilbar ist, und wenn das Individuum nicht unglücklicherweise für die Digitalis gar keine Empfänglichkeit hat, ein Fall, der zwar den Nutzen aller narkotischer Arzneien beschränkt, da keines derselben bei allen Individuen gleiche Wirkung äußert, der aber die Digitalis mehr als jede andere narkotische Mittel trifft, indem es viele gibt, die durchaus keine andere Wirkung der Digitalis erfahren, als daß sie endlich darauf brechen.

Wenn die Digitalis ihre rettende Wirkung auf diese Candidaten der Lungensucht äußern soll, so muß sie gegeben werden, wie folgt:

Man wartet einen Zeitpunkt ab, in welchem der Kranke frei von inflammatorischen Erscheinungen ist, also keinen stehenden Schmerz beim Athmen klagt, keinen Blutauswurf hat, auch nicht mit grosser Anstrengung hustet, sondern ziemlich leicht auswirft. Zugleich muß der Magen nicht verdorben, der Kranke von Durchfall frei seyn. Muß man diesen Zustand durch Arzneigebrauch oder kleine Blutentziehun-

en erst herbeiführen, so kann dies als Vorbereitung der Cur gelten. Nun giebt man einem erwachsenen Kranken den Aufguss eines halben Quents der Wurzelblätter der rothen Digitalis, ganz unvermischt oder mit etwas Syrup verbunden, so dass er binnen Einer Tageszeit aufgebraucht wird: wie viel Wasser man dazu nehme, um den Aufguss zu bereiten, ist indifferent. Die Nacht durch nimmt der Kranke nichts, überhaupt keine andere Arznei. Die Nahrung des Kranken wird dabei auf Fleischsuppen, Milchspeisen, Weissbrodt und schleimiges Getränk beschränkt: Obst und Fleisch in Substanz darf er nicht essen, auch nicht Eier, allenfalls Fische, doch keine fetten; besonders muss er sich starken Kaffee's und aller vegetabilischen Säuren enthalten.

So fährt man täglich mit dem Aufguss eines halben Quents Digitalis fort, bis der Puls des Kranken unregelmässig und langsam wird, Durst, Trockenheit im Halse, Schwindel und ein eigenthümlicher Schmerz über der Nasenwurzel sich einstellt, besonders aber Uebelkeit und wirkliches Erbrechen. Dann hört man sofort mit dem Gebrauch der Digitalis auf.

Der Kranke bleibt nun ohne alle Arznei, bei äusserst vorsichtiger Diät, auf seinem Lager ganz ruhig liegen, und jetzt erst entwickeln sich die Erscheinungen vollständig, welche das Mittel hervorbringt. Grosse Schwäche, Ekel, Neigung zu Ohnmachten, besonders aber grosse Langsamkeit des Pulses (ich sah ihn zu 38 Schlägen in der Minute) und Unregelmässigkeit

desselben tritt ein, und währt sechs, acht bis neun Tage fort. Diese Erscheinungen sind wohlthätig und dürfen durchaus nicht gestört werden: keine Arznei dazwischen! Denn zugleich mit jenen oft ängstlichen Erscheinungen hört der Husten auf und tritt auch nicht wieder ein, wenn die andern Folgen der Digitalis verschwunden sind. Alle Brustkrankheit ist gehoben!

Es gibt Individuen, bei denen man den Digitalisgebrauch kaum zwei, drei Tage fortsetzt, und schon ist der Puls langsam und der Ekel tritt ein; bei andern muß man fünf bis acht Tage warten. Dies ist aber die längste Zeit, denn manche haben gar keine Empfänglichkeit für das Mittel und können es fort nehmen so lange sie wollen, ohne daß es auf den Puls wirkt. Diesen nützt es auch nichts, und man hat Ursache, den Heilversuch aufzugeben, und den Kranken als unempfindlich für die Digitalis zu betrachten, wenn die Wirkung nicht bis zum achten Tage eintritt.

Bei andern wirkt zwar die Digitalis, allein nach dem Aufhören ihrer Wirkung auf den Puls kehrt auch der Husten wieder, zwar sehr gemindert, doch sind sie nicht frei. Diese müssen den Digitalisgebrauch ganz wie oben vorgeschrieben noch einmal wiederholen: ich habe ihn dreimal wiederholt und etwa acht Tage zwischen dem Aufhören der ersten Wirkung und dem Beginnen der neuen Cur ohne etwas zu thun verstreichen lassen. — Bleibt der Husten nicht aus, während die Digitalis ihre Wirkung auf den Puls entwickelt, so

det gewifs ein Brustleiden statt, welches überhaupt unheilbar ist, als Knoten in den Lungen, oder schon begonnene Vereiterung oder vielleicht die Wirkung eines besonderen Giftes, das die Lungen reizt, wie das venerischen und herpetischen. Andere leiden auch vom Krätzgift Lungensuchten entstehen sehn.

Die sogenannte galoppirende Schwindelkrankheit, überhaupt aber die Lungensucht, in welche junge Leute so leicht nach Erhitzung, Erkältung, Tanzen, kaltem Trinken bei schwitzendem Körper fallen, wird beinahe heilbar durch dies Verfahren in wenigen Tagen gehoben, ja ich habe Husten solcher jungen Personen, die schon über ein Jahr gedauert und grossen Kräfteverlust herbeiführt hatten, dennoch in wenigen Tagen geheilt.

2.

Harnruhr.

Die *Harnruhr* ist zwar eben nicht häufig, doch auch nicht ganz selten in der Charité vorgekommen. Ein Fall zeichnet sich so sehr aus, daß er wohl öffentliche Bekanntmachung verdient.

Eine Person von 48 Jahren, die schon eine ziemliche Zeit aufgehört hatte zu menstruiren, von schwächlichem Körperbau, klein, mager, doch mit funkelnden Augen

und von großer Redseligkeit, die ihrer Versicherung nach nie geboren hatte, litt so lange sie sich erinnern konnte, an allerlei hysterischen Beschwerden. Zu diesen gesellte sich im Jahr 1819 Durst, Trockenheit der Haut, stetes Frösteln, Abmagerung, Oedem der Füße, endlich auch des Unterleibes, ohne verhältnismäßige Ermattung: es zeigte sich Fluctuation in der Bauchhöhle und ein Mittel wurde verordnet, in welchem Wachholdermus und Levisticum-Aufguss waren: das ganze Receipt ist mir nicht gegenwärtig. Darauf entstand eine Vermehrung des Urinabganges, welcher immer, wie bei allen Hysterischen, reichlich gewesen war; diese Vermehrung stieg aber jetzt, binnen zehn Tagen, so hoch, daß täglich dreißig bis vierzig Pfund Urin abflossen, der ins grünliche spielend, hell und vollkommen geruchlos war. Durch Eindicken erhielt man aus ihm einen sehr gemischten, doch viel Zuckerstoff haltenden, honigartigen Körper von besonderem nicht unangenehmen Geruch und süßem Geschmack. Gleichförmig mit der Vermehrung des Urinabganges stieg auch die Menge des Wassers in der Bauchhöhle und im Zellgewebe, so daß der Hydrops eine große Ausdehnung erhielt. Der Durst der Kranken war brennend, die Arme, das Gesicht, die Brust ungemein mager, die Esslust sehr groß, aber sie schlief ziemlich ruhig, athmete so leicht, als es bei dem Grade von Ascites möglich war und blieb sehr lebhaften Geistes.

Die Krankheit dauerte nicht immer in gleichem Grade fort und es war auffallend,

so oft der Urinabgang sich minderte, die Menge des Wassers in der Bauch- und in den Füßen abnahmen. Allein Veränderungen im Grade der Krankheitsanfaserung waren schwerlich Wirkungen der Heilversuche, denn die Verschlimmerungen beider Haupterscheinungen traten auch während deren Fortsetzung.

Es würde nutzlos seyn, wenn ich die üblichen Heilversuche umständlich beschreiben wollte: nur der gelungene verdient Erwähnung. Es gelang nämlich nach 4 Monaten, anhaltende Besserung durch kohlensaures Ammonium zu bewirken. Ich gab zuerst täglich dreimal fünf Gran, und der Erfolg ausgezeichnet günstig war, immer mehr, bis zu fünfzig Gran den Tag.

Gleich nach den ersten Dosen verminderte sich der Harnabgang sehr auffallend und der Unterleib wurde weich. Dann folgte allmähliges Verschwinden der Hautwassersucht, Rückkehr der Eselust in ihre normalen Grenzen, immer größere Abnahme der Harnmenge; freiere Hautausdünstung, endlich vollkommenes Verschwinden aller hydropischen Erscheinungen gleichzeitig mit fortwährender Abnahme der Harnmenge und Rückkehr in das sonst gewöhnliche Maaß. Bloß hysterische Beschwerden blieben übrig, und mit diesen wurde die übrige Genesene im May 1820 aus der Anstalt entlassen.

Die Folgerungen aus der Erfahrung sind, daß sich die Wasseranhäufung jederzeit gleichzeitig mit dem vermehrten Harn

gang vermehrte, mit dessen Minderung verminderte und mit dessen Aufhören verlor, überlasse ich weiterem Nachdenken.

Eine Bedingung der Cur des Diabetes, ohne welche sie nie gelingen kann, ist Wärme: man muß den Kranken nicht nur vor Erkältung bewahren, sondern ihn immer in einer Temperatur von 16 — 18° R. leben lassen. Ich habe die Dampfbäder mit offener Erleichterung der Kranken in Anwendung gezogen.

3.

Hydrargyrum cyanicum.

Die Verbindung der Blausäure mit dem Quecksilber liefert den Körper, den wir *Hydrargyrum hydro-zooticum* nennen, und es kann uns Aerzten gleichgültig seyn, worin die chemischen Eigenthümlichkeiten dieses Körpers bestehen, aber nicht gleichgültig ist uns dessen Wirkung.

Ich habe ihn angewendet:

a) bei chronischen Entzündungen, besonders der Lungen, aber auch membranöser Organe der Brust, ohne Nutzen,

b) Bei chronischen Unterleibsentzündungen. Hier waren seine Wirkungen sehr auffallend. In Einem Falle glaubte ich nach zehnwöchentlichem Gebrauch eine auffallende Erweichung und Veränderung der

arten Klumpen bewirkt zu haben, die man im Unterleibe fühlen konnte, allein es war Täuschung: in Eiterung waren jene Klumpen übergegangen und die Kranke starb. Dreimal verursachte der Gebrauch des Mittels in den vorsichtigsten Gaben, zu $\frac{1}{4}$ Gran täglich 2 Mal, schon nach 3 Tagen Spuren des entstehenden Speichelflusses, einmal schon nach der zweiten Dosis am zweiten Tage. Fünf andere nahmen das Mittel wochenlang ohne allen Nachtheil, Unter diesen zeichnete sich besonders ein Tischlergesell von 24 Jahren aus, der nach einem Stofs auf die Leber erst Leberentzündung, dann 2 Monate später Bauchwassersucht bekam, mit deutlich zu fühlender Verhärtung in der Leber. Er schien dem Tode nahe, als ich anfing, ihm dies Mittel zu reichen — er nahm es 10 Wochen lang, wobei seine bis dahin harte Geschwulst weich und unbedeutend, sein ganzes Befinden gebessert, der Schmerz in dem rechten Hypochondrio völlig gehoben und der Kranke in den Zustand gebracht wurde, dafs er umhergeht, vorsichtig leichte Speisen geniefst und ruhig schläft, ohne jedoch von Ascites ganz frei zu werden,

c) Bei chronischen Entzündungen der Ovarien insbesondere. Jeder praktische Arzt wird mit mir einstimmen, dafs diese unfehlbar unter die allerbeschwerlichsten Plagen der Kranken und ihrer Aerzte gehören, und fast allemal in Degeneration des Ovariums enden. Es wäre mir daher unendlich lieb gewesen zu erfahren, ob dies Mittel vielleicht diesen so schwer zu beseitigenden

gang vermehrte, mit dessen Minderung verminderte und mit dessen Aufhören verliß überlasse ich weiterem Nachdenken;

Eine Bedingung der Cur des Diabetes ohne welche sie nie gelingen kann, Wärme: man muß den Kranken nicht vor Erkältung bewahren, sondern ihn immer in einer Temperatur von 16 — 18° leben lassen. Ich habe die Dampfbäder zu offener Erleichterung der Kranken Anwendung gezogen.

3.

Hydrargyrum cyanicum.

Die Verbindung der Blausäure mit dem Quecksilber liefert den Körper, den wir *Hydrargyrum hydro-zooticum* nennen, und kann uns Aerzten gleichgültig seyn, wo die chemischen Eigenthümlichkeiten des Körpers bestehen, aber nicht gleichgültig ist uns dessen Wirkung.

Ich habe ihn angewendet;

a) bei chronischen Entzündungen, besonders der Lungen, aber auch membranöser Organe der Brust, ohne Nutzen,

b) Bei chronischen Unterleibsentzündungen. Hier waren seine Wirkungen so auffallend. In Einem Falle glaubte ich nach zehnwöchentlichem Gebrauch eine auffallende Erweichung und Veränderung

den vorsichtigsten Gaben, zu $\frac{1}{2}$ Gran
2 Mal, schon nach 3 Tagen Spuren
stehenden Speichelflusses, einmal
nach der zweiten Dosis am zweiten
Fünf andere nahmen das Mittel wo-
ng ohne allen Nachtheil, Unter die-
nichete sich besonders ein Tischler,
von 44 Jahren aus, der nach einem
auf die Leber erst Leberentzündung,
2 Monate später Bauchwassersucht
a, mit deutlich zu fühlender Verhär-
in der Leber. Er schien dem Tode
, als ich anfing, ihm dies Mittel zu
zu — er nahm es 10 Wochen lang,
l seine bis dahin harte Geschwulst
, und unbedeutend, sein ganzes Be-
gebessert, der Schmerz in dem rech-
ypochondrio völlig gehoben und der
te in den Zustand gebracht wurde,
er umhergeht, vorsichtig leichte Spei-
enieset und ruhig schläft, ohne jedoch
acites ganz frei zu werden.

Leiden ein Ende mache, allein in den Fällen, wo ich es versucht, verursachte es sogleich vom Anfang Salivation und wurde folglich nicht vertragen.

Gegen die Lustseuche habe ich es nie versucht: wir haben gegen diese Krankheit und ihre Formen Quecksilbermittel genug, wenn wir sie nur recht zu brauchen wissen, und die Fälle, in welchen wir mit den Bekannten nicht ausreichen, werden auch schwerlich neu zu erfindenden weichen.

Das Blei in Verbindung mit Blausäure, schien mir viel zu versprechen. Beide Mittel, einzeln, sind so gerühmt in Krankheiten der Lungen, besonders einigen Zuständen, die bei der *Phthisis tuberculosa* vorkommen; sollte nicht ihre Verbindung einen noch viel sicherer und bequemer zu handhabenden Körper darstellen? Hr. Ass. Silberoh war so gütig, blausaures Blei zu bereiten und die Charité damit zu beschenken. Ich wandte es bei Lungensüchtigen an, die alle Augenblicke in Entzündung fallen und ewig an Stichen, kleinen Anfällen von Bluthusten, grosser Dyspnoë u. s. w. leiden — aber ohne allen Nutzen — die Kranken wurden kränker und diese entzündlichen Zufälle traten gerade stärker danach hervor. Darum erwähne ich dieses Umstandes nur, um meine Herren Kollegen gegen den Fehlschluss zu warnen, den ich gemacht habe.

Jodine.

Die *Jodine* habe ich ein einziges Mal angewendet, bei einer kräftigen Frau von Jahren, die noch als Kranke in der Cha- ist. Sie war damals so gesund, als Person mit mäßigen Kropfe nur im- seyn kann: die Dosis wurde nicht grö- gereicht, als die Vorschrift in *Hufeland's* 1801 Bd. LI. St. 4. S. 101 — 108 bestimmt. 14 Tage nach dem Anfang des Gebrauchs t Fieber ein, das mit Trockenheit der ut, Weichheit und Schnelle des Pul- , Delirium, Flechsenspringen und Flok- nhaschen, eher Kälte als Hitze der Haut, net nirgends hervortretenden topischen ymptomen mir nicht wenig bange machte, bei wurde der Kropf gerade während s Fiebers zusehends kleiner. Nach vier- hn Tagen war sie so weit hergestellt, is sie das Bett verließ, obschon noch ir ermattet. Um zu sehen, ob die Jo- ie oder ein Zufall dies Fieber hervorge- icht, ließ ich nach einigen Wochen noch en zweiten Versuch mit derselben ma- er, allein schon am dritten Tage stellte h wiederum Fieber mit ganz denselben zcheinungen, nur in milderem Grade ein, das ich seitdem nicht wieder den Muth, einem neuen Versuch gehabt habe,

Gastrische Entzündungen.

Aecht gastrische Fieber, wie Stoll sie gesehen, erscheinen jetzt (im Mai dieses Jahres) wieder, und in den beiden vorherwichenen Monaten waren sie häufig mit entzündlichen Symptomen begleitet, besonders mit Stechen im linken Hypochondrio, das sich beim Husten vermehrte. Sie sind daher auch häufig von den Herren Aerzten als Entzündungen der Lungen angesehen und behandelt worden, und es fehlt nicht an Beispielen von solchen, die nach fünfmaligen, in der Stadt bereits an ihnen vollzogenen, Aderlässen in der Charité verstorben sind. Im Anfang der Krankheit verleiten die Symptome sehr leicht. Der Kranke hat starkes Fieber bei vollem, hartem Pulse, das Gesicht ist roth, das Auge glänzend, er delirirt auch wohl, hustet, ja sogar mit etwas blutigem Auswurf, kann aber nicht ordentlich husten, wie er sich ausdrückt, weil ihn der Schmerz im linken Hypochondrium hindert. Dabei ist der Leib verstopft, der Durst groß, die Zunge trocken und gelb belegt, ein wüthender Kopfschmerz besonders in der Stirn, und das Epigastrium deutlich aufgetrieben, bei der Berührung schmerzhaft. Die Hitze der Haut ist nicht beträchtlich, auch ist die Haut nicht trocken, der Urin ist gelb und ganz hell. Schon ein kleines Aderlaß im Anfange dieser Erscheinungen ist manchmal nicht ohne große Folgen: Fieber und Delirien nehmen zu, der Kopfschmerz erreicht eine unerträgliche Höhe, und die

akter an (oder mit andern Worten, rasch steigt) und die Kranken sterben hen dem 6ten und 12ten Tage, nie men und nie später. — Der warme er, das zeitige, warme Frühjahr, die ehenden Ostwinde, die Abwesenheit auf die allgemeine Volksstimmung her amend wirkenden Umstände, die Wohl it der Nahrungsmittel — alles ließe eher auf Fortdauer der inflammatori Constitution während des Frühlings usen, der ohnehin den Entzündungen zutrig ist, und sie ist nicht eingetre so wenig wie im Jahre 1816 die un- he Nässe und Kälte, der Mangel an agemitteln, der Verlauf des ganzen ers, der nur einen fortdauernden rau- Winter darstellte, die entzündliche heitsconstitution umändern und ihren kter in den nervösen oder gastrischen

III.

A n s t e c k u n g .

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. März d. J.)

4.

Resultate der in der letzten Epidemie zu Barcelona gesammelten Beobachtungen über die Fortpflanzung des Contagium des gelben Fiebers,
Alexander Morenu de Jonnes.

(Schluß seiner Vorlesung in der *Academie Royale des Sciences* vom 29. Nov. 1821.)

Wenn wir zufolge unserer eigenen Erfahrung und nach mehr als sechshundert medicinischen und geschichtlichen Autoritäten die Erscheinungen zusammenfassen, welche man bei der Fortpflanzung des contagösen Grundstoffs vom gelben Fieber beobachtet, so gelangen wir zu folgenden Resultaten:

1. Sobald diese pestähnliche Krankheit irgendwo zum erstenmale, oder nach einer langen Zwischenzeit ausbricht, so ist jederzeit durch den Verkehr zur See, od

durch die Verbindung zwischen angränzenden Ländern hereingeführt werden.

2. Sie wird ferner eingeführt und fortgepflanzt durch Personen oder Gegenstände, die von dem Contagium schon angesteckt sind.

3. Es ist falsch; wenn man behauptet, daß sie einen andern Ursprung habe, oder daß sie vom Clima, von Erderschütterungen, Schmutz, Unmäßigkeit, oder andern angeblichen Ursachen entsteht, die man unter dem Namen der *Local-Infection* begreift.

4. Das gelbe Fieber ist eine *eigenthümliche* Krankheit, die der Gattung der *contagösen* angehört, und ihren charakteristischen Symptomen nach der Pest und dem Typhus nahe kömmt.

5. Es entwickelt und verbreitet sich wie die letztgenannten unter gewissen eigenthümlichen Bedingungen.

6. Diese Bedingungen sind: ein hoher Wärmegrad, die feuchten Ausdünstungen des Meeres oder der Flüsse; und in Bezug auf die Individuen, die sich der Wirkung des Krankheitsstoffes aussetzen, — derjenige Grad der Reizbarkeit der Haut, welcher starken und kräftigen Constitutionen eigenthümlich ist, zumal wenn sie sanguinisches Temperament besitzen, oder der europäischen Menschengattung angehören.

7. Die Gegenden, und die Individuen welche diese Bedingungen nicht in sich vereinigen, entgehen in den meisten Fällen der Ansteckung.

8. Deswegen verbreitet sich die Krankheit auch nicht weit von der Küste, oder dem Flußufer entlegenen Oertern, sie greift im Winter in unsern Climates nicht um sich; sie erlöschet auf den Gebirgen; sie verschont die africanischen Menschenrassen, und fast immer auch die Bewohner der Küstenländer von der heißen Zone.

9. Dagegen wüthet sie überall, wo nach der Einführung die Bedingungen vorfindet, die ihre Entwicklung und Fortpflanzung begünstigen.

10. Das Gift scheint sich auf den menschlichen Körper vorzüglich durch die einsaugenden Gefäße der Haut zu übertragen, worauf schon die Präservativkraft der öligen oder fettigen Einreibungen hindeutet.

11. Das Gift reproducirt sich im menschlichen Körper durch das Assimilationsvermögen der Lebenskräfte unter den Bedingungen, die zu seiner Entwicklung notwendig sind.

12. Wenn eine oder mehrere dieser Bedingungen fehlen, und also die Entwicklung der Krankheit gar nicht, oder nur unvollkommen zu Stande kömmt, so findet auch keine Reproduction des Giftes Statt, und die Krankheit bleibt individuell oder sporadisch.

13. Wenn hingegen der Krankheitsstoff des gelben Fiebers durch das Assimilationsvermögen der Lebenskräfte und unter Begünstigung der feuchten Ausdünstungen und der physiologischen Constitution der Individuen häufig reproducirt wird, so ver-

nüchtern sich dasselbe auch außerhalb
des menschlichen Körpers, und bildet dann
um ihn eine contagiöse Atmosphäre.

14. Die Ausdünstungen des Kranken,
welchen der Grundstoff der Krankheit
enthalten ist, übertragen dieselbe auf alle
Individuen zu denen sie hingelangen, und
zwar auf direktem oder indirektem Wege,
nachdem sie sich unmittelbar von Kran-
ken aus fortpflanzen, oder durch Gegen-
stände wovon sie abgesetzt, und eine Zeit
lang latent geblieben waren, auf das ge-
sunde Individuum übergehen.

15. Es ist sehr wahrscheinlich, daß
die krankhaften Ausdünstungen nicht al-
lein durch ihre eigenthümliche Intensität,
sondern auch durch ihre Quantität auf dem
Körper wirken: unter den gewöhnlichen
Verhältnissen scheint sich der Kreis ihrer
Wirkungen nicht über eine Entfernung von
einigen Fuß zu erstrecken.

16. Die Behauptungen, daß diese Aus-
dünstungen durch die Winde von einem
Ort zum andern übertragen werden, daß
auf eine große Entfernung in freier Luft
wirken, und daß die ganze Atmosphäre
der Stadt davon angesteckt werden könne,
sind völlig ungegründet.

17. An allen Orten indessen wo die
Luft stockt, wie z. B. im inneren Raum
des Schiffs, in den Krankensälen der mei-
sten Hospitäler, oder in den gedrängten
Räumen der großen europäischen Haupt-
städte sammeln sich diese Ausdünstungen,
und sich an Personen oder Gegenstände

an; und verbreiten auf die eine und andere Art die Contagion.

18. Durch diese Wirkungsweise erklären sich die Abweichungen, die man bei der Ansteckung des gelben Fiebers beobachtet. Man begreift wie die Krankheitzuweilen an einem Orte um sich greift und am andern nicht; woher sie ansteckender wird als die Pest in einem engen Krankenzimmer, und ganz erlischt auf einem Gebirge, oder einer felsigten Insel, oder in einem dem Luftwechsel beständig offenen Hospital.

19. Das Heilverfahren, welches man dem gelben Fieber entgegensetzt, um ihm seinen contagiösen Charakter zu benehmen, kann nur dann wirksam seyn, wenn man die erste Spur der Krankheit bemerkt, sie gleich in ihrem Fortschreiten aufhält, sie erstickt, und so Herr über das Contagium wird.

20. Aber dann muß man auch ein sehr richtiges, wenn auch furchtbares Gesandniss nicht scheuen; sobald das Contagium des gelben Fiebers durch Sorglosigkeit oder Habgucht einmal in eine Stadt eingeführt ist, sobald es von der Unwissenheit oder Systemsucht begünstigt in jedem Augenblicke neue Fortschritte macht, auf hundert verschiedene Orte übertragen, und durch alle Verhältnisse des geselligen Lebens verbreitet wird, dann ist es nicht mehr Zeit seinen Verheerungen Einhalt zu thun; und wenn man auch Hoffnung hegt, daß die rauhe Jahreszeit es mit hinweg

würde, so hat man auch seine Rück-
 mit dem rückkehrenden Frühjahr zu
 tun; so daß Europa mit dem Schick-
 saler Völker des Alterthums bedroht
 zu scheinen scheint, die den Ungehobenen einen
 Tribut von Menschenopfern ab-
 zusetzen.

(Die Fortsetzung folgt):

IV.
Heilungsgeschichte
einer
Amaurose des rechten Auges.
Von
Dr. Gröschner,
zu Cottbus.

Die Heilung der Amaurose ist im Allgemeinen so schwierig, mißglückt so oft, daß man in Versuchung geräth, diese Krankheit aus der Reihe heilbarer Krankheiten ganz zu verweisen. Ich erinnere nur an die Verschiedenheit der Ursachen, welche so oft unzugänglich sind, und dann an die Anzahl empirischer Mittel dagegen. Gerade die Menge dieser Mittel beweiset, daß viele derselben nicht halfen, und daß man genöthigt war, sich dann in den drei Reichen der Natur nach andern umzusehen.

Die Heilung dieses Falles verdanke ich keinem neuen Specifico, sondern einzig und allein der beharrlichen Beseitigung der

evins Arzt seyn, um zu wissen, wie
hoch schwer es ist, eben noch so klar
sich den Heilsweck zu verfolgen. Bald
t diese, bald jene Einwendung; und
der Arzt nun Jedem der Reihe nach
ründe für sein Verfahren demonstriert
so wird am Ende doch die Medizin
fenster hinausgegossen, und umsonst
tet der Arzt am Krankenbette den
; Daher sind auch die Beobachtun-
nd Erfahrungen, auf diese Weise ge-
t, selten rein und unverdächtig; sie
es um so weniger, je mehr sie den-
en Erfahrungen widersprechen, wel-
ersterher großer Krankenanstalten zu
m Gelegenheit hatten. Die Beobach-
n, welche ich über diesen Fall hier
rlege, erhalten die Bestätigung ihrer
heit schon dadurch, daß sie bloß ein
Beleg für jenen Grundsatz sind, wel-
gewiß alle Aerzte als die Basis der
ipie festhalten, oder wenigstens fest-
ten vorgeben, für den Grundsatz näm-

Tagen bestehende vollkommene Blindheit des rechten Auges. Ich untersuchte nun sogleich, ehe ich mich ins Examen weiter einliess, das kranke Auge. Aeusserlich deckten die Augenlider das Auge normal, und es war an ihnen so wenig als an der Conjunctiva, eine Krankheitspur zu entdecken. Die Sclerotica war weiss, glatt, die Cornea hell, glänzend und ohne Fehl, die wässrige Feuchtigkeit beider Augenkammern krystallrein. Die Pupille war viel grösser als die des gesunden Auges, doch nicht von der Grösse und Beschaffenheit einer ganz gelähmten Iris. Die Iris selbst dehnte sich, wenn der Lichtreiz fehlte, in beiden Augen gleichmässig aus, nur dass dann die Pupille des kranken Auges noch grösser wurde; bei Einwirkung des Lichtreizes zogen sich beide Pupillen rasch zusammen, nur die des kranken Auges wiederum nicht weiter, als bis zu der vorigen Grösse. Mehrfache Versuche gaben immer denselben Erfolg. Der Grund des Auges war rein, nicht hornartig, nicht weisslich mit röthlichen Aderchen, und bot überhaupt keine der Farben dar, wodurch sich die Amaurose dem Geübten charakterisirt. Dennoch war das Mädchen auf diesem Auge stockblind, denn sie unterschied weder Tag noch Nacht.

Nun liess ich mir erzählen, wie die Krankheit aufgetreten war. Bei hellem Tage fing die Kranke an, wie durch einen Nebel oder Flor zu sehen. Diese Trübheit nahm von Viertelstunde zu Viertelstunde zu. Die Kranke täuschte sich oft in den

den Augen, und sie sah nur unbestimmt dicht vor die Augen gehaltenes. Das andern Morgens war der schwarze Fleck auf diesem Auge (das andere blieb blank) vollkommen ausgebildet. Gegen den Fingerring fühlte die Kranke auch einen Druck in der Augengegend, besonders über dem inneren, ein Drücken in der Herzgegend, Reissen im rechten Arm und rechten Bein und Mangel an Appetit. — Das war, was nun die Mutter des Mädchens in diesen Umständen that, war, daß sie eine alte Frau holte, welche das kranke Mädchen besprach, den Harn der Kranken versüßte und eine Locke ihres Haares versüßte. Nachdem dies so acht Tage fleißig geschehen war, erklärte die Alte, daß ihre Segensformeln zu Ende, die Krankheit selbst aber unheilbar wäre. Nun geh man bei mir Hülfe. Die gewöhnlichen Ursachen schienen hier nicht einge-

Am allerwenigsten darf man dies beim ersten Besuch thun. So auch hier. Auf allgemeine Fragen, welche diese Function betrafen, erhielt ich keine Antwort. Da ich nun aber hier nur die Wahl zwischen den beiden Wegen hatte, entweder mir die Indicationen gewaltsam herbeizuziehen, oder auf gut Glück empirische Mittel anzuwenden, so suchte ich mir über jene Function durchaus Gewißheit zu verschaffen, und erfuhr endlich nach unsäglich Mühe: Patientin sei von ihrem 14ten Jahre an jederzeit regelmäßig menstruiert gewesen. Vor acht Tagen hätten die Menses wieder erscheinen sollen; an ihrer Stelle sei aber nur ein weißer Ausfluß erschienen. Nun war ich so ziemlich im Klaren. Merkwürdig blieb es aber, daß nur ein Auge amaurotisch war, daß nicht mehr Zeichen der Congestion nach dem Kopf, und endlich daß durchaus keine Störung der Gehirnfunktionen da waren.

Ich ordnete sogleich ein mäßiges Aderlaß am rechten Fuß, denn eine stellvertretende Blutung mußte die Menstrualentleerung ersetzen, da die Zeit des Flusses schon längst vorbei war, und mithin alle Bemühungen, sie noch *ex post* hervorzurufen, vergeblich gewesen wären. Das Aderlaß ließ sich meine Kranke gefallen, aber ich ordnete auch noch, und gewiß mit Recht, ein abführendes Pulver aus *Flor. sulphur.*, *Sal mirab. sicc.* und *Sacch. alb.* Da gegen hatte ich nun vielerlei Einwürfe zu beseitigen, und ich mußte mich endlich sogar noch entschließen, ohne allen Zweck,

zur Beruhigung der Kranken ein Au-
rasser (denn sie hatte ja ein krankes
Auge) aus *Spir. frumenti* und *Aq. ros.* zu
schreiben. Außerdem empfahl ich mäß-
ige Diät,

Den 19. Juli. Das Aderlass war ange-
stellt worden, und das Pulver wirkte. Schon
meinte die Kranke, daß sie etwas
er sehe. Die Untersuchung ergab aber,
daß höchstens nur ein Lichtschimmer
konnte. Der Puls war nicht beden-
kend verändert, die Gesichtsfarbe war im-
mer noch roth, und der Druck über dem
Auge immer noch derselbe. Es sollte mit
Gebrauch des Abführpulvers fortgefah-
ren werden.

Den 20. Juli. Bei dem Fortgebrauch
Pulvers (das Mädchen war über Nacht
heute früh gegen 3 bis 9 Mal zu Stuhle-
reisen) hatte sich das Auge heute merk-
lich gebessert. Die Kranke erkannte alle
äußere Gegenstände der Stube, doch nicht
ihre genaue Form, und noch nicht ihre
Farbe; es schien ihr alles schwarz gefärbt.
Innere Gegenstände, z. B. die Ziffern ei-
ner Taschenuhr, erkannte sie noch nicht.
Der Puls war langsam aber voll, der Druck
über der Stirn noch derselbe, die Temporal-
arterie der Seite pulsirte heftig. Eine all-
gemeine Säfteentleerung konnte ich durch
abführende Pulver bewerkstelligen, und
einer örtlichen Depletion wollte ich eine
Blutegel an die Schläfe und die seit-
liche Stirngegend setzen. Allein dazu war
die Kranke nicht zu bewegen. Sie glaubte,
daß die übrige Heilung von der Natur allein

erwarten zu können. Endlich erlangte ich das Versprechen von ihr, noch heute am Fusse Ader zu lassen und das Abführpulver fortzubrauchen.

Den 21. Juli. Es ist gestern weder Ader gelassen noch das Pulver fortgebraucht worden; aber sogleich hörte auch die Besserung auf fortzuschreiten. Ebenso ist der Druck in der Herzgrube und die Schmerzen in den Extremitäten noch wie vorher. Dies war hinreichende Aufforderung, den eingeschlagenen Weg der Heilung dreist zu verfolgen, unbekümmert, ob ich auch überall mit der Theorie gleichen Schritt halten möchte. Ich drang nun mit allem Ernste in meine Kranke, daß sie am Fuß drei Tassen Blut ablassen und das Pulver weiter nehmen sollte. Auch könnte sie, setzte ich hinzu, das Augenwasser fortbrauchen.

Den 22. Juli. Der Erfolg der fortgesetzten Blut- und Säfteentleerung war sehr glänzend. Die Kranke erkannte die Gegenstände der Stube, auch kleinere Sachen, mit mehr Deutlichkeit, doch verwechselte sie noch die Farben. Die meisten Farben waren ihr schwarz; roth erkannte sie bisweilen, bisweilen nicht; weiß erkannte sie als weiß; blau war ihr weißbunt; gelb sah sie für roth, blanke stählerne Instrumente waren ihr dunkel, so wie alle übrigen dunkeln Farben schwarz. Die rheumatischen Schmerzen waren verschwunden, das Drücken der Herzgrube wurde noch gefühlt. Der Puls hatte sich in der Menge der Schläge nicht geändert, war aber wei-

und etwas kleiner. Die Temperatur
stunt war normal, Respiration etc. un-
verändert. Durch den ferner fortgesetzten
Gebrauch des Abführmittels verfolgte
die Idee der Ableitung.

Den 24. Juli. Die Kranke hatte gegen
die Verordnung wieder einmal gestern
heute nicht vom Abführpulver genom-

Denn, so meinte sie, da sie wenig
essen könne sie auch nicht laxiren. Die
Versuche gaben wenig bessere Resultate.

Lange auf eine helle Farbe sehend,
war ihr die Farbe allemal dunkel. Schrift-

selbst große gedruckte Lettern, er-
kannte sie noch nicht. Da die Wunde des

Glases jetzt verheilt war, ordnete ich
wieder Fußbäder, und um dem Mädchen

wieder Pulver beizubringen, gab ich
Sal mirab. sicc. mit Pulv. rad. Jalapp. und

einigen Tropfen Ol. Cajaput. in mäßigen Do-
sen Früh, Mittags und Abends in Zucker-
wasser zu nehmen.

Den 25. Juli. Anstatt eines Theelöffels,
wie verordnet, hatte meine Kranke ei-

nen. Es waren darauf Kopfschmerzen
Erbrechen, später auch einige Stühle.

Das Erbrechen, obgleich es jeder-
Congestionen nach dem Kopf zu Be-

ruhen hat, war mir hier dennoch nicht
unangenehm, da es auch zugleich er-

leichtert, und die Blutcirculation, wie über-
haupt auch im Gehirn freier macht. Die

Behandlung des Auges lehrte, daß die
Umkehr des Gesichts in soweit gelun-

gen war, daß Pat. die Ziffern und die

Stand der Weiser an einer Taschenuhr erkannte. Ebenso sahe sie Contoure grösserer Gegenstände in grösserer Entfernung deutlicher. Ich empfahl nun den Fortgebrauch des Pulvers in vorschriftsmässigen Gaben, der Fussbäder, und legte, da sich die rheum. Schmerzen in den Schultern concentrirten, ein handgrosses Blasenpflaster in den tiefen Nacken.

Den 30. Juli. Fortwährend waren nun täglich drei bis sechs Stühle erfolgt, Patient erkannte bei dem heutigen Sehversuche nicht nur Buchstaben, sondern auch einzelne Figuren in kleinen Kupferstichen und das Gewebe eines feinen linnenen Zeuges. Auch konnte die Kranke einen Faden in eine gröbere Nadel einfädeln. Entfernte Gegenstände waren ihr aber noch trübe; sie erkannte selbst grössere Dinge, nach ihrem Ausdrucke, nur so, wie man in der Dämmerung zu sehen pflegt. Die Kur war also immer noch nicht vollendet, theils dieserhalb, theils wegen einer neuen Klage, es klänge ihr nämlich vor dem rechten Ohre. Neue Blutentziehungen litt der Puls und die Quantität des schon angeleerten Blutes nicht; allein eine örtliche Entziehung seröser Säfte schien mir räthlich, und ich erneuete, beim Fortgebrauch der übrigen Mittel das Vesicatorium im Nacken.

Den 6. Aug. Heute hatte ich das Vergnügen, folgende Resultate meiner Kur zu sehen. Ich liess die Kranke erst in eine gröbere, dann in eine feinere Nadel Fäden einfädeln. Beides gelang gut und wiederholt. Ferner zeichnete ich feine Striche

in Papier, und liess mir mit der Spitze
der Nadel die einzelnen Striche, ihre An-
fangs- und Endpunkte genau angeben; auch
so wie die Erkennung feiner Schrift
sehr gut. Die Kranke erkannte alle Far-
ben richtig, und ich überzeugte mich auf
diese Art, dass dem Auge an seiner wie-
erlangten Integrität nichts fehle. Ue-
berdies waren die Menses wieder erschie-
nen, und zwar nach Maassgabe der bei der
Krankheit nöthig gewesenenen Schwächungen im
gewöhnlichen Maasse. Das Mädchen befand
sich auch körperlich wohl, bis auf leichte
rheumatische Schmerzen im linken Arm,
wofür ich noch aromatische Wa-
rungen und innerlich *Spir. Salis ammoniac.*
mit *Liq. anodyn. Hoffm.* anempfahl.

Es könnte hier gefragt werden, ob es
am Schlusse der Kur nicht zweckmässig
gewesen wäre, auf das Auge noch stär-
kend einzuwirken? — ich glaube nein,
da ich kam mit der schwächenden Me-
thode (der Beseitigung des *error loci* der
Menses, wenn so zu sagen erlaubt ist) bis
zur vollkommenen Heilung, und dies be-
weist, dass die Krankheitsursache keine
allgemeine oder anderweitige *secundaire* Krank-
heit des Sehnerven bedingt hatte. Ueber-
dies beschränken sich auch die äusseren
wirkenden Mittel für's Auge grossen-
theils bloß auf vorübergehende, flüch-
tige Reize, und ich würde sie höchstens
da anwenden, wo die Sehkraft zwar
geschwächt, aber gebunden ist. Endlich wäre
auch unnöthig gewesen, eine stärkende
Methode für das *in Anspruch* genen

Ableitungsergen, den Darmkanal, einzugehn, denn das Mädchen hatte am Schluß der Kur reine Zunge und herrlichen Appetit.

Nachträglich erfuhr ich noch, daß meine Kranke sich gleich im Anfange, ganz gegen meine Befehle, erlaubt hatte, eine halbe Nacht hindurch zu tanzen. Dies erinnerte mich wieder an die goldne Regel meines Lehrers, Kranke, wenn man sie diätetisch halten will, geradezu ins Bett zu sperren, weil sie sich sonst aus eigener Machtvollkommenheit allerlei Excesse erlauben. Wenn es nur nicht so unendlich schwer wäre, diese und mehrere andere heilsame Regeln in Ausübung zu setzen!

V.

**urze Nachrichten
und
Auszüge.**

1.

Bade-Chronik vom Jahr 1821.

(S. Mai dieses Journals).

1. Franzenbrunn bei Eger *).

azensbad besitzt gegenwärtig 4 Quellen, näm-
1) die seit Jahrhunderten berühmte alte, jetzt
Franzensquelle genannte, 2) den kalten Spru-
3) die Salz- und 4) die Badequelle. Die 3 er-
n werden getrunken, die letzte dienet zum
. Der kalte Sprudel und die Badequelle wur-
in den letzten beiden Decennien, die Salzquelle
erst vor einigen Jahren 219 Klafter südwärts
der Franzensquelle auf einer Moorwiese ent-
z, im Jahre 1820 zweckmäßig eingefasst, und ist
den letzten zwei Sommern häufig im Gebrauche.

Herr Hofrath Tromsdorff hat im Jahre 1819,
rend seinem 6wöchentlichen Aufenthalte zu

Von diesem herrlichen, seit Jahrhunderten berühmten,
nd allen Veränderungen der Zeit und der Mode trot-
nden, Mineralwasser haben wir nächstens eine voll-
ändige Beschreibung vom Herrn Professor Osann zu
warten, die schon unter der Presse ist.

J. H.

Frantzensbad, sämtliche Quellen an Ort und Stelle einer äußerst genauen, dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Analyse unterworfen. *)

Aus dieser Untersuchung erhellet die Abtheilung der Bestandtheile der Quellen, und der grobe Vortheil, von einem beinahe eisenfreyen, wenig gasreichen, aber mehr alkalischen Wasser, zu einem gas- und salzreicheren, eisenhaltigen, je nachdem es der gegebenen Krankheitsfall erheischt, abgehen zu können.

Zu den Krankheiten, welche in den letzten Monaten beiden Sommern sich der Behandlung darboten, und in welchen unsere Wasser sich besonders wirksam bewiesen, gehören:

1) *Hypochondrie und Hysterie.* Sie wurden, wenn sie auf keiner Schwäche, oder auf einer Verstimmung des Rumpfnervensystems beruhete, einmal wenn diese auf Ausschweifungen im Genuß des Weines und der Liebe gefolgt war, durch den Gebrauch der Stahlquellen, bei übrigens zweckmäßigen Verhalten, mit vielem Glücke behandelt. In Fällen, wo Stasen in dem Pfortadersystem und Eingeweiden, oder hartnäckige Obstipation damit verbunden waren, und wo die Stahlwasser den Oergasmus gegen Kopf und Brust, und somit die diesen Kranken eigene Beängstigung, Eingenommenheit und Schwindel vermehrten, wurde die Salzquelle, nach Umständen mit Milch gemischt, mit großer Erleichterung angewendet. Auf diesen Angebrauch, konnte sogar eine hysterische, außerordentlich nervenschwache Dame, mit unglaublichen Erethismus im Lungen- und Gefäßsystem diese Quelle mit ausnehmend gutem Erfolge vertragen.

2) *Alle Gattungen Hämorrhoidalbeschwerden,* besonders unterdrückter Hämorrhoidalfluß, und daraus stammende Leiden in Individuen, deren Instabilität nicht zu sehr gesteigert war.

*) Siehe dessen physikalisch-chemische Untersuchung des Mineralwasser zu Krüser Frantzensbad bei Eger. Leipzig 1800 bei Fr. Chr. Vogel.

stelle als wunderbare Wirkung äußerte. War
Niedrig zu copiös, dann folgte auf den inner-
gebrauch des Mineralwassers meistens Ver-
mehrung, aber um so heilsamer zeigten sich
sowohl Fälle die Bäder. Besondere Behutsam-
keiten forderten die Fälle, wo Vollblütigkeit, oder
Schwäche mit einem reizbaren Blutsysteme
vorhanden waren.

1) *Krankheiten aus directer Schwäche, und er-
starrter Lebenskraft durch vorhergegangene schwere
Leiden, Blut- und Samenverlust.* Häufig er-
reichte diese Krankheitsform, und keine wird mit
möglichem und sicheren Erfolge hier behan-
delt, wie diese. Mit Verwunderung sah ich, wie
sehr, durch öftere, und schnell auf einander ge-
folgte Wochenbetten, und starke Blutflüsse er-
krankte Frauen in wenigen Wochen ihre blühende
Gesundheit und Muskelkraft, grösste Energie im
Systemen, und Heiterkeit des Geistes wieder
erlangten.

1) *Leucorrhoe, Blasenentzündung, und alle Formen
Hämorrhagien.* Hieher gehören mehrere Fälle
glücklich geheilten Fluor albus, wenn keine
andere Fehler, sondern reine Schwäche des Gebär-
organs derselben erzeugt hatte, und er durch öftere
Wochenbetten, Abortus, langes Säugen, oder durch
häufigen Beischlaf entstanden war. Ein Fall

am Boden des Uringlases eine weisse, sich in Fäden ziehende fingerdicke Schleimmasse bildete. Die Ursache dieses Schleimflusses wurde nun bald von einem Blasensteine, bald von Blasenhamorrhoiden, u. s. w. abgeleitet, und verschiedene Mittel, aber ohne Erfolg, dagegen angewendet. Nach einem 14tägigen in- und äusserlichen Gebrauche der Suhlquellen hatte sich bereits der Ausfluss, so wie die Beschwerden beim Urinlassen, bedeutend vermindert, und nach 6 Wochen war weiter keine Spur von einem Schleimaussusse, weder im Uringlase, noch in der Wäsche zu bemerken.

6) *Schwäche des Verdauungsapparates*, und die dadurch bedingten Beschwerden, als abnorme Schleimabsonderung im Darmkanale, Vorherrschen der Säure des Magensaftes, Blähsucht, träge Verdauung, Neigung zur Verstopfung u. s. w. In allen diesen Fällen, worin nach Umständen bald die Franzensquelle, bald der kalte Sprudel angewendet wurden, folgte bei übrigens zweckmässigen diätetischen Verhältnissen meistens schnelle Besserung. Eine Dame, welche an habitueller Verstopfung wegen Schwäche des Darmkanals litt, und Muth genug hatte, die Brannenkur fortzusetzen, wurde erst in der 6ten Woche von diesem hartnäckigen Uebel befreiet.

7) *Hautkrankheiten, besonders Krätze und Flechten*. Merkwürdig war ein veralteter, hartnäckiger, und sehr lästiger *Herpes miliaris* bei einem 50jährigen Manne, der die öbern Extremitäten bis über den Rücken der Hand bedeckte, und vorzüglich durch die, aus Moererde und Mineralwasser bereiteten, Schlammäder über alle Erwartung schnell und glücklich geheilt wurde.

8) *Krankheiten des Lymph- und Drüsensystems*, welche mit demselben günstigen Erfolge hier behandelt wurden. Ich will von mehreren Fällen nur einen anführen. Bei einem skrophulösen, 28 Jahre alten Fräulein, deren lymphatische Drüsen am Halse seit mehreren Jahren zu harten, den Hals und das Gesicht entstellenden Knoten von der Grösse eines Taubeneyes angeschwollen waren, und gegen welche die bewährtesten Mittel von den geschicktesten Aerzten bisher fruchtlos angewendet wurden, wirkte der in- und äusserliche Gebrauch der Quell-

„, nebst warmen Umschlägen aus Möörerdä, so
 reichhaltig, daß die früher ganz harte und unbewegliche Drüsengeschwulst in wenigen Wochen
 weicher und beweglicher wurde, und sich dabei so
 verminderte, daß bei einem wiederholten, und un-
 ter fortgesetztem Gebrauche der Quellen, gänzliche
 Heilung zu erwarten ist.

Die Salzquelle unterscheidet sich, vermöge obiger
 Analyse, durch ihren sehr geringen eisen, und
 anderen Kohlenstoffgehalt, so wie durch ihr
 Reichthum an Natron, wesentlich von den übrigen
 Quellen, und gehört zu den alkalischen, gelin-
 den auflösenden, abführenden, die Sekretionen, be-
 sondern der Harnorgane, befördernden Wasser; ist
 daher vorzüglich für jene Kranke geeignet, welche
 wegen desorganisirten Eingeweiden, oder wegen
 herrschenden Blutcongestionen gegen Brust und
 Kopf, die eisenhaltigen Wasser nicht ohne Gefahr
 anwenden dürfen, so wie sie denn auch bei denje-
 nigen Kranken, welche früher Karlsbad gebraucht
 haben, den Uebergang zu den stärkeren eisenhalti-
 gen Quellen vermittelt.

Von der ausgezeichneten Wirksamkeit dieser
 Quelle auf die Respirationsorgane, mag unter meh-
 rern, folgender Fall den Beweis liefern:

„Eine junge Dame von kleinem und zartem Kör-
 per, äußerst lebhaft und sehr erregbar, hatte be-
 reits seit mehreren Jahren an einem habituellen,
 sehr beschwerlichen Husten gelitten, gegen wel-
 chen bisher alle Mittel vergeblich gebraucht wur-
 den. Bei der Patientin Ankunft in Franzensbad
 war der phthisische Zustand derselben unverkenn-
 bar. Wenn sie hustete unaufhörlich, hatte einen co-
 piosen, sehr verdächtigen Auswurf mit Schmerzen
 auf der Brust, einen fieberhaft schnellen und har-
 ten Puls, und Nachtschweisse, wodurch die Kran-
 ke bedeutend abgemagert war. Es wurden alle Mit-
 tel bei Seite gesetzt, täglich ein Glas von der Salz-
 quelle mit warmer Milch getrunken, und ein Bad
 mit Milch gemischt, so lauwarm als es die Kranke
 vertragen konnte, verordnet. Schon in den ersten
 Tagen verspernte die Kranke, besonders nach dem

Bade, Nachlassen des Fiebers, und Verminderung des Hustens mit merklicher Erleichterung; man stieg daher allmählig mit den Gaben der Salzquelle, unter deren fortgesetztem Gebrauche die Kranke sich von Tag zu Tage besserte, denn Husten und Auswurf wurden immer seltener, und blieben endlich so, wie das Fieber und die Nachtschweisse, ganz aus, und die Kranke konnte am Ende der Kur für geheilt angesehen werden.

Das hiesige Gasbad gehört wegen seinen Reichtum an kohlensauren Gas zu den ersten in Teutschland, denn nach den, von Herrn Hofrath Tromsdorff wiederholt angestellten Versuchen strömen in jeder Minute 4 Kubikfuß Gas aus, und das Geräusch der durch die Ableitungsröhre mit Gewalt ausströmenden Luft ist so stark, daß man es in einer Entfernung von mehr als 50 Schritten hören kann. Schon vor 14 Jahren hatte der um die hiesige Brunnenanstalt hoch verdiente Dr. Adler auf dem sogenannten Polterbrunnen eine Einrichtung für Gasbäder angebracht. Nach seinem bald darauf erfolgten Tode scheinen nur wenige Versuche mit diesem Bade gemacht worden zu seyn, und einige Jahre später wurde sogar der merkwürdige Polterbrunnen aus dem Grunde verschüttet, weil man glaubte, dadurch die nicht weit davon entstehende Franzensquelle an Gasgehalt zu verstärken. Mag aber das Gas dem angewiesenen Wege entweder nur theilweis, oder gar nicht gefolgt seyn, genug, es blieb nach wie vorher eine so starke Ausströmung desselben über dem verschütteten Polterbrunnen, daß es weiter nichts, als eines großen Trichters bedurfte, um dasselbe aufzufangen. An diesem Trichter ist eine starke metallene Röhre befestiget, aus welcher mittelst Hähnen das Gas nach Belieben in die Badewanne, oder in die zum Baden einzelner Glieder eingerichteten Kasten geleitet werden kann. Auf das bewegliche Ende dieser Röhre können kleinere von verschiedener Weite angeschraubt werden, um zur Gasdouche bei Augen- und Ohrkrankheiten u. s. w. zu dienen. Die Wirkung der kohlensauren Gasbäder ist im Allgemeinen reizend, erfrischend, belebend, und besonders die Hautthätig-

sich steigert, daher sie sich in Gicht, chronischen Rheumatismus, Lähmung u. s. w. so wirksam be-
weisen haben, daß diese Badeanstalt eine, ihrer
Zweckmäßigkeit entsprechende Erweiterung, und
spekuliösere Einrichtung erhalten wird. Da die
schwachen Gasbäder nebst dem specifisch wirk-
sam auf die Genitalien wirken, so dürften sie, zu-
sammen in Verbindung mit den hiesigen stahlhaltigen
Fassern gebraucht, ein großes Mittel werden zur
Wiederbelebung geschwächter Mannskraft, zur Hei-
lung von Amenorrhoe, und zur Steigerung der
Fruchtbarkeit und Fruchtbarkeit des Gebärgens.

Fransensbad besitzt gegenwärtig mehr, als 40
große, schöne und geräumige Häuser, wovon meh-
rere mit den schönsten der berühmtesten Kurorte
vermeßen können, und jährlich werden neue ge-
baut. In allen finden sich freundliche, reinliche,
und gut meublirte Stuben, welche im Durchschnitte
nicht theurer, und — will man nicht gerade in
der Kaiserstraße wohnen — bedeutend wohlfeiler
sind, als in andern Kurorten. In allen Häusern
ist gebadet, weil bis jetzt hier kein Badehaus
in Stande kam. Lebensmittel sind im Ueberflusse,
und um die billigsten Preise zu haben, und die
Belle d'hôte von 6 Schüsseln kostet im Kurorte
nicht mehr als 1 Fl. 50 Kr. W. W.; man kann aber
auch in den neu errichteten Gasthofs zum Oester-
reichischen Kaiser nach der Karte, oder aber zu
Lunch auf seinem Zimmer speisen.

27. **Vereinigungsorte der Kurgäste** sind der Kurort,
der Brunnenplatz an der Fransensquelle, und der
sehr angenehme und schattige Park, und es fehlt
hier so wenig an Unterhaltungen, als an angeneh-
men Spaziergängen in die Umgegend. Zu Spanier-
bällen sind jederzeit schöne und bequeme Misch-
bälle zu bekommen.

Wenn übrigens auch hier noch manche Wün-
sche bisher unbefriedigt blieben, so muß man be-
denken, daß die Fransensbader Quellen eine Do-
minanz der Stadt Eger sind; daß aber diese Stadt
sowohl durch die auf diesen Kurort bereits ver-
flossenen großen Summen, als auch durch die ex

nen Feuersbrünste, und andere durch die Zeitumstände herbeigeführten Nachtheile gegenwärtig ausser Stand ist, so viel auf neue Anstalten und Verschönerungen zu verwenden, wie dieses bei andern Heilanstalten dieser Art, welche das Eigenthum reicher Communen oder Privaten sind, der Fall ist. Und dennoch hat man, dieser nachtheiligen Umstände ungeachtet, in der neuesten Zeit den gedeckten Gang, der sich sowohl durch seine Schönheit, als Zweckmäßigkeit auszeichnet, mit grossem Aufwande gebauet, und in diesem Augenblick ist man beschäftigt die Salzquelle mit einem Pavillon geschmackvoll zu decken, und den Weg dahin zu verbessern und zu verschönern, so wie man dann auch bemühet seyn wird, die Wege in der nächsten Umgebung mit Schatten gebenden Alleen zu bepflanzen.

Da jetzt mehr als sonst in Franzensbrunn gebauet wird, so wird allerdings ein Badehaus und Douche von Jahr zu Jahr nöthiger, und es lässt sich sowohl von der Sorgfalt, welche die Oesterreichische Regierung auf Verbesserung der Medicinalanstalten rastlos verwendet, als von der Bereitwilligkeit des Egerer Magistrats, zu diesem grossen Zwecke nach Möglichkeit mitzuwirken, erwarten, dass auch diesem oft besprochenen und gerügten Mangel nächstens abgeholfen werde.

Schliesslich muss hier noch bemerkt werden, dass die Franzensbader Mineralquellen, durch ihre grossen Heilkräfte, die sich alljährlich bewähren, fortfahren ihren alten seit Jahrhunderten erworbenen Ruhm zu behaupten, und dass die Zahl der Kurgäste, selbst in der letzten Zeit, wo Franzensbrunn seltener als sonst, nach Karlsbad gebraucht wird, nicht abgenommen hat.

Es war nämlich von jeher üblich, dass man nach dem Gebrauch des Karlsbades sich des Franzensbrunnens, als Stärkungsmittel bediente, so wie man noch heutigen Tages nach Nenndorf, Pyrmont und Driburg, nach Aachen Spaa, und nach Ems und Wiesbaden Schwalbach braucht; und eine alte Erfahrung scheint für die Nützlichkeit einer solchen Gewohnheit zu sprechen. Aber wie mit allen Guten und Nützlichen, mag auch hiermit mancher

ergetrieben, und die stählhaltigen Wässer
in solchen Fällen, wo der einmalige Gebrauch
dieses nicht hinreichend war, die vorhan-
denen Stockungen zu lösen, zum großen Nachtheil
angewendet worden seyn; und in so-
weit die ehemals vielleicht zu allgemeiner
Anwendung des Franzensbrunnens
eben mit Recht eine Beschränkung. Sind
in die vortrefflichen Karlsbader Quellen die
vor da gewesenen Stockungen im Gefä-
ßensystem gelöst, die Säfte verbessert, und
im Blutumlaufe wieder herge-
stellt, mag in vielen Fällen ein die Energie
der Faser beförderndes Mittel um-
so seyn, als die tägliche Erfahrung lehrt,
dass stark auflösenden, durchdringenden, alle
Excretionen mächtig befördernden Karls-
bader nicht nur auf einzelne Systeme, son-
dern den Gesamtorganismus schwachend wir-
ken. Wohl mag heutigen Tages, wie bereits
angesehene praktische Aerzte des In-
landes gegen mich äußerten, das Misslin-
gen der Kuren zu Karlsbad aus der gänzlichen
Unkenntnis dieser, durch Theorie und Erfah-
rung, und von den Alten mit Glück be-
folgte Regel herzuleiten seyn.

B. dürfte die Gicht, wenn sie keine Be-
schwächter Unterleibsorgane ist, nach
der Auflösungsgeschäfte in Karlsbad, in al-
kalisch-salinischen Stahlwasser, wie Fran-
zen, das wirksamste Mittel finden, um den
in den Gefäßen den nöthigen Ton wieder-
herzustellen und den Kranken vor Rezidiven zu sch-
ützen. Es dürfte in diesem Falle um so we-
niger Hemmung der in Karlsbad begonnenen Ge-
sundheit zu befürchten seyn, als die Fran-
zen Stahlwasser wegen ihrem Reichthum an
Salzen diese vielmehr unterstützen.
Wenn demungeachtet sich vor dem innern Ge-
fühl des kalten Wassers fürchten, so kann die-
ses erwärmt getrunken, oder nach Umman-
delung zu sehr erquickende und stürkende Be-
tränkung gebraucht werden.

Der durch seine auflösende Methode so
berühmte Dr. Kämpf sagt: „Wenn man

den Körper von dem Infarctus meistens befreit ist und die Ueberbleibsel mehr beweglich zu seyn scheinen, so muß man darauf bedacht seyn, das erschlasten ersten Wegen und Gefäßen mehr Schnelligkeit zu geben. Dies erhält man am besten durch solche wirkende Mittel, welche zugleich gelinde auflösend und abführend sind; hierzu dienen die mineralischen eisenhaltigen Wasser." (Vom Dr. Gerlach, Brunnenarzt zu Eger).

2. Driburg.

Die Frequenz bei unserm Gesundbrunnen im Sommer 1871 größer, als es die häufigen Regentage dieses Sommers, und unsere dadurch noch unfahrbarer gemachten schlechten Landstraßen erwarten ließen. Die gedruckten Fremdenlisten enthalten 560 Nummern, worunter 387 aus den Königl. Preuss. und 174 aus fremden Staaten waren. Hinzukommen noch 50 Arme aus den Königl. Preuss. und 4 aus andern Ländern. Die Register der Bademeister gehen 512 Badegäste an, welchen noch 54 Arme zugezählt werden müssen, welches die Totalsumme der diesjährigen Badegäste auf 566 bringt. Es wurden gegeben 4409 Bäder, 568 Douchen und 265 Dampfdouchen. Hierunter waren 679 Freie, 43 Freidouchen und 102 freie Dampfdouchen.

Ein neugebautes, bequem eingerichtetes und möblirtes Logierhaus mit 62 Wohnzimmern, das, wie in allen hiesigen Logierhäusern, auch bei der größten Frequenz ihren einmal fixirten Miettpreis behalten, ward zum Theil schon in diesem Sommer benutzt; weil das von Sierstorffsche Haus die beiden großen Badehäuser, der Gasthof am deutschen Hause und die Apotheke für die im Juli versammelten Fremden nicht hinreichten, und das schlechte Regenwetter den Gasthöfen in der eine Viertelstunde vom Brunnen entfernten Städtchen Driburg nicht günstig war.

Die nahegelegene Horster Mineralquelle wurde mit vielen Kosten eingefangen und gefaßt. Bei dieser Arbeit entdeckte man 8 Fuß tief unter der Mo-

Fortschritte, welche die Chemie seit den
früheren Analysen gemacht hat, sind es
mich als das ich nicht schon lange hätte wün-
schen, eine abermalige Analyse der Dribur-
quellen veranstaltet zu sehen. Dieser Wunsch
ist in diesem Sommer gewährt, indem der in
Untersuchungen sehr geübte Herr Dr. Pu-
gals Liebe zur Wissenschaft, sich dem mühe-
vollen Geschäft unterzog, und das Wasser der al-
ten Quelle, des Louisenborns, der Sauer- und
der neuen Quelle abermals einer chemischen Unter-
suchung unterwarf. Da die genaue Ausmittlung
des relativen Verhältnisses der festen Bestand-
theile dem an der Quelle abgerauchten Mine-
ral zu viele Zeit erforderte, um schon im
Sommer beendigt werden zu können, so werde ich
die Mittheilung desselben vorbehalten; nur so-
viel ich bemerken, daß an der Quelle 16 Un-
zen Mineralwasser beinahe 42 Kubikoll
Sauer Gas enthalten.

Mit dem beendigten Bau des neuen großen
Bades wurden die Vorrichtungen zur Anlage
von Bädern, zum Bau eines geschlossenen Säls
für die Brunnentrinker an kalten oder
warmen Tagen, und zu einem neuen abgeson-

keinen rascheren Fortgang erwarten Hefe. (Vom Hof-
rath Dr. Ficker, Brunnenarzt zu Driburg.)

(Die Fortsetzung folgt.)

2.

*Ueber die Anwendung der Moxa in der Pariser Chi-
rurgie. Von Dr. J. L. Casper, praktischem Arzte
in Berlin.*

*Anmerkung des Herausgebers. — Seit Pott'scher
Empfehlung der Moxa vor 40 Jahren, ist die An-
wendung dieses Mittels auch in Deutschland nicht
ungewöhnlich gewesen, und ich habe es nicht sel-
ten bei hartnäckigen Rheumatismen, Neuralgien,
selbst Desorganisationen, mit Nutzen gebraucht.
Ich habe mich immer des Baumwollencylinders, od-
er des Gläheisens, bedient. Die Wirkung ist in der That
oft übermässig, und es verdient als eins der größten
und letzten Mittel in solchen Fällen die größte Em-
pfehlung. Ich will nur zwei Beispiele einführen.
Eine Weibsperson (in der Klinik zu Jena) litt an der
heftigsten durch nichts zu heilendem Kopfwahl, schon
Jahre lang. Ein auf dem Kopf abgebrannter Cylinder
heilte sie vollkommen. Ein Mann litt schon seit
mehreren Monaten an den heftigsten Magenkräm-
pfen und Kolik, mit Erbrechen alles Genossenen
so daß schon eine Verhärtung des Magens sehr
wahrscheinlich, ja gewiß im Entstehen war. Nach-
dem alle ersinnliche Mittel vergebens angewendet
waren, wurde ihm ein Brenncyylinder auf die Ma-
gengegend gesetzt, und von dem Augenblick an
verloren sich das Erbrechen und alle seine Leiden.*

Nirgends vielleicht ist der Gebrauch des Feuers
in der Chirurgie so allgemein verbreitet und be-
liebt als in Paris. Roux erzählt in seiner Parallele
der französischen mit der englischen Chirurgie
wie er glaube, daß er es sey, der die Moxa an

Wendung gesammelt, daß er ein geschätztes
darüber liefern konnte, und überhaupt ist,
ich weiß, keine Literatur so reich an Schrif-
ter die chirurgische Pyrotechnik, als die fran-
sische, seitdem *Pouteau* *) seine Landsleute wie-
der diesen Gegenstand aufmerksam gemacht hat.
und aber gleicht in dem Vertrauen auf die
dem Baron *Larrey*, bei dem man nie einen
Krankheitsbesuch beiwohnt, ohne mehreremale Moxen
anwenden zu sehen. Mit Ausnahme weniger Stel-
len ist er dieselben am ganzen Körper auf, und
hat nur wenige Krankheiten, in denen er dies
nicht sehr wirksam glaubte.

Die Stellen, auf denen nach *Larrey* man keine
Moxen anzuwenden darf, sind: die ganze Portion des
Gesichts, die nur mit Haut und Perioranium be-
deckt ist, Augenlider, Nase, Ohren, der Verlauf
der Nervenstränge, (wo doch, wie wir eben sehen,
Moxen anzuwenden sich nicht scheuen,) das
Gewebe der drüsigte Theil der Weiberbrust, die
albugo; die Geschlechtstheile, und der Verlauf
der flächlichen Sehnen und Gelenke. *Larrey's*
eigentliche Methode, die Moxa anzuwenden, ist
er allgemein angenommenen eben nicht ver-
schieden. Der gebräuchlichste Baumwollencylin-

Larrey sehr zweckmäßig mit einem ausgefenchten linnenem Lappchen, das in einem runden Ausschnitt gerade Raum für den Cylinder läßt, und die umliegenden Theile vor dem unnützen Schmerz der Funken verwahrt. Der zu tiefen Entzündung und Eiterung glaubt er zu begegnen, indem er unmittelbar nach dem Abbrennen caustisches Ammoniak auf die verletzte Stelle tröpfelt, wonach auch der Schmerz etwas gelindert wird.

Gewöhnlich läßt Larrey vor der wiederholten Anwendung einer Moxa einige Tage verstreichen, er unterstützt gern ihre Wirkung durch vorhergesetzte trockne oder blutige Schröpfköpfe, und zieht wo möglich trocknes und heiteres Wetter vor. Auf einmal sah ich nie mehr als einen oder höchstens zwei Cylinder abbrennen, während der ganzen Behandlung einer Krankheit aber steigt deren Zahl zuweilen auf eine fast unglaubliche Höhe. Die größte Anzahl, die ich selbst in seinem Hospitale an Kranken gesehen habe, war zwanzig, meistens deren eine Coxalgie in sechs Monaten wirklich geheilt war. In dem unten citirten Memoire aber findet man Fälle von ein und zwanzig, zwei und zwanzig, vier und zwanzig, dreizehn, ja zwei und dreizehn meistens in 4—7 Monaten angewandten Moxen!

Recht häufig sieht man Larrey statt des Baumwolleneylinders die sogenannte *chinesische Moxe* anwenden (*moxa chinoise*) die bei weitem weniger Schmerz verursacht, und die er deshalb als Mittelglied zwischen Fontanelle und Moxa betrachtet. Ist dies eine Mischung von gleichen Theilen *Leopodium*, *Filix mas*, und phosphorescirenden Harnses, die mit einem aromatischen Spiritus und indischem Balsam zu einer Masse angemacht, und in dünne Röhren (von der Dicke des Höllesteins) aufgerollt wird. Ich habe ein Stück solcher Mischung vor mir, die sehr leicht abbrennt, und wirklich nicht bedeutenden Schmerz erregt: Larrey hat wie er mir mittheilte, eine echte Masse von Herrn Klaproth aus China mitgebracht erhalten, wo sie in großem Ansehn stehen soll, und wonach jene Mischung bereitet wird.

Percy hat sich im Felde oft der Artillerie-Lunte als Moxa bedient; er lebt in diesem Harnsecht auch

man, weil er gerade den heftigen Schmerz
reflexe Einwirken des Brenncyinders für
indige Bedingungen zu seiner Wirkung hält*)
entsdestoweniger scheinen doch die Vortheile
neuen Brenncyinder zu überwiegen, und ihr
oh immer allgemeiner zu werden. Es ist
eben folgende detaillirte Berichterstattung
da darüber zugekommen, die wir ihrem ganz
was emphatischem Inhalte nach übertragen
um bei Experimentatoren dieser neuen Ma-
den Eingang zu erleichtern:

Moxas - Percy
Catulle, Apotheker, rue de Beaume No. 23.
in Paris.

Der Artikel „Moxibustion“ im *Dictionnaire*
des sciences médicales hat bereits die verschiedenen
Cylinder von der Erfindung des Herrn Baron
kennen gelehrt, und man darf glauben, nach
vielfachen Anforderungen zu schließen, die
dieser Moxen wegen, von dem In- und Aus-
gemacht sind, daß man überall einzusehen
wie sehr diese neue Art von Brenncylin-
Sicherheit, an Wirksamkeit, ja ich möchte
sagen, die alten übertriffe. Einen Be-

geschnitten und unformlichen Verbrennung, eine kleine und vergeblich - nützliche Rolle, bei der weder dem Kranken noch den Umstehenden im Wege ist. Beim Gebrauch der Percy-Moxa, deren Form und Eigenthümlichkeit schon etwas Imposantes hat, vergibt der Arzt nichts von der Würde seines Amtes. Er braucht hier nur die Stellen zu bezeichnen und seine Moxen aufzusetzen: diese, einmal angestzündet, brennen dann allein, ohne Unterbrechung und verbrennen mit einem gleichförmigen beständigen Wärmegrade. Die Percy-Moxen, aus deren Composition wir eben so wenig ein Geheimnis machen, als ihr Erfinder, bestehen, die Eine aus dem *Medicamentum des Helimethus annuus*, welches besonders auf der Oberfläche, von Natur etwas exsiccirt ist, und die Andere aus alternativen Lagen von in Flecken zerpfüchtem Klebe- und einer Leinwand, gebrachten Leinwand, die lange in einer Auflösung von zwei Drachmen Salpeter in einem Pfunde Wasser *) getränkt worden ist. Jeder kann sich diese Moxen selber bereiten, aber wir wagen zu behaupten, daß die Unserigen, die im Großen und von sehr geübten Händen fabricirt werden, immer den Vorrang behaupten dürfen. Wenn man sie an einem trocknen Orte aufbewahrt, so verderben sie nicht, und halten sich ungemein lange. Die Mark-Moxen, die man *Moxas de velours* genannt hat, wirken in einer, zwei oder drei Minuten, je nach ihrer Größe. Die Andern, *pouspées de feu* genannt, wirken erst in drei bis fünf Minuten, wenn man nicht etwa, um sie rascher brennen zu machen, das obere Drittheil mit der Scheere weg schneidet. Diese zündet man an dem Dochte an, den sie haben; die Mark-Moxen zündet man oben mit einer glühenden Kohle oder einem Lichte an, aber man muß darauf sehen, daß sie ganz gleichförmig angestzündet werden. Dann setzt man den Brenncylinder auf, und erhält sie an ihrer Stelle mit einer langen Nadel, die in einem hölzernen Hoft befestigt ist; die Verbandsange könnte verhindern, daß das Feuer sich nicht weiter verbreitet, als nöthig ist. Man kann die Fleche-Moxe auch unveränderlich befestigen, wenn man einen kleinen

*) Nicht in einer Solution von zwei Unzen Salz, auf ein Quart Wasser, wie im Art. Maxibustion, Diet. des Sc. med. Vol. 54. steht.

Umhangdrath hindurchstecke, an dessen beide Enden man ein Bändchen knüpft, das man um den Theil schlingt und befestigt, wo die Verbrennung statt haben soll. Die Mark-Moxa, die sehr leicht ist, befestigt man sicher und leicht durch ein wenig Hansenschnur- oder andern Leim, mit dem man die Grundfläche des Cylinders, mit welcher er aufgesetzt wird, überzieht. Der Brandschorf von diesen Moxen ist gelblich, rund, regelmäßig, und überall gleich dick, was sehr beachtungsworth ist."

"Die von ihrer Farbe sogenannte Nankin-Baumwolle brennt ebenfalls ohne fortdauerndes Ausblasen, da sie lange in Salpeterwasser getränkt ist. Man macht daraus Kügelchen, Cylinder, Kegel u. s. w., die man gleichfalls mit einem Bändchen befestigt, und auf die oben beschriebene Weise, oder mittelst der kleinen, *boute-feu* genannten, Feuerpfanne anzündet, die Hr. Sirheery (Instrumentenmacher der Pariser med. Facultät) sehr geschickt anfertigt, bei dem man auch alle Instrumente zur Anwendung des Feuers findet. Aber wir gestehen, daß der Brandschorf von solcher Baumwolle nie so gut ist, als der von jenen beiden Arten Moxen."

"Die Schachtel mit Percy-Moxen, in der man acht Mark-Moxen, vier Flachs-Moxen, und eine beträchtliche Quantität Nankin-Baumwolle findet, wird für 6 Franken (1 Rthlr. 12 Gr. Gold) verkauft."

So weit Hr. Bataille, der sich übrigens französische Briefe erbittet. — Nach den obigen Betrachtungen will es mir nun nur noch erlauben, am Schlusse dieser kleinen Abhandlung aus der französischen Literatur der Feuer-Chirurgie die wichtigsten Schriften anzuführen:

Ed Cat in den *Prix de l'Académie de Chirurgie. Vol. VII.*

Aulagnier, Recherches sur l'emploi du feu dans les maladies réputées incurables. Par. 1805.

Percy, Pyrotechnie chirurgicale pratique etc. 2. ed. Par. 1811. 12. (Übers. Jena 1798.)

Lambert-Delonne, Nouvelles considérations sur le cautère actuel. Avignon et Par. 1812.

Morel, Mémoires sur l'Application du feu au traitement des maladies.

Valentin, Mém. et Observations concernant les bons effets du cautère actuel etc. Nancy 1815.

Moxa und Moxibustion von Percy im Dict. de Sc. méd. Vol. 34. (Mit belehrenden Kupfern).

Gondret, Considérations sur l'emploi du feu en médecine etc. 2^e Ed. Par. 1819,

Larrey, Recueil de Mémoires de Chirurgie, darin: de l'usage du moxa, 8. 1-60. Par. 1821.

3.

Tod durch Blitzstrahl ohne gleichzeitigen Donnerschlag.

(Aus dem Nouveau Journal de Médecine, Décembre 1821)

Am 20. August 1821, um 9 Uhr des Abends, fiel plötzlich Mlle B. auf der Landstrasse bei Angers todt um. Das Frauenzimmer war in ihrer Eigend bekannt durch ihre sonderbare Vorliebe für männliche Kleidung, die sie von Kindheit auf getragen hatte. Die Obrigkeit requirirte die nächsten Personen zur Section des Leichnams, um die Ursache dieses auffallenden, plötzlichen Todes zu erforschen, und der Wundarzt, Hr. Ouvrard, theilte darüber folgenden Sectionsbericht mit:

Der Leichnam ist weiblichen Geschlechts, 4 Fuß 10 Zoll groß; die Formen sind rund, und das Hautzellgewebe mit Fett ausgepolstert. Die Peripherie des Körpers zeigt an der Vorderseite des Thorax zwei leichte Excoriationen; an der äußeren Seite des linken Armes sieht man eine Ecchymose in Form eines Trapezii: am Vorderarm zwei leicht zirkelförmige Ecchymosen: auf der linken Seite der Brust eine Contusion, die die ganze Seite des Thorax einnimmt: an der Vorderseite des Kniegelenks zwei Contusionen mit Ecchymose von der Größe des Kopfes der Tibia, und endlich hier und da an

Verletzungen auf den Unterextremitäten. Auf dieser Ecchymosen sieht man die Spur eisen, verletzenden Körpers; die eingeschnittene gibt ein schwarzes flüssiges, ins Zellgewebe infiltrirtes Blut.

Außern Theile des rechten Ellenbogen-Gelenkes sieht sich eine Longitudinal-Wunde, die Zoll lang ist, und gerade Wundränder hat; ober. Tuberkel des Oberarmknochens ist vom Knochen abgebrochen; am innern Theile des Gelenkes ist eine weniger große Wunde, die aber abgerundet ist, und erhabene hat; unter dieser Wunde ist der Epitrochyon vom Körper des *os humeri* abgelöst.

Zeigte diese ganze Oberextremität übrigens Abnormes; nur auf dem Mediannerven sah vom Ellenbogen bis zum *Plexus axillaris* re Ecchymosen, wovon drei vorzüglich deutlicher. Der linke Oberarmknochen war einen oberhalb seiner Articulation mit dem *os humeri* abgebrochen.

Im Kopfe bemerkte man äußerlich keine Spur mechanischer Verletzung; innerlich zeigten Gehirn und seine Häute nichts Bemerkenswerthes; nur die Gehirnvenen waren angefüllt mit viscidum, flüssigen Blute.

Auf dem Thorax zeigte sich nichts Besonderes; bei Eröffnung der Brusthöhle fand man den Lappen der rechten Lunge mit Blut überzogen und durchbohrt an vier Stellen, welche jede eine, wie von Bleischrot gemachte Wunde zeigten. In der rechten Brust war überdies ein Pfund Blut ergossen. Die obere Lungenarterie waren eben so gesund als die ganze linke Lunge und das Herz, das sich blutleer zeigte.

Beim, der vorzüglichsten Lungenverletzung begleitendem Theile des Zwerchfelles bemerkte man, daß die Verwundung sich auch auf das Zwerchfell setzte, indem sie es in einer schiefen Richtung durchbohrte; die Leber zeigte in dem untern Theile ihrer convexen Fläche einen nicht etwa anderthalb Zoll langen Riß. Das hepatische Netz war in seinem ganzen Umfange ecchymosirt, und der Magen zeigte auf seiner linken Seite eine kleine cirkelrunde Öffnung mit unregelmäßig, gequetschten Rändern. Man fand

Keine Flüssigkeit darin, sondern nur einige durch die Verdauung noch nicht veränderte Vegetabilien; die Schleimhaut des Magens war gesund; das gastro-spleniache Netz ecchymosirt; die Milz in ihrer gewöhnlichen Form, aber ihrer Hülle entkleidet, die man nicht finden konnte, und die linke Nebenniere und die obere Hälfte der linken Niere waren gleichfalls ecchymosirt. Der übrige Theil der Baucheingeweide zeigte, so wie die noch unberührten Geschlechtstheile nichts Abnormes.

Zwei Männer, welche Zeugen von dem Tode dieses Mädchens waren, haben ausgesagt, daß sie in dem Augenblicke, wo sie umfiel, laut geschrien habe, daß sie auf den Rücken gefallen, und ihr etwas Blut aus dem rechten Nasenloche geflossen sey. Kurz vorher hatte das Mädchen noch diese beiden Männer angeredet. Der Himmel war durch Blitz erleuchtet, und in der Ferne hörte man zuweilen donnern, aber es donnerte nicht, nach der Aussage dieser Leute, in dem Augenblicke, als das Mädchen todt umfiel.

Nichtsdestoweniger, sagt Hr. Ouwrand, ist es nach dem Erzählten ausgemacht, daß Mlle B. vom Blitz erschlagen worden ist, da keine menschliche Macht einen solchen Tod verursachen konnte. Aber sie ist in einer Art von Ebenen ohne Donnerschlag getödtet worden, zwischen zwei Männern, die auf sechs Schritte weit von ihr entfernt, und viel corpulenter waren. Weder der directe, noch der zurückprallende Schlag hat ihr den Tod gegeben. Durch welche sonderbare Eigenthümlichkeit der Elektricität ist dies Phänomen bewirkt worden? Sollte wohl jeder Blitz ein sich-gleich-Stellen des elektrischen Fluidi zwischen den verschiedenen Punkten einer Wolke, oder zwischen verschiedenen Wolken seyn? Und sollte sich vielleicht die Unglückliche mitten zwischen solchen elektrischen Strömen befunden haben, die sich in der Luft kreuzten? Wenn solche Ströme existiren, so sehen sie horizontal, einen kleinen Raum einnehmend, und in geringer Entfernung vom Erdball hin. Vielleicht wäre es wichtig, den elektrischen Stand der niedrigsten Lagen unserer Atmosphäre zu erforschen.

Uebrigens brach eine Stunde nach dem Tode dieses Mädchens ein furchtbares Ungewitter auf.

weit bis drei Meilen im Umfange aus; der Mitternachtsmann, spaltete einen Schiffsmast von oben bis unten, und warf die Wiege eines Kindes um, doch ohne dasselbe zu verletzen.

4.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im April 1822.

Tag.	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28.20	12.4	700	NW	trüb, heil, Nachfr., Reif.
2.	28.20	12.4	68	NW	trüb, Sonnenbl., Wind.
3.	28.20	12.4	66	W	Mondsch., Wolken, frisch.
4.	28.20	12.4	63	NW	hell, etw. Wlk., dünnst., Rf. Fr.
5.	28.20	12.4	70	N	Sonnenbl., Hagel, Schnee.
6.	28.20	12.4	70	N	heiter, Frost.
7.	28.20	12.4	74	NW	hell, dünnst., Reif, Frost.
8.	28.20	12.4	33	W	Sonnenbl., wolk., trüb, Wd.
9.	28.20	12.4	69	W	trüb, Sturm, frisch, Nachfr.
10.	28.20	12.4	69	W	hell, etw. wolk., frisch, Wd.
11.	28.20	12.4	47	W	Wind, Sbl., trüb, kühl.
12.	28.20	12.4	61	W	trüb, Mdl., etw. Hagel, Wd.
13.	28.20	12.4	66	W	hell, etw. wlk., Wd., Nachfr.
14.	28.20	12.4	42	NW	Wd., Sbl., etw. Regen, Hagel.
15.	28.20	12.4	57	NW	sternklar, Wolken, frisch.
16.	28.20	12.4	72	W	wolk., Reif, Nachfr.
17.	28.20	12.4	40	S	wolk., Sbl., etw. Regen, Hag.
18.	28.20	12.4	62	SW	wolkig, frisch.
19.	28.20	12.4	73	O	trüb, frisch, Regen.
20.	28.20	12.4	69	NO	trüb, gelinde.
21.	28.20	12.4	61	NO	Mondschein, Wolk., frisch.
22.	28.20	12.4	67	NO	hell, Wolken, Reif, Frost.
23.	28.20	12.4	43	NO	hell, Wolken, angenehm.
24.	28.20	12.4	50	NO	sternklar, frisch.
25.	28.20	12.4	61	O	hell, gehr. Himmel, Frost.
26.	28.20	12.4	57	NO	Sternbl., kühl.
27.	28.20	12.4	45	NO	Sternblicke.
28.	28.20	12.4	79	O	Sonne, wlk., Reif, Nachfr.
29.	28.20	12.4	61	NO	trüb, Regen, Schnee, Hagel.
30.	28.20	12.4	62	NO	gehr. Himmel, kühl.
31.	28.20	12.4	73	N	hell, Reif, Nachfr., dünnst.
32.	28.20	12.4	49	O	trüb, Sonnenbl., kühl.
33.	28.20	12.4	63	NO	trüb, frisch.
34.	28.20	12.4	60	NO	trüb, frisch.
35.	28.20	12.4	63	NO	Wind, trüb, unangenehm.
36.	28.20	12.4	75	NO	sternklar, kühl.
37.	28.20	12.4	85	NO	trüb, Nebel, Thau, frisch.
38.	28.20	12.4	55	O	Sonn. dünnst. wlk. kl. laue Lft.
39.	28.20	12.4	72	W	sternklar, angenehm.

Zeit	Witterung				Wind	Witterung
	Baromet.	Thermomet.	Hygromet.			
16. Letzte Viertel	29.4	5	790	SO	Sonne, dünn Gew., nbl., Thau.	
17.	29.4	12	788	O	Sonne, bedeckt. Himmel, warm.	
18.	29.4	18	786	SO	sternklar, laue Luft.	
19.	29.4	24	784	O	hell, angen., starker Thau.	
20.	29.4	30	782	S	hell, etw. Wd., sehr warm.	
21.	29.4	36	780	S	sternklar, milde Luft.	
22.	29.4	42	778	S	hell, angen., sehr stark Thau.	
23.	29.4	48	776	S	heiter, etw. Wd., sehr warm.	
24.	29.4	54	774	S	heiter, laue angen. Luft.	
25.	29.4	60	772	S	hell, dünne Striwlk., Thau.	
26.	29.4	66	770	S	hell, Wind, sehr warm.	
27.	29.4	72	768	S	sternklar, milde Luft.	
28.	29.4	78	766	SO	hell, etw. gewulkt, Thau.	
29.	29.4	84	764	SO	Sonne, Wd. etw. Wd. s. warm.	
30.	29.4	90	762	SO	sternklar, angenehm.	
31.	29.4	96	760	SO	hell, etw. dünne Wlk., Thau.	
1. Erste Viertel	29.4	102	758	SO	hell, etw. Wlk. Wd. s. warm.	
2.	29.4	108	756	SO	sternkl., Wetterw., etw. Reg.	
3.	29.4	114	754	W	trüb, Sonnenblicke.	
4.	29.4	120	752	S	wolk., Sonnenbl., angen.	
5.	29.4	126	750	S	sternklar, kühl.	
6.	29.4	132	748	O	Sonne, etw. Wlk., um 5 U. Reg.	
7.	29.4	138	746	SO	Sonne, Wlk., sehr warm, Wd.	
8.	29.4	144	744	SO	trüb, sternhell, Wolken.	
9.	29.4	150	742	O	gebrochener Himmel, Thau.	
10.	29.4	156	740	SO	Wolken, Str., Wd., s. warm.	
11.	29.4	162	738	SO	sternklar, laue Luft.	
12.	29.4	168	736	O	Sonne, bedeckt. Himmel, Thau.	
13.	29.4	174	734	SO	Sonnenbl., sehr warm, Wd.	
14.	29.4	180	732	S	trüb, Striwlk. Reg. Gewitz, Wd.	
15.	29.4	186	730	W	trüb, angen., etw. Reg.	
16.	29.4	192	728	SW	Sonnenbl., trüb, laue Luft.	
17.	29.4	198	726	SW	trüb, laue Luft.	
18.	29.4	204	724	N	tr., kühl, st. Thau, etw. Reg.	
19.	29.4	210	722	SW	trüb, Regen, Sonnenblicke.	
20.	29.4	216	720	SW	sternkl., schw. Striwlk., kühl.	
21.	29.4	222	718	S	hell, dünn Gew., st. Th., kühl.	
22.	29.4	228	716	SW	Str., trüb, laue Luft, Reg.	
23.	29.4	234	714	SW	sternkl., wenig Wolk., kühl.	
24.	29.4	240	712	SW	hell, bedeckt. Himmel, Reg.	
25.	29.4	246	710	W	Sonnenbl., laue Luft.	
26.	29.4	252	708	SO	Mach., schwach bewlkt, kühl.	
27.	29.4	258	706	SO	hell, dünn Gew., Thau, kühl.	
28.	29.4	264	704	SW	Sonnenbl., etw. Wd., warm.	
29.	29.4	270	702	SW	Mdsch., dünn Gew., angen.	
30.	29.4	276	700	NO	wolkig, Sonne, kühl.	
31.	29.4	282	698	NO	hell, etw. Wlk., Wd., angen.	
1. Erste Viertel	29.4	288	696	NO	Wind, sternklar, kühl.	
2.	29.4	294	694	N	Wd., hell, was. Thau, frisch.	
3.	29.4	300	692	NO	starker Wind, Sonnenbl.	
4.	29.4	306	690	N	sternkl., Wolk., kühl, Wd.	

Das Wetter in diesem Monat war im Ganzen hell, kühl, mäßig feucht und windreich. Vom 1sten bis 12ten herrschte eine frische mit Reifen und Nachfrösten bezeichnete Witterung, abwechselnd regnete, schneite und hegelte es. Vom 13ten bis zum 23ten war, wenigstens bei Tage, das Wetter bedeutend warm, hell und trocken, mit wenig Regen untermischt. Den 23sten Abends kam ein starkes Gewitter mit vielem Regen, worauf bis zum 27sten Regentage folgten, und sich der Monat von da mit trockenem kühlen stürmischen Wetter endigte.

Der Himmel war 1 Tag heiter, 1 Tag trübe, 4 T. gebrochen, 24 Tage hell mit Wolken. Der Temperatur nach gab es 11 frische Tage, darunter froh es in 10 Nächten, 5 kühle und 14 laue Tage. Windtage waren 17, davon 2 stürmisch.

Es regnete 11 mal, Hagel fiel 6 mal, 1 mal schneite es, 15 mal fiel Thau, 6 mal Reif, 4 mal war es düsternig, 1 mal Nebel, das Resultat dieses Niederschlags war 1 Zoll 10½" Wasser.

Gewitter waren 2, ein entferntes am 15ten, ein nahes am 23ten.

Das Barometer stand unter 90 Beobachtungen 70 mal über, 20 mal unter 28'.

Der höchste Stand war am 28sten 28' 6½"

Der niedrigste am 30sten 27' 9½"

Der mittlere 28' 1"

Das Thermometer stand unter 90 Beobachtungen 2 mal unter 0, 57 mal zwischen 0 und 10 + und 31 mal zwischen 10 und 20 +.

Der höchste Stand am 22sten 19½ +

Der niedrigste am 3ten 4 —

Der mittlere 8 +

Das Hygrometer am feuchtesten den 13ten 85°

am trockensten den 17ten 25°

Der mittlere Stand 54°

90 Beobachtungen des Windes gaben folgendes Resultat: Es herrschte Nord 5 mal, West 12 mal, Nordwest 6 mal, Süd 13 mal, Ost 9 mal, Südost 16 mal, Südwest 10 mal, Nordost 19 mal.

Es wurden geboren: 362 Knaben.

333 Mädchen.

695 Kinder, (darunt. 1 mal Drillinge, 6 mal Zwillinge).

Es starben: 528 Personen, (254 unter
294 über 10 Jahren).

Mehr geboren: 167

Unselig wurden geboren 56 Knaben.
60 Mädchen.

116 Kinder.

Es starben unselig geborene Kinder: 27 Knaben.
25 Mädchen.

52.

Getraut wurden 252 Paare.

Im Vergleich zum Monat März hat sich die Zahl der Geburten um 107, die der Todesfälle um 221 vermehrt.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit, beim Zahnen um 5, unter Krämpfen um 35, an Wütern um 1, am Wasserkopf um 1, an Scropheln um 2, am Entzündungsieber um 1, am Gallenieber um 1, am Zehrieber um 27, an der Lungensucht um 3, an der Bräune um 1, an der Wassersucht um 2, am Blutsturz um 4, an der Gicht um 3, an Steinbeschwerden um 1, bei der Niederkunft um 1, im Kindbett um 8, an Altersschwäche um 13, durch Unglücksfälle um 7, die Zahl der Todtgebornen um 7, die der Selbstmörder um 4.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am Stickschusten um 3, an Masern um 1, am Nervenieber um 1, am Schlagfluß um 9.

Von den 234 Gestorbenen unter 10 Jahren waren 153 im ersten, 36 im zweiten, 7 im dritten, 9 im vierten, 9 im fünften, 20 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesem Alter hat in Vergleich zum vorigen Monat um 53 zugenommen.

Im ersten Lebensjahre starben (die 32 Todtgebornen mitgerechnet), 83 Knaben 70 Mädchen, darunter an Schwäche 7, beim Zahnen 5, unter Krämpfen 89, am Wasserkopf 1, am Stickschusten 2, am Entzündungsieber 5, am Zehrieber 4, am Schlagfluß 5, am Schleimieber 1, (?) durch Unglücksfälle 2.

Von den 294 Gestorbenen über 10 Jahren waren 9 von 15 bis 20, 30 von 20 bis 30, 40 von 30 bis 40, 51 von 40 bis 50, 47 von 50 bis 60, 49 von 60 bis 70, 40 von 70 bis 80, 16 von 80 bis 90, 3 von 90 bis 100 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich im Vergleich zum vorigen Monat um 68 vermehrt.

Von den 51 gestorbenen unehelich geb. Kindern waren 40 im ersten Lebensjahre, 6 im zweiten, 1 im dritten, 1 im 4ten, 2 im 5ten, 2 von 5 bis 10 Jahren. Es starben 2 aus Schwäche, 8 waren todt geboren, 2 starben während dem Zahnen, 25 unter Krämpfen, 5 am Entzündungsieber, 8 am Zehrfieber, 1 an Scropheln, 1 an der Wassersucht, 1 am Schlagfluß, 1 durch einen Fall.

Unfälle. Im Wasser wurden gefunden 6 männliche, 2 weibliche Leichen, an den Folgen eines Falles 2 Männer, 1 Knabe, 1 Mädchen.

Selbstmörder. Es erhängten sich 3 Männer, 2 erschossen sich, 1 Frau hat sich ins Wasser gestürzt.

Wir beobachteten in dem Charakter der herrschenden Krankheiten eine fortschreitende Verminderung der rein entzündlichen Symptome, dagegen eine Zunahme nervöser Erscheinungen. Allgemeine Blutentziehungen waren seltener angezeigt, leisteten nicht den gehofften Erfolg, die Anwendung diaphoretischer gelind reizender Mittel war im Allgemeinen ergrifflicher: rheumatische Fieber, Synochus, pleurische Affektionen, viel Husten und Schnupfen, Zahnleiden waren vorherrschend. Unter den Kindern erkrankten Stickschusten häufiger, Masern sporadisch. Gegen Ende des Monats verbreitete sich *Angina tonsillaris*.

Specielle Uebersicht der im Monat April 1832 in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Un- erwachsene.	Erwachsene.	Un- erwachsene.	
Unselig oder Todgeborene	1	15	1	10	26
Beim Zahnen	1	5	1	0	7
Unter Krämpfen	4	53	3	30	90
An Würmern	1	1	1	1	4
An Wasserkopf	1	1	1	1	4
An Schwäche	1	4	1	0	6
An Scropheln und Verstopfung der Gekrödrüsen	1	1	1	0	3

Krankheiten.	Männl. Ge. schlecht		Weibl. Ge. schlecht	
	Erwachsene.	Jugendliche.	Erwachsene.	Jugendliche.
An Stiekhusten	1	1	1	1
An Mäsem und Röteln.	1	1	1	1
An Brustfieber	1	1	1	1
An Entzündungsfebern	15	15	15	15
An Gallenfieber	1	1	1	1
An Schleimfieber	1	1	1	1
An Nervenfieber	1	1	1	1
An abzebr. od. schleichend. Fieber	35	21	35	21
An der Lungensucht	17	1	1	1
An der Bränne	1	1	1	1
An der Gelbsucht	1	1	1	1
An der Wassertucht	1	1	1	1
An Blutsturz	1	1	1	1
An Schlagflus	15	14	15	14
An der Epilepsie	1	1	1	1
An Herrkraukheit	1	1	1	1
An der Gicht	1	1	1	1
An Krankheiten der Urinwege	1	1	1	1
An Steinbeschwerden	1	1	1	1
An Leibesverstopfung	1	1	1	1
Bei der Niederkunft	1	1	1	1
In dem Kindbette	1	1	1	1
An Knochenbrüchen	1	1	1	1
An Krabe	1	1	1	1
An kalten Brande	1	1	1	1
An der Entkräftung Alters wegen	35	1	35	1
An Unglücksfällen mancherlei Art	8	1	8	1
An nicht bestimmten Krankheiten	1	1	1	1
Selbstmörder	5	1	5	1
Summa	161	125	165	109

Die Bibliothek d. pr. Heilkunde Julius 1829 enthält:

R. E. Wichmann, Ideen zur Diagnostik, fortgesetzt von W. Sachs.

F. Erdmann, Annales Scholae Clinicae med. Dorpatensis.

Kurze literarische Anzeigen.

A. Duncan, Reports of the practice in the clinical wards of the R. Infirmary of Edinburgh.

D. Pring General Indications.

I. W. Tolberg, das Soolbad zu Elmen bei Salpa.

C. H. Schultz, der Lebensproceß im Blute.

Neu erschienene Schriften: Deutschland.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. H u f e l a n d,

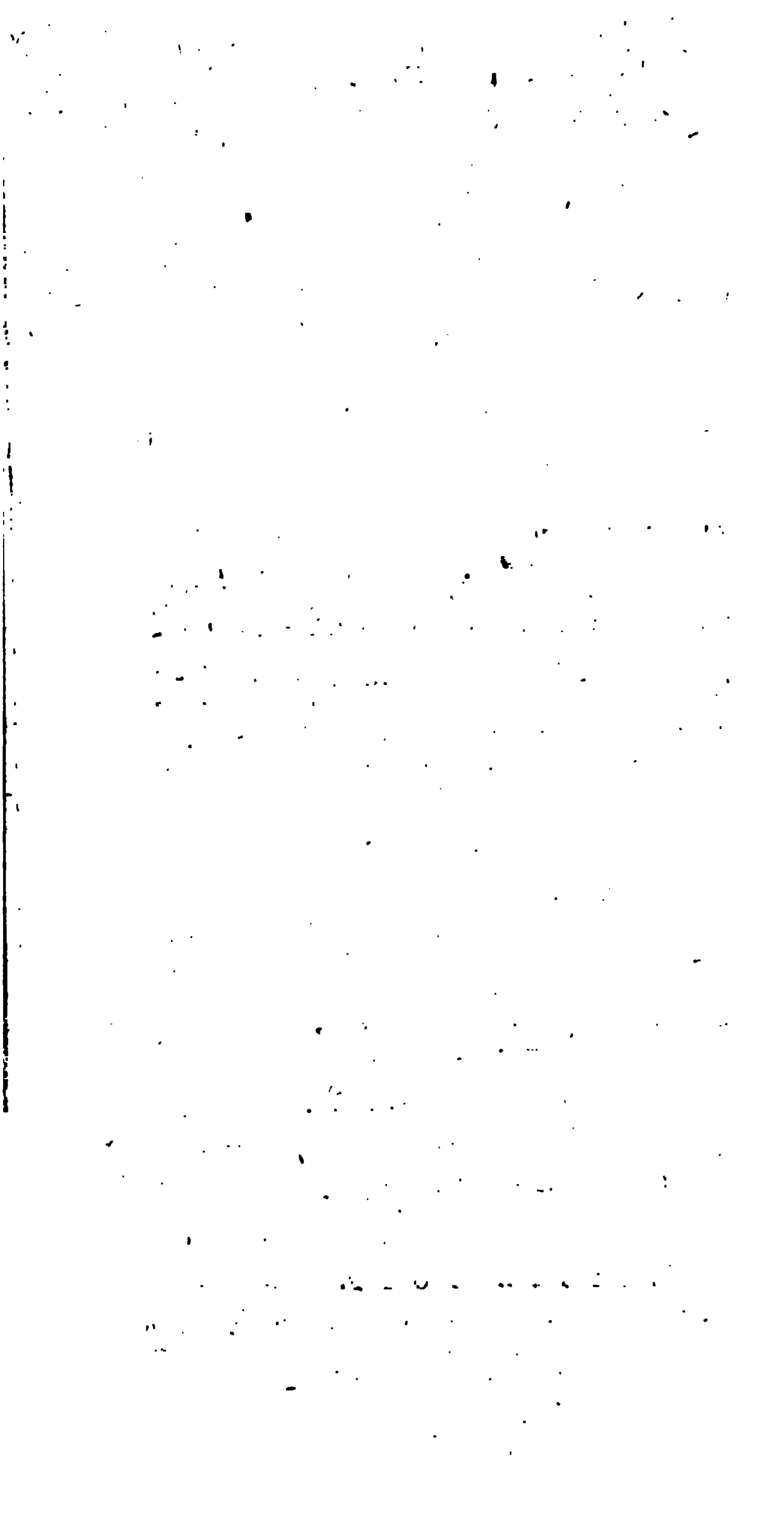
Regl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc,

*Gras, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.*

II. Stück. August.

B e r l i n 1 8 2 2.

Druck und verlegt bei G. Reimer.



I.

Ueber den Gebrauch

des

Sublimatwassers.

Von

dem Großherzogl. Hess. Geheimenrath u. Leibarzt

F. von Wedekind.

1.

Einleitung.

Unter Sublimatwasser verstehe ich eine stärkere oder schwächere Auflösung ätzenden Quecksilbersublimats in Wasser für den äußerlichen Gebrauch.

Mir wurde dieses Mittel durch meinen ehemaligen Collegen, den Geheimenrath und Leibarzt C. L. Hofmann, mehrere Jahre vor dessen Ankunft zu Mainz, mitgetheilt; und ich weiß nicht, ob vor ihm schon andere Aerzte von dem Sublimate in dieser Form Gebrauch gemacht haben. Hofmann bediente sich desselben bei alten Geschwüren, bei den Pocken, bei den Frieseln, bei Flechten, bei chronischen Rheumatismen

und bei der Gicht; ich habe es nach seiner Vorschrift mit grossem Nutzen angewandt und davon noch in vielen andern Fällen Gebrauch gemacht.

Ich halte das Sublimatwasser für eines der wirksamsten Mittel. Die Anwendung davon ist einfach, reinlich, bequem, und das Mittel selbst äusserst wohlfeil. Wenn der Sublimat sich allenthalben gleich findet und bei dem leicht zu bereitlebenden Sublimatwasser die Quantität des Sublimats darin genau bestimmbar ist, so hat es auch darum vor so vielen Mitteln den Vorzug, die in verschiedenen Apotheken verschieden sind, oder durch die Zubereitung leicht verändert werden. In manchen Fällen wollte ich es durch kein anderes zu ersetzen. Seit 40 Jahren verschreibe ich fast täglich Sublimatwasser aus der Apotheke. Durch meine Schüler auf der vormaligen hohen Schule zu Mainz und durch meine Bekannte ist der Gebrauch desselben noch mehr als durch den berühmten Hofmann selbst verbreitet worden. Auch in Frankreich machte ich von dem Sublimatwasser in den neunziger Jahren viel Anwendung, und unterhielt daselbst, durch Mittheilung des Rezeptes und des Gebrauchszettels, eine in der Revolution in Dürftigkeit gesunkene Familie.

Ich darf daher wohl das *Edu Piorret de Mettenberg*, welches bei der Marine mit so grossem Erfolg angewandt wurde, und dem privilegirten Nichtfinder ungeheure Summen eingetragen hat, für eine Nachahmung und Benutzung der Hofmann'schen

den besten Gebrauch, der gemacht werden kann. Die Art der Anwendung ist aber keinesweges gleichgültig. Aus dem folgt nun wohl, daß Niemand, der als ich Beruf haben möge, über den auch des Sublimatwassers zu schreiben.

Um eine vollständige Abhandlung über den Gegenstand zu liefern, fehlt es mir nicht; aber das Wichtigste will ich gern mittheilen. Dieses würde ich gerne unterlassen, wäre ich nicht überzeugt, jeder, der meine Erfahrungen und Rathschläge benutzen will, eben so gute Resultate davon sehen wird, als ich davon habe, und alle Andere, die das zu gebrauchen wissen.

2.

von der Zubereitung des Sublimatwassers;

Ich lasse den Sublimat in gewöhnlich reinen Wasser auflösen. Der Zusatz etwas Saimiak verhindert den sich manchmal, wenn das Sublimatwasser lange auf-

Verhältnisse ließen sich zwei bis drei Gran zu eine Unze annehmen, zumal da man durch einen Zusatz von gemeinem Wasser bei dem Gebrauche ein zu starkes Sublimatwasser beliebig schwächen kann.

Hinreichend starkes Sublimatwasser entzündet die Haut; aber das hierzu hinreichende Starke ist nach Verschiedenheit der Individualität, wie nach der des schon gereizten Zustandes der Haut, sehr verschieden. Ein geringerer Grad von Reizung der Haut bringt ein Jucken derselben zu Wege oder einen vorübergehenden Ausschlag von rothen Knötchen, doch meistens nur wenn man die Anwendung des Mittels lange fortsetzt. Sonst bemerkt man noch, daß die Haut, nachdem sie oft mit Sublimatwasser gewaschen ist, an Weisheit, aber auch an Sprödigkeit zunimmt.

Das Sublimatwasser ist sehr antiseptisch *). Eine durch Zufall mehrere Jahre lang aufbewahrte Flasche mit Sublimatwasser zeigte sich ganz frisch. Der fäulige Geruch von Eiter oder Jauche in Geschwüren bessert sich darauf sehr bald. Es erhellt, daß es nicht nur als ein mit Reizkraft, sondern auch als ein mit dem Ver-

*) Ich finde es überflüssig, die Versuche hiezu zu setzen, aus denen die antiseptische Kraft des Sublimatwassers bei Aufbewahrung von allerlei Fleisch in verschlossenen Gefäßen und in einer dem lebendigen Körper gleichen Wärme erhellt. Es ist genug, daß es sich bei der Anwendung in Geschwüren faulniswidrig zeigt, weil hier nicht gelugnet werden kann, daß es diese Wirkung auf den lebendigen Körper leiste.

selten. Zum Glücke schmeckt das
matwasser so abscheulich und läßt
e schwer verschlucken, daß sich wohl
irlich jemand aus Versehen damit ver-
wird. Zwar habe ich es mir zur
gemacht, Jedem dem ich Sublimat-
x verschrieb, vor der giftigen Eigen-
t des Herabgeschluckten zu warnen.
Diese Warnung hatte zweimal die
e, daß junge Mädchen, welche un-
klische Liebe zur Verzweiflung gebracht
e, sich damit vergifteten. Beide litten
leifügtem Brennen im Rachen, an Ma-
feh und Erbrechen, gleich nachdem
es Sublimatwasser heroisch herunter-
urgt hatten. Die eine, zu welcher ich
genug gerufen wurde, mußte gleich
Milch und Seife und darauf Schwe-
er schlucken; worauf, ohne übele Fol-
das Uebel verschwand: die andere,
he auf dem Lande sich aufhielt, und
deren Zustand ich erst nach 3 Tagen
nere Kenntnisa erhielt. stark sechs

machen und schmerzhaften Krankheiten be-
beziehen, welche keine Kunst zu heilen
vermag? Wer den Tod nicht fürchtet
scheuet ein sieches Leben. Zwar hat es
wohl seine Richtigkeit, daß einer, der sich
vergiften will, dazu Gelegenheit findet
wird, wenn auch kein Gift im Hause ist,
so wie einer, der sich ertränken will, vor
seinem Vorsatz nicht abgehalten werden
wird, wenn auch kein Fluß oder Teich in
der Nähe wäre; aber oft ist der Entschluß
nur an einen unglückseligen Moment ge-
fesselt, so daß darum der Mensch sich
weder vergiften noch ertränken wird, wenn
er kein Gift zur Hand und kein fließendes
Wasser in der Nähe hat.

Das bloße Benetzen der Haut mit Sub-
limatwasser, durch ein Schwämmchen oder
Läppchen, das wiederholte Bestreichen mit
demeelben, das mehrere Minuten lang fort-
gesetzte Reiben, endlich das kalte oder
laue Fomentiren mit Sublimatwasser, oder
wenn man ein damit benetztes Stück Lein-
wand anlegt und wieder nass macht, wenn
es trocken ist, bringen dem Grade nach
verschiedene Wirkungen hervor. Meistens
lasse ich mit dem Sublimatwasser nur ein-
zige Male auf dem Theile hin und her feh-
ren. Die allgemeine Regel ist auch hier
von dem schwächeren zum stärkeren über-
zugehen, und zu dem schwächeren zurück-
zukehren, wenn die Einwirkung zu stark
war.

Wenn das Sublimatwasser zu stark
reist, Schmerz, Rölthe auf der Haut oder
in Geschwüren erregt, so setzt man den

als schädlich verwerfen, weil es
ein stärkeres Sublimatwassers be-
oder es häufiger anwandte, als der
sonde Fall erforderte. Je empfindli-
cher Theil von Natur ist, oder je em-
pfindlicher er durch Krankheit geworden
ist, so schwächer muß das Sublimat-
wasser versucht werden. Bei den Augen,
den Schaamliefzen und bei dem Hoden-
kreuse man vorzüglich vorsichtig seyn;
wenn keine praktische Beurtheilung
besitzt, kommt mit keinem Mittel zu-
— Ich habe schon bemerkt, daß
die, wo das Sublimatwasser Speichel-
drüsen, selten sind; ich setze hinzu,
daß, daß sie kaum einer Erwähnung
werthen. Es gibt aber Personen, die zum
Erfolge eine ganz besondere Anlage
haben, so daß ein Paar Graa versüßten
Süßwassers denselben zu erregen vermö-
gen, daß er auf das Einsaugen von

füßt allerdings befürchten. Der Arzt also das Zahnfleisch täglich unter den Geruch des Athems erforschen und fragen, ob ein metallischer Geschmack im Munde verspürt werde, um bei Zeit dem Mittel aufhören zu können.

So wie überhaupt der Mercur durch den sublimatischen nachtheilig wird, so auch das Sublimatwasser bei lange fortgesetztem Gebrauche.

Meistens wird es zuträglich sein, das Sublimatwasser lauwarm anzuwenden, das kalte weniger leicht eindringen kann, bei dem Gebrauche leicht Entzündungen entstehen und durch zurückgehaltene Dampfung Rheumatismen erregt werden, welche der Kranke, oder gar der Arzt, das Mittel zur Last legen, ohne auf die Anwendungsortsart Rücksicht zu nehmen.

Soll der Kranke nicht wissen, was Sublimatwasser erhält, so braucht man einen Gran Kamphor oder Moschus mit demselben zuzusetzen, oder etwas Lavendelöl. Vorurtheile müssen ja zuweilen schonen werden. —

3.

Von den Sublimatbädern.

Weil viele das Baden des Körpers für angenehmer und angenehmer finden, als Waschen oder Benetzen von dessen Oberfläche mit Sublimatwasser, so wird dem Baden leichter, als bei dem Waschen, die Erkältung vermieden werden kann, weil bei dem Baden die Haut viel

der Einwirkung des Sublimatwassers angesetzt wird, als dieses bei dem Waschen der Fall ist; so haben die Sublimatbäder den Vorzug, wenn man auf die ganze Haut einwirken will und sonst das Baden zulässig ist. Ich fiel auf die Sublimatbäder, weil ich Kranke hatte, die ohnehin baden wollten, und weil ich mit beiden, dem Waschen und dem Baden, den Kranken nicht zugleich belästigen mochte.

Wie viel Sublimat aus dem Bade an die Haut kommt, und wieviel von den Sengadern aufgenommen wird, ist freilich unbestimmbar. Kann man denn aber von den innerlich genommenen Arzneien bestimmen, wie viel davon verdaut wird oder unverdaut abgeht, und wie viel davon ins Blut gelangt? Man begnügt sich zuzusehen, ob die Krankheitserscheinungen, wegen denen man das Mittel gibt, vergehen, und ob Erscheinungen eintreten, welche die fernere Anwendung des Mittels untersagen.

Auf eine Badewanne von gehöriger Größe, worin ein Erwachsener bequem badet, nehme ich zwei Quentchen bis eine Unze Sublimat mit eben soviel Salmiak. Meine gewöhnliche Dosis ist eine halbe Unze in einem halben Maass Wasser aufgelöst. Oft lasse ich einige Unzen Lavendelgeist der Auflösung zumischen. — Wenn gebadet werden soll, wird die Flasche mit der Sublimatauflösung in das fertige Bad angesetzt. Meistens lasse ich dem Badewasser 25 Grad Wärme geben, und diesen Wärmeegrad durch Hinzugießen heißen

Wassers, wenn es nöthig ist, unterhalten. Der Kranke bleibt eine Viertel- bis eine ganze Stunde im Bade. Bei dem Aussteigen muß sorgfältig Erkältung gemieden werden und der Kranke sich eine Stunde wenigstens in ein warmes Bett legen. Am liebsten lasse ich, zumal im Winter, die Bäder Abends nehmen, und den Kranken ein kleines Abendessen ins Bett bringen, worin sie vom Aussteigen aus dem Bad bis zum Morgen bleiben. So wird alle Erkältung verhütet.

Manchmal entsteht ein Jucken auf der Haut und zuweilen ein rother frieselartiger Ausschlag, der Veranlassung gibt, das Baden ein Paar Tage lang auszusetzen.

Unter so vielen Hunderten von Kranken, denen ich Sublimatbäder verordnet bekam, nur 2 einen Speichelfluß, der schnell durch Schwefelleber gehoben wurde und weiter keine üble Folgen hatte. Ich ließ alle 3 Stunden einen Skrupel Schwefelleber (*hepar sulphuris alcalinum*) mit einem halben Skrupel Rhabarber und Kalmus nehmen und den Mund fleißig mit einem Speicheldekokt mit Alaun und Rosenhonig ausspülen.

Ich könnte Kranke nennen, die die Sublimatbäder sechs Monate lang fast täglich gebraucht haben. Die Kranken fühlen sich gestärkt auf diese Bäder, und ich glaube annehmen zu können, daß sie die Geschwindigkeit des Pulses mehr, als andere Bäder von gleicher Temperatur, nachdem der Kranke das Bad verlassen hat, vermehren.

ren. Man kann sie dreist nehmen lassen, so ein etwas entzündlicher Zustand in der Haut vorhanden ist, auch solchen, die Lungengeschwüre haben; ohne Nachtheil anordnen.

Von den Nutzen dieser Bäder in verschiedenen Krankheiten, wird in den einzelnen Abschnitten das Wichtigste vorkommen.

Wenn der Kranke gebadet hat, und das Badewasser ausgegossen wird, so hüte man sich, dasselbe auf einen Hof zu gießen, worauf Federvieh herumläuft, weil dieses durch das Saufen aus einer Sublimatwasserspülze krepiren kann.

4.

Von dem Sublimatwasser als Schönheitsmittel.

Die Sommersprossen vergehen allmählich, wenn man das Gesicht Morgens und Abends mit Sublimatwasser benetzt, und es Benetzte von selbst trocken werden laßt. Man kann dazu ein Läppchen oder ein Schwämmchen nehmen, welches aber nach dem Gebrauch in gemeinem Wasser wohl ausgewaschen und ausgedrückt werden muß. Die Auflösung des Sublimats geschieht hier am schicklichsten in ungesalzenem Rosenwasser. Um Sprödigkeit der Haut zu verhüten, kann man nachher, vor dem Abgehen, das Gesicht mit einem Aufstrich von Mandelkleien, oder mit Mandelöl, oder auch mit gemeiner Milch waschen. Meistens ist aber dies ganz unnöthig. Wer sehr starke Anlagen zu Sommersprossen hat, wird entweder diese nicht

gänzlich verlieren, oder es werden nach einiger Zeit wiederkommen. Ich weiß auch nicht, daß der tägliche Gebrauch des Mittels geschadet hätte.

Die Stärke, in welcher ich Sublimatwasser, als Schönheitswasser ist von einem halben Skrupel bis zu einem Pfund auf ein Pfund Rosenwasser. Ich nehme ich ein halbes Quentchen auf ein Pfund Wasser.

Größere, gelbe oder braune Flecken vergehen ebenfalls auf das Benutzen dieses kosmetischen Mittels, ja die Farbe von angeborenen gelben, braunen oder bläulichen Hautflecken von flachen Mählern sich daran ändern gesehen, so daß sie wenig bemerkt wurden. Freilich ist hier anhaltender täglicher Gebrauch nöthig.

Gegen die ecchymotische Entzündung des Gesichts, wie man sie bei Säuglingen und wie man sie bei manchen, regelmäßig leben, beobachtet, gegen den sogenannten Kupferauschlag im Gesicht, von variköser Ausdehnung kleine Gefäße herrührt, ist das Sublimatwasser ganz unwirksam, wenn es täglich mehrmals gebraucht wird.

Stippchen und chronische Ausschläge auch die sogenannten Mitesser (Furunkeln) vergehen gänzlich bei dem lang fortgesetztem Gebrauche des Mittels.

Wenn das Sublimatwasser bei Entzündungen vermehrt, an dem man es mit reinem Wasser

so muß man den Gebrauch unter-
lassen.

Ich will noch einige Bemerkungen hin-
zufügen.

Bei einer *phlegmonösen, activen oder eitrigen Entzündung* (in meinem Buche: *Einige Blicke in die Lehre von den Entzündungen und von den Fiebern überhaupt, wie in die von den Gehirnentzündungen und von dem ansteckenden faulen Nervenfieber insbesondere, Darm- und 1814, habe ich von S. 1 bis 25 die Begriffe von den verschiedenen Arten von Entzündung festgesetzt, worauf ich den Leser verweise) schadet es so wie alles, was den Reiz vermehrt, dagegen es bei den nicht activen, ecchymotischen, erysipelatösen und schleichenden küsserlichen Entzündungen nützt. Eine kurz vorübergehende Zunahme der Röthe und des Juckens schadet nichts; wenn aber bei der Anwendung eines schwachen Sublimatwassers Röthe und Jucken anhaltend zunehmen, so stehe man von dem Gebrauche, wenigstens fürs Erste ab. Ich finde diese Bemerkung darum nicht überflüssig, weil es Fälle gibt, wo der nicht hinlänglich erfahrene Arzt den Charakter der Entzündung nicht gleich zu unterscheiden weiß.*

Der Skorbut, sogar der venerische, ver-
langt kein Quecksilber. Wo ich ein skor-
butisches Zahnfleisch und andere Merkmale
des Scharbocks wahrnehme, verordne ich
kein Sublimatwasser. Wer Quecksilber-
kur überstanden hat, und durch kleine
Dosen von Mercur leicht salivirt, soll auch
kein Sublimatwasser ungebraucht lassen, oder

es zu brauchen aufhören; sobald er da eine Einwirkung auf das Zahnfleisch merkt, die immer unangenehm bleibt, wo sie auch mit einigen Gaben Schwefelöl vertrieben werden kann.

Chronische Drüsengeschwülste am Tse, auch catarrhalische Drüsengeschwülste untersagen keinesweges, wenn nichts Syphilitisches damit verbunden ist, die Anwendung unseres cosmetischen Mittels.

Es gehören diese Bemerkungen ganz hieher, wo von dem Sublimatwasser als kosmetischen Mittels die Rede ist; streiche sie doch darum nicht aus, da bei dem kosmetischen Gebrauche Fälle kommen können, wo dieselben zu benutzen sind.

O wie viele sogenannte Schönheitscreme, die theuer verkauft werden, verlieren doch ihre Wirksamkeit dem darin enthaltenen Sublimate!

5.

Von der Anwendung des Sublimatwassers bei Augenentzündungen.

Nur bei chronischen und zumal rheumatischen und serösen Augenentzündungen, habe ich das Sublimatwasser Nutzen angewandt. Ich lasse gewöhnlich den Sublimat in Althaedekokt auflösen. Ich versuche, ob der Kranke einen Gran Sublimat auf 6 Unzen Althaedekokt verträgt, das Augenwasser nachher zu verstärken oder zu schwächen. Am leichtesten erf

wie viel die Individualität des Kranken trägt, wenn man von einer starken Auflösung in Wasser, einen Löffel Althaeedecoct eine bestimmte Anzahl an zusetzt.

Bei rheumatischen Augenentzündungen, schmerzhaft sind, wird ein Zusatz von 1 Skrupel Mohnsaft-Extract auf die 1 oder von einem Quentchen Opium 1, gute Dienste leisten.

Augenentzündungen, die nach Pocken Masern zurückgeblieben sind, heilen 1mal schnell auf diesem Gebrauche 1sublimats. Besonders dienlich ist es 1, wo eine Krätzschärfe zum Grunde 1. Bei dem Schwären der Augenlieder 1er, wo sonst eine Salbe mit rothem 1pitat oft schnell dem Uebel abhilft, 1ent in soferne der Sublimat in wässri- 1auflösung den Vorzug, weil man hier 1Verhältniß des Heilmittels zu dessen 1sel leichter der Empfindlichkeit des 1anpassen kann. Jedoch will ich nicht 1rede seyn, daß die Salben hier den 1g behaupten, vielleicht weil das fet- 1vehikel des Merkurs sich besser, als 1älsrige, mit der schleimig fettigen 1tigkeit der schwärenden Augenlieder 1vermischen und in die absondern- 1drüsen leichter eindringen mag. Ich 1mit Sublimatwasser diese Art von 1entzündung mehrmals geheilt, aber 1diene mich meistens einer Salbe mit 1lumen oder rothen Präzipitat Mor- 1und Abends.

6.

*Anwendung des Sublimatwassers in
hörigkeit.*

Taubheit und Schwerhörigkeit
sind Gebrechen, wobei wir die
heit unserer pathologischen un-
tischen Kenntnisse beklagen, v
Physiologischen so weit zurück

Im Allgemeinen habe ich
Regel gemacht, bei jeder Schw
welche excitirende Mittel zu
scheint, Einspritzungen von la
matwasser in die Ohren zu vers
auch hier von einem schwächeren
stärkeren Wasser überzugehen
bis etwas Ruhe, oder ein ge
kurz dauernder Schmerz im Oh
wird. Wenn ich gestehen muß
nur in wenigen Fällen von die
Hülfe gesehen habe, so gilt dies
von allen andern Mitteln gegen
che Gehör.

7.

*Anwendung des Sublimatwassers be
men und Gicht.*

Bei chronischen Rheumatis
das Waschen des leidenden The
warmem Sublimatwasser oft
Dienste, wenn dabei sorgfältig
tung vermieden wird. Am be
der Kranke sich dabei in der
warmen Ofens aufhält; sonst ka
tel leicht nachtheilig werden, w

Entrocknen und Verdunsten des Wassers leicht die Ausdünstung zurückgehalten wird.

Wenn die rheumatischen Schmerzen von einer Ausschlagsmaterie, z. B. Krätzmaterie, herrühren, so kann man das Sublimatwasser als spezifisch heilsam rühmen. Meistens erfolgt bei dem Gebrauche ein Ausschlag, welcher unter der Fortsetzung desselben bis zur Genesung wieder abtrocknet und heilt.

Das Sublimatbad erweist sich bei Rheumatismen noch wirksamer, als das Bestreichen des leidenden Theils mit Sublimatwasser. Bei acuten, oder mit Fieber verbundenen Rheumatismen, habe ich davon keinen Gebrauch gemacht, sondern nur bei chronischen, sowohl fixen als herumziehenden, mit oder ohne Geschwulst der Gelenke. Ich kann versichern, daß ich damit vieljährige Rheumatismen geheilt habe, die vielen Mitteln widerstanden hatten, und für unheilbar gehalten wurden.

Unter diesen befanden sich mehrere größtentheils bettlägrige und contract gewordene Personen. Ueberhaupt liefs sich zwar sagen, leisten in solchen Fällen warme Bäder große Hülfe. Da aber die Sublimatbäder in Fällen, wo Schwefelleberbäder und Mineralbäder, z. B. das Wiesbad, ohne Erfolg geblieben waren, den Kranken halfen, glaube ich mit Recht die Genesungen Rechnung des im Badewasser aufgelösten Sublimats schreiben zu müssen. Ich be-
merke noch, daß ich nicht immer der Sub-
stanzauflösung *Salmiak* hinzugefügt habe,

und daß man wohl von einer halben Unze Salmiak in einer Badewanne nicht viel erwarten werde.

Die Wirkung der Sublimatbäder ist durch manche innerliche Mittel gegen Rheumatismen zu unterstützen seyn. Ich rate aber deren keine dabei zu gebrauchen, wenn nicht besondere Indicationen dazu vorhanden sind.

Ich lasse wo möglich täglich ein Bad von 24 bis 28 Grad Wärme gebrauchen und nur aussetzen, wenn der Kranke nach dem Schweiß nach einem Bade, den er in der Bette abwartet, sich geschwächt fühlen sollte.

Hinsichtlich der Wärme des Bades halte ich mich nicht allein an den Thermometer, sondern ich ziehe das Gefühl und das Befinden des Kranken zu Rathe. Ich setze gerne, wenn der Kranke bei dem Einstiegen in das Bad das Wasser um ein wenig zu kühl findet, und so lange heißes Wasser nachgießen läßt, bis er das Wasser recht angenehm findet. Eben so muß er auch hinsichtlich des Nachgießens von heißem Wasser sein Gefühl genau betrachten, und man muß das hinzugegossene heiße Wasser so schnell als möglich mit dem Badewasser vermischen, damit es eine gleiche Temperatur erhalte.

Auch über die Länge der Zeit, welche der Kranke im Bade bleiben muß, befrage ich das Gefühl des Kranken, der den einen Tag mit Vorthail länger als den andern im Bade zubringen kann. Ueber eine Stunde

lauss lasse ich das Baden nie fortsetzen. Wird nicht bei dem Baden, vorzüglich wenn der Kranke aufsteht um sich abzuwaschen und ins Bett zu legen, jede Gelegenheit einer Erkältung vermieden, so kann es Folgen haben, die demnächst mit Ersicht dem Bade zur Last gelegt werden. Ich wünsche aber vorzüglich, daß jeder Arzt, der Sublimatbäder verordnet, auf das beim Baden nöthige Regime die größte Aufmerksamkeit wende, weil ich ein von mir so heilsam erkanntes Grundmittel höchst gern diskreditirt sehen möchte.

8.

Von der Anwendung der Sublimatauflösung bei Geschwulst der Schleimhaut der Nase.

Nach langwierigem, habituell gewordenen Schnupfen bleibt zuweilen eine Verwulstung der häufig entzündet gewesenen Schleimhaut der Nase (*membrana pituitaria*) zurück, wodurch die Luftwege verengt und die Menschen genöthigt werden durch den Mund zu athmen. Betrifft diese Verwulstung einzelne Stellen, und nehmen diese im Umfange zu, so entsteht der Nasenblut-*Polyp* (*polypus musosus narium*).

Im ersten Falle verlasse ich mich auf das Sublimatwasser ganz; im anderen Falle erwarte ich wenigstens eine große Veränderung des Uebels.

Einige habe ich das Sublimatwasser in die Höhe ziehen oder einsaugen lassen; in anderen habe ich es behutsam einzuspritzen verordnet; in anderen Fällen war

es hinlänglich, dasselbe mit einem auf Schwefelhölzchen gebundenen Schwamm appliciren.

Die Hauptsache kommt darauf an wissen, wie stark das Sublimatwasser muß?

Man versuche zuerst ein schwaches welches man mit einem Pinsel oder Feder anbringt. Erregt es ein vorübergehendes Jucken und auch wohl einen kurzen dauernden Schmerz, so hat es seine volle Stärke.

Hat man das Uebel bis auf einen gewissen Grad vermindert, bleibt es aber auf diesem Grade stehen, so kann die Anwendung des Sublimatwassers unlassen, bis es sich wieder damit verschlimmert.

9.

Von der Anwendung des Sublimatwassers in aphthösen Bränne und in Halsentzündung

Bei einer entzündlichen Bränne (*inflammatoria*) wird wohl kein Arzt von einiger Einsicht sich des Sublimatwassers bedienen wenn es auch noch so schwach wäre, Gurgeln bedienen wollen. Es gibt eine Art von bösem Hals, bei welcher wohl mehr leistet, als andere Mittel ist die bei dem Scharlachfieber sich einzustellende *Angina aphthosa* in ihrem ersten Stadium.

In meiner im Jahr 1792 herausgegebenen Preisschrift von der Kenntniß

der Krankheiten der ersten Wege, S. 35. (*De morborum primarum clarum vera nomina et curatione, nec non de morbis ex earumdem affectionibus oriundis atque cum iisdem complicatis dissertatio, primo ab academia naturae curiosorum praemio d. V. Jan. 1792 ornata. Auctore Georgio Christ. Th. Wedekind etc. etc. Norimbergae 1792. 4to.*) drückte ich mich so aus: „Nichts ist wider diese lokale Affektion (die Schwämmchen auf der Zunge und in der Mundhöhle) besser, als die Auflösung des Quecksilbersublimats. Man kann 4 Grane davon (einen Gran bis 6 Grane) in einem Pfunde destillirten Wassers auflösen und sich dieser Auflösung zum Gurgeln bedienen. Der Gebrauch dieses Mittels hat keinen Kranken geschadet, dem ich es verordnete; es hat den Speichelfluss nie vermehrt, sondern vielmehr vermindert. Wer etwa an der Wirksamkeit dieses Gargelwassers zweifeln möchte, der verwerfe es nicht eher, als bis er es bei Kranken angewendet hat. Ich mag wahrlich nicht meinen guten Namen auf Spiel setzen, und Heilmittel empfehlen, von deren Wirksamkeit mich nicht die Erfahrung überzeugt hat. Ich erinnere aber, daß ich dieses Gargelwasser nach Beschaffenheit der Umstände bald stärker bald schwächer verordne. Wenn Empfindung von Hitze und Brennen in dem Munde und Rachen entstehen, so ist dieses ein Kennzeichen, daß man das Verhältniß des Regenwassers zum Sublimat zu vermehren hat. Wenn aber der Kranke gar nichts, oder nur ein sehr geringes Prickeln fühlt, dann rathe ich mehr Sub-

„limat zum Wasser zu nehmen. Der Kranke muß sich dieses Wassers wenigstens alle zwei Stunden bedienen u. s. w.“ In der That wüßte ich diesen Zeilen, welche ich vor 30 Jahren niedergeschrieben habe, nichts Wesentliches hinzuzusetzen, als daß ich durch die spätere Erfahrung früheres bestätigt gesehen habe. Ich gab zu einem Salbei-Decocte mit Rosenwasser (womit der Kranke ohnehin den Mund fleißig reinigen muß) von einer Sublimat-auflösung hinzuzugießen.

Seitdem habe ich das Mittel auch in andern Fällen von Aphthen, die bei andern ausgenommen, mit Nutzen angewandt.

Ein mit Flechten und zumal mit rheumatischen Zufällen behafteter junger Mann, dessen Vater eine Anlage zur Lungenkrankheit verrieth, bekam oft kleine, beinahe venerische Chancres aussiehende Geschwüre an den Mandeln. Das Zäpfchen und die Gaumendecke litten an habitueller mehr oder weniger starker, manchmal schwächerer Entzündung, und waren mit kleinen roten Pustelchen übersät. So auch oft die Zunge. Dabei beständige Neigung zum Räuspern und häufiger trockner Husten. Das Gurgeln mit dem Sublimatwasser hob alle Zufälle gänzlich. — Gleichen Nutzen, dasselbe bei andern Geschwüren im Munde und an der Zunge bewiesen, obgleich diese nicht venerisch waren. Bei scorbutischen Aphthen und Geschwüren möchte ich es nicht gebrauchen.

ei Ausschlägen, die man als Wirkung
charbocks zu betrachten hat, bediene
sich des Sublimatwassers nicht; ich
von dem Gebrauche ab, wo eine zu
Erregbarkeit der Haut auch kein
sches Sublimatwasser verträgt. Die
ten heile ich damit in den meisten Fäl-
nd es befanden sich unter diesen sol-
wo der ganze Körper mit nässenden
un bedeckt war. Aber alle andere
ke und allgemeine chronische Aus-
se, zumal die, welche Krusten und
fe zeigen, die leprösen nicht ausge-
ren, glaube ich immer damit heilen zu
s; dazu berechtigt mich eine 40jah-
Erfahrung, und ich würde mich wohl
hier etwas öffentlich zu behaupten,
ich nicht eintreten könnte.

Die Art von Ausschlag, gegen welche
zuerst das Sublimatwasser angewandt
ist Freisam (*Cicuta maculata*), der
ich weiß, allenthalben keine Ver-
änderung zu bringen.

Umsicht überzeugte mich bald von der Wirksamkeit dieses Mittels, wenn es noch so ernstlich äußerlich und in angewandt wurde. Ich sah Kinder, welchen dieses ohne allen Erfolg Jahr ein geschehen war; denn zu vergehen mehrere Jahre bis der E von selbst weicht, ja er kann bis 11 Jahre der Pubertät hinaus fort dauern. Ich bei meinem eigenen Kinde die *violae tricoloris* ohne Nutzen gebrauch und dasselbe vom Kopfe bis zu den mit einem dicken Freisam bedeckt w einen höchst ekelhaften Geruch v gab und dem Kleinen höchst schmei fel, so versuchte ich auf *B. L. He* Rath das Benetzen mit dem Sublimat zwei Male täglich.

In Kurzem war mein Kind gae gestellt, und erhielt eine blühende G heit. Natürlich wandte ich nun d Mittel bei allen andern an, die si Kur mir darboten, und immer mit chem Erfolge. In einer Woche, hie in 4 Wochen, war immer die Ku bracht, ohne daß sonst die Gesundheit Kinder dabei gelitten hätte. Anfan ich dabei innerlich Schwefel mit B sia, auch wohl die *Terra ponderosa salita* den Spießglanzwein u. s. w., aber Folge liefs ich nichts anders, als mei limatwasser gebrauchen, und kam eben so gut zum Zwecke. Blieben D geschwülste am Halse, oder Gese hinter den Ohren zurück, nachdem der Ausschlag fort war, so liefs ich

... Individuen zu Hilfe nehmen müssen.

Deshalb weise ich keinen Fall nam-
zu machen, wo ich den gewöhnlichen
Grund (*achores, farus*) bei gehöriger An-
wendung des Sublimatwassers, ungeheilt
geblieben hätte. Die Haare müssen so dicht
möglich abgeschoren und die harten
Crusten, nachdem sie durch Bestrei-
en mit frischer ungesalzener Butter, oder
Rahm erweicht, und dann so gelinde
möglich abgenommen werden. Das Be-
reuen geschieht Morgens und Abends. Der
Kopf wird mit einer dünnen leinenen Hau-
t über gehalten werden muss, be-
sonders über dieser bei kalter Witte-
rung mehr oder weniger warme Mütze

ten retrograden Bewegungen im Ge-
praktischen Heilkunde gehört auch
das Aufleben des alten Vorurtheils,
den Kindern die Haare nicht ab-
zu lassen, den Kopf warm halten und den
für ein Zeichen des Nerven

Waren Augen- und Ohrenentzündungen Halsdrüsengeschwülste nicht viel! Wo ist denn die Schärfe geblieben? Erachtet man nicht mehr wie das Vierteljahr eine Abführung den Ki-
schlucken giebt,, um das Blut zu rö-
Römer und Griechen schnitten ab zur
Reinlichkeit, und auch der Begehr-
lichkeit wegen, das Haupthaar ab,
Franzosen wurden gewiß nicht selb-
nachdem sie angefangen hatten, Haare
zu stützen. Welche kräftigen schon
die Mönche waren, trotz ihrer gedehnten
Tonsuren, wissen wohl und da die alten
Weiber zu rühmten standen die stark
beschornen Franzosen und Dominikaner
den Kapuzinern nicht Respektirt doch
die Erfahrung zu euren Wahn. Es kann
seyn, Haare durch Absonderung einer
Feuchtigkeit dem Körper einen Nutzen
bringen, obschon hier die fehlen, aber
es möchte doch wohl zu beweisen seyn,
ob durch ein langes oder durch ein
kurzes, abgeschnittenes eine stärkere
oder schwächere Wirkung verrichtet
werde? Je mehr abgeschnitten werden,
desto stärker seyn sie, wie jeder Barbier
weiß. So also etwa das Haarabscheeren
den starken Absonderung? Ich frage:
sind die Juden, welche ihre Bärte wachsen
lassen, ein kräftigerer Menschenschlag?
Nicht auch an den Leichnamen die
wie die Nägel? — Wenn ich nicht
die Kinder, deren Grindköpfe ich mit
Sublimatwasser geheilt habe, ge-

ein besseres Aussehen und eine gute Gesundheit, und man will dieses bezweifeln, so weiß ich nicht zu antworten, als: Heilt die Grinde, wie ich sie heile, und schimpft auf, wenn dieses Heilen böse Folgen nach sich zieht; seht aber auf gehöriges Regimen.

Auch den bösen Grind (*Tinea capitis*), wegen dessen man die Soldaten verurtheilt, und den man sonst gewöhnlich durch Ausreißen der Haare mit Pechpfaster, oder gar mit Pechhauben zu heilen bemüht, heilt mein Sublimatwasser sicher, wenn es lange genug fortgesetzt wird. Ein Paar Monate werden meistens zur Kur erfordert. Das Verfahren ist übrigens wie bei dem gewöhnlichen Grinde.

11.

Verwendung des Sublimatwassers bei dem Weichselzopfe u. s. w.

Um sollte denn mein Mittel nicht dem Weichselzopfe (*Plica polonica*) werden! Auch diese Krankheit damit bezwungen, und wenn ich Gräfin v. Bystry, welche dieses Uebel ihrer Amme in Warschau mitgetheilt hatte, auch mehrere innerliche Mittel, neben der Anwendung des Sublimatwassers gebraucht habe, so vermag ich doch aus analogen Gründen, hier auch mit dem Sublimatwasser zurecht gekommen wäre. Ich verweise mich auf die von mir in Herrn Har-

des Journal eingerückte Krankheitsgeschicht
 te (Rheinische Jahrbücher für Medizin und
 Chirurgie), und bemerke nur, daß eine
 junge Gräfin, wie ich aus den Briefen ih
 res Vaters aus Rußland erschen habe, noch
 fortdauernd recht wohl befindet, und hat
 ein schönes langes blondes Haar ihre Reize
 vermehrt. Ich weiß es wohl, daß eine
 Krankheit, die man bisher nicht zu heil
 wußte, heilen zu lehren, bei manchen ge
 nüg auf sich hat; aber diese Blätter sind
 auch nur für die geschrieben, die des Heil
 lens wegen Aerzte seyn wollen. Die
 bei folgendes, nach dem, was ich aus ei
 ner Erfahrung und aus guten Nachrichten
 weiß, mitgetheilt: Der Weichselzopf läßt
 sich entweder ganz, oder theilweise, od
 gar nicht, lösen. Lösen heißt, wo
 das Haar, wo es aus der Haut kommt, ge
 sund und daher nicht verklebt, sondern
 weglich ist. Hat sich der Weichselzopf
 ganz gelöst, so ist darum die Krankheit
 nicht gehoben, sie entsteht, von der Ha
 wurzel aus, früher oder später, wieder
 nachdem meistens heftige Kopfschmerzen,
 chronische Augenentzündungen und andere
 Zufälle vorausgegangen sind. Das Abschne
 den des Weichselzopfs kann hier ohne Nach
 theil geschehen, aber es hindert die Wie
 derkunft des Uebels nicht. Ich rathe nur
 um den Rückfall zu verhüten, den abge
 schorenen, und wo die Hautbeschaffenheit
 es zuläßt, abrasirten Kopf Morgens und
 Abends mit Sublimatwasser zu benetzen
 und damit einige Monate lang fortzufahr
 Es mag gut seyn, das Rasiren des Kopf
 ein Paar Male zu wiederholen, ohne zu

der lockeren Haare ab, oder man
ihn wenigstens, so weit er sich ge-
ht, von der Haut und benetze den
so weit es sich thun läßt, mit dem
atwasser. — Sitzt der Weichsel-
sch ganz fest, so verfare man nur
den Stellen, wo die Haare nicht zu
Weichselzöpfe gehören, weil meines
nie, oder doch selten, das ge-
e Haupthaar ohne Ausnahme, zum
selzöpfe gehört. In diesem letztern
welcher mir nicht vorgekommen ist,
ich von Sublimatwasserbädern (von
in der Folge die Rede seyn wird)
on dem innerlichen Gebrauche der
; Nutzen erwarten.

man mit Sicherheit den Weichsel-
la wo er festsetzt, abschneiden dürfe,
man einige Zeit vorher und nachher
atbäder und Sabina gebraucht, und
alle, wo der ganz feste Weichselzopf
hritten ist, fleissig mit Sublimatwas-

Die Flechten (*Herpes*) sind zu hartnäckig, daß kein Mittel sie tiefer als allen Mitteln dagegen habe ich wirksamer befunden als das Sublimat, zumal die Sublimatbäder. In den meisten Fällen habe ich damit die Heilung erzielt, in allen haben sie mehr oder weniger das Uebel vermindert, und so daß ich Verschiedene vollständig geheilt haben, wenn sie den oben Gebrauch des Sublimats lange fortgesetzt hätten. Das lange Geheiß bei sehr eingewurzelten Flechten ein halbes, ja auch ein ganzes Strecken, wobei keine Gefahr ist möglicher Weise entstehende Schwellung bald geheilt, noch leichter aber werden kann; wenn man bei aufmerksamer Wahrnehmung der Vorboten derselben Gebrauch des Sublimats aussetzt, einige Dosen Schwefelleber verordnet, oft werden nicht andere, keineswegs gültige Mittel, viele Jahre lang gebraucht? Weil sich die Flechten wohl annehmen läßt, die Schärfe der ganzen Haut mäßigen habe, so rathe ich den ganzen Körper einige Male mit Sublimatwasser zu benetzen, wenn der Ausschlag auch nur örtlich sollte. Dieses Benetzen kann so geschehen, daß man jedesmal etwa ein Drittel der Oberfläche des Körpers benetzt, und lasse einige Sublimatbäder nehmen, das Benetzen oder Baden kommt der Ausschlag an Stellen hervor, wo zu keiner zu sehen war. Dieser herabgekommene Ausschlag heilt aber bald. I

wo der Ausschlag schon zuvor da war, wo er am häufigsten ist, müssen täglich 2 bis 3 Male mit einem Sublimatwasser hinreichender Stärke benetzt werden, nur muß das Benetzen nicht so stark seyn, daß Entzündung erfolgt. Wird der betroffene Theil roth und schmerzhaft, so wäscht man ihn mit warmer Milch oder Schleim, und setze das Benetzen noch mehrere Male aus, bis die Erscheinungen von zu starker Reizung sich gelöst haben.

(Die Fortsetzung folgt).

II.
Das
Petechialfieber in Alt
Beobachtet und behandelt
im Winter 1820 — 1821
vom
Kreisphysikus Dr. O. Se
in Höxter.

Allgemeine Bemerkungen

Jede einzelne etwas wichtige I bietet dem Arzte ein Bild dar, we am Ende manche Schattirungen se die ihn belehren und die er gern len soll. — Eine Epidemie gibt bersicht von so manchen Varietä Krankheit, welche in einem so kur raume sich dem Beobachter zeig Jahre nicht hinreichen, in diesen denen Abweichungen das Bild aus Wenn einzelne Krankheiten Sel liefern, die dem Nichtbeobachter men sind, so verdient eine Epid mer eine Aufzeichnung und Mitthe desto mehr, da diese zwei Seiten

neben die Krankheit betrachtet und behandelt werden muss. — Jeder Kranke verlangt Hilfe, und die Verbreitung der Krankheit erheischt Beschränkung, Vertilgung des Ansteckungstoffes (Contagium) und manche Verbauungsmittel.

In einer Epidemie zeigt der Arzt was er vermag. Umsicht, Kenntniss, Beurtheilung und Fassung kommen hier zu Tage. Jeder practische Arzt wird gestehen, dass schon die Behandlung eines einzigen Nervenfieberkranken oft ihm die Stirn runzelt. — Bei einer Epidemie hat er wohl über 50—40 solcher Fälle zu urtheilen, und das oft in einigen Stunden. Hier bewährt es sich, wer practischen Tact hat; hier muss der Arzt den hellen Punkt der Krankheit von so vielen und in kurzer Zeit aufassen.

Hier trifft er das Bild der Krankheit verschieden, nach den verschiedenen Stadien der Krankheit, nach dem verschiedenen Geschlecht, dem Alter des Kranken, und nach der verschiedenen frühern Disposition.

Daneben hat er zu kämpfen mit tausend Nebendingen, welche zu beseitigen die Behandlung gebietet. Auf der einen Seite herrscht drückende Armuth, auf der andern Seite dumme Verschwendung, Berglauben, Vorurtheile, Misstrauen, Geiz, Aberglauben, schlechte Klügeley, Quackliberei findet man bei dem gröfsern Theil, mit der Arzt auf dem Lande und besonders bei Epidemieen zu schaffen hat.

Diese Hindernisse zu beseitigen ist so nöthiger, da sie das Bild der Krankheit in einem ganz fremden Lichte zeigen, als es der Arzt in der Idee gefaßt hat. Statten übernimmt ein Arzt die Behandlung eines solchen Kranken, wo nicht schon nach dem Wissen des Einen oder des Anderen eine Behandlung angewendet ist. Die Kuren sind in der Regel zum Nachtheil des Kranken schon versucht ehe der Arzt zugerufen wird. — Solche Kuren sind aus den gewöhnlichen Anfällen von Krankheiten geschöpft, die sich täglich ereignen und passen bei epidemischen Krankheiten, die selten vorkommen, nicht.

Der eine vermuthet ein Magenverderb, der andere eine Erkältung, der dritte tröstet sich mit einem ähnlichen im Leben schon gehabten Krankenzufalle. — Magentropfen, Schwitzkuren, Muttertropfen (*Liquor anod. m. H.*) werden gegen die Anfänge der Krankheit versucht.

Am glücklichsten waren in der vorhandenen Epidemie jene, welche sich der Natur überließen. Bei diesen hatte die Krankheit noch keine sehr schädliche Richtung genommen. Das Eingreifen der ärztlichen Hülfe fruchtete hier mehr, als bei jenen, die ihre Krankheit durch die erwähnten Mittel schnell gesteigert hatten.

Arme Menschen waren in dieser Hinsicht glücklich, da sie sich solche schädliche Einflüsse nicht erkaufen konnten. Bei dem Mangel an allen wurden diese auf den natürlichen Instinkt, zu dem einzigen

er reducirt; Wasser war ihr Leben und schadete in der Regel nicht. Vermässiges warmes Verhalten und reine Luft in sehr engen Räumen schafften.

In den natürlichen Bedürfnissen mußten diese armen Kranken aus der reinen Luft, wenig angekleidet, auf die Strasse oder wohl gar aus dem Hause genommen werden, und doch hatten diese armen Kranken im Durchschnitt einen leichteren Verlauf der Krankheit. — Bei den natürlichen Versuchen sich zu heilen, trat in vielen noch der Gedanke ein, daß man die Krankheit überwinden würde, wenn denn einzelne Beispiele vorhanden wären. So mußte es geschehen, daß die Opfer des langen Zauderns wurden, tiefer in die Krankheit sanken, woraus sie nur mit grosser Mühe gehoben wurden.

Wir haben die Beschreibungen mehrerer Murren-Epidemien. In der Reihe diejenige als die wichtigste betrachtet, welche die meisten Opfer geliebt. Die gefährlichen, den Tod verursachenden Zeichen sind darin recht deutlichschildergemalt. — Wie viel neues, oder bestätigendes von alten Erfahrungserhalten wir dadurch? — In der Reihe finden wir neue Mittel und neue Bedingungen aufgezeichnet, die sich oft sehr aussprechen, und den jungen Arzt veranlassen.

Die Krankheit und die Behandlung, die ich anwendete, sind nicht neu. Es

wurde nur gesucht, die früher von tigen Aerzten empfohlenen Mittel zu gehörigen Zeit mit Berücksichtigung der handenen Umstände in Anwendung zu gen. Dies war mein Streben, dies Handeln.

Gemeinschaftliches Handeln führt sichersten zum Ziel. So war es mein Streben, diejenigen Menschen zum gesellschaftlichen Wirken zu veranlassen, die den größten Einfluss unter den Leuten hatten. Diesen mußte ich in Beziehung auf die Behandlung der Krankheit und der Epidemie mittheilen, es möglich war, mußte ich diese über die Krankheit belehren, die *Adjuvantia* und *causae* ihnen anzeigen, die Art der Verhütung des Contagiums so viel als möglich erklären und Mittel angeben, wodurch es möglich war, der Epidemie Grenzen zu setzen. Ich erreichte nun freilich nicht dieses Ziel, als schon mehrere Opfer einer unrichtigen Behandlung gefallen waren, als die Epidemie in ihrer höchsten Höhe war. —

Da die ersten Spuren der Krankheit sich im Julius 1820 gezeigt haben, so füge ich die Witterungsbeobachtungen von dieser Zeit an beigefügt.

Hinsichts der Localität muß ich bemerken, daß Albaxen ein sehr kleines armes Dorf ist, daß es in einem Thale liegt, gegen N. und NW, durch Berge geschützt ist, und dem S. und SO. am offensten liegt.

Abzen zählt 1450 Einwohner in 200
 lichen und 160 Häusern. Die Straßen
 sind trocken; man findet zu jeder Jah-
 reszeit eine Anhäufung von Koth, der sich
 an vor den Häusern liegenden Mist-
 haufen und mit der darausfließenden Mist-
 verbinde, und als eine Kloake er-
 scheint. Durch die Mitte des Dorfes fließt
 ein Bach, welcher im Winter durch Frost,
 im Sommer durch etwas starken Re-
 gen häufig überschwemmt. — Der größte
 Theil der Einwohner beschäftigt sich mit
 dem Anbau von Zunder und Flachs, welches
 er zu Bündeln und breit tragen und verkaufen.

Ich muß ich bemerken, daß ich
 im Jahr 1807 in Göttingen als Oberge-
 heil im Hämly'schen Krankenhause durch
 die Beobachtung das Petechial - Fieber gehabt
 habe, daß ich seitdem in mehreren Orten
 des Kreises Epidemien derselben Krank-
 heit beobachtet und behandelt habe, daß
 ich bei der Uebernahme der Epidemie in
 der Lage in Stand gesetzt war, die schon
 als bewährt gefundene Behandlung
 anzuwenden, und daß die Complicationen
 und Varietäten der Krankheit mir nicht
 unbekannt waren.

Witterung.

li. Barom. St. höchst. d. 30sten 27" 7,6'''
 niedrigst. d. 18. u. 19. 27" 1,8'''
 Therm. St. höchst. d. 20sten + 20° Reaum.
 niedrigst. d. 26st. + 9°
 Dominirender Wind: SW.
 Trübe und Regentage 30.

1890. Aug. Barom. St. höchst. d. 10. u. 11ten 27'' 10.
 niedrigst. d. 28sten 27'' 30.
 Therm. St. höchst. d. 18ten + 21½°
 niedrigst. d. 29. 30. 31. + 8°
 Dominirender Wind: SW.
 Anzahl der trüben und Regentage 1

Sept. Barom. St. höchst. d. 9. u. 10ten 27'' 8
 niedrigst. d. 30sten 27'' 11
 Therm. St. höchst. d. 9ten + 17°
 niedrigst. d. 27sten + 3°
 Dominirender Wind: NW.
 Anzahl der trüben und Regentage 1
 In den Monaten Juli, August und
 ist kein allgemein herrschender Ki
 heits - Charakter bezeichnet,

Oct. Barom. St. höchst. d. 4ten 28''
 niedrigst. d. 23sten 26'' 8
 Therm. St. höchst. d. 15ten + 13½°
 niedrigst. d. 6ten 0°
 Dominirender Wind: SW.
 Anzahl der trüben und Regentage

Nov. Barom. St. höchst. d. 29sten 27'' 9,0
 niedrigst. d. 1sten 26'' 11
 Therm. St. höchst. d. 27sten + 8½°
 niedrigst. d. 19. u. 20st. -
 Dominirender Wind: SW.
 Anzahl der trüben, Regen- und Sc
 tage 25,

Dec. Barom. St. höchst. d. 19ten 28''
 niedrigst. d. 13ten 27'' 0,
 Therm. St. höchst. d. 4ten + 9°
 niedrigst. d. 31sten - 12
 Dominirender Wind: NO.
 Anzahl der Regen- Schnee- und
 Tage 23,
 In den Monaten October, Nov
 und December ist der herrsc
 Krankheits - Charakter mit ent
 lich - katarrhalisch bezeichnet,

1891. Jan. Barom. St. höchst. d. 21sten 28'' 1,6
 niedrigst. d. 4. 8. u. 14. 26''

1. Jan. Therm. St. höchst. d. 13ten $+7^{\circ}$
 niedrigst. d. 1sten $-14\frac{1}{2}$
 Dominirender Wind: SW.
 Anzahl der trüben, Schnee- und Regen-Tage 29.

Febr. Barom. St. höchst. d. 6ten $28''4,4'''$
 niedrigst. d. 27sten $27''0,6'''$
 Therm. St. höchst. d. 9. u. 28sten $+6^{\circ}$
 niedrigst. d. 25sten -8°
 Dominirender Wind: SW. und NW.
 Anzahl der trüben, Regen- und Schneetage 16.

März. Barom. St. höchst. d. 16ten $27''10,0'''$
 niedrigst. d. 8. u. 18. $26''11,0'''$
 Therm. St. höchst. d. 29sten $+15\frac{1}{2}^{\circ}$
 niedrigst. d. 6ten -10°
 Dominirender Wind: SW. und NW.
 Anzahl der trüben, Regen- und Schneetage 25.

Der Krankheits-Charakter war bezeichnet in den Monaten Januar, Februar und März als katarrhalisch-entzündlich. *Angina parotidea* herrschte allgemein an mehreren Orten der Umgegend, nur nicht in Albaxen.

ig und allmähliche Verbreitung. — Uebernahme der Behandlung der Epidemie.

Im August 1819 wurde in einem Hause, das notorisch das ärmste im Dorfe ist, eine 60jährige Frau von der Krankheit überfallen, ohne daß in der Umgegend ein Kranker dieser Art sich fand, von dem die Ansteckung hätte verbreitet werden können. In diesem Hause war nur eine einzige kleine Wohnstube, in welcher 15 Personen ihren täglichen Aufenthalt hatten, und

auch meist darin schliefen. Dazu noch, daß in dieser Stube ein sogen. Gemüßloch ist, worin im Winter die Gemüse bewahrt werden, und welche im Sommer zu einem sogenannten Kehrloch, worin die Unreinigkeiten mancherorts geworfen werden — dient. Zwei Farren, wovon die eine acht Personen und die andere sechs Personen zählt, und die Schwiegermutter von beiden Familien, welche sämmtlich in der drückendsten Armut lebten, waren die Bewohner dieser Hütte. —

Daß in einer solchen Wohnung so manche Einflüsse von Speisen, von den Körpern und der Ausdünstung finden, die Bildung eines Contagium möglich ist, ist eine anerkannte Sache. — Der Ansteckungsstoff einmal erzeugt und eine Krankheitsform producirt, so bewirkte diese auf andere Personen übertragen wieder dieselbe Krankheit. 60jährige Frau, welche keine ärztliche Hilfe gebraucht hat, wurde im Laufe der Krankheit in ein anderes Haus gebracht. In dieser so wie in der vorigen Wohnung verbreitete sich zuerst die Krankheit; dem zweiten Hause starb eine Frau derselben Krankheit. Von diesen Häusern, die ziemlich entfernt von einander sind, verbreitete sich im September und October die Krankheit weiter. — Mehrere Menschen sind gestorben, ohne ärztliche Hilfe gesucht zu haben.

Im November wurde ich am 10ten Tage der Krankheit zu einer jungen Frau

welche drei Tage später an Gehirn-
erweichung unter epileptischen Krämpfen
starb. Diese Kranke zeigte die ausgebil-
detste Form der Krankheit; Petechien,
das blassgelbe, fast allgemein gelbe Farbe
des Gesichts, die schweren Symptomen, die ge-
wöhnlich den Tod verkünden.

Ich erklärte dem Vorsteher und Pfar-
rer die Ansteckende der Krankheit, und
warnte sie mit der Gefahr der weitem Ver-
breitung bekannt. Hierdurch geschah es,
daß ich zur Kenntniss des Bestandes der
Kranken gelangte. Noch im November
zählte ich mehr als dreißig Kranke von
derselben Art, aber in verschiedenen Sta-
dium der Krankheit. Bei einem ruhigen
Überblick auf die Verbreitung der Krank-
heit war es mir möglich, in Verbindung
mit dem Pfarre, welcher die genaueste
Kenntniss seiner Pfarrkinder besitzt, und
die Krankheit auf ihrem Verbreitungswege
verfolgt hat, eine bestimmte Leiter zu bil-
den, auf welcher man bis zur ersten Ent-
wickelung des Ansteckungstoffes bei jener
oben erwähnten alten Frau steigen konnte.
Bei dieser Uebersicht ergab sich, daß die
Zeit von der Ansteckung bis zum Ausbr-
uch der Krankheit bei Verschiedenen ver-
schieden war. Im December wuchs die
Anzahl der Kranken bis zu sieben und sie-
benzig an. Im Januar 1820 stieg die An-
zahl bis zu 117, welche zu 41 verschiede-
nen Familien gehörten.

Bei der jedesmaligen Aufnahme eines
Kranken wurde auf die Verbreitung Rück-
sicht genommen, und jeder Kranke war

im Stande seinen Vorgänger nachzuweisen, von dem er den Ansteckungsstoff hatte. Mit Ende Januar war die Epidemie zu Ende, ohne daß man dieses dem Einflusse der Witterung zuschreiben konnte, die in dieser Hinsicht gar nicht geholfen war. Vielmehr muß man den Stillstand der Epidemie dem Eingreifen der Behörden und den allgemeinen Maaßregeln zuschreiben, welche genommen wurden, deren Fortsetzung die Verbreitung des Contagiums zu setzen.

Beschreibung des regelmässigen Verlaufs der Krankheit.

Die fünf Stadien der Krankheit ließen sich sehr genau bestimmen. Jeder Kranke oder die Umgebenden wußten immer genau die Anfänge zu bezeichnen.

1stes Stadium, Morbus fiens.

Die Aufnahme des Contagium bewirkte ein geringes Frösteln, Unlust, Widerwillen, Mürrischseyn, plötzliche Appetitlosigkeit, Mattigkeit, Zerschlagenheit der Glieder, Müdigkeit, traumvoller Schlaf, Schwellenheit des Kopfes, späterhin Kopfschmerz, harter Stuhlgang auch Verstopfung. Dies Stadium dauerte kürzer oder länger je nachdem die Kandidaten sich verschiedenen Einflüssen aussetzten, mit Zunahme oder Abnahme der erwähnten Symptome. Manche gingen aus diesem Zeitraume gesund heraus, ohne völlig zu erkranken; Heilkraft der Natur wirkte. — Ein

zweite Stadium trat in der Regel
ein. Ein erschütternder Frost
Anfang, ihm folgten eine Reihe
Symptome. Heftiges Kopfweh: in
der Gegend, Magendrücken, Ueblich-
keits Zunge wurde sehr belegt; in
der wurde über einen faden schlei-
migen Geschmack geklagt, oftmals war ein
Süßer Geschmack vorhanden. Zerschla-
gen aller Glieder war bei allen
Bei Mehreren trat Erbrechen,
Cholera ein. Der Frost dauerte
nur einige Stunden, bei an-
deren Tage mit einigen Nach-
schüben. Dann folgte Hitze. Der Puls
wurde klein, zuweilen unter-
drückt. Ein nicht zu löschender Durst
Kranken von jetzt an. Schwin-
del und Brausen vor den Ohren,
von allen Kranken als das Rau-
schen Wassermühlenrades beschrie-
ben, war bei allen. Phantasiren,

a) Bei denen, wo ein Erbrechen entstanden war, waren die Erscheinungen gelinder, nur wurde dann wohl das Erbrechen zur Krankheit. Es war nur ein einseitiges Erbrechen, wobei ohne Zweifel *Materia peccans* nicht hinreichend ausgehen wurde. — Bei diesen *Conatibus mendi* trat denn auch wohl Cholera ein, daß man deutlich sah, daß der Magen eine wirkliche Convulsion bekommen. Ueber diese Form von Krankheit will ich alle übrigen Symptome des Nervenfiebers übersehen. Ein Kranker hatte vier Tage mit dieser Cholera zugebracht, ging ohne Gefahr vom Nervenfieber durch alle Stadien der Krankheit.

Mehrere, bei denen ein starkes Erbrechen entstanden war, standen nach ein paar Tagen wieder auf, waren fieberfrei, waren sich frei von Kopfschmerz. — Von diesen wurden nach drei Tagen wieder auf das Krankenlager geworfen, bleierne Schwere in den unteren Gliedmaßen, Schmerz, Druck in der Lendengegend anklagend. Es stellte sich wieder Fieber mit allen Erscheinungen am Kopfe etc. Auch hier wirkte noch manchmal die *naturae medicatrix*. — Es trat ein starker Durchfall ein. Der Abgang hatte einen sehr eigenen Geruch, der je nachdem, welcher einmal einen Nervenfieber-Kranken behandelt hat, bekannt ist. — Die Kranken kamen mit diesem Durchfall ab, und die Krankheit bildete sich nicht ferner. Diese Kranken kehrten wieder in den Zustand zurück, der dem in der Oppi-

hervorhoben ähnlich war. Bei mäßig warmen Verhalten, und mäßiger Diät, trat wieder Appetit, der vorige Gesundheitszustand ein. Es gingen mit Erleichterung der Zunge die dritte Periode der Krankheit über und dauerte fort. Gelindes Phlegma, Neigung zu Schlaf, trockene Zunge, Unbehagen im Leibe waren vorhanden. — Schmerz im Kreuze, stinkender Stuhl, gelinde Wärme und Neigung zu Schweiß; woran sich manche Erscheinungen aus der Haut schlossen, die in der 5ten Periode der Krankheit ausbrachen, charakterisirten diese leichtere 6te Krankheit.

7) Jedem Kranken aber, bei denen die nicht solche Auswege gesucht hatte, es aber in dieser Periode in einen Anfall von Zufällen, die den schlechten Ausgang ahnden ließen; Raserei bis zum Tode; Gehirnentzündung mit ihren ähnlichen Erscheinungen, starrer Blick, feste Augen; aufgetriebenes Gesicht, Schwellen. Die Zunge war mit eitrigen braunen Kruste belegt. Der Hals war angeschwollen, beim Druck empfindlich. — Bollern im Leibe, welches einen hohlen klingenden Ton hatte. Die Kranken äußerten gar keinen Schmerz beim Druck auf den Leib, doch war ihr verändertes Gesicht bei dem versuchten Druck in der Gegend nicht zu verkennen. Die Hitze war sehr stark, doch noch nicht tödtlich. — Es erfolgten auch wohl Ausbrüche, bei einigen ein nicht erleicht-

ternder wässriger stinkender Durst. Die Urin-Absonderung war sparsam, Harn hochroth, heiss. Die Haut war trocken, der Puls klein, geschwind; bei gen intermittirend.

Diese Periode konnte man bei mit sieben Tagen schliessen. — 1 Kranke, bei welchen unsinnig das Eifern der ärztlichen Hülfe abgelehnt war starben in dieser Periode. Apoplectische Zufälle endeten das Leben.

3tes Stadium, criticum, Atme.

Das 3te Stadium schloß sich unmittelbar mit Zufällen von Lähmung, Atmung an das zweite. Die Krankheit vorherrschend, der Körper lag unter Form der Krankheit reproducirte sich Contagium wurde geboren.

Bei jenen unter a. erwähnten Kranken dauerte das Fieber fort mit fortwährender Neigung zur Verstopfung. Empfindliche Leib- und Rückenweh, Neigung zu Schüttelfrost, Trockenheit der Zunge, fortdauernder Lärm im Kopfe, Schlafsucht, Hartnäckigkeit, dummes stupides Aussehen, Verwirrtheit, Phantasiren, und ein dunkler Urin waren die Hupterscheinungen. Ueber Unruhen, die gewöhnlich einen wüthenden Schweiß producirten, bei trockener brennender Haut *Purpurae* aus. In den Gelenkbogen, an Stellen, wo sonst früher Schweiß bricht, waren die Flecken zuerst zu sehen als Hals, Achselhöhle, Ellenbogen, Weichengegend, Kniekehle etc. Ohne

wiegend, die Peteehien schwanden,
der Kranke wachte wie aus einem an-
dern Schlafe auf. Die trockene Zunge
wurde feucht, zuerst an den Rändern,
überall. Die Kruste auf der Zunge
fiel ab, und wenn der Kranke den Mund
öffnete, so war es als wenn man durch Fa-
den Lippen, Zunge und Zähne mitein-
geflochten sah. Die Kranken arbeiteten
mit der Zunge, von der Größe einer
Schale beständiges Speyen trat ein,
mit dieser Schälfern ausgestossen wur-
den. Die Ausleerungen durch den After
noch fortwährend stinkend, braun,
entdeckte in denselben ähnliche
Masse, wie die, die aus dem Munde
ausgingen wurden.

Bisherige dunkelrothe Urin wurde
hell und machte Neigung zu einem röth-
lichen Urin, der sich dann auch nach ei-
nigen Tagen einfand.

Krankheit entwickelte. — In diesen
gen hatte ich nöthig, meine Hände,
che den Leib untersucht und den Pul
fühlt hatten, abzukühlen durch Se
Wasser oder Essig, und oft behiel
Stundenlang das Brennen in der Hand.
Flecken waren wie Flohstiche, hatten
schiedene Größe und eine unregelmä
Form, bald rund, bald eckig. —
schwanden auch in der Ordnung, w
gekommen waren. — Sie waren nich
tisch; dies war nur der Schweiß und

Die Acme der Krankheit konnte
auf den 4ten Tag dieser Periode s
wo die brennende Hitze nachlief. —
Verschlimmerung der Zufälle, und
bleiben der feuchten Wärme traten
wohl wirkliche Petechien ein (*petechi
eundine*). — Schnell wurde das Sen
ergriffen; es traten Zufälle wie Gehir
zündung, Zähneknirschen, stierer
Sehnenhüpfen, Flockenlesen ein, auf
che Erscheinungen der Tod folgte. —
Zufälle bemerkte ich bei der ersten
ken, welche mir am 10ten Tage sei
Frost übergeben war; sie starb an
Zufällen.

Anders war der Verlauf, und das
selten, wenn statt der brennenden
schon Schweiß eintrat. Mit diese
schien ein frieselartiger Ausschlag, we
verschiedene Farbe und Bildung hat
Ich sah Pusteln von der Größe wie
tern, sah Flecken wie Masern, sah
ausgebildetes Friesel, mit Erleichterun
Zufälle und Ausbleiben der kritischen

beziehung, und mit Abkürzung der Krankheit; so daß mir es klar wurde, daß jene *Petechia purpurata* nur Stellvertreter dieser Anschlagsform war. Alle diese Kranken mit diesen friegolartigen Anschlägen waren weniger oder kürzer krank. Bei ihnen zeigte sich in den spätern Perioden Abschälung der Oberhaut, welches bei einigen Kranken mit *Petechia purpurata* auch nicht zu verkennen war etc.

Bei den unter b. in der vorigen Periode erwähnten Kranken traten jetzt Paralyseu mancher Theile ein; der Aufrubr hatte sich gelegt, und zum Leben nöthige Theile wurden gelähmt. — Die bisherige braune Zunge wurde schwarz; diese trockene Zunge verlangte nicht mehr befeuchtet zu werden. — Es trat Todesschlaf ein, aus dem die Kranken kaum erweckt werden konnten; unwillkührlicher, wässriger, stinkender Stuhlgang, Aufgetriebenheit des Leibes, wirkliche Petechien, die verschiedene Farben hatten; braunroth, dunkel, fast schwarz, von der Größe der Flohpunkte bis zu der einer Erbse, — Brusttröcheln, sichtbares Leiden des Gehirns, Zähneknirschen, schmutzige Augen waren vorhanden. Alle Röthe des Gesichts erlosch, nur die Nasenspitze blieb braunroth und bläuliche, so wie die Spitzen der Finger. Zittern der Hände ließ nach, das Brusttröcheln hörte auf und der Tod war unvermerkt da.

Zwei Frauen, die früher Jahrelang gekrankelt hatten, und fast immer bettlägerig gewesen waren, erlagen auf diese Art.

— Gicht, die vorzüglich immer den Kopf ergriffen hatte, war die Krankheit, welche vielleicht diese heterogene Form herbeigeführt hatte. — Eine dritte Frau, welche ebenfalls immer an Gicht gekränkelt hatte, dabei noch eine starke Trinkerin war, und während der Krankheit noch das Getränk sich hatte heimlich geben lassen, starb an denselben Zufällen. Eine vierte Frau, die früher an Asthma und epileptisch-apoplektischen Zufällen gelitten hatte, starb ebenfalls an diesen Erscheinungen.

Ein junger Mann, bei welchem eine Vernachlässigung von Seiten der Umgebenden sehr zu tadeln war, welcher jedoch 8 Tage vor der Krankheit durch den Sturz eines schweren Stück Holzes auf seine Brust Schaden gelitten haben soll, starb in den ersten Tagen dieser zweiten Periode an Lungenlähmung und Brand. — Mehrere Kranke, welche sich den letzt beschriebenen gefährlichen Zufällen näherten, gingen dennoch durch diese schwere Periode.

Mehrere Tage vergingen, in welchen sich das Leben fast nur unmerklich äußerte. Das gereichte Getränk wurde bald verschluckt, bald lief es wieder aus dem Munde. Die *Rubefaciencia* wirkten, aber die Kranken empfanden keine Schmerzen. Die ernsthaft thätigen Bemühungen der Umgebenden wurden belohnt, und es trat bei diesen Wiederkehr der Empfindung ein. Die trockene Zunge wurde feucht, die Schülfern der Zunge etc. wurden herausgestoßen. Harthörigkeit, fast völlige Taub-

dauerten bei diesen Kranken längere fort. —

Die Entscheidung war bei diesen Kranken gewöhnlich erst den zweiten Tag nach Eintritt des Frostes durch Schweiss. Die Kranken lagen länger, waren bis auf die Knochen abgezehrt, und die Reconvalenz war langsam.

Das Fieber manifestirte sich vom Anfang des Frostes als eine *Febris continua remittens*, welches immer seine Exacerbation gegen Abend machte, und gegen Morgen einigen Nachlass zeigte; der Puls blieb auf Eintreten des Schweisses immer klein, unterdrückt, geschwind, oft unregelmässig; und liess bis zur Acme der Krankheit keine Bestimmungen in Beziehung auf einen günstigen Ausgang zu. — In der Regel war die Anzahl der Pulsschläge 120, zuweilen nicht zählbar.

4tes Stadium, *Decrementum morbi*.

Dies Stadium floss bei den meisten mit dem der Reconvalescenz zusammen. Bei unter a. in der vorigen Periode der Krankheit erwähnten Kranken liess mit jedem Tage das Fieber nach. Eine beständige Auedünstung und gelinder Schweiss liess die allgemeinen Erscheinungen. Ein ständiger Stuhlgang war eben so beständig. Die Eselust erwachte, und schnell erholten sich die Kranken. — Bei einigen dauerten noch einige kranke Erscheinungen fort. Die Leibesweh, Brustbeschwerden; die Schmerzen aber mehr dem complicirten Fieber an. — Sieben Tage konnte man

auch zu dieser Periode rechnen, und die Kranken gingen wie neugeborene Witter umher. — Statt Appetit hatten sie Hunger, und die Kranken mußten nur Diätfehler geschützt werden. — Der Puls blieb wogend, und wurde langsamer.

6tes Stadium, Reconvalescentia.

Dies Stadium correspondirte mit dem der *Opportunität*. Statt jener falschen Schwäche war hier wahre Schwäche. Längere Zeit fühlten die Kranken beim Gehen krampfhaftte Beschwerden in den Waden, welche durch die Anstrengung beim Gehen veranlaßt wurden. — Aehnliche Empfindungen hatten die Kranken bei Anstrengungen der Arme; bei starken Biegen des Kopfes. — Diese Erscheinungen verloren sich bei Zunahme der Körperkräfte.

Bei jenen Kranken, welche den tödtlichen Zufällen nahe gewesen waren, dauerten manche Beschwerden in dem 4ten und 5ten Stadio fort, die Krankheits-Erscheinungen verschwanden langsamer; die Zunge blieb noch längere Zeit belegt, das Fieber am Nachmittage war stärker, unregelmäßiger Stuhlgang, bald Verstopfung bald Durchfall, zwischendurch Kopfweh, zuweilen trockne Haut. — Die Harthörigkeit blieb länger als bei den übrigen. Alle diese Zufälle erforderten noch das Eingreifen der ärztlichen Hülfe, welche bei den Kranken mit gutartigem Verlaufe bei guter Diät schon mit Eintreten des Schweisses aufhören konnte.

Glücklich überstanden, schien allen Kranken das Leben jetzt ungetrübter. Die Gesundheit wurde von ihnen als eine Gabe des Himmels empfunden. Ein reinerer Lebenssinn erwachte, und wie der Schmetterling aus seiner Verpuppung zu jedem neuen Lebensgenuss flattert, so trachtete er aus der schweren Krankheits-Metamorphose glücklich geschiedene Nervenleiden nach jedem Genuss.

Verschiedene Bilder der Krankheit.

Ich habe in Vorigem wo möglich gesucht, die Krankheit ohne Andeutung einer Anomalie in ihren zwei Ausgängen darzustellen. Ich muß aber aufrichtig gestehen, als wenig Kranke waren, bei denen die Krankheit einen ganz regelmäßigen Verlauf hatte. — Diese Anomalieen wurden zum Theil veranlaßt:

- 1) durch Zusammentreffen mit andern Krankheiten;
- 2) durch die Behandlung der Kranken.

1. Zusammentreffen mit andern Krankheiten.

a) Die meisten Kranken litten an katarrhalischen Beschwerden. Schon im Stadio der Opportunität war Husten mit Brustbeschwerden da, so daß man leicht die schwerere Hauptkrankheit übersehen konnte. Seitenstiche, Hüsteln, dauerten mit den Erscheinungen des Nervenfiebers fort; bei

einigen war Bluthusten; und mit dem Ende des zweiten Stadii entschieden sich die Brustbeschwerden mit Auswurf, und die Hauptkrankheit verlief in der Regel in folgenden Stadien leichter.

Ich muß gestehen, daß diese Complication mir gar nicht unerwünscht war durch die Affection der Lungen die eigenthümliche Einwirkung des Contagiums das Gehirn abgeleitet wurde. — Nur ein Kranker, welcher mit eben den Zufällen in die Krankheit kam, starb am 9ten Tag. Der Lungenbrand kündigte sich 1 Tag vor dem Tode durch eine schwarze Zunge, Röthung kalten Athem, an.

b) Die zweite Complication und oft der vorigen in Verbindung, waren Wurm, und meist bei Kindern. Diese Kinder wurden aufrührerisch in der 5ten Periode der Krankheit, kündigten sich durch Leibschmerz und mehrere gewöhnliche Zeichen von Wurmbeschwerden an. Mangel an Nahrungsmitteln, und die der Krankheit angemessenen gereichten Arzneien, auch selbst das Contagium mochten diese Kinder in hiesiger Gegend sehr häufigen Grund in Aufruhr gebracht haben. — Sie störten den regelmässigen Gang der Krankheit, erhielten noch Beschwerden, obgleich sie die kritischen Erscheinungen vorüber ließen, und forderten eine besondere Berücksichtigung sowohl in der diätischen als medicinischen Behandlung. Ihre völlige Besserung fand erst in der vierten und fünften Periode der Krankheit Statt.

c) **Niederkunft während der Krankheit:**
 eine sehr gefährliche Complication. Nur
 einmal hatte ich diese zu behandeln, und
 der Kranke ist genesen.

Die Kranke hatte das zweite Stadium
 erreicht, ohne ärztliche Hülfe gesucht zu
 haben. Die Niederkunft erfolgte, und mit
 sehrbarer Erleichterung. Drei Tage nach
 der Niederkunft wurde ich gerufen. Ich
 fand die Kranke mit allen Erscheinungen
 des typhösen Kindbettefieber - Fiebers. Die
 Leuchien fließen nicht mehr, Milch hatte
 ich nicht eingestellt. — Aufgetriebener
 harter Leib, Verstopfung, und die
 übrigen Symptome vom schweren Nerven-
 eber waren vorhanden. — Mit dem Ein-
 tritt der Lochien und der Milch verlief
 die Krankheit, und die Kranke genas. Die
 Verbindung des Puerperalfiebers mit Ner-
 venfieber erforderte besondere Berücksich-
 tigungen.

d) **Cholera:** Diese Complication war
 einigemal vorhanden, und war gebil-
 det durch die anfangs in der Krankheit
 vorhandene Neigung zum Brechen und
 Durchfall, und war durch Andauer zur
 wirklichen Krankheit geworden. — Eine
 Frau hatte 14 Tage hindurch fast nach je-
 dem Genuß gebrochen und mehrere Male
 Durchfall gehabt. Nachdem das Symptom
 beseitigt war, trat die Kranke in die Reihe
 der Reconvalescenten.

e) **Blutbrechen.** Hiervon hatte ich nur
 einen Fall zu behandeln. Ein alter 70jäh-
 riger Ex-Schulmeister hatte einige Ta-

das Geschäft der Verbreitung der Morveau'schen Räucherungen übernahm. Er wurde plötzlich krank, klagte über Übelkeit. Ein starkes Erbrechen verschöpfte fast den alten Mann.

Das Blutbrechen war Folge des Anfangs des Nervenfiebers meist folgenden Erbrechens. Das Symptom ist zum Grunde liegende Krankheit nicht erkennen, als dieses entfernt war. Im gewöhnliche Verlauf des Nervenfiebers ein, und der alte Mann ist genesen.

f) *Apoplexie.* Anneigung von 2 dieser Krankheit ereignete sich in 1. Stadio der Krankheit bei sehr vollblütigen Menschen bei den gefährlichen Kranken. Drückendes Kopfweh, des Gesichts, etwas geschwollene, sichtbares Klopfen der Carotiden, die Symptome.

Ein junger Mensch mit kurzem und sichtbarer angeborener Anlage Schlagflusse, starb am 6ten Tage d. Stadii. Eine versäumte Aderlaß und Genuss von hitzigen Sachen, in d. Schweiß herbeizuführen, beförderte Todesart.

g) Gicht, Epilepsie, Asthma, struationsbeschwerden, krampfhaft werden jeder Art, womit die Kranken vor Eintreten des Nervenfiebers befallen waren, wirkten immer die Krankheit mehrend, und verschlimmerten die 2. Zum großen Unglück war es für die Kranken, daß sie das Daseyn des N

Einigen Kranken, die früher an
Hitzlitten, verlief die Krankheit von
mit allen Erscheinungen von Ge-
bändung. — Eine Kranke, die frü-
Epilepsie litt, starb am 10ten Tage
krankheit, ohne ärztliche Hülfe ge-
zu haben. — Asthmatische hatten
während dem ganzen Verlaufe der Krank-
heit Brustleiden zu kämpfen. Men-
schenbeschwerden, die vom sparsamen
Nahrungsherrührten, ließen apoplek-
tische befürchten. Ein starkes 20jäh-
ranzimmer starb am 10ten Tage
krankheit, da sie keine ärztliche Hülfe
hatte.

Spezifische Beschwerden, als Magen-
Kolik etc., woran die Kranken
erkrankelt hatten, verschlimmerten
Erscheinungen des Nervenfiebers, und
immer berücksichtigt werden.

2. *Durch die Behandlung der K*

**Vernachlässigte Behandlung
ken, falsche Behandlung und D
ten sichtbar die schwersten Ki
hervor. —**

Roborantia, Schwitzkuren un
de Diät gehörten zu den Haupts
Behandlung in den ersten Tagen.
Wirkungen waren sichtbare Steig
Krankheit. — Schnell war Ra
fection des Gehirns da. — Zum
die Kranken wurden diese eben
Heftigkeit der Symptome früh
merkt, und es konnte die richtig
lung eintreten.

Mehrere sind durch solche
Kuren gestorben, ehe sie beme
Behandlung genommen werden
Ich habe eines jungen Menschen
welcher apoplectisch den 5ten T
zten Periode starb. — Dieser
der natürlichen Anlage zum Sel
solche lebensgefährliche Kur durc
wein, Lorbeerblätter etc. angewe
von er auch ein Opfer wurde.

Die wohlhabendere Klasse
wohnern war in dieser Hinsicht
licher als die ärmere. — Die ers
in der Regel schon vor der Auf
lerlei dem Haushalte zu Gebote
Mittel versucht, die bei der ärme
aus Mangel unterbleiben mußten.
zu ihrem Glücke. Bei dem gänzli
gel an Appetit, wurde die Trinkl
Brodwasser oder Chamillenthee |

und ich muß gestehen, daß alle die
Vorsteher bei der ärmern Klasse leb-
verliefen. — Von allen die auf meiner
vom Vorsteher und Pastor als arm
sind, ist auch keiner gestorben.
So war hier die Armuth Lebensrett-

Bei den Wohlhabenderen war es oft
er zu Stande zu bringen, daß die
möglichst vereinfacht werden konnte.
Zwischendurch wurde ein Tropfen Wein,
ein Trunk Bier, auch wohl häufig
Antwein gereicht, und dies alles zum
Nutheil der Kranken.

Wenn bei Kranken die sog. Hunger-
ren anzuwenden sind, so sind sie es bei
Vorsteher-Kranken. — Die meisten der
Kranken, welche ich in Behandlung ge-
habt habe, haben 14 Tage verlebt, ohne
nur etwas Nahrhaftes zu genießen.
Wasser und Arznei, wovon auch keine
schafft war, waren die einzigen Genüsse.
Schleim, der zwischendurch wohl ein-
gegeben war, wurde jedoch nur sel-
ten gereicht.

Bei den Wohlhabendern befürchte-
die Umgebenden den Tod aus Mangel
Nahrung. Heimlich wurden Hühner-
ten, Bier und sonstige Sachen gereicht,
diese waren immer länger und heftiger

der Krankheit ohne Complication,
behandlung, welche in der Alboxen
angewendet wurde, war einfach,

und den Erscheinungen der Krank-
gemessen. Vernunft und Erfahrung
neten den Weg vor, welchen ich
bei mehreren Epidemien derselben
heit gefolgt war. — Alle Kranke
Neigung zum Brechen. Mochte es
dafs die Krankheit die Magengegend
heimsuchte, oder Unreinigkeiten vor-
waren, oder dafs das Contagium in-
del gemischt verschluckt war. Ich
tel, die von so vielen empfohlen sin-
ten die ausgezeichneteste Wirkung.
bare Erleichterung trat unmittel-
gehöriger Wirkung ein. Der Kopf
in der Stirn, das Magendrücken,
mit Nachlafs aller Symptome ver-
den. — Brechmittel vor dem Froste
im Stadio der Opportunität gereicht,
ten in der Regel die sichtbar heran-
Krankheit ab, und manche Kranke
schon hierdurch geschützt. In die-
riode der Krankheit waren die Bre-
tel die sicherste Arznei. Brech-
den ersten drei Tagen der zweiten
d. h. nach dem Frostanfalle, schnitt
hier noch zuweilen die Krankheit
her aber milderten sie den ganz-
lauf der Krankheit. — Auch am
bis fünften Tage nach dem Froste
habe ich noch Brechmittel ange-
wobei jedoch Vorsicht nöthig war.
Magengegend war am 4ten und 5ten
schon sehr afficirt und liefs Entz-
befürchten. In diesem Falle liefs
zuweilen mehrere Blutigel auf der
gend saugen, oder ein großes Va-
rium auf die Magengegend legen, &

die Wirkung derselben das Brechmittel zu zeigen. — Eine spätere Anwendung der Brechmittel habe ich nicht versucht, da es sich eine Entzündung des Magens und der Leber, die sichtlich mit im Spiele war, befürchtete. Den Brechmitteln muß ich einzig den günstigen Erfolg der Krankheit in den meisten Fällen zuschreiben, da auch kein Kranker, welcher in den ersten drei Tagen nach dem Frostanfalle und früher Brechmittel genommen hatte, gestorben ist, und alle Krankheits-Erscheinungen weit gelinder waren. — Alle, welche an der Krankheit gestorben sind, haben auch aus Unwissenheit oder Eigensinn kein Brechmittel genommen. — In der Regel haben diese gar keine ärztliche Hilfe gesucht, oder dieselbe erst am achten Tage oder noch später verlangt.

Für Brechmittel in der bezeichneten Periode der Krankheit sind die meisten Schriftsteller. Dr. J. J. Lenz rühmt in den medicinischen Annalen I. Heft 1822. pag. 41 die Brechmittel im Anfange dieser Krankheit, indem sie dieselbe in der Geburt ersticken, oder einen gelindern und kürzern Verlauf der Krankheit bewirken. Brechmittel sind als allgemeine Mittel in der bezeichneten Periode des Nervenfiebers nie zu unterlassen. — Die unbedeutenden Gegenanzeigen sind bei einer so schweren Krankheit fast nicht zu beachten.

Die Art, wie ich die Brechmittel anwandte, war die gelindere; das heißt in getheilter Dosis. — Sehr zu empfehlen ist das Brechmittel: *Res. Tart. emet. gr. ij. Pulv.*

Rad. Ipecac. strup. ij. Oxym. Scillit. drachm. i.
Aq. destill. unc. ij. M. S. Alle Viertel
 wohl umgeschüttelt einen Eßlöffel voll
 Brechen erfolgt ist, welchen ich unter
 Namen *Linct. emet.* bereiten lasse.

In der Regel reichen zwei Eßlöffel
 dieses Saftes hin, die gewünschte Wirkung
 hervorzubringen. Ich lasse bei jedem
 Löffel voll des Saftes eine Tasse Cham
 thee trinken, und eine Stunde nach
 Erbrechen eine Tasse schwarzen Kaff
 niessen. Dieser hebt in der Regel den
 übrigen *Conatus vomendi*.

Nach dem Brechen ließ ich die
 Kranken in der Regel einen Tag ohne Al
 iment zu sich nehmen. Ihnen diente Brodwasser, Chamillen
 auch wohl Haferschleim zum Getränk.
 Der fieberhafte Zustand schien meist ver
 schwinden und neue Erscheinungen traten
 am 2ten oder 3ten Tage nach dem Bre
 chen ein, die in der Regel eine eben
 bestimmte Anzeige zur Behandlung gaben.
 Diese waren Druck und Schmerz im
 Bauche, und in der Lendengegend, eine be
 merkbare Lähmung der untern Gliedmaßen
 in der Regel Verstopfung. — Wenn
 letztere nicht vorhanden war, und in
 der Regel ein öfterer Drang zum Stuhlgang
 wässrige Diarrhoe sich einstellten, so
 war der Druck etc. im Kreuze doch al
 lein ein sehr charakteristisches Symptom, un
 ter dem ich die Anzeige zu Ausleerungen nach unten.

Hierzu wählte ich *Mercur* und *Aconitum*
 welche ebenfalls von vielen andern ange
 wendet und von mir bei andern Epidemien

theil angewendet waren. — Damit die
Wirkung nicht zu heftig war, wählte ich
jede Form: *Rec. Mercur. dulc. gr. j. Rad.*
Elasacch. foenic. ana gr. xij. M. f. p.
dos. iv. S. Alle 2 St. 1 Pulver bis et-
maal Durchfall erfolgt ist.

Die Wirkungen dieser Ausleerungen wa-
ren sichtbar, daß der ermattete Kranke
gern das Bett verließ, obgleich bei
den Ausleerungen einigemal bei dem
Aufstehen auf dem Stuhle Ohnmacht erfolgte.
Die Ausleerungen waren in der Regel
stinkend.

Der lästige Druck im Kreuze, die schein-
bare Lähmung der untern Gliedmaßen,
waren verschwunden, und ein behaglicher
Zustand trat jetzt ein. Bei ruhiger Lage
im Bette wachte der Kranke mehrere Tage
ohne Uebelbefinden anzuklagen.

Manche Kranke genasen von diesem
Heilmittel her, und die Krankheit war
durch abgeschnitten. Dies war der Fall
bei jenen, welche mit dem ersten Frost-
stadium oder im Stadium der Opportunität
gesucht hatten.

Andere, welche in diesem günsti-
gen Zeitraum keine Hülfe gesucht hatten,
sah sich die Krankheit aus, doch im-
mer noch leichter als bei jenen, wel-
che der Natur überlassen hatten.

Bei jenen Kranken, bei welchen der
Zustand erweicht blieb, und welche einigemal
in den letzten Stadien waren, brauchte man nur
zu bleiben. — Brodwasser,
und Chamillenthee blieben die

einzigem Genüsse. — Chamillentstete bei eintretendem geringem I gute Dienste.

Zuweilen mangelte jedoch je leichternde Durchfall. Es entstand triebenheit des Leibes. Schmerz z in der Lebergegend, zuweilen an Stellen, des Leibes; auch wohl a jener Druck im Kreuze etc. Krai Beschwerden äußerten sich durch ssen, auch wohl Zuckungen. Dei hafte Zustand vermehrte sich. Phar unruhiger Schlaf, Eingenommenh Kopfes, Sausen und Bransen vor ren stellte sich von neuem ein. Unte Erscheinungen machte die Krankheit Uebergang zum dritten Stadium, gung und Production des Contagium

In dieser Periode leistete die in Verbindung mit Rhabarber, m Liq. an. m. H, und Mittelsalze di Wirkung. Von letzterm wählte i den, *Tartarus natronatus*. Gleichzeitig Einreibungen auf den Leib an wozu ich das *Ol. Hyoscyam. coct.* od *momill. decoct.* mit *Ol. nuc. moschat.* e *Spir. Sal. ammon. caust.* — und bei baren Leberleiden mit *Mercur. pra* wählte. — In dieser Periode der heit liefs ich Vesicatorien an die legen, welche bis zur Abnahme der heit in Eiterung erhalten werden n

Die Formen, in welchen ich obien reichen liefs, waren: *Rec. Infu Valer. s. unc. v. Tinct, Rhei aquos. T*

... und m. H. drachen. j.
... M. S. Alle 2 St. wohl
... einen Eßlöffel voll. — Rec.
... drachen. ej. Ol. nuc. moschat.
... j. Spir. Sol. ammon. caust. de
... alb. scrup. (j). M. S. Alle 2
... auf den Leib zu reiben.

vermehrtem Durchfall, bei An-
sur Acme, zur Bildung des Schweiß-
... statt Tartar. natronatus der Spir.
... wohl Liq. r. c. succ. gewählt.
... bei der Anwendung des Rhabar-
... der Mittelsalze keine Leibestiff-
... wurde, so wurden obige
... Mercur und Jalappe verordnet.

... die Kranken durch dieses dritte
... führt, so konnte man den Stog
... obgleich sie noch die größte
... äche empfanden. — Diese hin-
... Bett zu verlassen, worin sie
... ersten Wohlbehagen lagen.

... hatten die Kranken nichts
... oben erwähnte Getränke, da
... brige verschmäht hatten, und
... noch schädlich war. — Mit
... ten des Schweißes und der rei-
... che erweckte die Eßlust, und
... ang begann.

... mußte, so wie die Anwen-
... nöthigen Arznei, jedoch mit der
... Behutsamkeit angeordnet werden.
... Kranken bedurften in dieser
... im vierten Stadio, keiner Nach-
... Arzneimitteln. Eine passende
... hin.

Kaffee, Hühnerbrühe, Bier, Wasser mit etwas Wein, reichten hin, sie durch das vierte Stadium zu führen; welches sich unmerklich an das fünfte Stadium, die *Reconvalescenz*, schloß, wo statt Appetit Hunger eintrat.

Bei andern stellte sich wieder etwas Fieber am Abend ein; es zeigten sich Erscheinungen von krampfhaften Zufällen, auch wohl Verstopfung mit den Erscheinungen der wahren Schwäche. — Hier war die Zeit der Anwendung von gelinder stärkenden Mitteln in Verbindung mit den in der frühern Periode gebrauchten Mitteln. — Chinarinde mit Magnesia gekocht mit *Infus. rad. valerianae*, und Rhabarber und Liqueur, zuweilen auch wohl noch mit *Tartarus natronatus* oder *Spir. Mindereri*, wie Mangel an Stuhlgang oder Schweiß diese Zusammensetzung erforderten, waren jetzt die besten Arzneimittel. *Rec. Cort. Chin. fusc. com. drachm. ij. Magnesia carbon. drachm. j. Ac. cammun. ferv. unc. viij. Coq. ad rem. unc. v. m. fin. coct. add. Rad. Valerian. s. drachm. ij. Elix. paul. col. adm. Tinct. Rhei Aquos. unc. j. Lic. anod. m. H. drachm. j. Sacch. alb. unc. j. (Spir. Minder. unc. j.) (Tart. natron. unc. j.)*

Die *Reconvalescenten* mußten wegen des starken Hungers, und bei der Lust die Stube zu verlassen, streng beobachtet werden, daß nicht Magenverderben und Erkältung eintrat. Die *Kleinsten* erstreckte sich weit über die gewöhnlichen Portionen, die im gesunden Zustande genossen waren. Die Kranken waren kaum zu sättigen. Bei einigen mußte sogar ein Brechmittel

zuwendet werden, damit die in Ueber-
maße genossene Portion entfernt wurde.

Es wurde deshalb angerathen, um die
Folgen einer Anhäufung von Unreinig-
keiten zu vermeiden, mehreremal täglich
gewöhnlich, aber in geringern Portie-
en zu speisen.

Als Arzneimitteln reichte bei sorgsamem
Umsicht das *Elix. cort. aur. compos. Ph. Bor.*

— Die meisten gebrauchten aber in
der Periode keine Arznei.

Handlung der Abweichungen von dem regel- mäßigen Verlaufe.

1. Durch zufälliges Zusammentreffen mit an-
dern Krankheiten.

a) Mit Katarrh. Diese Complication er-
forderte nach der Anwendung von Brech-
mittel abführenden Mitteln früher den Ge-
brauch der schweißtreibenden Mittel, wozu
Salmiak, *Spir. Mindereri*, *Sulphur. aur.*
in Verbindung mit *Valeriana* und *Spe-*
pector. Ph. Bor. als Brustthee zum ge-
wöhnlichen Getränk gewählt wurden. —
In leichtern Fällen reichte der Brustthee
aus. Bei Seitenstechen, Bluthusten, wur-
den Blutegel und Vesicatorien auf die lei-
dende Stelle angewendet, innerlich wurde
Salmiak mit einem *Infus. rad. Valeriana* ge-
tränkt, und bei mangelnder Expectoration
Sulph. aur. ant. gereicht. — Da gewöhnlich
im 7ten Tage nach dem Froste die

Expectoration erfolgte, so reichte Bräutlein hin, den übrig gebliebenen Husten zu beruhigen. In der spätern Periode der Krankheit bedurfte diese Complication nicht einmal einer besondern Berücksichtigung. Die Form, in welcher obige Medicamente angewendet wurden, war die gewöhnliche.

b) Mit Würmern. Diese Gäste geriethen besonders mit Anfang der 3ten Periode der Krankheit in Aufruhr, wahrscheinlich aus Mangel an Lebensmitteln und wegen der ihnen entgegen angewendeten Arzneimittel.

Sie erforderten Beruhigung und Entfernung von dem empfindlichen Theile der Eingeweide. — Innerlich wurden gereicht *Extr. Hyoscyam. Flor. Zinc., Ol. Tart. per sicc. liq.*, auch wohl süßes Mandelöl Theelöffelweis, — Zum Getränk diente Chamillenthee. — Auf dem Leib wurden beruhigende Einreibungen aus *Ol. Hyoscyam. Chamillae coct. Ol. nuc. moschat. exp. mit Spir. scammion, caust.* angewendet.

Vorgüglich gute Dienste leisteten Milchklystire, wozu alle zwei Stunden eine Theil voll lauwarme Milch hinreichte.

In der vierten Periode der Krankheit wurde zuweilen ein Purgans aus Jalapp und Mercur nach vorher gereichten *Sancton.* angewendet, wodurch eine Menge Würmer entfernt wurde.

Ich erinnere mich eines Kranken aus einer frühern Epidemie, welcher ganz selberlos im Stadio der Reconvalescens. Zufällen ganz eigener Art litt. — Ein leerer Blick, Vergessenheit, Anforderung

den zehn bis zwanzigmal immer stür-
wiederholt, wobei Ekstase, Schlaf und
Erscheinungen in guter Ordnung wa-
wobei man eine Unordnung in den
Kräften hätte abnden müssen. Ein
häufiges Symptom von Würmern,
Reiben und Berühren der Augenlider,
Nesspitze, Lippen und Ohrleppen führte
auch auf die Muthmaßung von dem Vor-
handenseyn von Würmern. Das Senen-
um bewirkte den Abgang einiger Spul-
mer; und entfernt waren alle krank-
haften Erscheinungen.

c. Mit Kindbetterinfieber. Am 11ten Tage
nach dem Frostanfalle, und am 3ten Tage
nach der Niederkunft wurde meine Hülfe
an einer Kranken gesucht. — Die schwer-
sten Symptome des Kindbetterinfiebers mit
Typhusfieber waren gehäuft, und ließen
nichts anders als den Tod befürchten.

Blutegel an die Geburtstheile, Lave-
ments, Umschläge aus Chamillenblumen und
ab. *Hyoscyam.* Einreibungen aus *Ol. Hy-*
oscyam. *Chamom. coct.* *Nuc. moschat. exp.* mit
act. castor. sib. und *Merc. praec. alb.* auf
den Leib, Vesicatorien an die Waden
besten mit dem innern Gebrauche von
führenden Pulvern aus Mercur und Ja-
papo Erleichterung. Am dem folgenden
Tage wurde *Infus. Valer.* mit *Tart. natrona-*
ta und *Tinct. rhei aquos.* mit Stahls bal-
nischen Pillen gereicht. — Die leeren
Brüste wurden durch erweichende Umschlä-
ge gebähet. Drei Tage später flossen die
Milchströme, und einige Tage später trat Milch
aus den Brüsten, und der dicke Leib war

Expectoration erfolgte, so reichte Brust hin, den übrig gebliebenen Husten zu ruhigen. In der spätern Periode der Krankheit bedurfte diese Complication nicht einmal einer besondern Berücksichtigung. Die Form, in welcher obige Medicamente angewendet wurden, war die gewöhnliche.

b) Mit Würmern. Diese Gäste gerieten besonders mit Anfang der 3ten Periode der Krankheit in Aufruhr, wahrscheinlich Mangel an Lebensmitteln und wegen ihnen entgegen angewendeten Arzneimitteln.

Sie erforderten Beruhigung und Entfernung von dem empfindlichen Theile der Eingeweide. — Innerlich wurden gereicht *Extr. Hyoscyam. Flor. Zinc., Ol. Tert. perliq.*, auch wohl süßes Mandelöl Theelöffelweis. — Zum Getränk diente Chamillthee. — Auf dem Leib wurden beruhigende Einreibungen aus *Ol. Hyoscyam. Chamillae coct. Ol. nuc. moschat. exp. mit Spir. ammon. caust.* angewendet.

Vorgüglich gute Dienste leisteten Milklystire, wozu alle zwei Stunden eine Theelöffel voll lauwarme Milch hinreichte.

In der vierten Periode der Krankheit wurde zuweilen ein Purgans aus Jalap und Mercur nach vorher gereichten *Santon.* angewendet, wodurch eine Menge Würmer entfernt wurde.

Ich erinnere mich eines Kranken einer frühern Epidemie, welcher ganz berlos im Stadio der Reconvalenscenz Zufällen ganz eigener Art litt. — Ein geringer Blick, Vergessenheit, Anforderung

die Muthmaßung von dem Vor-
seyn von Würmern. Das Sennen-
bewirkte den Abgang einiger Spul-
er; und entfernt waren alle krank-
Erscheinungen.

Mit *Kindbetterinfiaber*. Am 1ten Tage
dem Frostanfalle, und am 3ten Tage
der Niederkunft wurde meine Hülf-
er Kranken gesucht. — Die schwer-
Symptome des Kindbetterinfiabers mit
einfacher waren gehäuft, und ließen
anders als den Tod befürchten.

Katgel an die Geburtstheile, Lave-
Umschläge aus Chamillenblumen und
Hyoscyam. Einreibungen aus Ol. Hy-
Charnom. coct. Nuc. moschat. exp. mit
castor. sib. und Merc. praec. alb. auf
sib. Vesicatorien an die Waden
mit dem innern Gebrauche von
den Pulvern aus Mercur und Ja-
erleichterung. An dem folgenden
Tage Infus. Vals mit Tart. natrona-

verschwunden. Ohne besondere Sichtung des Wochenbettes verlief die Krankheit bei der gewöhnlichen handlung.

d) *Mit Cholera.* Bei dieser Comp war eins der Symptome zur Krank worden. — In einigen Fällen, v Erscheinung in den ersten Tagen der heit war, reichten die gewöhnlich tel hin, nämlich schnell hintereina Brech- und Purgiermittel. Auf di grube wurde jedoch zuvor ein V rium gelegt, und das Emeticum reicht, bis jenes gewirkt hatte. D fernten den schadhaften Stoff, Krankheit verlief nach diesem reg

Bei einer Frau hatte diese Ers schon 14 Tage gedauert, ehe mein gesucht war.

Ein Vesicatorium auf die Mage und Kohlensäure mittelst der Po reichten hin, den convulsivischen zu beruhigen, und ein fernerer Ve Nervenfiebers fand nicht Statt.

e) *Mit Blutbrechen.* In dem einzig welchen ich zu behandeln hatte, zu das in dem Magen ergossene nich brochene Blut durch abführende wozu ich das *Electuarium lenitivum Valeriana* aufgelöst, zu entfernen, 2 Stunden ein Lavement geben, Magengegend mit einem Vesicato logen. Als die blutigen stinkende gänge vorüber waren, wurde ein I lerian. mit *Tinct. Rhei* und *Tart. natr*

Im 3ten Stadio der Krankheit mußte jedoch die Kräfte erhalten werden, und eher als sonst wurde die China gereicht, der alte Kranke litt länger als alle übrigen, indem sich im vierten Zeitraume der Krankheit hydropische Ansammlungen im Leibe und an den Füßen und selbst in der Brust zeigten. — Bei diesen Erscheinungen wurde die *Tinct. Digitalis purpurea*, *Liquor corn. cerv. succ.* angewendet, und Chinarinde hob die Kräfte. — Der alte Mann ist fast verjüngt und fühlt sich wohl als sonst.

1) *Mit Apoplexia.* Diese war eine der gefährlichsten Complicationen, erforderte die schnelle Diagnose und Hülfe. Vor dem Brechmittel mußten Blutentziehungen durch Aderlässe oder Blutegel am Kopfe angewendet werden. Es wurden Vesicatorien an den Waden und auf die Magengegend gesetzt, welche ableitend wirkten. Demnächst wurde das Brechmittel gegeben, und die gewöhnliche Behandlung trat ein.

2) *Mit Gicht.* Diese erforderte zeitig Gebrauch der Vesicatorien an Stellen, wo früher sich Gicht geäußert hatte. — Regelmäßigem Stuhlgange wurde ein *Valerian.* mit *Tinct. Rhei aquos.* und *C. succ.* gereicht.

Mit *Epilepsie* und *Asthma* hatte ich eine Kranke im mittlern Alter zu behandeln, welche bis zum achten Tage ohne Hülfe zu Grunde krank gewesen war; sie starb an nach-apoplectischen Zufällen am 11ten der Krankheit.

Mit Menstruationsbeschwerden. Mehrere junge Mädchen litten an dieser Complication. Blutegel an die Schamläfen und Vesicatorien an die Waden entfernten die besondern Zufälle.

Mit krampfhaften Beschwerden mancher Art. Die früher mit Magenkrampf behaftet gewesen bedurften vor dem Brechmittel einer stärkern Einwirkung des Vesicatoriums auf die Mageengegend. Das *Potio Riveri* wurde zwischen dem Brechmittel und dem Abführungsmittel 1 bis 2 Tage hindurch gereicht, und im Laufe der Krankheit wurden weniger Mittelsalz angewendet, früher wurden die Vesicatorien an die Waden gelegt, öfterer bei Neigung zur Leibesverstopfung Lavements gegeben und der Leib fleißig mit obiger Salbe eingerieben. Manche krampfhaften Beschwerden im Leibe erforderten Gaben von *Tinct. castor. sib. Liq. anod. m. H., Extr. Hyoscyam. Flor. Zinci*, und das Trinken von Chamillen-thee.

So gern hätte ich bei diesen Kranken so wie bei manchen andern in dieser Epidemie lauwarme Bäder angewendet, welches aber mit der größten Schwierigkeit verbunden war, weshalb ich ganz davon absehen mußte.

Mit äußern Uebeln. Geschwüre an verschiedenen Theilen des Körpers, besonders an den Beinen, sog. alte Fußgeschwüre mußten in der Art berücksichtigt werden, daß, da dieselben im Anfang der Krankheit trocken zu werden schienen, sie

Ulcus oder irritirte Stellen in Eiterung erhalten wurden. Ich muß gestehen, daß Kranke mit alten Fußgeschwüren, die gehörig in Eiterung erhalten waren, einen nicht schweren Verlauf der Krankheit hatten.

Mit Krätze. Diese erforderten keine Rücksichtigung. Nur ließ ich die Västarien an die Waden etwas früher legen, den Anschlag, welcher sich im Anfang der Krankheit gänzlich verlor, wieder die Haut hervorzubringen.

Im Stadium der Reconvalescenza blühte der üppiger als früher, und die gewöhnlichen Krätzmittel entfernten ohne den geringsten Nachtheil der Kranken, den Anschlag.

2. *Die Behandlung der Anomalien der Krankheit, welche durch fehlerhafte Behandlung der Krankheiten hervorgebracht waren.*

Manche der früher erwähnten Complicationen, namentlich apoplectische Zufälle, Delirien, waren Wirkungen einer verunglückten Behandlung durch spirituöse Getränke, Aderlässe, stärkende Diät und Roborantia. Die Behandlung jener Complicationen ist bereits angezeigt.

Der größte Nachtheil, welcher durch solche Behandlung bewirkt wurde, war, daß die Tage der Krankheit verstrichen waren, wo die wahre Behandlung eintreten mußte.

Mehrere dieser Kranken sind Opfer der Versuche der Behandlung geworden.

— Zum Vorthail für manche Kranke, die durch eine solche Behandlung die Krankheit schnell gesteigert, daß sie hier bewogen wurden, Hülfe zu suchen.

Behandlung der Epidemie:

Die Behandlung der Epidemie einzig die Fortbildung und Verbreitung Contagiums vor Augen.

Es liefs sich im Laufe der Epidemie nachweisen, daß der Ansteckungsstoff vorzüglich bei jenen entwickelte, wo gar keine oder zu spät Hülfe gesucht. Zur Zeit der Bildung von Peten, welche sich gerade bei solchen entwickelte, welche zu spät oder gar keine Hülfe suchten, meist gegen den 10ten der Krankheit nach dem Frostanfalle, die Verbreitung des sich frisch entwickelten Contagii als sicher anzunehmen. Dieser Periode waren die Kranken schlimmsten, erregten Mitleid, und kannte, Nachbarn und Verwandte besuchten den Kranken.

Sei es, daß gerade Theilnahme Furcht für Ansteckung die Aufnahme Contagii begünstigten, so war diese Periode der Krankheit immer am gefährlichsten für die Besuchenden. Mehrere habe ich diese Besuchenden in dieser Periode der Krankheit angemerkt, und sie gefunden, daß von einem solchen

Die Aufnahme des Contagii sich da-

eine andere Art, wie sich der Ansteckungsstoff andern mittheilte, waren die stinkenden Excremente.

Kranke, welche in den ersten Tagen der Krankheit Hülfe gesucht hatten, sahen Theil ihre Krankheit abgeschnitten, Theil die Krankheit milder verlaufen. Im erstern Falle entwickelte sich gar kein Ansteckungsstoff, und in dem letztern Falle verlief die Entwicklung des Contagii mit weniger schweren Symptomen. Hierdurch wurden weniger Besuche veranlaßt, und dadurch wurde die Verbreitung des Contagii geringer. Selbst die Kraft des Contagiums schien mir in einer solchen leichteren Krankheit gemindert.

Die Anwendung der Guyton *Morceau*-schen Räucherungen, welche, so oft und häufig in der Art bewährt gefunden sind, daß sie die Kraft des Ansteckungsstoffes minderten, durfte auch nicht unterbleiben.

Die mögliche Absonderung des Kranken von den gesunden Bewohnern des Hauses durfte nicht unterbleiben. Hinsichtlich der Wartung und Pflege des Kranken mußten darauf Rücksicht genommen, daß, da die Reizbarkeit die Aufnahme des Contagii begünstigte, zur Wartung und Pflege Frauen gewählt wurden.

Die Absonderung der Häuser durch Reinigung der darin herrschenden Krankheiten zur Abkürzung der Epidemie

sehr wichtig ein. — Um diese Grundsätze schnell bekannt zu machen und in Anwendung zu bringen, wurde ein Ausschuss aus verständigen Männern aus den verschiedenen Strassen gewählt, welche mit dem Pfarrer und Vorsteher dies auch thaten. — Es war jetzt möglich, diesen über die Grundsätze zur Verbreitung der weitem Verbreitung mittheilen; dieser Ausschuss verbreitete es geschwind diese Grundsätze unter den wohnern. — Der Ausschuss entdeckte Anfänge der Krankheit, die gleich mit nöthigen Mitteln bekämpft wurden. Der Ausschuss verbreitete die Guyton'schen Räucherungen in den Häusern der Kranken und in denen der Nachbarn. Der Ausschuss besorgte die Verpflegung der Kranken und Reconvalescenten.

Der Thätigkeit des Ausschusses danken die meisten Kranken nicht nur Leben, sondern auch dem schnelleren günstigen Verlauf der Krankheit.

Statt gebieterischen Polizei-Verordnungen wurden die Einwohner schnell überzeugend belehrt, was nöthig war, um die Krankheit auszuweichen, oder die Krankheit möglichst leicht verlaufen zu lassen.

Dieses gemeinschaftliche Wirken wirkte jedoch erst mit Ende December ein, da es mir schwer wurde, die Mitglieder des Ausschusses zu diesem Gesehe zu vermögen. Der thätige Pfarrer Herrmann wirkte mit allen Kräften. Jeder Stand, welcher allen Einwohnern zu

gleichzeitig die meisten Kranken waren, das Contagium durch Behandlung der Kranken zum Theil, zum Theil gemindert, und durch die Abweichungen kei- zur weitem Verbreitung fand, dass die Epidemie abgechnitten

Pflege der Reconvalescenten:

Entliche Pflege der Reconvalescenten sich nur auf die armen Kranken wurde dieselbe auch von wohl- Kranken gewählt.

die Kranken das 5te Stadium heit vorüber hatten, wurde ih- Fleischbrühe mit Graupenschleim welche der würdige Pastor Hege-

— Auch wurde einigen etwas Bier u
Branntwein gereicht.

Diese Pflege der armen Kranken hat
den großen Vorthell, daß durch einen
ordentlichen Genuß, welchen die Arm
wohl gestattet hätte, ihre Genesung n
unterbrochen wurde, oder daß sie aus
gel an Nahrung nicht einen siechen K
per aus der Krankheit brachten.

Zu der Fleischbrühe wurde t
ein halbes Pfund Rindfleisch bestimmt.
Suppe von dieser Portion reichte in
4ten Stadio hin. Im fünften Stadio er
ten sie das Fleisch und die der Suppe
gemischten Gemüse, welches ihrem H
entsprach. Auf diese Art gepflegt h
die meisten Armen einen genährten
per aus der Krankheit gebracht.

Da der Herr Pastor die Gemüse
die Mühe der Bereitung nicht rechnet
kam jede Portion auf 8 Pfennige zu st
und der Betrag der ganzen Verpfleg
war 20 Rthlr., welche aus der Gemein
Casse gezahlt wurden.

Die Regierung, welche wöchent
von dem Gange der Epidemie durch
Landrath und mich in Kenntniß gew
wurde, hat das Verdienst des Pfarrers
gemann anerkannt. Ihm ist das allgeme
Ehrenzeichen I. Klasse verliehen. S. Pr
teische Staatszeitung vom 22. Januar 18

nisse der Behandlung der Krankheit und der Epidemie.

Hindernisse, womit ich am meikämpfen hatte, waren Unwissenberglaube, Vorurtheile, Mißtrauen, Unkei, gemeine Klügelei und Quack-
l. Diese versperrten anfangs eine reifende Behandlung, und konnten zeitigt werden, als mehrere Opfer idemie gefallen waren; und ein gu-
gung denen zu Theil wurde, wel-
allig Hülfe gesucht hatten.

in den ersten zwei Monaten entzogen
manche der Behandlung; die Verwand-
törmüchlichen ihre Kranken, bis dro-
h Gefahr vorhanden war; manche such-
Hülfe bei Quacksalbern und Segenspre-
n; manche ahndeten einen bösen Dä-
n. Andere sahen die Krankheit als eine
ng Gottes an; mehrere Arme sahen es
in Glück an, wenn der Tod einige
er heimsuchte. — Durch Bildung des
Kusses und durch die thätige Theil-
e des Pfarrers an allen, was nur ir-
Vorthail den Armen bringen konnte,
führte endlich die gute Sache. Jeder
Muth, und die Epidemie war be-

Todesfälle.

nach dem Verzeichniß des Pfarrers
im Todtenregister sind vom August
n. I. V. B. 2 St. F

1820 bis Ende März 1821 am Nerven-
15 gestorben.

Von diesen sind gestorben:

- 1) ohne meine Hülfe gesucht zu haben
- 2) Hülfe am 10ten Tage der Krankh. sucht
- 3) — — 5ten — — — —
- 4) — — 3ten bis 5ten Tage —
- 5) — vom Anfang der Krankheit —

Der unter 5. erwähnte Todte war
sehr starker Mann in der Blüthe u
Jahre, hatte aber acht Tage vor s
Krankheit durch den Sturz eines se
ren Stück Holzes in der Brust Sch
gelitten, worüber derselbe von Anfan
geklagt hatte. Diese Bemerkung o
ich leider erst nach dem Tode. —
den gewöhnlichen Zufällen und ger
Brustbeschwerden begann die Krank
Vier Tage hindurch wurde von der
ordneten Arznei — wegen Widerspan
stigkeit der Mutter — nichts gere
Schnell wurde die Krankheit heftig
bildete sich die heftigste Lungenent
dung aus, die mit dem achten Tage
Lungenbrand endigte.

Wenn die Bemerkung über das
here Brustleiden mitgetheilt wäre, so
be ich, daß starke Blutentziehungen
der regelmässige Gebrauch der Arznei
Leben gerettet hätten.

Unter den unter 4. erwähnten K
ken war eine 50jährige Frau, welche
Brantweinstrunke ergeben gewesen,

von über ein Jahr an den schwersten
Schlafzufällen bettlägrig gewesen war.

Die zweite Todte war eine 60jährige
Frau, welche mehrere Jahre an der Gicht
und vorzüglich an Kopfschmerz gelitten
hatte.

Der 3te Todte war ein junger 20jäh-
riger Mensch, welcher beim Anfange durch
Schwitzkuren, erhaltendes Getränk, die
Krankheit so gesteigert hatte, daß der-
selbe am fünften Tage apoplektisch starb,
in welcher Form von Krankheit derselbe
salage hatte.

Die unter 3 erwähnte Todte war eine
60jährige Frau, welche auch mehrere Jah-
re an Gicht und Kopfschmerzen gelitten
hatte.

Von den unter 2. erwähnten Todten
war eine Frau mit epileptischen, apo-
plektischen und asthmatischen Zufällen be-
rührt, und hatte mehrere Jahre an Läh-
mung der linken Hälfte des Körpers ge-
litten. — Die zweite Todte war der erste
mir aufgenommene Nervenfieber-Pa-
tient, welche schon an Gehirnentzündung
bei der Aufnahme litt.

Von denen, die meine Hülfe nicht ge-
sucht haben, waren:

zwei Kranke von 10 bis 20 Jahren,
zwei Kranke von 20 — 30 — —
ein Kranker von 30 — 40 — —
drei Kranke von 40 — 50 — —

Das Resultat der Behandlung des epi-
leptischen Nervenfiebers in Albaxen wäre

demnach: dass alle, welche zeitig Hülfe gesucht, und die verordneten Arzneimittel gebraucht haben, genesen sind; und dass die angewendeten Massregeln zur Verhinderung der Verbreitung des Contagiums sich bewährt haben, die Epidemie in ihrer grossen Ausdehnung zu ersticken.

III.

**Erfahrungen
über die
Anwendung narkotischer Mittel
in Rauchgestalt.
Von
dem Herausgeber.**

ist unleugbar, daß die Rauch- und
Form der Anwendung eine ganz ei-
nämliche ist, daß sie den Arzneimit-
ganz neue und besonders modificirte
e gibt, und daß sie unstreitig die
dringendste von allen ist, indem sie
Gefäße, sondern die einfache Poro-
der Körper zu ihrer Durchdringung
ff. Besonders ist es entschieden, daß
Form weit tiefer und unmittelbarer
as Nervensystem einwirkt, als alle an-
mehr materielle der Arzneistoffe. Das
ksilber zum Beispiel, was in seinen
en Applicationsformen wenig auf das
ensystem wirkt, thut solches in Rauch-
It auf die allerschnellste und durch-
gendste Weise; es erregt Zittern, Läh-

mungen und andere oft schwer zutrigende Nervenzufälle.

Es läßt sich daher von der dung narkotischer Mittel, die schon Natur nach dem Nervensystem rechthümlich angehören, von dieser Forscherordentlich viel erwarten, und es bewundern, daß man zu einer Zeit die *Medicina fumigatoria* so sehr wird, doch von dieser Klasse von noch keinen Gebrauch gemacht hat.

Schon in meinen frühesten Zeit 40 Jahren, wurde ich darauf aufmerksam gemacht. Ich sah, welche wichtig der Rauch bei allen heiligen Geb der alten Völker, besonders aber dämonischen Behandlungen, spielte, den Rauch narkotischer Kräuter sowohl die sogenannten Verzaubern bewirken, als auch um die bösen zu vertreiben, welches doch nicht hieß, als eigenthümliche Nerven hervorzubringen und wieder auf Ganz besonders aber erregte meine Aufmerksamkeit ein solcher Magus, 40 Jahren auf dem Thüringer Walde scheinlich auch in der Idee der Be solche schwere Nervenkrankte, die näckigen Epilepsieen, Veitstänzen lapsieen u. s. w. litten, in dem Ra cher Kräuter hing und sie oft heilete.

Ich machte schon im Jahr 1801 sem Journal in einer Abhandlung: *Anwendung der Arzneimittel in Rauchgest*

zu sehr aufmerksam, und habe seitdem eine Reihe von Versuchen in der Charité damit veranlaßt, deren Resultate ich hier mittheile, und deren Zweck hauptsächlich ist, auch andere zu ähnlichen Versuchen aufzumuntern.

Die Räucherungen wurden in den gewöhnlichen zu den Schwefelräucherungen bestimmten Räucherkasten angestellt. Die bei den Räucherungen gewöhnlich angewendeten Ingredienzien waren: *Herba Hyoscyami* und *Belladonnae*, von jedem 6 Unzen, wozu zuweilen zur Verstärkung noch ein halber oder ganzer Skrupel Opium gesetzt wurde. Diese Spezies wurden ein wenig angefeuchtet auf eine Blechplatte gelegt, welche durch eine untenstehende Spirituslampe so erhitzt wurde, daß sie sich allmählig verkohlten, und mit ihrem Dunstrauch den Kasten anfüllten, in welchem der Kranke, nur mit einem dünnen Hemde bekleidet, aber im den Hals wohl durch Tücher vor den aufsteigenden Dampf geschützt, saß. Die Dauer jeder Räucherung war 15 bis 20 Minuten. Nachher wurde der Kranke warm bekleidet, und jede Erkältung sorgfältig verhütet.

Die gewöhnliche Wirkung war, vermehrte Transpiration und etwas Eingenommenheit des Kopfs. Zuweilen aber erfolgte auch Zittern, Beängstigung, Schwindel, ja einmal Ausbruch von heftigen Krämpfen, und es ist daher bei der Anwendung immer gehörige Aufsicht nöthig. Auch kann Verminderung und Vermehrung in der Dosis Statt finden, welches künftige Versuche genauer bestimmen werden.

1. C. H., Dienstmädchen, 18 Jahr alt wurde wegen Epilepsie am 31. December 1819 aufgenommen. Patientin war in den Kinderjahren von Würmern geplagt, hat sich im 18ten Jahre zur Zeit der eintretenden Katamenien sehr erkältet, und in deren Gefolge Epilepsie zugezogen, deren Anfällen jedesmal ein heftig drückendes Kopfschmerz, ein Ziehen und Drücken in Krens und in den Schenkeln vorherging. Dabei war der Menstrualfluß häufig aussetzend und meistens sparsam.

Nachdem die Kranke mit zweifelhaftem Erfolge 6 Wochen lang das *Cadmium oxycum* gebraucht hatte, wurde am 12. Februar 1820 der erste Räucherungsversuch gemacht, der ihr einen Anfall in der Dampfmaschine auszog. Die von nun ab täglich wiederholten Räucherungen wurden vollkommen vertragen; die Anfälle verminderten sich an Zahl und Intensität, die Epilepsie hat sich im Mai in einen reinen Halskrampf und Brustkrampf verwandelt, und am 1. Juni d. J. konnte die Kranke geheilt entlassen werden.

2. Ch. R., Dienstmädchen, 20 Jahr alt war stets gesund, regelmäßig menstruiert und vor 1½ Jahr von Epilepsie nach einem Sturz ins Wasser befallen, deren Anfälle stets nur durch Gemüthsaffectionen wieder aufgeregt wurden, als sie am 16. Juli in die hiesige Kranken-Anstalt aufgenommen wurde. Hier hatte sie bis zum 1. August im Ganzen 5 epileptische Anfälle, außerdem aber anhaltende Krämpfe und Zuckungen im rechten Arm und Fuß. Vom 1. August ab gebrauchte Patientin ausgesetzt

171, ~~xxxxxxxxxxxxxxx~~, 17 Jahr
Mensch von schwächlicher Consti-
tution, der mit Epilepsie seit etwa 1 Jahr
Anfallschüben eines Nervenfiebers behaf-
tet war, hatte bis dahin die ärztliche Be-
handlung des Geheimenraths Dr. Heim ge-
nommen, als er am 10. November 1819 im
Krankenhaus aufgenommen wurde.
Er bekam hier das *Zincum cyaneum* 30
Mg täglich, womit jeden 4ten Tag um
1 Dose gestiegen wurde; indessen ohne
jeden Erfolg. Die vom letzten Fe-
bruar bis letzten März 1820 gebrauchten
ätherischen Räucherungen wurden zwar
ertragen, blieben indessen durchaus
unwirksam.

C. S., 18 Jahr alt, ein Dienstmäd-
chen wurde am 30. Novbr. 1818 an *Colica
serena* leidend aufgenommen, die hier
mit Epilepsie, mit häufigen intercurrenten
Entzündungszufällen der Brust, überging.
Die Kranke bekam ohne auffallenden Er-

Anfälle, klagte dann immer über neu entstandene Schmerzen im Unterleibe, die den Druck zunahmen und blieb von dem alten Uebel verschont, sobald die Bänderungen ausgesetzt wurden.

5. Ch. R., Dienstmädchen, 26 Jahre war früher sehr gesund, wurde nach kurzer zeitiger Einwirkung von Erkältung unangenehmen Gemüthsaffecten mancher epileptisch und sechs Monate darauf Charité gebracht.

Die Krankheit selbst zeigte sich als ein Gemisch von Epilepsie mit manchen Zufällen aller Art. Die Menstruation war dabei etwas sparsam. Patientin brauchte *Pilulae balsamicae Hoffmanni* Mai, von da ab *Rasura Nucis Vomicae* $\frac{1}{2}$ bis 13 Gran täglich. Vom Monat an das *Extractum Tuxi* mit *Viscum* Alles ohne Erfolg. Endlich, vom August bis zum 1. September die narcotischen Räucherungen, die bei stets dadurch verursachtem großem Uebelbefinden den Kranken, ausgesetzt werden mußten; endlich ohne ihren Zustand verbessern zu haben.

6. A. E., Dienstmädchen, 20 Jahre blühend; und sonst stets gesund, 1 Jahr vor ihrer Aufnahme in die Anstalt die am 2. September 1820 erfolgte, plötzlich in der Nacht ohne bekannte Ursache von Epilepsie befallen, die sich seit manchen Monat 4 bis 5 mal wiederholte. Die Kranke bekam hier *Radix Valeriana*, *Zincum oxydatum album* und *Oleum C*

... sehr leichter Rückfall er-
folgte. K. wurde mit dem Schlusse des
Jahres entlassen.

III., Dienstmädchen, 19 Jahr alt,
früher gesund, wurde bei sehr ple-
thorischer Constitution plötzlich epileptisch,
nach einer grossen Erhitzung im
Bade unmittelbar der Einwirkung der
Dampfbäder ausgesetzt hatte. Sie wurde
im October in der hiesigen Anstalt auf-
genommen. Sie bekam die Flores Zinci mit Va-
l. hatte im October noch zwei
Anfälle. Vom 7. November ab gebrachte
erregende Ränderungen; ohne
Zusatz des Jahres neue Anfälle
haben.

IV., verheirathet, 29 Jahr alt, Frau
eines Wirths, bekam vor 8 Jah-
ren Wochenbette Epilepsie, die
Chorea verband, und jetzt schon
im hohen Grad von Blödsinn herbeige-
führt. Die ganze *Materia antiepileptica*

9. H. A., 16 Jahr alt, litt seit seinen ersten Jahren an Epilepsie, gebrauchte die ganze Zeit seines Hierseyns über, vom 22. Mai bis 20. Juli 1820 das *Magister Bismuthi* mit *Folius Aurantiorum*; vom erst anfänglich $\frac{1}{2}$ zuletzt 12 Gran, und interrent vom 9. Junius bis 5. Julius die narkotischen Räucherungen, Alles ohne mindesten Erfolg.

10. C. Th., Schuhmachergesell, 27 J alt, früher häufig an Unterleibsbeschwerden leidend, war durch die Feldzüge 1813 bis 15 zum Genuß der vollkommensten Gesundheit gekommen, als er auf Montmartre übergeritten wurde und ein Blutsturz bekam, der am folgenden Tage eine Epilepsie nach sich zog. Am 17. September 1818 wurde er in die hiesige Krankenanstalt aufgenommen, und bekam ziemlich guten Erfolge das *Bismuth. nitrato-cipit.* von 1 bis 106 Gran täglich. Die Krämpfe kamen seltener, doch stets mit der gewöhnlichen Heftigkeit. Seit dem 17. August d. J. bediente sich Patient der narkotischen Räucherungen, hatte bis zum 9. October zwei Anfälle, und blieb bis zum 17. November völlig von Krämpfen verschont, welchem Tage ein Anfall von geringem Grade wiederkehrte.

11. Ch. G., 18 Jahr alt, war bis jetzt in der Entwicklung sehr zurückgeblieben, noch gar nicht menstruiert, und ohne *Alimina menstrualia*, hatte vor 7 Jahren Epilepsie in Folge eines ihr von ihrem Bruder verursachten Schrecks bekommen, und war jetzt längere Zeit im Polyclinicum

lalt worden. Sie wurde am 23. Julius nach 11 an einem Tage überstandeinfällen, *Maniaca*, am 28. November gesendet, und da sie ohne weitere der Manie blieb, am 8. August der mit narkotischen Räucherungen, deren bis zu Ende des Monatsster Gebrauch so wenig wie die gegen Epilepsie angewandten Mitstande war, sie zu mäßigen, und der näher rückenden Blödsinn Einhan.

C. Q., Buchbindergesell, 20 Jahr kleiner Statur, untersetztem Körperbau, erzählt, vierzehn Tage Aufnahme in die Charité, also Mai 1820 einen epileptischen An-Erkältung gehabt zu haben, der dage darauf erneuerte. Die Krämten hier einen ähnlichen Typus, ihr stark und veranlaßten die An-des *Magisterii Bismuthi* zu 4 Gran. Nachdem mit diesem Mittel im schon zu 20 Gran gestiegen war, gleichzeitig die narcotischen Rä-ten vorgeschrieben, unter deren Ge-die Krämpfe in zwei Monaten zum Male am 23. September wiederkehr-De Räucherungen wurden fortgesetzt, der innere Gebrauch weggelassen, und ich frei von seinen Krämpfen.

IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

*Einige Nachrichten über die Mineralbäder im Pe-
nischen, und insbesondere über das Mineral-
Schlammbad zu Battaglia *).*

Fons, Antenoreae vitam qui porrigis Urbi:
Fataque vicinis noxia pellis aqua.

Claudianus Epigr. VIII.

Diese Heilquellen liegen im 40sten Grad nör-
dlicher Breite auf dem südlichen Abhange der Al-
pen und 22 italienische Meilen vom adriatischen Meere
entfernt, also weder zu hoch noch zu tief,
zwar in einer südöstlichen Linie, die sich
von Bacchiglione bis an den Kanal von Monsi

*) Ich verdanke diesen Aufsatz der gütigen Mittheilung
meines verehrten Freundes, des Hrn. Generalen
Mantoli, der auf seiner letzten Reise nach Egypten
auch diese Bäder zu besuchen Gelegenheit hatte.
Ich glaube, daß sie den Lesern interessant seyn werden
theils als Beitrag zur Kenntniß der Mineralquellen
überhaupt, da uns die Italienischen bisher nur sehr
unvollkommen bekannt sind, theils zur Berathung der
Ärzte, die bei der jetzt so häufigen Verbindung mit
Aegypten Gebrauch von jenen Bädern zu machen wünschen.

erkannt, welchen Namen ihnen nur einzig
allein verschiedene alte Schriftsteller, als z. B.
z. *Marcellinus, Claudian, Martia* etc., und meh-
aufgefundenen Inschriften und Votivtafeln, bei-
Auf mehreren der oben angeführten Punkte
an bedeutende Ueberbleibsel von römischen
1 und Bädern, Bildsäulen von Marmor, Mo-
usboden, Bronzen, Münzen, irdene Gefässe
l. m. ausgegraben und findet deren täglich
Merkwürdig sind in dieser Rücksicht die,
end der Jahre 1781 bis 1783 durch den Marquis
gio bei *Monte Grotto* aufgefundenen Ueber-
sel eines römischen Bades, das aus über-
grossen Badebehältern von weissem carari-
Marmor bestanden, die höchstwahrschein-
als gemeinschaftliche Bäder benutzt wor-
ren. Diese Wasserbehälter waren von ei-
getafelten Fußboden von ähnlichem Gestein
en und Würfel oder Postamente von dersel-
asse lassen um so mehr vermuthen, dass sie
ulen zur Unterlage dienten, als man unter
architektonischen Ueberbleibseln und an-
Antikaglien einen Harpokrates daselbst auf-
len hat, der sich gegenwärtig ergänzt in der
lung von Alterthümern des Schlosses Obizzo
it Battaglia befindet. Desgleichen hat man
et drei, den aponischen Heilquellen geweihte
tafeln von weissem Marmor aufgefunden.

96

NVMINI ISIDIS
APONI GERMA
NICVS ET LEDA
VOT. SOLO.

und aus welcher folglich hervorgeht, daß jenem Lande aus der jenen Bädern Göttin Isis diesen Dank zollte, und daß dienst damals bereits sehr um sich ge- Diese Inschrift befindet sich gegenwärtig im Universitätsgebäude zu Padua eingemauert.

Ungeachtet aller bisher aufgefundenen Thätern ist es den gelehrten Forschern gelungen, die Zeit ihrer Gründung und ihres Erbauers auszumitteln, und daß es — wie dies bei so vielen andern Der Fall ist — daß einige ihre Anlage nicht in die Fabelzeit hinauf versetzen, sondern Gemeinnamen *Abano*, ethymologisch hebräischen Worte: *Aben*, *Eben*, *Abin* welches *steinigt* und *Steine* andeutet, suchen.

Diese Bäder scheinen geraume Zeit vor der Einwanderung der Barbaren unbekannt zu seyn, und es geschieht ihrer erst in der Schrift des edlen Paduaners *Michble* der ums Jahr 1440 schrieb, wieder Er sagt unter andern folgendes über *sium copiosus numerus ex omnibus Italianiae partibus ad sananda corpora nunc cum aviditate veniunt.* — In neuern Zeiten im Jahre 1793 hat das Medicinale Padua, nach einer genauen Untersuchung benannten Bäder, dahin entschieden, daß die Quellen von *St. Elena* (nun auch *Battag*) eben so wohlthätig auf den menschlichen Körper einwirkten, als die zu *Abano*, *Monte-* und daß dessen Badeanstalten, sowohl der Bau als ihrem Baue nach, nicht allein zweckmäßig seyen, sondern auch das Angenehme mit dem Nützlichen verbanden.

In dem Zeitraum von 1789 bis 1804 war der damalige leitende Arzt zu Abano, Herr *Privat-Mandrizzato*, in drei Quartbänden die Abano'schen Bäder beschrieben; allein ungeachtet

benutzt worden sind, und vielleicht
in mancher Erwägung und Analyse ein Ag-
ne Heilmitteln noch darbieten dürften. Des-
wegen werde ich das obbenannte Profes-
sor Malandrini's Analyse der obbenannten Heil-
quelle, als die bis jetzt einzig bekannte, im All-
gemeinen einführen. Herr Professor und Doktor
Malandrini in Padua, der von Seiten der Regierung
sämtlichen Bädern als Generalinspektor
angewiesen worden ist, verspricht, noch im Ver-
lauf dieses Jahres in Gemeinschaft mit dem ge-
lehrten Chemiker Herrn Malandrini zu Padua, die
angelegentlichere Untersuchung und Ana-
lyse der heilsamen Mineralquellen zu vollenden
und das größern Publikum in einem kleineren Werk
über die zweckmäßigeren Benutzung der-
selben bekannt zu machen. Es steht von beider Kenntnisse
und Eifer für alles Gute zu erwarten, daß
das Gewöhnliche liefern werden.

Die apenninischen Berge, welche eigentlich der
Apenninischen Heilquellen sind, bilden ei-
nen Gebirgsstock, der theils aus zusammen-
hängenden, theils einzeln stehenden Hügeln besteht,
von Fraschetti und Montechia aus bis Este
am Adriatischen Meer, also von Norden nach Süden, in ei-
ner Länge von 10 italienische Meilen, und etwa in

ten, und herrliche Pflastersteine zum Bedarf der Umgegend. Der sie umgebende Boden besteht wesentheils aus Thon und Torfgrund, und ist ganz gut angebaut. Die hier herrschenden Winde sind den größern Theil des Jahres hindurch der West- und Nordwestwind; im Sommer insbesondere der Süd und Südost; im Herbst und Winter aber der Nord- und Nordostwind.

Die meisten Heilquellen des Bades zu *Abano* welcher Ort fünf italienische Meilen von Padua auf der Straße nach Libaccio liegt, brühen aus dem Gipfel des Berges Montirone zu Tage, haben einen verschiedenen Grad der Hitze, das heißt in ihrem Grunde gemessen, von 44 bis 80, und an der Oberfläche, von 43 bis 56 Grad Reaumur, einen salzigen bitteren Geschmack. Ein Pfund Apothergewicht dieses Mineralwassers von der mittleren Temperatur, enthielt nach der Analyse des Doktors *Mandruzzato*:

1. An hepatischen Gas, — kubische pariser Mille 6
2. — Kalktheilen, — Grane
3. — Meersalz auf mineralischen Alkali berechn. 10
4. — kalkhaltiges Meersalz
5. — Selenit
6. — Thonhaltiges Meersalz
7. — Thon

Auch will man Spuren von krystallisirtem Natrium in jenen Quellen entdeckt haben.

Der Schlamm wird in *Abano* aus den Gruben und Gruben der Umgegend genommen, und die hierzu bestimmten mineralischen Wasserbehälter gethan. Er ist spröder als der im Bade *Battaglia* gewöhnliche, und greift daher die leidenden Stellen mehr an, als dieser. Zu *Abano* erreicht eine Temperatur von etwa 50 Grad, während er in *Battaglia* nur 54 Grade erreicht; allein da man ihn erst vor dem Gebrauche etwas erkalten läßt, so thut diese Differenz seiner Temperatur bei der Anwendung um so weniger zur Sache, als man dessen Hitze an beiden Orten ausgleichen, wenn man noch überdies jenen höchsten Wärmegrad durch Hineinlegen in heißere Wasserbehälter, noch steigern kann. In diesem Zustande wird er dann noch zur Nutsanwendung brauchbar, bis zu

Edna, ja selbst bis Venedig, in eigende hierzu gefertigten Gefäßen verfahren. Der einmal ge-
machte Schlamm darf bei strenger Strafe nicht
mehr zur Heilung der Leidenden angewendet wer-
den, sondern wird als Dünger auf die nahe ge-
legenen Felder gestreut. Er wird nicht wie in
Aequi durch Taucher (die sogenannten *Fangaroli*)
aus der Tiefe der ihn enthaltenen Behälter geholt,
sondern durch hölzerne Schaufeln herausgeschöpft.

Wenn dereinst die bekannten und noch unbe-
kannten Mineralquellen einer strengern Analyse wer-
den unterworfen worden seyn, dann erst wird man
im Stande befinden, dem Kranken, nach Er-
messens der Umstände, einen bestimmten oder fort-
schreitenden Gebrauch des einen oder des andern
raths anzuweisen.

Von Pflanzen findet man in den Gewässern, de-
ren Hitzgrad nicht 40 Grad Reaumur übersteigt,
die: *Arenaria rubra marina* und den *Juncus acutus*;
erner die: *Uva labyrinthiformis*, die *Conserua ri-
cularis* und *fluvialis*; desgleichen einige andere *U-
va's Tremellen* und *Byssus*.

Von Thieren, das Schalthier: *Turbina* (Linn.),
welches *Vandelli* zuerst, und nach ihm der Mar-
nise *Orologio* in seinem: *Saggio di Fische Osser-
zzioni*, welche im Jahre 1782 erschienen sind, be-
schrieben hat. Man findet ferner in den kalten Mi-
neralwasserbehältern den Frosch und den *Cancer
allex* (Linn.) nebst vielen andern Insekten. — In
den Teichen von warmen Wasser, welche um den
Lagel della Stufra bei Battaglia liegen, sah ich
war Fische hüpfen, allein sie sollen sich nur in
den kalten Adern jener Gewässer aufhalten und am
leben erhalten können, während dessen sie beim
vorsichtigen Streichen durch die wärmeren Theile
der Teiche unfehlbar sterben. Genauere Untersu-
chungen werden auch diese Zweige der Naturge-
schichte hoffentlich bedeutend erweitern helfen.

Die Gewässer dieser heilsamen Mineralquellen
werden innerlich und äußerlich gebraucht, und
war im erstern Falle vorzugsweise die von der
Quelle della Lastra bei St. Pietro-Montagnone und
die della Vergine, welche bei Monte-Ortone zu
Tage brechen und an Ort und Stelle alsdann eine

Temperatur von 22 Grad Reaumur haben. Die Quellen sollen mit Erfolg gegen den Schwindel, Schlagfluß, gegen die Ophthalmie und andere Uebel benutzt werden können; während das Wasser der zweiten Quelle nach der Angabe der Doktoren *Montagnana* und *Sassonaro*, die Heilung der Kopf- und Gliedergicht, des Asthma's und der Wassersucht befördern hilft, wenn man nach dem ersten es zu kleinen Portionen in der Quantität von 4 bis 8 Unzen, nach dem zweiten von 6 Unzen bis zu 3 Pfunde, nacheinander trinkt. Außerlich werden sämtliche benannte Mineralquellen zur Heilung der Wunden und Geschwüre, der Gicht, Schwindel, Schlagflüssen, Lähmungen aller Arten, von Nervenkrankheiten, der Wassersucht und Wiederherstellung des krankhaften Zustandes der weiblichen Generationsorgane, gegen die Folgen von Ansehnungen etc. gebraucht. Der Schlamm dagegen erweicht und stärkt, und ist daher gegen die Lähmungen der Glieder anwendbar.

Als ein Agregat der hiesigen Heilbäder hat man auch das Mineralwasser von *Recoaro*, das in der *Vizentinischen*, unfern der Tyroler Gränze entspringt, trinken. Es enthält viele Eisentheile, durch welche es aber leicht zersetzt, und ein sehr süßliches Gas; weswegen man die Flaschen nach der Eröffnung sofort ausleeren muß. Es ist abführend und zugleich stärkend, und kann man nach Maßgabe der Umstände 1 bis 4 Pfund täglich davon trinken.

Da ich bei der Abfassung dieses Aufsatzes mehr dahin abzielte, das Bad von *Battaglia*, woselbst ich über sechs Wochen verweilte, und es folglich genauer als jene andern Bäder kennen lernen, zu beschreiben, so werden es mir wohl meine geehrten Leser zu gute halten, wenn ich jene nun ganz unbeachtet lasse und zu diesem übergehe.

Das Bad von *Battaglia*, das früher nur unter dem Namen von *St. Elena* bekannt war, liegt 8 italienische Meilen von Padua, unmittelbar am Ufer des Kanals von *Este* oder *Monselice*, und an der großen Landstraße, die von jenem ersten Orte nach *Ferrara* etc. führt, und zwar in einer Ebene, die durch Mineral- und süßes Wasser stark ge-

...Nähe einer kleinen Kapelle angelegt
im Jahre 1596 auf dem Abhange des Ber-
ges *Staffa* erbaut wurde und jenen Namen
Etwa auf ein Drittel der Höhe dieses Ber-
ges einige Adern Mineralwasser aus dem
Tage, die in einem Brunnen vereinigt,
die Hauptquelle bilden. Aus diesem Brun-
nen mit Quadersteinen überdeckt ist, um das
Eintreten des Regens oder von Unreinlichkei-
ten zu hindern, wird das Mineralwasser theils in
Behältnisse, das zur Speisung der Bader, die am
Fuße des Berges liegen, theils in andere Brun-
nen am Fuße desselben getrieben, von wo aus
es zwei unter dem Horizonte fortlaufende
Röhren nach den Behältnissen des etwa 800 Schrit-
ten größern Bades geleitet werden. Ei-
nige Quellen am Fuße des Berges dienen
zum Schlamm aufzunehmen, der alle Jahre
und zwar im Monat October, aus den drei
Morgen, Mittag und Abend am Fuße des
liegenden Mineralteiche gesammelt wird,
der sammelnde Vorrath muß aber, nach den
bei weitem den jährlichen Bedarf über-
steigt, damit es den Leidenden nie daran fehle.
Andere Quellen dienen zur Heilung des Viehes,
andere ganz unbenutzt bleiben. Daß eine
Quelle von *St. Elena* bereits zu Zeiten der Rö-
mer bekannt worden ist, dafür können noch vor-

dampften Salztheile in 20 Pfund Apothek 200 Gran. — Die einzige höher gelegen gewährt einen leichten röthlichen Ni und in einigen alten Rinnen bemerkt leichten Ansatz, gleich dem, den das Wasser in Metallgefäße anzusetzen pflegt. Wänden derjenigen Brunnen und Behälter warmes Mineralwasser enthalten, pflegt dünne Bekleidung von der *Conserva Th* anzusetzen, während dessen man bei d oder beinahe ganz erkalteten Gewässern *serva rivularis* und die *Lenticula palus* desgleichen findet man entlang der klein welche die Gewässer von geringerer aufnehmen, die *Turba Thermalis*.

Der Schlamm ist von schwarzgrauer hält viele vegetabilische Erde und über Torftheile, dagegen wenig Thon - und Er ist seifenartiger und folglich weicher *Abano* gewonnene.

Der Berg *della Stufsa* *), aus welcher benannten Mineralquellen entspringen, lirtter kleiner Berg von 170 Fuß Höhe steht aus petrosiloxer Lava, welche in chen Schichten und Säulen durcheinanden und voller kleiner Krystalle und kr Feldspath vermischt und von erdigem die bald mehr bald weniger ins Gräul Dies Conglomerat ist überdies mit ungle tern von schwarzer Micca vermengt, di Stellen aufgelös't ihm eine Rosafarbe Höchst wahrscheinlich wird man bei ein Untersuchung der Gegend wohl noch Sch welche ja die meisten warmen Quellen auffinden.

Der Berg *della Stufsa* ist durch die rassirt worden, und auf dessen viereck forme befindet sich ein hübsches Schloß dem fest, und womit die zwei Brüder Hause von Carrara durch Kaiser *Friedrich ten* belehnt worden waren, von welche das Haus des paduanischen Patriziers Ma

*) Diesen Namen erhielt er von einem Dampf förderst an dessen Fusse angelegt ward.

...verschiedene Stagen und Ab-
...so wie auch von der es umgebenden
...herrliche Aussicht auf die es umge-
...Ortschaften, und der so fruchtbaren
...angebauten unabsehbaren gegen Südosten
...liegenden Ebene. Die übrigen Terrassen
...sind auf drei Seiten mit Blumen,
...Obstbäumen, die vierte aber, auf wel-
...Fahrweg sich hinaufwinde, mit Laubholz
...Eine große terrassirte Treppe führt ge-
...gen hinauf, während eine zweite mit Wein-
...bedeckt von Nordosten die Gemeinschaft
...Badehaus, der Kapelle von St. Elise und
...enthält. Der gegenwärtige Besitzer hat
...an Fusse des Berges neu aufbauen und
...das große Bad im Dorfe Bat-
...und zwar unmittelbar am Ufer des
...neu erbauen und mit allen nur
...socialen und Privatbequemlichkeiten
...ausstatten. Uebrigens hat er den innern Platz
...mit Rasenplätzen verzieren, ein Lust-
...nach englischer Art dicht davor, und ein
...an Fusse des Rustenberges anlegen lassen,
...damit er beide Badehäuser durch Plata-
...verhand, und Kanäle zur Bewässerung
...n Gartens und seiner Wiesen und Felder
...als mit jenen Anlagen zusammenhängend,
...nur einen grossen Garten bilden. Herr
...ist überhaupt bemüht, dies Bad von Jahr

ähnlichem Geiste sind die ihm untergeordneten besetzt.

Die Wohnzimmer und die Bäder sind reinlich, dasselbe gilt von den Betten, die vortrefflich sind. Die Betten sind von Marmor, und werden wie die Zimmer worin sie sich befinden gelüftet, so daß der Kranke bequem benutzen kann. Das Essen ist nahrhaft gekocht, und die Bedienung zweigleisig wie auch für die Kaffetterie. Die Einrichtung ist lobenswerth, daß hier jeder von dem seinigen bedient, und Frau dies in *Acqui* während meiner dortigen Anwesenheit geschah, durch Männer in das Bad geschickt werden, welcher natürlich ihr Zartgefühl und ihre angeständene Keuschheit, sehr verletzen mußte.

Das Badehaus am Fuß des Berges ist ein wohlbauartiges Zimmer, 9 Wasser- und 10 Bäder, deren Dämpfe durch das Mineralwasser vorgebracht werden und eine Temperatur von 14 Grad Réaumur erreichen. Nachdem man seine eigene Oekonomie, und wegen der Lage eine freiere Aussicht auf die Umgegend, die Badegäste den Vortheil, die nahegelegene Terrasse und jenes selbst jeden Augenblick zu können, da der gefällige Besitzer den gerne gestattet; allein dagegen ist man von der Hitze, da es ohne allen Schutz den Wirkungen der Sonnenstrahlen und heißen Quellen und warmen Teichen sehr erwärmen, ausgesetzt ist.

Das große Badehaus dagegen zählen 84 Wohnzimmer, die Kammern nicht mit eingerechnet, 20 Speisensäle, ein Kaffeehaus mit einem Lesezimmer, woselbst sich beide Gesellschaften zu versammeln pflegen, und man die üblichen Erfrischungen erhält. Ferner 18 Bäder, von welchen einige mit einer Verbindung mit den daneben liegenden Zimmern haben, ein Räucherungsapothekarium, auch die nöthigen Vorkehrungen zu

Wirthschaft führen will. Packwagen
gen und Remisen zur Aufstellung der
Pferde vorhanden, in welchen ersten
Padua übliche Futtergeld und pro Wa-
25 Centimes bezahlt.

Man selbst speiset man nach Belieben,
zwei im Preise verschiedene Tische
(à la d'Hôte) oder accordmäßig auf sein.
Die Badeanstalt steht übrigens unter der
Leitung des früher genannten geschick-
ten Herrn Zecchinelli aus Padua, der regel-
mäßig zweimal dies Bad besucht, und
wenn Fallen stets gerufen werden kann;
denn ein zweiter ihm untergeordneter
Arzt an ihm referirt, die ganze Bade-
Bauglia wohnt. In diesem Orte selbst
eine Apotheke, wo man im dringend-
sten Nöthigste erhalten kann.

Um meinen Lesern einen Gefallen zu er-
weisen, ich die curranten Preise für die Wohn-
kammer, und jene öffentlichen Tafeln, hier
Zuvörderst glaube ich aber noch bemer-
ken, daß man auf den zweimal die Wo-
chen gespeisten Kanal von Este oder
und durch eine Menge von Gelegenhei-
ten ein mäßiges Honorar dieses Bad be-
suchen, dessen Falle dicht vor dem Haus ste-

liebten Sängers *Petrarca*, und alle obbenannte Bäderorte besuchen, da die Badedirektion zum Besten der Badegäste die wohlthätige Einrichtung getroffen hat, drei hier wohnenden Venturini die Preise für je eine Ausflucht über Land und selbst nach Padua veranschreiben.

Preise für die Wohnzimmer jeden Tag

A. Im Badehause am Fusse des Berges gelegen

- 1) Ein Zimmer mit 1 einschläfrigen Bette 1 Franc 50
- 2) — — — — 1 zweischläfrigen — 2 — 50
- 3) — — — mit mehreren Betten, für jedes Bette 1 — 50
- 4) Für einen Bedienten in Gemeinschaft mit andern — 50
- 5) Ein Zimmer nebst dabei liegender Kammer für einen Dienstbothen und einfache Betten 2 — 50
- 6) Ein Zimmer mit einem zweischläfrigen Bette für den Herrn, und ein einfaches für einen Bedienten . 3 — 50
- 7) Ein Zimmer für zwei Herren und 1 Bedienten mit einschläfrige Betten 4 — 50

NB. Es befinden sich in diesem Hause noch 5 einzelne Kammern mit einschläfrigen Betten, die nur 1 Franc bezahlen.

B. Im grossen Hause in Battaglia.

Im Grundgeschofs.

- 1) Zimmer mit 2 einschläfrigen Betten 2 Franc 50

In der ersten Etage, hier Secondo ordine genannt.

- 1) Ein Zimmer mit 1 einschläfrigen Bette 2 Franc 50
- 2) — — — — 1 zweischläfrigen — 2 — 50
- 3) — — — — 2 einschläfrigen — 3 — 50

In der zweiten Etage, hier terzo ordine genannt.

- 1) Ein Zimmer mit 1 einschläfrigen Bette 1 Franc 50
- 2) — — — — 1 zweischläfrigen — 2 — 50

Zimmer mit mehreren einschläfr-
 Betten, für jedes 1 Franc.
 Die Beleuchtung wird besonders bezahlt.

*für Bäder und die zu trinkenden Mineral-
 brunnen.*

von süßem Wasser	1 Francs 50 Ct.
— Mineralwasser	80 —
halb süß, halb mineralisch	1 — . —
oder Injektionsbad	90 —
Bad, das nicht über 1 Ei- Schlemm bedarf	1 — 20 —
reinigung desselben	30 —
igation mit Schwefel ohne Wi-	2 — . —
er 1 Pferd	80 —
Pfund Mineralwasser della	18 —
Pfund frisches von Recoaro	36 —

Diejenigen, die sich den Schlemm nach Pa-
 dua oder anderweitig wollen kommen lassen,
 bezahlen für dessen Zubereitung 40, und
 nächst der Fracht für jeden Eimer 1 Franc
 an die Regierung, die ebenfalls für jeden pa-
 duanischen Kubel 50 Centimen erhält.

Preise des Essens.

Die erste <i>Tavola rotonda</i> pro	3 Francs 60 Ct.
Die zweite etc.	2 — 60 —

wigens kann man, wie ich dies früher be-
 nach Belieben auf seinen Kammern accord-
 essen oder seine eigene Oekonomie führen;
 als man in diesem letztern Falle nicht verges-
 eine Küche mitzumiethen.

2.

*Colchicum und Eau de Husson bei Gicht und
matismen.*

Vor Erinnerung.

Es ist schon mehrere Jahre her, daß wir den außerordentlichen Wirkungen des *Eau de Husson* bei der Gicht hörten. Ich hielt es für ein riser Charlatanerie, und achtete nicht darauf. Aber die Wirkungen bestätigten sich, und deckte sich endlich, daß *Colchicum* das Hauptdarin sey. Dies ist nun in England, wo jene Krankheit so häufig ist, ein Hauptgegenstand der Untersuchung und Anwendung geworden, und sowohl in der Wurzel als in den Saamen dieser bewährt gefunden. Wir theilen hier unsere Hrn. *Williams* Beobachtungen über die letzten und bemerken nur eins: Das *Colchicum* sowie das *Eau de Husson* scheinen eine ganz eigentümliche bestimmte Wirkung zu haben den vorherigen Gichtanfall zu lösen und den Gichtstoff zu machen. Dieses kann bei chronischer Gicht heilsam seyn, aber bei der acuten, regular-kritischen Gicht (dem Podagra) kann es gefährlich werden, indem es zwar den Schmerz und die Kalleiden schnell aufhebt, aber auch dadurch eine Krise, die man hier immer annehmen muß, und eine Metastase auf einen andern und Theil bewirken kann. Dem Herausgeber ist bekannt, wo bei einem podagrischen nach zweitägigem Gebrauch des *Eau de Husson* Gichtanfall völlig verschwand, aber zwei Tage auf bekam der Kranke epileptische Krämpfe, Apoplexie übergingen und den Kranken tödten

d. H. *)

*) d. H. heißt in diesem Journal, so lange es existirt, der Herausgeber. Diese Erklärung den meisten Lesern sehr überflüssig scheinend, ich sehe mich dazu genöthigt, da ich in einem gelesenen Journale bei Anzeige meines Journal eine Stelle finde: „Dieser Aufsatz ist mit D. H. unterzeichnet.“

ist Gicht und Rheumatismus acutus, ist viel ge-
sagt und geschrieben worden, doch glaube ich,
daß die wohlthätigen Eigenschaften des Saamens
Pflanze weder allgemein bekannt, noch ge-
würdigt sind, weder bei chronischem Rheu-
ma noch bei andern Krankheitsformen.

Ich habe das *Vinum Seminum Colechici* bei fünf-
zig Patienten, die meistens an sehr chro-
nischen Rheumatismen litten, angewandt,
aber die außerordentliche Wirkung dieser
verwundert gewesen; so schnell verschwanden
Schmerzen und führte allmählig den Gebrauch
wieder und den wohlthätigen Schlaf zurück,
Mangel das Leben unbehaglich macht und je-
den verbittert.

Wenige Beispiele werden hinreichen, die
Wirkung dieses Mittels zu zeigen, da
die Aehnlichkeit der Symptome die mehr oder
weniger jeden Fall dieser Krankheit begleiten,
häufige Wiederholung der Einzelheiten
unnütz machen würde.

Fall. — John Burbridge, dreißig Jahr
alt, wohnt in der Upper Orwellstreet zu Ipswich, bat um
Rath im Herbst 1817, da er an großen
Schmerzen in den Lenden, den Schultern und Ar-
men litt. Er war fieberfrei. die Leibesöffnung ge-

ten Malze zu, denen er sich nothwendig an-
mußte. Seine Krankheit hatte während der
allmählig zugenommen, wobei fortwährend da-
gefehlt hatte.

Ich verschrieb ihm während zwölf B
mancherlei Mittel, unter andern auch eine
dige Merkurialkur, jedoch ohne reelle Er-
rung. Sein Gemüth litt dabei, da er in der
nur die traurige Perspektive eines schlech-
Siechthums, und die unumgängliche Noth-
keit vor sich sah, eine Beschäftigung auf-
müssen, die ihm die Mittel zu seinem um-
Familie Unterhalt an die Hand gab, vor
Bei diesem traurigen Zustand fiel es mir ein,
Anfang Decembers eine Drachme oder einen
löffel voll des *Vinum Seminum Colchici* in et-
wer-Thee, zweimal des Tages anzurathen.
dem dies sechs Tage lang fortgesetzt war, üb-
te er mich mit der Nachricht, daß seine Sc-
gänzlich nachgelassen hätten, und indem ich
tel, mit allmählicher Steigerung bis auf zwei
löffel, noch zehn Tage fortsetzen ließ, hatte
Freude, ihn gänzlich von seinem Leiden
freien. Er befindet sich jetzt noch eben so,
er seine gewöhnlichen Geschäfte fortsetzt.

Zweiter Fall. — *George Western*, 67
sechzig Jahr alt, in *Cox-Lane* zu *Ipswich*
haft, hatte mehrere Jahre an den heftigsten R-
tismen in Armen und Beinen gelitten, bis
December 1817 genöthigt war, seine Beschä-
aufzugeben, und mehrere Wochen wegen
cher Schmerzen und gänzlicher Unbranch-
seiner Glieder, das Bett zu hüten. Endlich
er wieder gehen oder vielmehr kriechen;
war durch sein Leiden so zusammengezoge-
er außer Stande war aufrecht zu gehen. In
Zustande fand ich ihn, da ich ihn einige Jal-
her als Kutscher in einer Familie gekannt
Ich erkundigte mich nach der Ursache seine-
rigen Lage, worauf er mir antwortete, daß er
vom Rheumatismus verzehrt würde,“ der i
einigen Wochen „grausam“ gefaßt, an das
fesselt und allen Schlaf geraubt hatte. Ich
ihm den *Vinum Seminum Colchici* vor, woge-
einwandte, daß er bei seinem Alter und

che gar keine Hoffnung besser zu werden. Da ich ihn aber versicherte, daß es mir wahrscheinlich sey, daß er von seinen Schmerzen freit werden würde, nahm er meinen Vor- mit Dank an, und ich verordnete ihm, wie dem *Barbridge*, mit eben so glücklichen Er- denn in drei Wochen war er gänzlich gene- und nicht allein im Stande zu gehen, sondern seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zu- zukehren.

Februar 1820 traf ich den *George Western* am heftigsten Rheumatismus leidend. Er daß seine Gelenke so schmerzten, und die so „heraufgezogen wären“ um mich seines Indrucks zu bedienen, daß er nie wieder h würde laufen können. Ich bot ihm die- lte an, die ihm früher so nützlich gewe- In Einem Monat war er von allen Schmer- von dem Gefühl der Zusammenziehung in an befreit und befindet sich jetzt noch

Fall. — *William Potter*, ein Maurer- Jahr alt, zu *Ipswich* in *Albion Street* war zu Anfang Juli 1819 außer Stande, inliches Geschäft fortzutreiben, in Folge heumatismen in seinen Füßen und Ge- ie ihm das Gehen ganz unmöglich mach- die Mitte August ward er im Klinikum ren, und verblieb daselbst acht oder neun ohne sich bedeutend zu bessern, worauf len Gebrauch des *Vini Seminum Colchici* bis zwei Theelöffeln in Münzwasser beim hen, drei Wochen lang anrieth; nach eit er gänzlich hergestellt war. Er ist on allen Schmerzen frei gewesen, und , seine Berufsgeschäfte zu verfolgen.

Fall. — *Madame Kedgley*, 55 Jahre *Ipswich* in *St. Clements Street*, war viele n Rheumatismus, besonders in den Len- der linken Hüfte unterworfen gewesen. ie das erstemal besuchte, den 7. Jan. 1820, sie gänzlich an ihrer Genesung verzwei- Bett, indem sie drei Monate gelegen id ganz außer Stande dasselbe zu verlassen,

dann aber Abends um 8 oder 9, oder um Ein Uhr wiederkehrten, und sich den Schulter und der Brust ausdehnt mehrere Stunden anhielten; so daß es ertragen wäre. Ihre Leibesöffnung war regelmäßig, die Ausleerungen nicht kei- Zunge mit braunem Schleim belegt, aber kein Fieber, unbedeutender Appetit weder heiß noch trocken, der ganze magert. In diesem Zustande fing sie an zu jucken und andern antirheumatischen Mitteln fuhr damit mehrere Wochen fort, ind diese Zeit über alle sechs oder acht Stunden oder zwei Gran Opium nahm, und s blähenden Speisen vermied. Sie hatte Behandlung wenig oder gar keinen, da der Fall zu den seltnern gehörte, ich, die gewöhnlichen Mittel bei ihr als es nur immer ohne ihren Nachtheil könnte, zu versuchen, bevor ich das *num Colchici* anwandte. Von diesem die Mitte März täglich eine Drachme in Wasser, um 3 Uhr Nachmittags und um 7 Abends nehmen. Sie hatte diese Arznei volle Woche gebraucht, als sie wesentliche Besserung spürte: der Schmerz ließ nach, und die Leibeskraft nahm zu, und sie bekam etwas Schlaf zu bekommen. Die Arznei blieb bis zu drei Drachmen pro Dosis, und nachdem drei Wochen um sie von den periodisch wiederkehrenden befreit, und beinahe ganz von ihren Beschwerden verschont. Jetzt, Ende Mai, ist sie wieder ganz zurückgekehrt, ein beinahe licher Schlaf wieder da; sie kann ihre Mutter einer zahlreichen Familie wiehen, ohne daß sie ein anderes Symptom

die Krankheit als höchstens ein leises Ziehen im Halse bemerkt.

Man muß dabei nicht übersehen, daß ich die angenehmen Wirkungen auf Magen und Eingeweide, die uns so oft durch die concentrirte Tinctur der Wurzel der Zeitlose (wahrscheinlich wohl die Basis der meisten gegen die verdorbenen Specifica) hervorgebracht werden dem Gebrauch dieses Saamenweines *) verdanke, was, wie ich glaube, vorzüglich hervorzuheben mag, daß die Saamenkörner Acre frei sind, was in der Wurzel so oft der Fall ist.

That wirkt diese Arznei durchgehends, daß sie weder große Sorgfalt von Seiten des Arztes erfordert. Dabei ist ihre Wohlthätigkeit, daß die einzige Affektion, die Patienten davon verspüren, die um ein wenig vermehrte Leiböffnung ist, die ich den Patienten so wohlthuend ist, war, wenn sie ein oder zweimal als wenn ihnen eine mächtige Stärkung würde.

vollständigen Wirkung der Arznei gegen die Blähungen muß man ja alle blähenden Nahrungsmittel meiden, insbesondere Fisch, Brühe, Pudding und rohe Vegetabilien. Man giebt dem Patienten eine reelle Verabreichung der gewohnten Quantität von Bier, Thee, Schokolade sehr gut, so daß er sich Augen gern unterwerfen kann, in der Hoffnung, sein Leiden dadurch wesentlich zu lindern und seine Genesung zu fördern.

Das *Seminum Colchici*, dessen ich mich ich auf folgende Weise bereite: *Colchic. autumn. sicc. unc. jj. Vini Hispanici, Xeres) Octar. j. Digere per dies*

Die Preparation des Saamens in Alcohol ist verwerflich, weil sie trübe, übel-schmeckend und zur Präcipitation geneigt ist.

*octo vel decem, subinde agitanda, dein per
tam cola *) et in vase probe clauso usui serva.*

Die Quantität, in welcher es gereicht
muss sich nach dem Alter und den Kräften di-
stentien richten. Bei Erwachsenen fing ich ge-
wöhnlich mit einer Drachme in einem Eßlöffel vo-
matischen Wasser an, ein oder zweimal des
nach der Heftigkeit und der Dauer des Uebel-
dem ich allmählich nach Umständen bis 2
Drachmen stieg; über welche Dosis ich nie
gegangen bin. Im Allgemeinen muss man es
3 Stunden nach dem Frühstück nehmen, un-
vor dem Schlafengehen; Bei einem geringem
den, das noch nicht lange gedauert hat, 3
indess Einmal hinreichen, wo denn die 2
dem Zubettgehen am passendsten ist.

Es scheint nicht überflüssig hier zu bemer-
ken, dass Essigsäure, der *Spiritus ammoniacus arom-*
die Kräfte eben so gut aus diesen Saamen
ziehen wie der *Xeres*, dass man ein reich-
wässriges Extrakt, aber kein Oel daraus
kann, dass aber das destillierte Wasser dem
ganz unwirksam scheint.

Ich habe das Extrakt und die Tinktur, aus
Spiritus ammoniacus aromaticus bereitet, zu
oben erwähnten Verhältnissen, jedes in zwei-
len angewandt, indess halte ich mich noch
befugt, sie bis zu dem Grade wirksam zu-
wie meine sanguinische Hoffnung mir es
doch ist so viel gewiss, dass beide so gut zu
Acetum Colchici, gewiss gegen eine Menge ver-
wulsivischen, spastischen, und andern Leiden
wirksam sein würden, ohne die übeln Neben-
wirkungen, die sich zu manchen unserer kräftigsten
Mittel gesellen, zu haben.

Was in dieser Beziehung besonders das
seminum colchici betrifft, von dessen ausser-
ordentlicher Wirksamkeit ich so überzeugende Pro-
ben habe, so hoffe ich, dass wir in ihrer

*) Da diese Saamenkörner vielen Schleim enthalten,
ist es gerathen, diese Zubereitung erst durch
Papier zu seihen, ehe man sie auf die gewöhnliche
Weise filtrirt.

den türkischen Rheumatismus / gegen viele andere schmerzhaftes Leiden, ist wirksame und doch gelinde Arznei gegen die Ruhe, Behaglichkeit und erquickender Schlaf, auf Schmerz und schlaflose Nächte. Sie gibt die Beweglichkeit der Glieder und bringt den abgemagerten und geschwächten wieder zu seiner Stärke, und so bietet es wie dem Reichen die frohe Aussicht auf Ungenugung dar, und verkräftet dasselbe, im störendsten Leiden verschonend.

Indem ich die *Semina Colechivi* so lobte, so Amtebrüdern auf das dringendste empfohlen, seltenes, kostbares oder schwer zu erhaltendes Mittel an. Aerzte, die sich des Mittels zu uns aufgestellten Zweck bedienen wollen, der Menschheit einen wesentlichen Nutzen, und die Leiden von Tausenden zu-

3.

*von Nasenpolypen durch Marum verum. *)*

Es ist für eine Pflicht gegen die leidende Menschheit hier das Mittel öffentlich bekannt zu machen, welches ich Gottlob! vor bald 10 Jahren einer schrecklichen Krankheit erlöst wurde. Von aus verschiedenen Gegenden, gelangten seit der Erscheinung der ersten Ausgabe Nachrichten an mich, und dem Himmel sei Dank, die Erläuterungen welche ich gab, verhalfen meiner Leidensgenossen zur Rettung aus dem Uebel.

Wie diesen interessanten Fall aus einem Buche von einer Reise nach Constantinopel. St. Gallen 1811. welches wahrscheinlich die wenigsten der Leser jemals in die Hände bekommen.

Möge die Mittheilung, die ich hier in der Ausgabe, so froh und freudig eintrübe, die heilsame Wirkung für jeden Fall bewähren. Unter innigsten Segenswünschen, eröffne ich hier das Mittel:

„Es ist das Kraut: *Marum verum* (L.), in allen guten Apotheken zu haben ist; es wird zerrieben und geschnupft. — Ich nahm des 1—5 Prisen; — es wirkt adstringirend und zuweilen sogar bluten, was bei mir der Fall war, worauf ich dann etwas mit dem Schnupfen abhelfte.

Ich glaube nicht, daß der Gebrauch des Krautes in irgend einer Hinsicht schädlich seyn könnte, dem ich noch jetzt zuweilen, da dieser Taback widriges für mich hat, eine Prise davon = Der Sinn des Geruchs, den ich beinahe ganz verloren hatte, ist allmählich nach der Genesung sich wieder hergestellt worden.

Die Leiden dieses Uebels befielen mich im Alter zwischen 13 — 14 Jahren, und peinigte mich ungefähr, bald mehr bald weniger, eine ganze so lange Zeit.

Ungeachtet aller angewandten Mittel und Freiungsversuche, durch Abbinden, Abätzen und Zerreißen des Gewächses (deren zuweilen in 23 von bedeutender Größe ausgerissen wurden) geachtet eines vieljährigen Gebrauchs des Krautes, und einer Menge innerlicher Mittel, blieb alle Hoffnung, je gerettet zu werden, verloren, und ich ergab mich bereits in mein Schicksal, als ich der Bekanntschaft und Genesung würdigen Frauenzimmers, jenes Mittel *Marum verum*, zu schnupfen verdankte.

Innerhalb der langen Zeit, in der ich an dem Uebel litt, ward ich wiederholt in der Schweiz, Italien, in Frankreich und Deutschland operirt, immer erfolgte das Wiederwachsen des Polypen. Die Kur, welche mir der berühmte Kanonikus H. von Zürich verordnete, fruchtete noch am wenigsten. Er rieth zu einer Luftveränderung in warmes Klima; ich bereiste Sicilien, erklimmte den Gipfel des Aetna, zur sengenden Mittagszeit rannte ich

...schmiger Gott! Welch eine schwarze Vier-
te folgte dieser Entdeckung. Da verschwand
der Strahl von Hoffnung, und ohne das Ma-
trum wäre ich wohl kaum mehr vorhanden.

4.

liches Ueermögen, Speisen und Getränke in den
Lagen zu bringen, durch Electricität geheilt.

Ein Mädchen von 20 Jahren tanzte auf einem
sehr heissig, als sie gerade ihre Reinigung hatte.
denn Tage befand sie sich sehr unwohl, wel-
che der durchschwärmten Nacht zuschrieb;
leben die Menstrua zurück. Da sie auch die
darauf viel Unruhe und Uebelkeiten spürte,
so sie am folgenden Morgen aus eigenem
ein Brechmittel, welches auch nach ihrer
nach oben und unten gehörig wirkte. Al-
lein darauf spürt sie, dass sie weder Speisen
tränke hinunter bringen konnte. Beim Hin-
blicken selbst fand sich kein Hinderniss,
inige Sekunden nachher entstand ein Husten
diesem kam das Genossene wieder zurück.

vielmehr schien eine völlige Lähmung des Schließmuskels da zu seyn, welche sich bis über die Hälfte desselben erstreckte. Krampfstillende, so wie Remittel, in welche der Schwamm getränkt wurde, äußerten gar keine Veränderung. Der Hunger, besonders aber der Durst war unerträglich, so daß alles angewandt werden mußte, um den Hunger abzuwehren. Fleischbrühe in Klystier, Umschlag von Wein auf dem Magen und Unterleibe, so wie Bäder aus nährenden Stoffen, fruchteten nichts, und die angenommene Resorption war nicht im Stande, weder den Hunger noch den Durst zu stillen. Uebrigens befand sie sich ohne Fieber, hatte einen offenen Leib, aber unruhigen, ängstlichen Schlaf. Es wurde nunmehr eine weite elastische Röhre von solcher Länge in den Schlund gebracht, daß sie über die hindernde Stelle hinweg reichte, und durch diese vermittelt einer Spritze, Nahrung und Getränke, auch Arznei eingebracht. Sie schrie vor Freude laut auf, als sie das erste Glas Bier auf die Art in den Magen bekam. Acht Wochen hindurch wurde sie so durch Einspritzen ernährt, die Speisen und Getränke blieben bei ihr, sobald sie über die bezeichnete Stelle hinaus waren, und doch konnten an dieser Stelle weder eine Verengerung, noch sonst ein Hinderniß wahrnehmen, welches Hineingehen der elastischen Röhre erschwert hätte; so wenn sie ohne diese Röhre etwas hinunterzubringen versuchte, so blieb es stehen und kam mit Husten zurück. Daß auf diesem Wege auch die Arzneimittel beigebracht wurden, versteht sich von selbst; allein da auch keine die geringste Aenderung hervorbrachte, so will ich die vergeblichen Versuche nicht erwähnen. Sie befand sich übrigens vollkommen wohl, daher setzte ich alle Arznei aus, ließ ihr Bäder gebrauchen und sie täglich elektrisiren, wo ihr, auf dem isolirten Stuhl sitzend, aus dem Halse der Länge des Schlundes hinab, Faden gezogen wurde. Am dritten Tage glaubte sie unmittelbar nach dem Elektrisiren das Hinderniß nicht mehr zu fühlen, und versuchte etwas zu schlucken, welches auch gelang; gegen Abend kehrte sich aber die Verengung wieder ein, wurde nach jedesmaligem Elektrisiren geringer und vor sich endlich ganz. Es dauerte aber fast noch Wochen nachher, ehe sich die Menstruation wieder ein-

anden. Seit 8 Jahren ist sie völlig gesund, hat ge-
niethet und nie wieder einen Anfall dieser Krank-
heit empfunden. *)

5.

**Interessanter Fall einer heftigen Erschütterung des
Rückgrats.**

Auf einen gesunden, stark gebauten, Arbeits-
mann auf dem Lande von einigen 30 Jahren, fiel
am 3. Julius Morgens um 10 Uhr, beim Abbrechen
des Hauses, eine gelehmte Wand. Er lag auf dem
mohr, die Füße an das Gesicht gedrückt, mit
dem Kopf und freier Brust, so daß die Wand
in die Hälfte des Rückens getroffen und so die
Hälfte des Körpers nur bedeckte. Als er unter der
Wand herausgezogen und entkleidet war, sah ich,
daß ich mich zufällig gerade im Dorfe befand, keine
offene Verletzung an seinem Körper; kaum war
eine blutige Stelle zu finden; indessen klagte
er arme Mensch über heftige Schmerzen im Kreuze
und über Brustbeklemmung. Er athmete schnell
in unvollkommener Inspiration. Der Puls war
stark, häufig, aber nicht hart. Der Kopf war völ-
lig frei; die Besinnung nicht gestört. Die Bewe-
gung der Arme normal, aber die ganze Unterextre-
mität war vollkommen gelähmt, jedoch nicht schmerz-
haft, indem er ein heftiges Brennen in den Platt-
füßen empfand; wenn man ihm aber am selbigen,
wie an den Lenden und Beinen, drückte oder
schloß, so empfand er nur wenig hiervon.

Nach einem etwa um 2 Uhr Nachmittags am
selben vorgenommenen Aderlasse von etwa 10 bis 12
Unzen Blutes, und einer genommenen Salpeter-
mulsion ward die Respiration freier, der heftige
Schmerz im Rücken, so wie das Brennen in den
Füßen verringerten sich bedeutend, so daß der
Kranke in Betten gepackt, nach seinem ¼ Meile
entfernten Wohnort gefahren werden konnte. Bei
einem Besuch am nächstfolgenden Mittage, fand ich

*) Gewiss war das Brechmittel während der Menstruation
die Hauptveranlassung. Ein neuer Beweis, wie vor-
sichtig man hierbei seyn muß. d. H.

den Kranken sehr kraftlos, mit ängstlichem mattem Auge, häufigem, kleinem, weichen rother klebrichter Zunge, voll Unruhe und Unstetigkeit. Die Urinblase war stark aufgetrieben, bewirkte durch ihre Auftreibung Schmerz und Unstetigkeit, obgleich kein Drang zum Urin fühlbar war. Die Unterextremitäten befanden sich in vollkommener Lähmung, hatten aber, gleich nur wenige, Empfindungsfähigkeit; die Plattfüßen fühlte der Kranke noch ein leises Kribbeln, auch waren sie warm anzufühlen, die Hände und Beine aber waren mehr kalt als warm. Der Stuhlgang verstopft, so wie auch kein Andrang zum selbigem. Die Respiration war freier als zuvor. Uebrigens empfand der Kranke keinen bestimmten Schmerz.

Augenblicklich ward der in Menge vorhandene Urin durch den Catheter abgelassen und Anwendung von Arzneimitteln geschritten.

Die Verordnungen waren folgende: *Rec. Colocynth. unc. β. Tinct. Capsici annui M. D. S.* Alle anderthalb Stunden 12 bis 15 Tropfen zu nehmen. — *Rec. Alcohol vini ana M. D. S.* *Caryophyll. aeth. Ol. Cajeput. ana M. D. S.* *Tinct. Capsici annui Unc. ij.* M. D. Alle 2 Stunden das Rückgrath und den Unterleib hiermit zureiben. — Zugleich trank er einen conc. Arnicablüthen-Aufguss.

Täglich wurden einige Klystire gesetzt: Gran Brechweinstein, 20 Tropfen der Tinct. Capsici annui in starkem Pfeffermünzwasser.

Als ich den Kranken am 5ten Nachmittage suchte, war sein Blick freier, der Puls gefäßlos und langsamer, die Zunge weniger roth, auch hatte sich etwas Eßlust gefunden; wegen des Durstes trank er die Arnica wie Wasser, ohne Belkeit danach zu empfinden; das Brennen in den Füßen hatte sich gänzlich verloren, aber eine tiefe Unempfindlichkeit der untern Extremitäten war eingetreten, auch waren sie ganz kalt anzufühlen, die Lähmung wie zuvor. Der andrängende Stuhlgang wurde abgezapft; durch die Klystire erfolgte Stuhlgang. Die Arzneien wurden fortgesetzt.

den Kranken wieder sah, war sein
ganz derselbe.

Und einer geraumen Zeit hatte ich die
Eigenschaft, den Kranken selbst zu sehen;
dessen unter genauer Aufsicht, brachten
regelmäßig fort, wurde täglich durch
die heilfällige Hebamme katheterisirt und
Die Klystire konnten durch den gleich-
artigen Schließmuskel des Mastdarms nicht
werden, und gingen, ohne Koth mit sich
zu nehmen, wieder ab. Während der ersten elf
Tage der Kranke völlig verstopft, welches,
widerbegonnener Eßlust mehr und der-
genossen, als er eigentlich sollte, eine
stärkliche Auftreibung des Unterleibes ver-
ursachte. Am 12ten Tage trat ohne spezifische Em-
pfindung harter Koth vor dem Mast-
darm mittelst einer Zange und eines Löf-
fels eine Menge durch die gedachte Hebamme
herausaccouchirt wurde. Gegen das Ende
des Monats traten wieder Empfindung und
Bewegung der untern Extremitäten, die Bewegung
fehlte aber noch immer, so wie Urin-
Mastdarm ebenfalls gelähmt blieben, so
katheterisiren und accouchiren des Koths
fortgesetzt werden mußten. Bei einem Be-
ginn des Monats August hatte der Kran-
ke einen Anfall zur Bewegung der Unter-
extremitäten gespürt, und vermogte die Knie und
Füße zu bewegen. Der übrige Zustand
blieb unverändert. Die Einreibung-
Klystire und die Arnica wurden fort-
gebraucht. Die *Tinet. Capsici annui* nahm
er ohne Beimischung alle 2 Stunden zu
nehmen in einem seimichten Vehikel.

Mitte August war der Kranke schon im
Fähigkeit ohne Beihülfe aus dem Bette zu
steigen, den Koth sich selbst aus dem Mast-
darm zu ziehen. Die Araneien wurden fort-

Ende September begegnete ich dem Kran-
ken vor seiner Hausthür, ohne Krücken,
kleinen Stock sich nur etwas stützend.
Statt der Urinverhaltung war ein un-

willkürlicher Uringang eingetreten. Den Stuhlgang mußte er sich noch durch Drücken mit den Fingern an den Mastdarm befördern. Die untere Extremität war bedeutend dünner geworben, indessen fühlte der Kranke täglich mehr Kraft zufließen.

Bei diesen günstigen schnellen Fortschritten läßt sich auch die Genesung der Urinblase und des Mastdarms hoffen. (Vom Kreisphysikus Mebeck zu Demmin.)

6.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Demmin im Mai 1822.

Tag	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28.0	5	6	N	wolk., gebr. Himmel, kl.
2.	28.8	4	13	N	Sonnenbl., stürm., un-
3.	28.8	4	10	NO	Mondbl., kühler Wd.
4.	28.8	8	8	NO	hell, wen. Wlkstrf., etw.
5.	28.8	8	14	N	Sonne, wlk., Wind, an-
6.	28.8	9	9	N	heiter, kühl.
7.	28.8	8	7	W	trüb, gebr. Wolken, kl.
8.	28.8	8	11	W	Sonnenbl., etw. Wind
9.	28.8	8	8	NW	heiter, kühl, Thau.
10.	28.8	8	4	N	Sch., besfort. Himmel, kl.
11.	28.8	8	13	N	Sonnenbl., wolk., laue
12.	28.8	8	10	NO	Mondbl., kühl, dünne
13.	28.8	8	8	O	hell, wenig Wolken, kl.
14.	28.8	8	10	SO	hell, wenig Wolken, kl.
15.	28.8	8	11	O	hell, etw. Strfwlk., laue
16.	28.8	8	9	O	trüb, ang., wen. Thau, kl.
17.	28.8	8	18	S	Sonne, etw. Wlk., sehr
18.	28.8	8	13	S	Mdsch., etw. Wlk., laue
19.	28.8	8	11	O	trüb, Dunst, st. Thau, kl.
20.	28.8	8	17	S	Sbl., trüb, Gewitt., etw.
21.	28.8	8	18	O	trüb, lauer Wind.
22.	28.8	8	11	NW	trüb, Regen, angeneh
23.	28.8	8	10	W	Sonnenbl., trüb, Regen
24.	28.8	8	7	W	sternklar, kühl.
25.	28.8	8	5	W	hell, dünne Wlkstrf., kl.
26.	28.8	8	10	NO	Reif.
27.	28.8	8	7	NO	Sbl., trüb, kühl, Wind.
28.	28.8	8	7	NO	sternhell, wen. wolk., kl.
29.	28.8	8	7	NO	Wind.

Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
29.9	6	80	O	etw. Reg., trüb, rauh, Wind.
29.8	7	81	O	etw. Reg., trüb, rauh, Wind.
29.7	8	82	SO	trüb, kühl, feiner Regen, Gr.
29.6	9	83	NO	stürb, Nachts viel Regen.
29.5	10	84	NO	trüb, kübler Regen.
29.4	11	85	NO	trüb, kühl.
29.3	12	86	NO	trüb, unangenehm, Regen.
29.2	13	87	NO	trüb, Regenschauer, sehr kühl.
29.1	14	88	NO	trüb, kühl.
29.0	15	89	NO	trüb, Regen, kühl.
28.9	16	90	NO	trüb, kübler Wind.
28.8	17	91	NO	trüb, Wind.
28.7	18	92	NO	trüb, lauer Wind.
28.6	19	93	NO	trüb, angenehm, Regen.
28.5	20	94	N	Reg, Sbl., Donn., Sonne, wlk.
28.4	21	95	N	sternkl., etw. wolk., Wind.
28.3	22	96	N	Sonne, wolk., starker Thau.
28.2	23	97	NO	Sonnenblicke, warm.
28.1	24	98	N	sternklar, angenehm.
28.0	25	99	NO	hell, starker Thau.
27.9	26	100	NO	heiter, Wind, warm.
27.8	27	101	N	sternklar, angenehm.
27.7	28	102	U	hell, kübler Wind, Thau.
27.6	29	103	O	hell, Wind, angenehm.
27.5	30	104	O	sternklar, angenehm.
27.4	31	105	O	hell, Thau.
27.3	32	106	O	heiter, warmer Wind.
27.2	33	107	O	sternklar, angenehm.
27.1	34	108	SO	hell, Thau.
27.0	35	109	SO	heiter, warm.
26.9	36	110	SO	sternklar, angenehm.
26.8	37	111	O	dunne Strik., stark. Thau.
26.7	38	112	O	Wind, best. Himmel, Sonne,
26.6	39	113	O	sehr warm.
26.5	40	114	N	sternklar, laue Luft.
26.4	41	115	NO	bestorger Himmel, Thau.
26.3	42	116	NO	hell, grauer Himmel, sehr
26.2	43	117	N	warm.
26.1	44	118	N	sternklar, laue Luft.
26.0	45	119	NW	hell, angenehm, Thau.
25.9	46	120	NW	hell, wlk., Wd., sehr warm.
25.8	47	121	NW	gebr. Himmel, angenehm.
25.7	48	122	NO	trüb, Regen, Gestöber, Wind.
25.6	49	123	N	Sbl., trüb, Wind, Sechein.
25.5	50	124	NO	Sonnenblicke, kühl.
25.4	51	125	NO	Sonne, wolk., kühl. Wd.
25.3	52	126	NO	Sonne, wlk., wind., Geträut.
25.2	53	127	NO	Sonnenblicke, angenehm.
25.1	54	128	O	hell, Wind.
25.0	55	129	O	Sonnenblicke, Wolken.
24.9	56	130	O	hell, etwas Wind.

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
26.	29.0	2	124	65	SO hell, dünne Streifwolken.
	28	2	120	53	SW Sonnenbl., heiss, Donner.
	28	2	116	43	SW Mdl., schwül, Gewitter.
27.	28	2	130	65	SW trüb, Getropfle.
	28	3	128	37	SW Sonne, wolk., Wind.
	28	4	134	43	SW sternklar, laue Luft.
28.	28	4	92	68	W Sonne, dünne Streifw., Th.
Erste	24	4	20	29	W hell, Sonnenblicke, Wind.
Viertel	28	4	144	61	W Getropfle, wolk., Mond.
					Wind, Nachts Regen
29.	28	5	124	76	SW trüb, angenehm, etwa 1/2
	24	5	15	64	SW Sonnenblicke, trüb, Regen.
	28	5	131	70	W Mondblicke, angenehm.
30.	28	6	11	67	NO Sonnenbl., laue Luft.
	28	6	18	35	NO Ssch., Wolk., sehr warm.
	28	5	134	54	NO Mischein, angenehm, Th.
31.	28	5	11	61	NO hell, wen. Wolk., stark. Th.
	28	4	194	33	W Sonnenbl., Wind, sehr warm.
	28	4	158	39	W trüb, Wind, Mondb., wolk.

Die Witterung in diesem Monat war im Ganzen angenehm warm, hell, mässig windreich und trocken.

Die ersten vier Tage waren kühl, trocken und hell, dann folgten laue Tage, welche sich am 14ten mit Gewitter und Regen endigten; jedoch blieb das Wetter von diesem Tage an bis zum 14ten, da wo sich ein fernes Gewitter ankündigte, kühl, regnerisch und veränderlich. Von jetzt an bis zum Schluß des Monats wurde das Wetter lau, hell und angenehm, ja am 26sten, bei einem fernen Gewitter, war es zur Mittagszeit heiss, und so blieb es ungeachtet eines starken Regens am 29sten bis zum Ende des Monats schön und angenehm.

Der Himmel war 5 Tage heiter, 3 Tage gemischt, 4 Tage trübe, 21 Tage hell. Windtage waren 15, wovon einer stürmisch war. Regen fiel 8 mal, Thau 18 mal, Reif 2 mal, an zweien Morgen war es dunstig, 2 Tage waren warm, 19 lau, 10 kühl, an welchen letztern der 4te und 9te Nachtfröste brachten. Gewitter waren ein nahes und entferntes. Der Wasserniederschlag betrug 7 5/8 Lin.

Barometer stand unter 93 Beobachtungen über und 23 mal unter 28°.

höchste Stand war am 30sten 28' 5 $\frac{1}{2}$ "

niedrigste am 14ten 27' 9 $\frac{1}{2}$ "

mittlere 28' 1"

Thermometer stand unter 93 Beobachtungen zwischen 4 und 10 +, 58 mal zwischen 10 18 mal zwischen 15 und 20, 1 mal über 20 +.

höchste Stand war am 26sten + 20 $\frac{1}{2}$

niedrigste am 4ten + 4

mittlere + 11 $\frac{1}{2}$

Hygrometer stand am feuchtesten d. 12ten 85°

am trockensten den 21sten 27°

Der mittlere Stand 54 $\frac{1}{2}$ °

Beobachtungen des Windes gaben folgendes:
Es wehte Süd 3 mal, Südost 6 mal, Süd-
nal, Northwest 7 mal, West 10 mal, Nord
Ost 19 mal, Nordost 27 mal.

wurden geboren: 294 Knaben.

234 Mädchen.

528 Kinder, (darunt. 4 mal
Zwillinge).

Es starben: 435 Personen, (219 unter u.
216 über 10 Jahren).

Mehr geboren: 93

hlich wurden geboren 49 Knaben.

46 Mädchen.

95 Kinder.

wben unehlich geborene Kinder: 37 Knaben.

24 Mädchen.

61.

ränt wurden 142 Paare.

Vergleich zum Monat April hat sich die
r Todesfälle um 93, die der Geburten um
indert.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit, beim 2 um 5, am Stickhusten um 2, am Gallenfieber an der Bräune um 1, am Blutsturz um 2, am 3 Fuß um 13, am Durchfall um 1.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: Krämpfen um 21, am Entzündungsfieber um 1, Schleimfieber um 4, am Nervenfieber um 1, Zehrfieber um 14, an der Lungensucht um 1, der Wassersucht um 5, im Kindbett um 9, Entkräftung um 30, durch Unglücksfälle um 1, Zahl der Todtgeborenen um 5, die der Selbst um 4.

Von den 219 *Gestorbenen unter 10 Jahren* 154 im ersten, 32 im zweiten, 11 im 3ten, 10 im vierten, 2 im fünften, 10 von 5 bis 10. Die Sterblichkeit in diesem Alter hat in Vergleich zum vorigen Monat um 15 abgenommen.

Im *ersten Lebensjahre* starben (die 27 Todtgeborenen mitgerechnet), 95 Knaben 59 Mädchen unter an Schwäche 7, beim Zahnen 8, unter Krämpfen 79, am Wasserkopf 1, am Stickhusten Entzündungsfieber 5, am Zehrfieber 7, an der Lungsucht 1, am Blutsturz 1, am Schlagfluß 14.

Von den 216 *Gestorbenen über 10 Jahren* 3 von 10 bis 15, 4 von 15 bis 20, 25 von 20 bis 30, 30 von 30 bis 40, 41 von 40 bis 50, 37 von 50 bis 60, 29 von 60 bis 70, 27 von 70 bis 80, 10 von 80 bis 90, 1 von 90 bis 100 Jahren. Die Sterblichkeit im Vergleich zum vorigen Monate hat sich im Vergleich zum vorigen Monate 78 vermindert.

Von den 61 *gestorbenen unehelich geb.* 51 waren 51 im ersten Lebensjahre, 2 im zweiten, 1 im dritten, 5 im 4ten, 1 von 5 bis 10 Jahren starben 1 aus Schwäche, 38 unter Krämpfen, Zahnen, 1 am Wasserkopf, 1 am Stickhusten, Zehrfieber, 1 an Wassersucht, 4 am Schlagfluß 8 waren todt geboren.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden gefun-
den männliche Leichen, an den Folgen eines Falls
ben 2 Männer.

Selbstmörder. Ein Mann hat sich erhängt,
hat sich erschossen.

Krankheiten.	Männl. Ge- schlecht		Weibl. Ge- schlecht	
	Er- wachsene.	Un- er- wachsene.	Er- wachsene.	Un- er- wachsene.
An kalten Brände	5	1	3	1
An Folgen chirurg. Operationen	2	—	—	—
An der Entkräftung Alters wegen	17	—	15	—
An Unglücksfällen mancherlei Art	6	—	—	—
An nicht bestimmten Krankheiten	7	—	4	—
Selbstmörder	2	—	—	—
Summa	126	126	91	—

Die Bibliothek d. pr. Heilkunde August 1833 enthält
*Recherches et observations sur les effets des pu-
 rations d'or par Niel, publiées par Chrestien*
J. Frank praxeos medicas universas praecepta.

Kurze litterarische Anzeigen.
St. Grégoirelli animadversiones ad
chronicam splenitidem.
Zemplin, Salzbrunn und seine Heilquellen.
J. Ch. Eggers, von der Wiederverzeugung.

Neu erschienene Schriften:
Deutschland.

Litterarischer Anzeiger.

Bei *Enslin* in Berlin ist so eben erschienen:

Hippocratis Aphorismi,
græco et latine.

Ad optimorum librorum fidem accurate editi; cum
Indice Verhoofdiano locupletissimo; Taschenformat,
auf *Basler Velinpapier* gedruckt und cartonnirt
8 Rthlr.

Da in Deutschland noch niemals eine Ausgabe
dieses Werchens in solcher Sauberkeit erschienen
ist, und gleichwohl kein medizinisches Buch grö-
ßern Anspruch hat, in der Bibliothek jedes Arztes
zu stehen, so hofft der Verleger auf den Beifall des
deutschen Publikums.

Bei *Frau. Varrentrapp* in Frankfurt a. M. ist
erschienen:

von Siebold's, Dr. Elias, Journal für Geburts-
hülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten.
Dritten Bandes, drittes Stück.

Inhalt: I. Dritter Bericht der Entbindungs-An-
stalt der Königl. Universität zu Berlin und der da-
mit in Verbindung stehenden Polyclinik für Geburts-
hülfe etc., vom Winter- und Sommersemester 1818
bis 1819. Vom Herausgeber.

II. Ueber das Zurücklassen des Mutterkuchens.
Von dem K. K. Oestr. Rathe und Professor Dr. *Wilk.*
Jos. Schmitt zu Wien.

III. *Ramsbothom's* Beobachtung des glücklichen
Erfolgs mehrerer künstlichen Frühgeburten bei einer
und derselben Frau. Aus dem Engl. übersetzt und
mitgetheilt vom seligen Dr. *Albers* in Bremen.

IV. Bemerkungen über einige praktisch-geburts-
helfliche Gegenstände. Vom Medicinalrath Dr. *Rit-*
gen zu Gießen, (veranlaßt durch die Recension sei-
nes Werkes über die geburtshelflichen Anzeigen,
abgedruckt im 11ten Bande 2tes Stück, Seite 521
dieses Journals.)

*

V. Beobachtungen eines seltenen hornartigen warzenähnlichen Hautauswuchses bei einer sehr jungen Frau, vom Hofrath Dr. Zipp, Physikus Hebammenlehrer zu Buchen im Großherzogthum Baden. (Nebst Abbildung.)

VI. Litteratur:

A. Lehr- und Handbücher der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten.

B. Vermischte Schriften und Abhandlungen dem Gebiete der Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten.

C. Anzeige und Würdigung neuer Schriften über künstliche Frühgeburt.

Am 1. Junius ist erschienen in Hamburg
Perthes und Besser:

Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde, herausgegeben von Dr. Gerson.
Dr. Julius. 1822. Mai und Juni.

Inhalt. I. Auszüge. 1) Barker and Cane's Account of the Epidemical Fever in Ireland 2 Bände. London, 1821, 8. 2) Hosack's System of Practical Nosology. 2d. Edition. New-York, 1821, 8. 3) Churchill's Treatise on Amputation. London, 1821, 8.

II. Erfahrungen und Nachrichten. Aertztliche. 1) Bompfield von Verwandtschaft natürlichen und Wasserpocken. 2) Zwei Fälle Trübsinn und versuchtem Selbstmord, durch Verletzung des Ehebandes. 3) Hill's Fall von Foggill'schem Gesichtsschmerze. 4) Chossat, vom Einflusse des Nervensystems auf Hervorbringung thierischen Wärme. 5) Clone's Fall von Heiserkeit mit Erbrechen. 6) Burton Brown von einer Zerreißung des Magens. 7) Desgranges, von einer Durchbohrung des Magens. 8) Copland, von den Wirkungen des Terpenthinöls auf den thierischen Haushalt. 9) Terpenthinöl gegen Krätze. 10) Beitrag zur Geschichte der Hundswuth. 11) Muscatelli's Fall von Uebertragung des Rotzes auf Mensch. 12) Merkwürdige Veranlassung eines Speichelflusses. 13) Knight, von einer Vorrichtung, um Leibesstüchtigen eine gleich warme, zuträgliche

luft zu verschaffen. *B. Wandärztliche.* 14) Cul-
ter, von einem angeborenen Fehler des Brust-
knochen. 15) Fosbroke, von einer Abart von karbon-
atigem Furunkel. 16) Malvoni, über eine Ab-
art des Furunkels, Vespajus genannt. 17) Howell
über den Bau der Krystalllinse. *C. Heilmittelkun-*
de. 18) Orr, über den Nutzen der Kubeben ge-
gen den weissen Fluß. 19) Thomson's äußerliche
Anwendung der Blausäure in Hautausschlägen. 20)
Hoffmayer's neues Fiebermittel. 21) Unanne, über
die peruanische Coca. 22) Hare, über Hervorruf-
ung von Hautwärme durch Chlorin. *D. Vermisch-*
te. 23) Davy's heilkundige Nachrichten über Cey-
lon. 24) Sterblichkeitstafel von London vom 12.
Jan. 1820 bis 11. Dec. 1821. 25) Jahresbericht über
die Liverpooler Augenheilanstalt, und das dortige
Augenkrankenhaus vom 1. Juli 1820 bis 30. Juni 1821.
26) Freeman's Dona über harnsaures Ammonium in
Nierensteinen. 27) Tödtliche Wirkung der Klee-
säure.

III. Litteratur. 1) Heilkundiger Inhalt eini-
ger Gesellschaftsschriften. a) *Philosophical Trans-*
actions of the Royal Society of London. London,
1820 u. 1821. 4. b) *Verhandeligen van het Bata-*
afschep Genootschap der Kunsten en Wetenschap-
en. Batavia, 8. Band 7 u. 8. 2) Heilkundige Lite-
ratur der ersten Hälfte des Jahres 1822 nebst Nach-
trag zu 1821.

**Am 1. August 1822 ist erschienen in Hamburg bei
Perthes und Besser:**

*Magazin der ausländischen Literatur der gesamten
Heilkunde und Arbeiten des ärztlichen Vereins zu
Hamburg, herausgegeben von Dr. G. H. Gerson
und Dr. N. H. Julius. Juli, August. 1822.*

Inhalt. I. Auszüge. 1. Broussais *Examen*
des doctrines médicales et des systèmes de nosolo-
gie. Paris, 1821, 8. 2 Vol. 2. Falret de l'*Hypochon-*
drie et du Suéride. Paris, 1821, 8. 3. Déleau *Mé-*
moire sur la perforation du Tympan pour rétablir
l'ouïe. Paris, 1822, 8. 4. Barlow's *Essays on Surgery*
and Midwifery. London, 1821, 8.

II. Erfahrungen und Nachrichten. A.
ärztliche. 1. Shaw, v. d. Wirkung der Lähmung

von Krämpfen in einer Baumwollenspinnerin
Leo, über die amerikanische Milchkrankheit
Arga, von einer Windgeschwulst. 12. Plan-
lung von Nasenbluten durch Eintauchung.
obachtungen über den Nutzen des Chlors
Hundswuth. 14. Physik's Mittel bei erschwer-
Athmen. 15. Carminati, Gabarino, Henry,
quet und Coindet, über Jod. 16. Nimmi's
che mit Krokensaamen und Kroköl. 17. W-
re's und Calloway's Fälle von abgezapften V-
köpfen. *B. Wundärztliche und Geburtshülfe.*
Mitchell's Beschreibung eines doppelteibigen
schen. (Nebst Abbildung). 19. Pattison, von
anastomasirenden Pulsadergeschwulst. 20. Jo-
von einer Pulsadergeschwulst der innern Ki-
kenschlagader. 21. Jonnson, von einem Kropf
dem eine obere Schilddrüsenschlagader unter-
wurde. 22. Smith, von einer operirten W-
sucht des Eyerstocks. 23. Granville, von Ge-
sten des rechten Eyerstocks, die sich durch
Bauchdecken entleerten. 24. France's von Ge-
sten an der äußern Oberfläche der Gebärmutter.
25. Menard's Fall einer durch ungleichmäßige
sammenziehung der Gebärmutter erschwerte
bindung. *C. Heilmittelkundige.* 26. Doubl-
Callaud über Chinastoff. 27. Zollikofer, über
apfelbereitungen. 28. Murray, über Gegengi-
Blausäure und des Mohnsaftes. *D. Vermischte*
Esquirol's Beschreibung eines von Wahnsinn

11. 20. Stück) versendet, und enthalten: *Aus der Naturkunde: Classification und Vertheilung der fossilen Vegetabilien etc.*, von Brongniart. — Ueber Vorhandenseyn des Quecksilbers im Meereswasser, von Pronst. — Barlow's Entdeckung der magnetischen Kraft des rothglühenden Eisens. — Chemische Untersuchung des Spinnengewebes. — Ueber die verhältnißmäßige Verbreitung der Vegetabilien. — Barometer-Beobachtungen, am Faller See Staubbachs im Sommer 1821 angestellt. — Bemerkte Kühe, und (11) kurze Miscellen. *Aus der Naturkunde: Ueber die Melanosis*, von Breschet, Jul. Jacquets Doppel-Catheter. *Eierstocks-Wasser*. — Bericht, durch eine chirurgische Operation mit Exstirpation des Sacks gehoben, von Nath. Smith in Nordamerika. — Neues Nosologisches System aus Ostindien. Ueber Hrn. v. Rosenfeld und seine Versuche mit einem angeblichen Pestpräservativ und (10) kurze Miscellen, nebst (10) bibliographischen Neuigkeiten. — Der ganze Band kostet 2 Rthlr., eine einzelne Nummer 5 gr.

Weimar, den 9. Juli 1822.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Erschienenne Fortsetzungen.

Chirurgische Kupfertafeln. Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen etc. für praktische Chirurgen. 14r Heft. gr. 4. 12 Gr. oder 54 Kr.

Karforstein, Teutschland, geologisch-geognostisch dargestellt. 2ten Bandes 1r Heft. Mit zwei großen colorirten Charten und einer geognostischen Zeichnung. gr. 8. 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Kr.

und so eben an alle Buchhandlungen versendet worden.
Weimar, den 19. Juli 1822.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Erschienenne Neuigkeiten.

H. T. G. Laennec, die mittelbare Auskultation (das Hören mittelst des Stethoscops), oder Abhandlung über die Diagnostik der Krankheiten der Lunge und des Herzens, auf das neue Erforschungsmittel gegründet. Nach dem Franz.

im Auszuge bearbeitet. Erste Abtheilung.
4 Tafeln Abbildungen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
oder 2 Fl. 42 Kr.

(Die zweite Abtheilung, welche das Werk
schließt, erscheint in Kurzem.)

*J. A. Lejumeau de Kergaradec, über die Ak-
kultation in Beziehung auf die Schwangeren
etc. A. d. Französ. gr. 8. 6 Gr. oder 27 Kr.
(welches als Anhang zu Lacunec betrach-
tet werden kann.)*

sind so eben von uns versendet worden und in
den Buchhandlungen des In- und Auslandes zu
kommen.

Weimar, den 26. Juli 1822.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Gesellschaft

Bei *Adolph Marcus* in Bonn sind erschienen und
durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

*J. Abercrombie, Untersuchungen über die Kran-
kheiten des Darmkanals. Aus dem Engl. übersetzt
von Dr. H. Wolff. Bonn 1822. Preis 10 Gr.
oder 1 Fl. 30 Kr.*

Diese mit nicht praktischem Geiste geschrie-
nen Untersuchungen des würdigen Verfassers sind
auf Veranlassung des Herrn Professor Dr. Naubert
dem 16ten Bande des *Edinburgh Medical and Sur-
gical Journal* übersetzt, und geben wichtige Auf-
schlüsse über Krankheiten, die bisher sehr im Dun-
keln gelegen haben. Als Anhang ist eine sehr lei-
reiche Abhandlung des Dr. T. Smith von Kingston
über die Wirkung des innerlich und äußerlich ge-
wandten kalten Wassers in Unterleibsbeschwerden
beigefügt.

*Graff, Dr. Carl, der Moselwein als Getränk
Heilmittel, nebst einem Anhang über den Wein-
handel an der Mosel. Bonn 1821. geh. 12 Gr.
oder 54 Kr.*

Eine gewisse willkommene Erscheinung
dieses Werkchen dem Arzte sowohl als auch
Freunde des herrlichen Moselweins seyn, und
von einem Manne geschrieben ist, der sich mit

von Herrn Bergmann, Ensmöser, v. Böh-
 mann, Grohmann, Haindorf, Hayner, Heineke,
 Hofbauer, Hohnbaum, Horn, Maass,
 Romberg, Ruer, Schelger, Vering, Weiss
 Windischmann. Herausgegeben von Friedr.
 5r Jahrg. oder 1822. 1s 2s und 3s Heft.
 Jahrg. von 4 Stücken 4 Thlr.

folgendes ist der Inhalt dieser 3 Stücke:

Heft 1) Grundsätze der Lehre von dem Ver-
 hältnisse zwischen Seele und Leib in Gesundheit und
 Krankheit, vom Hrn. Prof. Nasse, 2) über die Ver-
 änderung in psychisch niederen Theilen, von dem-
 selben, 3) über die psychische Beziehung des Blutes
 zum Gehirn, 4) Oikographie der Irrenheil-
 anstalt zu St. Georgen bei Baireuth, vom Herrn
 Dr. Hirsch, 5) Untersuchungen irrer Personen
 am Tode, von Hrn. Dr. Romberg, 6) Krank-
 heitsgeschichten, mitgetheilt von Hrn. Dr. Spiritus.
 Heft 1) Ueber die Möglichkeit einer Phy-
 siologie der Seele, mit Rücksicht auf Seelenkunde, von
 Hrn. Dr. Beneke, 2) einige Resultate aus der Anstalts-
 Tabelle für das Jahr 1820, von der Irren-
 anstalt zu Pforzheim, von Hrn. Dr.
 Romberg, 3) von der Verpflegungsanstalt zu Waldheim,
 von Hrn. Dr. Hayner, 4) psychische
 Krankheitsgeschichten, beobachtet und beschrieben
 von Hrn. Dr. Müller, 5) über den Sinn und die

3^{te} Heft. 1) Ueber das Gehirnleben in seinen verschiedenen organischen und psychischen Ausprägung, von Hrn. Prof. Grohmann, 2) Gegenbemerkungen zu den Bemerkungen des Prof. Nasse im ersten Vierteljahrsheft dieser Zeitschrift 1821, von Hrn. Dr. Hohnbaum, 3) Erwiderung auf die vorstehenden Bemerkungen, vom Hrn. Prof. Nasse, 4) keine Irren in die klinischen Anstalten? von demselben, 5) Krankengeschichten und Bemerkungen über die Manie, von Hrn. Dr. Richard.

Das 4te Heft wird binnen 4 Wochen fertig.

Leipzig, den 6. Juli 1822.

Carl Cnobloch.

In letzter Ostermesse ist bei mir erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden.

Neumann, D. K. G., Die Krankheiten des Vorstellungsvermögens, systematisch bearbeitet.
1 Thlr. 18 Gr.

Der Herr Verfasser bestimmte sich für die Ausgabe dieses Werks, da es ihm schien, daß eines der vorhandenen über psychische Krankheiten zum Leitfaden für Vorlesungen sich eignet. Das Werk selbst besteht aus folgenden 20 Kapiteln: 1) Bau des Nervensystems überhaupt, 2) von den Thätigkeiten des Hirns und der Nerven, 3) von den Erkrankungen des Hirns und seiner Quellen im Allgemeinen, 4) von der krankhaften Vorstellung überhaupt, 5) von den symptomatischen Krankheiten des Vorstellens überhaupt, 6) vom Delirium, 7) vom Schwindel, 8) von Schlafsucht und Betäubung, 9) von den sympathischen Krankheiten des Vorstellens überhaupt, 10) von der Hypochondrie und Hysterie, 11) vom Schlagfluß und der Lähmung, 12) vom Einfluß der Epilepsie, Katalepsie und des Automatismus auf das Vorstellungsvermögen, 13) vom Cretinismus, 14) von der Raserei der Irren, 15) von den idiopathischen Verrücktheitskrankheiten überhaupt, 16) von der Manie, 17) vom Blödsinn, 18) vom Wahnsinn oder von der Verrücktheit, 19) von Irrenanstalten, 20) von den Rechten der Irren.

Leipzig, im Juli 1820.

Carl Cnobloch.

Journal
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. H u f e l a n d,

Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dizin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

*Gross, Freund, ist alle Theorie,
Doch gross das Leben goldner Baum,
Göthe.*

III. Stück. September.

B e r l i n 1822.
gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

74

I.
E i n i g e
topologische und ärztliche
Bemerkungen,
veranlaßt
von Kotzebue'sche Entdeckungsreise.

Von
Dr. Lichtenstädt,
Docenten an der Universität zu Breslau:

Kotzebue'sche Entdeckungsreise in den
1818 hat zwar ihren Hauptzweck,
Lösung des Problems der nördlichen
Welt, verfehlt, und das, was sie in
Sicht etwa geleistet hat, tritt
den neuesten Bemühungen der Eng-
länder jedoch bis jetzt ebenfalls den
Grund zu erreichen vermochten, in
der That; dennoch hat jene Reise
den Wissenschaften nicht geringen Gewinn
gebracht. Die Geographie und Hydrogra-
phie sind durch Entdeckungen bereichert,
den genauern Kenner dieser Studien
genug sind; einige physikalische

Aufgaben, als die Untersuchung der Temperatur des Meerwassers, und die von den Abweichungen der Magnet sind durch zahlreiche Beobachtungen Auflösung näher gebracht; die Geographie in sofern sie nicht bloß die Urbildung der Erde, sondern auch ihre anhaltende Bildung darzulegen sucht, hat mehrere würdige neue Thatfachen erhalten. Ich rechne ich besonders die in dem von Melaski im Jahr 1746 beobachtete Entstehung einer Insel aus einem sich aus dem Meer allmählich erhebenden Vulkane, deren Umfang sich durch vulkanische Auswürfe, die zum Theil noch heiß sind zu diesem Augenblicke anhaltend vermehrt.

Die Mineralogie ist wegen des durch die Natur der Expedition verhinderten Eindringens in das Land nur wenig bereichert; die Zoologie hat einige neue Thatfachen erhalten, und die Botanik ist abermals durch neue Gattungen und Arten versehen worden. Aber auch abgesehen von diesen in der Folge zu nutzenden Beobachtungen gibt es in jener Reise, besonders in den Darstellungen meines geehrten Freundes des Herrn v. Chamisso, vieles Beachtenswerthe. Schon die Rücksicht auf alle menschlichen Verhältnisse, ist höchst werthvoll. Mehr als in irgend einer vorgekommenen Reisebeschreibung wird in dieser von dem so allgemein verbreiteten Wahne befreit, als ob die Wilden durchaus roh, grausam, und überaus mehr den Thieren, als den Menschen ähnlich seien.

5

seyen. Vielmehr sehen wir alle hier
kommenden wilden Völkerschaften, wel-
che nicht durch Gewinnsucht und Härte
Europäer ihren natürlichen Standpunkt
verloren sind, durchaus menschlich. Im-
mer für Freude und Schmerz, dank-
bar für jede empfangene Wohlthat, das
eines höchsten Wesens ahnend,
edlig und sinnreich, wurden sie fast
all angetroffen, wo nicht ein feindse-
liges Benehmen früher dagewesener Euro-
päer ihren Charakter versetzt, und den Zu-
sammenhang der Nothwehr und der Rache her-
beigeführt hatte. Ein Muster vor allen er-
hielt der auf Radack angetroffene Kade,
während langer Zeit den Rurik beglei-
tete und als ein durchaus trefflicher und
ehrenwürdiger Mensch betrachtet werden
konnte. Wenn man jedoch hieraus den
Schluss ziehen wollte, als ob Europa's sitt-
liche und religiöse Bildung jenen Völkern
wünschenswerth wäre, so würde man
sich noch täuschen. Menschenopfer sind
hier noch an der Tagesordnung; nicht
die Armut ist hier die Ursache, sondern
die Heiligkeit der herrschenden religiösen
Vorstellungen. Wenn auf einigen Inselgruppen
jedes Kind, welches sie bekommen,
nachdem sie schon drei Kinder be-
kommen, zu tödten verpflichtet sind, so sucht
man sie zwar mit der geringen Masse von
Nahrungsmitteln zu entschuldigen, denn in
That haben jene meistens auf Coral-
riffen ruhende Inseln oft nur eine schwa-
che Leckung von Dammerde, und nur
geringe Erzeugnisse auf derselben; allein
die Entschuldigung scheint doch un-

reichend, wenn man bedenkt, daß diese Menschen bei einer steigenden Bevölkerung ja leicht die nahen unbewohnten Inseln in Besitz nehmen könnten; auch sollte man glauben, daß sie in der Fischerei die sie nur wenig betreiben, mehr Nahrung zu finden vermöchten. Die Zügellosigkeit des weiblichen Geschlechts auf der Südsee möchte wohl von manchem entschuldigt werden, der die Ehe für etwas Künstliches hält; allein die Natur weist uns mit so vielen unverkennbaren Zügen auf dieselbe hin, daß wir uns gedrungen fühlen, den Satz auszusprechen, daß der Mangel der Ausbildung des Begriffs der Ehe immer einetwo nicht widernatürlichen, doch wenig entwickelten Zustand des Menschengeschlechts verrathe.

Die Meinung, daß auch jenen Völkern europäische Bildung zu wünschen wäre, könnte leicht einen Widerspruch an der Betrachtung finden, daß die Europäer den meisten wilden Völkerschaften den Untergang bringen. Grausame Handels-Politik zerstört anhaltend wilde Stämme; die christlichen Missionen, besonders die spanischen schlagen oft die verkehrtesten und schädlichsten Wege ein; der europäische Verkehr führt den Gebrauch des den meisten Völkern so schädlichen Branntweins herbei, erweckt die Gewinnlust und alle sie begleitenden Laster, und theilt neue Krankheiten mit, weswegen selbst diejenigen Völker, welche von den Europäern noch nicht beherrscht sind, z. B. die Bewohner Sandwich-Inseln, an ihrer Bevölke-

ganze Völker durch eine schnelle
nderung ihres ganzen Bildungszustan-
se Dasein gefährden. Auch kann nicht
brede gestellt werden, daß das Ver-
n der meisten Europäer, theils aus rei-
Gewinnsucht, theils aus Mangel an
iger Einsicht überhaupt und an gehö-
Berücksichtigung der örtlichen und
stündlichen Verhältnisse den wilden
ern verderblich ist; allein man sehe
Gegensätze die wohlthätigen Folgen
haft religiöser Missionen, z. B. der
ergemeinde auf Labrador, und selbst
menschenfreundlichen Bemühungen, die
dieser Entdeckungsreise ausgegangen
so wird man anerkennen, daß die
ldung des Geistes, die wir als Le-
zweck aller menschlichen Ragen betrach-
nüssen, zwar gefährlich sei, wenn sie
bösen und selbstsüchtigen Menschen
eht, daß wir aber keinesweges meiden
en, dieselbe nach unsern Kräften bei
ungebildeten Völkern zu verbreiten

Die ausgezeichnete gute Wirkung gesunder Nahrungsmittel, großer Reinlichkeit und unverdorbener Luft in den zum Schlafen bestimmten Räumen auf das Schiffsvolk ist besonders durch Vermeidung des Scharbats und der Krankheiten überhaupt bis länglich zu erkennen. Kotzebue hatte bei wie überall das treffliche Beispiel Krusenstern's vor sich, dessen Mannschaft bekanntlich ebenfalls die dreijährige Seereise in besten Gesundheitszustande zurücklegte. Beide Seefahrer behaupten einstimmig, daß diese Wirkung nicht allein den oben genannten diätetischen Maaßregeln zuzuschreiben sei, sondern daß Heiterkeit und Frohsinn der Mannschaft offenbar viel dazu beitragen. Daher mißvergnügte Stimmung durch zweckwidriges Benehmen der Befehlshaber und Furcht bei Gefahren, zum Scharbat und zu allen Seekrankheiten Veranlassung geben; fröhliche Stimmung hingegen, die hier selbst durch Anregung von Spielen und Belustigungen begünstigt wurde, fördert offenbar die Gesundheit der Mannschaft. Auf ähnliche Weise sind die Verletzungen der Besiegten immer gefährlicher als die der Sieger. So erscheint uns selbst das niedrigste Gebiet des Lebens, die Ernährung, von unserem Seelenleben abhängig, und Stahl's Idee, daß die Seele den Körper belebe, erscheint uns hier in vollem Lichte.

Wie lange der Mensch mit wenigen und schlechten Lebensmitteln leben könne wird durch ein merkwürdiges Beispiel dieser Reise erläutert. Einige Bewohner

r Carolineninseln, unter welchen sich r obenerwähnte Kadu befand, waren auf ren offenen kleinen Böten verschlagen wor- n. Ihre geringen Lebensmittel waren in enigen Tagen verzehrt; jedoch brachten e 8 Monate irrend auf der See zu, und men noch lebend, wenn auch dem Tode he, nach Aur, einer Insel der Gruppe idask. Nur selten wurde ihnen Fisch- brung zu Theil, und der sorgfältig von en gesammelte Regen kam doch zu sel- , um den Durst, der sie furchtbar quäl- , hinlänglich zu stillen. Oft tauchte ei- r von ihnen in die Tiefe des Meeres, um n da minder salziges Wasser zu erlan- n. Wenn man zu dieser höchst mangel- lsten Nahrung noch den anhaltenden Ein- rfs der Kälte und Nässe, die mannich- ltigen Abwechselungen der Jahreszeit und e Stürme des Meeres rechnet, so begreift an kaum, wie die menschliche Natur die- s zu ertragen vermochte.

. Dafs der Mensch von rein pflanzlicher, er auch von rein thierischer Nahrung ben könne, wurde auch auf dieser Reise ahrgenommen. Ein großer Theil der Be- wohner der Südsee kennt gar keine thie- ische Nahrung; die Bewohner des hohen ordens nähren sich oft nur von thieri- chen Producten, und zwar meistens von ett. Das erstere ist jedoch der Gesund- eit unstreitig gedeiblicher, wie das letz- re; die Bewohner der Südseeinseln schei- en durchaus kräftiger, und erfreuen sich uch eines höhern Alters, als die des ho- en Nordens. Schneller Wechsel der Nah-

runungsmittel ist in beiden Fällen schädlich. Auch in dieser Einseitigkeit sehen wir einen niedern Grad der physischen Ausübung des Menschengeschlechts, welches vermöge seines Baues offenbar zum wechselseitigen Genuß pflanzlicher und thierischer Nahrungsmittel bestimmt ist.

Die Sitte dem Tatuiren wurde auf den neu entdeckten Inselgruppen fast überall angetroffen; jede Völkerschaft thut die eigenthümliche Weise, und wird dadurch oft kenntlich. Je mehr Stellen des Körpers tatuirt sind, desto größer ist die Verdienste und Macht; der niedrigere schiesst durchaus nicht wagen zu dürfen, denselben der ihm zukommenden Tatuierung zu entsprechen. So wie in jenen Völkern überhaupt das politische und religiöse Element noch nicht zur Sonderung gelegt ist, hat auch die obengedachte Sitte nicht eine politische, sondern auch eine religiöse Bedeutung, weswegen es um so schwerer ja unmöglich wurde, zu erfahren, wann Tatuiren bewerkstelligt würde. An einigen Orten erfuhr man, daß die Haut nach erfolgter Operation stark anschwelle und schmerzhaft werde, woraus man also schließen berechtigt seyn möchte, daß eine Verwundung oder eine gewaltsame chemische Einwirkung dabei Statt gefunden habe. Nach einer anderweitigen Nachricht werden mehrere Nadeln nebeneinander mit rothen in Farbe getauchten Spitzen in die Haut bis zur Erregung eines heftigen Schmerzes gesteckt. Die dadurch bewirkte Zerrung und Färbung scheint während des

44

Esse fortzudenken; einige Knaben in
welche durch einen von Krusenstern
brachten tatuirten Wilden auf die
genannte Weise an einigen Stellen der
tatuiert worden waren, bemühten sich
vergebens, diesen Stellen ihre na-
tliche Farbe wiederzugeben, obgleich sie
verschiedensten und verschiedensten Mittel
anwendeten. Das Tatuiere wird wahr-
scheinlich erst bei den erwachsenen Men-
schlingen; sehr interessant wäre es
zu erfahren, wie sich tatuierte Kinder bei
allmählichen Heranwachsen verhielt.
Wir erinnern hier an den Zweifel,
den neuerlich gegen die unbeding-
te Annahme eines durch die Ernährung be-
stimmten anhaltenden und allgemeinen Stoff-
wechsels aufgestellt hat. Durch Beobach-
tung und Schlüsse glauben wir uns jetzt
berechtigt den Satz aufzustellen,
den schon bei den Hellenen, z. B. bei
Aristoteles ausgesprochen war, dass
kein Theilchen der organischen
Substanz gleichmäßig im Daseyn verharre,
da im Gegentheil jedes im Laufe der
Zeit durch Aufsaugung zerstört werde, und
neuen Ansätze gleicher oder ähnli-
cher Substanz weichen müsse. Kein Theil
organischen Substanz ist von diesem
Wandel ausgeschlossen; ja die Möglichkeit
des gegengesetzten Verhaltens scheint
die Idee des Lebens, welches wir uns
vorzugsweise unter der Form des
Wachstums und Umgestaltens kennen, zu
verleihen. Wir nehmen daher auch
an, dass das Gesetz der nothwendigen
Veränderung jedes organischen Theiles

aus gemachten rartigen Zeichen, beim gemeinen Manne, vorzüglich Soldaten finden, zählen dürfen, und Annahme in völligem Widerspruche diese Zeichen dauern während des Lebens unverändert fort, und scheinen zu beweisen, daß die Gebilde, in die sie sich befinden, in dieser Zeit weder Aufsaugung erlitten, noch einen Ersatz von organischer Materie erhalten; denn es ist undenkbar, daß Vorgänge, wenn sie auch ganz ablaufen, nicht auf jene Flecken beschränkt sollten. Eben so undenkbar ist auch, daß aus der organischen Masse eine färbende Masse, die der in jenen ausgedrückten gleich wäre, an die satze der aufgesaugten Stellen abgegeben werden sollte, wie dies bei den dunklere Vorgänge von der gewöhnlichen Farbe abweichenden Flecken geschieht. Diese Ansicht erhält eine bedeutende Stütze, wenn wir annehmen, daß durch die Be-

unterstehendes nichtbaren Abschup-
pel der Oberhaut eine Veränderung zu
bewirken müssten; auch zeigt
die Entstehung der Schmerzen nach dem
Aufgange hin, die in den tie-
fer empfindlicheren Gebilden der Haut
zustande haben müssen. Der Umstand,
dass die organischen Wesen Dinge, die
mechanische Gewalt den Zusammen-
hang des Körpers gestört haben, während
einer Zeit unverändert in demselben
bleiben können, hat mit den hier zu er-
scheinenden Erscheinungen nichts gemein;
denn Körper stehen mit den organi-
schen Wesen nur in einer mechanischen
Beziehung, und sind keinesweges in de-
ssen aufgenommen, hindern daher
nicht die Annahme einer beständigen
Umwandlung des Stoffes. Selbst wenn sich
auf die Umgegend veranlassten
die Ausschwitzung bildet, die das

ganzen Lebens steht also in offenbarem Widerspruche mit den bestehenden bei andern Gebilden bewährten Gesetzen und erwartet daher erst von der Zukunft die richtige Deutung. Uebrigens gehört die Möglichkeit einer dauernden künstlichen Färbung der Haare; denen man jedoch einen geringern Grad des Lebens und vielleicht auch der Substanz-Umwandlung zuschreiben darf, als den vom Tatuiren betroffenen Hautgebilden; ebenfalls zu noch unangefassten Aufgaben.

Die schädlichen Wirkungen des zu häufigen Genusses geistiger Getränke sind den wilden Völkern häufig anzutreffen; die Neigung zum Gebrauch derselben überall Statt findet. Da es in Hinsicht der Berausung vorzüglich auf den Gehalt an Alkohol ankommt, so bewirkt daher der Genuß des Apfelweins in großer Menge gleich schädliche Wirkungen, wie der Genuß des Branntweins, und wird von den wilden Stämmen, denen er bekannt geworden ist, zum Verderben. Selbst die Verfälschungen durch narkotische Substanzen sind der neuen Welt nicht mehr fremd; sie werden vorzugsweise in Chili angebracht, wo durch den Genuß des Weins ein dem Wahnsinn ähnlicher Zustand, worin eine große Abspannung eintrat, hervorgerufen wurde. Wenigstens ist es unglaublich, daß diese Eigenschaft dem Wein an sich selbst zugeschrieben werden dürfte.

Die Bemerkungen, welche auf Krankheit und Heilung unmittelbar Bezug haben, sind sehr sparsam, und gewähren

besonders ein; die Mole durch
oder durch Durchfall mit Kolik
glücklich entschieden. Als be-
jedoch nicht selbstständige Er-
gen; entstanden bei einigen Indi-
pfechmerzen und krampfhafte Em-
im Halse. Bei denjenigen Indi-
die zu keiner vollkommenen Ent-
der Galle gelangen konnten, ent-
gelindes Gallenfieber und lang-
Kolik. — Als das Schiff sich auf
von Brasilien nach Chili befand;
heftigen Winden, die am Cap
vorhanden sind, ausgesetzt war,
mehrere Wunden, die durch zu-
mechanische Ursachen entstanden
ihrer Heilung stehen, und schlos-
nicht eher, bis fern von gedach-
die Winde aufhörten und über-
deres Wetter eintrat. Ein schon
Lungensucht behafteter Mensch
jenen Gegenden immer elender
kurz nach der Ankunft in Chile

tigen Schlag auf die Brust erma-
an bedenklichen Brustzufällen
anfang, welche die weitem Unt-
gen rücksichtlich der nördliche
fahrt anzugeben, und in südliche
den umzukehren nöthigten. Ma-
war es, daß die katarrhalische
sich zum ersten Male vorzugewei-
aus der Peter-Paul-Festung mit
nen Kamtschadalen, und zum zwei-
bei den aus Unalaska mitgenom-
ten äußerten, da man doch bei
hohen Norden gebornen Menschen
ringere Empfänglichkeit für die
aussetzen sollte; allein man da-
diesen Menschen entstandenen Z-
Angabe des Schiffsarztes zufolge
ges der Kälte allein zuschreiben
vielmehr den Anstrengungen bei
seendienst, der ihnen früherhin
wesen war; besonders das mit he-
strengung der Lungen verbunden
der Taue ist geeignet, bei ung-

das Schiff im indischen Meer an-
nähenden Wendekreis kam, zeigten
sich allerlei krankhafte Zufälle bei der
Mannschaft; am merkwürdigsten war der
Ausbruch der Masern bei den zwei jün-
geren. Die Krankheit begann mit
Kopf- und Halsschmerzen, welche
beim Ausbruche des Anschlages
starke Schmerzen verursachten. Dieser zeigte sich in der Form
von violetten Flecken und löste sich
am dritten Tage in Gestalt feiner
Blüthen, worauf am vierten Tage schon
Genesung eintrat. Wir erlauben
keinen Zweifel daran, ob dieser Aus-
bruch wirklich Masern war, da die für
den Anschlag so bezeichnenden Erhö-
hungen der Haut hier fehlten, und der
Anschlag schnell verlief. Jedoch wagen
wir es weniger hierüber zu entschei-
den, da die einzelnen Krankheitsformen
bei verschiedenen Menschen - Regen

müssen. Die nähere Untersuchung
heiten der nicht zur kankasische
hörigen Menschen-Stämme wird w
lich die Ansicht begründen, daß
nicht ganz denselben Hautkrankh
gesetzt sind, wie jene, und daß
allen gemeinschaftlichen Formen
einzelnen Ragen in Rücksicht
und Verlauf nicht gleich zu st
— Ein tartarischer Matrose litt in
genannten Gegend an einem Durc
zuerst *Fluxus coeliacus* und sod
pancreatis genannt wird, ohne d
doch die Richtigkeit dieser Be
anerkennen können. Stärkende M
ten hier durchaus schädlich, m
rende, besonders Tamarinden hing
lich; das Uebel schien durch de
des Klima's angeregt, und hör
Vorgebürgen der guten Hoffnung
— In der Reisebeschreibung se
wird die Nachricht aufgezeichnet, d
Philippinischen Inseln der südlic
Masern genannt, viele schnelle
herbeiföhre; auch entstehen leic
liche Erkältungen, wenn man
herrschenden warmen Winde
streichenden kalten Luft ausse
erinnern uns dabei an die von
wiederholten Malen eingeschärf
sche Maasregel, sich bei starke
schein gegen die durch Wolkenz
che die Sonne verdecken, herbeifi
lung zu schützen. — Hr. v. A
wähnt auch einer auf den Philip
sonders unter der ärmern Volksk
sehenden und nach seiner Meinnu

Auch schlechte Kost und Unreinlichkeit
 erzeugten Krankheit. Sie besteht in
 Anstalt, der zuletzt mit Abfaulen
 folgt und Tod bei völligem Bewusst-
 seyn. Sie wird *St. Lazaro* genannt,
 unheilbar betrachtet. Wir be-
 merken, wie über viele andere
 Gegenstände keine Erläuterung von
 (Hrn. Dr. *Eschholz*, jetzt außer-
 ordentlich auf der Universität zu Dorpat)
 zu haben!

II.

Bemerkungen

**zur Beherrigung
über**

die neue Englische Methode, die Syphilis ohne Merkur zu behandeln.

vom

Herausgeber.

Es ist nun zwei Jahre her, daß wir unsern Lesern in diesem Journal die erste Nachricht von den Versuchen der Engländer gaben, die syphilitische Ansteckung ohne Merkur, ja ohne irgend ein Mittel, sondern bloß durch die Naturheilskraft, zu heilen.

Wir erwiederten darauf hauptsächlich zwei Punkte:

Einmal, daß diese Sache gar nicht neu sey, indem schon seit dem Daseyn der Syphilis alle Tage unzählige Subjekte sich bei Lokalinfektionen entweder gar keiner oder nur örtlicher austrocknender Mittel bedient haben, ohne nachher Zufälle der allgemeinen Lues zu erleiden, daß diese

jedem Contagium, von der vor-
en Rezeptivität abhänge, und da-
n so gut bei der Syphilis als bei
ola, die örtliche Infection haben
ohne darauf folgende allgemeine.
ige Verdienst liege darin, diese
mal genau registrirt zu haben,
Verhältniß zu den nachher allge-
cirten genauer zu übersehen.

me, daß auch bei diesen erst die
scheiden müsse, indem die sinn-
änomene der allgemeinen Infection
sehr spät auf das Aufhören der
nachfolgten, ja erst nach Jahren,
die Erfahrung gelehrt habe. Wir
so, uns dieselben Kranken nach ei-
hren wieder vorzustellen.

ist nun geschehen. Man hat die
Lazarethe benutzt, um hierüber
ins Grobse anzustellen, und wir
ier unsern Lesern die darüber öf-
bekannt gemachten Resultate.

C i r c u l a r e

Englischen Militair-Medicinalwesens.

m wir durch Beifolgendes das Re-
serer Untersuchungen in Rücksicht
ilitischen Krankheiten und ihrer
ung zur weitem Kenntniss bringen,
rn wir zugleich, daß man dasselbe
n unpartheiischen Auszug aus den
n sämtlicher Regiments-Chirur-
rachten kann, denen wir im ver-

flossenen December die betreffenden
gen vorlegten.

Am 2. April 1819.

Behandlung der Syphilis ohne M

1. „Vom Monat November 1816 bis
Decemb. 1818 hat man ohne Mercur bei
1940 Individuen, die an primären Ge-
ren der Ruthe litten, und zwar bei
diese nicht bloß in den einfacheren
men, sondern sie zeigten zum Theil
eine ganz unzweideutige Weise d
rakteristischen Merkmale, welche
ter und andere dem ächten venere
Chanker zuerkennen.“

2. „Von den 1940 so behandelt
ben 96 secundaire Zufälle versch
Art erlitten.“

3. „Von diesen 96 Fällen, wo i
der ohne Mercur behandelten syphili
Geschwüre secundaire Symptome
den, hat man nur bei 12 für nöthig
den seine Zuflucht zum Mercur zu n
die Chirurgen, welche die Kranken
ten, gaben dabei folgendes als Grün

a) „Die Entwicklung bösartig
schwüre im Halse; (*Sloughing ulcers*).“

b) „Die Dauer der Krankheit b
die dritte Woche hinaus;“

c) „Der allgemeine Gesundheits
sing an zu leiden;“

d) „Man wollte die Kur beschleun

e) „Es traten neue Zufälle ein
die vorhandenen verschlimmerten si

„Dauerung länger als drei Wochen;“

„Die Geschwüre griffen um sich;“

„Es traten neue Zufälle ein;“

„Es waren eiternde Bubonen vorhanden, die sich nicht vernarben wollten;“

„Der allgemeine Gesundheitszustand des Kranken schien zu leiden.“

„Man besorgte wegen der vorhandenen Geschwüre üble Folgen für die allgemeine Constitution des Kranken.“

„Die 1940 Individuen, von denen die Rede ist, sind gegenwärtig (im Jahr 1819) von ihren venerischen Uebeln befreit; sie dienen zum Theil noch in der Armee, zum Theil sind sie aus andern, die mit dieser Krankheit nicht betreffend, verabschiedet.“

„Die hauptsächlichsten Mittel, welche in Gebrauch zog (nämlich im Jahr 1819) sind in Bezug auf die erkrankten Kranken“

lich allgemein im Anfange; Waschen mit kaltem und warmem Wasser (letzteres wurde öfters zwischen die Eichel und Haut eingespritzt, ersteres äußerlich geschlagen); Waschungen mit der *Aq. geto-mineralis*, und gegen das Ende der Behandlung, mit einer Mischung von Wasser und Calomel oder Sublimat *submuriat. or muriat. in Aqua Calcis*) in Auflösung von Kupfervitriol, von salzsaurem Silber (*Lotio Sulphat. cupri, Argentrat., etc.*). In den Fällen consecutiver *philis* verordnete man Abführungen, monialmittel, Salpetersäure, Sassa warme Bäder, Bäder mit Zusätzen von peter- oder Salzsäure; in den Fällen Halskrankheiten Gurgelwasser, bei Knöttaufreibungen (*Nodus*), Bähungen, Schöpfe, Blutegel, spanische Fliegen."

7. „Der mittlere zur Heilung primärer Zufälle ohne Mercur erforderliche Zeitraum war 21 Tage bei nicht vorhandenen Bubonen; und 45 Tage, wenn Bubonen standen."

8. „Zur Heilung secundärer sypthischer Zufälle ohne Mercur, waren 45 Tage erforderlich."

9. „Sämmtliche Leute, die ohne Mercur behandelt waren, traten sogleich ihrer Entlassung aus dem Hospital wieder in Dienst."

Behandlung mit Mercur.

1. „In demselben Zeitraum (vom November 1816 bis December 1818) be-

Wurde man mit Mercur 2827 Individuen, welche an venerischen Geschwüren am Penis litten, die indessen von den vorigen ohne Mercur behandelten keine wesentlich unterscheidende Merkmale an sich hatten. Indessen müssen wir doch bemerken, dass die mit Mercur behandelten das Ansehen der Hanterschen Chanker noch entwickelter an sich trugen."

2. „Von den 2827 auf diese Weise behandelten, und Geheilten, erlitten 71 secundäre Zufälle."

3. „Man hatte Grund zu glauben, dass den meisten Fällen die secundairen Krankheiten, welche nach der Mercurialbehandlung eintreten, viel ernsthafter und hartnäckiger waren, als die nach der Behandlung ohne Mercur eingetretenen."

4. „Ein Soldat, der primärer Chanker gegen mit Mercur behandelt worden war, starb in Folge der übeln Wirkung, die das Mittel auf seine Constitution äußerte, endlich verabschiedet werden."

5. „Ein anderer wurde der nämlichen Wirkungen wegen verabschiedet, nachdem er den Mercur gegen die secundaire Syphilis angewandt hatte."

6. „Der mittlere, zur Heilung primärer syphilitischer Zufälle durch Mercurialbehandlung erforderliche Zeitraum war 33 Tage (12 mehr als ohne Mercurialbehandlung erforderlich) und 50 Tage (fünf mehr) wenn Bubonen mit vorhanden waren."

7. „Die mittlere Dauer der Kur secundärer syphilitischer Zufälle war 45 Tage."

Unter den allgemeinen Betrachtungen welche an die Chirurgen gerichtet (und die wir nicht ausführlich übersetzen bemerken die Verfasser des Circulare's folgendes :

„Nach den oben angeführten Thatssachen scheint es beinahe (in soweit zweijährige Erfahrung zu dieser Schlussfolge beugt): *dass jede Gattung von primären syphilitischen Zufällen ohne Mercur geheilt werden kann*

„Die Resultate, die man aus den Documenten vieler anderer Regiments - Chirurgen herleiten kann, von denen man in diesem Berichte keinen Gebrauch gemacht bestätigen das oben gesagte in Rückbeiderlei Kurmethoden.“

„Nach allen amtlichen Berichten, die zugekommen sind, sehen wir durchaus keinen Grund, die angefangenen Versuche unterbrechen; wir haben nichts dagegen einzuwenden, und empfehlen bloß, so dem Aufwande von Geduld, von Unmüdigkeit, und mit aufrichtigem und edelchem Gemüthe fortzusetzen, die man zur Förderung der Wahrheit in Thätigkeit setzen muß, und sich gleichmässig enthalten halten von Uebereilung, von Neuere sucht, von Bitterkeit bei den Controversen, und von den vorgefassten Meinungen der Systematiker.“

Es folgen die dahin gehörigen Anmerkungen.

„Unterzeichnet: *J. M. Grigor.*
W. Francklin.

Interessant diese Erfahrungen sind, sehr sie den Dank des medizinischen Teams verdienen, so bitten wir doch hier, noch nicht zu schnell zu entscheiden, und nicht gleich das Quecksilber entthig zur Kur der Syphilis wegzunehmen, sondern erst gründlich zu prüfen, merken nur folgendes:

Von 1940 ohne Mercur behandelten wir bekamen 96 die consecutive Lues, von den übrigen wurden nachher verabschiedet, und man kann also mit Gewissheit sagen, ob nicht später noch — wie das leider so oft geschieht — die Zufälle der consecutiven Lues brächen, wodurch das Verhältniß besser würde.

Verhältniß wie 45 zu 1. Fol-
gung einleuchtend, daß mehr al-
so viel durch den frühzeitige
Merkurs vor der allgemein
sichert wurden.

3. Auch von den 1940 al-
riell aufgeführten wurden
rimaire mit Mercur behande-
oben, weil bei der Behandlung
die Geschwüre bösartiger wurden,
und allgemein nachtheilige Affekt

— Diese mußten also billi-
talsumme abgezogen werden
sen auch deutlich, daß man
len doch den Mercur nicht

— Der Herausgeber wenige-
chern, daß er, wenn er be-
fektionen den Hahnemann'sc-
hörig, d. h. bis zu den Vo-
vation, gebrauchen ließe,
nach Verschwinden der S-
nige Zeit in kleinen Dosi-
mals Symptome der allgem-
dairer Infection hat entste-
würden diese Kranken wa-
sie nicht mit Mercur
wären, nachher secund-
kommen, und auch dies
ändert haben.

4. Auch von den
steckten mußten 12 n
werden, weil die Gesc-
den, um sich griffen,
stitution zu leiden an

5. Der scheinbar
Heilung ohne Merl

Gebrauchs des Merkurs dennoch ihre Krankheit bekamen, ist den-
noch die Frage, wie sie den Mer-
cur haben, da bekanntlich alles
summt, daß das Mittel das Sy-
s durchdringt, wenn es nicht
vorhandene Gift, sondern auch
ductivität (den syphilitischen
des Systems) völlig zerstören
zukommener Mercurialgebrauch
ist nur unvollkommene Kuren,
so häufigen halben Kuren, wo
symptome auf eine Zeitlang ver-
abern wegen des noch nicht aus-
merken Charakters, nach längerer
Zeit wieder erscheinen. —
oll man endlich vollends zu der
sagen: „Man hatte Grund zu
daß in den meisten Fällen die
m Zufälle, die nach den pri-
Mercur behandelten Kranken
weit ernsthafter und hartnäckig-
er als die, wo zuerst kein Mer-

diese Erfahrungen und ihren Einfluß die Praxis sagen, so ist es dieses:

Der einzige Vortheil derselben ist, daß wir das, was wir zeither nur im Allgemeinen und unbestimmt wußten, daß nämlich die syphilitische Infektion auch Mercur von der Naturkraft selbst verwunden und vernichtet werden kann, nun in Zahlen ausgedrückt und bewußt wissen; und daß dieses Verhältniß bedeutend ist, und nicht bloß von der primären sondern auch der secundären Infektion gilt.

Uebrigens aber bleibt es immer beim Alten. Ein jeder, der syphilitisch inficirt ist, bleibt immer in Gefahr, die secundäre Lues zu bekommen und am Ende die Nase zu verlieren. Es bleibt immer noch eine Lotterie, in die man setzt, bei der nur die Wahrscheinlichkeit des Treffers weit geringer und die des Mißtrags weit größer ist.

Eben so bleibt es beim Alten, da denen durch Natur nicht heilbaren, und dabei verschlimmernden Infektion der Mercur dennoch das einzige Heilmittel ist.

Es bleibt also nun dem Gewissen des Arztes überlassen, ob er es auf die Gefahr ohne Mercur wagen will, oder die Entscheidung des Kranken, ob er in die Lotterie setzen will, wobei man ihm allerdings sagen muß, daß er sich der Gefahr aussetzt, daß die Infektion innerlich bemerkt immer tiefer eingreift, und dann endlich sehr zur Unzeit, z. B.

vergangenen Jahrhunderte, dass
man, man gewiss glaubte, die
schöne Mercur durch Opium
zu können, worüber damals
Huttenus, Richter und anderer
sich auch Deutschland mitge-
theilt, dass aber sich in Verlauf der
Zeit alle diese Heilungen nur
waren, und nach längerer
Zeit eine desto schlimmere
Krankheit, wodurch man ebenfalls
nicht zurückzukehren ge-

konnte, wenn später, so elicit.

III.

Gehörkrankheiten.

(Fortsetzung. S. Journal Februar.)

4.

*Bestätigter Nutzen der vom Herausgeber zur
Taubheit empfohlenen Methode.*

(Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Dr. Haller
zu Reichenbach im Voigtlande.)

Ihren, bei Ihrer Methode die Taubheit zu heilen, aufgestellten Gründen trete ich bei, und habe die Ehre, Ihnen Nachrichten des darüber zu berichten. Enthält der Bericht gleich nichts neues, so halte ich die Bestätigung eines Heilmittels oder Heilmethode bei einem eben so schweren, oft hartnäckigen Leiden, wie die Taubheit ist, für wichtig genug, Ihnen meine Beobachtung darüber mitzutheilen.

Ich habe zwar schon 1817 im 10ten Heft der allg. mediz. Altenb. Annalen, 1369 die heilsame Wirkung des Quecksilbers im *Rheumatismus chronicus et fixus capitis* empfohlen, und die gelungene Heilung

Fälle vorgekommen sind, wo sich h. Rheumatismen erzeugter Taub-
Quecksilber in Verbindung mit
urat. Antimon. als heilsam bewährte.

rheumatische oder katarrhalisch-
ische Taubheit gibt sich durch die
in der Natur der afficirten Organe
Natur und Art und Weise der Af-
eigenthümliche Umstände, als wo-
eigenthümliche Constitution der
ng, feuchte Wohnung und Zugluft
, leicht zu erkennen, und kann, ist
el nicht verkannt und veraltet, bin-
igen Wochen gehoben werden.

9jährige Sohn eines meiner Freun-
le schon einige Male von diesem
fallen und bald wieder davon be-
er dieses Frühjahr, wo er aber-
b wurde, dauerte die Heilung un-
wirkung schädlicher Einflüsse der
ng, und weil solche kleine Patien-
t mit in einem nasenden Regimen

Wirkung der Zugluft auf beiden taub, daß sie weder das Glock der nahen Kirche, noch die Ersch der großen Lastwagen auf der die nahe an ihrem Hause vorbeif nahm. Die Anwendung von *Calom aurat. Antimon.* in Verbindung mit Re nebst den übrigen empfohlenen M seitigten auch hier die Krankheit gen Wochen, und sie hört gegen gut als zuvor.

Noch in diesem Augenblick dieses niederschrieb, befindet sich eben von 8 Jahren in meiner Bel die an Taubheit beider Ohren le verordnete am 15ten Jun. wie fo *Calomel Sulph. aurat. antim. ana gr char. alb. scrup. viij. M. f. pulv. di part. aequal. D. S. Früh und Abend ver zu geben. Den 18ten: Rec. R jac. gr. vij. Calomel gr. β. Sulph. au gr. $\frac{1}{4}$. Sacchar. alb. scrup. j. M. f. dos. tal. viij. D. S. Früh und Al Pulver zu geben und alle Abende v fergehen ein warmes Fußbad m Asche und Salz zu machen.*

In die Ohren ließ ich auf Ba frisch ausgepressten Saft der Aloe

Patientin bekam täglich zwei und hörte schon bis zum 21sten et aer. Am 24sten wurde verordnet: *Guajac. drachm. j. et dimid. Calom aurat. antim. ana gr. ix. Sacchar. al M. f. pulv. divid. in xii part. aequal. S. und Abends ein Pulver zu geben u*

beide Ohren ein Blasen zugpflaster zu
n.

Beide Vesicatoria wirkten, und die
en füllten sich ungewöhnlich stark mit
pho; die Haut wurde abgelöst, und die
den Stellen mit *Ungt. digestiv.* und *Pulv.*
herd. verbunden, und bis zum zosten
selben Monats war die Taubheit als ge-
t zu betrachten.

Bei beiden letztgenannten Patienten
scht viel Zugluft in ihren Wohnhäu-

(Die Fortsetzung folgt).

IV.

Ueber den Gebrauch

des

Sublimatwassers

Von

dem Großherzogl. Hess. Geheimenrath u. Le

F. von Wedekind.

Fortsetzung. S. das vorige Heft des Journ

12.

*Von der Anwendung des Sublimatwassers
Krätze.*

Obwohl ich schon bemerkt habe, daß das Sublimatwasser fast alle Arten chronischer Hautausschläge geheilt werden können, so muß ich doch von der Anwendung desselben in der Krätze besonders erwähnen, weil dieses Uebel, zumal in Kriegszustand und wo sonst zur Ansteckung viel Gelegenheit vorhanden ist, gar häufig kommt, weil durch nicht gehörige Behandlung desselben viele Menschen ange-

0 sehr wichtige Bemerkung ist, daß
sch nur eine oder einige Krätze-
haben kann, obgleich das Krätzgift
auf der Oberfläche seines Körpers
tet ist. Ich hatte mehrmals gesehen,
ie Krätze an der ganzen Hand und
ne zum Vorschein kam, nachdem
, an denen nur einige Pusteln zwische-
den Fingern sichtbar waren, sich
die ganze Hand und den Vorderarm
t. hatten. Diese Beobachtung veran-
wicht, die Haut des ganzen Körpers
(Ausnahme des Kopfes) mit Sublimat-
besetzen zu lassen, und ich sehe
s nun auch schnell an andern Thei-
e fast über den ganzen Körper, ein
usschlag hervor kam. An dem Theile,
on Pusteln fühlbar waren, vermehrt
wöhnlich schnell der Ausschlag auf-
setzen. Der neu entstandene Aus-
trocknet aber bald wieder ab, ehe
ätzpusteln zu ihrer Vollkommenheit
n, und auf ihrer Spitze ein Bläs-

**Lähmungs- und Krampf-Zufällen befreit,
an denen sie zuvor litten,**

Aus allem dem habe ich die Regel gezogen, jedem Krätzigen, auch wenn an ihm nur eine einzige Pustel sichtbar wäre, ein Paar Male den ganzen Körper mit Sublimatwasser benetzen oder einige Sublimatbäder nehmen zu lassen, bevor ich mich auf die örtliche Behandlung des ursprünglichen Ausschlages einschränkte. Letzteres geschieht, wenn kein neuer Ausschlag erscheint, oder wenn der neu entstandene wieder vergangen ist. Dann werden die krätzigen Stellen zwei oder drei Male täglich mit dem Sublimatwasser benetzt, nämlich es wird einige Male mit einem sauberen Lappchen oder Schwämmchen in Sublimatwasser getunkt, darüber hin und her gestrichen. Ist die Luft nicht warm genug, so befördere man das Eintrocknen durch den warmen Ofen, oder durch ein Kaminfeuer, oder auch nur durch ein Kohlenbecken, Erkältung muß hier ja gedenken werden! Das zum jedesmaligen Gebrauche nöthige Sublimatwasser erwärme man erst ein wenig, um ihm das Abschreckende zu nehmen. Die Quantität des anzuwendenden Sublimatwassers bei jedesmaligem Benetzen muß die Ausdehnung oder der Umfang des Ausschlages bestimmen. Zum Benetzen der Hände mit einem Schwämmchen, wird eine halbe Unze vollkommen hinreichen; 3 bis 4 Unzen werden bei Erwachsenen erforderlich seyn, wenn man den ganzen Körper benetzen will. Man bedenke, daß von dem Wasser bei

Benetzen immer mehr oder weniger
fließen geht. Wird die Haut auf das Be-
nethen roth oder gar entzündet, so setze
damit so lange aus, bis die Wirkung
der angebrachten Reizung nachgelassen
haben. Ich nehme für gewöhnlich ein
Quentchen auf ein Pfund (zwölf Un-
zen) Wasser, steige aber zuweilen auf 2
Löffel, wenn es die Haut gar nicht an-
reizt und das Uebel hartnäckig ist. Ist
der Ausschlag fort, und kommt kein neuer
Vorschein, so lasse ich noch 3 Tage
aus, einen Tag um den andern, mit dem
Benetzen der Theile fortsetzen; oder ich
beende die Kur, wenn es die Umstände
erlauben, mit einem Sublimatbade, wozu
ein halbe Unze Sublimat kommt. Ist die
Haut krätzig, oder ist die Krätze
gemein, so muß auch das Benetzen der
Haut allgemein seyn. Man kann, Reihe
für Reihe, täglich einzelne Theile des Körpers
benetzen; der Erfolg wird dann langsamer
seyn; ich kann aber versichern, daß ich
das tägliche Benetzen der ganzen Ober-
fläche des Körpers keine nachtheilige Fol-
ge gesehen habe. Keine besondere Diät
ist zur Kur der Krätze von gewöhn-
licher Art für nöthig gefunden. Die Haupt-
sache in dem Verhalten besteht darin, daß
Säuberlichkeit in der Kleidung beobachtet
wird.

Ist der Kranke geheilt, so muß alles
altbare Zeug, dessen er früher sich be-
diente, gewaschen werden, was sich nicht
waschen läßt, besprenge man einige Male
mit Sublimatwasser, oder durchdrückere

es mit angezündetem Schwefel, Sel
man zur Heilung eines starken K
schlages 3 Wochen Zeit nöthig
wenn man auch gar nichts anders,
limatwasser gebraucht.

Sonst bediente ich mich dab
zugleich des Schwefels, wovon ich
ein halbes oder ein ganzes Quente
men liefs. Meine gewöhnliche Form
*Rec. Flor. Sulphuris scrup. unum ad
dimid. Pulv. Rad. Calami arom. Succ. I
scrup. dimid. M. f. pulv. disp. doses*
XXIV. D. S. Täglich ein Pulver, I
fele auch nicht, dafs der Schwefel
hütung des Speichelflusses diene.
Ich habe ihn indessen oft ohne all
theil weggelassen. Ueberhaupt
alle inneren Arzneien überflüssig,
auf andere mit der Krätze zufällig
dene Krankheitszustände sich bezie
Anlage zum Scorbut und gesch
Zahnfleische, gebe ich Schwefelb
viel Kalmuswurzelpulver, sowohl
Speichelfluss zu verhüten, als um d
but zu widerstehen. Sollte den
Sublimat auf das Zahnfleisch wi
müßte man zeitig davon abstehe
Krätze mit andern Mitteln bekämp
der Krätze ein kachektisches
so verordne ich Stahlmittel.

Wie viel ist nicht durch diese
Kur gewonnen! Die Zeit, denn
ist man in 14 Tagen damit fertig; d
weil das Benetzen, ja auch da
nicht mühsam ist, und weil der
keine Arznei schlucken darf; d

ist der Sublimat nicht kostbar ist. Hat nicht der Gebrauch jeder Salbe das Geruch der Unsauberkeit? Verbesserte oder verschlimmerte man ehemals die Gesundheit der Krätzigen durch das Trinken von Säuren, durch die blutreinigenden Tränke, auch durch die Abführungen, womit, wie kann es bezogen, Jahre lang Krätzige ohne allen weiteren Erfolg geplagt wurden, als daß man sie recht schwächlich und kachektisch machte? — Vom Zurücktreiben der Krätze (um des hergebrachten Ausdrucks mich zu bedienen) kann hier keine Rede seyn, da das Mittel in den ersten Tagen den Ausschlag vermehrt, ja den ganz fehlenden hervorruft. Läßt sich von der Auflösung des Sublimats in Wasser zur Tilgung der Krätzmilben nicht mehr erwarten, als von der Verbindung irgend eines Quecksilberpräparats oder des Quecksilbers selbst mit einer fettigen Substanz? Würde ich fragen, wenn ich hier nicht alles Theoretische vermeiden möchte.

In Anfange der achtziger Jahre lernte ich zuerst die vortrefflichen Eigenschaften des Sublimatwassers zur Ausrottung der Krätze in Erziehungs-Instituten zu *Mühl*, *Rhein*, worin sie einheimisch geworden war, kennen.

Die Krätze bleibt bei aller guten Pflege und hitzigen Sorgfalt in solchen Instituten einheimisch, weil man die Ansteckung nicht ganz zu hindern weiß. Die Krätzigen werden geheilt, aber es kommen immer wieder neue Krätzige zum Vorschein, so sorgfältig auch sonst alles beobachtet.

wurde, was Ansteckung verhüten. Ich vermuthete, daß dieses wohl führen möchte, weil immer damals der letzte Krätzige geheilt war, man urtheilte, daß die übrigen Zöglinge, denen man keine Krätzpusteln sah, von dem unsichtbaren Krätzgifte freyen, da sie doch wirklich angesteckt und das Krätzgift schon in ihre Haut wirken haben konnte, wenn auch noch Ausschlag auf derselben sich erkennen. Wer weiß, ob solche Individuen schon anstecken können? Wenn dem auch nicht so wäre, dann möchte wohl die Ursache, warum in den letzten nach scheinbar völlig geheilter Krätze dieselbe einige Zeit nachher immer neuem ausbrach, darin gelegen haben, der erste, oder die ersten, von den Angesteckten, welche Krätzgift unter Haut verbargen, nachdem wirklich keine Pusteln ausgebrochen waren, gleich entdeckt wurden, und daß schon wieder Andere angesteckt wurde, ehe man bei ihnen das Daseyn der Krätze bemerkte. Den jungen Pensionairs wurde der Weg zur Ansteckung außer dem abgeschnitten, und es wurde keiner in Erziehungsanstalt aufgenommen, der sichtlich auf Krätze nicht untersucht worden wäre. — Also, schloß ich, wird das sicherste seyn, alle Zöglinge ohne Unterschied der Krätzkur zu unterwerfen, mal es ohne Nachtheil der Gesundheit geschehen kann. Ich ließ darum Alle Sublimatwasser ein Paar Male über ganzen Körper, die Hände aber nur

benutzen. Bei mehreren erfolgte ein Ausschlag. In acht Tagen wußte ich, wer krätzig war, und wer als krätzig vor der Ansteckung in Acht genommen werden mußte. So pflegte ich Krätze und sie blieb getilgt, weil ich allen neu Aufgenommenen Hände etwa 3 Mal mit Sublimatwasser zu lassen,

Mainz fand 1789 im Armenhause, Waisenhause und im Zuchthause derall statt. So sehr man es sich auch angelegen seyn lassen, die Krätzigkeit zu verhindern und Ansteckung zu verhüten, so konnte doch nie es dahin bringen können diese großen öffentlichen Anstalten Krätze rein zu halten. Endlich sah man an der Möglichkeit der Sache hielt die Krätze für ein unvermeidliches Uebel. Der Armendirektor, Hr. v. B., ein sehr warmer Menschenfreund, sah auf das Wehmüthigste das traurige Schicksal der großen Menge von Menschen die sich in diesen Instituten befanden, der die darin aufgenommen werden. Er fügte hinzu, wie er glaube, Krätze die Menschen nicht nur ungemach mache, sondern auch manche dahin führen. Aber leider, sei dem Uebel nicht abzuwehren, so viel man auch darauf verfahren habe. — Ich ließ mir entfallen, daß der Möglichkeit einer vollkommener Ausrottung der Krätze bei wenigen gar nicht zweifle, wenn man es so machen wollte, wie ich es in Mainz am Rhein in den Erziehungs-

Instituten gemacht hätte. — Er hinterbrachte diese Aeußerung fürsten *Friedrich Carl Joseph*, meinigen Herrn, und nun bat mich meine Aeußerung wahr zu machen ich könnte.

Ohne Bedenken machte ich mich anheischig, wenn ich eine uneingeschränkte Vollmacht zu Verfügung alles Nothwendigen erhielte; denn ich wußte was sonst nichts anders, als eine mehrjährige schriftliche Verhandlung mit der Regierung, der medizinischen Fakultät, den Aerzten der Institute, das Resultat gewesen wäre. Am Ende würde ich noch als einen Giftmischer verschrien werden, weil ich Sublimat zur Kur gebraucht hätte. Zwar hatte ich von den Behörden keinen Verdruß genug, weil ich von der Heilart keine Nachricht geben, die Mitwirkung eines Collegen alles führen wollte — wozu ich, als Regent auch das Zutrauen haben konnte. Aber ich erreichte doch den thätigen Zweck, weil der Kurfürst schwankte — und ich führte alles glücklich aus.

Im Ganzen genommen hatte ich in diesen Instituten befindlichen Kranken — Männer und Weiber, Kinder und Erwachsene — ein übles kachektisches Aussehen, doch hinsichtlich auf Wohnung, Kleidung und Beschäftigung, alle gehalten waren. Der Erfolg zeigten hieran größtentheils die Krätze Sch

von Kleidungsstücken und Bett-
waschen werden konnte, wurde ge-
mit Schwefel geräuchert, oder
Eukalyptuswasser oft besprengt.

Personen wurden eingetheilt: 1) in
an denen kein Krätzausschlag zu
war; 2) in solche, die nur an den
und Armen krätzig waren; 3) in
bei welchen der Ausschlag mehr
weniger über den ganzen Körper aus-
st. war; 4) in solche, die aufer der
noch an anderen eine eigene Be-
ing erfordernden Krankheit litten.
einer dieser 4 Abtheilungen, ge-
len Individuen wurden in besonde-
ren behandelt und mit den andern
Gemeinschaft gesetzt.

Individuen, an denen keine Krätz-
entdeckt werden konnten, wurden,
um sie alle ein reinigendes Seifenbad
nehmen hatten, einmal über den gan-

Die Individuen von der zweiten Klasse, welche nur an Händen und Armen Ausschlag hatten, wurden eben so behandelt, nur daß bei ihnen die Hände öfter benetzt wurden, bis die Heilung erfolgt war und auch noch einige Tage lang nachher um recht sicher zu gehen.

Mit den Individuen von der dritten Klasse wurde das Benetzen aller ausgegangenen Stellen ein Mal täglich mit etwa Unzen Sublimatwasser bis zur Kur fortgesetzt; auch wurden ihnen ein oder zwei Bäder verordnet, der Reinlichkeit wegen.

Diejenigen, welche mit andern chronischen Krankheiten, z. B. Rheumatismus, Gicht, Lähmung, Krämpfen, fallender Sehkraft u. s. w. behaftet waren, vertrugen das Benetzen mit dem Sublimatwasser sehr gut, weil dabei alle Sorgfalt hinsichtlich der Erkältung vermieden wurde.

Wo Bäder zulässig waren, wurden auch angewandt. Zum Bewundern schwinden die meisten dieser chronischen Krankheiten, woraus ich schloß, daß das Krätzgift oder die vorherige Krätze die Ursache der Krankheiten zum Grunde lag. Ich erinnere mich auch eines dabei vergessenen grauen Staares und einer ohne andere Mittel verschwundenen Epilepsie.

Zwar muß ich bemerken, daß bei den Meisten täglich Schwefel eingenommen liefs; aber ich bin überzeugt, daß ich auch ohne ihn zurecht gekommen wäre. Wenn ich je wieder etwas ähnliches annehmen sollte, so würde ich den Schwefel

andere innerliche Mittel ganz weglassen; wo keine besondere Kuranzeigen sie derten; Fleiß und strenge Aufsicht liess es dahin, dass ich mit der Kur zu Stande kam, und dass wenige Kur mehr als 3 Wochen Zeit erforderten.

Ich hatte auf jede Belohnung Verzicht gethan, aber Lohns genug war für mich Anblick, als der würdige Armen-Director an der Spitze des grossen Haufens Geheilten aus dem Armen- und Waisenhaus vor das Schloß des Kurfürsten, um demselben einen lauten Dank abzubringen. Die Verläumdungen der Neider verstummten schweigen, denn das gute Aussehen der Alten und Jungen, die in grossen Zahlen erschienen, war das öffentlichste Zeugnis für den guten Erfolg der Kur. Aber dankte Gott, dass nicht durch zugezogene Umstände Krankheiten eingetreten wären, oder Todesfälle sich ereignet hätten, welche die Bosheit, ohne weitere Untersuchung, auf Rechnung der Krätzkur schreiben können. Von allen Kranken erinnere ich mich eines Einzigen, der dem Speichelflusse, und zwar sehr heftig, befallen wurde. Darüber wurde viel Geschrei gemacht, aber die baldige Heilung dieses an sich nicht gefährlichen Ereignisses machte dem Lärmen ein Ende, obgleich er von einem Arzte erhoben worden war, der venerische Kranke unbarmherzig saliviren liess.

Vielleicht findet diese leichte und wohlthätige Art die Krätze aus Armen- Waisen- und Wuchthäusern, wo sie eingewurzelt ist,

fortzuschaffen, ihre Nachahmung will ich nur noch hinzufügen:

1) Daß in diesen Instituten j
kömmling auch hinsichtlich auf K
nau besichtigt werden sollte;

2) Daß beiden ärztlichen Besich
der Individuen, die ohnehin wö
geschehen müssen, auch auf di
Rücksicht zu nehmen sey;

3) daß Jeder, der die Krätze
sentlich verheimlicht, scharf best
den solle;

4) daß der Pförtner gehalten
meinen Leuten, die in solchen l
aus- und eingehen, die Hände zu
ob sie krätzig sind;

5) daß die als krätzig erkann
sonen in einem besondern Locale i
stellung abwarten, und ihre Kle
Bettungen wohl gereinigt werden

Daß die Krätze zu den Kra
gehöre, die tödtlich werden könne
keinen Zweifel. Zumal das *Clinic*
lans in Mainz, welchem ich vorst
mir Gelegenheit, sehr weit gekomm
von Krätze bei ganz armen Leute
obachten. Die Krätze macht der
kachektisch, wenn sie einen höh
erreicht hat; zuletzt entsteht ein
ber, und der trockene Brand an
tremitäten. Ich halte aber auch h
das Sublimatwasser zum Benetzen
und zum Verbinden der Krätzge
auch, wo es sonst angeht, die S

für das Hauptmittel, welches in ver-
ten Fällen helfen kann. Innerlich
ch recht viel Haller'sches Sauer neh-
wenn es die Brust verträgt.

sten und Brustbeschwerden, die in
itte ihren Ursprung haben, werden
ten mit oft wiederholten Gaben von
el gehoben, wenn dabei *äußerlich*
t gebraucht wird, welches der Brust
Nachtheil bringt, wie ich dreist
en kann.

militairischer Arzt in französischen
a hatte ich auch Gelegenheit genug,
i mir angegebene Kurart bestätigt
n, und ihre Vorzüge vor der ge-
ben Schmierkur wahrzunehmen;
ie Sache findet nicht selten ihre
igkeiten. Mancher Militairarzt war
len Sublimat eingenommen, man-
lere fand die Anordnung und Auf-
i dem Gebrauche des Sublimatwas-
beschwerlich.

dem gewöhnlichen Verfahren bei
pimentern, erhält jeder Krätzige
chse mit Salbe, und es wird ihm
wie viel davon er jedesmal ver-
n und wie lange er damit auskom-
le. In den Lazarethen wurde täg-
Salbe distribuir. Die Leute be-
un alles selbst. Endlich liegt in
rität der Gewohnheit und des Her-
s ein großes Hinderniß bei Ein-
einer neuen Methode. Zu dem
men gehört auch, daß Militairchi-
und nicht Militairärzte die Krätz-
LV. B. 3. St. D

kuren zu besorgen hatten. Ich konnte nur bei einzelnen Regimentern mein Matwasser in Gebrauch setzen, mich auf den guten Willen und die Absichten der Militair-Chirurgen verlassen mußte.

Möge mir hier eine kleine Digression gestattet seyn. In Kriegszeiten manchmal die Anzahl der Krätzigen heuer zu. So war von der in den Jahren 1805 — 1806 im Hessen - Darmstädt cantonirenden Reserve - Armee ungefähre Hälfte der Mannschaft krätzig gewesen. Die Ursache davon lag in der Anordnung der Betten wegen der vielen Trossdurchmärsche, und wegen des Zusammenliegens mehrerer in einem Bette. In Frankreich und in Teutschland wurden Haushaltungen für die Soldaten wirklich eigene Betten gehalten. Ganz anders wurden diese nach und nach — Geringe Grade von Krätze wurden weder übersehen, oder von den Chefs dagegen Hülfsmittel ausgetheilt, oder die Leute deswegen außer Dienst gesetzt wurden. Weil aber die Anzahl der Krätzigen über den ganzen Körper krätzig gewesen waren, mit jedem Tage zunahm, so es dahin, daß von den Chefs der Regiments fast in jedem Dorfe ein Krätzspital angelegt und unter eine strengen zeitliche Aufsicht gestellt wurde. Im Frühjahr 1806 erhielt ich den Auftrag, alle diese Krätzspitäler zu visitiren, das Nöthige anzuordnen. Meistens war das Rathhaus, oder ein anderes öffent-

den Händen, die von der Krätze-
schwartz, und von Schmutz sehr ge-
färbt waren. Die Luft war sehr er-
wärmt, wegen des unablässigen Hin-
und her Uebelwerden stinkend.
Mithin fehlte es nicht, wohl aber an
Mitteln zur Vertreibung der Lungen-

Bei diesen Umständen mußten die
Kranken überaus ungesundes Aussehn be-
kommen. Der Reiz, den der Krätzeaus-
bruch an den unteren Theilen
hervorbringt, mußte zu vielen
schädlichen Unsittlichkeiten Gele-
ge geben. — Meine Hauptsorge ging
darin, die Krätze durch eine Heilart
zu heilen, wobei die Gesundheit nicht
verletzt wurde. Ich sorgte also dafür,
Vortschaffung aller derer, bei
denen die Krankheit anmollirt wor-

**Ordnung zur Behandlung der Krätzigen
Cantonirungen der Reservarmeen.**

Die zur Erhaltung der Gesundheit Gesunden anwendbaren Regeln der Lebensordnung müssen auch bei den Krätzigen beobachtet werden. Reinheit und gehörige Temperatur der Luft, Reinlichkeit in Wohnung und Kleidung, sind daher bei den Krätzigen auf eben die Art zu befehlen wie den Soldaten in den Kasernen geschrieben ist.

§. 1. Alle Morgen müssen die Krätzigen das Stroh, worauf sie die Nacht schlafen haben, auf die Seite schaffen, und alle Wochen müssen sie wenigstens ein neues Stroh erhalten. Alle Morgen müssen sie sich, der Leibesbewegung wegen eine Stunde lang in den Waffen üben. Abende müssen sie einen Spaziergang machen, wobei ein Unteroffizier die Anführung führt und die Gemeinschaft der Krätzigen mit andern Leuten hindert. Wenn die Kammer des Morgens wohl gesäubert worden, so müssen sie sich mit Seifenlauem Wasser alle des Abends vor der Krätzsalbe eingeriebenen Theile rein abwaschen. Hiernächst legen sie das Tagshemd, ihre Weste und übrigen Kleidungsstücke an, wie gewöhnlich. Kleidungsstücke müssen aber alle zur Seite gelegt werden, sobald die Einreibungen mit der Salbe anfangen, worauf sie ihr Nachthemd über einen Kittel anziehen.

§. 2. Hinsichtlich der Nahrung ist zu bemerken, daß die Krätzigen

Rehen Krätze ist der Gebrauch der
nütz, der der Purgirmittel aber
h, weil die Krätze von etwas her-
in der Haut erzeugt wird, und
weder die Kunst, noch die Natur
und eine Art von Ausleerung fort-
kann, Alle von den Auslee-
hier zu erwartenden Wir-
stehen darin, daß sie dem Kör-
und den Ausschlag weniger
sachen, indem sie die Säfte von
nach den innern Theilen

Das vorzüglichste Genesungsmit-
das auch zur Genesung hinreicht,
der gehörigen täglichen Anwen-
Einreibungen. Zu dem Ende em-
h den Gebrauch dieser Salbe: *Rec.*
℞ unciās sex, Vitrioli albi unciās duas,
℞, Arungiae porcinae, ana unciās octo.
lege artis Unguentum. Die Dosis
r Salbe ist zwei bis drei Quent-
mit. wenn diese Quantität nicht

nigen. Ich rathe davon täglich 2 Male ein halbes bis ein ganzes Quentchen Morgens und Abends zu geben. Um das Mittel dem Wasser mischbarer und dem Magen angenehmer zu machen, wird man wohl thun, einen Skrupel Liquiritienextract, und halb so viel Kalnuspulver hinzuzusetzen. Wenn der Schwefel ein Abweichen hervorbringt, so muß man ihn in geringerer Gabe nehmen lassen.

§. 6. Wenn alle Krätzpusteln verschwunden sind, und keine neuen mehr ausbrechen, so kann aus dem Spital der Mann, nachdem er gebadet, entlassen werden; um sich aber seiner vollkommenen Heilung zu versichern, muß man ihm noch eine Unze Salbe auf den Weg geben, womit er acht Tage lang alle Abende vor Schlafengehen eine Einreibung in die flache Hand macht. Ich rathe auch, dem Genesenen noch acht Schwefelpulver zu geben, um davon alle Abende Eins zu nehmen.

§. 7. Außerdem, daß die Krätzigen sich mit Seifenwasser alle Morgen waschen, müssen sie auch sich öfters bei guter Witterung gegen Abend baden, wenn ein reines Badewasser in der Nähe befindlich ist.

§. 8. Niemand darf das Krätzspital verlassen, als bevor alle seine Kleidungsstücke aufs sorgfältigste ausgewaschen und nachdem mit Schwefeldampf tüchtig durchröchert worden sind. Auch wird es trüglich seyn, die Kolbe des Gewehrs mit Branntwein und Seife abzuwaschen.

Freiung der Kräfte werden
können.

Don 29. Mai 1806.

Wedekind,

Oberarzt der Reservearmee.

Mein Zweck wurde erreicht und die
so geheilt, als die Reservearmee aus
Cantonements auf das linke Rhein-
sich zurück begab. Doch gelang die
Leichter da, wo ich von dem Subli-
wasser Gebrauch machen konnte. Hier
so aber nöthig, daß der Militärwund-
der Benetzen selbst dirigierte und da-
gegenwärtig war. Jeder Krätzige er-
ein kleines Becken, in welches die
nöthige Menge Sublimatwasser gegos-
wurde, und einen kleinen Schwamm
Benetzen des Ausschlages. Dieser
mufte nachher in reinem Was-
wohl ausgewaschen werden. So lange
Benetzen dauerte, durften Fenster und
ren nicht geöffnet werden. Bei kalter
kühler Witterung wurde das Lokal

Wollte man im Kriege, und summa summarum in Märschen, jeden, bei dem sich ein geringer Krätzausschlag zeigt, von dem Regimente trennen und in ein Spital schicken, so würde man etwas Unausführbares verlangen. Solchen Individuen ein Glas voll Sublimatwasser anzuvertrauen, möchte zwar darum nicht sehr bedenklich seyn, weil des höchst widrigen Geschmacks desselben wegen, nicht leicht Jemand aus Versehen sich damit vergiften wird, jedoch zu Unordnungen führen können. Aber warum bedient man sich nicht der nur in die linke Hand tüchtig einzureibenden Jassersche Salbe zu diesem Zwecke. Wie leicht lassen sich ein Paar Unzen davon in eine Büchse in den Tornister stecken? Würde man immer besorgt, die Krätze bei ihrem Entstehen zu heilen, so würde man für die Armeen keine Krätzespitäler nöthig haben und eine von den Uebeln entfernt werden wodurch ohne Schwertschlag manchmal große Heere geschwächt werden und zusammenschmelzen. Mir selbst, der ich täglich viele Krätzige berühren mußte, widerfuhr es nicht selten, daß ich eine Krätze pustel an die Hand bekam; ich tilgte sie bald mit dem Sublimatwasser.

In Straßburg stand ich einmal einem großen Lazareth vor, welches für Krätzige die mit Fiebern und andern Krankheiten behaftet waren (*galeux - fiévreux*) bestimmt war. Bei Betastung der Hände und anderer Theile des Körpers, nahm ich gar nicht in Acht. Aber bei Beendigung der Visite benutzte ich je

Ich meine Hände mit Sublimatwasser. So
 hab ich unangesteckt.

Möge ich hier Andern, die viel mit
 rätsigen umzugehen haben, durch ein
 solches Vorbeugungsmittel Nutzen schaffen!

13.

*Von der Anwendung des Sublimatwassers bei stin-
 kenden Füßen und stinkenden Schweißsen ein-
 zelner Theile.*

Wie unausstehlich stinkende Füße sind,
 weiß Jeder. Meistens schwitzen dabei die
 Füße sehr stark. Der Gestank ist speci-
 sch und von dem verschieden, welchen
 er manchen die Ausdünstung unter den
 Achseln und zwischen den Geschlechtsthei-
 len und den Schenkeln hat. Man fürchtet
 sich, die stinkenden Füße und die stinken-
 den örtlichen Schweißse zu heilen, weil
 man davon übele Folgen erwartet. In so-
 fern man dieses daher schließt, weil das
 aufhören solchen Gestankes als Vorbote
 einer schweren Krankheit gilt, hat man
 wohl nicht ganz Recht, weil solchen Krank-
 heiten nur Störung in den Verrichtungen
 der Hautdrüsen voranzugehen pflegt;
 und soferne man aber nach Anwendung kal-
 ter Bäder, des Essigs, adstringirender Mit-
 tel, vorzüglich der Bleimittel, die Gesund-
 heit gestört sah, urtheilt man ganz rich-
 tig, daß diese Mittel schädlich sind.

Weil das Sublimatwasser nicht zu den
 zurücktreibenden Mitteln gehört und anti-
 septisch ist, so habe ich dasselbe in den
 erwähnten Fällen versucht und immer da-

meinen Zweck erreicht, haben
 en wahrgenommen zu haben. Die
 den Füße und das zu starke Schw
 selben vergingen immer, wenn ich
 is und Abends die Füße mit Sub
 esser benetzen liefs. Eben so auc
 inken der Achselhöhlen und die, m.
 al eiterartigen Schweisse zwischen
 chenkeln, denen zumal fette Pers
 ehr unterworfen sind. Es kommt d
 n, Jedem das Sublimatwasser nicht
 ter zu geben als er es verträgt.

14.

Von der Anwendung des Sublimatwassers
 schwüren.

Van Swieten hat von einer Auflösung
 des Sublimats in Wasser, so, daß ein
 Kranke täglich einen Viertelgran Sub
 innerlich erhielt, die Heilung eines Gesch
 res erfolgen sehen. Da sowohl das Sub
 matwasser, als die Swietensche Auflö
 in Brantwein sehr übel einzunehmen
 und den Magen stark angreifen; so ver
 ne ich den Sublimat immer in Pillen
 wenn ich ihn innerlich geben will.
 L. L. Hofmann'schen mit Brodkrumen
 bereiteten Sublimatpillen (*Pilulae major*
 nannt) haben allerdings den Vorzug
 weil sie sich im Magen sehr langsam
 lösen, dieses Organ weniger, wie von
 ner andern Zubereitungsart, davon
 griffen wird; aber es kann auch,
 wenn die Pillen stark ausgetrocknet
 leicht geschehen, daß der Kranke s
 verdaut mit dem Stuhlgange von sich

Hofmann billigte daher meinen Vorschlag zur Bereitung dieser Pillen halb Brodcrumen und halb Liquiritienextract zu nehmen. Kommt man aber, wie Manche gethan haben, ganz Liquiritiensaft mit Weglassung Brodcrumenpaste, so wird die Auflösung der Pillen im Magen zu schnell erfolgen und Magenweh, Ueblichkeit, Leib- und Durchfall leicht hervorgebracht werden.

Aber wozu, und warum, den Magen und die Gedärme der Einwirkung des Sublimats aussetzen wollen, wenn dieses zu seiden steht? Warum will man Gelenken der Verdauung nachtheilig zu thun, und warum will man den Kranken eine beschwerliche Diät aufnöthigen, ihnen den Genuß von sauern und salzigen Sachen untersagen, wenn man es zu seiden kann? Der Eine leistet ungern einen Rheinwein Verzicht, der Andere das Bier nicht entbehren, der Dritte nicht ohne Salat leben zu können, der Vierte w. Alle diese Rücksichten fallen bei äußerlichen Gebrauche des Sublimats und denselben zur Heilung von Geschwüren, wo die Vortheile der örtlichen Anwendung in die Augen fallen, innerlich zu wollen, finde ich, im Ganzen genommen, höchst zweckwidrig.

Meine verst. Mutter hatte seit länger zu Jahren an einem Beingeschwür, welches ein Salzfluß (*Ulcus phagadaenicum*) war, litten, und zu dessen Heilung angesehene holländische Aerzte zu Rathe gezogen. Im Jahre 1781 sprach ich zu Hofgeismar

L. L. Hofmann über dieses m
 tter so lästige Uebel. **Hofmann**
 dem äußerlichen Gebrauche des
 ts, und gab mir eine Schachte
 Charpie mit auf den Weg, deren
 ngs- und Anwendungsart er mir be
 achte. Drei Male wird eine sauber
 gezupfte Leinwand in einem irdene
 chirr mit Sublimatwasser (welches
 Gran auf die Unze Wasser enthält)
 durchnäßet. Nach jeder Durchnäßung
 die Charpie erst wieder trocken gew
 seyn und ausgezupft oder ausgekäm
 den, beyer eine neue Durchnäßung
 nommen wird. Mit solcher Charpie
 das Geschwür trocken bedeckt und
 verbunden. Wenn das Geschwür nie
 stark näßet, so verbindet man es nu
 mal in 24 Stunden damit. Sollte die
 pie zu stark reizen, so kann man
 schwächere nehmen, wie im entgeg
 setzten Falle eine stärkere; aber selten
 der Fall sich ereignen. Nicht nur bei
 geschwüren, sondern auch bei solchen
 bis auf das Fleisch drangen, bin ich
 dieser Charpie angelangt. Die
 Dienste leistet sie bei den sogenannten
 flüssen. Solchen Personen, die eine
 dinge Furcht vor Mercurialien haben,
 man diese Charpie geben, welche von
 wöhnlicher Charpie nicht zu untersch
 ist. In andern Fällen kann man im
 Schachtel voll einen Gran Moschus
 oder das zu ihrer Bereitung angew
 Wasser mit etwas Karmin oder Safran
 ben. **L. L. Hofmann** theilte mir d
 seine Charpie als ein Geheimniß mit

ich in meiner Praxis viel Nutzen ziehen könnte; und in der That leistete diese Charpie in mehr als 100 Fällen die besten Dienste. — Auch noch be-
 ich mich ihrer zuweilen, wo die An-
 wendung des Sublimatwassers zu stark
 wäre. Denn diesem Mittel ist der
 Vorzug der Sublimatpillen in sofern eigen,
 darin enthaltene Sublimat allmählich
 die Feuchtigkeiten des Geschwürs auf-
 zuwickeln und wirksam gemacht wird, wie
 bei den Pillen hinsichtlich des Ma-
 ßes gilt. Ein anderer Vorzug besteht
 darin, daß bei Anwendung der Charpie die
 Anwendung des Sublimats bis zum näch-
 sten Verbande fort dauern kann, weil sehr
 wenig Sublimat hier aufgelöst wird.
 Bei trocknen und bei wenig nässen
 Geschwüren das Sublimatwasser bes-
 tes leiste, versteht sich von selbst.

Die allgemeinen Regeln bei Anwendung
 des Sublimatwassers in Geschwüren sind,
 man erst zu erforschen suche, ob auch
 das Geschwür zu empfindlich oder zu sehr
 gereizt sey — daß man zuerst ein schwä-
 ches Sublimatwasser versuche und all-
 mählich zu einem stärkeren übergehe. —
 Man die Stärke des Sublimatwassers
 allmählich oder dasselbe einen oder zwei
 Tage aussetze, wenn es zu sehr ge-
 reizt ist. — Daß man es immer lauwarm
 halte.

Die Anwendung geschieht, indem man
 einen Pinsel von Charpie in Sublimat-
 wasser getränkt, das Geschwür sanft be-

streicht, und dann trockne o
Wasser getunkte Charpie auf

Ist das Geschwür hartnäck
es unrein, oder kallös, so wir
matwasser benetzte Charpie aufg
das Geschwür faulich stinkt, w
ze Flecken in demselben sichtba
wenn es sich mit dem sogenan
Fleische bedecken will, leistet
matwasser fürtreffliche in die
lende Dienste zur Reinigung d
res und zur Beförderung der
eines guten Eiters. Bei kallöse
ren halte ich das Sublimatwa
beste Mittel. Hier kann aber
treten, daß man zwei Male in
damit verbinden und sich ein
wovon die Unze 4 Grane Subli
bedienen muß. Solche Geschw
große oder kleine, nicht kallö
empfindliche Stellen haben, d
dem Sublimatwasser verschone

Bei exanthematischen und
Geschwüren, wo die Umgege
schwürs mit einem Ausschlage
benetze ich diesen vor dem
Endlich kann ich versichern, d
limatwasser auch die Inkarnati
Wachsthum der Ränder sehr
Ich habe oft mit dem Gebr
schwächern Sublimatwassers bi
lichen Heilung der Geschwüre,
können.

Wenn ein Geschwür wegen
seiner Ränder — wegen starker

...
Schlimmerung desselben, indem man
das Sublimatwasser das Geschwür
...

In solchen Fällen leisten die gehörig
benutzten Compressionspflaster und Bin-
de die Vermeidung der hängenden
des Armes oder Beines, die sonst nö-
thig ist. Hat die Haut eine herpeti-
schaffene Beschaffenheit, so nehme man ja keine
Masse zu den Compressionspflastern,
die Harz, Terpenthin, oder resinöse
Substanzen enthalten. Ich bediene mich
des gewöhnlichen *Emp. de Lihargyrin*
trass album coctum, mit eben so viel
Wachs gemischt. Es klebt genug.

In der innerlichen Behandlung des Pa-
tienten, so verordne ich ihm, wenn
er schwach oder kränklich ist, dieselben Mit-
tel, die ich ihm auch verordnet habe.

Geschwulst des Theils durch gehörigen
band beseitigen konnte, und wo der
ke dem Theile Ruhe gönnte und ihn
herabhängen liefs. Es haben da
sehr viele mit alten Geschwüren
Personen bei mir Hülfe gesucht,
funden.

Mehr, als mit den Geschwüren
habe ich manchmal mit der Meinung,
man alte Geschwür nicht heilen
sie zur Erhaltung der Gesundheit
gen, zu kämpfen gehabt. War
Meinung unter den Aerzten so viel
diger findet, glaube ich mir daher
klären, weil es eine gute Anrede
sagen: „ich darf das Geschwür nicht
len.“ Frägt man nach Gründen,
es, die Erfahrung lehre, daß schon
auf das Trockenwerden der Geschwüre
Tod erfolge. Was die Erfahrung
so hat dieselbe ihre Richtigkeit,
der Schluss: also hat das Trockenwerden
des Geschwürs den Tod verursachen
richtig, und es ergibt sich auch hier
man aus Erfahrungen keine sichere
hätte, wenn man nicht zuvor ihre
chen festgesetzt hat. Die Erfahrung
so: Bei fieberhaften Krankheiten
die Geschwüre trocken und bleiben
trocken, wenn der Mensch an der Krankheit
stirbt; dagegen sie wieder anfeuchten
wenn der Kranke geneset und in der
Convalescenz hinreichend weit vorgerückt
ist. Nicht anders verhält es sich mit
chronischen Ausschlägen, z. B. den H
ten und der Krätze. Krampfhaftes Ver-

kleinen Gefäße, eine Folge der
 rie, ist die Ursache dieser Er-

Stirbt aber der Kranke, war-
 wegen des eingetrockneten Ge-
 und nicht wegen Heftigkeit sei-
 eit gestorben seyn?

in Geschwür als ein neues Ab-
 organ böser Säfte betrachtet wor-
 habe ich nie glauben können,
 len geöffneten Gefäßen und
 i Umfange des Geschwürs, keine
 e ausfließen, als solche, wel-
 enthalten sind, gute und böse
 uhl. Wohl aber leidet es kei-
 el, daß je mehr ein Geschwür
 von sich gibt, desto mehr auch
 ingesogen werde und die Säfte
 e. Doch Theorie bei Seite! Ich
 Geschwür zu heilen übernom-
 seit 40 Jahren ist mir kein ein-
 bekannt, wo ich die erzielte
 bereuen gehabt hätte. In so-
 ich das Glück, indem es sich
 zutragen können, daß ein und
 einer geheilten Patienten bald
 heilung des Geschwürs von ei-
 - oder Sticksusse befallen wor-
 indem so wenig das Daseyn als
 seyn eines Geschwürs, gegen
 kheiten sicher stellt. Geschieht
 , so fragt man nicht: welches
 Veranlassungen zu dem Schlag-
 , man wird geschwinder fertig,
 kurz weg behauptet: der Schlag-
 nd, weil das Geschwür geheilt

gern Leser wegen erlaube ich mir nur
 3. St. E



Ich bemerke noch, daß bei d
schwüren wobei das Sublimatwasser
reich ist, auch die scrophulösen Ge
re und die Speckbeulen (*paedarthroc*
hören, obwohl hier, der Natur e
schwüre wegen, die Heilung langm
Statten geht.

Sind die Geschwüre sehr unr
stinkend, so lasse ich dieselben m
in Sublimatwasser getunkten Charē
auswaschen, bevor die in Sublimat
mehr oder weniger getunkten Plac
aufgelegt werden. — Die Hauptsach
darauf an, daß man die gehörige
des Sublimatwassers und wie oft
den werden müsse, erforscht habe.
man auf die reizende Wirkung gehö
tet, so gelangt man bald zu der m
Kenntniß und wird mit dem Mit
traut. Ich wiederhole was ich sc
merkt habe, daß auf die gehörige
gung des Verbandes und auf nöthig
pression geachtet werden müsse.

Bei schwärenden Brustwarzen sän
Weiber, und wenn dieselben auch
man zu sagen pflegt, nur noch wie
nem Faden hingen, hat mich der Ge

die Warnung, doch mit Austrocknu
ter Geschwüre vorsichtig zu seyn, w
schon der Natur zum gewohnten Al
rungsorgan geworden sind, oder, wenn
nere Grundursache fort dauert; auch da
mer ein Fontanell zu legen. — Ich hat
zuweilen traurige Folgen entstehen sehen
böartige Halsgeschwüre und Zungencarc
die den Tod herbeiführten.

d. H.

Bei eiternden Hämorrhoidal-
Schrunden am After, ingleichen
habituellen Wundwerden an den
Zugungstheilen. Es versteht
sich hier, zumal bei Kindern, daß
einem schwachen Wasser anfangen.

Schienbeine entstehen leicht durch
Verletzungen der Haut übele Ge-
schwülste, zumal wenn fette Salben aufge-
tragen werden. Ist die Verletzung der Haut
nicht bedeutend, so lasse ich die Stelle
täglich mit Sublimatwasser waschen
und nachher nur eine weiche Leinwand
unter dem Strumpf legen. Sonst lasse
ich Sublimatwasser benetzte Charpie
auflegen und durch ein Bleipflaster befestigen.
Es versteht sich, daß bei dem Ver-
wunden die anklopfende Charpie erst aufgelegt
werden muß, bevor man sie ab-

(Die Fortsetzung folgt).

V.
Andeutungen und Bemerkungen
zur
praktischen Medi-
cin
Von
Dr. Hans Adolph Goeden.

(Fortsetzung. 8. Mai, dieses Jahres)

2.

Von dem Wesen der gellichten Lungenentzündung
(*Pneumonia et Pleuresia biliosa*).

Seit M. Stoll diese Form der Brustentzündung häufig, ja sogar epidemisch beobachtet und so meisterhaft beschrieben hat, sie auch in das System der Krankheiten eingeführt, und als eigene Species unterschieden. Das äußere Bild dieser Lungenentzündung ist richtig aufgefaßt, treffenden Zügen, vorzüglich von Stoll bezeichnet, aber das innere Wesen, die Wurzel ihrer Entwicklung, auch dieser so ehrwürdige Seher der Natur nicht erkannt, daher nur

nicht mit ihrem Blicke in das In-
mentliche, in die Bedingungen der
u dringen vermochte. Dieser Sinn
s Streben ist gewiss ein nothwen-
lehrenwerthes Element der Wis-
, es auszubilden und in weiteren,
n Zügen zu entwickeln, ist das
Verdienst jener Zeit, aber nach
ng dieses äussern Elements ist es
ab unserer Zeit, mehr die Kraft
sinn dem Innern zuzuwenden, da-
i das wesentliche und innere Le-
Krankheit sich uns enthülle und

Die Erkenntniß des Wesentli-
cher Brustentzündung wird eine
nd einfache Heilmethode gegen
begründen; beides will der Verf.
kurzen Bemerkung andeuten,

pneumonia biliosa ist keine ursprüng-
sentliche, sondern nur eine nach-
symptomatische, *secundaire* Lun-
dung, denn sie hat ihr Wurzel-

die Leber, daher ist sie ursprünglich ihrem Wesen nach eine Leberentzündung eine *Hepatitis*, die aus dem obern Theil der Leber zunächst sich entwickelt, erst späterhin sich von hier aus auch die Lunge oder die Pleura verbreitet, beide ergreifend. Aber die Lunge hierbei nicht bloß symptomatisch, anamischen Consensus, sondern wirklich materiell, indem die Entzündung von der Leber aus sich wirklich und räumlich die Lunge verbreitet, so daß dies eine wirkliche Entzündung darstellt, und die Krankheit eine zusammengesetzte eine *Lungen- und Leberentzündung* zugleich ursprünglich immer die erstere. Dieser Satz beweiset die Beobachtung, im Verlauf dieser Art der Lungenentzündung, indem sich immer zuerst die Zeichen der *Hepatitis* entwickeln, indem die Zeichen derselben die hervorstechenden und weichen der Krankheit sind, und indem im spätern Verlauf, meist unter einem Frostanfall und unter einer heftigen *acerbation* der ersten und ursprünglichen Krankheit, die Zufälle der Lungenentzündung sich entwickeln.

Die ersten, die wesentlichen ursprünglichen Zeichen dieser Lungenentzündung beziehen sich auf ihr Organ, auf die Leber, es sind die Zeichen der *Hepatitis*; das Fieber in dem Typus *Remittens*, der *Status gastrico-biliosus* mit einem dicken, grauen, schmutzigen Schleim überzogene und stark beschmutzte Zunge, Lippen und Gaumen, der

bei einem Druck höchst bemerkbar
empfindlich ist; oft ist dieser Schmerz
empfindlich und bemerkbar, er be-
ruht in dem Gefühl eines heimlichen
in der Tiefe der Lebergegend, ei-
nmal, zuweilen ist der Schmerz
das Gefühl nur bemerkbarer bei dem
und bei einem äussern Druck im
Hypochondrio; dann vorzüglich der
ictericus, die gelbe, schmutzige Ge-
bilde, das gelbgefärbte Weiss im
die icterische Beschaffenheit des Urins,
er zeigt sich safrangelb, trübe, pu-
re oft ganz dunkelbraun, und seine
Menge ist vermindert, die icterischen
die weissgrauen Stuhlausleerungen,
er hat deutlich den Typus der Re-
wie alle Entzündungen, die ihren
ihre Wurzel zunächst in den Or-
ganen vegetativen Lebensstufe und des
nervösen Systems haben, da der Typus
er in blutreichen Organen und von
der der Sympnocha. mehr die anhal-

hen und verkannt, weil sie sich bilden, ohne ausgezeichnetes Leiden ohne Ungestüm; man verwechselt den Zustand im Anfange oft mit den Zufällen eines verdorbenen Magens, einer kräftigen Verdauung, und nimmt ihn für einfachen *Status gastricus*, bis später dann das Fieber deutlicher und stärker entwickelt, und in den Zufällen der Leberentzündung die eigentliche Bedeutung der Krankheit offenbar wird. Die Entzündungen der Leber, vorzüglich diejenigen, welche zunächst ihren Sitz in dem mesenterischen Theile dieses Organs haben, führen überhaupt mehr einen langsamen, schleichenden Verlauf, niemals in dem Character der Synocha, sondern in dem Typus der Gastrica, der Remittens. Anders ist der Charakter und der Verlauf der *Hepatitis*, deren Sitz mehr im arteriellen Theile der Leber ist, die nicht so sehr ihre Wurzel in der Pfortader und ihren venösen Verzweigungen hat, sondern mehr in der Leberarterie und ihren Zweigen, diese hat mehr einen synochalen Character, den anhaltenden, einen mehr ungestümen, hitzigen Verlauf. Dieser langsame Verlauf, den man bei der Leberentzündung beobachtet, im Anfange undeutliche, unmerkliche, nachlassende Fieber, ist wohl die Ursache, daß man diese *Hepatitis*, welche immer ihre Wurzel und das Wesen der gallophlegmischen Lungenentzündung ist, verkannte, und sie selbst erst dann als Krankheitsform anwies, wenn später das Lungenleiden in der That sich entwickelt hatte.

Zustand und die Form der Krankheit *Hepatitis* verändert sich, und heftigere und deutlichere Zeichen so bald die Entzündung sich in die Lunge ausgebreitet hat, oder Leber aus in die Substanz der eingedrungen ist. Das früher herrschende örtliche Leiden der Leber und *bilioso-gastricus* dauern zwar noch fort, aber jetzt mehr in den Hintergrund zurück, weil die Zeichen des Leidens dringender und heftiger sind, *Status ictericus* bleibt im ganzen eine dauernde und beständige Erscheinung, als das wesentliche, bleibende, eigenthümliche Zeichen der Lungenentzündung, der *biliosa*. Im Zeitraum der Krankheit tritt vordeutlicher hervor, wenn es gleich die Form und das Bild der echten erreicht, der Typus wird anhaltend, aber doch wechselnd mit deutlichen stimmten Remissionen, niemals in haltenden Typus, den wir als bleibendes Zeichen bei der echten, ursprünglichen Lungenentzündung von dem synochischen Wesen beobachten. Unter dieser Art des Fiebers entwickeln sich zu den Zufällen der Lungenentzündung deutlichen und eigenthümlichen. Es finden sich bald mehr oder weniger anhaltende, oder vorübergehende, Stiche in der Brust ein, dieser Schmerz ist immer anhaltend, und verändert nie ganz, nur verstärkt er sich im Zeitraum der Exacerbation, und wird dabei heftiger in Stichen, die mit

großer Heftigkeit plötzlich eintr
mehrt werden immer diese Schm
Stiche beim tiefen Einathmen
Husten, wodurch beides höchst
und mühsam wird. Vorzüglich fi
empfindliche Schmerzen, diese S
wenn die *Pleura* auch von der E
ergriffen ist, aber sie fehlen, un
rer beobachtet man mehr einen
dumpfen Schmerz, einen sch
Druck, das Gefühl von Schwere
Gewächses in den Lungen, mit hö
rem, beklommenen Athem, wen
der Entzündung mehr in der ir
stanz der Lunge ist. Dabei ist
ration erschwert, beklommen, I
züglich mühsam und schmerzha
athmen, der Husten ist anhaltend
haft, in kurzen, sich oft erneue
sen, anfangs trocken, später mi
eines gelben, grauen Schleims
streifen untermischt und gefärbt.
sis dieser Art der Lungenentzi
zweifach, weil das Organ der
ein doppeltes ist. Die Lebere
löset und entscheidet sich, wie
zündungen in den mehr vegetati
weiden des Unterleibes, durch
breiartige, normalgefärbte Stühle
oft große Massen eines dicken, e
missfarbigen Schleims, Infarkte
leert werden, vorzüglich wenn
dem Ausbruche der Krankheit, S
im Pfortadersystem, und Blutan
in den Venen der Unterleibsorg
hatten, in diesen Fällen ist oft
ber = Lungenentzündung der Au

• **Crisis** dieser langwierigen
ler Krankheitsanlage. Die Ent-
Lunge zertheilt unter den ge-
cken Auswurf, der bei dieser
genentzündung immer gelbgrün
leint. Dieser Auswurf, so wie
te Beschaffenheit der Sedes und
lie beide das icterische Wesen
nd die sichere Zertheilung der
ner Art der Lungenentzündung,
pneumonica oder *Pneumonia he-*

rt der Lungenentzündung hat
; in die *Phthisis purulenta* nicht,
haupt nur das Eigenthum des
ianlichen Lebensalters, wo die
g des Arteriensystems in der
ber, wo die Substanz derselben
Bildung gekommen, und somit
lage zur Vereiterung erloschen
ese Krankheit den bösern Aus-
ie organischen Metamorphosen
dungen der thierischen Materie,
iz der Organe macht, da be-
ich dieß meist auf die Leber,
bleiben Verbildungen, Verhär-
dieser zurück, so wie eine ha-
ironische, schleichende Entzün-
eilweisen Verhärtungen der Le-
, so wie auch Stockungen im
stem, Anhäufungen und Ansar-
Blutes in den Venen des Unter-
en Folge häufig allgemeine Ca-
t dem endlichen Ausgang in
ht ist, in *Hydrops Anasarca* und

Die *Gencsis* dieser Art der Entzündung hat ihre eigenthümlich und *Diathesis annua*. Sie entsteht und häufig im Spätsommer, im Anfang Herbstes, bei Ruhrepidemieen mitzufindend, und wo oft die Ruhr sich mit Entzündung verwickelt und darin geht. So kam diese Art der Entzündung häufig vor in der Ruhr von 1811, theils für sich, als selbst Krankheit, theils gesellte sie sich dem Verlauf zur Ruhr, indem die Entzündung des Dickdarms sich weiter verbreitete, das Pfortadersystem gastrische ergriff, bis in die Lungen drang, und von hier aus bis in die Lungenstanz der Lungen vorging, sich als *tis pneumonica*, oder *pleuritica* darstellend. Oft tödtete die Ruhr in dieser Form die bedeutungsvolle Verwickelung achtete und darüber den Gebrauch des stärksten und sichersten Mittels im Fall, des Calomels versäumte, welches ist das beste bei dieser Art und Verwickelung der Dysenterie. Derjenigen Ruhr, welche in der Form und in der Verwickelung eines entzündlichen Lebererscheint, wo der *Status gastricus* vorzüglich als das Haupt entwickelt sind, liegt meist eine Leberentzündung zum Grunde, und ist die Haupttröbe bei Ausführung des Heilgrundsatzes. Außerdem zeigt sich diese Lungenentzündung häufig zu der Zeit, wo die Jahreszeit überhaupt die Anlage zu Lungenentzündungen vorzüglich im gastrischen System gesetzt, wo die einfache Leberentzündung

Entzündung im gastrischen System, als vielmehr auf einer starken dazu, auf Stockung, Anhäufung des in diesen Gebilden, und deren Folge Entartung, heterogene Beschaffenheit Galle und übrigen gastrischen Säfte. Laxirmittel haben öfter ihre Anzei der gallichten Lungenentzündung, mit Ende der Krankheit, wo die crit Stuhlausleerungen sich schon zeigen, nur träge und zögernd, zur Beför derselben, vorzüglich bei einer habit Anlage zu Stockungen und Hemmung Bluts im Pfortadersystem und zu Ent gen der gastrischen Säfte. Wo der zum Gebrauch des Calomels vorüber da haben die antiphlogistischen, als Laxirmittel ihren Platz, vorzüglich eingetretener Crisis und während de ben; ihr Gebrauch verhütet am sich die hartnäckigen Folgen dieser Lungen zündung, den Ausgang in Stockungen Entartungen im Pfortadersystem, wo gern zurückbleiben, vorzüglich in der riode des alternden Lebens, bei der An zu Hämorrhoiden und bei Anomalien selben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen des Herausgebers

Es ist wahre Freude für die Ächte P und der Triumph der Wahrheit, zu s dafs, selbst bei der jetzt so grofsen

in ihre Rechte eingesetzt wird.

Der Beweis, daß *Veritas* — in der
ist dies *Experientia* — vincit, und
klärung am Ende jedes System
ihr zu fügen.

die Thatsache steht ewig fest,
am Ende von jeder Parthey an-
den: *Es gibt Lungenentzündungen,*
von der schmerzhaften Art (pleuritisch
Blutlassen nicht geheilt, ja da-
nmert und unheilbar gemacht wer-
das einzige, aber auch oft augen-
de, Mittel das Brechmittel ist.

ste, unmittelbar daraus folgen-
der: die Grundursache jener Ent-
st folglich nicht in der Lunge, son-
Präcordien.

Wahrheit wurde längst schon
er Stoll, von ächten, nicht durch
verblondeten, Praktikern, an-
e man in *Bagliv's*, *Ballonius*, *Tis-*
Die Deutsche Schriften finden kann

Darin stimmt nun auch die Schule mit uns überein. Die Frage nun die rechte Theorie dazu zu etwas leider in der Medizin so anders geheißen hat, als, das ewig der Natur dem jedesmal herrschenden der Schule anzupassen.

Hier erlaube uns aber zuerst Verf. zu bemerken, daß bisher noch die Medizin bei dieser Materie roher Empirie herumgetappt, denn daß sie allerdings Theorie haben und danach gehandelt hat, der Herausgeber hat, so lange er also seit 30 Jahren, die Lehrsachen Entzündungen so dargestellt Grundursache jener Entzündungen in den Lungen, sondern in den unterhalb dem Zwerchfell, im Leber. Die Lungenaffection ist bar, *consensuell*, kann aber durch Dauer *idiopathisch* und wahre Entzündung werden. Sie wird durch den Magen und Lebersystem angehäuften Galle erzeugt, deren Ursache immer ein gereizter Zustand dieses ist; aber die Reizung allein, oder materielle Anhäufung, erregt sie. Bei der Behandlung sehe man an, ob es reine gastrische Reizung, oder zu wahrer Entzündlichkeit gesteigt. Im erstern Falle hilft allein das Adermittel und die gastrischen Ausleerungen; letztern muß erst durch Adermittel die Entzündlichkeit gehoben, und dann auf das Brechmittel gegeben werden.

altern abweicht, so
arin, dass sie nicht den Gal-
lagen, sondern die Leberaffek-
ache ansieht, und in der Leber
Entzündung (Hepatitis) annimmt,
eine *Irritation*. Und hier erlaube
r. Verfasser, noch einige be-
Zweifel vorzubringen:

scheint uns von der höchsten
ät, den Begriff einer *Inflammation*
on wohl von einander zu tren-
nicht jede *Irritation* eine *Inflam-*
ennen, da die Behandlung einer
ganz anders ist als die einer *In-*
worüber wir uns nächstens aus-
erklären werden, und die Ver-
g. beider Begriffe uns ein Haupt-
cher Missgriffe der neueren Systeme
u seyn scheint.

ir finden ähnliche Lungenaffectio-
tarken Ueberladungen des Magens,
durch Wurmanhäufung veranlasst,
... frei ist.

ken, die ebenfalls durch ein einziges Mittel gehoben werden. Es ist ganz der gewöhnliche Fall, und niemand wird ein solches Kopfweh für etwas anders halten, als für eine consensuelle Irritation, hervorgerufen durch den Reiz der gastrischen Materie.

5. Dafs der Gallenreiz die Hauptursache die wahre nächste Ursache, sey, zeigt sich am besten dadurch, dafs, wie wir oft gesehen haben, unmittelbar nach dem Brechen, der heftigste Seitenstech, Husten, Dyspnoe, zugleich verschwinden — ebenso, wie dies bei *Angina* und *Phrenitis* geschieht.

6. Wahre *Hepatitis*, so wie jede wahre Entzündung, wird immer durch Brechmittel verschlimmert. Hier aber hebt das Brechmittel die ganze Krankheit, es kann also nicht Entzündung seyn.

Der Hr. Verf. wird uns also dabei bei unserer frühern Meinung zu lassen, dafs bei gallichten Lungenentzündungen die Ueberfüllung des Magens und Gallensystems mit scharfer Galle der eigentliche Krankheitsreiz ist, welcher freilich einen gewissen Zustand des Absonderungsorgans, der Leber, voraussetzt, dieser aber nur als entfernte Ursache zu betrachten, und keinesweges *Inflammation*, sondern nur *Irritation* ist. — Das Brechmittel hebt beides zugleich, die Irritation der Leber und die Gallenanhäufung, und ist daher das einzige wahr und entscheidende Mittel, welches in der Fall seyn würde, wenn es Anwendung wäre.

VI.

Auszüge

aus

den Jahrbüchern der Krankheiten
Lüneburgs.

Von

Dr. C. E. Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal Junius d. J.).

Julius.

sehr hoher *Baremeterstand*, von 28' 2 — 6".
er wahrscheinlich aus mehreren Gründen,
ein Niederschlag der Feuchtigkeiten aus
der Luft mit erschwerte; *Thermometer* in
der ersten Hälfte des Monats von 15 — 20°.
vorher von 20 — 20 — 27° Mittags, und
Abends und Morgens von 16 — 19°. Doch
blieb ein meist vorherrschender N. W.
Wind, in der grossen Hitze, ein östlicher
Wind, die Hitze für die Respirations- und
Lebetsorgane der Organismen merklich.

Wir hatten zwar bis zum 20sten Regen-
tage (nachher keinen mehr). Aber

das wenige Naß, was durch den Staubregen uns zukam, verflog bald in trocknen und erhizten Boden, und wir ten in der That fortwährend an Dürre.

Die Krankheiten dieser Zeit waren ganz dieselben des vorigen Monats, apoplektische Zufälle nahmen eher zu.

Die Durchfälle, der Kinder summa, kamen nach neuen Zuwachs durch die Gelegenheitsursache, welche der unzeitigen oder frühzeitige Genuß der Früchte der Jahreszeit, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Kirschen u. s. w. darben.

Nicht unerwartet kamen jetzt die selbst zum Vorschein. Man that den bestehenden atmosphärischen anspannenden überfüllenden Einflüssen nach, lieber erst kühlende, und selbst ausleerende Mixturen, ehe man zur Anwendung der bald hülfreichen China schritt.

Windblättern und Stichhusten spielen fortwährend ihre Rollen. Auch letzter, obwohl in der Regel durch narcotica, namentlich durch Tinct. Cantharid. mit Opü am besten bezwungen, erforderte jetzt, wenn man sicher gehen wollte, erst einige Ausleerungen, und Minder der Plethora der Respirationsorgane.

Alte Leute, besonders Frauen, litt vorzüglich an mancherlei, mehr oder weniger gefährlichen Zufällen. Eine fast 70-jährige magere Frau, die nur einmal gebürt, litt sehr an Hitze und fieberhafter. Das beunruhigendste Symptom aber

b. *Tartar. tartar.* mit *Lac Sul-*
: mäßig aber anhaltend ver-
möhnung gereicht, dabei *Elix.*
: Zuckerwasser zum Getränk,
n Zustand, und auch das
n, binnen 4 Tagen, und er-
sche Mittel befestigten ihn.

m *Asthmatischen* und *Apoplekti-*
etst durch übermäßige Rei-
ht erfolgende Abspannung der
e, die *Gemüthskranken*, und alle
r, deren Krankheitsanlage in
l Ueberfüllung der Organe zu-
von der andern abhängig) be-
laß diese Verbindung bei die-
iken, trotz und eben wegen
rangigen, anscheinend gesun-
her vielmehr *gedunsenen* Anse-
e, lehrte auch jetzt die Erfah-
Lente wurden jetzt in ihren
e häufig unruhiger, weitläufti-
et beängstigter. machten Plane

bart (obgleich auch die heftigeren
rungen, selbst bis zum Wahnsinn
wie ich überzeugt bin, im Grund
Eins sind) kann man sowohl an den
Erscheinungen und Umständen *sehen*
alle Reize die Kühle der Haut, di
gung zur Ruhe, die Trägheit der
rungen u. s. w. nicht veränderten,
keinen entgegengesetzten Zustand, von
und Kopfschmerz z. B. herbeiführten.
solcher 30jähriger Bauerknecht, der
seinen Zustand gebessert haben
trank, ohne im mindesten Säufer zu
wie er mir erzählte, jetzt, versucht
Morgens wohl einmal volle 3 Gläser
schnell hintereinander, um zu wissen
dies mehr Hitze und Drang im Magen
im Kopfe mache? welches aber we
gar nicht der Fall war). So was
überfüllende und zu reizende Methode (bei
bestehender Ueberfüllung, namentlich
den feineren Cerebralgebilden, dem
choroideus u. s. w.) als die allgemein
sehr entleerende und schwächende, ist
diesem traurigsten und verwickelt
Krankheitszustande der Menschheit,
zeigt und rathsam; mehr und ell
ner, die vom Centralorgan *ableiten*
gegenreizende. Wenigstens muß immer
Unthätigkeit und atonischen Druck a
fäße und Nerven - (Anfänge) Rücksic
nommen, und demnächst durch ein
und passlich das beruhigende Wohl
des körperlichen und geistigen Gesc
bethätigende, *erregende Methode*, das
te Gleichgewicht der beiden Faktoren

zwungenen größern Reaction der in-
Organe) das kalte Flußbad, und in die-
fesen Zeit that es besonders bei ei-
14-jährigen Bauerknaben gründlich
er sich immer mit sehr trüben und
ichen Gedanken schleppte, und auch,
aller anscheinenden Vollaftigkeit, den
ück von Mangel an Kraft und wah-
nergie an sich trug, z. B. den wei-
genstern, der allen diesen *Imbecillis*
zu seyn pflegt, so wie den eigentli-
Mentis mehr eine enge Pupille und
rt von spitzen Blick von Einwirkung
berfüllten Centralgefäße des Auges
Iris und die Ciliarnerven.

in und wieder erfrischte jetzt wohl
wätter, aber mit sparsamen Regen
r unsern Boden, auf kurze Zeit, un-
übende Atmosphäre und unsere ver-
Gegend. Eins derselben erschlug
ten in dem 5 Meilen von hier beim

konnte deutlich sehen, wie der Blitz, durch das harte, vielleicht, nach Analogie mit der Eiche, mehr Eisenstoff enthaltende Holz, wahrscheinlich mehr noch angezogen, und doch zugleich durch dessen knollige Festigkeit vom Eindringen in dasselbe gleichsam abgewiesen — er hatte vergeblich ein Loch von etwa $\frac{1}{2}$ Zoll Tiefe und einer Tasse große, durch die Rinde in den vielleicht schon tausendjährigen Stamm zu wählen versucht — nun auf die entgegengesetzte Seite zu den dort sitzenden Landleuten übergesprungen war, und sie gleich auf der Stelle mit mancher äußern Verletzung der Hute, des Kopfes und Nackens zum Tode getödtet hatte.

In Dahlenberg, einem Flecken meines Physikats, durch welchen ich auf der Besichtigungsreise nach Nieperwitz kam, herrschen, seit der Hitze dieses Sommers, noch *Masern* und *Scharlachfriesel*, auch *Spickhusen*. In *Blehede* an der Elbe, die ersten beiden ebenfalls.

Die Hitze und Dürre nahm auch mit dem Ende des Monats immer zu.

August.

Barometer ohne Ausnahme stets über 28^l — 2 — 7^{ll}. Bloß am 28ten bei S. W. und Regen, bis zu 27^l 11^{ll} herabgedrückt. *Thermometer*. Anfangs von 18° Mittags (20° 10 — 12° Morgens und 13 — 14° Abends) nachher bis zu 23 — 24° Mittags, und gegen Ende des Monats bei 15 — 16° wendend. Doch kamen schon kalte frühe

von 5—7° vor, z. B. am 1sten und 2ten.

Unter den Winden herrschte der Nord- wieder vor: 22 Tage, wo er mit Ost, aber wieder mit West, verbunden war.

Regentage zählte dieser Monat zwar bei denselben Winden, und mit demselben Barometerstande der vorigen Zeit. Aber schienen auch diese Regen gleichsam gezwungen, und nur wenig Feuchtig- auf die Gegenwart und Zukunft, für höchst ausgedörrten Boden zu bringen.

Die Krankheiten behielten noch fortan- selben Charakter, besonders waren Ge- schtskrankheiten noch immer häufig.

Das unehlich vor 5 Wochen entbun- ne Dienstmädchen B., wurde wegen ih- wirklich traurigen Lage, erst tiefsin- verwirrt, zuletzt heftig, so daß die ne dem Gerichte St. Michaelis angezeigt den mußte. Ausleerende Mittel, von oben und unten, jedoch sehr mit Schonung geben, weil das vorherige Leiden, sammt 4 Wochenbette, die Constitution ziem- mürbe gemacht hatte, dann kühlend- kende Mittel (*Inf. Serpentar. Elix. acid. u. s. w.*) bei der großen Hitze gereicht, daher besonders beruhigende, d. h. das Cen- torgan in eine gewisse angenehme Ver- rüfung der Vorstellungen versetzende Mit- Doversches Pulver, in kleinen aber wie- gehalten Gaben, besonders gegen die Nacht, nebst Zugpflastern und vom Ge- leitenden Mitteln, so wie Verände- Aufenthalts, auf einen Garten bei

einer mitleidigen Freundin hin, die das einzige mildere Mittel, um aus dem Fall nicht einen wahren Tollhausfall zu machen sondern einen solchen, wo der geistige Zustand allmählich zu einer Art von discher Apathie und Frivolität herabsinkt wobei nach einem Monate die Kranke der einigermaßen arbeitsfähig und also gesund wurde, daß sie wieder Dienst annehmen konnte.

Selbst ein *maniacus imbecillis* (soher Widerspruch zu seyn, ist es aber nicht Natur) kam jetzt in den pensionirten rigen Lieutenant B. vor, der auf dem eine Pachtung angenommen, und mehr müßigen Wohlleben, so w Trunke, seit einiger Zeit sich ergötzte. Dabei hatte er bei seiner ungesunden Lebensweise, deren Folgen sich in größerer Gedunsenheit des Körpers arten, abführende Mercurialpillen braucht. Jetzt lag der Kranke ohne liche Besinnung, phantasirte und durcheinander, forderte und erhielt der schüchternen Umgebung noch Wein im Uebermaasse. Die Ausleeren waren vermindert, der Puls schwach unterdrückt, und der ganze Mensch eigentliche Kraft, und vielmehr über — Eine heftige Kurmethode war hier angebracht. Nährende und mäßig reizende Dinge, Herunter - aber ja nicht ganz Ab des Weinmasses, allmähliche Substitution von mehr kühlenden Getränken, z. B. Schwefelsäure mit Zucker und Wasser eröffnende Essigklystire, mitunter Ab

Schläfe, Zuggpflaster an die Extremitäten, und *Infus. Quassiae*; *Serpent. Co. Amicae* u. s. w. demnächst mitunter in kleinen wiederholten Gaben, als Vergessenheitsmittel auch eigener und Schaam, dies waren die Mittel, nach der Zustand des Kranken in einzelnen Wochen so gut als möglich völlig geworden, der doch aber im Jahre begreiflich, seinem endlichen Schicksal entgehen konnte.

Diese Abnormitäten des Centralnervensystems beschäftigte jetzt den Arzt nicht mehr, als die Folgen der bewährten übermäßigen Einflüsse der Hitze auch auf die Organe des Unterleibes. Geschwächt und erkrankt wie sie, so wie das ganze Muskelsystem, dadurch waren, konnte, daraus erfolgten Säfteüberfüllung, die eine widrige Reiz, entweder von der Abwechselung in der äußeren oder inneren Temperatur der Reproduktionsorgane oder vom Genuß irgend einer Nahrung, namentlich von stärkehaltiger Nahrung, oder auch durch einen heftigen psychischen Eindruck, die schnellsten und stärksten Excitationen der Ausleerung gleichsam nach unten herbeiführen. Doch lag dieser Reiz nicht immer im Darmtrakt selbst, sondern mitunter eben im Uterus, in dem überfalltem Zustande, der Rückwirkung desselben auf je nachdem welchem Falle dann daneben Schwindel, rothes, gedunsenes, sehr blaues Ansehen (nach der

Verschiedenheit der krampfhaften (striktion der überfüllten Gefäße, in der Haut) die bemerklichsten Symptome waren. Eine vom Kopfe ableitend wie die Ausleerungen aus den Gefäßen zwar mäßigende, aber nicht zu stark und zu stark hemmende, Methode, hier, nach den Regeln, die bei uns schon längst darüber festgesetzt worden, allersicherste und beste. Es war gerade die Aufgabe der Kunst, den und die Ausleerung von wahrer und Ueberfüllung in den Gefäßen abhängender Reizung, von der zu grobbarkeit und nervösen krampfhaften Sp unterscheiden, (welches ein zweischer, aber roher, Engländer, übersieht, welcher hier die Vorsicht, von dem fernern Gebrauche der Mittel erst dann abzustehen, Kranke angebe, daß die Empfindung Last in den Eingeweiden fortgeschafft

Schlimmer noch wurden die Fälle durch bedeutende Fehler in wie bei einem anderthalbjährigen Kinde, wo eine fette Hammelfleisch der Ungeduld der Eltern nach, den ein schwaches *Infus. Columb.*, und passliche Mittel vergeblich versuchten, ligen schnellen Heilung, zu Hülfe kommen sollte, nun aber alle Zufälle desto häufiger wurden, bis dieselbe vorige fortgesetzte Heilmethode, mit einigen Tropfen thierischer Tinctur gegen die Nacht mit

*) Abhandlung über verschiedene Krankheiten des Unterleibes, übersetzt von v. d. Busch, S.

angewandt, endlich dieses Uebel
elches aber durch eine beim Aus-
s Zimmers unvorsichtig zugezo-
ältung die Metamorphose zu einem
croüpartigem Husten machte, der,
s Kind nicht durch den Durchfall
leert, und in der Thätigkeit der
Respirationsorgane so beschränkt
wäre, sicher noch gefährlicher und
nder hätte werden können, und
noch zur Vorsicht, mit Blutegeln
shandelt und bald beseitigt wurde.

schlimmste Fall der jetzigen schäd-
inwirkung der äußern Reize auf
stionsorgane, war der bei einem
n sonst gesunden Familienvater,
e man erst einige Tage nachher
als man mit der Kurmethode ge-
ssen verlegen gewesen war), auf
als des Lieblingsgerichtes, weißen
it Hammelfleisch, eiskaltes Was-
n aus dem Brunnen geschöpft, (so
rere Tage dieser heißen Zeit nach
getrunken war, und nun ein Zu-
ss Magens besonders, eintrat, wel-
c verstorbene Hildburghausensche
Fischer, sehr wohl mit einer Ent-
(oder wenigstens *erethismus nervo-*
Anfang einer Art derselben), ver-
und davon die so oft tödtlichen,
enden Cardialgieen, ja selbst blei-
ganische Veränderungen, Scirrhen
dia oder des Pylorus u. s. w. ab-

Der Kranke brach alles aus: fühl-

and's Journ. der prakt. Heilkunde 1815. —
auch Watt's Bemerkungen über den Ge-

te heftige Stiche im Leibe und Rücken hin, und konnte vor kra Spannung im Darmkanal keine Klystire benutzen. Das *Opium* w bei der Heilung verworfen, weil mäßige Thätigkeit der Gedärme gehemmt und es wichtig war, de ssen Zusammenziehung des D durch Ausleerungen ein Ende zu wodurch zugleich die schädliche jener Gasentwickelungen u. s. w. würden. Also vorerst nichts wie *R Vitriol. drachm. ij. Ol. Cinamom. gt. vj.* 2 Stunden 5 — 10 Tropfen, in Kaffee Eßlöffelweise. Im Nothfal tor auf dem Magen. Dies sagte nach einiger Zeit konnte man stärkeren und eröffnenden diätetis arzneilichen Potenzen vorsichtig (wobei der Kranke eine Zeitla genofs, als Gallerte von kalten ten, Theelöffelweise, und Kaffee derawein) und binnen 3 Wochen mit dieser verfänglichen Heilung

Die Reitzung der Gefäße von dem Uebermaafs, der ungh anhaltenden atmosphärischen W sich auch mitunter jetzt auf Gebilde, namentlich auf die Zahnnerven, und quälte auch d besonders bei einem 10jährige bei einem vollblütigen aber

nufs von kaltem Wasser wäl
Sommer 1818 in Amerika. (N
register. Salz. med. chir.
No. 17. S. 275).

schwachen Fräulein von 18 Jahren, beide, im Uebermaafs des sonst gewohnten Schmerzes, einen schmerzhaften Zahn sich hatten ausziehen lassen; bei jenem, nach einigen kühlenden kitzelnden Mitteln, nur ein beruhigendes Verfahren, selbst durch Opium, bei diesem aber die Zahnhöhle (oberer Backenzahn) in der Nacht plötzlich so stark zu bluten wie-
 g, daß sicher über 2 Pfund schwärz-
 liche herausgerinselt war, und kalte
 Ätzen, Ohrensausen, Ohnmachten,
 Neigung zu Erbrechen sich einfanden.
 Von klein geschnittener Charpie in
 die Höhle gesteckt, und fest mit dem
 Finger auf einander gedrückt, und so ge-
 stillt endlich die Blutung, die
 entstehenden Flüssigkeiten, Pulvern
 u. dgl. nicht weichen wollte.
 Und nach 20 Tagen noch, fing die
 , aber kürzer und schwächer wieder
 zu erscheinen weil die Fäulung in der
 Höhle, (die man durch eingestreute
 von Myrrhe, Kino, Alaun u. s. w.
 zu pflegen suchte) den Trombus des an-
 haltend genug compacten Blutes (trotz sei-
 ner Zähigkeit und Klebrigkeit) aufser den Ge-
 webe wieder abstiefs. Auch China und
 Eisen innerlich, wurden mit Nutzen
 genommen, um den Zustand gründ-
 lich zu heben.

noch immer dauern Dürre und
 ununterbrochen fort. — In Augs-
 burg, nach der Hamburger Bör-
 se, S. 1952, der Hygrometer eben-
 so.
 LV. B. 3. St. G

falls grofse Dürre (bei uns und in Hamburg 56—60°) der Berichterstatter von dem Orte meint, es sei genug positive Feuchtigkeit in der Luft gewesen, negativ nicht u. s. w.

Unsere Haidblüthe ist sogar vertheert und die Bienenzucht recht schlecht, Obst und Beeren aber ziemlich gediehet, gleich sogenannter *Mehlthau* und Ungeheuer auch reichlich mitunter Schaden gethan.

Oefter tritt jetzt die Nothwendigkeit ein, das erste Glied in der Kette der produktiven Organe, den Magen, durch Brechmittel (aus *Ipecac.*) gleichsam zu stimmen und zu beleben, da man in den Führungen oft keinen Nutzen, eher Schaden, stiftet. Nur mufs jener Zustand der Empfindlichkeit der innern Flächen selbst dabei wohl berücksichtigt werden, so gut wie der Zustand des unteren Kanals in der Ruhr und in der Anale.

Letztere habe ich noch immer erwartet, und besonders zu erfahren gewünscht, was auch diesmal *Calomel* und *Oleum* in darin, unter Umständen, leisten. Daß dieses Uebel, nach Richter, von einem Reitze in den untern Därmen zumal, her rühren, aber auch (mufs man gleich hinzusetzen, wenn man nicht praktisch einwirken werden will), von einem eigenthümlichen in sich selbst, von einer wenigstens örtlichen plethorischen Anlage gegründet, ist, daher nicht unbedingt mit besänftigenden anhaltenden (also nicht immer geradezu *Opium*) sondern mit eben solchen, mit

oder stärker ausleerenden, behandeln müsse, davon bin ich längst überzeugt. — Es scheint uns aber auch im Jahre, vielleicht aber der einjährigen Beständigkeit der Witterung weiteres lästige und gefährliche Uebel zu wollen.

Mecklenburg und *Hannover* herrschen schon seit länger gutartige *Masern*, über diesen und Gallenruhren, briefnachrichten nach, eben keine Krank-

Von Ausschlagskrankheiten haben sie hie und da, *Windblattern*. Hier bei Husten, Bräunen, Durchfällen angeführten und in ihren charakteristischen Eigenheiten auseinanderge-
Uebeln, selbst dann, als gegen Ende der Hitze, und namentlich die ab und an, nachliefen. Doch schien schreckende *Nordwestpassatwind* und die der unteren Luftschicht, (obgleich Thermometer und Barometer merklich sanken) noch nicht zum eigentlichen con-

Jedoch minderten sich die bisherigen Krankheiten, in der Heftigkeit und Anzahl, und es trat manche Veränderung und die Modification der Formen ein.

Unter die zufälligen chirurgischen Ereignisse dieser Zeit gehörte besonders das Verbrechen dreier Männer bei einem Kirchentische, wovon 2 von einem herabgeworfenen Balken obenhin am Kopfe ver-

besinnungslos lagen, sich zwar in einigen Stunden wieder erholten,

der eine aber im März 1820 starb den nachfolgende Section, den merkwürdigen Verlauf der nachfolgenden Uebel und krankhaften Veränderungen im Gehirn klären wird.

September.

Der Barometer wieder stets über bis zu 28'—6". — Nur 2 Tage (9. u. 10.) wo der Wind mehr W. oder S. W. sank er 1—2 Linien unter 28' mit 1. Der Nordwind herrschte zwar noch hatte auch gleich Dürre, Hitze und Barometerstand mit sich. Doch kam auch mehr West, und am Ende Monats, Südost. Der Thermometer, fangs 20—21° zeigte, blieb in ~~dem~~ des Monats meist auf 14—17° mit 1 und 4—7° morgendlicher Wärme. Abende war wohl 3—5° höher). ~~3~~ gab es nur 9: im Anfange mit mehr Gewittern. Im Ganzen war der warm, hell und trocken, obgleich den, mitunter doch etwas reichlich sonst fallenden, Regen nicht genug konnten.

Die Cholera nimmt jetzt merklich und das Landvolk in unserer Nähe besich auch größtentheils wohl. Nur der Elbe hin, in marschig gelegenen ternen, waren noch mitunter Bräunung, Scharlach, oder auch Scharlach ohne vorstechende Bräune. Auf jener Seite Elbe noch Masern, der Stickhusten, der diesseitig noch immer herrschte, — Bei einem 5jährigen plethorischen chen brach sich die Gewalt dieses U

ksam machen.

esten waren, bei der Recapitula-
die diesjährigen *Bäder*, in diesem
lemmer die Flufs- und Seebäder
: und mehrere erfreuliche Bei-
abgespannten, dabei mehr ple-
und hypochondrischen Subjek-
baren Frauenzimmern u. dgl. be-
ich in diesem Jahre, dafs, unter
physischer und moralischer,
ung und Vorsicht, diese kühlen
welche in diesem Sommer mit-
eine Temperatur von 18—20°
i, und wobei die erfrischende See-
das ihrige thut, ein grosses Heil-
ren. Aus Travemünde kam ein
ypochondrischer Landgeistlicher
ck, den der Bademeister (im Ge-
mir Vollmacht erhalten) anfangs
sehens und fast mit Gewalt, hatte
fen, nachher aber von ihren an-
übermäfsigen Gebranche des Ba-

Die Einflüsse der an sich freilich freudlicheren, nur durch den Contrast sehen Mittagswärme und Morgen-Abendkühle oft verdächtigen, atmosphärischen Temperatur, wandten sich zu Ende dieses Monats mehr von den Organen des Unterleibes zu denen der Brust der Respiration, und auffallend ward Häufigkeit der Husten, und selbst der heftigsten Brustkrankheiten gegen die Koliken, Diarrhoeen u. dgl.

Bei einem reisenden Kaufmann, das schon unterwegs gefühlte Fieber Husten in der Brust, nur durch unbestimmte Brust- oder Schweißmittel aus der Apotheke hatte beschwichtigen wollen, der wegen unterdrückten schnellen Pulses, Husten mit blutigen Schleimwurf, gleich zur Ader lassen und Aderren, nachher Abends ein Pulver von *aurat. gr. j.* mit $\frac{1}{2}$ Gran Opium nahm, mußte, erfolgten dann erst die kritischen freieren Absonderungen und Ausleeren besonders durch den Schweiß, und konnte und mußte, nach wieder 3 Tagen der Ungeduld des Kranken wegen, was auf die Reise zu kommen, zu etwas greifenderen Roborantibus (anfangs aber *Infus. Senegae* mit etwas Salmiak, in dem subinflammirten Zustande der Leber nicht gleich zu trauen war), greifen, durch die völlige baldige Herstellung des Kranken auch bewirkt wurde.

Die Kunst mußte sich auch in der Zeit an dem hartnäckigen Uebel eine unheilbar und nach dem Ausspruche

stinkend eiternder Geschwüre,
minirt und durchfressen, und da-
durch die davon für die Existenz des
Organismus hervorgehenden Folgen,
ke ganz abgezehrt und hoffnungs-
Pillen aus *Extr. Cort. peruv.*; Sub-
d Camphor, und ein Trank von
udan. Libr. j. Stip. Dulcam. Libr. β.
und unc. ij.: Aeußerlich eine Sub-
stanz mit Leinen auf die Geschwüre
Nachher noch die Pillen aus *Rec.*
uhl. corros. gr. viij. Extr. Gentian. Nuc.
drachm. ij. Sapon venet. Pulv. Rhei ana
β. Camphor. drachm. j. Ol. Cajeput.
Abends und Morgens 15 Stück zu
schwer genommen, und äußer-
lich das Ankleben der Leinwand
Geschwüre zu verhüten, nach-
ad scab. Werlh. aufgelegt; alle diese
Stellungen stellten doch den Kranken
in einigen Monaten so weit wieder
er etwas wieder zu arbeiten an-
d demnächst der thätigen mensch-

wöhnlich warmen Atmosphäre. Diess
gen oft, und späterhin leicht in Ueber-
über, und daher war, bei einer so oft
derholten Anspannung und mitunter
spannung, späterhin und jetzt nachge-
oftmals ein gemischtes, wenigstens
auf die Erschöpfung der Faser Rück-
nehmendes, Heilverfahren zuträglich
nothwendig.

(Die Fortsetzung folgt.)

VII.
Die Nachrichten
und
Auszüge.

1.

*Thierischen Bades bei Lähmungen und
Anchylosen.*

in K., 42 Jahr alt, hatte sich im Allge-
meinen seiner frühesten Jugend einer guten
Gesundheit erfreut. Von Profession
stets der nachtheiligen Einwirkung des
Bleies ausgesetzt, war er be-
reits an der Bleikolik erkrankt, jederzeit
dieser ohne daß irgend Beschwerde zu-
zukommen wäre, geheilt worden. Zum sechsten
Male derselbe von dieser Krankheit im-
mer ergriffen, sie zwar bald beseitigt, doch
dieselben eine Lähmung des Mittel- und
der rechten Hand zurück, welche an-
fänglich unbedeutend schien, später aber,
nicht achtete, auf beide Hände in dem
Maße ausdehnte, daß er gänzlich unvermö-
gend auszustrecken, — in beiden Händen war
das Gefühl wenig verändert, die Kraft aus-
drucksweise aber der rechten, fast ganz
entfallen, ein Gefühl von Ameisenlaufen so wie
Kribbeln fehlte gänzlich, die Temperatur
war normal, weder Anschwellung noch
des Umfanges der Hand bemerkbar, da-

bei klagte Patient gleichwohl über ein Gefühl Kälte in den leidenden Theilen. — In Ue-
befand er sich vollkommen wohl.

Der Kranke wurde in das Königl. Poliklin. Institut aufgenommen, und da diese Läh-
Paralyse Folge der vorhergegangenen Bleivergiftung
trachten war, demselben innerlich verordnet:
*Camphorae rasae scrup. j. Hepat. sulphur.
scrup. ij. Extr. Arnicae drachm. j. Extr. Sassa-
parilla q. s. ut f. Massa pil. ex qua formant. No. 10.*
Pulv. Liqueur. D. S. Täglich 3 Mal 8 Stück
nehmen; — äußerlich der Gebrauch lauer Bäder
von Wasser, so wie des thierischen Ad-
pfeils. Es wurde zu diesem Zweck dem
rathen, in den aufgeschnittenen noch warmen
terleib frisch geschlachteter Thiere seine
Hände zu stecken, und sie so lange darin
zu lassen, als die Wärme in denselben andauert.
Er versuchte es alle Woche zweimal an ge-
tödeten Ochsen, er ließ seine Hände in der auf-
geöffneten Unterleibshöhle eines Ochsen
eine halbe bis ganze Stunde, sondern
nachher noch in das warme Blut oder in
das des Ochsen. Schon bei dem dritten Versuch
er die Freude, seine Hände während
ganz frey und ungehindert brauchen zu
kann, oder Prickeln in der Haut derselben
er nicht wahr, aber die frühere Lähmung
auch, sobald die animalische Wärme der
hörte, zurück.

Ohne merklich günstige und andauernde
Besserung wurde das thierische Bad, die Bäder
und die verordneten Pillen drei Wochen lang
gesetzt. Da der Magen des Kranken endlich
die Pillen zu leiden schien, wurden dieselben
ihm innerlich in kleinen Dosen gereicht.

Die erste auffallende und bleibende Besserung
zeigte sich am 2. Januar. Beide Hände erhielten
Kraft sehr gewonnen zu haben, er konnte mit
die Finger besser biegen, sondern auch mit
Händen stärker drücken, besonders mit der Rechten.
Beide Handgelenke waren etwas angeschwollen,
vorzüglich das rechte, im Uebrigen hatte

**Wiederherstellung, nur später; und
vollkommen genesen bald darauf
wobnte Geschäft wieder überneh-**

te Sie wurde den 6. Mai 1820 in die
Königl. Poliklinischen Institute
leidend an Krümmung und Steifig-
keit der drei Finger der linken Hand.

aus von Berlin entfernt, auf dem Lan-
de dieselbe sich früher immer einer
Gesundheit erfreut. Sie war 22 Jahr alt,
blühendes Aussehen. Obgleich ihr
gelitten haben soll, so war sie doch
dieser noch andern Krankheiten un-
d scheint früher nur an Vollblü-
t von Zeit zu Zeit wiederkehrendem
a gelitten zu haben. — Nach einer
ung entstand zuerst vor 3 Monaten
Hand, vorzüglich in dem Gelenke
tiger Schmerz; Röthe, Geschwulst,
g, daß sie die ganze Hand, aber vor-
ersten drei Finger derselben ergriff.
als örtlich mit Umschlägen und Ein-
ndelt; die zuletzt fast unerträglichem
essen nicht eher nach, als bis Eite-
leerung des Eiters erfolgt war. Als
heftigen Entzündung war die jetzt
an Krümmung und Steifheit der

ganz allein verordnet. Nur dem Schein hielt die Pat. von Zeit zu Zeit innerliche Gaben von Zucker und Cremor Tartari, d. ihren Wunsch nach innern Mitteln zu theils um ihr mehr Zutrauen zu den äussern Hössen. Da Patientin nicht in Berlin blieb, so wurde ihr eine genaue Vorschrift Anwendung des *balneum animale* ertheilt, zugleich zur Pflicht gemacht, alle vierzehn von dem Erfolge der Mittel Nachricht zu Unserer Abrede gemäß sollte sie unmittelbar dem Schlachten grösserer Thiere, ihre krank in den Unterleib stecken, und sie so lang lassen, als die Wärme der Eingeweide erdete; kleine Thiere sollte sie dagegen in te durchschnitten, warm als Umschlag gebrauchen und die Anwendung beider so oft wiederholen, sich ihr hierzu nur Gelegenheit darbieten.

Schon am 20. Mai meldete sie uns eine lende Besserung, in ihrem Daumen und Zeigefinger war schon einige Beweglichkeit bemerkt. Sie hatte in dieser Zeit drei Schaafe und einen Hund benutzt, ihre kranke Hand in den Mund derselben eingebracht, und jedesmal fast zwei Stunden in denselben gelassen. In der sonst sehr empfindlichen Hand nahm sie während der Behandlung ein Gefühl von behaglicher Wärme wahr, Jucken, Brennen oder Stechen fehlte. Nach dem Bade war die Haut der Hand zusammengeschrunpft und schwitzte stark.

Am 3. Juni zeigte sie sich wieder; es war die Beweglichkeit aller kranken Finger, auch des dritten, an welchem sie bis jetzt noch fehlt hatte. Sie hatte in der Zwischenzeit drei Schaafe, zwei Haasen und eine Krähe gebildet. Letztere hatte sie, auf die beschriebene Weise halbe Stunde lang als Umschlag benutzt.

Am 20. Juni fortwährende Zunahme der Besserung. Sie hatte in dieser Zeit benutzt 3 Kühe, 2 Tauben.

Als Patientin sich am 5. Julius wieder zeigte, war ihr Zustand nur wenig verändert, Stillstand der Besserung eingetreten, obgleich sie in der Zwischenzeit 3 Schaafe und einen

imale gebraucht hatte. Die in den letzten Tagen eingetretene nasskalte Witterung zwar keine Rückkehr ihrer frühern bewirkt, aber wahrscheinlich eine Zö-der Besserung veranlasst.

n fuhr unter zusehender Besserung noch hen lang mit der Anwendung des bal- de fort, und konnte nach dieser Zeit als n geheilt betrachtet werden. (Mitge-Professor Dr. E. Osann.)

2.

des *Croton Tiglium* — dem *Ricinusöl* von
Siam, Ceylon und den Molucken.

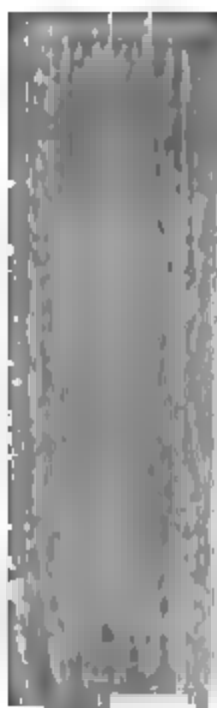
(aus Briefe eines Londoner Arztes an Dr. A.
Duncan gezogen)

Es aus dem Aprilhefte des *Edinburgh me-
dical and surgical Journal* 1822.

Erinnerung des Herausgebers.

Esse Weise kommt unter einer neuen Form
Heilmittel wieder in Gebrauch, welches
unter dem Namen *Grana Tiglii*, in den
war, aber wegen seiner zu heftigen und
n Wirkungen verworfen wurde. — Wir
historischen Interesses wegen, hier das-
was Triller in sein *Dispensatarium uni-*
on sagt:

*Tiglia, vel Gajapala, ab incolis
e Grimio, les Pignons d'Inde, ou
s de Tilli, Purgier-Körner, Gra-
rner. Sunt Racini indiei, arborescentis,
olis dicti, fructus oblongi, ovaes, Ricini
gnitudinem exprimentes, qui sub puta-
, nucleum valde acrem occultant. Conf.
se Geoffroy, Mat. med. Tom II. pag.*



von dem Erfolge der Mittel Nachtrags
Unserer Abrede gemäß sollte sie in
dem Schlachten größerer Thiere, ihr
in den Unterleib stecken, und sie
lassen, als die Wärme der Eingewe-
tere; kleine Thiere sollte sie dagege-
te durchschnitten, warm als Umschl-
und die Anwendung beider so oft wi-
sich ihr hierzu nur Gelegenheit darb-

Schon am 20. Mai meldete sie u-
lende Besserung, in ihrem Daumen u-
war schon einige Beweglichkeit be-
hatte in dieser Zeit drei Schaafe und
Hund benutzt, ihre kranke Hand in
derselben eingebracht, und jedesmal
den in denselben gelassen. In der
empfindlichen Hand nahm sie wäh-
ein Gefühl von behaglicher Wärme
wahr, Jucken, Brennen oder Stechen
nach dem Bade war die Haut der
sammengeschrumpft und schwitzte st-

Am 3. Juni zeigte sie sich wies
war die Beweglichkeit aller kranken
auch des dritten, an welchem sie bis
fehlt hatte. Sie hatte in der Zeit
Schaafe, zwei Hasen und eine Kr-
Letztere hatte sie, auf die beschrieb-
kalte Stunde lang als Umschlag beim-

imale gebraucht hatte. Die in den letzten Tagen eingetretene nasskalte Witterung zwar keine Rückkehr ihrer frühern bewirkt, aber wahrscheinlich eine Zögernde Besserung veranlaßt.

Die fuhr unter zusehender Besserung noch einen lang mit der Anwendung des balne fort, und konnte nach dieser Zeit als geheilt betrachtet werden. (Mitgetheilt von Professor Dr. E. Osann.)

2.

des *Croton Tiglium* — dem *Ricinusöl* von Ceylon und den Molucken.

Ein Briefe eines Londoner Arztes an Dr. A. Duncan gezogen.)

aus dem Aprilhefte des *Edinburgh medical and surgical Journal* 1822.

Erinnerung des Herausgebers.

Die Weise kommt unter einer neuen Form als Heilmittel wieder in Gebrauch, welches unter dem Namen *Grana Tiglii*, in den Handel kam, aber wegen seiner zu heftigen und unangenehmen Wirkungen verworfen wurde. — Wir theilen aus historischen Interesses wegen, hier das was Triller in sein *Dispensatarium universale* sagt:

Tiglia, vel Gajapala, ab incolis Grimio, les Pignons d'Inde, ou s de Tilli, Purgier-Körner, Grana tner. Sunt Racini indisi, arborescentis, lili dicti, fructus oblongi, ovoides, Ricini magnitudinem exprimentes, qui sub putamine, nucleum valde acrem occultant. Conf. de Geoffroy, Mat. med. Tom II. pag. 100.

420. seq. et pag. 428 seq. item *Pauli, Valer. Pauli, Hermann, et alii non laudandi, Breynii, Plant. exotic. Cent. I. cap. 54. seq. Arbor in Malabaria studioso colitur, et colis magni habetur. Truncus lignum mollem bis suppeditat. Grana vehementissimè purgant suspectis personis nunquam, et alijs summa cum suspicionem dari debent; serum potenter edidit in Hydroke nonnunquam enoptatum effectum præterunt. Ob ferociorem quam possident amant fauces, palatum, et plerumque etiam animam. Corriguntur succo Liquiritiæ, viscis matibus. Unicum granum hujus fructus, quod dare medicinali grana sex aequat, valet pro*

Vid. de his granis catharticiis exoticis Laborat. Ceylon. Pag. 103 seq. ubi et adhibendi præscribitur, haud enigma est. Rectius vero ista Ricini grana, ob vim purgasticam et cathartica, imò hypercathartica, veneno habet. Boerhave Histor. Plant. Tom. 336. item ante ipsum Sim. Pauli, Quadrantan. Pag. 548. seq. qui proinde in distans præxi, per omnem vitam penitus ab eorum usu nult; ut et Rolfincius, aliique.

Confer. et Valentini Histor. simpl. II. Sect. V. Cap. 25. Pag. 237. seq. Geoffroy, Mat. med. Tom. II. Pag. 454. Hermann Cynd. Mat. med. Part. I. Cap. 539 seq. item Zorn Botanologia. Pag. 575.

Seit der Einführung dieses Arzneistoffes Herrn Short, ist das Oel des Croton Tiglium sach angewandt worden. Da man die Gabe und Art der Anwendung nicht kannte, so verurtheilte die zu heftigen Wirkungen mehrere Praktiker gänzlich zu verwerfen. Dies war selbst in Indien, dem ursprünglichen Standorte des Croton der Fall. Schon vor 150 Jahren ist es von Philippus und im Hortus malabaricus abgebildet. Ob das Croton der Griechen, des Plinius oder der lateinischen Schriftsteller, das Croton sei, was in letzterer Zeit durch Zeichnungen bekannt geworden, oder ob es eine andere Art

cinus sei, ist bei dem Mangel an Abbildungen und Beschreibungen nicht mit Sicherheit zu sein. Es scheint indess, daß dies Oel bei uns nicht sehr gesucht war, und mehr zum inneren als zum äußeren Gebrauch, in der Arznei benutzt ward. Dies galt auch von dem des westindischen *Ricinus communis* bis in die Mitte von Canvane vor 45 Jahren. Das ist, wenn es in passender Dose und zweckmäßig gegeben wird, eben so angenehm in seiner Wirkung als *Oleum Castorei*. In dies wenigstens aus Erfahrung versichern.

Man kann es nicht bei Herrn Apotheken Short, Highway No. 11. erhalten, der ein Circular gemacht hat, welches die nachfolgende Beschreibung seiner Wirkung und zugleich die Art, zuwenden, enthält.

Das Crotonöl wird von der Frucht des *Croton* in, früher unter dem Namen *Grana moluccana*, gewonnen und von den einheimischen (Pylians) zu den drastischen Purgirmitteln gerechnet. Ein Tropfen ist die gewöhnliche Dosis für eine erwachsene Person, man kann indess Umständen bis zwei steigen. Am schicklichsten setzt man es zu Pillen mit einem passenden Bindemittel, oder man reibt es mit Zucker ab und setzt zehn Drachmen Pfeffermünzwasser zu, um einen Trank daraus zu bereiten. Oefters habe ich hartnäckigen biliösen Fiebern zwei Tropfen gegeben, die nicht allein große faulente Massen ausleeren, sondern auch copiose Ausdünstung bewirken. Es wirkt in der Regel in einer halben Stunde, ohne Bauchgrimmen zu veranlassen. Ich habe in den letzten achtzehn Monaten häufig gegeben, und kann es mit gutem Gewissen als das wirksamste, schnellste und sanfteste Purgirmittel empfehlen.

W. E. E. Conwell."

Bei zu starke Dosis bewirkt Erbrechen, bei schwachen Magen, es ist ein kräftiges Mittel, die überflüssige Galle auszuleeren, und von den Malayen als *hydragogum* gebraucht. Man macht einen Zusatz von zwei Gran Ex-

tractum Catechu pro Dosi, um die Schär-
dorn.

Dr. W.

„Zwei Pillen, die einen Tropfen bringen bei Leuten von normalen Habitu: geschwächter Constitution eine so reichliche Leerung zu Wege, wie man sie nach der lichen Erfahrung im Anfange von Fieber thig hält. Ich halte diese Dosis ihrer Wi nach für eben so stark als eine Drachme oder sechs Gran Calomel und eine Unze Salz. In sehr kurzer Zeit nach dem Geb Pille oder des Tranks, in der Regel in eben Stunde fühlt der Patient ein Kollern Eingeweiden, worauf in der Regel in einer halben Stunde, Stuhlgang erfolgt. lern dauert während des ganzen Processes! Stühle sind beständig wüßig und sehr Unter zehn Fällen erzeugt die Arznei vielm mal Grimmen, und unter dreißig einma doch würden in solchen Fällen höchst wü lich von jeder verhältnißmäßig starken dieselben Wirkungen erzeugt worden seyn nem Falle von allgemeinen *torpor* und lang es mir häufige, wenn auch nicht Stühle hervorzurufen, in einem Fall in *torpor* des Darmkanals ein Hauptym Krankheit gewesen war, gab der Chirurg mer drei Pillen ohne starke Bewegungen wirken.

Der größte Vorthail bei diesem Pul scheint mir die Kleinheit der Dosis zu sey die man den gewünschten Zweck erreicht zwei oben erwähnten Fällen wäre es den unmöglich gewesen, die nothwendige Qua einem andern Purgirmittel hinunterzus Keins der übrigen drastischen Mittel wirkt so schnell, und erzeugt so wenig Kne Eckel. Auch in Fällen von eingewurzelte wo die Patienten täglich ausgeleert werden da bei der Unterlassung dieser Vorsicht berparoxysmus unabwendbar erfolgte — Dosis von Einem Tropfen ebenfalls höc sam, Wandte man die Arznei so an, daß

chung eine oder zwei Stunden vor der Zeit,
den Anfall erwartete, gewiß seyn konnte,
tete man ihn sonst mit Gewißheit.

Thomas Marshall,

am Schluß dieser Anzeige aber können wir
unterlassen, unsere Kunstgenossen zu warnen,
daß die größte Vorsicht bei dem Gebrauche
dieses gefährlichen Mittels anzuempfehlen. Mögen
nicht vergessen, daß 4 Tropfen hinreichend sind
Menschen zu tödten! — Es gehört folglich
zu den gefährlichsten, ja wirklich giftigen Mitteln,
gleich der Tödtlichkeit des Sâblimats, und
demnach eben so behandelt werden. Nach
der Dosis, die hier gemacht worden sind, ist
schon im Stande 12 bis 18 Darmausleerun-
gen zu erzeugen, und nur der achte Theil eines
kann mit Sicherheit auf einmal gegeben
werden, und als ein gelindes Purgirmittel wirken.
Die Form der Anwendung bleibt demnach
die: *℞. Olæi Croton gutt. unam. Sacchar. alb.*
℞. M. F. Pulv. Divid. in vij part. æqual.
Nur ein Pulver eine hinreichende Dosis zum
Nehmen.

d. H.

3.

*Wichtige Wirkung des Drucks beim Wasser-
kopfe.*

Im Märzhefte 1822 des London medical and phy-
sical Journal mitgetheilt.

Die Monks, eine verheirathete Frau, kam am
1. März mit einem Knaben nieder.

Nach vierzehn Tagen ward das Kind un-
süß, fieberte, stöhnte und schrie fortwährend,

n. LV. B. 3. St.

H

nach für eben so stark als eine L oder sechs Gran Calomel und ein Salz. In sehr kurzer Zeit nach der Pille oder des Tranks, in der nächsten Stunde fühlt der Patient ein Eingeweiden, worauf in der Regel einer halben Stunde, Stuhlgang erfolgt, und dauert während des ganzen Pro Stühle sind beständig wässrig und Unter zehn Fällen erzeugt die Arznei mal Grimmen, und unter dreißig doch würden in solchen Fällen höchlich von jeder verhältnißmäßig dieselben Wirkungen erzeugt worden. In einem Falle von allgemeinen *torpor* lang es mir häufige, wenn auch Stühle hervorzurufen, in einem *torpor* des Darmkanals ein Haut Krankheit gewesen war, gab der Chmer drei Pillen ohne starke Bewirkung.

Der größte Vorthail bei dieser scheint mir die Kleinheit der Dosis zu sein, die man den gewünschten Zweck erzielt. In zwei oben erwähnten Fällen wäre unmöglich gewesen, die nothwendige Dosis eines andern Purgirmittel hinunterzubringen. Keins der übrigen drastischen Mittel

225
eine oder zwei Stunden vor der Zeit,
Anfall erwartete, gewiss seyn konnte,
man ihm sonst mit Gewissheit.

Thomas Marshall,

Als dieser Anzeige aber können wir
nun, unsere Kunstgenossen zu warnen,
größte Vorsicht bei dem Gebrauche
dieses Mittels anzupfehlen. Mögen
man, daß 4 Tropfen hinreichend sind
zu tödten! — Es gehört folglich
keinen, ja wirklich giftigen Mitteln,
der Tödtlichkeit des Sâblimats, und
eben so behandelt werden. Nach
hier gemacht worden sind, ist n
im Stände 12 bis 18 Darmanseerung
en, und nur der achte Theil eines
mit Sicherheit auf einmal gegeben
als ein gelindes Purgirmittel wirken.
in der Anwendung bleibt demnach
bei Cröton gutt. unam. Sacchar. alb.
F. Pulv. Diuid. in vij part. aequal.
Pulver eine hinreichende Dosis zum

d. H.

3.

Wirkung der Drucks beim Wasser-
kopfe.

hefte 1842 des London medical and phy-
sical Journal mitgetheilt.

bäts, eine verheirathete Frau, kam am
in einem Knaben nieder.

in vierzehn Tagen ward das Kind un-
ge, stöhnte und schrie fortwährend,

M. S. Stj

H

ohne daß man jedoch eine Erweiterung der Fontanelles hätte bemerken können, wohl aber sehr deutlich ein Hervortreten des linken Scheitels. Das Kind nahm zusehends ab. Es wurden ihm Dosen Calomel gegeben, da aber keine Besserung darauf erfolgte und die Eltern arm waren, so that man mit der Arznei auf, und nach etwa zwei Monaten starb es. Der Kopf ward nicht untersucht, weil ich vom dem Todesfalle erst unterrichtet wurde, nachdem das Kind schon begraben war.

Am 9. April 1821 ward diese Frau von einem andern Knaben entbunden, der anscheinend gesund war. Aber nach etwa 5 Monaten ward der Kopf um das linke Scheitelbein ebenso verformt wie bei dem früher verstorbenen.

Im Anfange des vergangenen Octobertheils sah ihn die Mutter zum Doctor Girdlestone, welcher da er von ihr erfuhr, daß man bei dem ersten Kinde dieselben Erscheinungen vor sich gefunden, und daß ich sie von beiden Kindern beobachtet, jede ärztliche Verordnung ablehnte, er eine Unterredung mit mir gehabt hatte.

Als Hr. Dr. Girdlestone mich sah, zeigte er mich mit einem Aufsatze von Sir Gilbert Blane bekannt, den er so eben im Octoberhefte des *London medical Journal* gelesen, und war der Meinung, daß das Kind vollkommen zu einem Versuche der Methode, welche jener Arzt vorgeschlagen hatte, passe. Dies Kind hatte dieselben Zeichen der Verformung, wie das, welches zuerst starb, und außerdem einen Bruch an jeder Seite. Herr Girdlestone wünschte deshalb, daß ich zuerst die einfache Wirkung des Drucks auf das Gehirn suchen möchte, ohne allen gleichzeitigen Gebrauch, da ich indess mit dem Umlagern des Bandages um die Parthie nicht zu Stande kommen konnte, so legte ich einen doppelten Streifen Pflaster rund um den Kopf, was ganz der Art entsprach. Die Streifen blieben so fest, wie eingelegt waren. Das Kind besserte sich auch nach bei dem Druck, und der Kopf, der vorher noch kahl war, ward nun allmählig mit Haaren bedeckt, und ward besser geformt, ja selbst die Schenkel verschwanden nach Maassgabe der zunehmenden

t des Unterleibes. Die Zitze sind im
hen, das Kind hat zugenommen und kann
h wohl angesprochen werden.

4.

aus de Copaica gegen Pollutionen.

Copaica-Balsam ist eines der ältesten und
en Mittel gegen die Gonorrhoe, nehm-
geendigem inflammatorischen Stadium,
transgeber kann versichern, daß er von
dem Mittel diese schnelle und sichere
gesehen hat, daher er sich desselben im-
lichen Fällen bedient. Er gibt es zu 30
mal täglich auf Zucker getropft. —
er auch bei *Flux albus* beobachtet.

Wartig empfiehlt ein Arzt (*Gazette de*
40. 1822) eine Mischung von *Balsamus*
, *Oleum Succini rectif.* und *Ol. Terebin-*
gleichen Theilen, mit dem Namen *Elixir*
, gegen Pollutionen. Er läßt davon täg-
30 Tropfen in einen Theelöffel voll klar-
Zucker, und hinterher ein halb Glas ro-
nehmen. Man kann allmählig bis zu
steigen. Er versichert, damit Radikal-
schon sehr eingewurzelten Fällen von
eterna und *diurna*, und bei schon bedeu-
on entstandenen *Marasmus*, gemacht zu
l die vereinte Kraft solcher ausgezeichnete-
läßt allerdings viel erwarten, und em-
ur Anwendung.

d. H.

5.

*Bestätigter und entschiedener Nutzen
Stahlquelle in einer sehr complicirten
nervösen Unterleibskrankheit*

Der in Rede stehende Patient ist der dieser Krankengeschichte selbst, dreißig Jahre alt, im Allgemeinen licher Constitution, ohne jedoch von Krankheiten mit Ausnahme der demter eigenthümliche Krankheiten befallen. In seinem zwanzigsten Jahre hatte er ersten Anfälle von Unterleibsbeschwerden, Verdauungsschwäche und hypochondrie hauptsächlich bestanden. Durch vorgelassenen Lehrer Reil wurde er schwerer wieder hergestellt. In den letzten Jahren gingen diese genannten Unterleibsbeschwerden allmählich an sich wieder zu, mit der Modification, daß in diesem Stadium *haemorrhoidaria*, mitunter stark, dalknoten, sogenannte blinde Hämatome, consensuelle Herzaffectationen, die in Form von Herzklopfen und einer Zitterbewegung des Herzens, verbunden mit einer allgemeinen Angst und Unruhe — ich möchte sagen, und erschwerter Reden — die vorherrschenden Zufälle waren. Hier das Herzleiden sympathisch der Abdominalplethora, und diese wandte ich nach den jedesmaligen allgemeinen Aderlässe, bald örtliche Martdarne an (das abgelassene Blut eine starke Entzündungshaut) und kräftige und Mittelsalze, zuweilen Sulfurpulver, in Verbindung mit mehr vegetabilischen, als animalischen. Durch dieses Heilverfahren wurden Stürme jedesmal beschwichtigt, indessen wurden dadurch die Verdauungshindernisse nicht wenig beige, denn meine meiste Praxis ist, durch ich sehr viele körperliche

ien Krankheitszustande hinzugesellen-
e Zufälle nur secundair waren. Meine
iden äußerten sich in einer großen
Schwäche in den Verdauungsorganen
h nie zu verlassenden Drücke in der
ständige Schmerzen und schneidenden
Zusammenschnürungen im Unterleibe,
selben durch Blahungen, öfteren Ma-
d Krampfkolik, Verstopfung des Lei-
ämorrhoiden u. s. w. Alle nur mög-
esen und dem Charakter der Krank-
nen Mittel, die ich hier, um nicht
zu werden und als hinlänglich be-
umhaft mache, wurden anhaltend ge-
smal zwar mit Erleichterung, aber
len Erfolg. Pyrmonter Stahlwasser
r Vorbereitung zu Hause getrunken,
wesentliche Dienste. Das nächste
es wieder, aber doch nicht mit sol-
daher ich zwei Jahre hintereinander
nen trank, ebenfalls von der Quelle
vieler Erleichterung während der
einige Zeit nachher. Drei Jahre hin-
rden auch aromatische Kräuter — und
nommen, und auch die Kämpfschen
e lange Zeit angewendet. Dessenun-
en aber alle meine genannten Zufälle
Jahre an In- und Extensität zu. In
n Leidensjahre, dem 6ten Jahre mei-

misslichen Gesundheitsumständen mußte ich täglich, wenn mich nicht gedachte Krampff im Bette hielten, meine Geschäfte verrichten, mich den größten körperlichen Anstrengungen durch vieles Reisen über Land, jeder Witterung und einer oft nicht für mein Uebel passende und Lebensweise aussetzen. Dafs hierdurch die Integrität des Ganzen beeinträchtigt worden ist einzusehen, täglich fühlte ich zu eben die Abnahme meiner Kräfte, so wie auch die sichtbar abmagerte wegen der unvollständigen mangelhaften Ernährung. Mein Gemüth war immer trübe gestimmt und so zu sagen — für alle Freuden des Lebens. Ohne Mithilfe die theils in stärkenden bittern, theils in stillenden in Verbindung mit gelinde Mitteln bestanden, konnte ich keinen Fortschritt machen. In einer so verzweifelten Lage hoffte ich mein Wohl in Pyrmonts heilbringend finden, und ich ging im Juli 1822 dahin, wohl innerlich als äußerlich zu Baden, um das dortige Stahlwasser zu gebrauchen. Der Quelle hatte ich keinesweges, wie der Hofmedikus *Mundhenk* täglich Augenzeugnis ist, wohlthätige Wirkungen auf meine Gesundheit, und ich verlor fast alle Hoffnung je von meinem Leiden befreiet zu werden; ich setzte die Kur fort und beobachtete eine sorgfältige kurgemäße Diät und Lebensweise. In verschiedenen Abweichungen aber, die aus meinem Krankheitszustande zeigten, war schon am Anfange der Kur eine kritische Umänderung eingetreten, tiefes Eingreifen der dortigen Mineralwasser zu verkennen. Dieser Umstand und die theilnahme des Herrn Hofmedikus *Mundhenk* gaben mir Muth, die Kur standhaft fortzusetzen. Erst auf meiner Rückreise fing ich an, wohlthätige Wirkung des Pyrmonters Stahlwasser zu fühlen, und es bleibt mir ewig merkwürdig, wie ich fast von Tage zu Tage die Zunahme meiner Kräfte und meines Wohlseyns spüren konnte. So nahm nun von Woche zu Woche, und von Monat zu Monat meine Gesundheit zu, ein einmaliger sprechender Beweis, dafs nicht immer mittelbar an der Quelle sich die heilsame Wirkung der Mineralwasser darthut, sondern oft und in

iden, und in dankbarer Anerkennung
der vollen Heilkräfte dieser Quelle
zugestanden, dem ärztlichen Publi-
kum die Krankheitsgeschichte kurz und
ohne alles Raisonement öffentlich mit-
zutheilen. 7 Jahren habe ich nicht einen so
schmerzhaften, und mich eines so guten
Erfolgs als jetzt, Gott und Pyrmont Dank
sagend, Magenkrämpfe und Krampfkoli-
ken seit der Zeit ganz und gar verlas-
sen. Ich erlebe der beständige Drack in den Prä-
tergie meiner Verdauungswerkzeuge
nicht, daß ich jetzt keine so ängstliche
Vorsicht beobachten brauche. Zwar leide ich
an einiger Magenschwäche, welche
abermahlige fortgesetzte Brunnenkur
mit kaltem Wasser zu Hause zu besetigen
Verhältnisse mir nicht gestatten diesen
dorthin zu gehen. Sollte ich nicht
erreichend erreichen, was ich aber hoffe,
im künftigen Sommer Pyrmonts
wieder besuchen, um auch noch
den Ueberrest meiner Krankheit zu
heilen. (Hrn. Dr. Wibelitz zu Demmin.)

Witterungs- und Gesundheits-Constitution vom
im Junius.

Tag	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung
1.	29.0	11.5	88.0	W	trüb, Sbl., lauer Wind.
2.	28.8	12.8	87.5	W	Sonne, Wind, sehr w.
3.	28.6	13.5	87.0	W	sternklar, angenehm.
4.	28.4	14.2	86.5	W	Sonne, Wlk., Wd., w.
5.	28.2	15.0	86.0	W	hell, Wind, sehr w.
6.	28.0	15.8	85.5	NW	hell, wenig Wolken.
7.	27.8	16.5	85.0	N	Sich., grauer Him., f.
8.	27.6	17.2	84.5	NO	hell, sehr warm.
9.	27.4	18.0	84.0	NO	heiter, etwas Wind.
10.	27.2	18.8	83.5	NO	hell, dünn Gew., w.
11.	27.0	19.5	83.0	SO	hell, dünn Gew., heit.
12.	26.8	20.2	82.5	O	Gewittw., hell, warm.
13.	26.6	21.0	82.0	O	heiter, laue Luft, Th.
14.	26.4	21.8	81.5	SO	heiter, heils.
15.	26.2	22.5	81.0	SO	hell, schwül.
16.	26.0	23.2	80.5	SO	dünnes Gewölk, Th.
17.	25.8	24.0	80.0	NW	Sichem, wolkig, heil.
18.	25.6	24.8	79.5	NO	sternklar, Wind.
19.	25.4	25.5	79.0	O	hell, dünne Strw., k.
20.	25.2	26.2	78.5	O	hell, sehr warm.
21.	25.0	27.0	78.0	NO	sternklar, laue Luft.
22.	24.8	27.8	77.5	NO	hell, Thau.
23.	24.6	28.5	77.0	NW	heiter, heils.
24.	24.4	29.2	76.5	NW	sternklar, angenehm.
25.	24.2	30.0	76.0	O	hell, windig.
26.	24.0	30.8	75.5	O	heiter, Wind, sehr w.
27.	23.8	31.5	75.0	O	sternklar, angenehm.
28.	23.6	32.2	74.5	O	heiter, kühl, Thau.
29.	23.4	33.0	74.0	SO	heiter, Wind, sehr w.
30.	23.2	33.8	73.5	SO	sternklar, laue Luft.
1.	23.0	34.5	73.0	SO	hell, laue Luft, Thau.
2.	22.8	35.2	72.5	SW	hell, wenig Wolken.
3.	22.6	36.0	72.0	NW	sternklar, warm.
4.	22.4	36.8	71.5	W	Sonne, dünne Strw., w.
5.	22.2	37.5	71.0	W	Sonne, wolk. Wind.
6.	22.0	38.2	70.5	NW	Sterne, hell, Wolken.
7.	21.8	39.0	70.0	W	trüb, windig, kühl.
8.	21.6	39.8	69.5	W	Sbl., Reg., trüb, stür.
9.	21.4	40.5	69.0	W	trüb, stür.
10.	21.2	41.2	68.5	W	trüb, windig.
11.	21.0	42.0	68.0	W	Sonne, wlk., Wind, w.
12.	20.8	42.8	67.5	W	hell, laue Luft.
13.	20.6	43.5	67.0	W	hell, dünne Wolkchen.
14.	20.4	44.2	66.5	W	Sonnenbl., stürmisch.
15.	20.2	45.0	66.0	W	Sternbl., wlk., Nachtg.
16.	20.0	45.8	65.5	W	trüb, angenehm.
17.	19.8	46.5	65.0	NW	Sonnenbl., Wind, w.
18.	19.6	47.2	64.5	W	Sonnenbl., Wind.

Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
29.8	17	80	W	gebr. Himmel, kühl.
29.8	17	81	W	Sich. wlk., warm, Wind.
29.8	18	82	W	sternklar, angenehm.
29.8	18	83	SW	hell, dünne Streifwolk., Wd.
29.8	19	84	W	Sonne, wlk., storm., unang.
29.8	19	85	W	sternklar, Wind.
29.8	20	86	W	trüb, windig.
29.8	20	87	W	trüb, Sonnenbl., Wind.
29.8	21	88	W	etw. lg., wlk., Sternkl.
29.8	21	89	W	hell, etwas Wolken, Wind.
29.8	22	90	W	Sonnenblicke, angenehm.
29.8	22	91	NW	hell, wolkig.
29.8	23	92	NW	heiter, kühl, Thau.
29.8	24	93	W	hell, warm, Wind.
29.8	24	94	W	sternhell, angenehm.
29.8	25	95	W	hell, dünne Streifw., warm, Wd.
29.8	25	96	W	hell, dünne Streifw., warm.
29.8	26	97	W	helle Wolken, laue Luft.
29.8	26	98	W	hell, Wolken, etwas Thau.
29.8	27	99	W	hell, Wolken, sehr warm.
29.8	27	100	N	hell, warm.
29.8	28	101	O	hell, dünne Gew., wan. Thau.
29.8	28	102	S	Sonne, wlk., etw. Reg., heils.
29.8	29	103	W	hell, wolkig.
29.8	29	104	W	trüb, lauer Wd., Sonnenbl.
29.8	30	105	NW	trüb, etw. Reg., Sonnenbl.
29.8	30	106	SW	Donner, trüb, laue Luft.
29.8	31	107	NW	hell, grauer Himmel, Thau.
29.8	31	108	NW	hell, sehr warm.
29.8	32	109	NO	sternklar, warm.
29.8	32	110	O	hell, angenehm, Thau.
29.8	33	111	S	Sonne, Wolken, heils.
29.8	33	112	NO	Mondsch., dünne Wolken, warm.
29.8	34	113	SW	gebr. Himmel, lauer Wind, etw. Regen.
29.8	34	114	W	Sonne, Wolken, sehr warm.
29.8	35	115	W	trüb, warm.
29.8	35	116	O	trüb, Sonnenbl., warm.
29.8	36	117	O	Sonne, wolk., sehr warm.
29.8	36	118	O	Mondsch., Wolken, warm.
29.8	37	119	O	trüb, augen., stark. Regen.
29.8	37	120	W	trüb, angenehm.
29.8	38	121	SO	Uew., Reg., sternkl., wolk.

Die Witterung in diesem Monat war trocken, warm und lauer Temperatur, dabei sonnig und reich.

Vom 1sten bis 12ten waren helle, mitunter hei- und warme Tage, am 13ten kam etwas Regen

und Sturm, dieser erneuerte sich am 15ten mit dem 25ten regnete und donnerte es, jedoch das trockne Wetter nur von einigen unbedeuten Regen unterbrochen bis zum 30ten an, nach dem Tage mit einem Gewitter ein starker Regen fiel.

Man zählte 13 warme und 17 kalte Tage. 2 war der Himmel trübe, 4 Tage heiter, 4 Tage brochen und 21 Tage sonnig mit Wolken. 12 waren windig und 5 Tage stürmisch. Regen 7 mal sehr unbedeutend, und 1 mal reichlich. Es fiel 13 mal. Gewitter 1 nahes, 1 entferntes. Wasserniederschlag betrug im Ganzen 9 Linien.

Der Stand des Barometers war meist und sehr beständig, unter 90 Beobachtungen er 82 mal über und 7 mal unter 28".

Der höchste Stand war am 5ten 28" 6

Der niedrigste am 15ten 27" 10

Der mittlere 28" 2

Das Thermometer stand unter 90 Beobachtungen 3 mal unter 10° +, 43 mal zwischen 10 bis 20, 1 mal zwischen 15 und 20, und 10 mal von 20 bis 22½° + R.

Der höchste Stand war am 5ten + 24

Der niedrigste am 20sten + 4

Der mittlere + 14

Das Hygrometer stand am feuchtesten 4 mal
am trockensten den 11ten
Der mittlere Stand

90 Beobachtungen des Windes geben folgendes Resultat: Es wehte Süd 2 mal, Nord 2 mal, west 3 mal, Südost 8 mal, Nordost 8 mal, west 13 mal, Ost 14 mal, West 40 mal.

Es wurden geboren: 274 Knaben.

292 Mädchen.

566 Kinder, (darunter
Zwillinge).

wurden 104 Paare.

leich zum Monat Mai hat sich die
mitten um 58, die der Todesfälle um

hat sich die Sterblichkeit, beim Zahnen
Krämpfen um 1, aus Schwäche um 15,
st um 1, am Scharlachfieber um 2, am
um 3, am Zehrfeber um 6, an der
um 5, an der Bräune um 1, am Durch-
Kindbett um 1, durch Unglücksfälle
in der Selbstmörder um 5.

e hat sich die Sterblichkeit: um
um 1, an Masern um 1, am Friesel um
über um 2, an der Gelbsucht um 2,
sucht um 8, am Blutsturz um 5, am
um 13, an der Entkräftung um 5, die
geborenen um 7.

252 Gestorbenen unter 10 Jahren wa-
ren, 27 im zweiten, 12 im dritten,
9 im fünften, 13 von 5 bis 10 Jahren.
seit in diesem Alter hat sich in Ver-
onat Mai um 53 vermehrt.

Lebensjahre starben (die 20 Todte-
schmerz) im Februar 20 Mädchen die

32 von 30 bis 40, 31 von 40 bis 50, 26 von 50 bis 60, 26 von 60 bis 70, 28 von 70 bis 80, 3 von 80 bis 90 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren im Vergleich zum vorigen Monat um 28 ver-

Von den 57 gestorbenen unehelich geb. waren 50 im ersten, 3 im zweiten, 1 im dritten, 1 im fünften, 2 von 5 bis 10 Jahren. Es starb 1 aus Schwäche, 6 waren todt geboren, 8 starb an Zahnen, 24 unter Krämpfen, 1 am Stiekhusten, 1 an Entzündungsieber, 5 am Zehrfieber, 1 an Typhus, 2 am Schlagfluß, 2 am Durchfall, 1 an Verstopfung.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden 1 männliche Leichen, an den Folgen eines Sturzes ben 3 Männer.

Selbstmörder. Erschossen haben sich 3 Männer.

Bei der Fortdauer der katarrhalischen Krankheits-Constitution hatte auch der schon im vorigen Monat bemerkte gastrische biliöse Charakter immer mehr und allgemeiner verbreitet. Es erschienen Fieber, Gallenieber, bedeutende gallige Fälle mit Erbrechen, selbst ruhrartiger Stuhl, Blutabgang und Fieber begleitet. Bei diesen Krankheiten war die Tendenz zur Diarrhoe vorherrschend, daher Indikation zu Brechen selten vorkam, dagegen Brech- und Purgamittel stark und oftmals gereicht, wohlthätig. Häufig waren die Klagen über Excoriation der Zunge, schmerzhaftes Aufstreiben der Papi, aphthöse Affektionen im Munde, chronische gastrische Unreinigkeiten. Auch die seltenen biliösen Anginen und die Nesselfieber kamen hieher. Die Hitze am Tage und die Kälte am Morgen und Abend machten Erkältungen gemein, Husten und Schnupfen bei Jung und Alt epidemisch, mit starker Schleimabsonderung. Einige Todesfälle durch Schlagfluß, Lähmung des Mundwinkels oder der Zunge, Hämorrhagien zeigten sich auch nicht selten als Folgen.

Die Bibliothek d. pr. Heilkunde Septbr. 1821

I. W. Conradi *Grundriss der besondern Hygie und Therapie, zum Gebrauch bei seinen Vorlesungen. (Schluss.)*

Kurze litterarische Anzeigen.

Fages *Recherches pour servir à l'histoire naturelle et apologetique de la Fièvre. Montpellier.*

Wilson Philip *Treatise on Fevers, in the various species of simple and complex. London 1820.*

W. Philipp, *Treatise on symptoms including inflammations, haemorrhages, and catarrhus discharges. London 1820.*

Academische Schriften der Universität Berlin.

P. Pieper *de viribus corporis humani.*

M. Steinthal, *de Menstruorum tam normali quam abnormi decursu.*

A. Hirschel, *de Electricitatis in corpore humani vi et effectu.*

J. G. Söchting, *de Erysipelate.*

C. van Persyn, *de Exostosium et Osteosarcomatum pelvis Muliebris influxu in partum.*

C. H. Aschoff, *de Catalepsi.*

J. L. Friederich, *de Staphylomate.*

C. L. Lehmann, *de Coxarthrocace.*

literarischer Anzeiger.

n, bei *C. F. Oslander* ist erschienen und in alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jonj. Oslander, Hofr. u. Prof. in Göttingen. Handbuch der Entbindungskunst. 2 Bände. 8. gr. 8. 1818 bis 1821. 5 Rthlr. 16 gr.

Fortsetzung, oder die letzte Abth. dieses Werkes, erscheint bald durch den Sohn des Verfassers, *Hrn. Professor Friedr. Oslander* besorgt; welches den Besitzern dieses und den Freunden des verewigten Verf. nicht dienen mag.

W. A. C. in Meissen ist erschienen und in alle Buchhandlungen zu haben:

W. A. C., Handbuch der praktischen Anatomie des menschlichen Körpers, oder vollständige Beschreibung desselben nach der natürlichen Lage der Theile, 1r Bd., die allgemeine Anatomie und Beschreibung des Kopfes enthaltend, 1 Thlr. 2r Bd., die Beschreibung des Rumpfes und der Extremitäten enthaltend. 2 Thlr. 20 gr.

Das nun vollendete Werk wird nicht nur dem Wundarzte dadurch sehr brauchbar, daß es die Theile des menschlichen Körpers in ihrem natürlichen Zusammenhange und nach ihrer Lage, sondern erleichtert auch dem Anfänger der Anatomie und Wundarzneykunst das Studium der Anatomie außerordentlich, auch ist es dazu geeignet, dem cursirenden oder Prüfungen vorbereitenden Candidaten zur Uebersicht und schnellern Repetition zu dienen.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist zu haben, und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

*Ueber den Steinschnitt durch den Mastdarm nach
son und Vacca Berlinghieri. A. d. Franz.
und mit einigen Anmerkungen versehen von
Cervetti in Leipzig. Mit 1 lithograph.
Abbildung. Pr. 18 gr.*

Von

*Dreyßig, Dr. W. F., Handwörterbuch der
medizinischen Klinik oder der praktischen Arznei-
nach neuern Grundsätzen und Erfahrungen be-
rathet, und mit den schicklichsten und einfachsten
Rezeptsformeln versehen. Zum Gebrauch
der Aerzte.*

erscheint zur künftigen Michaeli-Messe, da der
den Tod des Verfassers bisher unterbrochene
Fortsetzung, von dem als Schriftsteller rühmlichst
bekannten praktischen Arzt, Herrn Hofrath Dr. Dreyßig
in Meiningen. Die bis jetzt erschienenen Bände
I bis IV. 1. Abthl. kosten 8 Rthlr. und sind in
allen Buchhandlungen zu erhalten.

Keyser'sche Buchhandlung

In allen Buchhandlungen ist zu haben.

*Sauter, Dr. J. H., die gänzliche Exstirpation
carcinomatösen Gebärmutter, ohne selbst zu
sterben oder künstlich bewirkten Fecfall, vor-
genommen und glücklich vollführt. Mit Abbildung
und Beschreibung, wie diese Operation gemacht werden
kann. Mit zwei Kupfertafeln. 8. Constant
Wallis. 1822. Preis 22 gr. oder 1 Fl. 20*

J o u r n a l

d e r

tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

W. H u f e l a n d,
k. k. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ordens 2. Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dicin an der Universität zu Berlin, Director der Königl.
chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
an der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

*zu, Freund, ist alle Theorie,
und der Baum des Lebens goldner Baum.
Göthe.*

V. Stück. October.

B e r l i n 1 8 2 2.
Verlegt und verlegt bei G. Reimer.

I.
B e o b a c h t u n g e n
über
die Wirkungen
Doberaner Seebades
in den Jahren 1820 und 1821.

Von
S. G. V o g e l,
hannogl. Mecklenburg. Geh. Medizinal-Rath
und Leibarzt zu Rostock.

laube mir diesen Beobachtungen ei-
merkungen vorherzuschicken, wel-
um Theil zu ihrer richtigen Beur-
g, zum Theil aber auch zur Beför-
ihres Nutzens dienen können.

nselben Schwierigkeiten, welche voll-
en, ganz sichern und gründlichen
htungen überhaupt im Wege ste-
nterliegen auch ganz besonders die
ern und Brunnen angestellten. Es
er so oft an der hinreichenden Kennt-
; kranken Brunnen- und Badegastes;
ner ganzen Individualität; die wah-
achen seines Uebels entziehen sich
nd weniger der Forschung und blei-
borgen; der mitgebrachte ärztliche

I.
beobachtungen
über
die Wirkungen
Doberaner Seebades
in den Jahren 1820 und 1821.

Von
S. G. V o g e l,
regl. Mecklenburg. Geh. Medizinal-Rath
und Leibarzt zu Rostock.

Begehrte ich mir diesen Beobachtungen ein-
wirkungen vorherzuschicken, wel-
Theil zu ihrer richtigen Beur-
zum Theil aber auch zur Beför-
hres Nutzens dienen können.

elben Schwierigkeiten, welche voll-
, ganz sichern und gründlichen
ungen überhaupt im Wege ste-
erliegen auch ganz besonders die
n und Brunnen angestellten. Es
so oft an der hinreichenden Kennt-
kranken Brunnen- und Badegastes;
er ganzen Individualität; die wah-
chen seines Uebels entziehen sich
l weniger der Forschung und blei-
orgen; der mitgebrachte ärztliche

Bericht ist nicht selten unvollkommen, zuverlässig genug, täuschend, durch solche Ansichten irreführend, wenigstens gewiss machend; die fast ganz nebensart, die fremden Eindrücke, die Streuung u. s. w. ändern mehr und ger in der Form des Uebels und dem Sinne seines Charakters; manche Objekte haben fremde Absichten, die Bädern und Brunnen oft besser erlassen, als zu Hause oder anderwärts hintergehen den untersuchenden Augen der zur Kur bestimmten oft kurzen Zeit, wird die Beobachtung unterbrochen, und der künftige Erfolg unbekannt. Die Menge der in kurzer sich so zusammengängenden Krankheiten erlaubt nicht, auf jeden einzelnen derselben so viel Aufmerksamkeit zu verwenden, wie erforderlich wäre, alles vollständig scharf genug ins Auge zu fassen.

Ganz reine Beobachtungen an Bädern und Brunnen finden aber auch deshalb in Beziehung auf die Wirkungen dieser Mittel in vielen Fällen nicht Statt, weil der Arzt häufig bewogen sehen wird, dem Kranken zu gleicher Zeit andere Mittel zu verordnen, von deren besonderer Nützlichkeit in dem vorhandenen Uebel die Erfahrung ihn belehrt hat. Der Kranke wünscht sobald und gründlich als möglich Hülfe, gleichviel wo sie herkomme, zu erhalten, und der Arzt ist verbunden, diesen Wunsch nach seinem besten Wissen zu erfüllen. Es ist daher in solchen Fällen schwer, den Antheil zu bestimmen,

Brunnen: oder das Bad an der
Krankheit hat. Dennoch kann es un-
zweifelhaft bleiben, daß jene zugleich ge-
nau Mittel ohne das Bad oder den
Zweck nicht erreicht haben.
Oftmals gebührt indess auch die-
se die verdiente Ehre, wenn es an-
gefunden wurde, sie ausschließ-
lich zu wenden.

Am meisten Kranken, die nach Bädern
kommen, haben vorher schon die Kunst reich-
lichen Anspruch genommen, und die gu-
twilligen Wirkungen davon erfahren.
Aber nicht selten neue Verwir-
rungen ihren Zustand gebracht, dessen
Heilung dadurch sehr erschwert wird,
wobei Beobachtung Blendwerke vorspie-
gelt, nur wenig reine praktische Be-
obachtungen.

solcher Kritik muß man oft vor-
sicht nehmen, solchen Beobachtungen das Gute
auszuwählen und benutzen wo man es findet.

Beobachtungen

von Jahre 1820.

I.

Die unverheirathete Dame von middle-
ren, Fräul. v. Q., war bis vor 7 Jah-
ren gesund. Da befiel sie ein Magen-



krampf mit heftigem Erbrechen, beinahe einen ganzen Tag an, glaubte, daß Gemüthsbewegungen Schuld wären. Das Uebel zog bald vorüber. Drei Jahre darauf kam es heftig wieder, und dauerte Wochen täglich fort, verhinderte auch und erlaubte nur des Abends etwas zu niessen. Endlich entfernte ein Arzt Rhabarber, Entian, Theriac, schwamm, Aloe, Safran, Zittwer mit Branntwein, das Uebel. Da sie so viel, daß täglich einige folgten. Dies half auf 2 Jahre. Dies wieder abwechselnd 2 Jahre. Diesmal hielt sie Gemüthsbewegungen für die Ursache. Allemaalen solche, von der niederdrückenden Art. Erregende hatten dies nicht. Dabei hatte sie doch Appetit gleich nach dem Essen oder ein wenig nachher erfolgten die heftigsten mit Uebelkeiten, und wenig, mit Erbrechen. Indessen niemals die genossenen Speisen, sondern bloß etwas Schleim, stinkigem Würgen etwas Galle. erleichterte immer etwas. hatte seinen Ursprung in der Lunge und verbreitete sich von da in den Unterleib und der Brust. Ist frei, aber das Gemüth ward nicht frei. Die Anfälle dauerten gewöhnlich eine Stunde, häufig jedoch auch länger. Kam das Uebel in der Nacht, welches indessen so mußte sie sich aufrichten.

1 sie ohne Nutzen in Goldberg
getrunken. Ihre Eltern und
sind ganz gesund.

2 sie etwa 4 Wochen die See-
sicht hatte, mit Anfangs 90° und
Herabsteigen bis zur See, ver-
am 29. August, daß sie von
nur zuweilen noch ganz we-

3 im September war sie wie-
ohl; und im October erfolgte
tigung und Mattigkeit ein Blut-
schwarzem geronnenen Blute,
gegangene Schmerzen. Einige
em Blutbrechen befand sie sich
ert und wohl. Im Januar d. J.
er, von hellrother Farbe, mit
ronnenen schwarzen Stücken,
ehr matt wurde und von neuem
hmerzen litt, die abwechselnd
unius fort dauerten. Von nun
e sich ganz frei von ihrem Un-

wohlthätigen Einwirkungen des Sees auf diesen Zustand nicht verkennen, der Arzt aber auch die wichtige Bedeutung mancher Magenkrämpfe daraus abzulesen. Von Milzleiden waren keine Spuren vorhanden.

II.

Ein in seinem Fache ausgezeichneter Officier, der als Chef des K. P. Stabes in den glorreichen Feldzügen 1814 und 1815 sich vielen körperlichen Anstrengungen, und besonders auch schweren Geistesarbeiten, unterziehen erlitt daher in dem folgenden Jahre ein Nervenfieber, und dann seit jenem einen merkwürdigen *Schwindel*, der mehreren wichtigen Erscheinungen gefolgt, gewiss einer umständlichen Beschreibung werth ist.

Dieser bis auf einige Röthungen der Gesichtsränder gar nicht krank erscheinende Mann, konnte seines Schwindels nicht auf der linken Seite liegen, auch das Umdrehen des Kopfes nach links war empfindlicher, als nach rechts. Im Liegen bekam er bei dem Auffahren des Körpers, welches den Armen und Füßen ausging. Auch zuckten sich die Zehen der Füße und die Finger der Hände zusammen. Im Sitzen und Liegen befanden sich die Füße in unwillkührlichen Bewegung, welche Prickeln und Jucken derselben veranlaßte. Das Pulsschlagen im linken Arm erregte ihm zuweilen eine schmer-

dung, im rechten niemals. Auf dem
 Ohre hatte er Sausen, besonders
 fische und einem Mittagsschlaf, Klo-
 nd Schwerhörigkeit, und im Hinter-
 ein Jucken, wobei die Berührung
 Gegend von dem Rocktragen em-
 h war, und Schwindel erregte. Das
 ar periodisch und stufenweise ver-
 n. Dazu kamen ein krampfhaftes
 in beiden Armen und Füßen, und
 abbeln unter dem Schädel linker-
 Des Abends drang eine so scharfe
 gkeit in die Augen, daß daher ein
 Brennen entstand, welches durch
 Waschen gelindert ward. Das linke
 überhaupt mehr, als das rechte:

Bewegung beider Arme nach hin-
 te Schwindel machen, und hinten
 irbelloche regte sich Schmerz. Be-
 Morgens nach einem guten Schlaf
 sich die Blutcongestionen nach dem
 und der Schwindel am meisten. Als-
 aufste er sich wohl eine halbe Stun-
 t geschlossenen Augen ganz still hin-
 . Ueberhaupt befand er sich des
 uns immer übler, als des Nachmittags
 einer Tasse Kaffee des Morgens ward
 hen besser, und die Neigung zum
 indel nahm ab. Zuweilen dauerte er
 fast den ganzen Tag, ein anderes Mal
 er den ganzen Tag ziemlich frei.
 Schwindel war der Hals ganz steif,
 öthigte den Hrn. Patienten, im Sitzen
 ände ganz ruhig vor sich hinzulegen.
 ilen doch selten, verbreitete sich eine
 neine Hitze mit Prickeln über den

ganzen Körper. Auch ents
Schwindel heftig war, e
Schweiss, und Kopf und Na
passiven Bewegungen mach
Empfindung. Das Spreche
gen. Nichts linderte als R

Das geringste Geräus
Schreiben und Kritzeln ein
te seinen Schwindel erreg
waren die Augen affizirt.
bemerkte eine große Hellig
Geräusch über dem Kopfe
halb oft in großen Sorgen.
dermaßen angegriffen, da
weglich auf dem Sopha si
Kopf in gerader Richtung
indem das leiseste Drehen
sonders nach der linken Se
erregte. Die Augen waren d
gängig geschlossen, weil er
stand, ohne vom Schwin
werden, einige Zeit ansehe
leiseste Geräusch mußte v
den. Er vermochte weder
zu denken. Beim behutsa
schreiten im Zimmer lief e
fallen, welches auch mehrm
daß er leichte Kopfverletzun
Dazu kamen auch Herzklo
Athmen, Leibesverstopfung
des ganzen Körpers.

Sein trefflicher Arzt v
sen Zustand durch örtliche
Blutentziehungen, auslöerend
Sturzbäder u. s. w. um Viel

so heftiger Anfälle als vorräthig,
denn es ist ein sehr häufiges
Vorkommen, dass ein solches
Anfall nach dem Tode eines
Kranken zu beobachten ist, und
dieser Anfall ist ein Zeichen
für das Fortdauern der Krankheit.
Die Ursache dieses Anfalls ist
das Fortdauern der Krankheit,
das die Ursache der Anfälle ist.
Die Ursache der Anfälle ist
das Fortdauern der Krankheit,
das die Ursache der Anfälle ist.

nzen Körper. Auch entstand, Schwindel heftig war, ein Schweiß, und Kopf und Nase juckten. Unruhigen Bewegungen machten eine Empfindung. Das Sprechen war unklar. Nichts linderte als Ruhe.

Das geringste Geräusch, Schreiben und Kritzeln einer Feder, konnten seinen Schwindel erregen. Auch waren die Augen affizirt. Der Patient bemerkte eine große Helligkeit, ein Geräusch über dem Kopfe, und war halb oft in großen Sorgen. Seitdem er so sehr angegriffen, daß er nicht mehr wegzuganglich auf dem Sopha sitzen konnte, hielt er den Kopf in gerader Richtung, indem das leiseste Drehen des Kopfes, besonders nach der linken Seite, ihn erregte. Die Augen waren dabei häufig geschlossen, weil er kein Licht stand, ohne vom Schwindel befallen zu werden, einige Zeit ansehen konnte. Das leiseste Geräusch mußte vermieden werden. Er vermochte weder zu lesen, noch zu denken. Beim behutsamsten Gehen im Zimmer lief er Gefahr zu fallen, welches auch mehrmals geschah, daß er leichte Kopfverletzungen erlitt. Dazu kamen auch Herzklopfen, Athmen, Leibesverstopfung, und allgemeine Schwäche des ganzen Körpers.

Sein trefflicher Arzt versuchte seinen Zustand durch örtliche und allgemeine Blutentziehungen, ausloerend, Sturzbäder u. s. w. um Viel

aner Seebad werde nach Mög-
 - Uebrige vollenden.

ings ist auch sehr vieles dadurch
 et worden. Er hat 58 Seebäder
 genbäder genommen, nach 7 Vor-
 bädern im Badehause. Ueberhaupt
 er, während seiner hiesigen
 so heftigen Anfälle, als vormals,
 itten zu haben, daß er übrigens
 noch immer fühle; denn er leide
 ahren daran. Das Leiden seines
 en er zu drehen fürchtete, sah
 seinem Gesichte deutlich genug
 kt. Gebessert haben sich das
 Auffahren des Körpers im Lie-
 von den Händen und Füßen aus-
 Zusammenziehen der Zehen und
 es schmerzhaft Pulsschlagen im
 se; das Sausen und Klopfen im
 re; das krankhafte Ziehen in den
 ten; das Krabbeln unter dem Schä-
 eits; die scharfe brennende Eeuch-
 den Augen; die Steifigkeit des
 dem Schwindel; die allgemeine
 Hitze über den ganzen Körper;
 keinen Schweiß nach starkem
 ; das Jucken am Kopfe und in
 u, s. w. Auch glaubte der Hr.
 was besser lesen zu können. Ganz
 ebel nicht gehoben. Ich rieth,
 von Zeit zu Zeit 30—40 Blut-
 en Kopf zu setzen, die Schmucker-
 nschläge, reichliche Ausleerun-
 meidung aller Veranlassungen u.

III.

Eine Dame hoher Abkunft, 46 Jahre von Jugend auf, bis vor 10 Jahren, da an einer Pleuresie litt, von welcher ohne die mindesten Folgen gründlich heilt ward, vollkommen gesund, Mutter von sieben Kindern, wovon noch sechs blühender Gesundheit leben, wurde vor drei Jahren in der Nacht plötzlich von epileptischen Krämpfen befallen. Schon seit einigen Jahren erlitt die in aller Hinsicht feste und tadelfreie Gesundheit dieser Dame durch wiederholte niederdrückende Gemüthsbewegungen eine bedeutende Erschütterung, wodurch sich allmählich eine krankhaft erhöhte Reizbarkeit und Empfindlichkeit bildete, welche von Zeit zu Zeit durch mancherlei Ursachen mehr und mehr gesteigert wurde, und das genannte traurige Uebel einleitete. Eine überaus sorgfältige Behandlung hatte zwar durch gründliche Kuren den Zustand auf kürzere und längere Zeiten sehr viel gebessert, war aber um so weniger im Stande gewesen, den Ausbruch jenes Uebels zu verhüten, noch einige Monate vor ihre überstandenen Masern, Erkältungen, und wenige Tage vor jenem Ausbruche sehr bedeutende erschütternde Gemüthsbewegungen Statt gefunden hatten.

Die Krankheit machte das erste innerhalb mehreren Stunden zwei Anfälle mit allen den Erscheinungen, womit immer verbunden zu seyn pflegt, und gleich die hohe Patientin die eigentliche Natur ihres Uebels nicht kannte und

origen Jahres sechs Mal wieder folgten zwei Paroxysmen, und drei kurz aufeinander. Die ersten waren die gelindesten. Jedoch dauerte ohngefähr 8 bis

Eine krampfhaft bewegte Muskeln, insbesondere der Muskeln des Anges, kündigte gewöhnlich vorstehenden Anfall an. Nachher traten insgemein leichte catarrhale Bewegungen ein, die einige Tage anhielten, und sich dann durch sanfte Schweißse und Bodensatz im Urin zeigten. Alsdann war das Befinden in den Zwischenräumen sehr wohl. Bei den ersten Anfällen zeigten sich keine Spuren von Hämorrhoiden. Erst im 10. Mal ist der Anfall zugleich mit Menstruation eingetreten.

Der allgemeine Zustand eignete sich ganz für ein kaltes Bad. Alle Organe waren gesund. Keine Nerven-anomalie, mit einer chronischen Blutvergiftung.

wöhnlich freie Zwischenräume von naten machte, nicht wieder gekon Zwischen diese Zeitrechnung fallen zwei Anfälle in den Jahren 1818 und 1819. Allein diese waren theils so unbedeutend, daß sie nicht als völlig entwickelt angesehen werden konnten, theils war auch bei beiden keine Gemüthsbewegung als verlassende Ursache unmittelbar vorhergegangen.

Die Frau Patientin hatte übrigens früherer Zeit das kalte Baden recht gut getragen, und im Sommer häufig Flecken genommen.

Am 26. Jul. nahm sie in Debern das erste Seebad von 88 Gr. Den letzten Anfall hatte sie vor 7 Monaten gehabt, der selbe hatte aber bloß in heftigen ruckelhaften Bewegungen und Schmerzen auf der linken Seite des Kopfes zehn Minuten bestanden, wobei jedoch das Bewußtseyn ganz unversehrt geblieben war. Das erste Mal sollte der Kopf vor und bei den Bädern unbenetzt bleiben. Bei dem zweiten sollte sie das Gesicht vorher mit kaltem Wasser waschen. Das erste und das zweite Bad hatte eine kleine schmerzhaftes Empfindung in der linken Hälfte der Stirn zur Folge, die aber schnell vorüberging.

Am 30. Jul. badete sie schon 72°, am 1. Aug. zum ersten Male in der Wärme, welches sehr wohl von Statton ging. der Leibesöffnung hatte sich ein wenig etwas Blut gezeigt. Sie befand sich ganz stets vortreflich, und badete mit

die im Wagen stoßende Wind-
ingstigung in ihr erregte, ihr
die Luft benahm, und sie nöthig-
Wagen zu steigen, und den
den Rücken nehmend, einige
rückzugehen, worauf es gleich
. Sie hatte diese Erscheinung
nals gehabt, und selbst schon
ad. Aengstliche Vorstellungen
i ihr Spiel. Auch ihrem Hrn.
dasselbe begegnet. Sie sagte
ihre Imagination dabei immer
sey. So sei ihr auf dem Wege
le, wo sie den Unfall erfahren
wieder angst geworden.

ere widerliche Empfindung hatte
beim Einschlafen. Es kam ihr
da wenn sie einen Schlag vor
halte, und dies nach den Fä-
r ziehe, und ein Anderer von
Stoß bekomme. Diese und
Erscheinungen sind bei der

IV.

Merkwürdig wird man auch folgende Krankheitsgeschichte und Kur finden.

Hr. K. aus S., einige 40 Jahre alt, hatte seit sechs Jahren den eigenen Befund, daß er oft augenblicklich oder kurz nach jeder Anstrengung, auch Erkältung, einem heftigen betäubenden Schmerz am Kopfe ergriffen ward, wodurch die Stirnmuskeln und Augenlider krampfhaft bewegungen wurden. Anfangs hatte das Uebel die Form einer Migraine, die aber in der Folge sich in wirklich krampfhaften Zuckungen umwandelte, indem sich der ursprünglich fixe bohrende Schmerz verlor. Diese periodischen Zuckungen des Kopfes machten einen Eindruck auf ihn, als wenn er die Besinnung verlieren sollte, und waren mit Angst, Unruhe und heftigen Schweiß ausser verbunden. Bei anhaltender Dauer theilten sich die convulsivischen Bewegungen sogar den Extremitäten mit. Die profusesten Schweißse beendigten endlich den Anfall; sobald diese sich auflöseten, hörten die Zuckungen nach, und es blieb bloß eine große Abspannung im ganzen Körper zurück. Nach überstandenen Anfällen, welche eine halbe bis ganze Stunde dauerten, thaten ihm gleichsam die Haare weh, und die Empfindung, als wenn der Kopf zerbräche würde. Starke, geistige Getränke, zu unmaßig genossen, minderten das Uebel. Auch erleichterten Leibesöffnungen, Niesen. Außer dem Paroxysmus war das Befinden frey von Kopfleiden und

den: Auch konnte er dann trinken.

stärkte Oeffnung und Gemüthsbe-
 , starke Anstrengungen und Er-
 , brachten vorzüglich einen An-
 or.

er sonst ein Mann von fester, ro-
 nstitution. Früher erlitt er Be-
 n im Unterleibe, die aber gehoben
 außerdem hin und wieder gicht-
 sectionen in den Extremitäten, und
 ighend eine Art Lähmung und ein-
 , auch einigemal Wechselfieber.
 er immer gesund, so wie er auch
 er seinen Anfällen ganz wohl war,
 petit, Verdauung und Schlaf hatte.
 nte er jedoch besser als Kälte er-

h Ueberreizung von starken hitzi-
 ängen und Erhitzung erregt, und
 lgende plötzliche Zugluft, ist das
 prünglich hervorgebracht worden.
 überhaupt von Jugend auf an Wein
 sehr reizende Lebensart gewöhnt.
 Augenblicke an, da das Kopfübel
 zeigte sich von den alten Glieder-
 h keine Spur mehr.

einigen Jahren hatte er die Hun-
 sgestanden, wovon das Uebel al-
 etwas vermindert, und der Kör-
 haupt gesunder und corpulenter
 war. Carlsbad, Töplitz, Nenn-
 d alle sonst dagegen gebrauchten
 el, besonders gichtwidriger und
 illender, ableitender Art, hatten
 LV. B. 4. St. B

wenig oder nichts, gebruchtet und in
dauerhafte Hülfe bewirkt, obgleich
Leiden öfters erleichtert waren.

Die Anfälle kamen anfangs in Zwischen-
räumen von mehreren Tagen, in der Folge
aber fast täglich wieder, und wurden durch
die geringsten Veranlassungen, schon durch
den Witterungswechsel, und selbst durch
den Gedanken daran, geweckt, so daß
sonst immer gute Appetit und Habitus
Patienten zu leiden anfangen.

Als nach manchen Abwechslungen
scheinbaren Besserungen das empfindliche
Uebel mit neuer Verstärkung hervortrat,
wurde in diesem Jahre eine Seebadekur
in Doberan beschlossen. Diese begann am
5. August mit 88°; und wurde mit täglich
schnell absteigender Temperatur ordentlich
fortgesetzt. In der ersten Zeit regte sich
das Uebel noch immer zuweilen, nach klaren
Ursachen, aber auch ohne deutliche
Veranlassung. Bald aber schien sich
die Hoffnung zu bestätigen, daß das
kalte Seebad dem Uebel vorzüglich ange-
messen sey. Schon am 8. Aug. wurde das
Leiden des Kopfes, womit Hr. K. seit
Wegen nach der See behaftet wurde, in
dem Bade von 72° mit kalten Umschlägen
verbunden; völlig gehoben. Er war
seinem Befinden im Ganzen zufrieden.
schief die Nächte hindurch sehr wohl,
er zu Hause keine Nacht gehörig an-
Bei Tage zeigten sich nur kurze ge-
Anfälle. Er nahm nun auch zugleich
Regenbad. Diefes bekam ihm besonders
wohl. Es ging immer besser. Wegen

ortdauernder Blutcongestionem nach
pfe liefs ich ihm nebenher Blutegel
Kopf setzen. Nun stiefs es ihm
hren nicht mehr so in den Kopf.

Hr. K. Doberan verliefs, konnte
dermalen als von seinem Uebel
und geheilt ansehen. Leider habe
t erfahren, wie es ihm späterhin
seyn mag. Das ist so oft der
anche gehen geheilt weg, und sind
ch nicht geheilt. Mehrere Andere
ihr Uebel noch wieder mitzuneh-
nden sich aber nach der Rückkehr
Heimath wirklich davon befreiet.

Chkuren haben sich durch die Er-
widerloglich bestätigt. Eben so
den unvollkommenen und Schein-

Viele verfallen in ihre geheilten
sten zurück, weil dieselben Ursa-
t von neuem erzeugen.

V.

u Jüdin, 24 Jahr alt, wurde vor
n von Aerger mit der *Epilepsie* be-

Nach dreiviertel Jahren kam der
les Nachts zum ersten Male wieder,
eschah dies alle 3 bis 4 Monate,
alle 5 bis 6 Wochen, mehrentheils
hts, aber auch bei Tage. Der An-
mit Schwindel und Ziehen in den
so schnell, dafs sie nicht Zeit hatte
setzen. Er dauerte eine halbe vier-
r eine viertel Stunde, kehrte aber
s dreimal kurz hintereinander zu-
Er hinterliefs jedesmal blofs etwas
ie in den Gliedern, und überall

Flecken im Gesichte und auf der Haut, welche wohl acht Tage stehen bliebe.

Von der Familie hatte Niemand Krankheit; ein günstiger Umstand. war sie sonst ganz gesund, sie sah und blühend aus, hatte ihre Perimenstrualschmerzen regelmässig, und litt nur zuweilen an Kopfschmerz. Ihr grosses Vertrauen zu Baden-Baden belebte noch mehr die Hoffnungen.

Sie badete vom 16. Junius bis 1. August mit Ausnahme der Zeit der Menstruation und befand sich stets sehr wohl. Doberan verliess, war sie 12 Wochen von ihren Zufällen ganz frei, und ich habe Ursache zu glauben, dass sie keinen Rückfall wieder gehabt hat. Es war eine rein nervöse Epilepsie.

VI.

Ein Militair, 30 Jahr alt, war am 18. 13 mit dem Pferde gestürzt, mehrere Rippen und das linke Bein zerbrochen, daher er den Löffel nicht brauchen konnte. Zugleich er über eine Beklemmung der Brust auf das unter ihm todgeschossene Pferd gelegen hatte. Acht und zwanzig hatte er deshalb in mehreren Hospitälern zubringen müssen. Seitdem war er empfindlich gegen die Luft, hatte Schmerzen überall, wenigen Appetit, und sich sehr unglücklich.

Am 2. Jul. badete er zum ersten Mal. Aber sein Magen war nicht rege, gab ihm daher kein Brechmittel, w

bekam. Nun ging das Baden
Statten, und er nahm dann auch
zu Zeit ein Schwefeldampfbad.

sten versicherte er; das Alles
Er pries sich so glücklich,
die Thränen aus den Augen flossen.

nte diesen Fall nicht mit aufge-
wenn nicht der große, schnelle
der ungewöhnlich tiefe frohe
lesselben mich dazu bewogen

VII.

ame von 39 Jahren; Fr. A. au-
r mehrerer Kinder, wovon sie
vor eilf Jahren geboren hatte,
ichlich an bedeutenden Hämor-
iden, und an einem bösen weißen
Quantität der abfließenden Feuch-
erst weiß war, dann aber gelb,
d und bösartig wurde, betrug
hl ein Theeköpfchen voll. Seit
Tag dauerte dieser sehr angrei-
ermattende Ausfluß stets fort,
ohne Nachlaß mit der profusen,
Tage anhaltenden, erschöpfen-
enien, während deren sie immer
war, alternirte, und nur des
wiegt. Die äußern Geburtstheile
bei angeschwollen, wund und
t. Da auch die Hämorrhoidal-
trächtlich angelaufen waren, so
durch beides das Gehen sehr em-
und erschwert, welches sie daher

Vor einem Jahre fuhr sie wäh-
Menstruation auf einem sehr st-
Wagen, und daher leitete sie den
Fluss, der sich aber nach dem letzte-
bette vor 11 Jahren schon geäußert.
Kurz vor ihrer Abreise von Hause
hatte sich etwas Blut unter dem Stu-
gezeigt.

Zuweilen erkrankte das eine A-
einer chronischen Entzündung, da-
sich an den Gebrauch der *Theden'sch*
genschälbe gewöhnt hatte, und auch so-
taback nahm. Ein anderes Mal bei
Anschwellungen erysipelatöser Art,
andere Exantheme; dann litt wieder
Unterleib hervorstechend. Und so
sich eine allgemeine Dyscrasie der
bald so, bald anders, aus.

Die meiste Aufmerksamkeit set-
allen Fall der scharfe weiße Fluss
fordern, und ihr einsichtsvoller H-
besorgte mit Recht, daß, da sie
Periode der aufhörenden Menstrua-
herte, Zerstörungen im Uterinsyst-
zu den schrecklichsten des weiblich-
schlechts gehören, gegründet werden
ten.

Es war daher wichtig, auf ei-
zu denken, das die ganze Körper-
tion umzuschaffen, zu verbessern
befestigen im Stande seyn möchte,
sen Bedürfnis um so größer war,
fen aller Art die milde Natur ih-
verdorben, und auch psychische
nachtheilig auf sie, seit 6 Jahren

lanne getrennt, eingewirkt hatten. n noch eine seltene Erregbarkeit ih- rganismus gegen keinesweges kräftig tkende Mittel hinzu, so dafs z. B. ein des Wienertränkchens das stärkste an bei ihr erregte. Auch hatte sie kgene, dafs sie keine Mehlspeisen, Eyer, keinen starken Kaffee, und so wenig Milch und Gemüse verträ- ante.

iläufig verdient noch bemerkt zu wer- dafs diese Dame nebst zweien ihrer wister Nachtwandlerin auch war. ihre beiden Kinder von 11 und 15 n waren es. Ihre Jungfer, welche in lben Kammer neben ihr zu schlafen e, konnte sie doch immer gleich aus a Nachtwandlerschlaf erwecken und ihren Wanderungen abhalten, wenn ar sprach.

ei dem Allen hatte sie einen muntern, eckten Geist, und die beste Hoff-

te fing mit 88° an, und eilte bald in pe. Allmählig ging es besser. Der h des weissen Flusses verlor sich zu- dann minderte sich der Ausflufs, und cht wäre sie ganz hergestellt wor- wenn die Zeit ihres hiesigen Aufent- zur längern Fortsetzung der Kur nicht schränkt gewesen wäre. Wie wäre h möglich, in wenigen Wochen ge- ahre lange Uebel solche Wunder zu
Aber der günstige Einflufs des See

84

das auf ihr Uebel war auffallend,
4 desselben hier zu gedenken.

VIII.

Herr W., ein Mann von 40
Jahren, leidet seit fünf Jahren an einem
Unvermögen. Früher waren bedeu-
terleibsbeschwerden vorhergegangen,
von sich jetzt aber nichts mehr
der geringsten Veranlassung
ein wässriger Saame. In den
langen Abwesenheiten von seiner
er nach seinem hitzigen T
häufig von Pollutionen geplagt
beleidet er in seiner frühen Ju-
war, so außerordentlich m
nun. Zugleich litt er viel
und sonstigen hypochondrisch
den, die ihm alle Lebens-
eine natürliche Folge des
menverlustes, dem er so
war, daß selbst bei der
nung und beim Urinlasse
Statt fand; daher er gleich
wisse Schwäche in den
und sein Gemüth in ein
versetzt ward. Außerde-
riodisch alle 4 bis 6 Wo-
lancholischen Trübsinn,
dauerte, und wovon er
Uebrigens fehlte ihm n
war abwechselnd sehr
geringen Anstrengungen

Am 7. Aug. fing
den, und am 14ten
See, mit dem beste

weimal täglich, und erhielt zugleich
 auch auf die Geburtstheile. Am 31.
 konnte er den Erfolg seines Badens
 rühmend rühmen, und am 7. September
 er die größte Zufriedenheit mit
 Zustande besonders dadurch, daß
 Erectionen in den Testikeln fühle, des
 Erectionen habe, und frei von
 Schmerzen sey. In der That ließ sich in
 kurzen Zeit nicht mehr erwarten.
 Menschen sind so froh von Dobe-
 gegangen, als dieser Mann, der
 dings auch durch sein regelmässi-
 gen und die pünktlichste Folgsam-
 seine Genesung sehr verdient ge-
 hatte.

IX.

Ein eilfjähriger junger Mensch, Mons:
 D., von ungewöhnlich lebhafter
 sie und einer unglaublichen Beweg-
 it des Nervensystems, wurde im Jah-
 her nach einer Erkältung von einem
 Krampfe der untern Extremitäten be-
 Bald litten beide Füße, bald nur
 Oefters hielt dieser Krampf 3 bis 4
 an, nicht selten aber auch nur
 Tage und Stunden. Der ganze Fuß
 steif und unbeweglich, aber Ver-
 , das Gelenk zu biegen, waren ohne
 Schmerzen, zuweilen verlor der Krampf
 plötzlich durch Gemüthsbewegungen,
 der kleine Kranke konnte dann auf
 Stunden ungehindert gehen und sprin-
 Oftmals ließ der Krampf auch ohne
 sichtbare Veranlassung nach. Uebri-

als war kein Uebelbefinden vorhanden, der Folge wurde der Knabe doch mager und magerte ab. Seine Geisteskräfte verloren indess dabei nicht und blühten in steter Thätigkeit.

Als Kind von 2 Jahren litt er nur durch Erkältung herbeygeführte Nervenruhr. Wahrscheinlich ist, der Meinung seines Hrn. Arztes zu Folge, welche ganz beistimme, dieser Krankheit Verbindung mit der vorher bemerkten Laxität des Nervensystems, die sich ihm bestandene Reizbarkeit des Nervensystems zuzuschreiben; so wie ohne die Laxität der Haut, die Nerven Schweissen, nach der geringsten Reizung, und der krankhafte auf solche Art sich aussprechende Antagonismus der Haut, und dem Rücken und Gangliensystem des Unterleibes ihren Ursprung haben.

Die gegen den Starrkrampf dem Arzte angewandten Mittel gewählt sie zu seyn schienen: laue Bäder, Opiate etc., alle wirkten sämmtlich mehr vortheilhaft. Späterhin hatte eine spirituöse Einreibung Erfolg, besonders den zarten Knaben, der fortgesetzte Gebrauch Chin. reg. und Rad. valer. Liq. C. C. succ., Aeth. acet. und zwischendurch Tinct. nebst einer nahrhaften Diät Erfolg gehabt, so daß

ieder hergestellt war. Er badete
er einigemal im Flusse ohne Nach-
elmehr mit dem innigsten Wohl-

Der ganze Winter verfloss dann
Gesundheit,

Ende des genannten Frühjahrs' ent-
n Erkältung und Geistesanstren-
der Schule ein cardialgischer
, der sich vom Magenmunde bis
unde hinaufzog. Bei einer ange-
a Behandlung verlor sich dieser
wieder; allein die geringste Er-
, oder irgend eine Gemüthsbewe-
der Anstrengung des Geistes, rief
sich wieder hervor,

Arzt dieses kleinen Kranken ur-
dafs das Seebad, gehörig ange-
, die krampfhaft, nervöse Dispo-
selben am sichersten tilgen würde.
geschah es auch,

ging nach einigen Vorbereitungs-
sehr bald in die See, und badete
größten Vergnügen, und mit dem
dafs er sich seitdem vollkommen
funden hat,

X.

einigen Jahren (1817) wurde durch
ige Seebad ein verheiratheter Mann
tlerem Alter, Herr L. aus D., von
eingewurzelten und allen Mitteln
len Gesichtsschmerze, der zuletzt mit
von Gehirnaffecten auftrat, gänz-
heilt. Auch seine Unterleibebel-
len sind dadurch beseitigt worden;

so dafs er seit jener Zeit gar k
tels bedurft hat. Wäre er d
Jahr wieder nach Dobëran geg
wäre gewifs dadurch alle Disp
dem Kopfübel gehoben worden,
der so harte Winter und die
verbreitete rheumatische Luftbes
so wenig nachtheiligen Einflufs
habt hat. So schrieb mir in die
der Hausarzt desselben, da er
mals hieher schickte, um eine
besorgenden Recidive vorzubeu
er in dem nächstverflossenen
weilen eine rheumatische Ges
Gesichte gehabt, und ein gelin
darin empfunden hatte. Den ga
ter war ihm das Gesicht etwan
len gewesen, besonders die N
sich jetzt ein kleiner Abscess er
Damit war, schon seit mehre
eine Schlaflosigkeit verbunden.

Er ging bald in die See,
dann nach einigen Dutzenden
bädern froh und gesund Dobe

XI.

Die Gattin des Mannes,
vorstehenden Beobachtung
von mittleren Jahren, hatte
gener wichtigen Beschwerd
gleitet. Sie litt hauptsäch
Menstruation, die alle 3 Wo
derkam, und jedesmal 8
Auch war sie schon im
ersten Male monstriert v
4 Kinder gehabt, und das

allgemeiner Schwäche und Kopf-
; sie noch besonders über einen
nten im Leibe nahe an der Hüfte,
wenn er sehr heftig war, nach
en hinzog, und Brechen, Harn-
zwang erregte. Auch war dann
er Druck empfindlich. Aeußer-
er nichts sichtbar, noch fühlbar.
ante sehr bald das kalte Seebad
und es bekam ihr vortrefflich;
; nahmen sich immer mehr auf;
chmerzen verloren sich, bis auf
; kleinen Rest, der hin und wie-
bemerktlich war. Auch hatte das
die nächste Menstruation bedeu-
flufs gehabt.

XII.

v. M., 51 Jahr alt, seit vielen
morrhoidalisch, und gichtisch am
den Zähnen und Ohren Die Schmer-

... und waren gewöhnlich
Fingern spürte er eine Taubheit
an der linken Hand. Dazu kamen
Nen und Frosteln; und juckenden
in den Beinen, vorzüglich
Kalt wurden, und viele Schwäche,
weshalb er beim Gehen
Stützung bedurfte.

Zugleich litt er an einer
lichen Unenthaltbarkeit des
meistens nur tropfenweise,
auch willkürlich reichlicher
den konnte. Nach dem Essen
dem Urindrange die meiste
Nachts, und auch Vormittags
Paar Stunden auf den Stuhl
harnen; des Nachtopfs oder
er konnte er sich nicht bedienen.
Zustand begleiteten ein Jucken
der Schoofsgegend, Schmerzen
und in den Hüften. Stuhl
durchbleibende Öffnung.

zte und nach Erkältungen zu Cataracten neigte.

Am Anfänge dieses Jahres bekam er eine Wunde am rechten Fusse, die von selbst heilte, und wovon noch deutliche Spurenn kleine Excoriationen und Crusten, waren.

Die angestrengteste Aufmerksamkeit, die er auf die Kunst früher und nun auch in Doberan, wandte, um den Leiden dieses unglücklichen Mannes, deren Ursachen nicht dunkel waren, irgend einen dauernden Wandel zu geben. Zur desto schnelleren Abkürzung und Beendigung seiner in mehreren Hinsichten höchst bedauerlichen Existenz war ein anderes Mittel geworfen. Auf der Rückreise in seine Heimath kostete ihm das Umfallen seines Wagens das Leben.

XIV.

ieselbe Dame, welche im Jahre 1816 eine kleine Schrift zur popul. Med. (S. 61) mit so ausgezeichnetem Erfolge die Seebadekur gegen die heftigsten Leiden gebraucht hatte, kam in die Jahre auf den Rath ihres Arztes wieder nach Doberan. Nachdem sie sich bis zum Winter wohl befunden hatte, wurde sie wieder sehr viel, besonders während der Periode, die sie die ersten 4 Tage zu Bette zu liegen nöthigte, von Unruhe, Schlaflosigkeit und Schmerz. Letztere befielen bald den Unterleib,

— 84 —

den Mastdarm, und selbst die n. s. w., mit solcher Heftigkeit Ihr, obgleich an Leiden gewohnt, geschrey ausprelsten, bald wurde abwechselnd, oder auch gleich hohem Grade so davon angegriffen sie tief in dem Inneren des Kopfes den wurden. Die Regeln waren desmal ziemlich stark gewesen, ten acht Tage fortgedauert. Der alsdann immer hart, gespannt pfindlich, und sie litt immer von Ängstigungen. Obschon dieser Zustand nach von dem früheren ver- zu seyn schien, war er doch von derselben Nervenstimmung gegründet, ehe sie das Baden anfang, erfol- heftigen Schmerzen am 29sten Hämorrhoidalergießung, die wenig Tasse voll Blut betrug. Es war mals eine Spur davon bemerklich, aber nie so viel. Vierzehn Tage hatte sie ihre Regeln, wie gewöh- habt. Nach der Hämorrhoidal- zeigte sich keine sonderliche Erlei- vielmehr war sie schwindlich, hen der Athem kurz, und nach- wachen klagte sie fast immer über weh. Uebrigens speisete sie mit selbst zuweilen mit Heißhunger gut, die Oeffnung erfolgte natür- Zunge war stets rein, und, wie der Humor ungetrübt.

Am 1. Aug. nahm sie das von 80°, und stieg dann schnell bis zur See, Abwechselnd befand

sehr erträglich, aber dann auch wieder leidend an Kopfschmerzen, Zahnrassen, Ohrenzwang. Um den heftigsten und gereizten Zustand zu calmiren, sollte sie erst mehrere warme Malzbäcker gebrauchen, und sich hierauf wieder allmählich an die Seebäder gewöhnen, von denen man nur allein eine gründliche Heilung erwartete. Es ist zu bemerken, daß sie damals im höchsten Grade verweichlicht und verzärtelt war, und zwar besonders durch die an sich lebenswürdige Güte der theuern Ihrigen für sie, die mit unanförlichen theilnehmenden Blicken jedes ihrer Gefühle eindringen, zu erregten, und in steter Empfänglichkeit und Spannung erhielten. Dazu nicht selten der verderbliche Wechsel von wärmeren Bekleidung mit völliger Entblößung derselben Theile, so wie daß sie überhaupt zu wenig auf sich achtete, sehr schwer zu erforschen war. In der That fuhr ich noch, daß ihr des Nachts der Leib so hart und gespannt sey, daß sie nicht davor liegen könne, welches sie Tage aber wieder verliere, und Appetit und Schlaf übrigens nicht. Bei dem Baden in der kalten See wurde sie nachher, daß sich die nächtliche Spannung des Leibes und auch ihr Schmerz verlören. Vom Gehen, das ich ihr empfohlen hatte, beethenerte sie sich Schmerzen zu bekommen, und zwar einem innern VVeh, das bis an Verwundung grenze. Es liege nicht an dem, es sei innerlich! Ich drang auf Untersuchung des Unterleibes. Ich

phündlich war, gerieth; w
schnell als möglich meine
zog. Ich protestirte gegen d
sie wollte aber den Nachthe
zugeben, da alle Kranenzimm
sen trügen; sie würde es
nicht entbehren können, we
daran gewohnt gewesen, un
Dienstmädchen trügen es. I
eine zweite Untersuchung ohn
welches aber nicht sogleich zu
men konnte. Am 7. Sept. tra
geln mit den gewöhnlichen
und Leiden ein, welches im
früher geschah. Sie hatte
noch in der See gebadet, ob
nige Leibschmerzen bemerkte
aber nicht für die bevorsteh
hielt. Am 14. Sept., da die
endigt war, fing sie wieder
men Malzbädern an, worauf
ganzen Tag bis auf einige K
recht wohl befand. Am 15.

Es war nun wiederum die schon-
ner bedeutenden Besserung ver-
e unter andern Umständen wahr-
erfolgt wäre.

ft muß leider! die Kunst und
mende Arzt mit grossen Schmer-
was sie nicht verschuldet haben!

XV.

iberaus merkwürdige Beobach-
at gewiss aufbehalten zu werden.

v. G., 46 Jahr alt, litt seit
ahren an einem schrecklichen
man mit Recht fliegenden Tic
es ganzen Körpers nennen kann.
orzüglich des Abends und dauer-
n die ganze Nacht hindurch fort,
er schlaflos zugebracht wurde.
ard es allmählich gelinder. Es
kender und brennender Schmerz,
n glühendes Eisen plötzlich mit
stärker und Gewalt aufgesetzt

so betrogen von einer halben Mi-
 zur halben Stunde. Die leidende
 war in dem Momente des Schmer-
 höchsten Grade empfindlich, auf
 selbst aber durchaus nicht, und
 als wenn hier gar nichts vorgegang.
 Auf einer und derselben Stelle ka-
 Schmerz 12 bis 14 Stunden lang
 bemerkten freien Zwischenräumen.
 Dann sprang er auf eine andere.
 Mitten im Sprechen fuhr der be-
 würdige Kranke auf das heftigste
 men von dem wüthendsten Schmer-
 in dem Augenblicke wieder von
 um einem neuen Platz zu mach.
 Hacken und die innere Seite der
 aber auch die Waden, waren die
 sten und empfindlichsten Stellen.
 rend der Kur ergriff der Schmerz
 mal eine Stelle im Rücken, und
 die Brustmuskeln. Wenn der
 blitzschnell eintrat, zuckten die
 willkührlich in die Höhe oder an-
 per hinauf, mit der Unmöglichkeit
 zu verhindern. Wenn er ernst-
 fälle machte, war er über alle
 lung so ungeheuer, daß der sonst
 Mann sich der kindischsten Aeu-
 nicht enthalten konnte. Der re-
 terfuß war ganz taub, gleichwohl
 der Schmerz hier auch. Die An-
 den ebenfalls befallen, nur nicht so.
 Der Schmerz hatte deutlich an
 Punkten seinen Sitz, wo sich die
 nerven befinden, wüthete aber
 besondere Veranlassung bald im O-
 hel bald in der Zehe, bald ander-

Sommer bei großer Wärme und
und der Hungerkur, die er aus-
hatte er auch wohl einige Tage
frei zuzubringen das Glück ge-
wann er zu Bette gegangen war,
doch oft erst einige Stunden,
erschütterte ihn plötzlich der
Schmerz.

seiner großen Nervenschwäche
h seine besondere Neigung zum
, wenn er in die Höhe sah, oder
drehte. Das Gehen ward ihm
aus Schwäche in den Knien.

re vorbereitende und Gelegen-
en hatten zusammengewirkt, um
tervolle Uebel hervorzubringen.

6 Jahren war er ein sehr star-
kftvoller Mann, obgleich er schon
jahre eine schwere Syphilis über-
d auch späterhin alle möglichen
fungen getrieben hatte. Eine Fol-
waren unglaublich häufige Pol-
welche auch jetzt noch zuweilen

— 40 —
sen konnte. Vor 3 Jahren starb sein
Vater, die elf Jahre bettlägerig ge-
wesen war, und deren Leiden hat
ihn gewirkt hatten. Vielfacher
heftiger Leidenschaften, große Un-
gen im Lebenswandel, mußten die
solische Constitution endlich zu-
Vor einigen Jahren erlitt er eine
Erkältung, indem er mit dem kalten
Wasser umgeworfen wurde. Die-
sache schrieb er selbst, wenigstens
Theil, sein Uebel zu. Es äußerte
doch erst ein halbes Jahr nachher.

Ungeachtet aller seiner Qualen
er guten Appetit; und ziemliche Ver-
und Oeffnung. Fette, blähende
Milch, mußte er doch vermeiden
konnte er gar keine narcotischen
keine Blausäure u. s. w. vertragen.
Moschus machte einen heftigen
auf seinen Kopf und sein ganzes
Alles Bittere, Tonische wirkte nicht.
Die Spirituosa, Aetherea, waren
nicht anwendlich. Alle Salina machten
fälle. Irre ich nicht, so ist er auch
Nutzen magnetisirt und electricirt.
Auf den Praecordia konnte er keine
anliegende Kleidung leiden. Es war
und in den Hypochondrien von ihm
keine Härte deutlich zu fühlen, er
mein Druck mit der Hand nicht be-
empfindlich. Vielleicht war die Härte
seine vorigen Aerzte in dieser
unverkennbar bemerkt hatten, indem
schwanden. Puls und Urin, Tonus
der Haut, verriethen nichts Krankes.

sein Aussehen nicht so schlecht, als man hätte vermuthen sollen. Zuweilen erlitt er einen Reitz im Mastdarme, woraus der Harn unwillkürlich abging. Auch konnten durch Medicamente seine Kräfte ungemein leicht gestört werden. Ganz geringe Gaben machten nach Umständen Hypercatharsis oder Verstopfung. Ueberhaupt war seine Empfindlichkeit gegen Arzneien ganz eigenthümlich.

Dem Hrn. Patienten erhielt ich aus den Rathe zweier einsichtsvollen Aerzte, dessen umfassendes Wissen beinahe alles ergriff, was die Kunst gegen dieses gräßliche Uebel nur irgend darzubieten hatte. Von allen Schlesischen Bädern, die nur angezeigt schienen, Karlsbad, Töplitz, Eger, in Anwendung gebracht, die schon Schwefelrancherungen mit ungemeinem Erfolge, die antiphlogistische, die reizende, die auflösende und die stillende Methode, von verschiedenen Aerzten gebraucht worden, und die Krankheit war immer gestiegen. Auch bei Hungerkur in ihrer vollständigsten Ausübung blieben die Anfälle nicht aus, die Krankheit unverändert. Man hatte versucht, die ganze Constitution dadurch umzuwandeln, und so das Uebel zu brechen.

Ich will jetzt kürzlich den Gang der Behandlung beschreiben, die ich theils allein, theils in Gemeinschaft mit dem Hrn. Leibmedicus, mit ihm vorgenommen habe. Der wichtigste Gesichtspunkt, von dem ich vorläufig ausging, war; die große

Empfindlichkeit seines Nervensystems möglich, zu beruhigen, und den Schmerz zu bezähmen, der so wüthend auf ihn wirkte. Ich verschrieb ihm die *Aemulatio amygd. compos. Pharmac. Hannov.* Eßlöffel voll hiervon machten aber keinen Durchfall, und nahmen den Kopf ein. Ich gab ihm nun das *Lac asinum arct.* *Pharm. Hannov.* Da er auch diese nicht vertrug, erhielt er die natürliche Milch, wovon er anfangs nur einen Becher voll mit Zimmt und Zwickeln kauen sollte. Er brachte es bis zu Tassenköpfchen voll. Sie mußte aber falls bald wieder ausgesetzt werden, weil Magendrücken und Durchfall davon standen. Am 10. Jul. nahm er das Bad von 92 Gr. Er ging mit vollem Vertrauen hinein, und mit dem festen Glauben, daß es helfen sollte. In diesem Bade fühlte er wirklich sehr wohl. Vor und nachher hatte er keine Schmerzen, die er in der vergangenen schlaflosen Nacht heftig, und auch leider mit einer Pustel verbunden gewesen waren. Die Nacht nach dem ersten Bade hatte er gut geschlafen und war auch in der folgenden schlaflos. Es wurde ein Scheffel Malz zu jedem Bade genommen. Die Freude dauerte aber nicht lang. Die Schmerzen kamen schon nach einigen Tagen wieder. Er sollte nun zu dem kalten Bade allmählich kälteres Wasser lassen, und sich so nach und nach an die kältere Temperatur gewöhnen, und sich zur See vorbereiten. Es kam bis 86° heruntergekommen, und h

ch täglich die Dampfdouche auf den Fuß ohne Nutzen erhalten, als er ch den Wunsch äußerte, ein Bad See zu versuchen. Er nahm es am gust, mit der ihm von mir dringend lichen Vorsicht. Obgleich er unmittelbar sich wohl zu befinden ver- te, glaubte er dennoch späterhin, ihm nicht gut bekommen sey. Am 17. bewog ihn zum Theil das schöne r, noch einmal in die See zu gehen. te sich gleich nachher abermals sehr kt und gestärkt. Der Erfolg blieb bis zum Abend des folgenden Tages gut. Aber jetzt ward der Schmerz als je, auf einer Stelle unter dem Knie mit nur kurzen Pausen. Durch den und nachheriges Schröpfen schien lindert zu werden. Der Kranke be- tete, seitdem er den Seidelbast auf linken Arme trage, der einen übel- eaden Ausfluß machte und übel aus- wüthe sein Schmerz nur auf der lin- Seite des Körpers. Er versetzte sich f an eine Stelle unten am Fulse. — fehlgeschlagenen Hoffnungen ermüdet, nicht auch von andern Ursachen ge- m, faßte er schnell den Entschluß, reisen.

Was weiter aus ihm geworden ist, ich bis jetzt nicht in Erfahrung brin- önnen. Ob er das russische Schwitz- den Arsenik u. s. w., die ihm gera- seyn sollen, noch in Gebrauch gezo- at, ist mir unbekannt geblieben. Die deshalb zugekommenen Nachrichten, ch erwarte, werde ich mittheilen.

Ueber die Theorie dieses Uebels
die Aerzte verschiedene Meinungen
Man hat es für ein Ueberbleibsel al
philis gehalten, mit der Einleitung
bem dorsalem. Es ist von Andern
Ischias nervosa angesehen worden. N
Tic douloureux oder der *Prosopalgia*
offenbar in der genauesten Verwandt
allein hiermit wäre leider! noch e
wenig geholfen, da das eine Leidens
selhaft ist, als das andere. Krank
solcher Art sind ohnstreitig nicht
zu heilen, als wenn alle dazu n
Umstände und Bedingungen lange
von allen Seiten auf das Genaueste
mentreffen.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück)

II.

E r i n n e r u n g
an den Gebrauch
s A n t i m o n i u m
statt
sehr überhand nehmenden Gebrauchs
des Merkurs
bei
entzündlichen Brustaffektionen.
Von
dem Herausgeber.

Es ist nicht zu leugnen, daß wir in einer der Widersprüche leben. Während man Bedenken trägt, bei Chankern nur zu geben, ja die Engländer das Silber ganz aus der Kur der venerischen Krankheit verbannen wollen, treibt man schrecklichsten Mißbrauch damit in der Kur fieberhafter Krankheiten.

Es ist nun so weit gekommen, daß bei der geringsten Entzündlichkeit, bei den geringsten Lokalaffektionen innerliche Heile, bei den zartesten Kindern, so-

gleich Calomel, oft in den stärksten Dosen, reicht, ohne daran zu denken, es heißt, einem Menschen dieses Mittel den Körper zu bringen; — daß man fallen, die man ganz ohne Calomel: in wenigen Tagen auf die leichteste Art hätten können, durch seinen unvorsichtigen Gebrauch den Kranken in den heftigsten Speichelfluß stürzt, der ihm viele Wochen ja Monate lang ein elendes Leben, beraubt von Säften und Kräften, ja eine immer Verdorbenheit der Zähne und einen specifischen üblen Geruch des Athems zieht, der immer ein sehr zweideutiges und an manche böse Krankheit erinnerndes, Zeichen einer früher überstandenen Mercurialkur bleibt; — daß man zuweilen bei zarten Kindern, wie uns Beispiele zeigt haben, nach der sogenannten gleichlichen Kur, schleichendes Fieber, chronischen Durchfall, und tödtliche Abzehr nachfolgen sieht, die bei der Leichenöffnung eine eiterige Destruktion der Leber und anderer Eingeweide — Folge der Mercurialvergiftung — zeigt; — ja daß das ganze Kennniss der antiphlogistischen Methode jetzt bei vielen Aerzten auf nicht auf Blutentziehungen und Calomel beschränkt zu seyn scheint.

In dieser Periode des schrecklichen Quecksilbermißbrauchs ist es wohl Zeit, wieder an die herrlichen Kräfte des *Antimonium* und besonders des *Tartaricus* in solchen Fällen zu erinnern durch dieses, in so vielen Fällen Calomel völlig ersetzendes und dem O

leichen Panegyricus auf dieses Mittel-
empfahl sein *Vinum Antimonii* als
Mittel bei allen entzündlichen
Leiden. Die Göttinger Schule
trug das Meiste zur allgemei-
nen Bekanntschaft dieses Präparats oder des
Antimoniums in kleinen Gaben bei, und
es an alle mit mir in frühern
Jahren gebildeten Aerzte, ob wir nicht vor-
her mit diesem Mittel allein,
in heftigen und entzündlichen
Leiden der Brusteingeweide (versteht
sich nöthig war, nach vorherge-
gangener Blutentziehung) die herrlichsten
Erfolge erreichten, und damit allein,
anstatt des Nitrum oder Salmiacs,
ich gestehe aufrichtig, es ist
ein Heilmittel in allen solchen Fäl-
len, und in meiner ganzen Praxis
habe ich es in meinen Schriften
empfohlen immer dringend em-
pfohlen es ist bei mir Grundsatz ge-
wesen antifebrile und antiphlogistische
Antimonialisiren um ihnen dadurch

nen verschlossenen Zuständen und auch an den äussern Oberflächen löset, Hautkrampf nennen, der des Fiebers ist, und seine Heftigkeit durch den Blutandrang nach dem Herzen vermehrt, und welches eben in den begründeten ersten Anfängen Reizungen, Stockungen, und ansekräftigste aufzuheben, und das grosse Geschäft der allgemeinen Circulation — so zu befördern vermag — kein Bedenken, es das allgemeine Heilmittel zu nennen, ganz dazu geeignet, den Fieberprocess in seiner ersten Periode zu lösen — daher auch der ausschliessliche Gebrauch des *James Pulver* (das *Antimonial - Oxyd*, *Antimonium diaphoreticum*) den Anfang aller Fieber in England

Dieses alles vermag das *Quintessenz* — Und welcher Vorzug liegt

das Antimonium unter das Fett,
um die Thiere fett zu machen.

Oxymel wird immer seinen Werth
bei höhern Graden der Entzündung,
besonders den exsudatorischen;
andere Mittel nicht hinreichen
trotz Stockung und Extravasation.
Aber in gewöhnlichen Fällen,
von Brustentzündungen, ist es
überflüssig, und man wird mit
Ipecacuanha emetica in Verbindung von
Salmiac und Oxymel Simpl. ge-
brauchen.

Entgegenwärtig zu dieser Er-
einige neuere Erfahrungen, die
französischer Arzt darüber mit-
theilen möchte herzlich, daß sie die
Aufmerksamkeit der jüngern Aerzte erregen,
und Nachfolge aufmuntern mögen.

Behandlung entzündlicher Brustaffectionen mit Brechweinstein.

von Herrn C. Peschier, Dr., an den Prof.
Bibliothèque universelle Junius 1823.)

große Zahl der Opfer, die wir
täglich unsern Augen an entzündli-
chen Affectionen fallen sehen, veran-
lassen mich anzuzeigen, daß ich ge-
gen diese Krankheit eine neue, von der
ganz verschiedene Heilmethode
mit ausgezeichnetem Glücke angewandt
habe, scheint mir ihre Aufmerksam-
keit zu verdienen.

J. B. 4. St.

D

keit vorzüglich deswegen zu verdien
weil ich eine *bedeutende Anzahl* von Kran
damit behandelt, weil ich sie ausschließ
angewandt, und *niemals* einen einzigen
ren habe.

Während der fünf Jahre, da ich in
sogenannten Côte, einem Theile des Wan
landes, die ärztliche Praxis treibe, war
die Brustentzündungen unter der Form
Pleuritis und Peripneumonie bei uns
die häufigsten welche vorkamen; un
dern hatten wir auch zwei Epidemien
und während meine Amtsgenossen mit
gewöhnlichen Behandlung eine sehr
Anzahl ihrer Kranken verloren, genoss
die Freude, die meinigen sämmtlich
Ausnahme, und zumal in sehr kurzer Zeit
wiederherzustellen, ohne daß sich Le
dive oder andere Zufälle eingestellt hatten.
Zu diesem glücklichen Resultate gelangte
ich ohne alle Blutentziehungen, bloß durch
den Gebrauch des *Tartarus emeticus* in
kleinen Dosen. Meine Beweggründe beruhten
anfänglich auf dem bloßen Raisonnement;
schien mir, daß der Brechweinstein
ausleerendes Mittel die ersten Wege
nigen, den Kreislauf in den Blutgefä
des Unterleibes erleichtern, und also ver
hältnismäßig die relative Plethora der
Brust, mithin auch die krankhaften
fälle im Respirationssystem vermindern
müßte; es schien mir, daß durch die
genblickliche Hemmung des Verdauungs
geschäfts, auch die Chilification und Bil
dung unterbrochen werden müßte;
endlich glaubte ich, daß diese Substanz

durch die Angriffe auf die Nieren-
omie, sie möge zum Brechen anregen
nicht, zur Ableitung des Krankheits-
vorgangs vorzüglich geeignet ist, müßte,
wer in den Lungen eine gefährliche
Entzündung hervorbringt.

Durch diese Schicksalige geleitet, ver-
suchte ich den Brechweinstein bei der er-
sten Gelegenheit die sich ereignete in gro-
ßen Dosen, ohne weder Aderlässe noch spa-
ziell Fliegen anzuwenden; ich befand mich
wohl dabei, der Erfolg übertraf so sehr
meine Erwartung, der Kranke wurde so
erleichtert, und so wenig beschwert
durch das Mittel, daß ich mir vorsetzte,
bei nächster Gelegenheit von neuem zu
versuchen.

Einige Zeit nachher las ich in den kli-
nischen Jahrbüchern von Montpellier T.
p. 171., daß der Brechweinstein dort
mit demselben Erfolge angewandt wor-
den wäre, den ich dabei beobachtet hatte.
Ich ich hievon zu der Zeit, wo ich
das Mittel zu gebrauchen, keine
Anzeige hatte, so kann ich doch jetzt
als Bestätiger desselben auftreten, in-
dem ein anderer Arzt schon früher be-
gemacht. Doch weichen wir darin
voneinander ab, daß jener sich begnügt,
Brechweinstein in zwei Pfund Wasser
zu lösen, während ich verschiedene Mo-
mente damit verbinde, die mir durch
den jetzmaligen Krankheitszustand gerade
angezeigt scheinen.

Um Ihre Geduld nicht zu ermüden, da die *Allgemeine Bibliothek* eigentlich medizinisches Journal ist, ich mich nicht in das Besondere einzulassen, werde ich keine weitläufigen Bemerkungen anführen; sondern mich an die Darstellung des Wesentlichsten begnügen. Ein Jeder der es wünscht, kann auf weitere Berichte von mir erhaltenen Krankenbüchern gründen.

Im Allgemeinen sage ich also: *jeden* wo ich wegen *Stichen* in der Brust erkrankt wurde, sie mochten nun mehr oder weniger heftig, fix oder flüchtig, mit oder ohne Fieber, frisch oder älter, mit oder ohne andere Zufälle, vorkommen, — wie: Dyspnoe, starker oder gering, mit oder ohne blutiger Auswurf, Schlaflosigkeit, Delirien, kleine Ausschläge auf den Lippen oder der Zunge, rothes, blaues, injicirtes Gesicht, weiß, gelb, grün, schwarz belegte Zunge, stinkender Athem, Verstopfung, oder in einigen Fällen Ohnmacht, Schwindel, Mattigkeit u. s. w. — unter allen diesen Umständen verordnete ich sechs bis zwölf auch funfzehn Gran *rus emeticus* auf sechs Unzen Flüssigkeit, welche in vier und zwanzig Stunden löffelweise alle zwei Stunden genommen wurden, und wobei der Kranke neben gewöhnlich eine abführende Tisane in 24 Stunden eine Schale voll trinken mußte. War Neigung zum Schweiß vorhanden, setzte ich zwei Drachmen *Liquor aethus, muriaticus* oder *aceticus* hinzu. B

st und Schlaflosigkeit gab ich dadurch etwas Opiumtinktur. Bei unge und trockener Haut ein oder raschen Nitrum. Diese Nebensagen nun beweisen, daß ich den einstein nicht gänzlich empirisch. Gewöhnlich vermehrte ich dieses Mittels um drei Gran täglich, Kranke zwölf oder funfzehn Gran diese Quantität habe ich indessen schritten, da sie jedesmal hinreichend,

gendes sind die Wirkungen die ich sa. Die Kranken erbrachen sich nach dem zweiten oder dritten des Tränkchens, dann wirkte es Stahl, oder brachte auch gar keine merkbare Wirkung hervor, sondern lie Kranken wieder her; gewöhnten sie mir beim Gebrauche desselben wie ein sanftes Erweichungsmittel Brust, und, wenn sie während der Zeit zufällig drei oder vier Stunden ruhten, so fühlten sie eine Zunahme schwerden, bis sie den Gebrauch des Mittels wieder anfangen. Ueberdies sah ich, daß der *Tartarus emeticus* in Dosen viel weniger Erbrechen verursachte, als in geringen; und jedesmal, wenn ich ihn bei sehr schwachen Subjekten zu 1 oder $1\frac{1}{2}$ Gran verschreiben ließ, glaubte, bestand der Erfolg in fruchtlosen Anstrengungen, ohne Wirkung.

In meisten Fällen dauerte die Krankheit unter acht Tage; selten zog sie

sich bis zum 14ten hin, noch selten zur dritten Woche, mit Ausschluss der Reconvalescenz, die nur Diät und leichte Abführungen erforderte. 2 Mal ereignete es sich wohl, dass ich ein Vésicatorium an der schmerzhaften Stelle anbrachte, niemals aber eine einzige oder allgemeine Blutentziehung.

Zum Beweise des vorher angeführten werde ich zwei oder drei der merkwürdigsten Fälle anführen.

Den dritten März 1818 wurde ich von dem Herrn Courvoisier von Monthaut zu Paris, der 75 Jahr alt war; ich hatte ihn schon seit acht Tagen krank, und ohne alle Hülfe; er saß auf seinem Bette und konnte wegen heftiger Stiche nicht sprechen noch Schleim auswerfen, obgleich er das nothwendigste Bedürfniss dazu empfand; die Respiration war sehr erschwert; kleine linsenförmige Bläschen bedeckten seine Lippen und Zunge; er litt außerordentlich und konnte kaum zu verstehen geben, was er von mir nicht verlangte geheilt zu werden, denn dies hielt er für unmöglich, so dass er bloß Erleichterung wünschte. Ich schrieb ihm auf der Stelle die Mittel, die ich schon als heilsam erkannt hatte, und sie wirkten so rasch, dass schon nach 3 Tagen mein Besuch nicht mehr vorzuziehen war; seitdem ist der Mann nicht krank gewesen, und befindet sich noch vollkommen wohl.

Im Januar 1821 behandelte ich zwei Schwindsüchtige, die beide zu

— 3 —

n einer bedeutenden Peripneumonie dieselbe Behandlung stellte sie von der Krankheit wieder her; seitdem ist der eine an seiner Schwindsucht todt, der andere lebt noch.

Im demselben Jahre wurde ich nach zu einem jungen Manne gerufen, der einer heftigen Pleuritis befallen war; Delirien; brannte, beinahe schwarze; starke Schweisse, und dann trockne; sein Meister fürchtete, er würde nicht zeitig genug vor seinem Tode Hause schicken können; ich beruhigte ihn indeß, und versprach ihm eine schnelle Besserung; sechs Tage darauf seine Verheißung in Erfüllung.

Schon kaum vor einem Monate wurde ich früh Morgens zu dem Vater eines meiner Freunde gerufen, der plötzlich von heftigen Seitenstichen überfallen, daß er glaubte jede Hülfe würde nicht kommen; ich kam und beruhigte die ganze um ihn bekümmerte Familie, daß er noch während meines Besuchs eine Art paralytischer Affection der Sprache verlor; und beinahe ein Tag sprachlos blieb; ich verschrieb eine Auflösung von Brechweinstein, wie durch einen Zauber das Uebel so daß der Kranke sich schon am nächsten Tage geheilt glaubte: indessen nach der Meinung nicht, sondern ließ das nämliche Mittel fortsetzen. Er gestatte in vier Tagen acht und vierzig Stühle, die nicht ein einziges Mal Erbrechen verursachten, und auf den Stuhlgang

nur in Verbindung mit abführenden wirken einwirkten.

Mehrmals habe ich beobachtet selbst, wenn der Brechweinstein sichtbare, oder bemerkbare Wirkung vorbrachte, er demungeachtet nicht der wohlthätig ist; daher braucht man durchaus Erbrechen oder Stuhlgang zu regeln, und kann das Mittel ohne Nachtheil in allen oben angeführten Fällen verwenden.

Ich kann versichern, daß Erfahrung mich so weit brachte, die Heilung von Krankheiten als ein Spiel zu betrachten, sie möchte noch so heftig seyn; ich hatte gewissermaßen ein Recht zu behaupten, weil ich, ich wiederholte es, keinen einzigen Kranken verloren der sich in dieser Zeit meiner Behandlung anvertraute.

Da es nur mein Zweck ist, das Publikum von den zahlreichen und glücklichen Erfolgen in Kenntniß zu setzen, die bei Behandlung entzündlicher Brustkrankheiten erfahren habe, ein Glück, das jeder Arzt, wenn er will, theilhaftig werden kann, so spreche ich hier nicht von den günstigen Resultaten einer ähnlichen Methode bei andern Krankheiten; ich werde diese zu einer Zeit mittheilen,

III. Klinische Beobachtungen.

Von

Dr. S c h w a r z,

Physikus zu Loebau in der Oberlausitz,

Ueber einen siebenzehnmahligen außerordentlichen und glücklich geheilten Lungenbluthustens.

Ich, Königlicher Beamter, unverheiratet, klein und schwächlich, suchte im November 1814 meine ärztliche Hilfe. Bei meinem ersten Besuche erzählte ich, daß er seit einiger Zeit an einem chronischen Husten mit Blutauswurf verleidet, und auf der rechten Seite fast oft einen stechenden Schmerz empfinde. Kalte, rauhe Luft, mäßige Bewegung, und die meisten, selbst nur wenig genossenen Speisen und Getränke beförderten den Husten und Blutauswurf noch mehr. Vor einigen Jahren habe er auch schon diesen Uebeln wahrgenommen. Meist geschah in kurzen Absätzen, und wenn ihn wurde ein beinahe reines, oft gar nicht schäumendes Blut, welches mehr hellroth aussah, ausgeworfen. Die Respiration war kurz, wobei sich

der Thorax flüchtig hob, der Puls voll, wenig beschleunigt.

Dieser junge Mann hatte jetzt das Jahr zurückgelegt, und war zu einem Besuche bei seiner in hiesiger Nähe wohnenden Schwester hergekommen. Als er der Natur hatte er einige benachbarte Berge zu besteigen gewagt, und sich höchst wahrscheinlich dadurch den Husten und Blutsauswurf wieder zugezogen.

So gern ich auch vor allen Momenten eine Aderlaß hätte hergebehen sehen, so mußte ich doch seiner lebhaften Abneigung wegen davon abstehen. Ich verordnete ihm folgendes: *Rec. Extracti Ipecacuanhae gr. v. Gmi. Mimosae drachm. iij. Aquae Nicotini unc. iij. solutis adm. Tinct. Digitalis purpureae drachm. ij. Syrupi Althaeae unc. j. M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll nehmen. Zum Getränke empfehle ich Malven aus Weinsteinrahm mit Zucker zu süßst, und ein möglichst ruhiges Verhalten.*

Bis zum 31. November wechselte sein Zustand unbedeutend, aber an diesem Tage erfolgte nach den bekannten Anzeichen plötzlich der erste Paroxysmus eines fortwährenden Lungenbluthustens. Ich reichte statt obiger Mischung folgende: *Rec. Gmi. Mimosae drachm. iij. solve in Aquae namom. simpl. unc. ij. adm. Acidi sulphurici lxxi gtt. xvj. Tinct. Opii simplicis drachm. Syrupi Althaeae unc. j. D. S. Alle 2 Stunden einen halben Eßlöffel voll, abwechselnd mit folgenden Pulvern einzunehmen: Pulv. Herb. Digitalis purp. gr. iv. Rad. Ipecacuanhae gr. ij. Sacchari Lactis scrup. ij. m. divid. in tres quatuor aequales. Ueberdies noch je*

aun-Molken. Diese Mittel wirkten
 am 3. December so erwünscht, daß
 eine baldige Heilung geglaubt ha-
 ürde, wenn ich nicht aus seinen Er-
 gen und früheren Leiden, auf Kno-
 der andere organische Leiden der
 geschlossen hätte, wozu mich ei-
 ausgeworfene, übel riechende Concre-
 berechtigten. An diesem Tage aber
 führten sich Husten und Blutauswurf,
 sitenstechen wurde heftiger, der Puls
 ater, kleiner, aber hart und dop-
 lägig. Ich nahm ihm 8 Unzen Blut
 am rechten Arme, und änderte vor-
 Medicamente folgendergestalt: *Rec.*
Digitalis purp. drachm. j. c. infund. Aquae
is q. s. ad remanent. unc. ij. Col. refr.
Aquae Cinnamom. simpl. unc. j. Tincturae
simpl. drachm. β. Syrupi Althaeae unc. ij.
 Alle anderthalb Stunden einen reich-
 halben Eßlöffel voll mit einem Thee-
 voll von nachstehendem Safte zu ge-
Rec. Syrupi Althaeae unc. ij. Tinct. Cinna-
drachm. j. Acidi Phosphorici drachm. ij.
 1. Zum Getränke *Mucilaginosae*. — Der
 ke brachte die meiste Zeit im Bette
 im Lehnstuhle zu. Gegen Abend er-
 dennoch wieder ein so heftiger Blut-
 m, daß wenigstens $\frac{3}{4}$ Dresdner Kan-
 verlorren gingen. In der Angst hatten
 Umstehenden ihre Zuflucht zu einer
 ne genommen, die er, mit Zucker
 fst, halb verzehrt, und dadurch den
 nsten beseitiget hatte. Ich fand den
 ken sehr ermattet, den Puls kaum
 ar, das Gesicht erblaßt, und dieses,
 ie die Extremitäten, kalt. Sein gan-

Blutenswurf wieder zugezogen.

So gern ich auch vor allen
menten eine Aderlaß hätte herge-
sen, so mußte ich doch seiner
Abneigung wegen davon abstehen.

ordnete ihm folgendes: *Rec. Extracti*
rad gr. v. Gmi. Mimosae drachm. iij. A-
niculi unc. iij. solutis adm. Tinct. Digi-
pureae drachm. ij. Syrupi Althaeae unc. j.

S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel
nehmen. Zum Getränke empfahl
ken aus Weinsteinrahm mit Zucker
stüßt, und ein möglichst ruhiges Ver-

Bis zum 31. November wechselte
Zustand unbedeutend, aber an diesem
erfolgte nach den bekannten Anzeigen
lich der erste Paroxysmus eines fur-
ren Lungenbluthustens. Ich reichte
statt obiger Mischung folgende: *Rec.*
Gmi. Mimosae drachm. iij. solve in Aqua
namom. simpl. unc. ij. adm. Acidi sulphur-
luti gr. xvj. Tinct. Opü simplicis drachm.

laun-Molken. Diese Mittel wirkten am 3. December so erwünscht, daß eine baldige Heilung geglaubt wurde, wenn ich nicht aus seinen Er-
gen und früheren Leiden, auf Kno-
er andere organische Leiden der
geschlossen hätte, wozu mich ei-
geworfene, übel riechende Concre-
Berechtigten. An diesem Tage aber
orten sich Husten und Blutauswurf,
stenstechen wurde heftiger, der Puls
ter, kleiner, aber hart und dop-
big. Ich nahm ihm 8 Unzen Blut
an rechten Arme, und änderte vor-
Medicamente folgendergestalt: Rec.

*Digitalis purp. drachm. j. c. infund. Aquae
q. s. ad remanent. unc. iij. Col. refr.
Spirae Cinnamom. simpl. unc. j. Tincturae
Simpl. drachm. β. Syrupi Althaeae unc. ij.
Alle anderthalb Stunden einen reich-
lichen Eßlöffel voll mit einem Thee-
voll von nachstehendem Saft zu ge-
Rec. Syrupi Althaeae unc. ij. Tinct. Cinna-
drachm. j. Acidi Phosphorici drachm. ij.*

Zum Getränke *Mucilaginoso*. — Der
brachte die meiste Zeit im Bette
im Lehnstuhle zu. Gegen Abend er-
dennoch wieder ein so heftiger Blut-
auswurf, daß wenigstens $\frac{3}{4}$ Dresdner Kan-
torlören gingen. In der Angst hatten
Umstehenden ihre Zuflucht zu einer
Limonade genommen, die er, mit Zucker
versetzt, halb verzehrt, und dadurch den
Husten beseitiget hatte. Ich fand den
Kranken sehr ermattet, den Puls kaum
föhlbar, das Gesicht erblaßt, und dieses,
wie die Extremitäten, kalt. Sein gan-

zer Körper schien blutleer zu seyn; der ungeachtet erholte er sich in einigen Stunden merklich. Er beklagte sich über *Obstructio alvi*, die ich am 4ten d. durch 4 Grane Calomel und erweichende Klystire hob. — Dringend empfahl ich ihm, soviel als möglich schwerer Excretion sich zu enthalten; allein desto weniger erfolgte dennoch gleichzeitig mit der Excretion ein neuer Blutsturz bis zu solcher Ohnmacht, daß seine Verwandten den Tod augenblicklich befürchteten.

Da der Kranke eine halbe Meile von meiner Wohnung entfernt krank lag, so wurde ich von dem letzten Parterre erst am 5ten benachrichtiget. — Ich gab das *Acidum Phosphoricum* in stärkerer Dosis nehmen, und gab gleichzeitig das *sulphuricum dilutum* mit *Syrupo Cerasorum* mischt, in Hafergrützschleim zu trinken.

Bis zum 12ten d. ging alles weiter. Der Husten nahm ab, und es wurde wenig Blut ausgehustet. Nur die Schwäche war sehr groß, obgleich der Kranke zuweilen etwas milde Nahrungsmittel zu sich nahm. Um jedoch die noch vorhandenen Kräfte nicht gänzlich zu verlieren, ordnete ich noch: *Rec. Extracti Corticinis drachm. ij. solve in Aquae foeniculi ℥vj. D. S. Täglich 4 Mal 1 Theelöffel nehmen.*

Nachdem Abends der ermattete Kranke dennoch sanft eingeschlafen war, erwachte er am 13ten d. wieder.

wissen mußte, damit dem neuen andern Ausweg nicht versperrt, weil er mit jedem Augenblicke zu befürchtet hatte.

Er wurde gerufen, und eilte in der ersten Witterung und vollkommener Finsterniß so schnell zu ihm, daß am Ende des Paroxysmi beiwohnen. Im Bette sitzend, hatte er ein Kissen, das doch wenigstens zwei Ellen faßte, vor sich. Dieser ausgehusteten Blute nicht nur — sondern eine Menge desselben auch aus dem Bette an die Erde und mehrere Taschentücher über — mit Blut gänzlich durchnäßt.

dem Blute schienen mir fremdliche Mischungen zu seyn, und um das zu überzeugen, ließ ich die Masse in laues Wasser werfen, eine Meinung und obige Muthmaßung zur Gewißheit wurden:

tende Zerstörungen in den Lungen sch
ssen. — Woher aber die fleischart
Massen? Sollte nicht selbst auch der
gen substanziell angegriffen gewesen
Denn Patient machte zu Ende der
heit die Bemerkung, daß der noch
lende Husten ein Magen Husten seyn
weil er bei Leerheit desselben am
sten sei, und er ihn gewöhnlich dur
nige Löffel voll Suppe sofort be
könne.

Es ist des Arztes erste Pflicht,
theilung gemachter Beobachtungen
fahrungen jederzeit der strengste
sten Wahrheit getreu zu bleiben,
Zufall anders zu schildern, nicht
größeren Lichte darzustellen, als
lich gesehen oder beobachtet wor
und ich kann daher mit wahrhafte
zeugung sagen, daß dieser ge
Lungenbluthusten, den ich lieber
blutsturz nennen möchte, alle Ver
und Beschreibung übersteigt, und
kenne nun gern mein Unrecht, da
vom unvergesslichen Reil in seiner
lehre 2. B. p. 25 und 125 aufgenom
Beobachtungen bezweifelt, nun m
von der Möglichkeit der Größe d
erleidenden Blutverlustes sattem
habe.

Um nun diesen Paroxysmus mög
schnell zu sistiren, liefs ich ein warm
Fussbad nehmen, kalte Fomentationen
den Kopf und die Brust machen, mit
teren unausgesetzt fortfahren, und ver
nete: *Rec. Rad. Althaeae drachm. iij. Ligt*

ij. c. coq. *Aqua fontanae* unc. viij. ad
unc. vj. adm. *Lapid. Haemat.* drachm. β.
limosae unc. β. *Tinct. Opü simpl.*, scrup. j.
om. drachm. ij. D. S. Stündlich einen
el voll zu nehmen; und das *Acidum*
ch, soviel als der Kranke davon nur
n konnte mit *Syrupo Cerasorum* ver-
im Getränke beibehalten.

r 13te und 14te December verliefen
resser Ermattung ohne neuen Blut-
wiewohl der Husten mit blutigen
nicht ganz fehlte; allein Esslust
schlaf flohen dem Kranken durchaus,
bald er nur die Augen schliessen
kamen ihm furchtbare Bilder vor.
wurde fleissig genommen, und mit
mentationen fortgefahren, die dem
um so angenehmer waren, je käl-
angewendet wurden, und versicher-
te er sich durch sie sehr erleichtert
ruhiget fühlte.

r 15. December war aber wieder ein
kenstag, denn Vormittag um 11 und
ittag um 2 Uhr erfolgten wieder
iemlich bedeutende Blutverluste mit
len schon beschriebenen fremdarti-
offen. Im grössten Nothfalle hatte
was Kochsalz zu nehmen empfohlen,
der Kranke wäre beinahe dadurch
t worden.

itt obiger Mixtur gab ich nun Pul-
s *Ipecacuanha*, *Opium*, *Alumen et Saccha-*
um in kleinen Dosen, und liess den
tationen noch Salmiak zumischen.

Der Kranke war so entkräftet, schien mir so blutleer zu seyn, daß kein Pfund mehr in ihm zu finden zu trauet hätte; sein Puls kaum mehr zu len, zitternd und so frequent, daß die nen Schläge unmöglich jemand zählen te; die Zunge, die Lippen, so wie ganze Teint verriethen die höchsten armuth; der Umfang des ganzen Körpers sehr vermindert; die Augen in ihren tief zurückgesunken. Kurz d-er Zustand war erbarmungswürdig — täglich sah ich seiner Erlösung ent-

Nichts desto weniger erfolgte — December: aufs neue ein fünfmaliger erguß, so daß jedesmal eine Tasse voll mochte ausgeleert werden. Den vorstehenden Pulvern setzte: *Cortex Cinnamomi* und *Digitalis* zu, sie in stärkeren Dosen, nämlich: *Digitalis purp. gr. ij. Cort. Cinnam. gr. Ipecac. Opii puri ana gr. $\frac{x}{3}$ Aluminis cr. Sacchari albi gr. x.* Alle 2 Stunden, ehe Dosis. Dabei Weinessig und mit Zucker hinreichend versüßt, tränke.

Die höchste Entkräftung und Lebensgefahr berechtigte mich aber noch an dem Tage zu zwei Dosen Moschus, zu 6 Gran, die in 4 Stunden gegeben wurden, und den Ermatteten sehr erquickten. Das Befinden des Kranken blieb seinen Umständen nach zu meiner höchsten Bewunderung bis zum 20. December erträglich. Allein er war noch nicht Ziele seiner Leiden: Gegen Abend v-

ler in dreien Anfällen ziemlich viel nach der gewöhnlichen Entkräftung eintrat, dennoch aber die Nacht Stunden Schlaf erfolgte.

Am 21sten Vormittags um 11 Uhr er-
 folgte der 16ten Blutverlust, den er der
 Stubenluft zuschrieb, weil er die
 Krankheit hindurch in einer kalten
 gelegen hatte. Dieser Verlust war
 minder groß, und führte auch keine
 tigen Massen mit sich. — Die be-
 den Fomentationen hatten sein Lager
 durchnässt, allein der Kranke
 jede Bewegung, und versicherte,
 Kälte und Nässe seyen seine ein-
 zige Ursache, bat daher auch, mit den
 Fomentationen fortfahren zu dürfen. Ich
 war zwar dennoch, sie zuweilen aus-
 zu lassen, allein sofort traten Herzs-
 und Brustbeklemmung in so hohem
 Grade, daß sie von nun an nicht mehr
 abhelfbar wurden.

Er verweigerte von nun an auch jede
 Nahrung und jedes Getränk, und wünschte
 als frische Buttermilch zu genießen.
 Jede Hoffnung, sein Leben zu er-
 halten, aufgegeben hatte, so wollte ich
 seine, vielleicht letzte Bitte, doch
 ersuchen, und er trank bis zum 24.
 täglich eine halbe Kanne, und
 damit noch länger continuirt haben,
 nicht eine Diarrhoe, die ich bei sei-
 ner letzten Schwäche doch fürchten muß-
 te, bewirkt worden wäre. Mit
 übrigen Zustände vertrug sie sich
 wohl. Statt derselben trank er nun

Wieder die Mineralbäder mit Kirschen-
Graupenschleim. Am 15ten klagte
der über Herzklopfen und Brust-
engung, wonach auch noch am selb-
den der 16te Blutverlust eintrat, dem
Ohnmachten und starkes Zittern
der folgten.

Ich begab mich auf erhalten
sogleich zu ihm, und hörte von
stehenden, daß abermal wohl ein
Kanne könne verloren gegangen
auf verordnete ich statt der Pul-
Aceti Vini optimi unc. iv. Sal. Tart.
saturatorem dein adm. Pulv. Graup.
drachm. iij. Tinct. Digital. purp. drachm.
rapi Althaeae unc. j. D. S. Alle
einen Eßlöffel voll zu nehmen,
und obiges Getränk und die
mentationen.

Gegen Abend gewahrt er ge-
kung zum Erbrechen, und gibt
desselben verschlucktes Blut an,
ren die meisten Stuhlausleerungen
dickem schwarzen Blute vermengt.

Man bemüht sich auf alle We-
ge Uebelkeit abzuheben, aber
Um 9 Uhr erfolgt Erbrechen, und
darauf der 17te und letzte Lungen-
Der Kranke verhielt sich bei den
Paroxysmen so leidend und ruhig,
trübe ihn das Leiden nicht selbst,
dem Augenblicke schmeichelte er
desmal mit der sicheren Hoffnung
einen sanften Tod von seinen
Leiden befreiet zu werden. —

flossen mehrere Tage sehr er-
nd Arzt und Kranker schöpften
Hoffnung zur noch möglichen
ch bat ihn, zuweilen eine Tasse
hokolade, Eydotter in Brühe,
re nahrhafte, leicht verdauliche
zu genießen. Er folgte pünkt-
les behielt einen günstigen An-
r Husten quälte ihn noch sehr,
n sich noch sanguinöse, schwärz-
t, aber keine Häemorrhagie!
waren nun verflossen, und er hat-
etzt die letzt. verordnete Medicin
— Um nun aber nach und nach
den Magen in seiner Function
nde Medicamente zu reichen,
der letzten Medicin ein *Infusum*
mi aromatici zu. — Einige Tage
igten sich die ersten Spuren an-
genesung! Er genoß nährendes
in kleinen Portionen, schlief
wederlang hatte keinen beson-

Bis hieher hatte der *scolotirte* Kranke ungeachtet der strengen Kälte noch im geheizten Zimmer zugebracht, und die Fomentationen waren ebenfalls noch ausgesetzt worden. Nun aber wurde das Zimmer Morgens und Abends ein wenig geheizt, aber an die Fomentationen ließ sich der Kranke so gewöhnen, daß er nach und nach von ihnen abstecken konnte.

Nachdem obige Mischung noch zweimal repetirt worden war, schritt ich zum Gebrauche nachstehender Medicin: *Rm. Corticis Chinæ opt. unc. j. c. coq. c. Aq. foet. unc. xij. ad reman. unc. vj. Col. refr. adm. Pulv. Gmi. Mimosæ drachm. iij. Extracti Hyocyami gr. iv. Sulphuris stibiati - aurantiaci gr. v. Symplicis Althææ unc. β. D. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen. Dabei empfahl ich ein *Decoctum Lichenis Islandici*, welches der Kranke sehr fleißig und continuirlich trank.*

Mit wahrem Vergnügen beobachtete ich nun täglich die allmähliche Sanction seiner total gesunkenen Kräfte, und wie die Natur sich eifrigst bemühte, den ganzen Organismus ein harmonisches, gesetzmäßiges Zusammenwirken aller krankt gewesenen Organe wieder herzubringen. Eßlust, Digestion und Schlaf kehrten mit jedem Tage mehr zurück. Husten aber hatte bis jetzt noch nicht nachgelassen, und führte gewöhnlich noch röthlich gelbliche Sputa mit sich. Ich verordnete ihm folgende Pillen: *Rec. Extr. Myrrhæ aquos. Extracti Corticis Chinæ ʒ drachm. j. Extracti Hyocyami gr. x. Sulph.*

aurant. gr. vj. Gmi. Ammoniaci elect.
ij. Succ. Liquiritiae inspiss. drachm. ij. m.
pond. gr. ij. Sem. Lycop. consperg. D. 8.
 Ich 3 Mal 9 Stück zu nehmen. Dabei
 nachstehenden Thee: *Rec. Herb. Li-*
landici unc. iv. Ligni Quassiae ras. unc. j.
Poeniculi Radic. Liquiritiae ana unc. β.
M. D. Obiges China-Decoct wurde
 weggelassen.

Nachdem ich vorstehende Mittel un-
 bwechelnden Formen noch einige
 an hatte nehmen lassen, war der
 so weit genesen, daß er seinem
 gemäß, zu mediciniren aufhörte,
 einige Wochen später an seinen Be-
 rufsort Hoyerswerda zurückkehrte.
 Einige Monate nachher schrieb er an
 daß nach mehrtägigen Brustschmer-
 zen Vomica geplatzt seyn müsse, weil
 täglich viele eiterartige Materie durch
 ausgeleert habe, und sich nun wie-
 der wohl befände. Zwei Jahre spä-
 ter in den Ehestand, und im ver-
 nächsten Jahre machte mir dieser allge-
 geachtete, dankbare Mann das hohe
 Lügen, mich sammt seiner Frau, und
 wohlgebildeten Kinde im völligen
 seyn zu besuchen.

Vergiftung einer sieben Monate schwangeren mit Hydrargyrum oxydatum rubrum, durch unglücklichen Fehlgriß aus einer sehr kleinen und schätzbaren Apotheke.

Bei vielen Landfrauen herrscht der sonderbare Glaube: daß, wenn sie bis 7 Monate schwanger sind, sie phoreticum einnehmen, um durch effusum Schweiß sich einer leicht glücklichen Entbindung versichern zu können.

Aus eben diesem Grunde ließ eine 36jährige Landfrau aus einer sogenannten rothes Herzpulver, eine gefärbte Mischung aus einigen A bringen. Sie ging mit dem siebenten im siebenten Monate schwanger. Dieses Pulver nahm sie am 11. J. mittags um 1 Uhr eine reichliche Spitze voll in Wasser ein, in der Ueberszeugung, daß es Herzpulver nicht rothes Quecksilber-Oxyd sei. Auf legt sie sich ins Bette, und möglichst schwitzen. Allein gegen Nachmittags erfolgen Uebelkeiten, Erbrechen, Brustbeklemmung und Schmerzen im Magen und ganzem Unterleibe. Nach sie mehrere Male heftig vomiret. Sie ruhigen sich alle Zufälle bis auf Schmerzen im Unterleibe; ja sie stehen gar wieder auf, und geht zu ihrer weit von ihr wohnenden Schwester, wo eben entbunden worden war. Als sie aber daselbst angelangt, so kehren die Zufälle aufs neue zurück, und sie eilen, um ihre Wohnung zu erreichen.

... die eigentliche Ursache ist
10.

Immersen im Unterleibe sind nun
h, und zu ihnen gesellet sich
ges Brennen im Munde, Halse,
icht zu beseitigender Durst! —
aller dieser Zufälle denken die
keine Vergiftung oder unrichtig
Mittel, sondern glauben, sie habe
on genommen, und es sei, nach
prachgebrauche, ihrer Natur zu-
gen Abend geht aber doch ihr
l alle Zufälle wiederkehren, zu
Dorfe wohnenden unwissenden
welcher *Essentia amara* c. *Spirit.*
verordnet, wovon die Frau die
ht hindurch bis zum nächsten
einnimmt. Da diese Mischung
ichts fruchten konnte, das Gift
ch zur größeren Zerstörung im
h mehr Zeit gewonnen hatte, und
sich immer mehr verschlimmer-
det man doch nichts Gutes. Der
daher mit dem noch vorhandenen

dem, wovon die Frau bis zum 15ten
brauch macht.

Da sich nun aber, wie leicht zu
achten ist, ihr Zustand noch mehr
schlimmert hatte, und selbst schon Zittern
der Glieder und augenscheinliche Lebens-
gefahr eingetreten war, wurde ich
gerufen.

Bei meiner Ankunft lag die un-
glückliche Frau im Bette, zitterte am
Körper, hatte außerordentliche Röt-
ten des ganzen Gesichtes, der Augen, e-
inen wilden Blick, spezifischen,
stärklichen Geruch eines Pthyalismus,
in kurzer Zeit wieder zweimal,
ebenfalls noch viel schwärzliches
geleert wurde. Das Zahnfleisch
so sehr geschwollen als inflam-
mirt, Zunge so dick, daß sie den gan-
zen Raum des Mundes ausfüllte
auf mehreren Stellen wie durchlöcher-
te Mundhöhle selbst hatte das Ansehen
habe man sie mit dem obersten Theile
eines alten faulenden Käses beschmier-
t. Larynx war nicht minder geschwollen
selbst äußerlich entzündet, so wie
überhaupt glaube, daß von der Mund-
höhle sich die Entzündung durch den Oesophagus
Ventriculum bis zum Ausgange der Intes-
tina erstrecken mochte. Der Puls ging
schwind, klein und härtlich. Der
Bauch schon durch die weit vorgerückte
Gravidität ausgedehnte Leib hatte wohl
höchsten Umfang erreicht, er war bis
Zerplatzen geschwollen, und so emp-
findlich, daß Patientin nicht die leiseste

ertragen konnte. Bewegung des
atte sie den ganzen Tag hindurch
hr wahrgenommen,

lichst geschwinde kochte ich eine
li *sulphuratum* in einer halben Kanne
und liefs davon alle halbe Stunde
se voll trinken. Gleich nach der
Dosis hörte das Vomiren auf, und
i empfand grofse Erleichterung.
i liefs ich von dieser Abkochung
sechs Lavements mit Baumöl appli-
nd verordnete zum Getränke mög-
lich Mandelemulsion. Um die Zu-
Mundes zu lindern, wurde öfters
el voll von Quittenschleim in den
genommen. Als warme Fluida er-
i Kranke nur ein *Decoctum Radiciſ*

Amittag um 3 Uhr klagte sie aufs
er Uebelkeiten, und befürchtete
iederholung des Blutbrechens, weil
um die Brust so beklommen sey,
sie schon als einen sichern Vor-
annte. Ich verordnete sofort eine
ction am Arme, die von so gutem
war, dafs die Brustbeklemmung
and, und kein Vomitus erfolgte,

meinem Besuche am 14ten hörte
s Patientin wegen heftige Schmer-
Munde nicht habe schlafen können,
übrigen Zufälle sich gemindert
Von der Kali-Abkochung wurde
i nur noch alle 4 Stunden eine
asse voll genommen, weil es der
i zuwider war; mit den Lave-

ments aber in vorbenannter Zahl continuirt.

Die Mundfäule erreichte den höchsten Grad, und ich fürchtete den Verlust Zähne, die kaum noch wegen Geschwulst des Zahnfleisches und des angesammelten Schmutzes sichtbar waren. In der Zunge fand ich zwei Löcher, worin man den Finger stecken konnte; sie erschienen deformirt. Ich verordnete: *Rec. Liqueur Myrrhae Mellis Rosarum ana unc. ij. Opü simpl. drachm. ij. m.* ließ den Mund mit fleißig pinseln, und um das Zahnfleisch Charpie mit dieser Mischung feuchtet, legen. An Gurgeln oder Auswaschen des Mundes konnte man wegen Schmerz und Anschwellung aller zum inneren Munde gehörigen weichen Theile nicht denken. Unter der *Maxilla inferiori* wurde *Liquor ammoniato-camphoratus* fleißig eingegeben. Die Wirkungen der Lavements rückten als sehr erleichternd und beruhigend, obwohl wenig Faeces durch sie abgeführt wurden, mehr aber eine schwärzliche Blutmaterie.

Patientin wollte jetzt eine leise Bewegung der Frucht bemerkt haben, doch war sie sich dieser nicht völlig bewußt seyn. Am 15ten aber schöpfte ich bei dem dritten Besuche schon viel Hoffnung zur Erhaltung der Frau, und täglich ich auch deutlichere Merkmale einer beginnenden Besserung.

Innerlich wurde nun die Kali-Ätzung ausgesetzt, und statt 6, nur 3 Lavements in 24 Stunden applicirt.

Während eines Tages verbrauchte Patient
jedochmal eine Kanne Mandelmilch
und halb so viel Quittenschleim, den
er jetzt mit Syrup. Rubi Idaei versüßte.
Mit dem Pinselsaße wurde aber 5 Tage
fahren, und dann eine Abkochung
Chamillen und Hollunderblüthen in
zum Bähnen und Ausspülen des Mundes
Hälfte genommen.

Nun unerwartet wirkte doch noch
etwas des Giftes auf die Augen, und be-
stand hier noch eine Chemosis im hohen
Grade, die jedoch nach einigen Tagen
durch Auflösung des weissen Vitriols
in Wasser mit geringem Zusatze von
Tinctur beseitiget wurde.

Nun an sah ich mit Freuden, wie
die Convalescenz täglich mit bemerkba-
ren Schritten vor sich ging. Die Fäul-
nis des Mundes verlor sich mehr und
mehr, und die viel duldende Frau ver-
mochte auch einige leichte Nahrungsmittel
zu nehmen, zumal, da auch die
Kraft sich allmählich ihrem Normalzu-
stand näherte; die Auftreibung des Un-
terschlundes hatte sich verloren, der Schmerz
in innern Theilen des Körpers ver-
schwand auch fortdauernd, und die
Stühle erfolgten mit mehr Ordnung, und
nur noch selten mit wenig schwärz-
licher Blute vermengt.

Ich verordnete ihr nun ein kaltes In-
fermentum Chinae auf folgende Weise: *Rec. Pulv.*
Chinae opt. unc. j. Pulv. Gmi. Mimosae al-
trachm. ij. Aquae Florum Aurantiorum unc.

*vij. m. terendo in mortario lapideo con
per horam. Colat. express. d. und ließ e
löffelweise nehmen.*

Als eine arme Leinewebersfrau sie freilich nicht die besten Nahrungsmittel, aber dennoch ging die Genesung raschen Schritten vorwärts, und nun konnte man auch die wieder begonnenen Bewegungen des Kindes durchs Gefühllich wahrnehmen, die in eben dem Maße stärker wurden, als sich die Mutter erhobte.

Eines Tages beklagte sich die Frau erwartet über periodische auffallende Schmerzen, die aber durch eine *Solutio Kali* mit *Syrupo Cerasorum* bald gehoben wurde.

Noch immer hatte ich mit bangen Sorgen eine frühzeitige Entbindung gegen gesehen, die wohl unbezweifelbar Mutter und Kind unter so bewanderten Umständen den Tod herbeigeführt haben würde. Doch nun schöpfte ich einige Hoffnung Beide zu erhalten, zumal da von nun an nichts mehr die fernere Genesung hinderte, und hatte auch wahrlich das Verlangen, nach Verlauf von einigen Wochen bei fortgesetztem Gebrauche der Chinin und andern stärkenden Mitteln und verbesserter Diät die Frau vollkommen hergestellt zu sehen.

Die höchst erfreulichen Resultate meiner Bemühungen waren überdies noch nicht ein einziger Zahn verloren, da durch völlige Heilung der Zunge die Frau ihre vorige Sprache wieder

höchst wichtig es sei, bei Ha-
n aus dem Utero, die Verdacht
stehenden Abortus erregen, sich
derholt von dem Zustande des
h eine Exploration zu überzeu-
nicht auf die Aussagen der Heb-
banen, lehrt aufs neue nächste-
akheitsgeschichte.

ange, hagere Frau von 37 Jah-
reits elf Kinder geboren hatte,
mich eines Tages, daß sie al-
den nach beinahe 3 Monate wie-
sey, und sich jetzt plötzlich
s der Geburt ergossen habe. Sie
eriodische wehenartige Schmer-
befürchte eine gefahrbringende
Ich empfahl ihr die möglich-
in jeder Hinsicht, und da aus-
agen, und der Schwäche des
auf einen sehr bedeutenden Blut-
t 24 Stunden schliessen konnte,
ich ihr Pulver aus *Alumen cru-*

Ein Jahr später hat sie mich diesen Zufällen wieder am Hülfe glaubte wieder *gravida* zu seyn, mehreren Tagen hatte sich Blut aus dem Utero unter vielen Kreuzschmerzen, welche letzteren schon einige Tage den Ausflüsse vorangegangen waren, entleert. Dieselbe Pulvermischung wurde wieder verordnet, aber ohne den mindesten Nutzen genommen. Der Blutfluß hörte nicht auf und die Kreuzschmerzen, die sich jetzt auf das *Os sacrum* concentrirt wurden beinahe heftiger. Es traten Fieberbewegungen hinzu, und Ekel, wohl, als Schlaf verloren sich gänzlich.

Durchimmerwährenden Blutabganges, da die hagere Frau so entkräftet, ihren Untergang fürchtete, zumal da deutende Ohnmächten hinzukamen.

Da ich eines Nachts wegen heftigen Schmerzen gerufen wurde, und frühzeitig Opiat ihr 5 bis 6 Stunden Ruhe verschaffte, so verordnete ich ihr auch noch ein solches, welches aber den beabsichtigten Zweck gänzlich verfehlte.

Nun hatte ich schon seit einigen Tagen meinen Zweifel hinsichtlich einer Gravidität zu erkennen gegeben, und da dieselbe nicht länger in Ungewißheit seyn, untersuchte ich trotz der Verweigerung der Hebamme, nicht zweifelnd, die Frau selbst, und fand in dem Uterum und das Orificium desselben einer solchen Beschaffenheit, daß kein Zweifel an einer Gravidität gezwungen

ficium in einem ganz entgegen-
zustande zu finden, daher ich
ölig und um so mehr an einer
zweifelte, weil mir Patientin
gte Fragen zugleich sagte: daß
ilich die sonst gewöhnlichen
erselben fehlten. Sie hatte frei-
; bis 6 Tage hindurch über gro-
zen am *Osse sacro* und im *And*
elche ich aber mehr für consen-
idiopathische Schmerzen hielt.
ch den normalen Zustand des
des *Orificii* desselben wurde ich
meiner früheren Muthmaßung,
ch der Blutabgang nichts ande-
aemorrhagieen auf ungewöhnli-
e seyen, bestärkt, und beschloß,
therapeutische Verfahren zu än-
wo möglich, die Haemorrhoi-
en naturgemäßen Ort zu leiten.
ch verordnete ich *Extractum Sa-*
traxaci et Cardui benedicti in Auf-

gleichen *Spectebus*; und dieses Ver-
entsprach meiner Erwartung vollkom-
denn schon nach 10 Tagen sah ich
die *Excretiones alvi* mit Blutstreifen
waren, und in eben dem Maasse, in
chem sich die Hämorrhoiden hier st-
zeigten, verminderten sie sich am
Utero.

Ohngefähr 14 Tage hindurch sa-
sie in mässiger Quantität abgeflossen,
als sie sich verloren, und seit dem
befindet sich diese Frau als *Haemorrhoid*
sehr wohl.

Hätte ich also diese Frau nicht
und wiederholt untersucht, und die
die frühere Aussage der Hebammen
sen, so würde das Resultat der Un-
wiss nicht heilbringend gewesen sein.

Heilung einer merkwürdigen Hernia scroti carcerata lateris dextri eines 73jährigen Ge- nossen.

Ein alter verarmter Nagelschmied
75 Jahren, hatte sich vor länger als 20
ren durch einen unglücklichen Fall
Scrotalbruch der rechten Seite zuge-
den er sich damals hatte reponiren
zur Sicherheit ein Bruchband anlege-
sen. Dieses Bruchbandes hatte er
nur bei Tage bedient, und währen
Nächte es jedesmal abgelegt. —
aber eines Morgens erwachte, bei

der Bruch herausgetreten ist, den aus nicht wieder zurückzubringen

Anrathen seiner Freunde bedienet warmer Umschläge, theils von rein in Milch gekocht, theils von reinen Kräuteraufgüssen, und endlich warmem Weine. Durch diese Behandlung verfehlt er nicht nur die Re- desselben, sondern der Bruch ver- sich mit jedem Tage, und die Wunden alvi. fehlen ebenfalls vom Anfange der Ulceration an. Drei volle Wochen ver- hier der alte Mann unter dieser Be- handlung vorübergehen lassen, und nun kam er meine Hülfe in Anspruch.

Indem mich Patient bei meinem Er- suche zu Ende Decembers von allen unterrichtet hatte, untersuchte ich den Bruch, und erstaunte, sowohl die Lumbal-Gegend als auch das Scro- rum der Seite bis zur Grösse des Kopfes des neugeborenen Kindes angeschwollen zu sehen. Alles hatte ein völlig gangraenöses Aussehen.

Sein allgemeines Befinden war wenig versprechend. Er hatte ei- nen gelbrothen Gesichts - Teint, eine trockene, aufgerissene, trockene Zun- ge, un- löslichen Durst, bedeutende Schmerzen, kleinen, weichen, schnellen Puls, kalte kühlere als warme Extremitäten. Das Ganze stellte bei einem 73jäh- rigen Mann ein gräßliches, trauriges Bild dar. Um einige Linderung seiner Schmerzen zu einem sanften Tode bat mich der alte Mann.

Ich ließ sofort Schnee auf den legen, damit zwei Tage continuiren gab innerlich folgendes: *Rec. Pulv Mimösae drachm. ij. Olei Ricini unc. j. destil. simpl. unc. vj. m. f. l. a. emulsi adm. Salis amari drachm. vj. Syrupi Rhei D. S.* Alle Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen. Hiernächst noch theils um den fien Durst zu mäßigen, theils auch in etwas zu erquicken, folgendes in Wasser zum Getranke: *Rec. Aetheris Acetici Aquae Cinnamomi unc. j. Syrupi Comm. unc. ij. m.*

Nach 48stündigem Gebrauche von diesem Verfahren noch wenig Noth. Statt der Schnee-Umschläge empfahl nun die Schmucker'schen Fomentationen, obige Emulsion wurde repetirt.

Gern hätte ich die Operation genommen, allein wie konnte ich nur den glücklichen Erfolg wännen, da die Operation schon 3 Wochen dauerte, Entzündung schon an Fäulniß grenzte. Intestina ich mir ebenfalls als höchst entzündet denken mußte, und in Verbindung des übrigen Befindens und des Alters auch täglich seinen Tod erwarteten mußte.

Nichts desto weniger erfolgte an 7 Tagen meiner Behandlung plötzlich die *cretio alvi*, also nach 25tägiger Obstruktion die indess nicht die mindeste Veränderung weder in der Form, noch dem Ansehen bewirkte. Ich hoffte, ihn zu reponiren zu können, aber vergebens!

bei dieser einzigen Excretion sein.

Am 6ten Tage klagte er aufs neue über Schmerz über dem *Annulo abdominis*, hatte heftige Fieberbewegungen und grofsen Schüttelfrost.

Seit anderthalb Tagen hatte ich Cataplasmen ansetzen und statt dessen das *Unguentum Althaeae cum Oleo Hyssopi* einreiben lassen, aber bei Wiederkehr des Schmerzes wurden auch sie wieder verworfen.

Statt obiger Medicin verordnete ich blofs die *Mixtura sulphurico-acida cum Sympliciterum* ins Getränk.

Am 7ten Tage schien mir der Bruch über dem *Annulo abdominis* weich werden zu wollen und es war mir, als bemerkte ich in der Tiefe derselben eine kleine Fluctuation.

Am 8ten Tage wurde sie wirklich fühlbar. Nun empfahl ich, zwei Tage hindurch

Cataplasmata emollientia auf dieselbe anzuwenden, um die Suppuration, die mir sehr heftig schien, zu beschleunigen. Aber nun aber die Fluctuation hätte stärker werden sollen, verlor sie sich aber und gar, und statt derselben hörte ich beim gelinden Drucke auf dieselbe ein leises Knistern in ihr von angesammelten luftförmigen Stoffen.

Der Kranke klagte aufs neue über heftigen Schmerz und Schwere in der Tiefe des Unterleibes, und bat mich inständigst, die Beule (so nannte er sie) zu öffnen, wenn er auch sofort sterben müsse. Ich antwortete ihm, da ich täglich seinen Tod erwartete.

tet, und mich immer getäuscht hat, gab ich endlich seinen Bitten Gehör, öffnete am 13ten Tage, also am Tage vom Anfange der Incarceration, obere Bruchhälfte mit möglichster Vorsicht an der dünnsten Stelle, ohngefähr über dem *Annulo abdominis*.

So wie ich mit der Lancette die *Integumenta* kam, strömte mir mit eigenthümlichen dumpfen Tönen eine höchst stinkende Luft entgegen, die mich nicht im Zimmer zu bleiben ließ. Durch dieses Ausströmen der Luft wurde die obere Bruchhälfte um zwei Drittheile zurückgezogen. Ich erweiterte hierauf die Oeffnung mit dem *Pott'schen Knopfbistourie*, welche reichlich zwei Zoll lang war, und suchte das Innere, und fand einige Zoll tief einen beim Anfühlen fluctuirenden Buntel von nicht zu bestimmender Größe. Ich behutsam öffnete, nachdem ich den Kranken mit dem Krentze und *Pott'schen* Bus möglichst hoch hatte legen, und das rechte Bein anziehen lassen. Aus der geöffneten Buntel stürzte mir eine sehr große Menge Eiter entgegen, der wenigstens einen Berliner Quart betrug, sehr dünn und sehr riechend war. Sobald der Kranke zu sich stürzte, er im Bogen aufs neue aus der neuen Oeffnung.

Nachdem nun der Eiter ausgeleert war, dadurch die Beule zusammengefallen war, versuchte ich wiederholt die Zurückziehung des Bruches, der das *Scrotum* noch im hohen Grade ausfüllte, und wurde nicht wenig überrascht, als ich

ist ohne große Beschwerde; wenn sehr langsam zu vollbringen ver-
te.

Da nun aber die Obstruction immer anhielt, so ließ ich es meine erste Aufgabe seyn, diese zu beseitigen, reichte der obige Emulsion, verordnete einige Clysmata mit so gutem Erfolge, daß in 24 Stunden zwei copiose, stinkende Excretionen mit großer Erleichterung folgten.

Die Oeffnung selbst ließ ich ganz ein-
verbinden, und weil die Eiteransamm-
lung die ersten Tage hindurch noch bedeu-
tend war, den Verband täglich dreimal in
der Gegenwart erneuern.

Da nun die sehr gesunkenen Kräfte
des Greises wieder nach und nach zu-
nahmen, aber auch neuen Obstructionen vor-
beugen, verschrieb ich folgendes: *Rec.*
C. Aurant. drachm. j. Rad. Calami aro-
drachm. iij. c. infund. Aquae fervidae unc,
Mar. refriger. express. adm. Tinct. Rhei aquos.
Spiritus Nitrico-aetherei drachm. β. D. S.
1 Stunde 1 Eßlöffel voll zu reichen.

Wenig Tage nach dem Gebrauche die-
ser Medicin stellte sich einige Eßlust ein,
seine erste Bitte war nun, ihm bei
thätigen Menschen eine Unterstützung
zu verschaffen, welches auch
gelinglich geschah. Er aß auch wirklich
1 Löffel voll kraftvolle Suppe noch an
dem Tage. Am andern Morgen hörte
er, daß er einige Stunden geschlafen habe,
es ihm scheine, als wenn er doch noch

genesen würde. Seinen Puls fand ich noch mäßig frequent, jedoch beinahe eben so schwach. Der Durst hatte ich um vieles nachgelassen. Sein Auge, gleich zurückgesunken, schien neu zu werden, so wie sein Teint nicht so abschreckend war. Noch am Spitz hatte ein Sedes Statt gehabt. Die Wunde wurde bisher immer noch täglich verbunden, und gab noch viel Eiter. meinem Vergnügen bemerkte ich an dem übrigen Bruche nichts mehr, weder im Annulo noch im Scroto, und nach meinem gesammten Befinden zu urtheilte ich wohl noch auf Rettung des Kranken, doch gestehe ich gern, daß oft einige Stunden nachher schon wenn um so mehr zweifelte; wenn ich seines Alter, seine ausgestandenen Leiden und den noch fortdauernden täglichen Verlust in Betracht zog.

Am nächstfolgenden Tage entschloß ich mich, innerlich *China* mit *Calamus aromaticus* zu versuchen, um besonders die weitere Bildung des Eiters möglichst zu sistiren, wodurch meiner Ueberzeugung nach einzig nur noch die Rettung des Kranken bedingt seyn könne. Er erhielt sie folgendergestalt: *Rec. Corticis Chinæ unc. j. Rad. Calami aromatici drachm. fund. Aquae fervidae unc. x. Colat! et adm. Aquae Cinnamomi, Tinct. rhei aquosae unc. j. Syr. Aurantior. drachm. vj. D. S. 3 Stunden 1 bis 2 Eßlöffel voll zu reid*

Diese China-Mischung brachte die besten Wirkungen hervor: der Eiter

er noch im hohen Alter ab.

Wunde wurde ganz nach den Regeln der Chirurgie behandelt, und nach von dem Tage der Operation war nicht nur die völlige Heilung der Wunde erfolgt, sondern der erholte sich allmählich so, dass er das Bett eine Stunde lang konnte, und nach 6 Wochen von der Wunde an, zum ersten Mal ausging.

vorstehender China-Mischung, täglich verstärkte, nahm er bis zum Ende der Kur keine Medizin weil er obengedacht 8 Tage vor dem Ausgange den Beschluss machte.

Er lebte noch nachher über 2 Jahre und war froh, trug sich sogar noch bei Bedarf auf dem Rücken aus dem Hause, wahrte nie mehr etwas von dem Unfall und starb plötzlich, wahrscheinlich durch einen Schlag, auf freiem Felde.

die dreiwöchentliche Incarceration der durch Entzündung und Brand der Intestina nicht erfolgt ist, zumal bei dem fangs ganz verkehrten Behandlung der Incarceration. Sehr gern hätte ich den auffallend grossen Behälter des Eiters kennen zu lernen gewünscht, allein über mußte ich im Dunkeln bleiben. Ich geneigt zu glauben bin ich aber, daß das Peritonaeum den Eitersack oder Behälter gebildet haben mochte.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.
Die
der und Heilquellen
zu
Doberan und Warnemünde
im Sommer 1822.

Von
dem Geheimen Rath und Leibarzt
Dr. Formey.

Bade-Anstalten zu Doberan, diese
 tüchtige Schöpfung eines erhabenen Für-
 sten eines unserer vorzüglichsten Aerz-
 te ist sich, ohngeachtet der vielen See-
 welche in der Nähe und Ferne ent-
 sind, nicht nur in ihrem Flor, son-
 gewinnt mit einem jeden Jahre an
 menheit. Wer (wie ich) diesen
 benden Bade-Ort in den letzten Jah-
 re gesehen hat, muß über die man-
 igen zum Nutzen so wie zur An-
 heit gereichenden Verbesserungen,
 durch die rastlose Sorgfalt des men-
 sundlichen hohen Stifters, demsel-
 Theil geworden sind, erstaunen.

Der, eine halbe Stunde von Dobers
entfernte *heilige Damm*, ist von der Natur
zum Gebrauche von Seebädern herrlich
eignet, und vereinigt gegenwärtig für
Badegäste Bequemlichkeiten, wie sie
ten gefunden werden, so wie alle Eigen-
schaften, welche Russel von einem Seebad-
orte fordert, daß er nemlich von jeder
Verunreinigung frei und hinlänglich
fernt von dem Zuflusse des süßen Wi-
ssers sey, damit die Wirkungskraft des
wassers nicht vermindert werde, ein
gedachtes Ufer, einen sandigen Grund
angenehme, zur körperlichen Bewegung
geeignete Umgebungen, habe.

Ein geschmackvolles, geräumiges,
großen Sälen und einer überbauten Ca-
nade versehenes Badehaus, das die
schrift hat:

Heic te laetitia invitat postbalnea sanum

enthält neunzehn sehr reinliche und
allen zur Bequemlichkeit nöthigen Ein-
richtungen, versehene Badezimmer. In
sen werden die Bäder von erwärmtem
durch ein Pumpenwerk hingeleitetem,
wasser bereitet. Diese warmen Seebäder
dienen zu einer Art von vorbereiteter
Bade-Cur und wirken nicht nur zur
Erstarrung und Belebung des Hautorgans,
sondern haben auch den Endzweck, den
Körper an den Eindruck des Meerwassers
durch allmähliche Verminderung des
Temperaturgrades, an die Kälte der See
zu gewöhnen.

t Ausnahme von eigenthümlichen
 eitsformen und Constitutionen, wel-
 e besondere Berücksichtigung und
 it nöthig machen, reicht eine ge-
 nzahl dieser kühlen Wannenbäder
 nmen aus, diesen Zweck zu errei-
 Die leichte Gewöhnung an die Tem-
 des Meeres, und der Zeitverlust,
 e Anwendung einer größeren An-
 erselben verursacht, scheinen mir
 ringende Aufforderung für die Bade-
 zu seyn, diese Wannenbäder mög-
 zu beschränken, zumal die Erfah-
 häufig bestätigt, daß krankhaft
 le oder sogenannte nervenschwache
 en, einen andauernden Gebrauch
 kühlen Wannenbäder, selten gut er-
 Viele fühlen sich danach unwohl,
 erden von Leibschmerzen und Durch-
 ergriffen. Sobald sie dagegen in
 er baden, erschallt, wie aus einem
 , das Lob des belebenden, stärken-
 efühls, den das Seewasser und der
 schlag hervorbringen.

b aber diese eigenthümliche Wirkung
 n dem Seewasser enthaltenen fixen
 dtheilen *) und dem Wellenschlage
 echt zugeschrieben werde? darüber

as Ostseewasser am heiligen Dam, enthält in
 em Civil-Pfunde von 32 Loth:

in Kochsalz	87 $\frac{1}{2}$ Gran.
in salzsaurer Talkerde	37 —
in schwefelsaurer Talkerde	$\frac{2}{3}$ —
— schwefelsauren Kalk	4 —
— Harzstoff	$\frac{1}{2}$ —

Ganzen 129 $\frac{2}{3}$ Gran fixe Bestandtheile.

Der, eine halbe Stunde von Döberitz entfernte *heilige Damm*, ist von der Natur zum Gebrauche von Seebädern herrlich geeignet, und vereinigt gegenwärtig für Badegäste Bequemlichkeiten, wie sie selten gefunden werden, so wie alle Eigenschaften, welche Russel von einem Seebadorte fordert, daß er nemlich von jeder Verunreinigung frei und hinlänglich entfernt von dem Zuflusse des süßen Wassers sey, damit die Wirkungskraft des Seewassers nicht vermindert werde, ein eingedachtes Ufer, einen sandigen Grund, angenehme, zur körperlichen Bewegung geeignete Umgebungen, habe.

Ein geschmackvolles, geräumiges, mit großen Sälen und einer überbauten Canade versehenes Badehaus, das die Inschrift hat:

Heic te laetitia invitat postbalnea sanitas

enthält neunzehn sehr reinliche und allen zur Bequemlichkeit nöthigen Annehmlichkeiten, versehene Badezimmer. Lassen werden die Bäder von erwärmtem Wasser durch ein Pumpenwerk hingeleitet, und durch ein Pumpenwerk hingeleitet, und Wasser bereitet. Diese warmen Seebäder dienen zu einer Art von vorbereiteten Bade-Cur und wirken nicht nur zur Reinigung und Belebung des Hautorgans, sondern haben auch den Endzweck, den Körper an den Eindruck des Meerwassers durch allmähliche Verminderung des Temperaturgrades, an die Kälte der See zu gewöhnen.

lt Ausnahme von eigenthümlichen
 heitsformen und Constitutionen, wel-
 ne besondere Berücksichtigung und
 ht nöthig machen, reicht eine ge-
 Anzahl dieser kühlen Wannenbäder
 mmen aus, diesen Zweck zu errei-
 Die leichte Gewöhnung an die Tem-
 r des Meeres, und der Zeitverlust,
 ie Anwendung einer größeren An-
 derselben verursacht, scheinen mir
 ringende Aufforderung für die Bade-
 zu seyn, diese Wannenbäder mög-
 zu beschränken, zumal die Erfah-
 häufig bestätigt, daß krankhaft
 le oder sogenannte nervenschwache
 en, einen andauernden Gebrauch
 kühlen Wannenbäder, selten gut er-
 n. Viele fühlen sich danach unwohl,
 rden von Leibschmerzen und Durch-
 ergriffen. Sobald sie dagegen in
 er baden, erschallt, wie aus einem
 e, das Lob des belebenden, stärken-
 fühlts, den das Seewasser und der
 schlag hervorbringen,

b aber diese eigenthümliche Wirkung
 in dem Seewasser enthaltenen fixen
 idtheilen *) und dem Wellenschlage
 lecht zugeschrieben werde? darüber

14 Ostseewasser am heiligen Dam, enthält in
 ein Civil-Pfunde von 32 Loth:

in Kochsalz	87 $\frac{1}{2}$ Gran.
in salzsaurer Talkerde	37 —
in schwefelsaurer Talkerde	$\frac{2}{3}$ —
— schwefelsauren Kalk	4 —
— Harzstoff	$\frac{1}{2}$ —

Ganzen 129 $\frac{1}{2}$ Gran fixe Bestandtheile.

waltet noch mancher Zweifel ob; und li hat man schon die Vermuthung ge-
dafs eine andere Ursache derselben
Grunde liege.

Die Erwartung der Naturforscher
der Aerzte wurde daher lebhaft aufge-
als der Herr Geheime Rath *Hermbschä*
Beobachtungen über die Atmosphäre und das
ser der Ostsee *), bekannt machte, und
ser berühmte Scheidekünstler die Um-
der Wirksamkeit der Seebäder, ob
zu haben glaubte.

Am 20. April 1821 Vormittags um
10 und 12 Uhr, untersuchte nämlich
selbe die Seeluft am heiligen Damm
Doberan in der Entfernung von 900
nord-östlicher Richtung vom Ufer,
einwärts, an einem heiterem Tage.
berichtete Barometerstand betrug 27
und 4^{'''}; Die Temperatur der Atmo-
zeigte sich 10,5° Réaum. im Schatten
obachtet. Der Wind wehete Nord-östlich
das Meer war in einer sanften Bewe-

Die Luft wurde in gläsernen Flas-
die vorher mit sehr reinem destillir-
Wasser ausgespült und mit selbigen
füllt waren, vorsichtig aufgefangen.
eine Portion dieser Seeluft wurde in
Höhe von 16 Fuß vom Spiegel des
an gerechnet, gesammelt; eine zwe-
der Entfernung von 6 Fuß.

*) Neues Journal für Chemie und Physik,
gegeben von Dr. Schweigger und Dr. M
B. II, Heft 3, pag. 281—291. Nürnberg

igte den Gehalt von 20,6 Sauer-

er und zwanzig Fufs vom See-
idwärts genommene atmosphäri-
as, gab den Gehalt von genau
2. an Sauerstoffgas zu erkennen.

hemischen Prüfung der Seeluft, de-
es war, zu erforschen, ob die,
iedenen Höhen gesammelte See-
ren Dunst oder auch selbst in
gelöstes Seesalz enthalte? wurde
öriger Vorsicht, die damit ge-
che unter destillirtem Wasser,
mittelst einer gläsernen Spritze
eil ihres Raum-Inhalts destillir-
r hineingefüllt, und nun die Fla-
öfterem Oeffnen und Verschlie-
Minuten lang mit dem Wasser

luidum wurde dann in 3 Gläsern
und folgender Prüfung unterwor-

blaue Farbe nicht wieder annahm. Luft mußte also eine in der Luftständige Säure enthalten.

b) In die zweite Portion der Flüssigkeit wurde sehr klares *Kalkwasser* gegeben, welches eine kaum merkliche Trübung darin erzeugte.

c) In die dritte Portion brachte er 10 Tropfen *salpeter-saurer Silberauflösung*, sah die Flüssigkeit sich sehr bald dunkeln, und nach und nach die Farbe des rothen Weins annehmen. Nach 24 Stunden hatte sich die Flüssigkeit etwas getrübt und einen sehr geringen Satz von braungelber Farbe abgesetzt, ohne daß die Farbe verschwunden war.

Jene Erfolge sagt Hr. H. setzen unsern Zweifel, daß die hier untersuchte Seeluft

- 1) eine luftbeständige Säure,
- 2) kohlensaures Gas, und
- 3) ein, das *Silberoxyd* roth färbendes, enthielt.

Diese letztere Erscheinung ist ganz neu und noch nicht früher beobachtet worden.

Die Prüfung des Seewassers mit Reagenzien gab ähnliche Resultate; das darin getauchte Lackmuspapier nahm eine blaue Farbe an, welche sich beim Aussetzen an der Luft nicht wieder verlor, 1 Theil *Kalkwasser* — erregte aber merkliche Trübung, und hinzugeträpfeltes *salpetersaures Silber* gab einen weißen Niederschlag.

sehr schnell eine blaurothe Farbe an-, woraus hervorgeht, dass in dem wasser ebenfalls eine freie luftbeständige Säure und ein das Silber färbendes Prinzipien so wie in der Meerluft gegenwärtig waren.

Bei der pneumatisch-chemischen Prüfung derselbe färbende Stoff entwickelt, es daraus deutlich hervorgehet, dass in der Seeluft entdeckte färbende Prinzipien, sich schon im Meerwasser gegenwärtig findet, folglich aus diesen exhalirt, in den Dunstkreis eingeführt wird.

Eine ganz auffallende Entdeckung, setzt hinzu, gewährt unstreitig eine ganz andere Ansicht von der Natur des Meerwassers der Atmosphäre des Meers, die für den Naturforscher wie für den Arzt gleich wichtig ist: sie zeigt den wesentlichen Unterschied der Seeatmosphäre von der des festen Landes, so wie sie einen Beweis gibt, dass zwischen einem natürlichen Seebade und einem künstlichen, ein sehr wesentlicher Unterschied anerkannt werden muss, und dass der spezifische Einfluss der Seeluft so wie des Meerwassers auf den lebenden Organismus kein Kunstprodukt ähnlicher Art erworben werden kann.

Diese Versuche, und die darauf gezielten Aeusserungen des berühmten Chemikers schienen mir eben so merkwürdig, als zur Aufklärung über die Erweise, welche Seebäder und Seereisen in der Natur aufsern, geeignet; mit Sehnsucht sah ich daher der Bestätigung derselben entgegen.

blaue Farbe nicht wieder annahm
Luft mußte also eine in der Lu
ständige Säure enthalten.

b) In die zweite Portion der Flüss
wurde sehr klares *Kalkwasser* geg
welches eine kaum merkliche Tri
darin erzeugte.

c) In die dritte Portion brachte er
Tropfen *salpeter-saurer Silberauflösung*
sah die Flüssigkeit sich sehr bald
dunkeln, und nach und nach die
des rothen Weins annehmen. Nach
24 Stunden hatte sich die Flüssig
etwas getrübt und einen sehr gelben
Satz von braungelber Farbe abge
ohne daß die Farbe verschwunden

Jene Erfolge sagt Hr. H. setzen
seiner Zweifel, daß die hier unter
Seeluft

- 1) eine luftbeständige Säure,
- 2) kohlensaures Gas, und
- 3) ein, das *Silberoxyd* roth färbendes
enthielt.

Diese letztere Erscheinung ist ge
und noch nicht früher beobachtet w

Die *Prüfung des Seewassers* mit R
tien gab ähnliche Resultate; das dar
getauchte Lackmuspapier nahm eine
Farbe an, welche sich beim Austr
an der Luft nicht wieder verlor,
Kalkwasser — erregte aber merklich
bung, und hinzugeträpfeltes *salpeter*
Silber gab einen weißen Niederschlag

irans deutlich hervorgehet, daß
der Seeluft entdeckte färbende Prin-
cip schon im Meerwasser gegen-
wärtig, folglich aus diesen exhalirt,
Dunstkreis eingeführt wird.

ganz auffallende Entdeckung, setzt
hinzu, gewährt unstreitig eine ganz
neue Ansicht von der Natur des Meerwassers
Atmosphäre des Meers, die für den
Arzt für den Arzt gleich wichtig ist:
zeigt den wesentlichen Unter-
schied der Seelatmosphäre von der der festen
Erde wie sie einen Beweis gibt, daß
einem natürlichen Seebade und ei-
nem künstlichen, ein sehr wesentlicher Unter-
schied anerkannt werden muß, und daß
der maritime Einfluß der Seeluft so wie
der des Meerwassers auf den lebenden Organismus
mit dem von einem Kunstprodukt ähnlicher Art or-
den kann.

Versuche, und die darauf ge-
machte Äußerungen des berühmten Che-

Um so größer war daher meine
 dauern, als ich in der neuesten Sch
 Hern Professors *Pfaff* *) fand, da
 Wiederholung obiger Versuche, di
 stenz eines solchen stärkenden Prin
 der Seeatmosphäre so wenig als in
 Seewasser, bestätigen, und daß die
 Färbung statt gefunden hatte, als er
künstlich bereitete Auflösung von reiner
salze und salzsaurer Bittererde auf gleiche
 se behandelte. Nach der Meinung d
 ben ist es die *Salzsäure*, welche unter
 gen Umständen in der *salpetersauren*
 lösung jene Färbung hervorbringt.
 „diese *Salzsäure* auch in der über dem
 „re befindlichen Luft zu einem
 „Antheil sich befinde, sagt Herr *Pfaff*,
 „daß davon, und überhaupt von ein
 „nen Salztheilchen, welche in der See
 „schwebend erhalten werden, ihre
 „samkeit in manchen Krankheiten, zu
 „hänge, ist mir mehr als wahrschein

Diese Abweichung in dem Resultat
 der chemischen Versuche und in der
 äusserten Meinung von so bewährten
 turforschern, war mir auffallend, und
 ich gleich mir sagte:

Non nostrum inter vos tantas componere
 so benutzte ich doch die Gelegenheit
 nes Aufenthaltes in Doberan, um jene
 suche zu wiederholen. Durch die
 freundschaftliche Unterstützung des al

*) Das Kieler Seebad, dargestellt und verglichen
 mit andern Seebädern an der Ostsee und
 sec etc. Kiel 1822.

den Scheidekünstler bekannten Herrn
 thekers Krüger zu Rostock, wurde
 möglich dieses zu bewirken, und
 h der Mangel der nöthigen Hülfs-
 es nicht gestattete, diesen Untersu-
 n einen absoluten Grad von Voll-
 keit zu geben, so halte ich sie den-
 halb zur Mittheilung geeignet, weil
 ter die eine noch die andere Ansicht
 den Chemiker über die Veranlas-
 ar Entstehung jener Färbung des sal-
 uren Silbers durch Meerwasser und
 it bestätigen, sondern eine andere
 dieses Phänomens nachweisen, und
 für Aufklärung des Gegenstandes die-
 nen.

Die Versuche wurden am 7. Au-
 gust Morgens um 9 Uhr am heiligen
 bei Doberan von dem Herrn Hof-
 rat Krüger und von mir angestellt:

Zu dem Ostseewasser wurden in ei-
 nase einige Tropfen einer salpeter-
 Silber-Auflösung hinzugesetzt, und
 lischung der Einwirkung des *Lichts*
 t. Es entstanden im Augenblick der
 chung starke weisse Trübungen, wel-
 l eine violet-blaue Farbe annahmen.

Der selbe Versuch wurde gleichzeitig
 im zweiten Glase veranstaltet, je-
 doch der Abänderung, dass die Mi-
 schung des Seewassers mit der salpeter-
 Silber-Auflösung *im Schatten* gestellt

Die hierbei entstandenen weissen
 Trübungen blieben hierbei unverändert,
 und nach mehreren Stunden keine
 Veränderung der Mischung Statt.

2) In einem doppelt tubulirten Ballon, welcher an dem einen Ende eine eingekittete Glasröhre wurde Seewasser, welches $\frac{2}{3}$ tel des Ballons anfüllte, gegossen. Das eingekittete Rohr wurde in einem mit dunkelbraunem Papier sorgfältig umwickelten Glase, welches eine verdünnte Auflösung des kohlensauren Silbers enthielt, geleitet.

Das Seewasser in dem Ballon nun bis zum Kochen erhitzt und eine Viertelstunde in diesem Zustande erhalten.

Nach beendeter Distillation wurde die Flüssigkeit des Recipienten in mehrere Gläser vertheilt. Das eine Glas wurde der Einwirkung des Lichts ausgesetzt: die Flüssigkeit färbte sich schon während einer Viertelstunde violett-bläulich. Das andere Glas wurde im Schatten aufbewahrt und die darin enthaltene Flüssigkeit blieb hierdurch ganz ungefärbt.

3) Eine vollkommen mit reinem, destillirtem Wasser angefüllte gläserne Flasche wurde etwa 200 Fufs vom Ufer, senkrecht über die Oberfläche des Meeres gehoben und bis auf $\frac{2}{3}$ tel ausgeleert, dann geschlossen und während einer $\frac{1}{4}$ Stunde haltend geschüttelt.

Die auf diese Art vom Wasser abgetriebene Seeluft wurde dadurch auf die Gegenwart des färbenden Princips geprüft, daß dieses Wasser in zwei Gläser theilt wurde. Dem einem Glase wurde unter Einwirkung der Lichtstrahlen eine kohlensaure Silberauflösung zugefügt; es

ogleich weisse Wolken, welche in-
lb einer $\frac{1}{2}$ Stunde eine violet-bläuli-
arbe annahmen, dagegen blieb das
er des andern Glases, nachdem dem-
salpetersaure Silber-Auflösung zu-
st worden war, im Schatten, durchaus
Färbung und blofs weifs getrübt.

b) Das trockne blaue Lackmuspapier
hl als das, mit destillirtem Wasser
nuchtete, so wie auch das mit Essig
bete Lackmuspapier blieben in der
t, etwa 200 Fufs vom Ufer unver-
t.

er Wind war während dieser Arbei-
W.

us diesen Versuchen scheint mir her-
gehen, dafs die Färbung des mit sal-
sauren Silber vermischten Seewas-
so wie der Seeluft, weder von ei-
eigenthümlichen färbenden Princip, noch
er freien Salzsäure abhängt, sondern
ich durch die Einwirkung des Lich-
rursacht werde.

bleibt diesem nach also noch immer
matisch, auf welche Verhältnisse des
assers und der Seeluft die Wirkung
ben auf den menschlichen Organismus
e. Die Annahme, dafs der wohlthä-
influfs der kalten Seebäder, von den
ischen und magnetischen Ströhmun-
den zahllosen organischen Wesen,
deren Absterben dem Meere eine
feiner flüchtiger heilsamer Stoffe
heilt werden soll, hat sich nicht
chtig bestätigt. Der Hr. Professor

Pfaff *) hat sich durch Versuche bestätigt, daß die leuchtenden Ausflüsse der lediglich von unzähligen kleinen, die zu den Infusorien gehören, die besonders an den Stellen, das Meerwasser mehr stagnirt, in solcher Fülle durch die Sonne anzuwerden. „Keine einzige Erscheinung, die auf eine electricische oder animalischen Ausflüsse; auch keine Erfahrung, welche bewies, daß dem Seewasser der Magnetismus stärker wirke als im Wasser der Teiche u. s. w.“

Die Temperatur des Seewassers ist eben so wenig für die Ursache der thümlichen Wirksamkeit der See angesehen worden. Sie wird in der That am heiligen Damme täglich besondere Tafel Morgens um 7 bis 4 Uhr aufgezeichnet, und dabei die Temperatur der Atmosphäre gleichzeitig bemerkt. Bisher hat man bei allen Versuchen derselben, keinen merklichen Unterschied in dem Erfolge der Seebäder genommen.

Was die Bade-Einrichtungen betrifft, so sind für das weibliche Geschlecht sehr zweckmäßig eingerichtete Bäder vorhanden. Nach der Reihenfolge der Ankunft schreibt eine jeden Badenden ihren Namen auf einer dort befindlichen Tafel, und erhält in der Folge den Eintritt zu den Badewagen, die in hinlänglicher Entfernung

*, l. c.

amelten übrigen Badegäste angebracht, die die größte Decenz dabei obwaltet.

Für die Männer ist eine gleiche Einrichtung auf der entgegengesetzten Seite des Dammes vorhanden, und zugleich dort Zellen erbauet, wo jeder Badende einzeln auskleidet, abkühlt und von da, auf ziemlich langen Brücken, die Geländern und Treppen versehen sind, ins offene Meer hineinsteigt, und an guten Tauen sich festhalten und sich so Wellenschläge sicher und bequem auskann.

Jährlich und in grosser Anzahl wiederholt sich die Beobachtungen über den wichtigsten Nutzen und die vorzügliche Wirksamkeit der Seebäder. Der plötzliche Eindruck, den das kalte Seebad auf das Uterorgan veranlaßt, die allgemeine Erregung des gesammten Nervensystems, welche davon abhängt, sind, da wo der Abfluss eines so kräftigen physischen Reizes, am rechten Orte, angewendet wird, nicht zu ersetzen durch andere zu ersetzen im Stande. Es entstehet bei dem schnellen Eintauchen in die kalten Fluthen, ein Umsturz in allen Actionen des Organismus, den man empfunden haben muß, um sich einen erschöpfenden Begriff zu bilden. Die Besinnung schwindet einen Augenblick, in gewaltsamen Schlägen erschüttert das Herz, um dem erregten allgemeinen Hautkrampf entgegen zu wirken; das gesammte Gefäßsystem wird belebt, die Lebenskraft wird in allen Organen exaltirt, alle Reize, örtliche Stockungen und

Aufhäufungen der Säfte kommen in Bewegung, und die gleichzeitig angeregte Thätigkeit der Sphären der Reizbarkeit der Sensibilität wirken mächtig auf den gesamten Organismus; in dieser Beziehung ist das kalte Seebad ein so heilvolles Mittel zur Bekämpfung allgemeiner Anämie, zur Hebung von Nervenleiden, welche in einem dynamischen Missverhältnis und in einer innormalen Vertheilung des Wirkungsvermögens der einzelnen Organe begründet sind. Bei den verschiedenen Formen der spasmodischen Affectionen können als allgemeine Schwäche oder örtliche Nervenübel sich darstellen, und diese kalten Seebäder unvergleichliche Heilmittel.

Zugleich wirken sie wohlthätig auf die Abhärtung des Hautsystems durch den Reiz des Salzgehalt des Wassers und die niedrige Temperatur desselben ausübend, und schützen für die Rückkehr catarrhalischer und rheumatischer Beschwerden. Durch die gewaltsame Aufregung des Sangesystems, befördern sie die Einsaugung der Säfte in den Drüsen desselben, bei tief eingewurzelte scrophulöse Beschwerden, Knochenkrankheiten, Lähmungen u. w. Diese kalten Seebäder hinterlassen ein Gefühl von allgemeiner Behaglichkeit, welche von einer normalen Wirkung des Nervensystems, von einer Energie des gesamten Organismus und aller Organe zeugen. Eine angenehme Wärme verbreitet sich auf die Haut, der Puls ist beschleunigt und erhoben, eine gelinde

erfolgt, die Verdauungskräfte wer-
lebt, ein starker Appetit und ein
ender Schlaf stellen sich ein.

Bewirkung dieser wohlthätigen
, ist aber ein schnelles, dreistes Un-
nen unerlässlich. Für den, welcher
im das Seebad betritt, nur allmäh-
n Körper der Einwirkung des kal-
tigen Meerwassers aussetzt, gehen
Wirkungen grösstentheils verloren.
ger Aufenthalt in der See ist jedoch
nig und hebt jene Gefühle; es wird
und zu lange der Wärmestoff entzo-
i entsteht eine Ueberreizung, wel-
angenehm für das Gefühl und nach-
für die Wirkung ist.

sehr grosse Anzahl wirklicher
te gebraucht in einem jeden Som-
Seebäder zu Doberan: Mehren-
werden in der besuchtesten Periode
150 bis 200 Seebäder täglich ge-
l.

günstiges Geschick hat es gewollt,
ser Badeort nicht auf die Anwen-
r Seebäder beschränkt bleiben, und
einem und demselben Orte, auch
Heilquellen aufgefunden und zum
ler leidenden Menschheit benutzt
sollten.

ind theils am heiligen Damme, theils
ran selbst drei Mineralwasser ent-
orden, davon ein jedes Aufmerk-
verdient und Nutzen verspricht,
eine Schwefel-, eine Bitterbrunnen-
e Stahl - Quelle.

Die Schwefelquelle.

Im Jahre 1820 wurde bei dem Aben einer dem heiligen Damm nahen se, auf mehrere Quellen gestossen, che Schwefelwasserstoff oder Schwber-Luft enthielten. Der in diesem gend schon früher bemerkte aufsteig Schwefelgeruch, hatte ihre Existenz muthen lassen. Dieses entdeckte und eingefasste Mineralwasser, quillt y Schritte von dem Meeresufer auf ein viel Seegewächsen angefüllten Wiegen 4000 Fufs vom Badehause, ent

Die ersten mit diesem Wasser stellten Versuche ergaben die Gegen des Schwefelstoffgas darin und veran ten die nähere Untersuchung desselben

Die chemischen Analysen des Professors Mäehl in Rostock und des Apothekers Grischow in Stavenhagen, tigten sie und ergaben folgende Resultate

	Nach Mäehl.	Nach Grischow
Salzsaurer Talk .	7,7333	7,45
— — Natron	49,4000	51,33
Schwefelsaur. Kalk	3,1333	7,12
— — Natron	9,8666	4,62
— — Talk	—	3,22
Kohlensaur. Kalk	1,0666	2,45
— — Talk	1,0333	1,78
Harzstoff	—	0,07
Extractivstoff . .	0,4000	0,20
Unauflöslich. Rückstand	—	0,63
Eisen und salz s. Kalk	—	Spuren

72,6331 78,87

Eisenoxyd, Stickstoff und Kieselerde noch näher zu bestimmen.

anzuordnen.

um die dortige Badeanstalt so
ten Herrn Geheimen Rathé und
Vogel, wurde von der Behörde
zur Beantwortung vorgelegt:

iese Schwefelquelle unter Um-
dem krankhaften menschlichen
dem Maasse heilbringend seyn
als es der Mühe lohnend sey, sie
n- und Badekuren zu benutzen?"

um abgegebenen Gutachten er-
elbe, daß dieses Wasser, wenn
ualitativer und quantitativer Ge-
mmen bestätigen sollte, und die
seine heilsame Wirksamkeit mit
darthun sollte, was durch die
genommenen chemischen Analy-
t wahrscheinlich sey, die Schätz-
Doberaner Bade-Anstalten, sehr
irde.

essen Bericht wurde beschlossen,
ob R. Hermstädte anfordern

Immittelst wurden vorläufig im h
ren Corridor des Badehauses sechs Zin
für die Schwefelbäder bestimmt, w
aus der Quelle durch ein Pumpenwerk
geschöpfte Wasser gebracht und erw
wird. Zugleich wurde in der Nähe
Badehauses eine Vorrichtung gemacht,
aus einer, mit einem Hahne verse
aufstehenden Röhre das Wasser zum T
ken erhalten zu können.

Der Analyse des Herrn G. R. H
mufs es vorbehalten werden. über d
halt und das Mischungsverhältnis d
Mineralquelle bestimmte und genaue
schlüsse zu geben. Mir ist es wahrsch
lich, dafs dieses Wasser Jodwasserst
saure Verbindungen enthält, zu w
Vermuthung der eigenthümliche Ger
desselben, welcher der Exhalation des U
rins oder der Jodine ähnlich ist, und
Umstand, dafs es nicht aus einer ein
Quelle, sondern aus vielen kleinen Qu
len auf einer Wiese, voll Seetang und
dern Seegewächsen, ganz in der Nähe
Meeres zu Tage kömmt, einigermaßen
rechtigen. Sollte dieses wirklich der
seyn, so möchte diese Heilquelle in Kr
heiten des Drüsensystems eine vorzügl
Berücksichtigung verdienen. Herr
apotheker Krüger in Rostock hat be
aus der Asche des *Fucus vesiculosus* der
see Jodine erhalten und darüber ni
Nachrichten bekannt gemacht *), so

*) Neues Journal für Chemie und Physik
ausg. von Dr. Schweigger und Dr. Meiss
II. Heft 3. pag. 291—300.

istenz dieses Stoffes daselbst aufser
el ist.

chon gegenwärtig werden diese Bäd-
läufig benutzt, und sind so besetzt,
die baldige Vermehrung derselben
so wünschenswerth ist, als sie von
währten Fürsorge der dortigen Bade-
lon zu erwarten steht. Während
ommers 1821 waren 794 Schwefelbä-
nommen worden, und zwar gröfs-
te mit ausgezeichnetem Nutzen. Die
heitszustände, wogegen sie gute Dien-
leistet haben, waren Gicht, Rhen-
um, herpetische und scabiöse Exan-
s, Geschwulst und Schmerzen der
Steifigkeit der Glieder u. s. w.

ist auch dieses Wasser von meh-
Personen in und aufserhalb Doberan,
lers in Rostock mit dem besten Er-
getrunken worden.

dem Sommer 1822 hat sich die Zahl
nommenen Schwefelbäder weit über
d erstreckt. Für meine eigene durch
rrhoidal-Coliken und einer Gicht-
die gestörte Gesundheit, habe ich
t Nutzen angewendet und auch La-
ts von diesem Wasser täglich ge-
en, die sehr wohlthätig auf meinen
leib gewirkt haben.

fese seltene und glückliche Vereini-
mehrerer, ihrem Gehalt und ihrer
samkeit nach, verschiedene Hülfe-
n zur Heilung der mannichfaltigsten
heitszustände, beschränkt sich jedoch
auf dieses Schwefel-Wasserstoffgas-

n dieses Wassers eine bequeme Eingetroffen. Gegenwärtig ist in ge-Entfernung von der Quelle ein größ-Badehaus aufgebauet, welches 12immer enthält. Außerdem werdenrosse Douchen und ein Gesellschafts-r damit vereinigt.

e anmuthige Lage dieses neuen Bade-, umgeben von schattigen Promena-luheplätzen, trefflichen Aussichten,iget alles, was zur angenehmen undhen Anwendung dieser Stahlbäderren kann.

ber die Wirksamkeit dieser Stahl-und dem Unterschiede der Wirkungahlwässern überhaupt und von See-, hat der würdige Geheime Rathin einer zu Schwerin erscheinendenbrift *) so treffliche Worte gesagt,ih sie hier einrücke:

s könnte beinahe das Ansehen ha-als wenn in Absicht der stärkenden, die Stahlbäder das Seebad, oderjene ersetzen könnten. In der Thatn sie aber diese Kräfte auf eineich verschiedene Weise. Die Stahl-r in Bädern oder getrunken, wirngsamer aber bleibender, nachdrück-, gegen wahre Erschlaffung undäche des Haut- und Muskelsystems,ägheit und Unthätigkeit des irri-Systems, womit sehr häufig dochund Trübsinn verbunden seyn könbei einer cachektischen und chloro-

„tischen Beschaffenheit des Blutes
 „her bleicher, elender Farbe, schlaf-
 „ter Haut, Neigung zu ödematösen
 „schwellungen u. s. w. Wo also ein
 „licher Mangel an naturgemäßer I-
 „der Organe Statt findet und es
 „den Functionen an Kraft, Ordnung
 „Stetigkeit fehlt, da haben die Stahl-
 „in der Regel und wenn ihnen sonst
 „im Wege steht, die wohlthätigsten
 „kungen. Diese erfolgen aber nur
 „und nach, und selbst erst geraumt
 „nach der Kur.“

„Die Meerbäder wirken schneller,
 „fer und durchdringender, sie ergrei-
 „mit einer Art von Erschütterung von
 „lich das Gefäßsystem, die Nerven,
 „Gangliengewebe und die Genitalien.“
 „beleben mit vorzüglichem Nachdruck
 „Reaction von Innen nach Außen, sie
 „die Thätigkeit der Haut mächtig auf-
 „bringen Regelmäßigkeit in ihre Functionen.
 „Sie durchkühlen das Blut und absorbiren
 „den Ueberfluß des Wärmestoffs. Endlich
 „besänftigen sie auch die überspannte
 „barkeit der Zeugungsorgane und ver-
 „ten in dem ganzen Organismus Kraft
 „Leben und das behagliche Gefühl
 „Wohlseyn. Sie wirken aber vorüber-
 „hender als die Stahlbäder und müssen
 „her fortgesetzt und öfter wiederholt
 „den. Das Stahlwasser wirkt mehr zu-
 „menziehend auf die Haut, macht sie
 „und trocken. Das Meerwasser macht
 „weich, sanft, reiniget sie besser und
 „neuert gleichsam die äußerste Haut

, sondern auch durch Dämpfung
; gegen Magenkrampf, Koliken,
und Schleimerzeugung. Da die
er zugleich zum Baden und Trin-
ucht werden, und durch letzte-
len leidenden Digestions-Orga-
ttelbar in Berührung kommen,
sie hier allerdings wirksamer
k erfüllen, als die Meerbäder.
kure und übrigen Bestandtheile
wasser haben dann auch keinen
Antheil an ihren wohlthätigen
en."

ilen scheint es ganz gleichgültig
felhaft zu seyn, welches von bei-
ln, das Stahl- oder das Meer-
Heilung einer Schwäche oder
gen gewählt werde. Hier kann
ich, das Vertrauen und das Ge-
Kranken. den Ausschlag geben.

dem Sommer 1822 sind die Stahl-
sowohl, als der innerliche Gebrauch
Mineral-Wassers von vielen Kran-
kheiten dem besten Erfolge angewendet
worden.

Nähe der Schwefelquelle auch eine
Bitter - Brunnen - Quelle

entdeckt worden.

Dieses in der Regel um einen Grad
wärmere Wasser, als es die At-
mosphäre ist, ist klar, geruchlos, unge-
salzig-bitter und herbe. Es kommt
aus dem Meersande zu Tage. An
heißer Luft, so wie bei dem Erwär-
men, trübt es sich langsam und läßt einen
gelben und späterhin ocker-artigen
Niederschlag fallen.

Nach der chemischen Analyse des Herrn
Herrn Grischow enthält es in einem
Theile:

Säure Luft	: .	3,070	Berl. Cub. Z.
Sauerstoff-Luft	. .	0,310	— —
Säure Bittererde.	. .	20,825	Gran.
Säures Kali	. . .	0,055	—
Säure Bittererde		5,382	—
Säures Natron	. .	109,568	—
auflös. Extr. Stoff		0,325	—
aufl. Extr. St. oxyd.		0,375	—
Säure Kalkerde		16,076	—
— Bittererde		0,675	—
Kalk (rothbraun)		0,162	—
äußerliche Kalkerde		2,104	—
ger Stoff, Kieselerde			
Sand	Spuren.	

155,749.

Diese Vereinigung wirksamer und eingerichteter Bade- und Brunnenanstalten ist ein wesentlicher Vorzug von Döbling und wird durch die unermüdlische Sorgfalt, welche der hohe Stifter derselben, dem Kaiser, widmet, noch erhöht. Diese Anstalt beruht nicht nur durch die Gediegenheit und den Umfang der eigentlichen Heilanstalt aus, sondern bewährt sich auch in dem damit in Verbindung stehenden Gebäude. Ueberall erblickt man geschmackvoll sowohl öffentliche als Privatgebäude, deren Anzahl sich mit einem jeden Jahre vermehrt, so daß für Bequemlichkeit und angenehme Zerstreuungen in jeder Hinsicht reichlich gesorgt ist.

Dann erfreut sich dieser Badeanstalt vorzüglichen medicinischen Hülfe, was eine große Wohlthat für die Bade- und Kurgäste ist. Der würdige Geheimrath und Leibarzt *Vogel*, dieser durch Gelehrsamkeit, Erfahrung und des Menschenfreundlichsten Gemüth, angesehener Veteran, erfüllt die schwersten Pflichten seines Amtes mit einer Thätigkeit, die selten den kraftvollsten Lebensjahren eigen ist. An einem jeden Morgen ist er der erste und der letzte im Badehause; er theilt die Vorschrift zur Anwendung der Bäder theil selbst und wird durch das angeestellte Badepersonale, welches durch zuvorkommende Artigkeit und uneigennützigkeit auszeichnet, gut unterstützt.

Auch sein dereinstiger Nachfolger Herr Leibmedicus *Becker*, einer

gelehrtesten Aerzte, ist dort genügend.

Der Herr Geheime Rath *Sachse*, Leib-Sr. Königl. Hoheit des regierenden Grossherzogs, ausgezeichnet durch vorzügliche wissenschaftliche Bildung einer grossen Humanität, entziehet in solchen Fällen keinem dortigen Kranken erspriessliche ärztliche Sorgfalt.

Die Apotheke in Doberan ist in einem Zustande, und die einfachen Arzneier sind ächt, so wie die zusammen-
gekauften von bester Beschaffenheit.

Mit nicht minderer Sorgfalt als auf an-
zur Beförderung der Gesundheit nö-
thigen Gegenstände, wird auch für die Diät
Badegäste gesorgt. Der Grossherzog
sowie hohen Angehörigen, speisen an
Tische mit diesen. In Verhältniss
des Preises ist der Mittagstisch gut, der
Abendstisch, wo nach der Carte servirt
wird, aber zu üppig, so dass mancher zu-
vor nicht ganz gesättigter, leicht zur
Überfüllung seines Magens verführt wird.
Umgekehrte Verhältniss wäre der Ge-
sundheitspflege angemessener. Auch ist das
Essen nicht so gut als es in diesem herrli-
chen Kornlande zu erwarten wäre; die
Speisen sind ebenfalls trotz ihrer berühm-
ten Namen dem Geschmacke nicht ange-
nehm und der Verdauung lästig. Die Biere
sind ganz schlecht.

Diese sind aber nur kleine Flecken
in vortrefflichen Ganzen eines Bades-
ortes, der sich durch seine Heilan-

stalten, durch die Leistseligkeit sei habenen Stiftern, seiner Angehöriger Umgebungen so sehr auszeichnet eine der ersten Stellen unter Teuts Heilquellen-Anstalten einnimmt.

Warnemünde.

Neben dem prachtvollen Doborn hebt sich in ländlicher Ruhe, an der Ostsee das Fischerdorf *Warnemünde* einer Entfernung von kaum zwei Meilen

Dort ist der Einfluß der Warnow das Meer, wodurch ein, wenn gleich schränkter, doch sicherer Hafen gebildet wird, in dem, fortwährend Schiffe ein- und auslaufen und Leben und Regsamkeit breiten.

Eine bedeutende Anzahl kleinerer und reinlicher Häuser, alle wie einem Gusse geformt und durch eine Baumpflanzung beschattet, begrenzen das Ufer des Flusses. Diese Häuser dienen den sich alljährig einfindenden Badegästen Wohnungen. Nach alter Landessitte das Innere ausgeschmückt. In der Mitte ein breites Bett, längst des obersten Theils der Wände ein Brett, auf welchem Geschirr, Gläser, Teller (die Mitgeber Hausfrau), zur Schau aufgestellt sind, eines Spiegels, eine herunterhängende kugelförmige Metallkugel, ein Tisch und hi

**nke und Stühle — bilden das Amt-
nt.**

**Die Einwohner, reine Abkömmlinge
Obotriten, sind bis jetzt den Sitten,
Tracht und der Sprache ihrer Urväter
geblieben. Große Sittlichkeit, zu-
im weiblichen Geschlechte, das sich
Haus- und Ackerarbeiten unterzie-
während die Männer Seefahrt und Fi-
schfang treiben, Gutmüthig-
und zuvorkommende Gefälligkeit zeich-
net dieses Völkchen aus. In mehr als ei-
halbem Jahrhundert, war nur ein Bei-
spiel eines geschwächten Mädchens, und
zur Zeit als die französischen Trup-
pen dort lagen. Die Gefallene mußte öf-
fentliche Buße in der Kirche halten.**

**Dieser Badeort zieht durch seine Lieb-
lichkeit und die Ruhe die dort herrscht,
diejenigen hin, welche entfernt vom
stürmischen Geräusche Doberans, die See-
bäder im Genusse der schönen Natur ge-
hen wollen.**

**Das Ufer ist hiezu vollkommen geeig-
net und wird häufig zu diesem Zwecke
benutzt. Ueber hundert Badegäste waren
sommer 1822 dort versammelt. Wei-
tere Badewagen, noch irgend eine zur Be-
quemlichkeit der Badenden gereichende
Anordnung ist vorhanden. Jeder Bade-
gast eilt in den Fluten des offenen Mees
um Erquickung oder Heilung zu finden.**

**Der Ort ist ein Eigenthum der Stadt
Doberan, dessen Magistrat um alle Rivali-
tät mit dem fürstlichen Doberan zu ver-**

meiden, jede dahin lockende Einrichtung absichtlich unterläßt.

Dessen ohngeachtet nimmt die Freuden der Badegäste mit einem jeden Jahre

Wenn man von Doberan nach Nemünde kommt, wird man unwillkürlich darauf geführt, Boileau's treffliche Schilderung der Idylle;

*Telle qu'une Bergère au plus beaujour de sa vie
De superbes rubis ne charge point sa tête
Et sans mêler à l'or l'éclat des diamans,
Cueille en un champ voisin ses plus beaux
fleurs;*

auf diesen lieblichen, gesunden und angenehmen Aufenthalt zu beziehen.

V.

Erfahrungen

über

**Schutzkraft der Belladonna
gegen das Scharlachfieber.**

Fortsetzung. S. Journal Junius d. J.).

6.

*Bestätigende Erfahrungen
die schützende Kraft der Belladonna
gegen das Scharlachfieber.*

Von

*Dr. Düsterberg,
Kreisphysikus zu Warburg.*

(aus einem Briefe an den Herausgeber.)

**Aufforderung an die Aerzte zufolge,
ich Ihnen hierdurch meine Erfah-
über die schützende Kraft der Bel-
a gegen das Scharlachfieber mit.**

**Ich habe mich dieses Mittels nunmehr
Epidemien mit so glücklichem und
eichneten Erfolge bedient, daß ich fast**

zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß in diesem Mittel, wenn auch nicht kommen ein so zuverlässiges Präparat wie die Vaccination gegen die Masern, doch ein sehr analoges gegen Scharlach besitzen.

Im Jahre 1820 herrschte das Scharlach epidemisch unter den Kindern in meinem frühern Wohnorte zu Gütersloh. Ich ließ die nicht ergriffenen Kinder täglich mal 10 — 15 — 20 Tropfen von einer Auflösung des *Belladonna-Extracts* (Extr. gr. iij. Aq. Cinnamom. drachm. iij.) nach dem Verhältniß ihres Alters nehmen. Keiner derselben wurde, obgleich sie der Ansteckung häufig und mannichfaltig ausgesetzt waren, vom Scharlach befallen, sobald das Mittel über 8 Tage gebraucht wurde.

Um ein möglich reines Resultat zu erhalten, ließ ich mehrmals bei einem Kinde in der Familie eine Ausnahme machen, die *Belladonna* nicht gebrauchen; das Kind wurde nicht von der Krankheit verschont.

Bei einigen Kindern, die das Mittel erst wenige (4 bis 5) Tage gebraucht hatten, brach zwar die Krankheit aus, jedoch einen so gutartigen Charakter, daß die nachfolgende Desquamation zeigte, daß die Kinder krank gewesen waren.

Ganz ähnliche Erfahrungen habe ich in meinen neuern Verhältnissen zu Göttingen Gelegenheit gehabt.

Das Scharlach herrschte nehmlich heftig an zwei Orten meines Kreises.

sch, und in einem Namens Borgent-
unter den Erwachsenen sehr bösartig.

Auch hier zeigte sich die Belladonna
hülfreich; denn vor der Anwendung
über erkrankten täglich neue Indivi-
den, besonders in Häusern wo schon
keine lagen; nach einigen Tagen des Ge-
brauchs, war die Krankheit wie durch ei-
nen Zauber verscheucht.

Bei dem mehrtägigen Gebrauch der
Belladonna habe ich bei der Mehrzahl der
Patienten einen frieselartigen Ausschlag
über den ganzen Körper entstehen sehen,
bemerkte, daß von solchen Individuen
keiner scharlachkrank wurde. Ist dieser
Ausschlag vielleicht von Bedeutung — viel-
leicht als Product der geschehenen Satura-
tion mit der Belladonna, soviel es gegen
die Contagion nöthig ist, zu betrachten?

Venn gleich diese Erfahrungen noch
zur völligen Entscheidung hinreichen,
so würde wiederholte und sorgfältige Beob-
achtungen diesen wichtigen und der Auf-
merksamkeit höchst würdigen Gegenstand
in helles Licht zu stellen vermögen,
weil ich dennoch dieses mein Scherflein
zu beizutragen nicht ermangeln wollen.

Solche auffallende und wiederholte gün-
stige Erfahrungen sollten, meines Erachtens,
Ärzte auffordern, in ihren Wirkungs-
versuchen mit diesem Schutzmittel
weiter zu tellen, besonders in diesem Jahre, wo

Vaccination etwas entgegen s
— die überdies, genau genom
teutsche Erfindung ist, denn d
cher vaccinierte, war ein Teu

(Die Fortsetzung folgt)

VI.
r z e N a c h r i c h t e n
und
A u s z ü g e.

1.

Der Egerbrunnen.

Ich vom Egerwasser spreche, so ist mir, als ich von einem alten Freunde spreche, geschieht also mit Liebe, Achtung und dankbarer Erinnerung. Es ist eines der ältesten Minerale, das seit *Friedrich Hoffmann's* Zeiten in diesem Gebrauch kam, und seinen Ruf bei Ärzten und bei dem Publikum behauptet hat; was auch ich zuerst und von den Zeiten meiner Praxis an kennen und lernen lernte, und dem ich eine Menge herrlicher Kräfte und glücklicher Kuren verdanke.

So lange bewährter Gebrauch, eine durch jährige Erfahrung bestätigte Kraft, ist etwas, und man sollte besonders in der Medizin dem bewährten Freunde in Ehren halten, und nicht so leicht über jüngere vergessen.

Ich habe schon in meinen *Praktischen Blicken auf Quellen Deutschlands*, und nachher in dem *Verde* des Egerwassers und Kreuzbrunnens (S. Jourpr. Heilk. 1820) mich über die Wirksamkeit des Egerwassers, ausführlich erklärt, und ich hier nur noch einige Notizen zur Vervoll-

Vaccination etwas entgegen ste
— die überdies, genau genommen
teutsche Erfindung ist, denn de
cher vaccinirte, war ein Teuts

(Die Fortsetzung folgt).

VI.
r z e N a c h r i c h t e n
und
A u s z ü g e.

1.

Der Egerbrunnen.

Ich vom Egerwasser spreche, so ist mir, als ich von einem alten Freunde spreche, geschieht also mit Liebe, Achtung und dankbarer Erinnerung. Es ist eines der ältesten Minerale, das seit *Friedrich Hoffmann's* Zeiten in diesem Gebrauch kam, und seinen Ruf bei Ärzten und bei dem Publikum behauptet hat: Es ist jene, was auch ich zuerst und von den ersten Zeiten meiner Praxis an kennen und lernen lernte, und dem ich eine Menge herrlicher kühler und glücklicher Kuren verdanke.

So lange bewährter Gebrauch, eine durch jahrlange Erfahrung bestätigte Kraft, ist etwas, und man sollte besonders in der Medizin den bewährten Freunde in Ehren halten, und nicht so leicht über jüngere vergessen.

Ich habe schon in meinen *Praktischen Blicken auf die Quellen Deutschlands*, und nachher in dem Verlaufe des Egerwassers und Kreuzbrunnens (S. Journal pr. Heilk. 1820) mich über die Wirksamkeit des Egerwassers, ausführlich erklärt, und ich füge hier nur noch einige Notizen zur Vervoll-

ständigkeit bei, was dieses Wasser, selbst
Quelle entfernt getrunken, leisten kann.

Es war ehemals hier in Berlin, und
vielen andern Orten, allgemeine Sitte,
Geschäftsmänner und Gelehrte, die das ge-
hindurch am Arbeitstische festgehannt, das
schwerden der Verdauung und des Unterleil
stopfungen, Hämorrhoiden, oder Gichtanlage
gezogen hatten, im Sommer 4 Wochen lang d
Brunnen mit Aussetzung der Geschäfte und Be
in freier Luft tranken, und sich dadurch v
sen Uebeln befreiten, und für das nächste Jah
ten. Und durch diese jährlich wiederhol
konnte ein solches Leben, bei allen fortw
nachtheiligen Einflüssen, bis ins höchste A
halten, und bedeutende Krankheitsausbildung
hütet werden.

Ich kann hiervon wohl kein erlauchtes
spiel anführen, als das des großen Königs Fried
welches gewiß auch zu der allgemeinen V
tung dieser Sitte sehr viel beigetragen hat
erzähle es mit den eignen Worten seines Leih
des Geh. Rath *Cöthenius* *).

„Bei so mancherlei Gegenständen, bei
len Widersprechungen, fürchterlichen, un
men Aussichten, könnte der Monarch wohl
allemaal fröhlichen Muths seyn. Es mußte
wieder auch wohl etwas Unmuth mit untern

„Vom Jahre 1748 an, von welcher
die Gnade hatte, die Stelle des ersten Leibs
bekleiden, war dessen Gesundheitszustand
viele Beschwerden sehr oft unterbrochen.
wähnten Jahre waren Se. Majestät von ein
stopfung der Eingeweide des Unterleibes be
welche, wo ich nicht irre, Ueberbleibe
sechs Jahr zuvor ausgestandenen hartnäckige
tanfiebers war, wobei annoch ein gichtisel
stoff, in dem zähen Geblüt eingewickelt w
che bei so gestalten körperlichen Umstän
Personen, die sich nicht Mühe geben, si
selbst die Herrschaft zu gewinnen, und gl
die höchste Gewalt in Händen haben, die

*) S. Baldinger neues Magazin für Aerz
6. St. p. 231.

etwas verdorben zu seyn schien, alles
das rechte Geleis zu bringen wußte.
Unter diesen Umständen nicht alles nach
Geschmack eingerichtet war, oder ei-
lichkeiten begangen wurden, so war
Größe so überwiegend, und seine kö-
niglichen so ausgebreitet, daß es ein
seyn muß, alle Kleinigkeiten, die in
dem vollen Leben vorgefallen, auf eine
auszuspüren, auf eine lächerliche Art
und mit vielfärbigen Lügen auszu-

Im Jahr 1748 konnte ich den König kaum be-
rathen, dieses Jahr überleben würde. Ich
ermittelte, da Er schon der vielfältig-
en Sorgen überdrüssig geworden, den Eger-
schen unter der strengsten Diät, und mit
der Versicherung der Gesundheit. Ich
und der Monarch gab mir mehr als
Proben der Erkenntlichkeit, und be-
seit der Zeit alle Jahr des Egerschen

den wir ein Beispiel; wo bei den un-
glücklichen, bei einer nicht-musterhaf-

2.

Anzeige

alinische Bitterwasser zu Püllna betreffend.

Es mehr als vierzig Jahren ist dieses Mineralwasser von den Bewohnern der Umgegend zwar natürliche Anordnung, doch in vielen Fällen zu gutem Erfolge als Heilmittel angewendet. Schon im Jahre 1801 wurde die Reichtigkeit dieses, auf dem Grunde der Dorfgemeinschaft unweit Brüx in Böhmen reichlich dem Ausflusse der Erde entquellenden Heilwassers, an Sauer- und Bittersalz vom damaligen Professor Chemie und der Botanik an der Universität zu Wien. *Joseph Mikan* erkannt; doch schmeichelt sich der Unterzeichnete mit der angenehmen Hoffnung, sich einiges Verdienst um die leidende Menschheit zu erwerben, wenn er die Aufmerksamkeit der Herren Aerzte und des Publikums neuerlich auf dieses Mineralwasser hinzuleiten sich be-

Die Bitte des Unterzeichneten bei der hohen Stelle wurde dieses Mineralwasser von dem Vorsteher der allgemeinen und pharmaceutischen Schule an der hohen Schule zu Prag, *Hrn. Adolph* physikalisch und chemisch untersucht.

Die Quelle ist sehr reich an Wasser, ihre Temperatur ist gleichförmig und beträgt am Boden 7 Grad nach der Reaumurischen Thermometer-Eintheilung.

Das Wasser ist hell und klar, durchsichtig, ohne Farbe, mit einem Stich ins Grüne, der Geschmack desselben ist rein salzig-bitter.

Es läßt sich ganz unverändert in wohl versiegelten Flaschen und Krügen in weite Entfernungen versenden, und darin wenigstens ein Jahr unverändert aufbewahren, ohne irgend einen Theil und mit ihm etwas von der Gesamtheit seiner Heilkräfte zu verlieren.

Nach der chemischen Untersuchung enthält das Mineralwasser,

Ursprung unverdauten Nahrungsstoff-
erhaften Absonderungen verdanken,
sal- Gallen- Schleim- und Wurmwur-
sten Wege, sie mögen fieberlos oder
egleitet seyn.

ogwierigen Verschleimungen, und
, nicht nur der Verdauungsorgane,
der Athmens- und Harnwerkzeuge,
orrhoiden; in eingewurzelten Katar-
igen Asthma, beginnender Schleim-
Blasenkatarrh, Stockschnupfen u. dgl.

gem Säfteumtriebe durch die Unter-
e, Anschoppungen, Verstopfungen
ilz, des Lymph- und Drüsensystems,
blreichen hierin wurzelnden meistens
krankhaften Zuständen, als: der Hä-
ge oder ausgebildeten Goldaderkrank-
st, mancherlei Arten von Wassersucht
gen des Monatsflusses, in der Hypo-
in ihr materielle Ursachen zu Grunde
häufig auf ursprünglichen Störungen
gs- und Ernährungsorgane beruhen-
chronischen Hautausschlägen, in der
heit, u. s. w.

h bei der übermäßigen Beleibtheit,
Fettwerden zur Beschränkung der
ildung.

2) Vollblütigkeit, Wallungen, Bluthier Grad entzündlichen Fiebers, örtliche dungen;

3) übermäßige Reizbarkeit und Empfind Geneigtheit zu Krämpfen und Zuckungen;

4) Zärtheit, bedeutende Magerkeit, Selbst Abzehrung, Saftverlust aus Schwäche;

5) endlich Neigung der Säfte zur Zerstörung und Auflösung, scorbutischer, fauliger Zustand.

Die Gabe, wenn es als Abführmittel gegeben werden sollte, wäre für einen Erwachsenen Pfund des Morgens nüchtern in kleinen Zwi- räumen getrunken; um die Secretionen zu auflösende, die Bildung beschränkende Wirkung zu erlangen, müßte etwa täglich die Hälfte der Gabe in größern Zwischenräumen, jedoch längere Zeit fortzusetzen, genommen werden.

Man wendet sich deshalb an Herrn Dr. Ulbrich, bürgerl. Kauf- und Handelsmann in Böhmen.

Hier in Berlin angestellte Versuche zeigen, daß dieses Wasser dem Sedlitzer Schutz- Bitterwasser gleich kommt, ja noch einige Tage nach dem Gebrauch die Nachwirkung noch zu übertreffen scheint.

d. H.

3.

Bestätigter Nutzen des, von dem Herrn Ge- und Leibarzt Dr. Ludwig Frank in Paris bekannt gemachten Mittels gegen die Fallsucht stehend in dem Saft von unreifen Trauben.

Es gibt außer der Epilepsie wohl keine andere chronische Krankheit, bei welcher

des sorgfältigsten rationalen Heilverfahrens, bei dennoch so unüberwindlich bleibt, daß ich in der Nothwendigkeit versetzt sieht, Laßnäch zu empirischen Mitteln zu nehmen, ob die Heilung oft noch glücklich zu Stande. Freilich ist die Prognose bei dem Gebrauche solcher Mittel aus dem Grunde, weil man sich an einer unvollständigen Analogie als ein Prinzip in der Behandlung halten muß, nicht so sicher und bestimmt als in andern Fällen. Doch muß der nach vernünftigen Grundbegriffen handelnde Arzt auch dann, so viel nur möglich, darauf bedacht seyn, aus dem großen Haufen empirischer Mittel stets nur dasjenige auszuwählen, welches seiner Ansicht von dem Ursache der in Rede stehenden Krankheit, und darauf gegründeten Indikation am meisten entspricht; auf jeden Fall aber soll er, der Klugheit, das gelindere Mittel vor dem heroischen zu diesem Behuf den Vorzug geben.

1 Diese Gründe bewogen mich, den, von dem Leibarzt Frank (Salzburg. med. chirurg. 1815. Band I. Seite 304) empfohlenen Saft der schwarzen Trauben, womit sich bereits, außer dem Heillichen zu Janina in Epirus, noch zwei Personen daselbst von der Epilepsie geheilt zu sehen, folgendem mir ganz dazu geeignet scheinenden Falle anzuwenden; und da der Erfolg davon meiner Erwartung entsprochen hat; so traue ich kein Bedenken, denselben so wie ich ihn berichtet habe, diesem geschätzten Journal mitzutheilen, und wünsche einzuverleiben, daß auch andere mit diesem einfachen und gelinden Wirkmittel ihre Versuche anstellen, und die Resultate ebenfalls öffentlich bekannt machen.

2 A. R., Sohn eines hiesigen Kaufmanns, unter, sechzehn Jahr alter Jüngling, phlegmischen Temperaments, von robustem und einem Alter um einige Jahre zuvor geeiltem, kräftig ausgebildeten Körperbau, wurde im Jahr 1815 von der Krätze befallen, welche eben so die nachfolgenden Furunkeln, meistens durch äußerliche Mittel schnell vertrieben, wobei zugleich eine, früher schon nicht ganz

der roth empirischen Kur bald zu ent-
lassen Statt nun allerhand andere Mit-
tel wurden. Unterdessen war es mit
weit gekommen, daß die Paroxys-
den andern Tag, zugleich aber jeden
n Schlafengehen ein äußerst heftiges
1 Ohren nebst Schwindel einstellten;
trent eine bedeutende Schwäche des
und der übrigen Geistesfunctionen
lches ihm endlich wieder veranlaßte,
J. mich abermals um Rath und Hülfe

er war jetzt noch stärker genährt als
sicht aufgetrieben und roth, die Au-
er hatten das frühere Feuer verloren.
war außerordentlich stark, und die
nktion nebst der davon abhängenden
nfalls über ihren normalen Grad er-
nd, nebst einer andauernden *Tarditas*
ine merkliche Verminderung sowohl
Nieren - Exkretion Statt. Die Pa-
lten sich ganz unregelmäßig fast zu-
it ein, oftmals kündigten sie sich
ausen und Schwindel so lange vorher
Kranke noch eben Zeit hatte, sich in
erlegen zu können. Auch behauptete
n einigemal wirklich gelungen, durch
wa eine halbe Minute anhaltende ganz
an einen dachenden epileptischen An-

hlich anzuschreiben war, daß von nun an
 el sich alle vier Wochen als eine ausgebil-
 lepsie einstellte, ohne daß das Erbrechen
 bei war. Ich erhielt daher auch bald meine
 ig, weil ein Arkanenkramer um sein Ge-
 ttel angesprochen wurde; welches indes-
 solche Verschlimmerung des Uebels zur-
 ste, daß die Anfälle wöchentlich ein- bis
 eintraten; woher Patient sich genöthigt
 dieser roh empirischen Kur bald zu ent-
 an dessen Statt nun allerhand andere Mit-
 zendet wurden. Unterdessen war es mit
 el so weit gekommen, daß die Paroxys-
 um den andern Tag, zugleich aber jeden
 ad dem Schlafengehen ein äußerst heftiges
 in den Ohren nebst Schwindel einstellten;
 er Patient eine bedeutende Schwäche des
 lasses und der übrigen Geistesfunctionen
 in, welches ihm endlich wieder veranlaßte,
 ad d. J. mich abermals um Rath und Hülfe
 hen.

Körper war jetzt noch stärker genährt als
 las Gesicht aufgetrieben und roth, die Au-
 st aber hatten das frühere Feuer verloren.
 lust war außerordentlich stark, und die
 ngsfunktion nebst der davon abhängenden
 u ebenfalls über ihren normalen Grad er-
 ich fand, nebst einer andauernden *Tarditas*
 och eine merkliche Verminderung sowohl
 t. als Nieren - Exkretion Statt. Die Pa-
 n stellten sich ganz unregelmäßig fast zu
 ageszeit ein, oftmals kündigten sie sich
 Ohrensausen und Schwindel so lange vorher
 der Kranke noch eben Zeit hatte, sich in
 niederlegen zu können. Auch behauptete-
 es ihm einigemal wirklich gelungen, durch
 ge. etwa eine halbe Minute anhaltende ganz
 piration einen drohenden epileptischen An-
 verhüten.

ie Zufälle, besonders die exzessiv zu starke
 n des Körpers, das Ohrensausen, die Träg-
 der Darmexkretion u. dgl. mußte man als
 ansehen, welche auf eine abnorm erhöhte-
 it der absorbirenden Gefäße, besonders
 n Chylus einsaugenden Milch - und Blutge-

urde das Gedächtniß wieder stärker, war bei weitem nicht mehr so roth als früher, und was besonders ist, ist, daß die Darmausleerung flüßig war; kurz es hatte sich im ganzen eine solche günstige Umstimmung zu- welcher man mit Grund eine An- reijung von dieser Krankheit prognos- t.

Ich nun in ein weitläufiges theoreti- nement über die nächste Ursache der ulassen, sei es mir bloß erlaubt, mei- er die in Rede stehende, durch den bensaft geheilte, Fallsucht hier nie-

hl aus der Diagnosis und Anamnesis eifeln, daß diesem Uebel eine zu sehr eigkeit der reproduktiven Organe im vorzugsweise aber der im Darmkanal insaugenden Gefäße und Venen zum en hat, welche letztere nach den neue- gischen Versuchen von *Magendie*, d *Gmelin* besonders dazu dienen, den em Nahrungssafte aufzunehmen und t führen; wodurch also die Nutrition ion weit über den normalen Grad er- war. Die schnell geheilte Krätze und odurch das Hautorgan in seiner pa- Thätigkeit plötzlich gestört wurde, venigstens in sofern ein occasionelles, t erzeugendes Moment gewesen zu ade dadurch die Thätigkeit von die- n Organ schnell ab, und dem Darm- er Reiz zu größerer, abnormer, Acti- t wurde. Für diese Ansicht der Din- nicht nur das Vorkommen der Epilep- e Zeit nach der vertriebenen Krätze; die übrigen vorgekommenen Erschei- lich die zu rasche Entwicklung des große Appetit, die Trägheit der Darm- s. w.

iese zu große Thätigkeit der aufsau- h- und Blutgefäße mußte endlich eine ; des Gefäßsystems, und zwar, weil

4.

Die völlige Exstirpation eines carcinomatösen Uterus.

Der schon längst rühmlichst bekannte Hr. Dr. hat diese Operation glücklich gemacht, und einer eben erschienenen Schrift dem Publicum mitgetheilt, von welcher wir in dem hiesigen Bibliothek-Hefte eine ausführliche Anzeile geben. — Fürwahr ein großer Fortschritt der Chirurgie und in dem Hülfsmittel für die Menschheit. — Denn welche Klasse ist es, außer als diese, jetzt so häufige, der am Mitleidenden Weiber! Wenn irgendwo eine Operation auf Gefahr des Lebens unternommen, so ist es gewiss hier, wo nichts Schrecklicheres, schmerzhafteres, sich und andern drohendes, Tod der unvermeidliche Ausgang ist, als gewiss jede gerne diese, wenn auch zweifelhafte Hilfe ergreifen wird. — Und ist es nicht, gar nicht zum Leben nöthiges, nach der Menstruationsperiode, — wo eben am häufigsten das schreckliche Uebel entsteht — in sich selbst ein sterbendes, völlig überflüssiges, ja nur der Verderbens fürs Ganze werdendes, Organ, das hier weggenommen wird?

d. H.

5.

Wetter- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Julius.

Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
280	11 +	710	SW	trüb, Reg., Sonnenbl., Donner.
28	15 +	60	SW	trüb, Gewitt., Hagel, Regen.
28	12 +	64	W	Wind, Mondblicke.
28	10 +	67	W	hell, kühler Wind, Thau.
28	16 +	39	W	Sonne, wolkig, warm.
28	12 +	57	W	hell, dünne Streifw., Thau.

Tag.	Baromet.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Wetter.
3.	280	12	570	S	hell, dünne Snd.
4.	280	10	56	SW	wolk., Sbl., Wa.
5.	280	15	56	W	Mondblicke, wa.
6.	280	12	59	NW	Sonne, Wolken.
7.	280	19	58	S	Sonne, Wolken.
8.	280	15	44	O	Mondach., dünn.
9.	280	14	48	SO	Sonnenbl., trüb.
10.	280	15	59	S	Sonn., wlk., Wd.
11.	280	16	71	SW	Gewitt., Regen.
12.	280	14	66	SW	hell, Wolk., la.
13.	280	14	69	W	Sonnenbl., sturm.
14.	280	14	65	W	trüb, etwas Reg.
15.	280	15	61	NW	Sonne, wlk., W.
16.	280	15	39	W	wolk., Sonnenbl.
17.	280	15	48	W	Mondbl., laue.
18.	280	15	55	W	hell, grauer H.
19.	280	15	41	W	etw. Getropfle.
20.	280	15	48	W	hell, Wind.
21.	280	11	63	W	trüb, Wind, etw.
22.	280	15	44	W	etw. Reg., Sonne.
23.	280	14	48	W	trüb, laue Luft.
24.	280	12	77	SW	gebr. Himmel, la.
25.	280	17	61	SW	Sonnenbl., etw.
26.	280	15	59	SW	Sonnenbl., laue.
27.	280	14	69	SW	gebr. Himmel, la.
28.	280	19	51	SW	trüb, Getropfle.
29.	280	15	55	SW	sternhell, wolk.
30.	280	13	61	SW	Sonnensch., wolk.
1. Letztes Viertel	280	11	34	S	Sach., wolk. W.
2.	280	15	70	O	trüb, Donn., Reg.
3.	280	12	74	W	trüb, Regen.
4.	280	15	58	W	Sonnenbl., trüb.
5.	280	15	68	W	trüb, augen., N.
6.	280	12	70	SW	hell, angenehme.
7.	280	18	51	O	hell, Sonnenbl.,
8.	280	14	61	NW	Sternbl., Wind.
9.	280	18	71	NW	trüb, Regensch.
10.	280	15	59	NW	trüb, angenehme.
11.	280	15	71	NW	trüb, Sternbl.,
12.	280	11	75	W	trüb, Regen.
13.	280	17	63	W	trüb, Sbl., Getr.
14.	280	15	69	NW	trüb, Blitz, Reg.
15.	280	13	70	NW	trüb, laue Luft.
16.	280	18	65	W	Sonnenbl., sehr.
17.	280	15	71	W	trüb, warm, B.
18.	280	14	79	N	trüb, laue Reg.
19. Neum.	280	18	59	NW	Sonnenbl., sehr.
20.	280	16	71	NW	hell, Wolken.
21.	280	14	77	N	hell, st. Thau, la.
22.	280	21	67	SO	Sonne, Wolken.
23.	280	18	58	SO	Sonnenbl., trüb, B.
24.	280	16	75	O	Sonnenbl., Wetter.

Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
10	570	NW	trüb, Sbl., Donner, etw. Reg.
11	62	W	trüb, Wind, etw. Regen.
12	66	SW	trüb, Sonnenabl., lauer Wd.
13	41	W	Sonne, Wolken, sehr warm.
14	28	SW	Sonnenabl., etw. Reg., warm.
15	38	SW	Sonne, Wolken, Thau.
16	47	W	Sonnenabl., etw. Regen, Wind.
17	68	SW	Sternabl., laue Luft.
18	66	W	Sternabl., Wind, etw. Reg.
19	41	W	Regen, Wind, Sonnenabl.
20	55	W	Sternblicke, warm.
21	69	W	gebr. Himmel, etwas Regen.
22	49	SW	Sonnenabl., sehr warm.
23	50	SW	trüb, warm, Nachts Regen.
24	76	S	trüb, gebr. Himmel, warm.
25	41	SW	Sonne, Wolk., Wind, heiss.
26	47	SW	Sternblicke, Gewitt., Regen.
27	71	SW	Sonnensch., Wolk., laue Luft.
28	53	W	trüb, Sonnenabl., schwül.
29	56	W	Sternblicke, angenehm.
30	65	W	Sonne, Wolken, Thau.
31	41	N	Sonnenabl., trüb, Gew., Reg.
32	73	W	Sternabl., etw. Regen.
33	74	W	hell, Wolken, Thau.
34	45	S	Sonnenblicke, warm.
35	56	SW	trüb, Sternblicke, Regen.
36	71	SW	Sonne, Wolken, Thau.
37	44	SW	Sonnenabl., trüb, stürmisch.
38	66	SW	etw. Reg., Mds., Wlk., N. Reg.
39	69	SW	gebr. Himmel, angenehm.
40	89	SW	Sonne, Wlk., Wd., s. warm.
41	49	SW	Mdabl., trüb, Gewitterwolk.
42			Nachts Regen.
43	75	SW	Sonnenabl., trüb, Gewitt., Reg.
44	45	W	Sonnenblicke, Wind.
45	30	W	Mondschein, Wolk., Wind.

Der im Julius war warm und feucht,
 hell, regnet und windreich,

Im Juli war 4 Tage bedeckt und trüb,
 trocken, und 14 Tage sonnig mit Wol-
 ken. Windige gab es 17, von denen 2
 waren. Regentage waren 25. Einmal
 Thau 8 mal. 18 Tage waren warm, 15
 kühl, 11 Tage waren kalt, von denen 6 nahe. Das
 Wasseraniederschlag betrug 5 Zoll

Der Stand des Barometers war mit-
 aber beständig. Unter 90 Beobachtungen
 über und 39 mal unter 28'.

Der höchste Stand den 5ten 28' 5
 Der niedrigste . . . 13ten 27' 9
 Der mittlere 28'

Das Thermometer stand unter 90 Beob-
 1 mal unter 10°, 40 mal zwischen 10 und
 mal zwischen 15 und 20°, 5 mal zwischen
 25° +.

Der höchste Stand den 5ten 23½ +
 Der niedrigste . . . den 2ten 10° +
 Der mittlere 15° +

Das Hygrometer stand am feuchtesten 1
 am trockensten den
 Der mittlere Stand

90 Beobachtungen des Windes gaben
 Resultat: Es wehte Südost 3 mal, Nord
 Ost 4 mal, Süd 6 mal, Nordwest 10 mal
 west 30 mal, West 36 mal.

Es wurden geboren: 532 Knaben.
 306 Mädchen.

638 Kinder, (11
 linge).

Es starben: 642 Personen, (140
 298 über 10 Jah

Mehr gestorben: 4

Unschlich wurden geboren 64 Knaben.
 51 Mädchen.

115 Kinder.

Es starben unschlich geborene Kinder: 42
 38

80

Getraut wurden 200 Paare.

Heber um 6, am Gallenfieber um 2, am
m 1, am Zehrfieber um 34, an der
um 4, an der Gelbsucht um 8, an der
um 7, am Blutsturz um 1, am Schlag-
an der Gicht um 3, am Durchfall um
rischen Krankheiten um 1, an Melan-
im Kindbett um 2, an Bruchkrankhei-
n Krebs um 3, an Entkräftung um 26,
cksfälle um 4, die Zahl der Todtge-
4.

ort hat sich die Sterblichkeit: aus
n 7, am Wasserkopf um 2, am Stick-
am Nervenfieber um 2, an der Bräu-
i der Niederkunft um 1, die Zahl der
um 3.

344 Gestorbenen unter 10 Jahren wa-
ersten, 45 im zweiten, 13 im dritten,
1, 5 im fünften, 18 von 5 bis 10 Jahren.
keit in diesem Alter hat in Vergleich
Monat um 92 zugenommen.

2 Lebensjahre starben (die 34 Todtge-
erechnet), 134 Knaben 117 Mädchen,
an Schwäche, 18 beim Zahnen, 132
, 2 an Schwämmen, 2 am Entzündungs-
n Zehrfieber, 1 an der Lungensucht, 1
, 14 am Schlagfluss, 8 am Durchfall.

Von den 86 gestorbenen männlichen Individuen waren 70 im ersten Lebensjahre, 7 ten, 1 im dritten, 1 im 4ten, 1 von 5 Jahren. Es starben 5 aus Schwäche, 6 beim 43 unter Krämpfen, 1 am Entzündungsfieber, 6 am Schlagflusse, 1 am Darmbrand, 1 an nicht bestimmter Krankheit, 1 todtgeboren.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden 6 männliche 3 weibliche Leichen; an dem einen Falle starben: 1 Frau, 1 Knabe, 1 Selbstmörder. Zwei Männer haben sich

In diesem Monat hatten die gastrischen Krankheiten fortgedauert und an Zahl zugenommen. Besonders hatten sich die Durchfälle vermehrt, und waren bei mehreren mit heftigen Erbrechen verbunden. Fieber erschien sporadisch. Katarrhe und Augenentzündungen waren nicht wenig kamen Brustentzündungen vor. Die Krankheiten behielten immer eine Neigung zu vösen, verliefen langsam, endeten ohne bemerkbare Crisen, und forderten eine langsame Convalescenz bis zur gänzlithen Genesung. Masern und Windpocken kamen häufiger bei Kindern als Scharlachfieber. Stiehknoten selten fehlten.

Specielle Uebersicht der im Monat Juli in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht
	Kf. wachsende.	Unver. wachsende.	
Aus Schwäche	1	1	1
Unzeitig oder Todtgeborene	1	1	1
Beim Zähnen	1	1	1

Krankheiten.	Männl. Ge- schlecht		Weibl. Ge- schlecht		Summa.
	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	
ten	1	86	10	74	169
en	1	1	1	1	4
und Verstopfung der	1	1	1	1	4
nd Röteln	1	1	1	1	4
ieber	1	1	1	1	4
ngsfebern	19	3	11	8	43
er	1	1	1	1	4
ber	1	1	1	1	4
ber	1	1	1	1	4
L. schleichend. Fieber	49	16	49	17	131
nsucht	14	1	5	1	21
istigkeit	1	1	1	1	4
e	1	1	1	1	4
ucht	1	1	1	1	4
braucht	1	1	1	1	4
.	1	1	1	1	4
.	1	1	1	1	4
en des Herzens	1	1	1	1	4
und der Ruhr	1	7	1	1	10
n Krankheiten	1	1	1	1	4
scholie und Wahnsinn	1	1	1	1	4
ette	1	1	1	1	4
aden	1	1	1	1	4
chwüren	1	1	1	1	4
ande	1	1	1	1	4
stung Alters wegen	21	1	35	1	58
allen mancherlei Art	6	1	3	1	11
kannten Krankheiten	1	1	1	1	4
.	1	1	1	1	4
Summa	151	177	147	187	562

hek d. pr. Heilkunde Octbr. 1822 enthält:
arus, der Krampf in patholog. und the-
icht erläutert.
st, die gänzliche Exstirpation der carci-
1 Gebärmutter.

Litterärischer Anzeiger.

dem Verleger dieses Journals ist zu haben:

Hufeland kleine medicinische Schriften.
1. Band. Mit zwei Kupfertafeln. Berlin
1 Rthlr. 14 gr.

Inhalt.

1783.

*Dissertatio inauguralis sistens usum vis electri-
cæ in Aphyxia, experimentis illustratum.*

1787.

*Bemerkungen über Milchversetzungen und
Fieber.*

1789.

*De Arsenico deglutito et Sali Alcalino vege-
tæ regio ejus antidoto.*

1791.

*Ueber Pockenansteckung, Unterschied der
wahren und künstlichen Ansteckung, vollkom-
mene und unvollkommene Pockenkrankheit, wahre
Pocken.*

1792.

*Fortgesetzte Untersuchungen über den vori-
genstand.*

*Mann's Pockendrüsensystem. — Sterblich-
den Pocken. — Verschiedenheit gutartiger
Pockenmaterie. — Unterschied der
von der Ausartung oder Varietät der wahren.
— Ursachen der größeren Gutartig-
keit durch künstliche Ansteckung erzeugten
Pockenkrankheit, vor den natürlichen oder zufälli-*

*Unterschied der örtlichen Ansteckung und
des allgemeinen. — Oertliche Ansteckung, ein vor-*

r des Sehens. — Unwillkührliche Bewegun-
 — Hautübel, Drüsen, Kropf. — Sorge für
 ähne. — Krankheitsanlagen. — Krankheiten,
 einische Behandlung. — Der Zeitpunkt für
 weibliche Entwicklung. — Sorge für die
 heit. — Verzeichniß zweckmäßiger Bücher
 Gebrauch bei dem Unterricht und der Bildung
 weiblichen Jugend.

Värzburg in der Stahel'schen Buchhandlung
 kchienen und in allen Buchhandlungen zu
 f.

Elias von Siebold's, K. Pr. Geheimen,
 Medicinalraths und Professors an der Universi-
 tät zu Berlin u. s. w. *Lehrbuch der Ge-
 burtshülfe, zum Unterricht für Hebammen,
 nents durchgesehene und verbesserte Auflage.
 Mit einer Kupfertafel*). 1822. 405 S. 8.

Die Erscheinung der vierten Auflage dieses
 Buchs der Geburtshülfe für Hebammen, nach
 Zeitraum von einigen Jahren, ist ein spre-
 cher Beweis des fortdauernden Beifalls und
 des, den es für den Unterricht leistet. Diese
 Auflage hat der Herr Verfasser genau durch-
 gesehen, und verbessert. Zugleich ist am Ende
 ein Register beigefügt, um den Hebammen das Auf-
 finden der Gegenstände zu erleichtern.

Die mir ist jetzt fertig geworden und an alle
 Buchhandlungen versandt:

Reichberg, C. F. L., *Rhapsodien aus der gericht-
 lichen Arzneiwissenschaft für gerichtliche Aerzte
 und Criminalrechtsgelahrte, nebst einem Anhan-
 ge, welcher einen neuen Vorschlag zu einer voll-
 ständigen Anstellung der Lungenprobe enthält.*
 8. 16 Gr.

Diese kleine Schrift enthält folgende für den
 gerichtl. Arzt, den Criminalrichter interessante
 Gegenstände. 1) Ueber die Unzulässigkeit der Einmi-

das Publikum wird dadurch für eine etwaige Geduld reichlich entschädigt werden.

Leipzig, den 6. August 1822.

Friedrich Fleischer,
als Verleger.

Freunden der Chemie wird hierdurch empfohlen

D. A. N. Seherer, K. Russ. Staatsrath etc.,
meine nordische Annalen der Chemie für
der Naturkunde und Arzneiwissenschaft

1r Jahrgang 1819 oder 1r 2r Band.

2r — 1820 oder 3r 4r 5r Band.

3r — 1821 oder 6r 7r Band.

Mit Kupfern und Tabellen gr. 8. 8t. Hefen.

1819 — 1821. Preis jedes Jahrgangs

16 gr.

Durch Uebereinkunft mit dem Herausgeber
ich den kleinen Rest der ihm von diesem An-
geblieben ist als mein Eigenthum über-
Wenige Exemplare sind nach Deutschland ge-
men, und deshalb steht zu erwarten, daß
ne Anzahl sich auch bald vergeifen, und
Werk zu den literarischen Seltenheiten
dürfte. Als das einzige Journal dieser Art
uns aus dem weiten Russ. Reiche zukun-
es der interessanten Aufsätze wohl zu er-
warten.

Der Jahrgang 1822 wird im Herbst 1822
auch aus Petersburg ankommen, und nur ab-
mir zu haben seyn; die großen Kosten des Im-
ports von daher erlauben mir nicht große An-
len kommen zu lassen, und deshalb bitte ich
läufige Bestellungen darauf bald bei mir zu ma-
chen.

Leipzig, im August 1822.

Friedrich Fleischer

Die Zeitschrift für psychische Aerzte (von
bisher fünf Jahrgänge erschienen) wird vom
sten Jahre an, um auch in ihrem Kreise Psych

siologie, die Betrachtung des kranken
gesunden Zustandes in lebendiger Ver-
erhalten, als *Zeitschrift für die Anthro-*
cheinen, nach dem umfassenden Sinne
sowohl den psychischen als den leib-
l des Menschen und das gemeinsame
der im gesunden und im kranken Zu-
wie die Naturgeschichte des Menschen
gegenstand betrachtend. Sie soll sich auf
die Aufmerksamkeit der psychischen
ferner zu bewahren, und zugleich die
logen und Physiologen und jedes sich
lich fortbildenden Arztes zu gewinnen
m für diese Erweiterung ihres Gegen-
m zu erhalten, soll künftig jedes Vier-
um ein paar Bogen stärker und der
r seyn.

, im Octbr. 1822.

Carl Cnobloch.

ndrich Fleischer in Leipzig, erschien in
Messe:

r, Dr. F. L., *die Dislocationen der Ge-*
er 3r Theil. Von der Umstülpung der Ge-
er. 8. 22 Gr.

em Theile is das Ganze vollendet. Alle
sten 3 Thlr.

zte, Apotheker u. Technologen.

Keyzerschen Buchhandlung in Erfurt ist
und durch alle Buchhandlungen zu er-

2. Orfila's *Handbuch der medicinischen*
, in Verbindung mit den allgemeinen und
hen Theilen der chemischen Wissenschaft
rem neuesten Standpunkte. Aus dem Fran-
n übersetzt von Dr. Fr. Trommsdorff.

*Durchgesehen und mit Anmerkungen begleitet
Dr. Joh. Barth. Trommsdorff. Zwei
mit 14 schönen und scharfen Steintafeln.
Preis 7 Rthlr.*

Durch die Uebersetzung dieses vortrefflichen Werkes des berühmten Orfila hat unsere Literatur eine dankenswerthe Bereicherung erhalten, wenn schon die Rezensenten des französischen Originals bemerken, daß solches weder ein Arzt noch ein praktischer Arzt entbehren können. Gilt wohl dieses um so mehr von der Uebersetzung, die den neuesten Standpunkt der Wissenschaft faßt und durch die Bearbeitung des Herrn H. Trommsdorff und die von ihm hinzugefügten Anmerkungen viele Vollständigkeit und Brauchbarkeit gewonnen hat.

Erschienene Fortsetzung:

So eben ist von uns versendet worden:

*R. T. G. Laennec, die mittelbare Auskultation (das Hören mittelst des Stethoscops), oder Abtheilung über die Diagnostik der Krankheiten der Lunge und des Herzens, auf das neue Erforschungsmittel gegründet. Nach dem Französischen ins Deutsche bearbeitet. 2te Abtheilung. gr. 8. 1812
12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.*

Damit ist das Werk geschlossen und nun vollständig (beide Abtheilungen mit 4 Tafeln Abbildungen 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.) in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Weimar, den 20. Septbr. 1822.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comp.

J o u r n a l

d e r

tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

W. H u f e l a n d,

renss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
reiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
er Universität zu Berlin, Director der Königl.
urg. Academie für das Militair, erstem Arzt
Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

*rau, Freund, ist alle Theorie,
och grün des Lebens goldner Baum.*
Göthe.

7. Stück. November.

B e r l i n 1 8 2 2.
uckt und verlegt bei G. Reimer.

I.
U e b e r
Abortivmittel
und
Beförderung des Abortus.
Von
dem Herausgeber.

herrscht noch so viel Schwankendes
Ungewisses über den Begriff von Abortiv-
mitteln und von Beförderung des Abortus.
In unsern medicinisch-forensischen
Lehrbüchern, und eben so in den Ansichten
der Aerzte und ihrem Handeln, daß es
nöthig scheint, diesen Gegenstand ein-
gründlich zur Sprache zu bringen,
die Begriffe darüber auf feste und
Grundsätze zurückzuführen.

Die Zeiten sind, Gott Lob, vorüber, wo
aus unvollkommenen medicinischen
juristischen Kenntnissen, das Leben des
Kindes im Mutterleibe erst nach einer ge-
wissen Zeit beginnen liefs, ja das Vorur-

erkbare, ja oft sowohl den Aerzten als Nichtärzten unbewusste, Weise. Ist doppelt. Entweder das Leben des Fetus wird zerstört, — durch heftige Affekte, mechanische Erschütterungen, Entzug der Nahrung, durch unmittelbare mechanische Zerstörung der Eihäute —, und er stirbt, als etwas Todtes und Fremdes, aus der Natur ausgestossen; Oder es wird das Kind durch einen zu heftigen Blutandrang, durch Zusammenziehungen der Gefäße, dieser Keim mit seinen zarten Membranen abgelöst und aus der Verbindung mit dem ihn nährenden Mutterboden getrennt, und dann mit dem Blutfluß ausgespült. Auf diese Weise werden in den ersten Monaten unzählige menschliche Wesen bemerkt, unter dem Namen der Moleen, dem Leben entzogen.

Deswegen ist es heilige Pflicht, und als solche auch allgemein anerkannt, in den ersten Monaten alles zu vermeiden, was diese beiden Todesarten herbeiführen könnte, und besonders alles, was entweder durch mechanische Erschütterung oder durch Erregung von Blutcongestionen, das Leben der Frucht gefährden könnte. Und es ist kein anderes Zeichen dieses verlorenen Lebens haben, als die ausbleibende Menstruation, so gebietet das Gewissen und auch das Gesetz, bei jeder Periode, wo dies der Fall ist, die Möglichkeit einer Schwangerschaft anzunehmen, dieses verborgene Leben in Schutz zu nehmen, und alles zu vermeiden, was jene zerstörende Wirkung hervorbringen könnte.

der Wirkung widersteht und sie auf. Dasselbe gilt aber von jedem Mittel. Selbst Brech- und Purgirmittel wirken zuweilen nicht, ohne daß man denselben ihnen die Brechen- und Purgirende Kraft abstreiten wird. — Ja man kann mit eben dem Rechte auch die Ursache des Abortus ableugnen können, was wohl niemanden einfällt.

Ursachen und Mittel sind an sich vollständig, der Zweck allein macht die Ursache zum Mittel, und jede Ursache wird, sobald sie mit Absicht angewendet.

Wer also Ursachen des Abortus zu- und das thun wir wohl alle, der gibt die Existenz von *Abortivmitteln* zu.

Es ist ja der nehmliche Fall mit andern andern Potenzen. — Die größte Analogie haben die *Wurmmittel*. Man behauptet, daß auf gewisse Genüsse oder durch die Würmer abgingen. Diese Ursachen. — Man wendete sie ab, und nun wurden es Mittel.

Die Analogie läßt sich noch weiter ziehen. Was von der Abtreibung der weidewürmer gilt, gilt auch von dem Menschenwurm, dem Fötus. Sie können nicht eben so wie er, auf doppelte Weise fortgeschafft werden, entweder durch Tödtung der Würmer, welche dann die Ursache selbst als etwas Fremdes ausstößt, durch Erregung einer gewaltsamen Contractilität des Organs, was sie entleert des Darmkanals. Diese Mittel nennen wir *Wurmmittel*, und niemand trägt Bedenken, ihre Existenz anzuerkennen. —

Und doch wollen wir es bei den *mitteln*, welche in derselben Kategorien! — Welcher Widerspruch! —

Aber auch die Erfahrung bestätigt vollkommen. Niemand wird leugnen, der Arzt die Menstruation befördern treiben kann, und dieselbe Wirkung ja, wie wir oben gesehen haben, als Abortus hervorbringen. Die Geschichte der Medizin ist voll von Beispielen, durch solche Mittel wirklicher Abortus erzeugt wurde, und wie unendlich viele existiren von den ersten Monaten, es niemand bemerken konnte! Das Leiten von Blutegeln an die Genitalien, das Aderlass am Fusse gehören hierzu den wirksamsten Mitteln. Wer hat schon Beispiele erlebt, daß nach dem Fallen auf stossenden Wagen, oder nach Stößen und Fällen auf den Leib oder nach Abortus erfolgt ist? Eben so nach dem Gebrauche Brechmitteln und drastischen Purgantien. Noch ganz kürzlich hatte ich Gelegenheit, einen Fall zu beobachten, wo eine Frau bald nach einem genommenen Brechmittel die stärksten Bewegungen zum Abortus bekam, und 24 Stunden lang abortirte. Aber noch ein ganz neues Spiel von den geheimen und unbekannten Abortusbeförderungen und von der Kraft der Sabina möge hier seiner Zeit finden:

In S — hatte man lange schon etwas wegen ihres Lebenswandels in Verdacht, aber es zeigte sich keine Schwangerschaft; Endlich wurde ein Sabina

ten stand, ausgerottet, und bald wurde das Mädchen schwanger. — Mannt, daß dieses Mittel zu der Hausapotheke gehört, wodurch Percol denen die Reinigung ausbleibt, wieder herstellen, und wie manenskeim ist dadurch schon in der Entstehung vernichtet worden!

Medizinische Polizei hat ja darauf Schriften zum Schutz und die ge- ihre Gesetze und Strafen gegrün- Ja der Schutz, den das Gesetz die- vorgehen Leben schenkt, geht so ls es selbst den straft, der in den lonaten die Schwangerschaft ver-, und Eltern und Dienstherrschaft- diese Anzeige nicht beachten. Eben t jeder gewissenhafte Lehrer der t und Klinik seine Schüler, bei nder Menstruation sowohl verhei- als unverheiratheter Personen, gleich herbeiziehende oder treibende zuwenden, sondern erst die Zeit en, wo man über das Daseyn oder eyn einer Schwangerschaft Gewiss- en kann. — Auch verbietet des- Medizinal-Ordnung den Apothe- drücklich, nächst den Brechmit- drastischen Purgirmitteln, den Ver- Menstruation treibenden Mittel.

geben gern zu, daß in den spä- itpunkten, wo die Frucht schon chen und befestigt ist, die Wir- Abortivmittel schwächer ist, wie h neulich ein Fall in einer Fran- Zeitschrift mitgetheilt wurde,

...ten, wo das Leben
schwach und ihre Adhäsion
ist, da ist die Gefahr gew

Wir glauben also, n
zum Schluß den Satz als f
sprechen zu können: Es
— und ein Arzt, welcher sie
naten nach ausbleibender Mon
jederzeit als *præsumtive* Schw
trachten ist) anwendet, beweist
der einen strafbaren *Leichsinn*,
oder die *Absicht* den *Abortus*

Dieses hielt ich für mei
öffentlich, nachdrücklich,
vielgelosenen Blatt auszuspr
Gefahren zu vermindern,
von Seiten der Unwissenh
heit dem Menschenleben d

II.

ktische Beobachtungen.

Von

Dr. S c h w a r z,

Physikus zu Loebau in der Oberlausitz.

(Fortsetzung. S. das vorige Heft des Journals.)

Febris puerperalis, die nachher in wirkliche Febris puerperalis putrida überging.

junge schwächliche Frau von 21 Jahren wurde in der Mitte Decembers 1816 naturgemäſsem Wege, wiewohl mit ter Anstrengung und Erschöpfung der e von einem starken, jedoch todten en entbunden. Am nächstfolgenden legt die Hebamme der Frau einen hlag von Camphor und Seife in Brannt- aufgelöst, auf die Brüste, um theils schon vorhandene Milch zurückzutrei- theils um das fernere Eindringen der- n zu behindern. Dieser hier oft vom e gebräuchliche höchst nachtheilige hlag entsprach zwar der Erwartung o eher, allein schon am zweiten Tage

überfiel die Wöchnerin ein Fieber, ches an Stärke in wenigen Tagen nahm. Sie klagte bald nachher über scdende, stechende, brennende Schmerz im Unterleibe, der zugleich sehr heiss und aufzutreiben begann. Dabei hatte einen nicht zu löschenden Durst; die blieben aus, aber die Lochien hörten gänzlich auf zu fliessen, und verbreiteten einen widrigen fauligen Geruch. wandte vier Tage hindurch allerhand schädliche, theils unnütze Hausmittel an, aber die Krankheit wuchs mit jeder de. Endlich, nachdem schon grosse vorhanden war, musste ich zu Hülfe

Nachdem ich alle Krankheitsins Auge gefasst, und zusammen hatte, blieb mir über die Gegenwart Peritonitis mit mehr oder minderem zeitigen Leiden der Intestinorum kein fel mehr übrig. Die Entzündung hatte einen so hohen Grad erreicht, dass der Kranke war anscheinend so kräftig, dass ich mir keinen guten Ausgang der Krankheit versprechen durfte.

Ich liess zuvörderst auf den Unter 8 Stück Blutegel setzen, nachher ein eicatorium auf ihn legen, und die freien Stellen desselben mit *Unguentum drarg. ciner.* öfters einreiben. In reichte ich ebenfalls das *Catamel p. gr. ij.* mit $\frac{1}{4}$ tel Gran Opium Morgens Abends. Zum Getränke empfahl ich kochungen von Graupen, Hafergrütze etc u. s. f.

ie Anwendung dieser Mittel geschah am 5ten Tage der Krankheit, und es verminderten sich bald nach ihnen heftigsten Symptome der Entzündung.

Nach Verbrauch von 6 Gran Calomel und Opium erfolgten mehrere Stühle, wovon die Patientin so ermattet wurde, daß sie sich entschließen mußte, ihnen allmählich Einhalt zu thun, und verordnete ich eine *Solutio Gumm. Mimosae cum Opio*. Nichts destoweniger continuirten die Stühle, die einen unerträglichen, fauligen Geruch bei sich führten.

Bemerkenswerth war mir, daß durch vermehrte Thätigkeit des Darmkanals Symptome der Entzündung beinahe ganz verschwunden waren, auch der Bauch seine Spannung und Härte verloren.

Das Fieber war auch nicht mehr inflammatorisch, dagegen der Durst noch heftig.

Die faulige Auflösung, so möchte ich annehmen, ging allmählig so weit, daß der Speichel und Nasenschleim wahrhaft faul rochen, wobei die Kräfte täglich schwanden. Ich verordnete jetzt: *Rec. Infusi Valerianae min. unc. v. ex unc. β. parati, Gmi. Mimosae drachm. iij. Mixturae sulphuricæ gtt. xxx. Aetheris sulphurici drachm. j. Cinnamomi unc. j. M.*, und ließ alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll reichen. Gegen ermattende Diarrhoe im Nothfalle noch aus *Rec. Opii puri gr. j. Corticis Cinnamonis Magnes. carbon. ana scrup. j, Sacchari*

ien so hohen Grad erreicht, daß
mehr um sie zu bleiben vermoch-
ich, der ich keine Furcht vor
g besitze, war nicht im Stande,
wegen des höchst stinkenden Ge-
sie, zu nähern. Keine Räuche-
d einer Art beseitigte sie.

enige Quecksilber, welches an-
worden war, konnte unmöglich
zu schildernde faulige Auflö-
Säfte nach sich ziehen, auch
dem Phthyalismo eigenthümliche
nz und gar. Vielmehr glaube
ngt zu seyn, daß in dieser frag-
lichkeit das lymphatische und Drü-
n hervorstechend ergriffen war,
gewaltsam unterdrückte Milch-
g die erste Veranlassung gab,
ist die Entzündung, und dann,
der erst zweckwidrigen Behand-
Ausschwitzung geronnener milch-
feuchtigkeit zur Folge hatte, die
ilige Auflösung ausartete.

h bis zum 4. Januar das Befin-
hte gebessert hatte, so liefs ich
icamente bei Seite setzen, und
gelica, die früher bei sogenann-
bern in sehr gutem Rufe stand,
r Verbindung: *Rec. Rad. Ange-*
Cort. Cinnamomi drachm. ij. c. inf.
ae unc. vj. Col. adm. Tinct. Catechu
yr. Aurant. unc. j., wovon stünd-
öffel voll genommen wurde. Ue-
nzen Unterleib liefs ich ein *Em-*
maticum cum Oleo Anthos., Majon-
nthae piperitae legen.

refrig. express. adm. Pulv. &
Mixturæ sulphurico-acidæ
sulphurici drachm. iß. Tinct.
Syrupi Althææ unc. j., we-
reichlicher Eßlöffel voll
musste.

Am 13ten dieses, bei
dem Gebrauche vorsteh-
ender Stühle sehr verm-
ehrte die Kräfte der Kranken an-
fingen, trat aber uner-
wartete Veränderung ein.
Patientin klagte mir, daß
am 12ten Nacht von einem tro-
cknen Husten befallen worden
und Schlaf geraubt habe, wo-
zu ich einen Bruchsaft, besonders
Hyoscyamus - Extract en-
tsetzte, von obiger Mixtur
Stunden nehmen ließ. Am
13ten wurde der Husten noch

unterstützte. Die Angelica, wel-
alten Ruf bei dieser Krankheit
documentirte, liefs ich noch bei-
etzte ihr aber noch *Calamus aro-*
d später China zu.

in an rückte die Genesung im-
r vor, Eßlust, Digestion und
rten allmählig zurück, und nach
von jetzt an gerechnet, war die
stetem Gebrauche der zuletzt
n Medicin vollendet.

ch diese schwächliche Frau in
hilderndem Maasse gelitten hatte,
sie sich nicht nur in kurzer Zeit
ondern sie concipirte sogar nicht
her wieder aufs neue; denn elf
äter wurde sie schon von einem
Knaben glücklich entbunden.

unerwartete Wechselthätigkeit
der Lunge und dem Darmkanale,
e mich um so mehr, da die Lun-
nd der ganzen Krankheit, ich
gen, im neutralen Zustande war
rrte. Wodurch diese schnelle
hätigkeit, diese enorme, faulige
cretion, diese wirkliche *Crisis morbi*
V, B. 5. 8t, B

begründet wurde, und so plötzlich brach, da selbst alle Symptome Entzündung fehlten, möchte wohl schwer zu beantwortende Frage.

Wir müssen indess gestehen, bisweilen im Verlaufe wichtiger Krankheiten manche pathologische Krackheiten, die keinesweges Symptom der Krankheit ist, deren Entstehung wir erklären vermögen, und müssen genügen, Mittel gefunden zu haben, welche wir sie beseitigten.

Beobachtung dreier unmittelbar auf einander folgender Krankheiten in einer Person, nämlich Verhärtung des Magens und der Leber, Typhus, und zuletzt Hydrops universalis, glücklichem Ausgang.

Am 17. December 1818 wurde einer 52jährigen Dame gerufen, großem starken Knochenbau, und gut genährt war. Während ihrer Jugend wurde sie ohne besondere Anstrengung Mutter von zwei Töchtern, einem Sohne im Verlaufe von sieben Jahren, die sie alle selbst nährte, und war eines Tertianfiebers vor vielen Jahren erkrankt, welches einige Wochen anhielt, worauf sie sich von Jugend auf stets der besten Gesundheit. Vor vier Jahren, bei welcher sie immer regelmäßig menstruiert wurde, verloren sich ihre Catamenien ohne

Beschwerden. Thätigkeit, Heiteres Geistes, eine vorzüglich gute Ess- und regelmässige Verdauung zeichnen immer bei ihr aus.

Am obigen Tage klagte sie mir, dass seit einiger Zeit ihre Esslust sehr vermindert habe, und die Stühle eben so unregelmässig als sparsam erfolgten. Sie fühlte sich etwas ermüdet, und nicht die sonstigen in ihren gewöhnlichen häuslichen Bewegungen. Ihre Zunge fand ich mit einem dünnen weissen Flor überzogen, den sie regelmässig, und den Leib ein wenig gespannt.

Ich verordnete ihr eine Dosis eröffnend aus 4 Gran Calomel und 6 Gran Jalappae, die mehrere Ausleerungen bewirkten, wovon sie mich am 18ten berichtete. Um nun ihre Esslust und Stühle wieder mehr zu beleben, verschrieb ich: *Rec. Extracti Trifolii fibrini drachm. ij. Aquae Menthae piper. unc. iv. admixt. Aurantiorum, Tinct. Rhei aquos. ana Spirit. sulphur. aether. drachm. β. M.*, wofür sie täglich dreimal einen Esslöffel nehmen.

Am meinem Besuche des nächstfolgenden Tages erzählte sie mir, dass sie zwar nicht gut geschlafen habe, sich aber keinesweges erquickt fühle, und zwei Tassen Kaffee, den sie am Morgen getrunken, ihr einige Uebelkeiten zugezogen. Diese wären noch nicht wieder erfolgt, doch wünschete sie es sehr, weil sie noch eine eigenthümliche Schwere und

dumpfen Druck vom Nabel bis in die Lebergrube wahrnehme. Für diesen Tag that ich in der Behandlung nichts. Als sie aber am 21sten noch ohne Stuhlöffnung war, auch die gestrigen Stühle noch führte, ließ ich acht Stunden durch obige Solution aussetzen, gab ihr 3 Gran Calomel mit 6 Gran saurer Magnesia, die 2 Sedes befreite, wodurch das Befinden bis zum 25sten erträglich blieb. An diesem Tage klagte sie über Uebelkeiten und absolute Obstruction.

Um Patientin durch wiederholte Stühle nicht noch mehr zu schwächen, empfahl ich ein erweichendes und reizendes Clysmas aus Leinsamenabkochung mit Küchensalz, welches den gewünschten Dienst leistete, und sich die Uebelkeiten ziemlich verminderten.

Die nächstfolgende Nacht hatte sie dennoch unruhig hingebracht, und te nach dem Genuß eines jeden Stuhles aufs neue über Uebelkeiten, die einigemal Würgen erfolgt, worin wenig Schleim ausgeleert worden, noch vorfand.

Bei diesem Würgen hatte sie unangenehme, drückende und stechende Schmerzen in der *regio hypochondriaca sinistra*, und den schon oben angezeigten Druck aufs neue empfunden. Sie suchte ihren Unterleib, konnte aber keine allgemeiner, gleichmäßiger Spannung selbst nichts besonderes wahrnehmen.

nicht nur ihre starke Esslast, die sie
 len über die Maasse befriedigte, son-
 auch die zuweiligen Diätfehler ken-
 in welche sie verfiel, glaubte ich,
 in Magen und Darmkanale noch viele
 rhenen Stoffe vorhanden seyn könn-
 und reichte ihr deshalb ein Vomitiv
pecacuanha cum Tartaro stibiato, welches
 selbst wünschte, und wodurch nach
 viel Schleim, und nach unten eben-
 viele gallichten und mukösen Stoffe
 leert wurden.

Da ich mich in meinen Erwartungen
 getäuscht sah, und es nun für gut
 hielt der auflösenden und eröffnenden
 noch einige Zeit fortfahren zu
 so, so verschrieb ich folgendes: *Rec.*
cti Taraxaci - Graminis ana drachm. ij. Am-
muriatici depurati drachm. j. Solv. in Aquae
ae'pip. unc. vj. admisc. Tinct. Rhei aquos.

M., und empfahl davon alle 3 Stun-
 einen Esslöffel voll zu nehmen; und
 in noch vorhandenen Spannungen und
 erzhafte Empfindungen in den genann-
 theilen wurde Morgens und Abends
entum Althaeae c. Oleo Chamomillae cocto
 ingerieben. Ihre Kost bestand in Sup-
 aus Hafergrütze oder Gräupchen, und
 Getränk aus einer Abkochung von Ger-
 st Brodrinde.

Bei diesem Verfahren blieb das Befin-
 mehrere Tage hindurch erträglich.
 am 1ten brachte den größten Theil des
 ausser dem Bette zu, und beschäf-
 sich mit Stricken und Nähen. Lei-
 stung erfolgte täglich einmal.

Am 29sten aber klagte sie über mattes Gefühl des ganzen Körpers, halb ich sie auch Vormittags um 1 noch im Bette antraf. Ich änderte vorstehende Medicin in dem Maas, daß ich statt der *Aquae Menthae*, ein Rad. *Valerianae*, aus einer halbe bereitet, nahm; allein das Befinden bis zum 3. Januar ohne merkliche rung.

An diesem Tage führte sie wieder belkeiten und Würgen, so wie wegemals schon angegebenen Empfindungen heftigere Klagen. Sie hatte wenig fien, und fühlte sich beinahe noch cher. Ich untersuchte wieder ihren leib, und fand die Gegend der Halberhälfte und des Magens besonders gespannt, keinesweges aber hervorstechend.

Obgleich ich ein Leiden der Le des Magens ahndete, so fehlten noch mehrere wesentliche Kennzeichen, befand mich daher in Hinsicht der *sis morbi* in einiger Verlegenheit; diesen Umständen, da zumal die *Ex alvi* ebenfalls noch träge von Statt gen, schien es mir am gerathensten den resolvirenden Mitteln noch forren, täglich 2 Visceral-Klystire an nen, den übrigen Zufällen gemäß gegen, und die Leidende möglich beobachten. Patientin erhielt dalgendes: *Rec. Extracti Saponariae dr Taraxaci unc. β. solve in Aquae Melissa adm. Tinct. Rhei aquos. unc. β. Spirit. aether. drachm. β., wovon alle 3*

voll genommen wurde, und ge-
 istere Würgen empfahl ich von
 den Pulvern nach Befinden der
 eins zu nehmen: *Rec. Acidi Tar-*
j. Magnesia carbonicae drachm. β.
Cinnamomi drachm. j. M. f. Pulv. di-
es sex aequales. Endlich liefs ich
 obiger Inunction wieder eine
 iten, 6 Gran *Opium purum* beimi-
 d wie vorher gebrauchen.

lieser Behandlung wurde unter
 ndem Befinden bis zum 16ten fort-
 Zuweilen beseitigten die Pulver
 Würgen, zuweilen auch nicht.
 ral-Klystire wirkten eben so,
 ausleerend, manchmal nicht;
 gingen sogleich wieder ab. Je
 nseerungen erfolgten, desto mehr
 ientin von dem Drucke, der Span-
 dem Würgen geplagt. Letzte-
 ir besonders auffallend, weil es
 desmal eine halbe bis ganze Stan-
 zend einem genossenen Nahrungs-
 trat, und sie dann sehr quälte,
 ch der Druck in dem linken Hy-
), der sich nun oft auch nach
 ren Magengegend hin erstreckte,
 erklich erhöht wurde. Fastete
 zuweilen einige Stunden hindurch,
 sie auch gewöhnlich von dem
 befreiet.

Umstand, dafs nämlich das Wü-
 Erbrechen jedesmal zu der Zeit
 wenn die Digestion des Genos-
 innen sollte, schien mir doch die
 t einer Vergrößerung und Ver-

zu setzen, in ein schwarzes
übergehen zu wollen sollte.
Excretiones, die entweder
ten, oder in Breiform er-
braungelblich gefärbt waren,
man wenig oder keine Ver-

Diesen Symptomen ge-
nan meinen Kurplan auf
Vergrößerung und Verhär-
ken Leberhälfte und des
des Magens, und verordnete
moniaci elect. Pulv. R. Rhei an-
drag. muriat. mitis gr. x. Sa-
s. ut f. l. a. Pilul. pond. gr. ij.
sparg. D. 8. Morgens und
8 Stück zu nehmen; und
Rec. Extracti Fumariae unc.
drachm. ij. solve in Aquae Men-
adm. Spirit. nitrico-aeth. drachm.
lich 4 mal 1 Eßlöffel voll
obigen Einreibung ließe
Mercurial. unc. β. mischen.

In der nächsten Zeit

Der Pulsschlag regelmässig, nicht
gleich Patientin sich über Schwä-
chte. Die Zunge war ziemlich
die Qualität des Urins wie vor-
an Stuhlöffnung fehlte es, die
er noch durch ein Clysmata herbei-
wurde.

Ich nun das jetzt geschilderte Be-
mehrere Tage hindurch unter un-
len Abwechselungen, bald von Bes-
bald von Verschlimmerung das-
b, so änderte ich dennoch nichts
behandlung, weil es wohl selten
seyn möchte, bei chronischen
ten, zumal der Unterleibseinge-
lle Augenblicke das Heilverfahren
1.

24sten aber erzählte sie mir bei
Morgenbesuche, dass sie wenig
n habe, weil sie durch Flatus so
worden sei, dass sie, aber ohne
mehrere Male hätte aufstehen müssen,
mich, sie davon zu befreien. Ich
ihr eine Tasse Thèe aus Chamil-
Pfeffermünzkräut, der aber den
tigten Zweck verfehlte. Nachmit-
ordnete ich ihr noch ein Chamillen-

anzuwenden.

Umsonst war dieses Excremente noch Borbori. Auf diese Kunde empfahl Calomel mit Magnesia oder zweites Clysmas aus warmem und Chamillen-Oel, letztere ein Sedes und Abgurgeln bewirkt wurde, dessen noch mehrere nachfol-

Nun liefs ich Patientin erleichtert fühlte, besonders und Spannung empfand, Medicamenten zurückkehrte am 27sten litt sie nicht Obstruction, sondern klagte über Druck und Spannung, welche sich bis in die linke

Ich sah nun, dafs sie

nkhafte Gegend liefs ich mit einem *pecierum emollient. c. Herb. Cicutae* warm
ren,

so neuen Mittel brachten, nicht nur
e Linderung der örtlichen Empfin-
, sondern auch gewöhnlich einen
in 24 Stunden hervor, und da das
n erträglich war, so wurde diese
i regelmäfsig bis zum 2. Februar
nen, auch die Fomentationen täglich
ind Nachmittag jedesmal 2 Stunden
h angewandt.

h aber kehrten an diesem Tage alle
plötzlich zurück: Würgen, schleim-
brechen kurz nach dem Genusse
eines Getränkes oder einer Speise,
und Spannung des mehrmals ange-
Ortes, Ziehen in der linken Schul-
l Obstruction. Die ersten beiden
s letzte Symptom waren ihr stets
tigten Leiden, und bat mich des-
vor allen anderen, nur auf Abhülfe
beiden Bedacht zu nehmen.

wurde daher wieder ein Calomel-
gereicht, allein statt *Excretio alvi*
, nach einer Stunde heftiges Vomi-
durch abermals viel zäher weifser
ausgeleert worden war, und welches
Erleichterung verschaffte. Um jedoch
usleerung auf dem entgegengesetz-
oge zu bewirken, empfahl ich mit
ndem Erfolge ein Clysma aus Milch
erzwiebel-Honig.

i der gänzlich gestörten Digestion,
Iso auch Nutrition, den täglichen

Leiden, und häufiger Entbehrung
los befremdete es mich keineswegs.
Patientin sichtlich abzumagern,
los zu werden anfang, weshalb
bedenklich wurde, und mich er-
migung des Beirathes eines zwe-
tes bat.

Nachdem dieser, mein sehr
barer Freund, angekommen war,
uns über ihre Krankheit und die
Behandlung besprochen hatten,
mal alle Medicin bei Seite gesetzt,
zugleich ein *Rheumatismus vagus* er-
sichts als ein *Vesicatorium*, ein
linke Achsel, und dann auf die
Aluca applicirt werden. Es geschah
sie fruchteten nichts, und als
nun doppelte Schmerzen, ver-
sie vollends allen Schlaf. Ich
die Besorgung der Patientin wie-

Seitdem die *Aq. Leuro-cerasi*
gen Aerzten in mehreren har-
Krankheiten empfohlen und mit an-
netem Nutzen gebraucht worden,
sonders in manchen Formen von
die ihren Grund in Verstopfung
ven des Unterleibes haben, eben-
lern der Unterleibs-Kingeweide
sogenannter Stagnation der Säfte
den sind, so glaubte ich, in so-
fraglichen Falle ebenfalls anwend-
fen, als ich vermuthete, daß
zu dieser Krankheit, theils ih-
nisch-cholerisches Temperament,
vor 4 Jahren plötzlich ausgeblie-
tamenion, theils auch ihre star-

ig zweckmäßige Auswahl in den abgegeben haben könne.

dieser Ansicht griff ich zur *Aq. asi.*, deren auflösende Kraft ich Verbindung mit *Cicuta* noch zu versoffte, in folgender Gestalt: *Rec. Cicutae drachm. β. solve in Aq. Lauro-j. M. D. S.* Täglich 3 Mal 25 bis 30 Tropfen auf Zucker nebst Wasser einnehmen.

Im ersten Tage dieses Gebrauchs erlitt die Patientin noch Erbrechen, auch unruhiges gesamtes Befinden. Die nächste Nacht hatte sie, nach 5 Stunden geschlafen, und diese war die beste während ihrer Krankheit; allein am 5. Februar lautete dem Abendbesuche der Bericht nicht günstig. Sie empfand wieder mehr Unruhe und hatte Mangel an Stuhl. Ich gab ihr daher noch von folgendem täglich 3 mal einen kleinen Theelöffel in Wasser einzunehmen: *Rec. d. Rhei opt. Pulv. Fol. Sennae ana. Magnes. carbon. drachm. j. Elaeo-namomi drachm. ij. m.*

Das Pulver effectuirte am nächsten 6. Februar hinreichend, und die Unruhe war es, von welchem an die Bessergang allmählich begann, obgleich Erbrechen und Erbrechen sich noch manchmal bemerkbar machten.

Über den endlich guten Effect des Verfahrens, blieb dasselbe auch unaussetzender Besserung bis zum 20sten

Bei diesem Verfahren
das Befinden täglich. S
Stuhlausscheidung aus; der
Achsel verschwand gänzlich
und nach das lästige Wü
chen. Die leidende Stell
weich und beim Drücken
pfand Patientin wenig Sch

Nun wagte sie es auch
mal nahrhafte Speisen in k
zu sich zu nehmen, schlief
den des Nachts, und konnte
einige Stunden im Lehnst
Die Kräfte waren freilich
und da nun vorstehende
Solutio Cicutae bis zum 12.
setzt, letztere bis zu 50 Tr
nach vermehrt, genommen
so nahm ich nun auch an
gesunkenen Kräfte Bedach
Die Kräfte, seit dem

isi drachm. iij. Spirit. nitrico - aether.
D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel
hmen, und in den geschwächten
wurde folgendes Morgens und
gerieben: *Rec. Balsami Nucis Mo-*
hm. iij. Olei Chamom. coct, unc. j.
aetherei scrup. j. m.

ieser Behandlung und zweckmä-
t erholte sich nun Patientin mit
e mehr, und nachdem die letzte
och 3 mal und die Einreibung
l repetirt worden war, bewies
alles fernere Mediciniren eine
neigung, und da sie keine Kla-
führte, und die noch übrige
durch kräftige Diät beseitigen
glaubte, so wurde die Kur am
geschlossen.

atte zu dieser Zeit viele, und
l sehr wichtige Kranken sowohl
dt, als besonders auf dem Lan-
orgen, weshalb ich auch nur die-
einer Hülfe sehr nöthig bedurf-
te. So kam es denn auch, daß
Reconvalescentia wohl 8 bis 10
t gesehen hatte. Aber wie sehr
ich, als ich sie eines Tages be-
tatt sie noch mehr gestärkt und
finden, sah ich deutlich, daß
keinesweges gesund sey, hörte
zugleich von den Ihrigen, daß
er vorgeschriebenen Diät sehr
und Speisen genieße, die für
ben so schwer zu verdauen, als
seyn müssen. Sie selbst beklag-
ich über Schwäche, Anspannung

des Leibes und Obstruction seit
Der Unterleib, und vorzüglich die
cordial-Gegend waren bedeutend an-
die Zunge mit einem weißgelblichen
bedeckt, der Puls langsam und mehr
als stark.

Diesem Berichte und Befund
glaubte ich, daß es dem Magen
noch an gehöriger Verdauungskraft
sondern auch die ganze peristaltische
bewegung noch zu träge von Stille
und gewiß wieder Cruditäten in
den Wegen vorhanden seyen. Ich
gab ihr daher ein *Infusum Sennae compositum*
verordnete einige Clysmata, wo-
durch stinkende Sedes erfolgten,
Anspannung des Leibes sich merkte.

Den Leib offen zu erhalten,
sämmtlichen zur Digestion gebüh-
rende zu stärken, ließe ich für je-
der größte Sorgfalt seyn, daher nahm
dem noch vorhandenen Infuso täglich
1 Eßlöffel voll, und reichte ihr
Abends jedesmal 15 Stück von den
verordneten Pillen.

Das Infusum wurde in 2 Theile
getheilt, aber der Pillen bediente
vom 9. bis 20. April, wobei die
ziemlich gut war, und täglich 12
des erfolgten. Dennoch aber
es mich, daß ungeachtet der
Nahrungsmittel ihre Kräfte durch-
nahmen, und die Sedes gewöhn-
lich um 7 oder 8 Uhr schnell
ander erfolgten, das Genossene

und mit vielem Schleime begleitet, ein weißes, bald ein graues Ansehn, abging.

Die neuen Erscheinungen erweckten die Furcht der Bildung einer zweifelsfalls höchst gefährvollen Krankheit, nämlich *Fluxus coeliacus*; und da sich die Kranke von der ersteren bedeutenden Heilung kaum erholt hatte, so fürchtete sie so sehr ihren Untergang, daher die Furcht ihrem Gatten auch nicht fehlte. Und wahrlich! ich überzeugte mich mit jedem Tage mehr, daß ich meiner bangen Erwartung nicht trübe: denn nun traten allmählich die übrigen *Symptomata morbi* ein, nämlich *Tenesmus*, der oft die Kranke Morgens aus der Schlafes weckte, und sie nöthigte, eilends auf den Stuhl zu gehen, wo sie so schnell der Abgang einer Menge weißlichen, zuweilen mehreren Materie, bald mehr, bald weniger folgte. Eine halbe bis ganze Stunde repetirte ein solcher Abgang nach dem *Tenesmus*, und dann wurde Patientin den ganzen Tag hindurch nicht commodirt. Hierzu gesellte sich das Auftreiben des Leibes, Poltern im Leibe, zuweilen stumpfe oder drückende Schmerzen in der Magengegend oder hinab, bald Frösteln, bald mehr oder weniger Durst, ja späterhin wahre Mangel an Eßlust und kolikartige Schmerzen, ein weicher, mehr kleiner werdender Stuhl, zunehmende Schwäche, sichtbare Abmagerung, cachektisches Ansehen; endlich

LV. B. 5. St. C

oftmaliges Abgehen blutiger Streifen
dem Schleime, die jedoch nicht mit
selben vermischt waren, sondern an
anhingen, so, wie man das Blut ge-
lich bei Hämorrhoidal-Kranken
sieht. Später nahm die Frequenz der
le so zu, daß den Tag über wohl
erfolgten.

Der Weitläufigkeit wegen
ich alle Mittel, die ich bis zum
gegen diese hartnäckige Krankheit
den mindesten guten Erfolg reich-
nenne bloß als wirkliches, wahr-
einziges Heil- und Rettungsmittel
carilla, deren Wirkung mir noch
bleibt. Zuerst gab ich sie in fol-
Gestalt und Verbindung: *Rec. Cat-*
rillae drachm. ij. contus. infund. Aq.
unc. v. per horas duas. Col. refrig. exp.
Pulv. Gumm. Mimosae drachm. ij. Aq.
piper. unc. j. Spirit. sulphur. aether. q.
D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel
nehmen. In den Unterleib wurde
Mischung täglich 3 Mal eingeriebt
Balsami Nucis Moschat. drachm. ij. &
Chamom. c. unc. β. adm. Olei ejusdem
gtt. x. Menth. pip. gtt. vj. D. Zum
verordnete ich einen Aufguss von
fermünze, Chamillen und Pomme
Schaalen.

Am 10ten d. verschrieb ich von
des Infusum aufs neue, und setzte
großer Empfindlichkeit des Unterleibs
15 Tropfen *Tinct. Opii crocata* zu.

Obgleich, wie schon vorher
Patientin gewöhnlich durch den 2

in Schläfe geweckt; und sofort auf
zu gehen genöthigt wurde, so
te sie diesem Morgen, nachdem sie
h sanft geschlafen hatte, ohne dem-
der sich erst um 9 Uhr einfand,
r einen kleinen Stuhl, jedoch noch
überer Qualität, zur Folge hatte.
esser Behandlung verband ich die
ste animalische Kost, besonders von
isch und Federvieh, und je weniger
in davon zu sich zu nehmen ver-
desto kräftiger wurden die Spei-
reitet. Nichts desto weniger aber
wie die Abmagerung des Körpers
sichtbarer wurde, zum besten Be-
dafs die Ernährung total gehemmt
anste.

tientin nahm die Medicin fleissig
rn, daher ich selbige am 13ten wie-
neuerte. Am Abend dieses Tages
sich ganz ungewöhnlich noch 2
ein, und diesen folgte gegen Mitter-
noch ein Dritter, und am 14ten klag-
über ein heftiges Brennen in der
l des *Ossis sacri*.

ich dieses brennende Gefühl für
anderes, als für ein örtliches Lei-
s *Intestini recti* hielt, hervorgebracht
den Durchgang oder wohl gar Ab-
ung der krankhaften, scharfen Ma-
us dem Recto (da nach den neueren
htungen eines *Dreissigs* und *Uthoffs*
er Krankheit vorzüglich das Rectum
en seyn soll) so verordnete ich ein
ach Befinden zwei *Clysmata mucilagi-*
kleinen Portionen, die aber keine

Erleichterung bewirkt hatten, da mich noch Abends zum Versuche das *Os sacrum* entschloß, welches Erwartung vollkommen entsprach, nach demselben war der Schmerz schwunden, und kehrte späterhin ten und im minderen Grade zurück, die Eingangs erwähnten Symptome selten noch fortwährend, sowohl quenz, als an Stärke, und das Bet te Patientin unausgesetzt hüten.

Der 15. Mai verfloß unter chem Befinden, eben so die Na am 16ten verschrieb ich wieder *Infusum Cascarillae*. An diesem Tage aber nach meinem Morgenbette solche copiose Ausleerung, die vi. Viertheil Kanne (Dresdner Maß) gen konnte, schmutziggelb aussah, tig war, und mit welcher nach der tin Aussage viele Borborygmen ab seyen. Sie wäre aber hierdurch mattet gewesen, daß sie vor S einige Stunden geschlafen habe. I daher auch bei meinem Abendessen Unterleib merklich collabirt. Die verfloß wieder ziemlich gut, aber a sten Morgen hatte sie wieder hefti nesnum und 2 mucöse Stühle geha Leib war wieder angespannt und trieben.

Da ich mein ganzes Vertrauen *Cascarilla* gesetzt hatte, und nur daß ein Infusum derselben zu s um den beabsichtigten Zweck zu chen, zumal da bei Patientin dur

gen Gebrauch der Medicamente
etz der Gewohnheit eintreten müs-
schen eingetreten sey, so wählte
dessen das mit möglichstem Flei-
itete *Extractum Cascarillae* in folgen-
bindung: *Rec. Extracti Cascarillae*
ij. solv. in Aq. Menth. pip. Cinnamomi
unc. ij. admisc. Elix. visceral. Hoffm.
Spirit. sulphur. aether. scrup. ij. und
lich 4 Mal 1 Eßlöffel voll nehmen.
inreibung und Thee wurden bei-
, aber auch daneben noch täglich
gutes Braunbier empfohlen.

in am 19ten bemerkte ich einige
angehender Besserung, jubelte des-
r noch nicht, wohl wissend, daß
esserung bei einer solchen chroni-
krankheit auch nur transitorisch
ane! Doch nein, sie war perma-
enn ich abrechne, daß Patientin
anchen Tag durch stundenlanges
ehren mancher Symptome an ihr
leiden empfindlich erinnert wurde.
olutio *Extracti Cascarillae* nahm meine
willig und gern, ja gewöhnlich
als vorgeschrieben war; allein da
daß sie in verstärkter Dosis um
er wirkte, so beschränkte ich
at auf meine Vorschrift. Daher
denn auch, daß in 2 Tagen jedes-
e solche Portion, wie vorstehende,
ret wurde.

der Abnahme der Krankheit schwan-
die Symptome in folgender Ord-
Zuerst hörte der Blutabgang auf,
luctus, Fröstein, Wärme, Durst,

und die beschriebenen Schmerzen Poltern im Leibe aber wurde nun und schwächer, eben so der Tenesmus Stühle erfolgten nicht mehr an wöhnlichen, sondern unbestimmten und der mit denselben abgehende nahm in dem Maasse ab, als sich mehr schmutziggelber Brei zeigte, der aufgetriebene Leib blieb natürlich unverändert. Dagegen vermehrte die Eßlust so sehr, daß die Patientin mit großer Vortheil gegetheilt werden mußten. Die Verminderung sich ebenfalls; der sich ein wenig, und am 29. mochte die scheletirte Leidende zum Male eine Stunde im Lehnstuhl bringen.

Je deutlicher ich nun sah, Reconvalescenz wirklich begann, desto strenger befaß ich die Patientin meines vorgeschriebenen Regime züglich in Hinsicht der Nahrung, des warmen Verhaltens. Obige wurde fortdauernd genommen.

Die Aufgetriebenheit des Leibes lor sich erst nach 14 Tagen mit derbeginnen einer mehr normalen alvi, gleichsam als wenn beide im Causalverhältniß gestanden hätten, der Mitte des Juni-Monates sah Vergnügen, wie alle Functionen zurückkehrten, und ich durfte mich mit einer baldigen vollkommenen Genesung entgegen sehen. Die Kräfte derselben mehrten sich täglich bei

Kost, und die Digestion war vor-
sch. Sie brachte auch den größten
der Tageszeit außer dem Bette zu.

ieses erwünschte Befinden und die
Zeit ihres fleißigen Medicinirens be-
mich nach dieser zweiten Krank-
ihrer abermaligen Bitte: sie nun mit
Medicin zu verschonen, weil sie die
e Abneigung dagegen habe, wieder
zugeben; bat sie dagegen aber wie-
lt, noch lange eine strenge Diät zu
halten, weil ein einziger Diätfehler
recidiv zu veranlassen vermöge, und
zu rettungslos seyn würde.

Mon Einganges gedachte ich ihrer
unichneten Eßbegierde, und ihrer re-
nen Diät, und nach kurzer Zeit hörte
ich von den Ihrigen, daß sie auf
e Warnung nicht achte. Ueber die-
bedank, selbst gegen mich, unwillig,
ich zu ihr, und berührte mit leisen
en ihre neuen Fehler, die sie aber
brausender Stimme leugnete, nicht
darauf aber bejahen, ja beweinen
e, denn schon zu Anfange Julius
e sich *Hydrops incipiens*, der sich in
e Zeit in

Hydrops universalis

war so bedeutend ausgebildete, als ich
ie gesehen habe. Eine Anschwellung
füße und des Unterleibes war gar
mehr zu verkennen. Ich mußte sie
aufs neue mit Medicin plagen, und
irte am 5. Jul. sofort die Kur mit

Eigenschaft, sowohl auf die Nies-
selbst auf den *Tractus intestinorum*
in reizlosen Körper beizubehalten.
It *Rec. Rad. Scillae sicc. gr. xvj.*
r. ij. Cort. Cinnamomi scrup. ij. Sac-
scrup. iv. m. f. Pulv. divid. in 8 to-
les. D. S. Täglich 4 mal ein Pul-
ver zu nehmen.

Daß die *Scilla* in diesen Pulvern
und *C. Cinnamom.* verbunden war,
dadurch doch nicht ihre Ekel-
und die Ekelstörnde Eigen-
schaft aufgehoben. Nach jedem
Zustand Uebelseyn, aber doch kein

Die Urin absondernden Organe
so gar nicht zu incitiren. Die
Qualität des Urins blieb die-
der Hydrops nahm täglich so
Patientin am 25. Julius, bis wo-
Pulver genommen worden waren,
daß sie in der Stube umher zu gehen
konnte. Bei dieser Unempfindlichkeit

be befolgen könne, sie sich auf
te Zeit aufs Land begeben wolle,
e während der Zeit mit Arzneien
möchte. Ich willigte ein, und
gende Pillen mit, *Rec. Terebinth.*
ei opt. ana drachm. iß. Gummi Gua-
et. Senegae ana drachm. j. Pulv. Hb.
scrup. ij. Extr. Turaxaci q. s. at f.
gr. j. Pulv. Cinnamom. consp. D. S.
und Abends 15 bis 18 Stück zu

risete zwar den Tag darauf ab,
Absicht ihrer Reise wurde gänz-
telt, denn es trat nach voraus-
m Donnerwetter eine nasskalte
g ein, und sie sah sich genöthi-
r wenigen Tagen, die Stube zu
der Nähe dieses Dorfes befand
isenbad, und auf Zureden einer
begleitet sie selbige einigemal
und gebraucht dieses Bad, wonach
Hydrops nicht nur noch mehr zu-
ndern sie auch erkrankt. und im

dem ersten Besuche nach der Entbindung untersuchte ich genau ihren Unterleib, so sehr gespannt war, daß ich bei den wichtigsten Anschlügen an denselben mehr eine Fluctuation gewahren konnte. Die Füße glänzten, und waren an den Zehen geschwollen. Durch die kalte Witterung und eine ziemlich kalte Wohnstube war die Hautfunction unterdrückt worden.

Ich ließ ein Pulver aus Speciebus medicis auf Watte streuen und umschlagen, und verordnete zum innerlichen Gebrauche: *Rec. Rad. Gentianae r. ʒ. i. c. coq. Aq. font. unc. vij. ad reman. m. effund. R. Scillae sicc. p. gr. vj. Col. r. Spirit. nitrico aether. drachm. j. Syrupi unc. j.*, wovon alle 3 Stunden 1 Theelöffel voll genommen wurde. Nach stätigem Gebrauche sah ich auch von dieser Arznei nicht den mindesten Nutzen, obgleich pünktlich genommen wurde, und sie zu tragen zu werden schien. Nun wollte ich nicht ganz verzweifeln, und da ich wegen des außerordentlich grossen Schmerzes weder sitzen, noch liegen, noch stehen, noch auch die Füße nicht mehr bewegen konnte, so bestand sie auf die Punction, die ich mich aus dem Grunde nicht eutheilen konnte, weil ich das angesammelte Fluidum mehr für schleimig, als für eitrig hielt, und sie daher mittelst der Operation nicht einmal davon zu befreien seyn möchte, und endlich, weil ich sah, daß höchstens noch wenig von dem der Leib wieder oben so stark

werde. Am folgenden Tage wieder-
 e sie dennoch die Bitte um Punction,
 deren ich aber eine Scarification der
 verschlug, die sie auch gern geneh-

te wurde sofort unternommen; aber
 erstaunte sie, als aus den kleinen In-
 nen statt wässeriger Lymphe eine dicke,
 ige, ins gelbe spielende, durchsich-
 Materie quoll, die nicht einmal ab-
 sondern abgewischt werden mußte.
 so vermuthete ich die Beschaffenheit
 gesammelten im Unterleibe, und nun
 Patientin gern bescheiden, daß
 Punction von keinem Nutzen seyn
 ja nicht einmal viel ausfließen

der Hydrops erstreckte sich nun selbst
 die Arme und das Gesicht, und ich
 mit voller Ueberzeugung behaupten,
 niemals einen entstellteren Menschen
 zu haben, als meine Patientin,
 der Hydrops erreichte nach wenigen
 einen so hohen Grad, daß, wenn
 dem Rücken lag, sie das Bette von
 Seite zur andern vollkommen aus-
 und jede Bewegung mit den Füßen
 nicht, und mit den Armen nur
 im geringem Maasse möglich war.
 schet bedauernswerther Zustand, wo
 mehr übrig zu bleiben schien, als
 Wunsch eines baldigen Ausscheidens
 dieser Welt, zumal da sich auch schon
 vere Decubitus bildeten, die ihr die
 endsten Schmerzen verursachten. Wer
 bei dem hohen Grade dieses Hydrops.

an allgemeine Atonie des lymphatischen Systemes gezweifelt?

In diesem erbärmlichen Zustande sie unmöglich lange beharren entschloß ich mich, ihr nachstehende Medicin mit dem festen Vorsatzen, daß, wenn nach 3 bis 4 Tagen Spur einer beginnenden Besserung, dennoch die Punction zu versuchen, Erfolg sei auch, welcher er wollte, sterben ist oft ja besser als leben.

Rad. Gentian. r. drachm. ij. c. coq. unc. vij. ad reman. unc. vj. Col. res. Extracti Senegae drachm. iß. Spirit. ther. drachm. j. D. S. Alle 3 Stunden Eßlöffel voll zu nehmen.

Endlich aber hatte die Stunde hehebenden Genesung geschlagen: hehmlich am dritten Tage früh zu tin kam, reichte sie mir mit lä Miene mühevoll die Hand, indem te: Gott sei Dank! Sehen Sie oir ter das Bette, was da steht! Ge rascht wurde ich, in dem Nachtgef anderthalb Kannen weingelblichen Urin zu sehen. Auch den Tag ü eine reichliche Kanne aus, welche in der nächsten Nacht geschah; ne dem obige Mischung noch einige 3 genommen worden war, setzte ich noch eine Drachme *Tinct. Digitalis purpurea* zu, um die Diuresis noch zu befördern.

Um nun aber genau zu wissen viel wohl täglich per vesicam zu

der Inhalt eines Gefäßes ausgemessen, bloß derjenige Urin in Anschlag der die Nächte hindurch ausen am Tage ausfließenden Urin ich auf Speisen und Getränke, sie von beiden wenig zu sich

nach reichlich 8 Tagen der Urin-icht zunahm, und der Leib trotz chen Ausflusses auch im mündet weicher oder kleiner geworden ls ich täglich zu drei Eßlöffeln Mixtur jedesmal noch drei Trothariden-Tinctur mischen, verie *Gentiana* allmählich bis zu 3 1 und das *Extr. Senegae* bis zu 2 1. Die Verstärkung der Medicin sehr erwünscht. Bald nachher auch einige Eßelust, und nun ets für möglichst nahrhafte Kost Zum Getränke hatte Patientin ei, bald gewöhnlichen Thee, bald m *pectorale*, bald Abkochung von rste etc. Eine vorzügliche Rückdienten aber noch die Stuhlaus-, die ich zuweilen mittelst eines hob.

raren schon beinahe 30 Kannen abgeflossen, als mir Patientin den e machte. gegen die *Obstructio alvi*

derselben mehrere Stühle unter Erleichterung gehabt habe. Von trank sie Mittwochs und Sonstags desmal ein Seidel Buttermilch zu demselben Erfolge, nahm aber auch ihre Medicin fleißig ein. Nach einigen und siebenzig Kannon Wen Nächten hindurch abgessenen waren sie: die Buttermilch erzeuge ihr Leiden, und sie werde daher kein trinken, welches sie auch von nun an unterließe.

Der Unterleib verkleinerte sich mehr, und war schon merklich gesunken. Die Füße blieben im Verhältnisse zu jenem noch sehr geschwollen steinhart. Die Geschwulst des Halses und der Arme nahm dagegen auch ab. Die Medicin mit der *Tharidum* wurde immerwährend beibehalten, auch der Leib mit warmen Oelen, öfter eingerieben, wonach sie jedesmal eigenes Wohlbehagen im Leibe zu empfinden versicherte.

Von jetzt an verließ Patientin das Bett täglich 1 bis 2 Stunden, welcher Zeit sie im Lehnstuhle stand und je mehr der Hydrops abnahm, länger konnte sie aus dem Bette. Merkwürdig war ihre Klage über stumpfe, unangenehme Empfindungen im ganzen Körper, die sich sogar den Knochen, als wirkliche Schmerzen, wie bei der *Lues*, aussprachen, eben so zunahmen, als der Hydrops nahm. Ich ließe ihr dagegen mit

warmen Brantwein, worin etwas gelöset war, einreiben.

Sei nun, wie jeder Praktiker leicht wird, noch oft genug Stunden von welchen auch Patientin sagen Herr, sie gefallen mir nicht! so doch dadurch die fernere Genesung stört, sobald ich nur aufmerksam war. Ich übergehe diese kleinen Störungen um so mehr, weil Führung ohne besonderes Interesse bemerke bloß, daß es Tage und gegeben hat, wo summarisch 6 bis 10 Wasser ausflossen, daß Patientin zuweiligem Laxativ nichts weisum völligen Ausflusse des Wassers, als obige Mixtur, jedoch mit Zug der Canthariden-Tinctur, daß der Nächte vom 19. August bis 1. October Ein hundert und siebenzehn Wasser *per vesicam* ausflossen, und zu meiner großen Freude diese auch drei auf einander gefolgte Erkrankungen so glücklich durchlief, daß sie jetzt wieder vollkommen ist. Den Beschluß der Kur macht mit folgender Medicin: *Rec. Extr. drachm. ij. Solv. in Aq. Menthae pip. l. Tinct. aromaticae drachm. j. Spirit. aether. drachm. β.*, wovon Vor- mittags ein Eßlöffel voll genommen.

diese Dame nach so bedeutenden nur sehr langsam, selbst bei besten und zweckmäßigsten diätetischen Pflege, ihre vorigen Kräfte wieder
 V. B. 5. St. D

oben sich einen Zoll von einander entfernt hätten:

Patient lebte noch, röchelte aber furcht- und war durch den bedeutenden Blutverlust sehr entkräftet worden. Die Seinen hatten sogleich, nachdem sie ihn in dem Zustande gefunden, ein Halstuch um die Wunde und den Hals gebunden.

Nachdem ich dieses entfernt hatte, ich die Aussage des Chirurgen bestätigte und sah zu meiner größten Bewunderung, daß die größten Halsgefäße ungetroffen geblieben waren; obgleich der Unterhautschnitt dreimal in den Hals geschnitten und nur das letzte Mal die *Aspera* durchgeschnitten hatte. Dieser letzte, nämlich Hauptschnitt, war von der einen oder andern Seite gerechnet, reichlich vier Zoll lang. Die beiden andern Schnitte befanden sich $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll unter diesem in derselben Richtung, waren jedoch nur die allgemeinen Integumenta und die ersten Lagen der Halsmuskeln gedrungen.

Wir versuchten bei diesem halbtodten Patienten die *Sutura nodosa*, zuerst an den Hals in der Luftröhre, die vollkommen gelang, dann auch in den weichen Theilen des Halses, mit eben dem glücklichen Erfolge. Die Enden der Fäden wurden außerhalb der Wunde mit Pflastern befestigt, so wie zur Verhütung des Ausreißens der Wunde noch viele große Heftpflaster rings um den Hals angelegt wurden.

Damit nun Patient zugleich den Kopf nach vorn zu halten genöthigt war,

legte ich noch die *Fascia uniens* an. Uebrigens ließ ich genau beobachten, ihm nichts als *gingosa* reichen, und *Nil nisi mors* war *Prognosticon*! —

Den Tag darauf kam sein ge-
Vater zu mir, und referirte, daß er
zwar einige Stunden geschlafen, aber
Durst und Schmerz in der Wunde.
Die Respiration gehe nach seinem
sein gut von Statten. Ich verordnete
innerlichen Gebrauche eine *Solutio*
trici c. *Syrupo Cerasorum*, und äußerliche
Umschläge von Essig und Wasser
den Verband.

Am dritten Tage besuchte ich
selbst wieder, und erstaunte über
Gemüths- und Körperruhe. Sein Pul-
rieth zwar noch merklich den ge-
Blutverlust, ging aber ruhig und
mäßig. Der Durst hatte sich ziem-
liden; der Schmerz gemindert. Die
spiration war frei, nur noch ein-
röchelnd, gleichsam als zöge sich
her Mucus in der Luftröhre auf.
An Schlaf und Sedes fehlte es nicht.
niessen mochte er außer den Muc-
in nichts, die ihn auch hinreichend
ten. Alles ließ demnach wider Er-
doch noch einen glücklichen Ausg-
fen. Am Verbande wurde nichts ge-
und die Umschläge beibehalten.

Am 6ten Tage nahmen wir die
pflaster ab, gewahrten eine deutliche
puration und konnten schon vier

aus der Fleischwunde ziehen. Der
og wurde ganz einfach begegnet.

en nun an besuchte ihn der Chirur-
gisch, und durfte auch fernerhin die
le nur einfach behandeln, nahm nach
ach sämtliche Fäden heraus, und
ten Tage, als ich ihn wieder be-
sah ich zum Erstaunen, daß die
le in völliger Heilung begriffen war,
atienten aber fand ich merklich schwä-
eworden, weshalb ich ihm eine Chi-
schung reichte.

a 16ten Tage besuchte ich ihn wie-
und fand die Wunde schon so weit
essen, daß man sie als geheilt be-
en konnte. Alle Schmerzen hatten
ört, der Puls fing an sich merklich
en, die Ekelust fand sich, der Schlaf
ortrefflich. Stuhlausleerrungen in be-
rdnung. Von nun an machte Pa-
der zwar auch von starkem Körper-
nd in der höchsten Blüthe seines ju-
chen Alters war, wahre Riesenschrit-
der Besserung, denn nach ohngefähr
en hörte ich von dem Besitzer dieses
i, daß dieser Mensch schon wieder
ie, und über weiter nichts klage, als
teifheit des Halses, den er nicht gut
a Seiten und nach hinten zu bewe-
ermöge. Diesem Nachübel wurde
durch langes Einreiben des *Unguenti*
is möglichst und so abgeholfen, daß
nen Hals wieder nach allen Seiten
ollkommenen Zufriedenheit bewegen

—

2

III.

o b a c h t u n g e n
über
die Wirkungen
oberaner Seebades
den Jahren 1820 und 1821.

Von

S. G. V o g e l,

ogl. Mecklenburg. Geh. Medizinal-Rath
und Leibarzt zu Rostock.

ung. S. das vorige Heft des Journals.)

achtungen vom Jahre 1821.

I.

heirathete Dame, F. v. B., 35
, vollsaftig und lebendig, von
gesunder Farbe und munterem
urde in der zweiten Hälfte ih-
und letzten Schwangerschaft
ren von einem schnellen Schmer-
ken Plattfüsse befallen, der mit
idern im Schenkel abwechselte,
erst nach der Entbindung wieder

Bemerkenswerth war mir, daß :
während der Kur auch nicht die min-
sten Nervenzufälle einfanden, obgleich
ihm nicht einmal ein Opiat reichte. Wa-
scheinlich waren alle getroffenen Ner-
völlig durchschnitten worden,

III.

B e o b a c h t u n g e n
über
die Wirkungen
des Doberaner Seebades
in den Jahren 1820 und 1821.

Von

S. G. V o g e l,

Herrnogl. Mecklenburg. Geh. Medizinal-Rath
und Leibarzt zu Rostock.

Fortsetzung. S. das vorige Heft des Journals.)

Beobachtungen vom Jahre 1821.

I.

1. Eine verheirathete Dame, F. v. B., 35
Jahre alt, vollsaftig und lebendig, von
sehr gesunder Farbe und munterem
Aussehen, wurde in der zweiten Hälfte ih-
rer 5ten und letzten Schwangerschaft
im 7ten Jahre von einem schnellen Schmer-
zen am linken Plattfusse befallen, der mit
andern im Schenkel abwechselte,
nur erst nach der Entbindung wieder

verschwand. Vor 2 Jahren erschien solcher stechender Schmerz in der Gegend plötzlich und ohne alle Vorwarnung nach ihrem eigenen Gefühle im Harn mit solcher Heftigkeit und auf eine Art, daß sie sich fast eine Minute irgendwo anlehnen oder festhalten mußte. Der Athem stockte dabei auf einen Augenblick, und mit einem kleinen Schrei fiel sie unwillkürlich nach dem leidenden Orte. Es kam nicht völlig zur Ohnmacht; der Schmerz eilte schnell vorüber und dauerte nicht volle fünf Minuten; versicherte die Frau Patientin, daß sie ihn gar nicht aushalten können. Es folgte dann etwas Herzklopfen, und mit tiefen Inspirationen verschwand der Zufall, und die Kranke war so wie vorher. Ein solcher Zufall kam erst alle 4 Wochen wieder, in der letzten aber etwas häufiger, am gewöhnlichsten mitten im Gespräche, bei herzlichen Gesprächen, nach einem Schreck, welcher ihre gefährlichsten Feinde waren. Dem stossenden Stiche verhielt es sich so als mit jenem Schmerze in dem Harn während der Schwangerschaft, welche einem Aderlasse, so lange das Blut ganz fort ging, aber nach zugegebenem Ader gleich wieder kam. Während der Schwangerschaft hatte sie noch eine lästige laufende Empfindung in den Harn, die immer fort dauerte, und das Gebären erschwerte.

Des Nachts kam jener Herzstichmals, auch konnte sie auf allen

bequemlichkeit liegen, und tief ohne alle Empfindung in der den so wenig empfand sie das Ge-
Voh von einem äufsern Drucke.
schien es der Kranken, dafs, wenn
ingsstücke (das Bindleib) an der
anlagen, der Schmerz schneller
he, und auch nicht so heftig sey.
leicht erhitzt, konnte überhaupt
tze noch Kälte ertragen, und litt
opfweh. Alles Geräusch wirkte
g auf sie. Ihr Puls war etwas
und hastig, und schlug nicht ganz
es mir schien. Zuweilen hatte
ftiges Herzklopfen, dafs sie es
nte, besonders nach Schreck, ohne
zstich. Die monatliche Periode
keinen Einflufs auf diesen Herz-
ach demselben mußte sie immer
und es folgte ein kurzer Krampf-
t etwas Engbrüstigkeit. Eine hal-
konnte dies noch wohl dauern.
Regeln fühlte sie sich immer
Intermissionen oder sonstige Un-
im Pulse sind nie beobachtet

vieler Bewegung befand sie sich
obgleich sie dabei doch leicht
gbrüstig ward. In voller Ruhe
Athem ganz frei, beim Gehen,
teigen, ward er kurz. Vormal
vor dem Eintritte der Periode
rige Gemüthsstimmung, welche
seit mehreren Jahren gänzlich
hat. Doch ist sie noch zuweilen
chlagen, im Ganzen und allermei-

zu sein, und war, das hier
ruhig, obgleich sie täglich kühl-
Am 1. Aug. ging sie in die
hes sehr glücklich gelang, und
Erfolge forgesetzt wurde. Schon
e darauf glaubte sie daher, daß
ihr Herzübel zu bekommen, viel
en können, ein sehr gutes Zei-
ehmen zu dürfen. In der That
ler täglichen Fortsetzung des Ba-
finden so gut, daß sie auch nicht
ste Spur von ihrem Uebel weiter

Als ich sie mehrere Monate
ieder zu sehen Gelegenheit hat-
erte sie ihr vollkommenstes Wohl-
befand sich im dritten Monate
maligen Schwangerschaft, ohne
sten Beschwerden,

Fall gibt mir Veranlassung zu
Bemerkungen.

r. Staatsrath Hufeland *) hat sich
nst um das Wohl der Menschheit
daß er eine Menge Aerzte und
elche es mit organischen Herzübeln
haben glauben, auf andere Gedan-
t und beruhigt hat. Noch ein ande-
lers wichtiger Nutzen ist daraus
angen, daß man nämlich diese ver-
n Herzkrankheiten, die, seitdem
der *prakt. Heilk.* 1822. Jan. 6. 10. f.

soviel über sie geschrieben worden, der Meinung nach häufiger als je kommen sind, nun schärfer ins Auge gefaßt, genauer beurtheilt, und öfter mit dem Erfolge angreift und behandelt. In dem vorstehendem Falle schien der Zusammenhang aller Umstände ein pathisches Herzleiden sehr glaubhaft zu seyn. Dennoch läßt sich dem ersten Beginnen und Ursprunge selbst, so wie aus dem Erfolge, mit großer Gewißheit dagegen streiten, und vielmehr annehmen, daß ein vorübergehende dynamische Herzkrankheit war, wobei irgend eine Desorgani- sation dieses wichtigen Muskels und seiner Gefäße nicht Statt fand. Zu den gewöhnlichsten Ursachen solcher Herzkrankheiten gehören ohnstreitig Gichtanfälle und rheumatische Versetzungen, wovon mehrere Beispiele bekannt sind. Ich fürchtete nur zu sehr an einem organischen Herzfehler zu leiden. Ich entwickelte aber deutlich die gewöhnliche Natur dieses höchst ängstlichen Zustandes.

Die Grenzen zu bestimmen, zwischen organischen Herzübeln in Folge chronischen, idiopathischen oder sympathischen Affectionen anfangen, sich zu ziehen, wird freilich eben so unmöglich, als den Zeitpunkt fest zu setzen, zu geben, wo ein consensuelles oder symptomatisches Lungenleiden in ein pathisches, den gesunden und natürlichen Bau des Organs zerrüttendes, Uebel übergeht. Beiläufig ist jedoch zu be-

ie Periodicität eines Uebels mit der
 nenz seiner Ursache keinesweges im
 spruche steht, und daß also, ob-
 das Uebel Perioden macht, dennoch
 ganischer Fehler des leidenden Theils
 den seyn kann. Von der andern
 in Betreff der wirklichen idiopathi-
 Herzkrankheiten, ist das entgegen-
 te Extrem zu vermeiden, und sie
 zu verkennen, wenn sich ihre Ge-
 art durch bestimmte und völlig zwei-
 e Zeichen verräth. Leider! hat man
 auch dergleichen in Leichen gefun-
 ohne alle deutlichen Merkmale im

II.

Ein 48jähriger viel arbeitender Gelehr-
 ter. D. S. aus H., verheirathet, aber
 Kinder, hatte seit 10 Jahren an an-
 ten Haemorrhoiden gelitten, und war
 gend auf vor und nach dem Essen
 mit Blähungen behaftet gewesen. Seit
 Jahre bemerkte er nun auch eine
 he in den Genitalien, die darum ihre
 te versagten, und dazu kam vor ei-
 Monaten von Zeit zu Zeit eine In-
 nz des Urins, besonders nach Erhitzung
 erstopfung, wogegen er vom Seebade
 erwartete. Er war zu Schweißsen-
 t, übrigens gesund und ein Mann
 ter Constitution.

Er fing mit lauen Bädern an, deren
 allmählich kühler genommen, schon
 was besseres Befinden bewirkten, und
 vermögen, den Harn zu halten, mehr

erweckten: Am 5. August badete ersten Male in der See, und vom 1. an bekam er auch die Douche & Kreuz. Beides war von vortrefflicher Wirkung, so daß er, sammt seiner die zugleich durch das Bad, die Picbohne, und Injectionen von einer sung des *Lap. divin.*, von einem Fluß gänzlich befreiet worden war, gesu völlig hergestellt das letzte Bad nah

III.

Eine sehr interessante Kranke, S. v. P., 39 Jahr alt, ward schon rem 16ten Jahre verheirathet, und dem sie 8 Kinder geboren hatte, vor ren von ihrem Gemahle geschieden. & wurde durch eine Nabelblutung der Grund zu ihrer Schwäche gelegt. In Jahre ward sie menstruiert, und die waren immer profus bei starken und Leibscherzen. Sie dauerten zur Hälfte der ersten Schwangerschaft. Das Kind wog dennoch 7 Pfund. Das te wog aber nur 4 Pfund, und sie gleich wieder schwanger. Das unliche Verhältniß mit ihrem Gemahl der Verlust mehrerer geliebten K hatten ihr unendlichen Kummer gesie Sie hatte immer einen starken Leib, und an Scherzen in den Gliedern und im Rücken, und an Magenkrä gelitten. Das noch lebende dritte jetzt 9—10 Jahr alt, hatte nach Geburt das Gewicht von elf Pfunden ist jetzt ein äußerst zarter, aber sel

sckter Knabe: Ihre Regeln waren dergleichen in guter Ordnung. Sie war erstaunlich, abgemagert, abwechselnd hygienisch und sehr empfindlich, der Puls sehr schnell.

Am 3. August nahm sie das erste Bad bei 90°, dennoch fror sie im Bade, durch kräftiges Reiben erwärmte sie sich. Erst am 17. August ging sie 2 Grade herunter. Man hätte es für möglich halten sollen, daß sie 10 Tage später schon 70° und nach 2 Tagen, mit Wohlgefallen und Entzücken in der See baden konnte! Die See war bei 62°. Gestärkt und freier von allen Beschwerden wurde sie mit jedem Bade. Verließ Doberan sehr froh und dankbar.

IV.

Ein Geschäftsmann, Hr. K. R., 33 Jahre alt, sieben Jahre verheirathet und Vater von drei Kindern, litt seit etwa einem Jahre an einem Schleimhusten, besonders Abends und Morgens, mit einigem Röcheln in der Brust und einem starken gelblichen Schleimauswurfe, der jedoch weder Geruch noch Geschmack hatte. Obgleich er sehr engbrüstig dabei war, so konnte er doch ohne Hinderniß, Schmerz und Husten die Brust voll Luft ziehen. Der Husten war indess etwas gereizt, und eine Neigung zur Hypochondrie und zu Rheumatismen, mit einer beträchtlichen Reizbarkeit, vorhanden. Das Wetter hatte großen Einfluß auf ihn. In der rechten Seite von der Nierengegend her nach der Brust hinunter fühlte er einen Schmerz,

Unterdrückung, eines
er fand sich nachher
seit 10 Jahren blieb
Husten. Nach einem
vorigen Jahre, das de
dauerte, litten der Un
petit, und bald darauf
aten von neuem.

Am 13. Jul. nahm
von 88°. Ich richtete ih
len Kräften dem Huste
Nachdem er 12 mal
doch nur erst bis 80°
war, versicherte er se
denheit. Seit einigen
nig mehr gehustet, un
sich entgegen zu setze
mehr gelungen. Auch
Muth und seine Heite
ben. Ein kleines Fie
stets. Tere. etate. k

ihm sein eigenes Gepräge gab. Das
hob beides.

V.

Eine merkwürdige Kranke, Fr. Gr. v. B.,
alt, deren Wiederherstellung in
meine ärztlichen Freuden in die-
son besonders erhöht hat. Im 26sten
verlor sie nach dem 2ten und letz-
tlichen Kindbette ihre Periode für
und darauf litt sie 15 Jahre lang
3 Wochen an *Kopfsweh mit Erbrechen*,
seit 3 Jahren wieder verschwun-
den. Nun erschien ein flechtenartiger
Ausbruch am Kopfe, der aber kaum eine
Stunde stehen blieb. Nachdem vor-
her sich das periodische Erbrechen
gezeigt hatte, ist sie jeden Morgen ge-
wöhnlich, nach einem sehr guten Schla-
fe, einer Empfindung im Kopfe be-
trübt gewesen, als wenn vom Hinter-
kopfe ein Band über das Gesicht herüber-
gezogen würde, zugleich mit einer bedeu-
tenden Eingenommenheit des Kopfes, Blut-
druck nach demselben und einem Drucke
an der Schulter. Dieser Zustand dauerte
in der Regel zwei Oeffnungen erfolgt
war, die sich durch ein Herunterziehen
der Kopfeempfindung nach dem Bauche
in höchst lästiges Wühlen im Leibe
veränderten, und durch warmes Getränk
gelindert wurden. Sie stand dann auf,
nach der copiösen feculenten, schmie-
rigen, schwärzlichen Entledigung alle Krank-
heitsgefühle verschwanden. Nach Tische
war sie immer erhitzt, und es regte sich
E

rn, LV. B. 5. St.

fähigkeit zu denken an
te. Obgleich ihre ganz
und ihr Vater an der
so hat sie doch selbst
empfunden. Vor ander
sie ihren Gemahl an ei
krankheit, welchen si
hatte.

Am 17. Jnl. fing si
90°, und blieb dann be
peratur ihr besonders
Schon nach wenigen T
sehr erleichtert, und da
war viel geringer, inde
liche, dunkelgrüne, se
gen gehabt hatte. Da
lösende Arznei mit Bl
das ihrige beigetragen.
die Zeit, wo sie sonst
war, um ihre Kopfschu
Während des Bades J

ernungen, fingen an gelblich zu werden. Doch, fühlte sie noch nach dem Erbrechen, statt des Kopfwehes eine Unbehaglichkeit, bis sie Oeffnung bekommen, und die natürlich gefärbten Ausleerungen waren noch hin und wieder mit ungesunden Sachen vermischt. Wenn sie nun die linke Seite des Unterleibes stark schmerzhaft, so machte ihr dies eine beschwerliche Empfindung und einige Uebelkeit und Erbrechen. Der flechtenartige Ausschlag verschwand, einige Flecke zeigten sich noch auf dem Gesichte. Dagegen zeigte sich ein Ausbruch auf dem Rücken, der kam und ging, worauf sie übrigens ganz wohl und zufriedener war. Am 11. Aug. versicherte die Patientin sich fortdauernd sehr wohl zu befinden, bis auf einen Schnupfen, dem sie seit einiger Zeit zugezogen hatte. Wir ließen uns also von ihrem mehrjährigen Leiden gänzlich befreiet, das ohnehin im Unterleibe seinen Sitz gehabt und worauf die Bäder in Verbindung mit der angegebenen Mixtur die wohlthätigen Wirkungen gezeigt hatten.

VI.

Die F. Z. L., 23 Jahr alt, litt besonders an Scheitel-Kopfschmerzen, welche jeden Morgen eintraten, und einige Tage dauerten. Damit waren ein Gefühl von Abspannung und Hinfälligkeit, eine natürliche Reitzempfänglichkeit für kalte Eindrücke, Neigung zu Erkältungen und daher rheumatischen Beschwerden.

den, häufig eintretendes plötzliches
werden, weißer Fluß, der sich
geringsten Uebelbefinden vermehrt,
der Hände und Füße, verbrannt
hatte auch seit einigen Jahren
Schleimauswürfe zu thun gehabt.
Ihr war eine scrophulöse Dys-
crasie, daß sich die Schleimhäu-
ner krankhaften Thätigkeit befan-
digen Theile der Augenlider
zu Zeit anschwollen, und sich
Ausschlag an der Stirn zeigte,
während einer Kur ihres vorigen
an den Händen zum Vorschein kam.
Kur, welche in dem Gebrauche
milch, und antiscrophulöser Mittel
und ihre Beschwerden bereits sel-
dert hatte; vereinigte in der T-
was zur Erfüllung jener Indica-
nen konnte. Es ist noch zu
daß ihr seel. Hr. Vater bedeu-
Flechten behaftet war. Vor et-
Jahre hatte sie ihr erstes Wochen-
lich überstanden. Es war mit
hoffen, daß das Seebad nun voll-
große Dienste leisten werde.

Nach wenigen vorbereitenden
ging sie am 23. Jul. schon in die
dem Erfolge war ich Anfangs
zufrieden. Sie erkältete sich u.
Leibschmerzen und Durchfall, der
Ausschlag im Gesichte, war immer
u. s. w. Mehrere Ursachen streb-
ten dem Zwecke entgegen.
ward ihr ganzer Zustand doch
eßt, daß die überaus wohlthätig

s Seebades unverkennbar wur-
Kopfschmerzen hatten sich ver-
Gesicht ward reiner, die wi-
he Reizbarkeit, der weißse Fluß,
lige, abgespannte Gefühl, alle
scrophulösen Cacochymie, wa-
als verschwunden.

VII.

I., 27 Jahre alt, seit 11 Jahren
it, Mutter von 6 Kindern, kämpfte
eren Jahren mit unaussprechli-
stigungen, einem peinlichen Ge-
Leiden im Unterleibe und Rück-
aufgeregter Phantasie, traurigen
gen und dem ganzen Heere so-
hysterischer Zufälle. Vor zwei
d sich vier Monate vor einer
; ein Schmerz über dem Nabel
ofser Angst, und Zusammenlau-
asser im Munde. Darauf folgte
all, der lange anhielt, und gro-
infarctuöser Ausleerungen, un-
hlichen Schmerzen im After, fort-
sie mußte deshalb bis zur Ent-
die doch glücklich von Statten
Bett hüten. Zwei Jahre vorher
der rechten Seite einen Schmerz,
n die Leber setzte, und der trotz
in Karlsbad mit Pausen von ein-
gen noch immer fort dauerte. Da-
ein Klopfen im Leibe, im Ko-
Niedergeschlagenheit mit vielen
Zugleich empfand sie ein innere
in der rechten Seite, und auf
sie am bequemsten. Des Nachts

litt sie oft an Schweißsen mit Frieren. Die Zunge war hinten etwas belegt, der Appetit doch ziemlich gut. Die Kräfte blieben bei zur Verwunderung nicht gekommen, zumal da die Menstruation 14 Tage lang wiederkehrte und 14 Tage lang dauerte. Der Unterleib war noch mehr weich und eingefallen, als vorher aufgedunsen. Ihr Gesicht war noch schlag bedeckt. In der letzten Zeit ihres Körpers doch etwas abgenommen. Im Winter hatte sie sich immer wohl befunden.

Am 5. Aug. nahm sie ihr Fieber von 90°, und stieg dann allmählich bis 78°. Sie klagte aber immer noch über das Jucken im rechten Hypochondrium und Kopfschmerzen. Am 20. Aug. ging sie in die See. Ihre Nerven gewannen an Festigkeit, aber der Unterleib blieb noch aufgedunsen. Sie badete auch Nachmittags, und nach dem Baden sichtbar auf, ward heiterer, das Jucken nicht mehr, bekam ein besseres Appetit, und das Jucken in der rechten Seite verlor sich. So war sie auch etwas fester im Körper geworden. Die Finnen im Unterleib behielt sie aber noch, und auch die Empfindung eines Stranges im Unterleib. Hat allerdings zugleich eine Auflösung mit Blausäure und von Zeit zu Zeit Abführendes genommen. Die Aufzeichnung deutlicher Infarcten indicirten sehr hohe Mittel. Im Ganzen überraschend. Verließ sie Doberan am 9. Sept. nach dem Versprechen, noch einmal wiederzukommen.

VIII.

B. L., 36 Jahr alt, seit 10 Jahren kinderlosen Ehe lebend, hatte in und jährlich einen juckenden, trockenschriebenen Ausschlag auf der rechte von bräunlicher Farbe, der 14 s 3 Wochen stehen blieb, und sich n selbst wieder verlor. Vor 4 Jahren dieser Ausschlag von neuem dem Maafse, aber in feuchter Ge auf derselben Wange, und verbreit nach dem Munde und Kinne her. Dagegen wurde eine Salivationskurzen gebraucht. Ein halbes Jahr entspann sich ein Schmerz in der gegend mit einer vermeintlich klei- rhärtung und vielen Aufstossen. Schmerz unter der Herzgrube dauer- r fort, blieb sich fast immer gleich, de nur besonders durch Gemüths- gen verstärkt. Er litt auch seit Monaten an Schwindel, und war izbar und unruhig im Gemüthe. ner guten Mahlzeit, wozu es nicht tit fehlte, befand er sich im Gan- ser. In den Jahren 1818, 1819 und t er Carlsbad mit Nutzen besucht.

der Nervenschwäche und Hypochondrie ler Hauptzweck der Doberaner See- . Ausserdem ist er immer gesund

erstes Bad betrug 80°, und er nn gleich herunter und bald in die r badete auch des Nachmittags, Er r von denjenigen, welche bei und am Baden einen deutlichen Geschmack

von Seewasser im Munde haben, wodurch die Einsaugung des Seewassers von bestätigt wird. Seit dem 3. Aug. war Hypochondrie verschwunden, und es hatten sich seine sämmtlichen Beschwerden verloren. Auch von der vermeintlichen Verhärtung war nichts mehr zu fühlen.

IX.

Mad. Kt., 26 Jahre alt, seit 4 Jahren verheirathet, ohne Kinder, war seit Jahren mit ihren Regeln nicht in Ordnung, welche bald ausblieben, bald sehr reich und erschöpfend mehrere Wochen fortdauerten, so daß sie zu Bett lagern mußte. Vor einigen Jahren hatte sie einem Schnupfen neun Monate lang gelitten, wobei ihr ein klares gelbes riechendes Wasser stofsweise aus der Nase gelaufen war, mit einem Drucken auf der rechten Seite des Gesichts. Der Schnupfen dadurch sehr gestört worden. Es wurde ihr ein Brechweinsteinpflaster aufgelegt, wornach am Halse, auf der Brust und an beiden Armen ein mehr oder weniger juckender Ausschlag hervorbrach, welchem eine ähnliche gelbe Fene aussieckerte, als bei dem Schnupfen aus der Nase floss. Dieser Ausschlag, welcher auch auf der Augengegend geworfen wurde, juckte in der Wärme besonders heftig, in der Kälte verlor er sich mehr. Vor dem Schnupfen regte sich auch jetzt am Morgen ein Ueberbleibsel.

Vor 3 Jahren litt sie an einer sehr Empfindlichkeit des Augapfels,

esichtsschwäche, welche mit Gicht
per krankhaften Uterinthätigkeit, die
refuse Menstruation zur Folge hatte,
e mit allgemeiner Nervenschwäche
rhöheter Reizbarkeit in Verbindung.
Besonders war das Hautsystem in
Grade reizbar, so daß ein Paar
pflaster, die ich ihr wegen heftiger
schmerzen auf die Arme gelegt hatte,
nigen Stunden die Haut so entzün-
mit einem Ausschlage rund herum,
schnell weggenommen werden muß-
d. besänftigende Mittel nöthig waren.

stihysterische Mittel, eine Reise nach
brunn, und ein künstliches Geschwür
das Augenübel. Dagegen bildete
nach dem Brechweinsteinpflaster auf
Haut der beschriebene frieselartige
lästige, nässende und juckende Aus-
der nun 3 Jahre gedauert hatte,
ei der sorgfältigsten äußerlichen und
lichen Behandlung ungeheilt geblie-
var.

us ihrer früheren Gesundheitsgeschich-
noch zu merken, daß sie von ge-
n Eltern geboren worden, und alle
krankheiten gut überstanden hatte.
her ist sie gesund und stark gewesen.
war sie öfterem Nasenbluten unter-
m. Appetit, Verdauung, Oeffnung
Schlaf, so wie ihre Kräfte, befanden
in gutem Stande. Gegen Kälte war
weit weniger empfindlich als gegen
me. Sie eilte daher auch nach weni-
auen Bädern in die See. Am 25. Jun.
sie ihre Kur mit 88° angefangen.

der besten Zeit ihrer
wurde. Die Verbessere
Zustandes nahm täglich
dem regelmässigen Baden
einfache Lebensart grof
Am 12. August versicher
mones Wohlbefinden.

X.

Mad. J., 29 Jahre alt
in einer zufriedenen, ab
lebend, hatte vor 3 Jah
Male einen Anfall von Kr
kungen, ohne sprechen
wie sie sagte, bei voller
dem Berichte ihres Arz
das Bewußtseyn dabei ver
to etwa $\frac{1}{2}$ Stunde, und f
lich vor oder während
ein, welche bisher sich
sehr stark einzustellen

Erkältungen, kalten Extremitäten. Vor Verheirathung ist sie nie krank gewesen. Im vorigen Jahre hatte sie ihre Periode verloren, und noch einen traurigen Verlauf erfahren. Dadurch war ihre Seele in Kummer versenkt worden. Besondere Ursachen waren weiter nicht auszumachen. Sie hatte kein ungesundes Aussehen; und im leidenfreien Zustand war sie auch recht heiter. In der Familie war kein solches Uebel.

Am 2. Aug. badete sie zum ersten Male und sollte bald in die See gehen. Das geschah sehr gut von Statten. Sie blieb sich fortdauernd wohl, und reiste 25—6 Wochen mit dem festen Glauben, daß sie von ihrem Uebel geheilt werden würde. Am April 1822, also fast ein Jahr später, erhielt ich die schriftliche officielle Nachricht von ihrem Hrn. Arzte, sie von ihrem Zufalle völlig befreiet leben sey, und sich überhaupt jetzt vollkommen wohl befinde. Das Uebel war zweifellos eine *Epilepsie*.

XI.

Mad. Kr., 57 Jahr alt, von elendem physischen Aussehen, klagte über grob Magenschwäche, schlechte Verdauung, Mangel an Appetit, zuweilen Heißhunger, zunehmenden dicken Leib, meistens vielen Schleim, schleimigen Geschmack, eingenommenen Kopf, Verstopfung und große Neigung zum Schwitzen. Seit 31 Jahren verheirathet, hatte sie 8 Kinder glücklich geboren, worunter einmal Zwillinge waren,

wobei es doch schwer herging, an Fehlgeburt gemacht. Nur eins von Kindern hatte sie selbst gestillt. Kälte war sie sehr empfindlich. Menstruatio hatte sie schon im 40sten Jahre verloren. Von hämorrhoidalischer Anlage hatten Rückenschmerzen und Zacken. Seit dem Berichte ihres Arztes zu Folge letzte ganze Jahr fast immer gekranket und an mehreren gallischen Krankheiten gelitten, die durch Erkältungen und mühsambewegungen verursacht worden. Eine alte *Blennorrhoea vaginalis* ohnstreitig eine Folge ihrer vielen Leiden. Vor Tische befand sie sich besser. In früherer Zeit hatte sie wohl befunden, und war sehr lebhafte gewesen. Die Zunge zeigte sich rein. Schlaf ziemlich gut, die Kräfte waren schwach. Sonst konnte sie nicht auf der rechten Seite liegen. Nachtschlaf erleichterten sie.

Diese Dame ward durch den regelmäßigen Gebrauch des Seebades ganz hergestellt. In einer allgemeinen Schwäche für das System hatte der Grund ihrer bisherigen Leiden gelegen.

XII.

Fr. L.G.R. C., 37 Jahre alt, bereits seit vielen Jahren gekränktes Kind war sie gesund. Die erste Menstruation erfolgte aber schon unter bedeutenden Beschwerden im 16ten Jahre, und war in der Folge, wenn gleich regelmäßig, sehr schmerzhaft und von geringer Quantität.

Im 20sten bis zum 24sten Jahre litt sie
 Störungen im Unterleibe, die sich in-
 nach ihrer Verheirathung in diesem
 verloren haben sollen. Dennoch
 sie sich bald nach ihrer Verheirathung
 Magenkrampf ein, der zwar auch schon
 zuweilen in geringerem Grade vor-
 gewesen war, jetzt aber viel be-
 wiederkehrte, in eine Gelbsucht
 ging, und sich erst nach mehreren
 beseitigen ließ. Er erschien dar-
 mit neuer Heftigkeit. Hierzu ka-
 hartnäckige Verstopfungen und eine
 , die ihre Anfälle unter clonischen
 endigte. Im 26sten Jahr litt die
 Patientin an einer Windsucht 3 bis 4
 lang, wobei alles Kopfschmerz aus-
 darauf wurde die Migraine hef-
 , indess sich der Magenkrampf verlor.
 Die Verstopfung wurde hartnäckiger.
 27 Jahren hatte sie in Pyrmont Hülfe
 sucht. Der Erfolg war aber schlecht ge-
 , und schon auf der Rückreise ver-
 sich mit der Migraine ein gewaltsa-
 Erbrechen, das mit Opium gestillt
 mußte. Der Kopfschmerz alter-
 nun mit clonischen Krämpfen, und
 meistens in Perioden von 4 Wochen,
 jedoch mit der Menstruation in Be-
 zug zu stehen. Alle Hülfsmittel waren
 belos. Vor 2 Jahren hoffte die Frau-
 entin in Freyenwalde ihre Gesundheit
 zu erhalten, und in der That ward
 Befinden auch ein ganzes Vierteljahr
 ick gut darauf. Nun ward es aber
 so schlimm als es nie gewesen war.
 kwürdig schien es, daß vor dem Ein-

mitte des heftigen Kopfwahes das
 sich stark vermehrte und das Ge-
 fünden besser ward. Diese Be-
 digte immer die bevorstehende
 an, wobei das Gefühl Statt fand,
 der Scheitel offen stehe. Auch
 schon einige male Starrkrämpfe
 drücken, so wie im Verlaufe des
 eine heftige Brechholik mit Krämp-
 Brust und der obern Extremitäten
 nen Leiden hinzugesellt. Ohne
 war eine Erkältung die Ursache
 Traurige Gemüthsbewegungen be-
 sprünglich zur Erzeugnog des ge-
 hals viel mitgewirkt. Oertliche
 Fehler schienen in den Eingew-
 Unterleibes nicht Statt zu find-
 seltene Stumpfheit des Darmkan-
 hysterische Disposition im ganzen
 system, exaltirte Reizbarkeit und
 diobkeit des Nantystems, so da-
 rigste Erkältung das Uebel wie-
 verrief, obgleich dieses auch
 dentliche Ursache eintritt. Ein
 oder rheumatischer Stoff hatte
 abträug aus dem Allen erzeugt,
 bald jene, bald diese, Rolle in
 lien des Unterleibes spielte.

Der Anfall dauerte, als ich
 sah, immer bestimmt 3 Tage, so
 thun und brauchen was sie wol-
 dabei gewöhnliche Erbrechen erfol-
 dem das Kopfwah begonnen hatte,
 doch nicht immer von jenem beglei-
 de. Es ward oft viele schwarze
 Galle in Esalöffel großen Stücken

ausdrückte) ausgebrochen, die faul
 lichter schmeckte, deren Ausleerung aber
 erleichterte. Wenn es schlimm war,
 ein Krampf besonders die linke Sei-
 te und Fuß. Sobald dieser Krampf
 aufhob, zog das Kopfweh ab, dies
 aber wieder, wenn sich der Krampf
 zeigte. Zuletzt folgte große Müdigkeit;
 bei Schließung der Augen, ward sie
 müde, sie zwang, sich daher, dann
 zu schlafen. Einige Mal, als vor 2
 Jahren, hatte sie einen Starrkrampf, wo
 sie halb offenen Augen bei voller Be-
 wußtheit kein Glied rühren konnte. Der
 Krampf war dennoch ziemlich gut, der Ma-
 gen konnte wenig ertragen, und kei-
 nern Druck leiden. Auch weniger
 blähte schon den Leib auf. Bei
 steigender Vollblütigkeit war ihr ein-
 mal Ader gelassen worden, welches
 keinen guten Erfolg hatte. Die blü-
 terrothe Farbe verschwand, und kehrte
 zu früheren Grade nicht wieder zu-
 rück. Als sie nach Doberan kam, hatte
 sie 6 Wochen ihren letzten Anfall ge-
 habt.

Am 18. Jul. badete sie zum ersten
 mal 90°, und fuhr mit herabsteigenden
 Krämpfen täglich fort, welches ihr vortreff-
 lich bekam, so daß sie am 9. Aug. ihr
 besseres Wohlbefinden versicherte.
 10 Tage darauf trat jedoch nach einer
 Pause wieder einiges Kopfweh ein,
 bei weitem nicht in dem sonstigen
 Grade, und ohne Brechen. Abwechselnd
 kam sie in der Folge auch noch kleine

Anfälle. Es war indessen un-
 dass diese Kur dem Leiden einen
 lichen Wandel gegeben hatte. Im
 d. J. erhielt ich die Nachricht, dass
 ihr Magen noch schwach sei, und
 an Obstructionen leide, dass sich
 Kopfwch im Ganzen sehr gebess-
 und sie dieselbe Kur zu wieder-
 denke. Mehr liess sich in der
 diese Mal nicht erwarten.

Außer den angeführten Fällen
 ich noch eine Menge anderer an-
 über theils mit den vorigen viele-
 keit haben, theils sich durch an-
 sonderes auszeichnen. Es waren
 mehrere recht arge Hypochondri-
 venschwache, strophutöse Krauke,
 mit vielen Geschwüren am ganzen
 die bäch und nach zuheilen u. s.
 Allen, welchen das Seebad nüt-
 kommt es vorzüglich darauf an,
 Hautsystem mehr Festigkeit und
 stehungskraft gegen äußere Ein-
 erhalte, und in seinen Functionen
 werde, und dass die Verstim-
 Gangliengewebes im Unterleibe,
 mit dem Nervensysteme aller Org-
 enger Verbindung steht, und aus
 Quelle nicht allein die Hypochon-
 Hysterie, sondern auch so viel
 Leiden theils ursprünglich, theil-
 dair, entspringen, verbessert und
 nung gebracht werde. Endlich

der ganze Organismus dadurch die Energie und regelmäßige Verfassung vermöge deren derselbe die mannich-
en Abweichungen und Störungen, wel-
ch durch Mitteln nicht so leicht wei-
gen, in den Stand möglicher Integrität
herstellen könne.

Ich behalte mir übrigens vor, die man-
nigfachen Einreden und Zweifel zu widerle-
gen, welche vor Kurzem von einigen Schrift-
stellern gegen die Vorzüge des Seebades
geführt worden sind, und welche um so
weniger dem Werthe desselben etwas ent-
ziehen können, da sie von Männern her-
kommen, die aus eigener Erfahrung der Sa-
che unkundig sind, und ohne alle
Basis darüber urtheilen.

Einige merkwürdige Beobachtungen will
ich hier aber noch mittheilen, die es
ihnen selbst wegen verdienen, wor-
aus sich ergibt, daß das Seebad
trotz der Verbesserung mehrerer Krank-
heitszustände nicht gewachsen ist, und daß
selten die angemessensten und wirk-
samen Mittel aus bekannten oder unbe-
kannten Ursachen ihren Zweck verfehlen.

XIII.

Fr. H.; 16 Jahre alt, war von Kind-
heit an mit einer *Dysphagie* beschwert. Um
etwas zu verschlucken, mußte er stark
pressen, sonst blieb es auf dem Wege,
etwa in der Mitte der Speiseröhre,
zurück. *Ann. LV, B. 5. St.* F

hatte. Sonst wulste er
heit und keiner Ursache
eine etwas blasse Farbe
gar nichts. Im Halse
einen rothen Rand, der
Schlundes umgab. Ein
Schwamm durch die Sp
hatte nichts daselbst ent
fleißig in der See mit
me seines Wohl befindens,
rigkeit änderte sich nicht
darauf das *Ungt. sibiati*.
reiben, welches starke W
nach einiger Zeit versic
g. Aug., sein Uebel hat
verloren. Früherhin hat
Cantharidenpflaster dorse
Ich ließ ihn auch man
ser brauchen, und ein Ma
Nacken legen. Allein d
keiner dauerhaften Wirk

Interleibe, Beängstigungen und einen erbaren Seelenzustand zu erkennen gab. hatte die fixe Idee, daß er nur sehr langsam essen dürfe, dabei sprach er so langsam, als wenn er die Worte nicht ausbringen könne, besah sich gern im Spiegel, konnte bei keiner Sache lange verweilen, und bewies sich sehr unruhig. pflegte abwechselnd einen Tag um den andern, oder auch mit andern Zwischenzeiten zu alterniren. Vor ungefähr einjährigen Jahren nahm er schnell an Körper zu, anderthalb Jahren kam er aber oben schnell wieder herunter, indess sich jene Leiden einfanden. Ausser den eingekapselten, einem Wechselieber, und jetzt verschwundenen Hämorrhoiden, ist er krank gewesen. Sein Schlaf war in der Regel gut, nur zuweilen unruhig mit vielen Träumen, auch speisete er keinen Appetit, und es fehlte ihm nicht an Nahrung. Die Oeffnung bedurfte meistens der Hülfe. Den Puls fand ich immer häufiger, und eher klein und schwach als das Gegentheil. Ueber Mangel an Lebenskraft beklagte er sich. Seine Farbe zuweilen sehr bleich. An den kranken Tagen bekam er mehr Röthe, und meistens eine rothe Wange. Ueberhaupt zu Blutwallungen nach dem Kopfe eine große Neigung vorhanden. Er kam in die Hände eines erfahrenen und einwilligen Arztes, der ihn durch kräftige Entziehungen, abführende Arzneien und Bäder behandelt hatte, wodurch sein Zustand bereits beträchtlich war gebessert worden. In fester Ueberzeugung von der

Richtigkeit der Diagnose, welche Behandlung geleitet hatte, fuhr ich an demselben Wege treulich fort, liefs ihm an Umetänden zur Ader, setzte ihm B. gab ihm ausleerende Mittel, verordnete erst, da ihm die Kälte sehr empf. war, mehrere kühle Bäder im Bad mit kalten Umschlägen auf den Kopf wandelte diese dann in Kopfbegies. und brachte ihn endlich in die See. hat er viele Regenbäder erhalten. That schien sich sein Zustand an dies merklich zu verbessern, während heständigen Umgebungen bestimmt w. cherten. Nichts destoweniger war. de einer zweimonatlichen Kur der. Zweck bei weitem nicht erreicht w. Welche Ursachen hierzu das Ihrige. tragen haben, würde hier vollständig entwickeln mit grofsen Schwierigkeiten verbunden seyn.

XV.

Hr. VV., 26 Jahre alt, litt seit Jahren an einem sehr empfindlichen Priapismus, der ihn oft aus dem Bette trieb, am Schläfe störte. Davon war er und angegriffen. Vormalig hatte er Gonorrhoe und Hoden - Entzündung, aber völlig geheilt waren. Seit der trug er stets ein Suspensorium. Das bad wirkte wenig auf sein Uebel. In ihm Abends vor Schlafengehen 5 Camphor, der Priapismus kehrte sich an aber nicht. Darauf erhielt er am dem Abend zehn Gran. Aber auch

von keinem Erfolge. Den folgenden Tag liefs ich ihn den Camphor mit Spiritus in die innere Seite der Schenkel einreiben, und die Geburtstheile zugleich mit viel *Aqua Lauro-ceras.* und *Aqua veg. Goul.* kalt waschen. Diefs hatte wirkenden Priapismus auf 3 Stunden besänftigt.

Das Einreiben und Waschen und Baden wurden also fleissig fortgesetzt. Das Fieber blieb aber leider! wie es war, und liess sich nicht wieder ab.

XVI.

Ein ausserordentlich lebhafter und reizbarer 7-jähriger Knabe, Mons. R., hatte seit 4 Wochen Tag und Nacht eine bis daher unabänderliche Incontinenz des Urins, und Tag und Nacht einen öfteren Drang zum Harnen, wobei beständige Erectionen vorkamen, Hodensack und Hoden aber schlaff, wie eine Blase ohne Luft herabhängten. Nach dem kalten Bade war die Incontinenz jedesmal verschwunden, kam aber bald wieder. Die Camphor-Einreibungen schaden mehr als sie nutzten. Auch Blausäure wurde vergeblich angewendet. Alles was durch das Baden hauptsächlich gewonnen worden, war, dass die Erectionen sehr vermindert waren, die Incontinenz dauerte aber, auch trotz mehrerer andern Mittel, unaufhaltsam fort.

IV.

Drei Krankheits-Geschichten

u n d

darauf bezogene Bemerkungen

über

das sogenannte

D e l i r i u m t r e m e n s

Von

dem Kreis-Physikus Dr. Bernh.

zu Cüstrin.

Der in neuern Zeiten mit dem *Delirium tremens* belegte Krankheits-Zustand hat allerdings so viel Eigenes, daßfüglich eine besondere Unterscheidung nervösen Fiebers, von Manie und Phrenitis gebührt. Wer Gelegenheit hatte, Uebel öfter zu beobachten, wird diese Wahrheit in den Erscheinungen und in der diesen hervorgehenden Wesen der Krankheit bestätigt finden, und es kann für den denkenden Arzt nur eine höchst erfreuliche Erscheinung gewähren, wenn von dieser Seite her Thatsachen und Meinung

t werden, die uns ein endlich geltes-
Resultat über das Verhältniß dieser
Krankheit und ihre sichere Heilart aufzu-
stellen vermögen.

Ich habe in meiner Praxis öfter Gele-
geit gehabt, das Uebel beobachten zu
kann, doch sind mir nur noch die drei
ersten Beobachtungen vollständig nieder-
geschrieben geblieben; diese will ich da-
mit einigen Bemerkungen über den
bestellenden Heilplan kürzlich mit-
theilen.

Zwei meiner Krankheitsfälle war ich
glücklich zu heilen, der dritte brachte
Todes, doch bleibt er nicht minder in-
teressant, obgleich er mir leider die Ue-
berzeugung zurückläßt, daß vielleicht mei-
ne einmalige Behandlungsweise, Antheil an
Herbeiführung dieses unglücklichen
Ereignisses haben konnte. Aber deshalb ge-
ht er gerade das meiste Interesse, weil
erlehrend für die Gründung des Heil-
lehrens wirkt, und als Beweis gegen
die noch nicht widerlegte Heilansicht
anführen kann. Es war meine erste grelle
Erfahrung dieses von mir damals, als
man es so behandelten Krankheits-Zustan-
des, ich theile sie deshalb auch zuerst mit.

Im Jahre 1816 forderte die Familie des
Händlers *Schmidt* im Dorfe Schaumburg
bei Cüstrin meinen ärztlichen Beistand
dem 48 Jahr alten, stark gebauten,
er sehr gesunden etc. *Schmidt*. Bei mei-
ner Ankunft fand ich den Kranken außer-
des Bettes, und erfuhr, daß er be-

reits seit drei Tagen den freien Gebrauch seines Verstandes verloren habe. Dieser robuste Mann kam mir entgegen, kannte mich eben so wie alle Anwesende freute sich, daß ich ihn zu seinen Geschäften führen würde, von welchem durch fremde Gewalt abgehalten wurde, klagte mir, daß er bereits seit längere Zeit in einem Gefängnisse eingesperrt gehalten sei, und daß man ihn sehr bald hienächst entsetzen würde. Während seiner Anwesenheit in seinem Wohnzimmer hatte er sich mehrere Male mit einer überaus Aengstlichkeit bereit seinen Wächtern zu entfliehen, um wieder seine Geschäfte gehen zu können. Dann aber er aber bald wieder mit Phantasie- und Einbildungskraft mit fremden Personen die er zu sehen wähnte. Sein Blick dabei unstätt, öfter stier in eine Ecke des Zimmers geheftet. Das Zittern seiner Gliedmaßen war so stark, daß das Hin und her wankte, wie von einer Angst getrieben, pflückte er bald hienäher. Sein Puls war hart und voll, in seiner Frequenz kaum von dem gemässen Zustande zu unterscheiden. Gesicht war roth, die Zunge weiß und feucht, die Ekelust fehlte, Stuhl war in zwei Tagen nicht gewesen. Schlaf mangelte seit dem ersten Beginne der Krankheit, die Temperatur derselben war ganz natürlich. Ueber das sachliche Verhältniß der Krankheit sagte ich, daß der etc. Schmidt seit vielen Jahren ein Brantweinsäufer sey, daß einige Tage vor seiner Krankheit a

Tage berauscht gewesen, und dass
weiten Tag vorher bei seinem Ge-
n der Oder stark durchnässt und
en heftigen Verdruss erschüttert
ei. Ich muß gestehen, dass mich
kheitsbild in Bezug auf jene frü-
flüsse in Verlegenheit setzte, diese
ene Fieberlosigkeit, bei dem ei-
ichen aufgeregten Irreseyn und
auffallenden Zittern der obern
en, konnte ich kaum in einem
g bestimmenden Verhältnisse ver-
Doch der sehr robuste Körper,
hnten Einflüsse, die öfteren hef-
lle des Irreseyns, bestärkten mich
ntzündlichen Natur des Uebels,
schlug ich einen streng antiphlo-
Heilplan ein, liefs den Kranken
Ader und gab innerlich abfüh-
ttelsalze, während auf den ge-
Schädel kalte Umschläge gemacht
ufsten. Mein Aderlass bewirkte
t den geringsten Nachlass der Zu-
mehr erhielt ich am andern Mor-
richt, der Kranke sei die Nacht
sehr unruhig gewesen, das Irre-
zugenommen, er erkenne jetzt
hste Umgebung, sehe Vögel, Mük-
nen, etc., könne nicht mehr auf
n stehen, und liege jetzt am Bette
mit zitternden Gliedmaßen. Bei
nwesenheit fand ich dies alles be-
len Puls jetzt unterdrückt, zwar
igt aber mehr zusammenfließend.
eine neue Behandlungsweise ein-
werden konnte, starb der Kranke
sch, nachdem er Tages zuvor nach

dem Gebrauch der verordneten Mittel dreimalige Leibesöffnung gehabt hat, war über diesen plötzlichen tödtlichen Gang, über die sichtbare Verachtlung des Uebels nach der Anwendung Heilplans betreten, und doch konnte bei diesem Manne nur an ein entsetzliches Leiden glauben, und dennoch wieder der vollkommen ausgebildeten berhabte Zustand. Damals zeichnete das Wesentlichste dieses Falles an ihn als Lehre für die Zukunft beibringen können, wozu sich erst wieder im 1818 Gelegenheit darbietet.

Ein hiesiger sonst achtbarer Mann, dessen Namen zu nennen mir sein Ansehen seine Würde verbietet, leidet bereits der unglücklichen Einachlieferung an in den Jahren 1813 und 1814 an einem hohen Grade von Trunksucht. Im Jahre 1818 hatte er sich abermals bei einer Landreise sehr übernommen, war vom Wagen gefallen, und wohl einige Zeit bei einem feuchten Wetter gelegen haben, ehe er die nöthige Hülfsleistung empfangen konnte. Nach seiner Heimkehr klagte er über Schmerzen an der aufgefallenen Seite, der herbeigekommene Arzt fand eine bedeutende Quetschung und veranstaltete einen mäßigen Abschnitt, wozu die vollsaftige sehr robuste Körperbeschaffenheit um so mehr anforderte. Zwar hatten am andern Tage vorgefundenen Quetschungen bedeutende Besserung erlangt, aber dagegen traten sich sehr deutliche Abweichungen dar.

ieder Aengstliches, mit seinen
er mannichfaltige Trugbilder,
er mit fremden Personen und
auf einer Reise von Berlin,
sich seinen Umgebungen auf
in der Meinung, daß man ihn
n sein Haus zu kommen. Da-
die obere Gliedmaßen so hef-
Hände keinen Augenblick ru-
en, die Finger fortwährend am
ten, an die Wand kratzten und
der Sehnen fortdauernd gefühlt
nte. Der regelmäßige Stuhl-
r natürliche Harnfluß dauerten
d keine erhöhte Temperatur
och weniger Schweiß wahr-
werden konnte. Schlaf hatte
ten Beginnen seiner Krankheit
esem allen nach fand ich also
heitsfall, für dessen Ausgang
ihre gemachte Beobachtung be-

mich füglich nicht wohl trennen, an der Ableitung dieses Uebels von der heren Trunkenheit konnte mir ebenig die durch jenes Laster im Körper setzte Störung des geregelten Vital-Verhältnisses entgehen. Wenn gleich Ueberfüllung von Blut und eine damit verbundene Reizung im Gehirne vorseyn mochte, so dachte ich mir das ganze Krankheits-Verhältniß als ein vorhergegangene Ueberreizung, gegen welche Annahme sich in dem Lebensverhältnisse der Trinker in der täglichen Beobachtung hinreichend ausspricht. Ich will ich auf dies Verhältniß wieder rückkommen, hier wollte ich nur kühn fern davon Andeutung geben, als die Bedingungen des Heilbestrebens zu entwickeln sollte. Verminderung der Druck und Reizung lästigen Blutdruck am Kopfe und Beförderung des durch Ueberreizung gesunkenen Wirkungsvermögens stellte ich mir zur nächsten Aufgabe, anstaltete deshalb noch eine neue Entleerung am Kopfe, ließ den Kopf mit Umschlägen bedecken, und gab in warmen Bädern kalte Uebergießungen, und innerlich *Serpentaria*, *Valeriana*, Campher und Moschus gereicht wurden. Der schnelle glänzende Erfolg krönte meine Bemühungen. Das heftige Irreseyn des Kranken verminderte sich in 24 Stunden bedeutend, sein Ideengang fing an sich an die näheren Gegenstände zu kehren, wenn gleich auch wieder neue Störungen eintreten mußten, das Zittern der Lippen und das Schweifende des Blickes aber nicht.

im vorigen Grade verblieben. Fieber-
gungen ließen sich auch am zweiten
nicht wahrnehmen. Erst bei der am
Tage sichtbaren Besserung des gan-
Zustandes stellte sich Schweiß, ein
ellerer Puls und ein mehrere Stunden
dauernder ruhiger Schlaf ein. Das Zit-
verließ nun mehr den Kranken bis
geringe Spuren, das Irrereden wich
und kaum wußte er sich zu erin-
dass ihm so viel unsinnige Dinge
den Kopf gegangen waren. Jene
erwähnten flüchtigen Reizmittel wur-
te zur vollkommenen Genesung fort-
set, und als diese erzielt war, beschloß
eine Kur gegen die Trunksucht nach
Grundsätzen des Herrn *Brühl v. Cramer*
leiten, leider konnte ich ihr keinen
lichen Erfolg beimessen, denn so wie
Kranker wieder auf freien Füßen
, trat das alte Laster des Trunkes in
früher kaum gedachten Maasse wieder
br.

Ähnlich beobachtete ich den Krank-
zustand bei einem hiesigen Schmiede-
ter Z.....n. Seit vielen Jahren an
übermäßigen Genuß des Branntweins
ihnt, verfiel derselbe im Jahre 1819,
dem er mehrere Tage hintereinander
Uebermaass genossen, und mit seiner
erträglichen Frau Streitigkeiten gehabt
, ganz plötzlich in einen Zustand von
eszerrüttung die sich in folgendem
zu erkennen gab. Bei dem Herab-
en von einer Treppe taumelte er schwin-
zu Boden, zwar erhob er sich bald

der vom hiesigen Manne
Häufiger traten heftige Anfälle
ein, und dies hatte bereits
die Polizeibehörde zu
Veranstaltungen getroffen.
torn der obern Gliedma-
hüpfen, das Pflücken an
bei diesem Manne sehr heftig
keit, Mangel der Fieber-
zeigten sich wie bei der
vermehrte Temperatur u.
fehlten ganz. Alle seine
waren äußerst lebhaft, die
larkräfte gestatteten keine
selben. Durst und Appetit
Kranken so wenig, daß
lauf seiner ganzen Krank-
lung desselben bemühte,
grinsendes Lächeln ein,
plagte ihn wieder eine Angst
und feindseligen Nachsicht
aus einer Ecke des Zimmers

ang und Urinsecretion waren natürlicherer etwas geröthet, die Zunge belegt aber zitternd, so wie sich öfter an den Gesichtsmuskeln leichtungen bemerken ließen.

Uebrigens ist dieser Mann seit seiner Zeit niemals von bedeutenden Krankheiten heimgesucht worden, er ist von ausserordentlich starkem Körperbau, und verleiht beim ersten Blicke eine übermässige Kraft. Diese Constitution, das Laster Branntweinsäufer, die Krankheitsanfälle, der vorhergegangene Zorn und zuletzt vorhergegangene Trunkperiode, vermochten mir dies Krankheitsbild den vorigen ähnlich zu finden, daß ich ohne weiteres schon in meinem Heilplane jene beiden Grundsätze, die das Gehirn belästigende Reize zu vermindern, und das Nervensystem zu excitiren sogleich zur Ausführung brachte. Ein Aderlaß begann daher diesmal in der Eröffnung der Heilader, kalte Umschläge auf den Schädel wurden auch hier angewendet, und innerlich wurden auch hier flüchtige Reizmittel *Serpentaria* - und *Valeriana* - Infusion mit *Ammon. succ.* und *Aether* gemacht, und einmal vier und zwanzig Stunden war dieser Kranke bis auf die Wiederherstellung seiner Kräfte geheilt.

Ich habe diesernach bei keinem meiner Kranken Opium angewendet, habe mich vielmehr an die Natur des Krankheitszustandes, nemlich an die durch übermässigen Genuß der hiszigen Getränke gesetzte Reizung des Nerven- und Gefäßsy-

stems gehalten; und bin durch ein glücklichen Fall belehrt, glücklich ner Behandlung gewesen. Das b fern eigent gestörte Vitalitäts - Ver scheint mir die Basis zu seyn, auf sich bei irgend einer schwächende wirkung das Eigenthümliche des heitszustandes stützt. Den Nerven steht derselbe unbedenklich am nie wenn gleich ich der Meinung seyn das ihm bei genauerer Würdigung noch eine bei der Behandlung vor in Anspruch zu nehmenden Verschied gebührt.

Wirft man einen Blick auf das uns die tägliche Erfahrung über die kung übermäfsig genossener hitsiger tränke zu beobachten darbietet, so sich nicht verkennen, wie nach und sich eine eigene Zerrüttung des körperlichen und geistigen Gesundheitszustand ausbildet, welche nach einzelnen des Rausches als leicht vorübergehende spannung erkannt werden kann.

Gefäfs- und Nervenleben nehmen gleichen Antheil an den schädlichen gen des Rausches. In den Gefäfsen das Blut zum rascheren Umtriebe gespannt das bereits consensuell gereizte Gef empfängt eine gröfsere Masse von Blut häufigen Exaltationen, welche auf die tionen des sensiblen Systems bezogen den müssen, setzen am Ende einen grossen Grad von Abstumpfung und indire Schwäche voraus, welche den Trink selbst zu immer neuem Genufs der Spi

dert. Diese häufig im Blutgefäßsystem-
erregten Evolutionen müssen natürlich
auch auf die Reizbarkeit der Gefäß-
wänden derselben, das Kraftverhältniß
bilden den Einfluß äußern. Daher fühlt
bei Säugern im nüchternen Zustande
als besonders langsam und voll, da-
her man die langsame Blutbewegung
aufgetriebenen Beschaffenheit der
Arterien, und ein ähnlicher träger Blut-
fluß muß im Gehirne Statt finden, des-
wegen zur raschern Fortbewegung so
begünstigende Gelegenheit darbietet.

Dieser ganze überreizte Zustand spricht
vorzüglich in dem Zittern der Glied-
maßen aus, daß solches aber vorzüglich
in den Gliedmaßen treffen müsse, liegt
an der zarten Muskel-Struktur,
dem reichern Nerven-Einflusse, und
daran, daß es uns hier bemerkbarer
wie an den untern Gliedmaßen, weil
erstern sich auf den zweiten festen
Grund, die Erde, stützen, während die
ersten durch die eigene Kraft der Gebilde
gehalten werden müssen.

Man kann man sich überzeugen,
daß das Zittern bei Säugern ohne Delirium
vorkommt, so daß der Volkshaufe auf
natürlichen Schluß geleitet zu der
Folgerung gekommen ist: er zittert vom Saufen.

Was ist nun aber dies Zittern; doch
eigentlich nichts weiter als ein Schwan-
ken zwischen Ruhen und Kraftäußerung
der Muskel- und Nervenfasern. Es fehlt
jedoch jener Grad des Wirkungs-
m, L.V.B. 5. St. G

vermögens, welche andauernde Kräftigung gestattet, die hier in Expansion oder Contraction bestehen soll, und den sich unwillkürlich Ruhepunkt, welche neue Kraft-Ansammlung und ein neuer Moment des kräftigens gesetzt wird. Diesen eigenthümlichen Zustand habe ich häufiger bei unheilbaren Paralyse beobachtet. Das thümliche Zittern der Säulen tritt häufig schon aus, bevor noch ein Irrthum gedacht werden kann, das steht öfter mit einer zur Vitalitätsfälschung im Mißverhältnisse der Blutmenge in nächster Beziehung.

In wieweit das Gehirn durch Krankheit in seiner normalen Function gestört gedacht werden muß, ist bald ein, in wieweit aber die körperliche Zustand eines Säulen einwirkende, das Kräfte-Verhältnis greifende, Ursachen zu einem höheren der Intemperatur des ganzen Nervensystems gebracht werden könne, ist leicht zu sehen und was ist denn nun jene durch das thümliche anomale Functionen angedeutete Gehirn-Thätigkeit? nichts, dasselbe oben ausgesprochene Gesetzmäßiges Schwanken des gesunkenen Kräftigungs-Vermögens.

Erwägt man aber jenen Antheil, welchen das Gefäßsystem nothwendig in der Gruppe der Gesamt-Erscheinungen spielen muß, so kann nicht verkäufelt werden, wie unter den obwaltenden Umständen eine habituell gewordene Plo-

, welche im speciellen Falle unter
ten Umständen und körperlichen
nissen, besonders gesteigert seyn
als Krankheits-Moment mit beach-
en müsse, wenn nicht anders läh-
Einfluß auf das *Sensorium commune*
werden coll.

er kann es Fälle geben, wo die
tion des Kranken dieser *plethora ca-*
niger entspricht, doch im Allge-
möchte dieselbe bei dem eigenen
its - Verhältnisse nicht wohl zu
in seyn, wenn selbst erwogen wird,
Einfluß eine keinesweges wider-
ntausdehnung durch hitzige Geträn-
icht veranlaßt, an den gesamten
its - Erscheinungen unter besondern
en haben können.

ht minder verdient das besondere
ielle Verhältniß des Magens und
stgelegenen Nerven - Geflechte in
uf das Gehirn in Erwähnung gezo-
werden, der erstere wird bei Säu-
ner in einem eigenen krankhaften
nisse angetroffen, und durch seine
Verbindungen möchte sich vor-
jenes schwankende Verhältniß in
ichts - Funktionen aufklären lassen.

könnte dies, auf das zerrüttete
s - Verhältniß eines Säufers gebil-
urch, das Kraftverhältniß zerstö-
inflüsse geschaffene Krankheitsbild,
s ein Nervenfieber (Nerven - Af-
eigener Art nennen, doch bin ich
gt, daß jenes Verhältniß des Blut-

gefäßsystems besonders im Gehirn das consensuelle Verhältniß des Leeren Magens in Betracht gezogen zu müssen.

Der Einsicht des Arztes wird gegen im individuellen Falle überlassen, das Verhältniß dieser drei Umstände zu würdigen, und so Fälle geben, wo keine Blutentleerung anzuwenden sind, wenn andere solche der ohne Widerrede fordern möchten. Der praktische Arzt wird solche öfter vorkommen, wo er gerade auf das Kraftverhältniß Blutmassen an um dem gesunkenen Kraftverhältnisse Gefäße weniger Widerstand entgegen stellt zu sehen, und wo er durch verminderte Kraftaufreibung die endliche Sammlung des naturmäßigen Verhältnisses zu erzielen sucht. Ein solcher Fall tritt mir bei vollsaftigen robusten Kranken gar Art einzutreten. Und sollte solches Verhältniß bei jenen Lenten, ungetrübtes Wohlbefinden genossene, die Natur mit einem rüstigen Baue versehen und durch Vollsaftigkeit gezeichnet hat, bei welchen Subjecten zu häufig Trunksucht und die durch unterstützte Krankheit erscheint, nicht Beachtung verdienen? Ich habe diese plane durch tägliche Beobachtung gebene Theorie gehalten, und bei der Behandlung der Krankheit bei gleichzeitiger Rücksicht auf das gesunkene Verhältniß des Nervenlebens glücklich gewesen.

Diese zweite Rücksicht bleibt die Hauptsache, und mag in vielen

allein berücksichtigt die gewünschte Wirkung herbeiführen. Ob das Opium in Bezug mehr leiste als andere flüch-
 tigkeitmittel, konnte ich nicht erfahren,
 in mich rein auf die Anwendung der-
 selben bezogen habe. Dafs aber die flüch-
 tigen Reizmittel von vorzüglicher Wirk-
 samkeit seyn müssen, geht aus der Ansicht
 des Krankheitszustand hervor.

Was wenige über den Krankheitszu-
 stand Erfahrene und Gedachte, habe ich
 in der noch immer zweifelhaften Lage der
 Sache einer Mittheilung werth ge-
 halten, vielleicht liefert es einen kleinen
 Beitrag zur Einsicht in das Wesen und die
 Behandlung desselben, welche gewifs noch
 von vielen Aerzten verkannt und
 falsch behandelt wird. Die eigene aufge-
 zeugte traurige Erfahrung über ein rein
 phlogistisches Kur-Verfahren, dient zu-
 nächst als Beweis gegen jene Meinung,
 welche durch *Emetica*, *Laxantia* und *Ve-*
getio zu heilen gedenken. *)

Ein andern Beitrag über diesen interessanten
 Gegenstand wird das nächste Heft dieses Jour-
 nals liefern.

d. H.

Verlag von
 J. Neumann, Neudamm
 1842

V.

Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

I.

*Nachrichten über die Medicin in Italien,
verschiedene Heilmethoden.*

(Auszug aus Voyage médical en Italie etc. von
Valentin. Nancy und Paris 1824.)

Der ruhige Liebhaber von Reisen sieht
wenn in einer Schrift Gefahren geschil-
den, die er nicht bestanden hat. Der Na-
halt sich an die neuen Beobachtungen, an
genstände aus der Naturwissenschaft, die
geklärte, wahrhafte Reisende mit Mühe
und sorgfältig aufbewahrt.

Der Arzt sucht mehrentheils die Resul-
besonderen Heilmethoden aufzufassen, die
verschiedenen Ländern und zu verschiede-
ten je nach dem Wechsel der Theorien
steme in Gebrauch zieht. In letzterer B
wird die Anzeige des erwähnten Werkes
sern dieser Zeitschrift nicht unwillkomme

Wir werden einen kurzen Auszug d
fern, und uns streng an die rein medi-
Thatsachen halten. Wir verfolgen daher
fasser nicht in seiner Wanderung nach

er beinahe ein Opfer seiner brennenden
de geworden wäre; wir lassen ihn auch
die Ruinen *Herculanum's*, *Pompej's*,
die *Solfatara*, die *Hundsgrotte*, den *San*
id Averno, und eben so die neuesten
, und die Anstalten der Wohlthätigkeit
zöglichsten Städten Italiens besuchen.

en glaube ich eine noch wenig gekannte
g nicht gänzlich mit Stillschweigen über-
irfen, nämlich einen Brunnen auf dem
Vesuv, der trinkbares Wasser liefert,
durch Herrn v *Gimbernati* (von Barcelona)
1819 aber durch denselben Chemiker ver-
rde. Es gelang ihm durch eine beson-
achtung die Dämpfe des Vulcans zu ver-
id so erhielt er eine große Masse klaren
welches zwar von Säure; Alkali und
ei war, aber doch noch einen gewissen
der Fleischbrühe-ähnlichen Geschmack
te, welcher anzudeuten scheint, daß es
e thierische Stoffe enthält."

e zu wünschen, sagt der spanische Schrift-
s man den Wanderern auf dem Vesuv
lthat auch fernerhin angedeihen liesse,
durch dauerhaftere Vorrichtungen, als
welche man gegenwärtig bloß versuchs-
egt hat."

den zahlreichen Spitalern, die Hr. Dr.
, zeichnet sich die Irrenanstalt zu Aver-
ellen von Neapel aus. Der Ritter Gio-
Langueti, vormaliger Geistlicher, ist
erselben. Er hat der Anstalt für Män-
sich aufhält, den Namen Oberstes Col-
llegio massimo) ertheilt. Sehr fleißig
moralische Mittel bei der Behandlung
hskrankheiten an, und hat die Ketten,
enhiebe, welche man noch allgemein in
solchen Gelegenheiten gebraucht, abge-
ir Rasende hat er die Zwangsjacke ein-
Die Drehmaschine von *Maçon Cox* war-
folg angewandt. In einigen Fällen schien
urpurea von Nutzen zu seyn.

onvalescenten und minder Gemüthskran-
en auf einer besonders dazu eingerichte-

ten Bühne Comödie spielen. Der Dr. V. am Sonntage ein Corps Musici, die sämmtlich muthskrank, einige Stunden vor der Messen Instrumenten spielten. Ihnen zur Seite in einem langen Gange mehrere geisteskranker im Messgewande, die ihr Brevier lasen. Am Mittag, zur Zeit der Messe, ging die Kirche hinunter, und man führte eine Violoncello- und Instrumental-Musik auf.

Der Dr. *Valentin* sagt nicht, ob die körperlichen Uebungen die Kranken zu zerstreuen und ihre Geisteskräfte zu üben, auch häufig von Erfolg gewesen sind. Wahrscheinlich, wenigstens nach unseren Erfahrungen über die verschiedene Natur der Geisteskrankheiten, leistet es nur in einzelnen bestimmten Fällen gute Dienste, im Allgemeinen aber schädlich wirken, wo die Einbildungskraft schon exaltirt ist, wo man daher leicht die Kranken schon so sehr ausgesprochene Eindrücke mehr anregt. Die körperlichen Uebungen zu keiner Zeit diese Nachtheile mit sich, sondern immer einen sicheren Nutzen gewähren. Die Erfahrung in allen den Anstalten zur Behandlung hauptsächlich darin besteht, die Geisteskräfte zu üben; indessen kann die Uebung, wie wir gesagt, in einigen Fällen auch in der Stille und stillen Wahnsinn nützlich seyn.

Zu *Rom* werden die Irren im Spital des heiligen *Maria zur Barmherzigkeit* sehr unheimlich mit wiederholten Aderlässen, mit Ketten und schenkbienen behandelt; die Zwangsjacke kann nicht. Der Baron von *Gerando*, Commissar der französischen Regierung im J. 1811, wollte dort einzuführen, aber die angeblich vorhandenen Vorurtheile bewirkten, daß man sie bald aufgab. Wohnungen, Diät, Reinlichkeit, und eben nicht den menschenfreundlichen Abtheilungen, die dieser Anstalt zum Grunde liegen sollten, schicken die wohlhabenden römischen Familien ihre Kranke nach *Aversa*.

In *Livorno* findet die nämliche Wuth mit Eisen und eisernen Armbändern statt, wie in *Rom*. Der Dr. V. sah im Spital zum heiligen

obstüchtige Kranke, die man in ihrem Bette diese barbarischen Mittel festhielt.

In *Bologna* werden die wüthenden Irren gleich-
falls den Füßen gefesselt; doch fängt man an,
den Gebrauch der Zwangsjacke dort einzuführen.

Sowohl in *Venedig*, *Vicenza*, *Verona*, *Mailand*
als in *Genäva* hat man noch die furchtbare Behand-
lung mit den Ketten beibehalten. Der Dr. V. sah
in *Genäva*, einem Spital für Irre, zwei Meilen
von *Mailand*, dreißig Tobsüchtige Kranke in ei-
nem Saale, meist an allen vier Extremitäten ange-
kettet; sie erfüllten die Luft mit ihrem furcht-
vollen Geschrei und Geheul. Wer von ihnen noch
ein wenig Vernunft frei hatte, schlug mit dem Ende seiner
Kette auf den Fußboden oder die Bänke des Zim-
mers. Indessen sollte dort die Zwangsjacke un-
mittelbar eingeführt werden. Das Brennen des
Eisens mittelst des Glüheisens, welches durch den
Kontakt mit *Salpêtre* in Gebrauch gezogen worden *), hat
gleichfalls mit Glück bei einigen Irren ange-

wendet. Diese Operation wird, beiläufig gesagt, zu-
vor von den barmherzigen Schwestern des Spi-
tals *Nicolas* ausgeführt. Die Vorsteherin (*Su-
périeure*) der Anstalt sagte dem Dr. V., daß sie je-
derzeit die kühnsten Mittel nur erst dann versucht, nach-
dem sie fruchtlos die gewöhnlichen Heilmethoden
versucht habe; der Erfolg war günstig, die Tob-
en wurden ruhig, und zuweilen genasen sie.
Nur wenn die Ueberreizung der Geistesver-
wirrungen auf das höchste gestiegen ist, sagt Dr.
V. ist dies ableitende Reizmittel am vorzüglich-
sten; man muß es im Nacken, oder am Hinter-
kopfe anwenden.

Aus der Uebersicht der Krankenaufnahme in
dem Spital *Genäva* während der letzten 19 Jahre erhellt,
daß das Minimum der Irren jährlich in diesem
Spital 361, das Maximum 455 war, den 4. An-
fang 1820 befanden sich daselbst 470: nämlich 231
Männer und 239 Frauen; in den früheren Jahren
war die Zahl der Frauen immer viel beträchtlicher
als die der Männer, das Minimum der

Die Abhandlung über das Brennen des
Eisens.

Sterblichkeit bei beiden Geschlechtern war 1807, 61 auf 384; das Maximum im J. 11 auf 378; endlich hat die Sterblichkeit in Frauen immer über die der Männer die O behalten.

Peripneumonie. Zu *Neapel* wird diese heit sehr selten mit Aderlässen behandelt, mit kleinen Dosen Brechweinstein, sehr (en lavage), alsdann mit *Digitalis* und *Nitrum* erste Arzt des *Spitals* zur Dreieinigkei von dafs von 40 Kranken, die an der Brustent litten, und ohne Aderlaß behandelt wurde, ein einziger gestorben ist.

Zu *Rom* dagegen, wo das Aderlaß he handlung fast aller Krankheiten den er behauptet, und gewöhnlich als Vorbeug gegen die böse Luft (*aria cattiva*) und der Jahreszeit gebraucht wird, stirbt eine große peripneumonischer Kranken. Weder die Bemerkungen, noch *Celsus*, *Lancetti*, die Kritiken, noch auch die Vorstellungen einiger Aerzte, konnten den Mißbrauch dieser abschaffen; das Volk glaubt steif und fest, der Medicin ohne Aderlaß keine Rettung. Professor *Matthaei* rechnet dagegen, dafs dort peripneumonische Kranke 25 durch diese Methode sterben.

Müssen wir aber, weil das Aderlaß braucht wird, seinen Gebrauch darum gänzlich geben? Und sollen wir einzig und allein den weinstein, die *Digitalis* und *Nitrum* bei der handlung der Brustentzündung anwenden? Ich nicht der Meinung, denn die Praxis in der ein hat zu sehr den Nutzen des Aderlasses in sen Krankheiten bewiesen.

Die Lungenschwindsucht, die so oft in ner vernachlässigten oder übel behandelten pneumonie zurückbleibt, kommt sehr häufig in *Neapel* vor, man rechnet dafs sie ein Fünft dort Sterbenden wegrafft. Zu *Rom* ist sie gewöhnlicher. In beiden Städten hält man die S sucht allgemein für ansteckend *). Wenn e

*) Der Dr. Valentin glaubt nicht an die An der Schwindsucht, selbst nicht an die des ge bers. (Anm. des Herausgebers).

dieser Krankheit in einem Privathause stirbt, ort man nicht allein das Geräthe und die Mo- die von ihm benutzt wurden, sondern man die Zimmer ab und reißt den Gips, die Bret- und den Fußboden seines Zimmers herunter.

in Pisa ist die Schwindsucht viel seltener als in Venz, Livorno und Padua.

Man hat im Spital der Unheilbaren zu Neapel giftsaure Blei gegen diese Krankheit versucht. zwanzig Kranken, die damit behandelt wurden, waren nur drei. Nach meiner Meinung ist schon viel, denn ich habe niemals einen Nutzen bemerkt. Es brachte häufig die Zufälle her- welche die Malercolik bezeichnen, aber es die Kranken nicht.

Obhaupt gehört zur richtigen Beurtheilung Wirkungen gewisser Heilmittel ein großer Sinn, und große Unbefangenheit; vorzüglich man bei Gebrauch derjenigen vorsichtig seyn, die der Klasse der giftigen Substanzen entnommen werden, und die man heutigen Tages so leicht anwendet. Was soll man von Herrn Rasori's da denken, der bis zu 48,72 Gran Brechwein- und mehr noch, in der Peripneumonie ver- t, und dies Mittel sogar bis zur Abnahme der Wirkung fortsetzt? Hört man den Erfinder die- Methode, so hat sie unter seinen Händen nur nigen bewirkt, ich glaube dagegen in der, daß sie das nicht im Stande ist, und nie in Händen vernünftiger Praktiker gelangen

Die Lehre vom Gegenreiz (*contra stimolo*) hat allen das Brown'sche System ersetzt; Rasori als das Haupt derselben da: man sieht mit her Dreistigkeit, man kann sagen, mit wel- Verwegenheit er den Brech Weinstein anwen- Ganz eben so hat man es mit den Abführun- der Digitalis, dem Nitrum, der Blansäure, Aderlaß u. -s. w. gemacht. Alle möglichen werden in allen möglichen Krankheiten als -stimoli gebraucht; die Reizung der Organe ist hier die Stelle der Schwäche oder Asthenie chottischen Arztes.

Tommassini modificirte das *Brown'sche* und fast alle seine Amtsbrüder haben es in Form angenommen. Nach ihm ist Fieber *primitive Krankheit*, sondern immer die Folge eines örtlichen Reizes; folglich muß das Organ allein die Aufmerksamkeit des Arztes beschäftigen. (S. Dessen Werk: *Della natura medica italiana etc. Bologna 1816*).

Die nämliche Lehre macht gegenwärtig Frankreich Glück; Aderlaß, schleimige Gurgeln und Diät, darin besteht die Modekur; der Gebrauch der Blutegel zu Paris ist jetzt noch allgemein, auch hat man zu besondern Mischungen Zuflucht genommen sie beim Leben zu erhalten und wiederholt anzuwenden; selbst künstlich man zubereitet.

Demungeachtet verordnet man noch die Reizmittel in großen Dosen beim Typhus und den Wechselfiebern, die so häufig in diesen Ländern vorkommen. Die China ist in den ersten Krankheitsfällen nicht nur ohne Nachtheil angewandt worden; sondern die Erfahrung beweisbar, daß sie mehr leistete, wenn man vorher Aderlässe angestellt hatte. Dies wird durch die vergleichende Uebersicht des Doct. *Thomson* bestätigt, welche die verschiedenen, bei der Behandlung des 1817 im Vicentinischen herrschenden Typhus angewandten Heilmethoden umfaßt. In Frankreich, das Faulfieber, werden hent zu Tage bloßes Resultat der Reizung in den Verdauungsorganen betrachtet, und die *Tommassinische* Methode dagegen nur Aderlaß, Blutegel, Limonade, kalte Uebergießungen und Diät *).

Die Purganzen sind das ausschließliche Heilmittel der neueren Anhänger der *Serapionischen* Schule; das *Emetico-purgans* bewirkt noch mehr in Frankreich; in England das Calomel, in Deutschland die *Belladonna*.

Wenn man sich etwas über die gewöhnliche Bahn erhebt, und mit einem philosophischen

*) Nach den Zollregistern verbraucht man in den umliegenden Orten jährlich zehntausend Pfund China, das medicinische Pfund Unzen gerechnet,

k den beständigen Wechsel der Meinungen; Umrwälzungen die daraus hervorgehn, und die Kraft, welche die entgegengesetztesten Systemwechselweise ausüben betrachtet, so steigt abiger mitten durch alle Sektiker zur Ebene . . . Die despotische Unduldsamkeit erregt dann Mitleid. Auch Hr. Dr. *Valentin* fällt über die medicinischen Theorien sein Urtheil wie ein geklärter Mann. „Man muß den Enthusiasten sie aufregen können, dämpfen,” sagt er, durch die Erfahrung und reifliche Prüfung reifen, dann erst können sie sich vervollkommen, und die sichern Grundlagen erhalten, sie fähig sind.”

2.

• die *Eisenquelle zu Dobberan. Vom Hofapotheker Krüger zu Rostock.*

• die *Eisenquelle zu Goldberg* erfreute sich, ihrer ersten Auffindung an, der besonderen Gunst des Allerdurchl. Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Sr. Königl. Hoheit geruheten auch mir die chemische Analyse dieser Quelle zu übertragen. Späterhin beabsichtigte der allverehrte Fürst diese Quelle mit ihrer be- zugeordneten Badeanstalt, käuflich zu erste- kaufen, jedoch die übertriebenen Forderungen des Eigenthümers konnten nur jeden Käufer zurückschrecken. Nützlich würde diese Heilanstalt nur dann den Namen der Vollkommenheit erreicht haben, wenn der bekannte Sinn der Wohlthätigkeit, für die Menschheit, dieses geliebten Regenten hier Hinderniß gefunden hätte.

• als das glückliche Mecklenburg nicht arm an Quellen sey, blieb dem Allerdurchlauchtigsten

Fürsten nicht unbekannt; ich selbst erlaube Gelegenheit zu nehmen, auf diejenigen aufmerksam zu machen, wo bereits Eisen bemerkbar waren, und wo auch solche mit Zuversicht anzutreffen seyn würden. In Gegenden Dobberans ließen Sachkundige unbedeutende Eisenquellen vermuthen.

Schon im Sommer des J. 1820 wurde der hochlöblichen Seebade-Intendantur zu ran der Auftrag, die Umgegenden Dobberans dieser Hinsicht aufmerksam zu beobachten. Es gelang mit geringer Mühe mehrere Tage stehende Quellen, als Eisenquellen kennen.

Eben mit der vorläufigen Untersuchung reits aufgefundenen Eisenwasser beschäftigte richtete ein Einwohner Dobberans, in der Nähe seines Hauses, neben einer Wiese, auf ziemlich festen Anger, eine mit Buchen bewachsene Stelle sey, welche, selbst im Winter nicht zufriere.

Man räumte diese Stelle ab, und fanden ten Freude eine krystallhelle, kräftige Quelle.

Nachdem ich sämtliche Eisenwasser in der Umgegend Dobberans vorläufig untersucht und gefunden hatte, daß der letztgenannte hinsichtlich des Eisengehaltes, der Vorzug so empfing ich unter dem 2. September allerhöchsten Befehl, diese Quelle einer chemischen Prüfung zu unterwerfen.

Ich unterzog mich diesem Geschäft; beehrte zu Dobberan unmittelbar an der selbst. Schon am 9. October übergab ich umständliche Analyse, welche ich, um zu reden, auf directem Wege der Anschafft hatte. Würden mir schon der Zeitgen Erfahrungen, über das Verdunsten sehr feuerbeständiger Körper bekannt gewesen u ich sie nächstens in einem Hefte des Journal Chemie u. Physik von Schweigger u. Meine theilen werde, so würde ich allerdings den recten Weg der Analyse vorgezogen hat

o Analyse deshalb eine *umständliche*,
 len einzelnen, aufgestellten Versuch mit
 hrlichen Aetiologie begleitete. Die-
 itigkeit wählte ich deshalb, um der
 im glücklichen Falle, die Ko-
 paren, einen zweiten Chemiker zu ei-
 igen Analyse zu rufen, und ich beab-
 durch, daß diese meine Analyse dem
 ndern Chemiker vorgelegt, um so ver-
 werden würde, und derselbe dann schon
 theilen könne, ob ich künstmässig ge-
 e oder nicht.

Analyse wurde darauf dem Herrn Geh.
 inalrath *Hermbstädt* übersandt. Wie
 tete Chemiker dieselbe beurtheilt hat,
 adezu nicht bekannt geworden. In ei-
 ben an den Herrn Geh. Medicinalrath
 hes derselbe mir mitzutheilen die Güte
 Herr Geh. Ober-Medicinalrath *Hermb-*
Eisenquelle, von der ich die *Krüger-*
rsuchung vor mir habe, scheint die
 fmerksamkeit zu verdienen, wenn es
 igt, daß ihr Gehalt an kohlensaurem
 edeutend ist, wie ihn Hr. *Krüger* ge-
 . Bei einer hier mit jenem Wasser an-
 Untersuchung habe ich dieses freilich
 n können, welches jedoch nichts gegen
 er beweiset, da dergleicher Wasser durch
 port immer an Gasarten verlieren, und
 : Gehalt nur allein an der Quelle aus-
 werden kann."

bjahre 1821 war der Herr Geh. Ober-
 th *Hermbstädt* nach Dobberan eingela-
 it einigen anderen, ihn dort übertrage-
 chen Arbeiten, auch die gedachte Ei-
 i untersuchen.

ntersuchung ist unternommen, und dem
 nach, hat der Herr Geh. Ober-Me-
Hermbstädt das Versprechen gemacht,
 igenen Schrift dieser Quelle zu ge-
 Die überhäuften Geschäfte dieses be-
 annes haben es indess bisher wohl ge-
 als das größere Publikum über diese,
 dende Menschheit bereits so heilbrin-
 zeichnete Quelle, noch nichts erfah-

ren hat. Um der Wissbegierde des media Publikums indess zu begegnen, und mich ergangene Anfragen über die Bess dieser Quelle zu beantworten, theile ich Wesentlichste von meiner Analyse mit, doch den vollkommneren Arbeiten des geol mikers zu nahe treten zu wollen. Es w eben so angenehm als belehrend seyn, das versprochene Schrift die Mängel meiner A kennen zu lernen.

Die gedachte Eisenquelle entspringt n ran selbst, in der Nähe des sogenannt kruges.

Vom Tage hinein sind folgende Er durchsunken:

- a) Schwarzer Humus 3 Fu
- b) Grobkörniger Sand 3
- c) Hellgrauer Thon
- d) Grobkörniger Sand mit kleinem Geröll bis auf die Sohle des Brunnens

Tiefe des Brunnens 7 Fu

- e) Grobkörniger Sand, worin das W bar mächtiger wurde und das Bohrlo 3 Fuß 6 Zoll unter dem Brannen v den ist.

In dieser Tiefe des Bohrloches wurde d bedeutend mächtige Grundquelle eröffnet.

Der Brunnen misst ein Quadrat von d der gewöhnliche Wasserstand ist 3 Fuß 6 Die Quelle ist so mächtig, daß sie selbst 24stündigem ununterbrochenem Pumpen noch mer 1 Fuß Grundwasser behält; in 6 Stunden sen, inclusive des Grundwassers, 4 Fuß 7 Wasser an. Diese Wassersäule kann man 1 Cubikfuß oder 30,200 Pfunde annehmen.

Die Temperatur des Wassers ist zu alle geszeiten und bei dem verschiedenen Wechs Temperatur der Atmosphäre, sich immer Es zeigt stets die Temperatur von + 8° selbst wenn die Temperatur der Atmosph

+ 13¹/₂° R. und des Nachts + 4° R. war. Unter 4¹/₂°, als die Temperatur der Atmosphäre + 4° R. war, erhielt sich die Temperatur des Wassers auf + 5° R.

Die übrigen physischen Eigenschaften dieses Wassers sind denen der eisenhaltigen Gewässer analog.

In meiner Analyse wandte ich 200 Cubikzoll Wasser an, jedoch muß ich bemerken, daß ich Verdunsten desselben eine Porzellan-Schale habe. Der practische Chemiker wird die Bestandtheile, bei der Berechnung der Kieselerde kennen wissen.

Aus 200 Cubikzoll Wasser sind von mir ge-

organischer Extractivstoff	2,20 Gran.
kohlensaures Eisenoxydul	7,29 —
phosphorischer Talk	5,06 —
Kieselerde	5,48 —
kohlensaurer Kalk	11,15 —
kohlensaurer Talk	4,77 —

aus einer gleichen Menge Wasser habe ich 54,80 Zoll kohlensaures Gas wahrgenommen,

3.

Chronischer Tetanus.

Ein 9 jähriger Sohn eines Kaufmanns; zart gebaut, jedoch gelenk, und stark an Muskeln, so daß er Meister im Klettern war, dabei von sehr beweglichem Nervensysteme und lebhaftem, klaren Geiste, häufigen, rheumatischen Schmerzen, Kopfschmerzen und Durchfällen unterworfen, — erkältete sich zu Anfang des Februars, worauf er plötzlich einen Schmerz im linken Knie mit starker ausdauernder Contraction, aber

sehr geringer Geschwulst desselben bekam ein gelindes rheumatisches Fieber verfiel, sen Exacerbation weniger das Knie, als den und der Hinterkopf schmerzte. *Gamm. Am* mit *Acetum Squill.* äußerlich und innerlich, *Ammon. succin.* mit Hollunderblüthwasser: parirten Krebssteinen, erregten Schweiß: derten die Schmerzen und das Fieber: d tractur blieb aber. Zerrte man das Kniegelenk ein lebhafter, aber nicht anfallender ein. Aromatisch - ölige Einreibungen, d tractum *Aconiti* in steigender Gabe, laue und andere Bäder, halfen nicht. Nach 4 W aber konnte der Knabe plötzlich sein Knie gebrauchen und alle Bewegungen damit machen, doch schon am Abend desselben Tages war das Kniegelenk wieder ersteift, nicht aber in der Flexion sondern jetzt in der Extension. In diesem Zustand blieb es wieder über 14 Tage, während die Stützische Methode ohne allen Erfolg angewendet wurde. Die Bäder schwächten; die Kälte machte Kopfschmerzen, gegen das Knie schied sich der Magen, und es schwand alle Hoffnung.

Es wurde daher ein *Infusum Chinæ* mit *Tinct. nerpina Bestuschewski* gegeben. Kreuz und der Rücken wurden mit Phosphorlösung und andern ätherischen Mitteln behandelt, zugleich suchte man psychisch ermuntern zu wirken. Nach 6 Tagen fand sich plötzlich ein hoher Grad von Beweglichkeit, das Knie herging, und auf dem kranken Fuße mit sprang. Nach einigen Stunden aber erstarrte das rechte Knie in der Extension ohne allen Schmerz, das linke blieb beweglich, erstarrte aber nach zwei Tagen. Mit den obigen Mitteln wurde gefahren. Diese und ähnliche Abwechseln dauerten fort bis zum Eintritt der warmen Witterung, in der zweiten Hälfte der März denn der Starrkrampf gänzlich und dauernd hörte. Obgleich man bei solchen Krankheitsrungen, zur Theorie der Nervenwirkungen Bedingungen ihres Einflusses auf die Muskeln überhaupt zu Erklärungen gleichsam hin wird; so wage ich doch nicht, mich darat lassen. Indels frage ich: wie erklärt man

ten, im vollen Wachsthum begriffenen Kna-
ben, 4 Wochen im Starrkrampf begriffenes,
nicht ersteift und verwächst, sondern gleich
aufhören des Krampfs der völlige Gebrauch
wieder eintritt. (Von Hrn. Kreisphysikus
Dr. zu Demmin in den vierteljährigen Sa-
michten mitgetheilt).

4.

Periodische Trunksucht.

Dr. Pierquin aus der Gazette de Santé vom
5. August 1822).

H. P....., der sich als Buchbinder schon
vielen Jahren einen ausgezeichneten Ruf un-
ter Buchbindern der Hauptstadt erworben, und
außerdem auch den geschicktesten Arbeiter in
seinem Fache in Montpellier gebildet hatte, verließ
die häuslicher Unannehmlichkeiten Paris um
1805. niederzulassen, wo er sich zum zweiten-
mal heirathete und sein Geschäft mit dem be-
stehen fortsetzte. Sein ganzes Leben hin-
durch war er ein Muster in Arbeitsamkeit und Mä-
ßigkeit gewesen, und schien daher bestimmt, das
gute Leben zu machen, die es im höchsten
Grade verdiente, bis er vor etwa 15 Jahren durch
den Trüb Trüb verleitet ward, ohne Aufmerk-
samkeit und ohne Maas Wein zu trinken. Seit
der ersten Epoche von Trunksucht ward der
Herr P. derselben alle zwei bis drei Monate regel-
mässig unterworfen, sie dauerte jedesmal so ziem-
lich lange, ohne daß irgend ein Prodromus
aufmerksam in die Augen springend die Anfälle
andrigt hätte. Da Herr P. nie über seine
Trunksucht spricht, die er selbst nicht zu kennen
, so ist es schwer Auskunft darüber zu er-
langen, indess ist es mir doch gelungen, während
seiner Jahre, wo er für mich arbeitete, Fol-
gen zu beobachten.

Wenn die periodische Krankheit wie so steht Herr P., von Natur munter um des Morgens um 5 oder 6 Uhr auf, erzielt Geld in seinem Laden und läuft Rücksicht in ein Weinhaus, wo er bis 1 Uhr ohne abzusetzen trinkt. Dann eilend nach Hause, wobei er seinen Kellner, holt eine große Kanne Wein, die er auf den Küchentisch stellt, setzt davor und trinkt Tag und Nacht. Nach dem niedergelegt, steht er öfter auf um zu trinken und steigt öfter in den Keller, Wasser nur um sich damit zu waschen, und wenn er sich wohl befindet, reichlich abzusetzen. Während des ganzen Paroxysmus er nicht den geringsten Appetit, und auf Aufforderungen zu essen auch nachgibt, er doch höchstens 2 Unzen Brot während den Anfällen.

Sein Urin ist gefärbt, reichlich, bis ziegelmehlartigem Bodensatz. Während der ersten und zweiten Periode geht er aus den Gründen aus, wobei er dann viele Unfälle hat, die oft nur mit großen Kosten beseitigt werden.

Wenn der Paroxysmus zu Ende geht Herr P. nicht mehr aus, er wird still, beleidigt seine Frau, ist mürrisch, zieht sich versteckt in einem finstern Winkel, wo er sich einschließt, trinkt etwas Wein, taumelt öfter zwischen den Zähnen und wenn er sich seines Zustandes schämt, allein während des Anfalls dagegen, setzt das Gehirn auch taumelt oder halb eingeschlafen die Functionen fort, er setzt ein Gespräch fort, sich über die auf, die Ironie einfließen, wenn die Hirnmasse endlich geschwächt scheint er sich dann durch heftiges Kopfschütteln zu widersetzen.

Während der ganzen Dauer des Paroxysmus vergißt er seine Arbeit und seine Aufsicht. So wie der Anfall der Krankheit kommt, eben so erscheint das Ende. Er legt sich Abends nieder, schläft etwas.

len Tag auf, geht an seine Arbeit als wenn erst am vorigen Abend verlassen hätte, ohne eines Zustandes zu erinnern, von dem ihm sose Mattigkeit, Blässe und Abgespanntheit Gesichtszügen zurückbleibt.

Am 29. November 1816 bis zum August 1821 sah ich ihn nicht gesehen. Ich fand ihn in einfall. Seine Frau kannte mich nicht, er mich zuerst, nöthigte mich zum Trinken, rang mich, ihm, wenigstens zum Schein, zu sein. Nie vergiftet er, obschon trunken, die Nahrung, er ist selbst peinlich darin, und nimmt ökonomischen Rücksichten mehr, die er in seinen Tagen sehr gut kennt. Er glaubte mich zu nöthigen zu müssen, was ich für den nächsten Tag annahm, er setzte sich am Tisch, war aber, als fast nichts, aber trank sehr viel.

Er ist etwa 60 Jahr alt, von lymphatischer Constitution, und zwar von nervöser aber doch Constitution. Die besten Praktiker sind ihm worden, aber alle ihre Bemühungen sind vergeblich gewesen, so daß seine Frau gar keinen Rath mehr zugeben will. Aus mehreren Ursachen glaubte ich, das schwefelsaure Quinin geben zu können, das, wenn es ihm schon gescholten hat, doch keine schädlichen Folgen verursache hinterließ.

5.

Wunderlicher Fall von Naturhülfe bei einem Nabelbruch.

Dieser Fall erregt vorzüglich aus dem Grande Interesse, weil er beweist, wie viel oft die Natur allein, in den verzweifeltsten Fällen, zur Beseitigung der gefährlichsten Krankheits-Zustände

schweren Last plötzlich eine
carcorirte Brüche zu begleiten.
Schmerzen, Verstopfung, Erbre-
chungsfieber, traten sogleich ein,
ununterbrochen 8 Tage lang fort-
geringste Hülfe gesucht wurde.
Excremente durch das Erbrechen
den und die Frau am 8ten Tage
ringen schien, wurde der Arzt
herbeigerufen, ohne daß man
von dem Zustande der Krankheit
Stunden vor dessen Ankunft hat-
te mit einem Male geändert; Sch-
merzen hatten gänzlich aufgehört,
sich nach ihrer Erklärung, an
Entkräftung, und einem starken
sacke, ziemlich wohl. Der Puls
und aussetzend, vielmehr sehr
hig, und die Hände nicht kalt,
zwar der Brand, aber nicht je
treten war, der bei innerem Brand
vorher zu gehen pflegt. Der
die Größe eines sehr großen St-
war in seinem ganzen Umfang
und in der Mitte schwarzblau;
lich bemerken konnte, daß die
haltenen Theile bereits in Brand
zen. Das Uterin-System hatte
Krankheit keinen Theil.

in kurzer Zeit die Oeffnung selbst representationen von einer Abkochung der ber den Bruch aufgelegt und zum in-
brauch das *Extr. Chinæ aq.* verordnet.
n Tag wurde gemeldet, daß sich eine
nacht habe, und eine Menge Excre-
erselben herausgekommen seyen. Der
e sich mit dem Kreischirurgus Frank
en, und fand, daß, ausser den äußern
und dem Peritonæo, ein kleiner Theil
letztes, und die vordere Wand des Co-
s, das sich von der linken mehr zur
gezogen hatte, in Brand übergegan-
wurden nun alle brandigen Stellen
er hinweggenommen, die obere Por-
on von Excrementen völlig befreiet,
die Wunde auf diese Art gereinigt
undrand des obern Darmstücks so viel
lie äußere Wunde gebracht, um so
ung dieser Theile zu bewirken. Das
mit einer lindernden Salbe verbun-
mentationen von aromatischen Kräu-
geschlagen, innerlich aber die China
Die auf diese Art entstandene Wund-
die Größe eines Speciesthalers. Nach
en, trat eine gute Eiterung ein, wo-
st wachsen des Darms an die äußere
lich bewirkt und die äußere Oeffnung
einert wurde. Die Frau bekam jetzt
und nahm an Kräften zu; die Aus-
olgt anfanglich nur allein durch den
, als die Wunde schon kleiner ge-
auch durch den natürlichen Weg.
sen zu erhalten, wurden anfangs In-
nacht, die zur Wundöffnung wieder
Nur einmal bekam die Frau während
der Krankheit nach einem Diätfehler,
echen, das sich nach Anwendung der
bald wieder stillte. In der Mitte des
lie Wunde schon um mehr als fünf
erkleinert, und es war alle Hoffnung,
ganz schliessen würde. Die Excre-
i ihren natürlichen Weg, nur von
sonderte sich noch etwas durch die
Sollte aber auch wider Vermuthen eine
zurückbleiben, so würde sie der Frau

bei einem schicklichen Verbands nicht
lich fallen. Nur ist die Frage, ob nicht
schreitender Schwangerschaft, wenn der
Uterus bis über den Nabel treten wird,
schwerliche Zufälle entstehen werden? (V.
Kreisphysikus Suttinger im Kostenor K.
den vierteljährigen Sanitätsberichten).

6.

*Geschichte einer Bulimia. Von Dr. J.
Crang zu Boston. Mitgeteilt von Dr.
Johnson.*

(Aus dem April-Heft 1881 des London medical)

Vor etwa zehn Jahren ward ich mit
und zwanzigjährigen Dame hieselbst per-
hatte damals einen ganz furchtbaren Appetit,
bei jeder Mahlzeit verzehrte sie drei bis vier
Fleisch, das Brot und Zugemüse ungerührt.
fühlte selbst das Unschickliche einer so
zu essen so sehr, daß sie nicht zu ver-
in Gegenwart eines Fremden oder auch
eigenen Familie zu essen. Fast fortwäh-
sie den größten Drang zum Essen, so
sehr, daß, so oft sie sich auch vornahm
petit zu beschränken, dieser Vorsatz de-
vergessen wurde.

Meist mußte sie gleich nach Tisch-
brechen, wobei das ausgeworfen ward,
oben genossen hatte, dem Anscheine nach
verändert, gleichzeitig mit einer groß-
eyweisse- und schleimartigen Flüssigkeit,
entschieden sauren Geschmack hatte. G.
auf war sie wieder nach neuer Nahrung
und so fuhr der Magen ununterbrochen
aufzunehmen und wieder auszubucken.

Man hatte verschiedene Aerzte um-
fragt, welche den Sitz des Uebels in
rhenen Leiden des Pylorus zu finden

verschiedener Arzneien waren nachgewandt worden; so auch äußerlich die Magengegend gebracht; doch hatte von allem diesen die geringste Erleichterung. Um die Zeit, von der sich der erste Nachschub datirt, litt sie an einem *febris continua*, mit den allerbeunruhigendsten Symptomen. Im Verlaufe des Fiebers die Eselslust verloren, sie kehrte aber mit Kraft zurück, sobald sie sich besserte, so wohl, als ihre Freunde alle Hoffnung der Besserung verloren.

Im Zustand, daß während des Fiebers diese des Magens nachließ, machte es mir wahr, daß hier doch wohl kein scirrhöses Organ die Veranlassung sey, sondern bürmliche Irritabilität durch den Reiz hervorgebracht, oder was mir noch wahrscheinlicher schien, daß der Magen durch die Irritabilität der genossenen Speisen über die Grenzen gedehnt und dadurch wieder zur Reaction veranlaßt wurde. Bei dieser Ansicht, daß man wesentliche Vortheile erlangen würde, wenn man den Magen fortwährend so hielt, wie er während des Fiebers war, und Nahrung vermied. Ich vermochte sie daher festen Nahrung zu enthalten und nur zu gebrauchen, die man flüssig nehmen konnte, als Milch, Sago, Pfeilwurz (*arrowroot*)

Verfahren schaffte indess gar keine Erleichterung. Ich schlug daher vor, wo möglich von Speise bei Seite zu lassen, und nur mit Clystiren ihr Leben zu fristen. Dieses wurde mit Bestimmtheit abgelehnt. Da ich diesen Plan nicht aus den Augen verlor, so ließ ich mir einige Rouillontafeln und beugte aus 5gränige Pillen; von denen ich alle Tage nur Eine nehmen ließ. Es erfolgte gar keine merkliche Bewegung des Magens bei dieser Dose. Die Dose ward den dritten Tag auf fünf und sechsten bis auf sechs Pillen vermehrt.

Am zweiten oder dritten Tage, ward mit der Dose allmählig gestiegen, bis sie am Ende von

vier Wochen oder sechs Monaten vom Uebelstand nehmen konnte. Sie litt an den ersten Tagen etwas vom Hunger, aber so sehr wie ich erwartet hatte. Nachdem verminderte man die Pillen, als Brotsuppe gegeben, auf die man schnelle Nahrung folgen ließe, und die Pillen dann bald weggelassen. Bald darauf kehrte der Kost ihrer Familie zurück, und seit bis jetzt — ein Zeitraum von mehr als zehn, gänzlich von diesem Leiden befreit.

Damals und noch lange nachher hielt Krankheit für *Cullen's bulimia emetica*, ob sie wohl mehr einen entzündlichen Zustand der Magenschleimhaut zuschreiben kann. Da sie wie ihm wolle, so dient dieser Fall dem Praktiker darauf aufmerksam zu machen, daß Magenleiden mit dem Gebrauch von Nahrung zu rasch zu seyn. Ich bin seit langer Zeit gekommen überzeugt, daß bei solchen Leiden das zuviel mehr als durch das zu wenig wird, und daß man dabei gewiß mehr auf die Wirkung von Nahrung auf andere Organe und mit anderen Worten wirkt, als durch unmittelbare Action des Reizes auf ein ohnehin gereiztes oder entzündetes Organ, das durch Eckel und Sättigung zeigt, wie sehr ihm eine solche Nahrung zuwider ist.

7.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution
im August.

Tag.	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28 0	11 +	68	SW	wlk., Sbl., unruhig
	28 0	16 +	80	W	Sonne, wlk., trüb
	28 0	11 +	79	W	Mondsch., trüb
2.	27 11	9 +	61	SW	hell, etwas Wolken
	27 11	14 +	78	NW	Sbl., trüb, Wind
	27 10	18 +	73	SW	trüb, Strahl, Regen

Baromet.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
10	10	73	W	gebr. Himm., Reg., kühl.
11	15	61	W	Sbl., Reg., trüb, Wd.
12	11	68	W	Mondsch., wenig Wolken.
13	10	66	SW	gebr. Himmel, kühler Wd.
14	10	67	W	Sbl., Regen, Wind.
15	11	61	W	Mondsch., erw. Wolk.
16	9	70	W	hell, wenig Wolk., st. Thau.
17	15	89	W	Sonnensch., Wolk., warm.
18	12	97	W	Mondsch., wolk., angen.
19	9	71	W	trüb, kühl, Regen.
20	14	51	W	Sonnenbl., trüb.
21	10	64	W	trüb, laue Luft.
22	11	77	W	gebr. Himmel, Thau.
23	14	69	W	Sonnenbl., starker Regen.
24	12	68	W	trüb, angenehm, Thau.
25	11	69	W	trüb, angenehm.
26	10	43	W	Sonnenbl., warm, Wind.
27	10	62	W	Sternklar, laue Luft, Thau.
28	12	68	NO	Sonne, Wolken, st. Thau.
29	12	42	S	trüb, Wd., Regen, Donner.
30	13	73	S	Sternkl., wdg. wlk., laue Luft.
31	10	75	W	trüb, Sonnenbl.
32	10	40	W	Sonnenbl., Wind, erw. Regen.
33	14	68	W	trüb, laue Luft, N. erw. Reg.
34	13	71	W	Sonnenbl., Getröpsel.
35	10	48	W	Sonne, Wolken, warm.
36	14	61	W	trüb, Wind, laue Luft.
37	12	78	W	hell, Thau, angenehm.
38	17	43	W	Sonnensch., wolk., warm, Wd.
39	14	59	SW	trüb, Sternbl., laue Luft.
40	13	68	SW	hell, dünne Wolkch., Thau.
41	17	67	SW	trüb, Regen, schwül.
42	13	64	SW	Sternbl., laue Luft.
43	13	67	SW	Sonnensch., Wolk., angen.
44	16	47	SW	Sonnenbl., trüb, warm.
45	13	68	SW	Sternklar, laue Luft.
46	11	71	NW	heiter, trarker Thau.
47	12	35	S	heiter, heiss, Wind.
48	16	63	S	trüb, st. Gewitter, Regen.
49	13	69	W	Sonnenblicke.
50	16	47	S	Sonnenbl., etwas Regen.
51	15	46	W	trüb, Sternbl., Wind.
52	11	66	W	hell, wolk., Wind, erw. Reg.
53	15	44	W	trüb, Regen.
54	11	68	W	Sternklar.
55	11	75	W	trüb, Wind.
56	15	60	W	trüb, Sonnenbl., erw. Regen.
57	13	57	W	Sternblicke.
58	11	71	W	Sonne, Wolk., stark. Thau.
59	17	42	W	Sonne, Wolken, warm.
60	14	54	N	Sternklar, laue Luft.
61	11	67	N	hell, neblig, starker Thau.

Tag.	Barometer.	Therm.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
21.	280 5	18 +	400	N	Sonne, Wolk.,
	28 6	14 +	49	N	sternhell, Wolk.
	28 4	14 +	67	NO	hell, dünne Snd.
	28 5	18 +	59	O	hell, erw. Wolk.
22.	28 4	14 +	47	O	sternklar, laue L.
	28 3	12 +	73	O	hell, düst., st.
	28 5	19 +	45	O	Sonnkl., sehr w.
	28 5	16 +	63	O	sternkl., etw. W.
23.	28 2	13 +	61	O	Sonnkl., Streif.
	28 2	21 +	30	SO	Schl., Wolk., W.
	28 1	16 +	37	SO	sternklar, warm.
	28 1	13 +	55	O	hell, dünne Snd.
24. Erste Viertel	28 1	20 +	62	W	trüb, Wd., Reg.
	28 1	15 +	71	NW	trüb, Bg., warm.
	28 1	14 +	77	N	trüb, laue Luft.
	28 0	17 +	79	SO	trüb, Sbl., schw.
25.	27 11	13 +	70	SW	sternkl., wlk., Bg.
	27 11	11 +	76	SW	trüb, düst., Bg.
	27 0	15 +	71	SW	Sonnkl., wlk.,
	27 11	13 +	63	SW	trüb, erw. Reg.
27.	27 10	11 +	71	SW	trüb, Wind.
	27 10	15 +	41	SW	Sonnkl., wlk.,
	27 10	11 +	63	SW	sternklar, erw.
	27 10	11 +	71	SW	hell, wen. Wolk.
28.	27 11	16 +	41	SW	Sonne, Wolken.
	28 0	11 +	73	SW	Mondscl., wen.
	27 11	10 +	71	SO	trüb, starker T.
	27 11	15 +	63	S	etwas Reg.
29.	27 11	14 +	77	S	Sonnenblicke, S.
	28 1	12 +	70	SW	Reg., trüb, S.
	28 1	16 +	41	SW	trüb, laue Luft.
	28 0	12 +	61	SW	Sonne, Wolk.,
31.	28 0	12 +	61	SW	Mondschein.
	28 0	10 +	71	S	trüb, starker T.
	28 2	17 +	49	S	Sonnenblicke, w.
	28 2	13 +	67	S	trüb, Mondh.

Die Witterung war lau, regnicht reich, dabei hell und sonnig. Der Hitztag 13 Tage hell mit Wolken, und 8 Tage. Der Temperatur nach waren 4 Tage warm, 4 Tage lau zu nennen. Der Luftbeschaffenheit gab es 1 trocken, 5 mittel und 25 feucht. 17 mal regnete es, 14 mal fiel Thau, 15 mal Luft düst. Das Resultat des niedergew. Wassers betrug 3 Zoll 7 Linien. Ein Gewitter war am 9ten Mittags zu hören, fand den 15ten Abends statt, welches

Einerschlag. Windtage gab es 17, wovon
erste durch Sturm ausgezeichnete.

Stand des *Barometers* war mäßig hoch
beständig. Unter 95 Beobachtungen 7 mal
über, und 27 mal unter 28°.

höchste Stand am 20sten 28° 5

niedrigste 2ten 27° 10

mittlere 28 2

Thermometer stand unter 95 Beobachtungen
unter 10 +, 60 mal von 10 bis 15, 27 mal
bis 20, 3 mal über 20° + nach Réaumur.

höchste Stand den 15ten + 22

niedrigste den 5ten + 9

mittlere + 13

Hygrometer stand am feuchtesten d. 20sten 78°

am trockensten den 23sten 30°

Der mittlere Stand 48°

Beobachtungen des *Winds* gaben folgendes:
Es wehte Nordost 2 mal, Südost 4 mal,
West 4 mal, Ost 6 mal, Süd 10 mal, Süd-
West 15 mal, West 45 mal.

wurden geboren: 263 Knaben.

246 Mädchen.

509 Kinder, (5 mal Zwi-
linge).

Es starben: 428 Personen, (222 unter 10,
206 über 10 Jahren).

Mehr geboren: 81

unehlich wurden geboren 35 Knaben.

33 Mädchen.

68 Kinder.

starben unehlich geborene Kinder: 20 Knaben.

24 Mädchen.

44 Kinder.

traut wurden 136 Paare.

Am 1. März um 54, am Scharlach-
zündungsieber um 12, am
der Lungensucht um 6, an
der Wassersucht um 4.

Von den 222 Gestorbenen
von 189 im ersten, 24 im 2.
7 im vierten, 7 im fünften.
Die Sterblichkeit in diesen 5
zum vorigen Monat um 122.

Im ersten Lebensjahre
geborenen mitgerechnet), 80
darunter 5 aus Schwäche,
unter Krämpfen, an Wasser-
am Scharlachieber 1, am En-
Zehrfieber 10, an der Bräun-
am Durchfall 7.

Von den 206 Gestorbenen
3 von 10 bis 25, 11 von 15 bis
25 von 30 bis 40, 34 von 40 bis
50, 32 von 60 bis 70, 22 von 70 bis
80, 2 von 90 bis 100 Jahren. Die
50 Jahren hat in Vergleich
sich um 92 Todesfälle vermis-

Von den 44 gestorbenen
10 von 10 bis 25, 11 von 15 bis
25 von 30 bis 40, 34 von 40 bis
50, 32 von 60 bis 70, 22 von 70 bis
80, 2 von 90 bis 100 Jahren.

Es ist in diesem Monate keine besondere
 ng des im vorigen Monat herrschend ge-
 krankheits-Charakters beobachtet, wozu
 örmig fortdauernde Witterungs-Constitu-
 tion. Der Charakter blieb gastrisch bi-
 vorherrschender Neigung zum nervösen.
 schon Älter herrschten Brech-Durchfälle
 , auch Halsentzündungen, Masern und
 en hatten sich vermehrt.

**Uebersicht der im Monat August 1822
 in Berlin Gestorbenen.**

Krankheiten.	Männl. Ge- schlecht		Weibl. Ge- schlecht		Summa.
	Er- wachsene.		Er- wachsene.		
	Er- wachsene.	Un- ter- wachsene.	Er- wachsene.	Un- ter- wachsene.	
Alle	—	—	—	—	—
der Todtgeborene	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—	—	—
an	—	—	—		

Krankheiten,	Männl. Ge- schlecht	
	Er- wachsene.	Un- ter- wachsene.
An Folgen chirurg. Operationen .	2	1
An der Entkräftung Alters wegen	15	1
An Unglücksfällen mancherlei Art	8	1
An nicht bestimmten Krankheiten	1	1
Selbstmörder	6	1
Summa	32	5

Die Bibliothek November und December,
tend die Revision der Medizinischen Litteratur
zum Schluss des Jahres ausgegeben.

J o u r n a l

der

tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

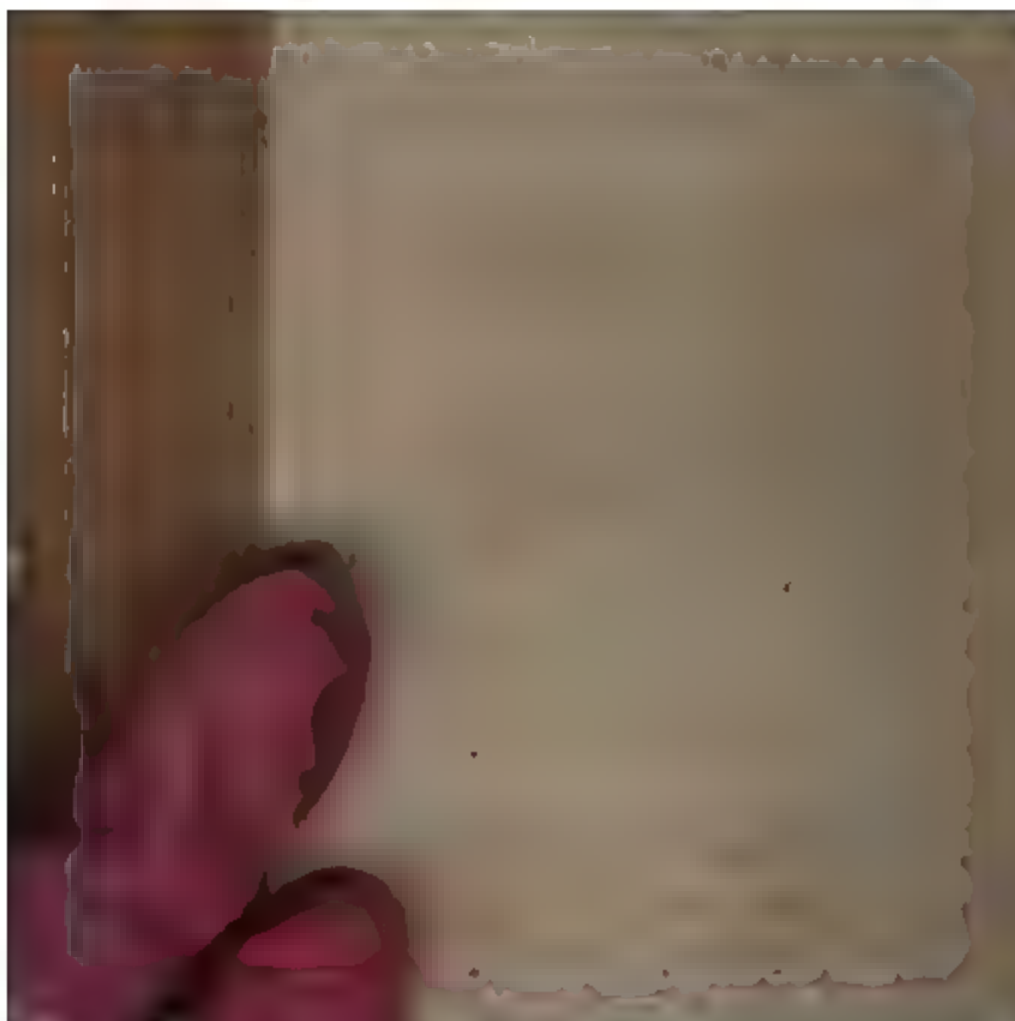
W. H u f e l a n d,

**preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
reiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dicin an der Universität zu Berlin, Director der Königl.
chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.**

*Freund, ist alle Theorie,
noch grün des Lebens goldner Baum.*
Göthe.

VI. Stück. December.

B e r l i n 1 8 2 2.
Druckt und verlegt bei G. Reimer.



I.
Beschreibung
der
sern - Epidemie *)
welche

blufs des Jahres 1821 bis Ende Aprils 1822
und um Regensburg geherrscht hatte.

Von
Dr. Jacob Schaeffer,
d. Thurn- und Taxischem Leibarzt und
Geheimenrath.

einem höchst kühl und feucht durch-
Sommer erfreuten wir uns hier, wie
1, eines nur wenige kalte Tage zählen-

ährend meines bald funfzigjährigen Umtrie-
am Krankenbette habe ich auch öfters Ge-
sundheit gehabt, Epidemien von *Rötheln* zu
bachten um bei aufmerksamer Vergleichung
erfahren, daß dieser Hautausschlag in seinen
cheinungen, seinem Verlaufe und Ende den
sern vollkommen gleiche, nur alle Symptome,
Fieber, Husten, Augenweh, den Hautaus-
schlag vornemlich im mindern Grad aufzore und
wegen auch schneller und nie gefahrdrohend
laufe, wie das doch der Fall nicht immer
den Masern zu seyn pflegt. In ein und
selben Epidemie beobachtete ich sogar Rö-

den Winters. Der April und October die schönsten, beständigsten zwei Monate des geschiedenen Jahres: nur Schade, daß kalten Sommers und der sparsamen Sonnenstrahlen wegen nur mittelmäßig gute Feldfrüchte, wenige reife Trauben und keinen Landes-Wein erhielten. Am November und December war die Witterung so lau, daß wir um Weihnachten den Eichen- oder Hollunderbaum samt dem Kirschstock Sprossen treiben, junges Gras keimen und die Gänseblümchen häufig sehen. Am 25. December hatten wir eine feuchter nebeliger Witterung den niedrigen Barometerstand, wobei wohl Regen, kein Schnee fiel; der am ersten, zweiten und dritten Januar zuerst gefallene wurde erst am 17ten und 27sten erschienenen an folgenden Tag allemal wieder zu Wasser. Im Februar sahen wir nur am 17ten etwas Eis und auf dem Donaustrom den ganzen Winter über wenig Eis rinnen, so daß die Schifffahrt nach Wien das ganze Jahr durch offen und nicht unbenutzt blieb. Das Eis in den engen Straßen Regensburgs wegzuschaffen welches sich durch die vielen in der Stadt vertheilten Braustätten gewöhnlich in großen

Theln und Masern gleichzeitig, bei einigen gleich mehr erkrankten Kindern kam das zu verkennende Masern-Ausschlag in dunkelrothen Flecken mit starkem Fieber und Augenweh begleitet, am dritten zum Vorschein: indessen oft Mitglieder der Familie mit geringem Fieber kleinen rothen Erhabenheiten, im Gesicht zuerst und dann am übrigen Körper gleichzeitig wurden, und die Rötheln leicht und überstanden und von den Masern verschont blieben.

n anhäuft und das Gehen beschwerlich, ihren sogar unmöglich macht, wenn täglich viele Hände sich damit beschäftigen verursachte in diesem gelinden Winter Mühe und Arbeit, indem man auf dem alten schlechten Pflaster, welches nur als viermal mit etwas bald wieder schmelzen Schnee kärglich bedeckt war, umgehen und fahren konnte.

Trotz dieser regelwidrigen Temperatur, welcher wir das verflossene ganze Jahr den Anfang dieses neu angetretenen lebten, hatten wir wenige Kranke: die bei uns geherrschte entzündliche Infection verminderte sich merklich: Ruhrten fanden sich im anfangenden Herbst, aber höchst selten vor, und rheumatische Leiden abgerechnet, traten die gewöhnlichen Jahres- und Witterungs-Krankheiten, Schnupfen, Husten, Halsweh, leichte Fieber, erst gegen Ende Jenners und im Winter ein. Den ersten Masern-Patienten sah ich am 6. December: es war ein Knabe von 14 Jahren, welcher von einem Besuch vor zwei Tagen in sein väterliches Haus krank zurückkehrte, über heftigen Fieber, Augen- und Hals-Weh klagte, dabei heftiges Nasenbluten hatte, worauf das Fieber und der Kopf leichter, sein Gesicht mit kleinen rothen, einzeln stehenden Pocken bedeckt wurde, die vollkommen weiland zusammenfließenden Pocken, am folgenden Tag aber niedersanken in wahren Flecken oder Masern darstellend, welche sich nun über den Hals, die

ses Ausschlagfieber gewöhnlich vor:
 nur solche zarte Geschöpfe welche
 dieser Zeit mit dem Zahngeschäfte
 , wurden oft bedeutend krank, ja
 mit Convulsionen befallen, welche
 Klystiere, durch kühlende und den
 nende Mittel am geschwindesten und
 beseitigen ließen. Böartig war
 lemie nicht und ihr Verlauf gut:
 te bei jenen alle Vorsicht getroffen
 welche vor dieser Krankheit schon
 Katarrhen, Husten gelitten hatten,
 a Gefäß in der Lunge zerreiße und
 ler Grund zur werdenden Lungen-
 g früher oder später gelegt werde.
 l vom Isländischen Moos mit China
 anken der Art vorzüglich wohl, be-
 te nicht nur den Husten, sondern
 h in kurzem die geschwächte Lunge.

chtjähriger Junge, der beständig über
 was harten angetriebenen Unterleib
 Brustbeengung klagte, gab einen
 ulwurm durch den Mund von sich
 e nicht eher von diesen Beschwer-
 ästigen Gästen befreit, als bis er
 klich überstandenen Masern eine
 abtreibende Latwerge nahm, welche
 uentchen des *Semin. Santonic.* zwei
 s Sabadills, des Guajaks, der Rha-
 l Senna, einen Scrupel des versüß-
 silbers und 2 Loth Wacholdermus
 Ein Junge von $1\frac{1}{2}$ Jahren, der sei-
 hrigen Bruder am 9ten Tag nach
 denen Masern ganz unerwartet an
 enen Convulsionen binnen wenigen
 erloren hatte, bekam gleichfalls am

Als von den Masern, nachdem drei Geschwister von solchen genesen waren, da der damit verbundene Husten die Gebühr länger und mit Schmerzen beladen war, so rieth ich das Einreiben der mit dem Ung. Digital. dem weißer Überpräcipitat zugesetzt war, nebst semen von erweichenden Kräutern mit rauch. Da das Kind ohnehin mit Durchschüttet und dabei äußerst schwach, gab ich den Syr. *Chinae*, *Diacodii*, *Mu- Arabic.* mit etwas *Elix. robor. Whytt.* und wohl am 12ten Tag der Krankheit Spur von den Masern mehr, aber der sowohl mit Schmerzen als Fieber verbunden, hielten unausgesetzt Tag wie Nacht an, wobei die Abmagerung in rapid zunahm, daß die Haut nur noch zucken überzog. In Eichelkaffe mit kräftigen Fleischsuppen mit Gelbem Li, mitunter auch Chau d'eau etc. besaß seine Nahrung. In dieser mislichen brachte der Kranke viele Wochen bis 30 April zu, wo ich seinem stärkenden noch einige Tropfen der Vaniglie- und Tinctur zumischte, unter dessen Ge- endlich die Durchfälle mit den Leib- rzen abnahmen, dafür aber Eßlust, an- en Schlaf sich wieder einstellten und dieser Knabe mit seinem kaum begon- Erdenleben bereits zum zweitenmal Tod entrisen wurde.

In einem ähnlichen Zahnfieber, das die Masern erregt und nachher selbst- g wurde, hatte ich einen 15 Monate übrigen derben Jungen zu berathen,

, minderte die Heiserkeit sowohl, als leiz zum Husten in etwas nach einigen ; bei jenen Jünglingen aber, welche der lichen Ausbildung nahe waren, wurde sch vor der Krankheit besessene Discant, sem Moment zu einer rauhen Tenor- tiefen Bass-Stimme für immer umge- *).

er *Nervus vagus* spielt auch in dieser exan- matischen Krankheit, wie bei so vielen an- m Beschwerden der Brust und des Unterleibs ine kleine Rolle. Im vorliegenden Fall wan- ke er mittelst seinen Verzweigungen mit dem mpathetico und den Zengungsnerven die mantstimme in eine tiefere um, indem er die bereits ausgebildete *Aura seminalis* Kehlkopf eine hörbare, für das übrige Le- bleibende Veränderung bewirkt. Ohnehin dies den Anschein, als ob der Stimmnerv e getreue Berichterstatter und leise Verkün- er, gleichsam der Telegraph dessen für das ebralsystem sey, was während natürlicher richtungen sowohl, als Störungen z. B. in mheiten des Halses, der Brust und des Un- leibs (man denke hier an die *Aura epilepti- tica*.) vorgehen und also Perceptionen und isationen zu leiten und sie zum Bewusstseyn bringen. Dafür sprechen mit vieler Wahr- einlichkeit dessen Ursprung, Verlauf, Ver- ilung, Verbindungen mit dem großen sym- bischen Nerven, ja selbst das Merkwürdig- gezeichnete des *Nervi recurrentis* dieses mes, welcher nicht mehr bis zum Gehirn auf steigt, nachdem er sich außerhalb des- ben und tiefer abwärts von dem Hauptstamm kennt, dann erst wieder, nachdem er meh- e Zweige nach dem Herzen geschickt hat, auf steigt und im Kehlkopf und dessen Mus- la sich verliert, wahrscheinlich wohl aus n Grunde, damit nicht im gesunden Zustand, idern nur im kranken und widernatürlichen er Herzschlag im Gehirn gefühlt werde. lig aber überlassen wir hierüber die völlige

erschiedene Male und wurde davon wenig geschwächt und blaß, bis die Umschläge über den Kopf, das Baden des Alaunwassers und darin harpie in die Nasenlöcher geschüttelt, Zimmetwasser innerlich mit Diarrhöid China - Saft die geschwächten stärkten und die gesunkene Irritation hoben. Die Erholung ging hier von Statten.

Kaufmanns Tochter 19 Jahre alt, 17ten März, nachdem ihr jüngerer Bruder die Masern leicht überstanden Fieber, Schnupfen, Zerschlagenheit etc. und am dritten Tag mit Ausschüßten und den im Gesichte zunehmenden Flecken befallen. Der Verlauf der Behandlung der Krankheit war, Ende derselben am 11ten Tag ganz beendet. Nun aber trat Vormittag Frost ein, worauf nach einer Stunde

empfindliche Subjecte dasselbe bestanden. Im letzten Monat des geschiedenen Jahres bot sich der Kunst diese Krankheit, wie gesagt, zuerst dar, im Januar wurde sie allgemeiner, am verbreitetsten im Februar und März in deren Verlauf allein 32 Kranke der Art zu besuchen.

Ueberhaupt belief sich die Zahl dieser Flecken- oder Masern-Epidemischen auf einige Sechzige: der Verlauf dieser Art dieses Ausschlagfiebers war nämlich sehr gut und glücklich besonders wenn die Krankheit erwartete oder gekommen: in einigen Kinderstuben verlief sie und verbreitete sich schnell über alle Häuser: wieder in andern steckte sie langsam. So wurde in einer aus fünf Mädchen bestehender Familie das Aelteste 7 Jahre alt zuerst; dann die übrigen vier Mitglieder binnen acht Tagen damit befallen. In einer andern noch zahlreichern Familie erkrankte der 11jährige Sohn am 18. Februar mit diesem Ausschlagfieber ergriffen, am 6. März erst folgte ihm dessen älteste 19 Jahre alte Schwester, am 14ten die 17jährige, am 20ten die 8jährige, am 27sten die 11jährige, am 29sten die 4jährige, am 6ten April die 12jährige und endlich am 23sten machte das 10 Jahre zählende Mitglied dieser Familie Schluss. Merkwürdig hiebei war, dass das Kind *Therese* gleich in den ersten Tagen des Aprils mit ihrer jüngsten Schwester, zusammen ein Zimmer und dieselbe Bettung hatten beide zugleich mit den gewöhnlichen Symptomen dieser Ausschlagkrankheit erfallen wurden, worauf am 3ten Tag auch die Jüngsten auch die Flecken zum Vor-

Fior. c. Rh. ana unc. j. Aq. lax. V. unc.
Ter. depur. Vin. Huxh. ana dr. j. gute
 te, und waren auch zugleich diejenigen
 welche den Leib offen erhielten und
 Leber mälsigten. Wenn am 8ten Tag
 Ausschlag in eben der Ordnung, wie er
 nämlich zuerst im Gesicht und Hals,
 auf der Brust und den Armen und end-
 lich den Schenkeln, Beinen und Füßen
 zu blasser wurde, bis er endlich ganz ver-
 schwand und das Oberhäutchen im Abschl-
 uss war, liefs ich solches Morgens und Abends
 mit erwärmten Flanell reiben und gab ein-
 mal gelinde Abführungen mit Kalomel.
 Bei dem Nachhusten verschrieb ich einen
 guten Absud vom Isländischen Moos, dem
 im erforderlichen Fall China, Arabischen
 Gummi, Diacodiensaft, Salmiakgeist etc. bei-
 zu. Nach 14 Tagen, oft auch noch früher
 war die Meisten hergestellt und im Stande,
 in Geschäften oder dem Schulbesuche ob-
 zu-
 gen. Dem ältesten Mitglied der oben
 genannten zahlreichen Familie mußte acht
 nach überstandenen Masern, deswegen
 ein gelindes Brechmittel gereicht werden, weil
 ein heftiger Nachhusten mit beträchtlichem
 Erbrochen eintrat, der dieses Frauenzim-
 mer Tag und Nacht quälte, allen Appetit
 verlor und um so bedenklicher wurde, als
 das Lungenorgan hier durch frühere Entzün-
 dungen ohnehin geschwächt war. Obschon
 im Zimmetwasser gereichten 15 Granen
 Ipecacuanha nur eine halbe Drachme des
 h. Weins zugesetzt und nach erfolgter
 einmaliger Wirkung nach oben sogleich ein
 guter Absud des Isländ. Mooses mit der
 Schilch-Wurzel gereicht worden war, so fand
 man. LV. B. 6 St.

gerade mit dem Zahnen umgingen, von dieser Hautkrankheit befallen wurde, schwebte allerdings in einiger Gefahr, Fieber dann viel heftiger und zuweilen Fraisenanfall zugegen war. In dieser Lage verschied Eingangs erwähnte, zu dem ich am fünften Tag der mit gerufen wurde und ein anderer im Alter sich befindender Knabe war, selben Ursache an diesem Ausschlags-edeutend erkrankt, indessen seine älteren Geschwister solches ganz gut überstanden.

Einen Tag früher als das Exanthem nicht erschien, traten Convulsionen ein, das Kind beim Durchbruch der Zähne in den Tagen nie hatte, er lag dabei beständig mit geschlossenen Augen da, hustete und äußerte dabei sichtbare Unruhe und Schmerz. Gegen diesen soporösen Zustand ließ ich ein paar Blutegel an den Hals und Schläfe, so wie auf die Füße Senften, innerlich aber eine Salzmixtur und Morgens und Abend ein Klystier geben. Die Schlafsucht verminderte sich samt dem Fieber, hierauf merklich, die fest geschlossenen Augen öffneten sich und bei dieser fortgesetzten phlogistischen Behandlung gingen nicht nur Masern glücklich vorüber, sondern Kopf- und Brust-Leiden verschwanden und das Kind genas langsam. Von den fünf Kindern dieser Eltern blieb allein der Säugling, 6 Wochen alt von den Flecken befreit, in dem nämlichen Zimmer mit den erkrankten Geschwistern lag und die Mutter mit der Pflege Aller Tag und Nacht beschäftigt war; wahrscheinlich wohl deshalb, weil das productive System in die-

st und durch Winde über beträchtliche sich verbreiten, wie z. B. vom Norden nach Süden ziehende so wie die im December 1821 bis allgemein über Deutschland ver-
 sernepidemie. Endemische Fieberlags-Krankheiten beschränken sich in te Gegenden und entwickeln ihr s Sumpfluft, aus heisser und feuch-
 ratur, aus Unreinlichkeit, fehler-
 nsweise, wohin der Weichselzopf,
 , das Gelbfeber etc. gezählt wer-

näre und Jahres Constitutionen," sagt
 uder, „bringen in einzelnen disponir-
 dividuen sporadische Krankheiten zu

Jene äusseren Momente vermögen ihre gesteigerten Kräfte manche unge-
 che atmosphärische Producte und eigen-
 chen Stoffe zu erzeugen. Diese wirken
 selbst auf minder disponirte Subjecte
 d bedingen nach Beschaffenheit der Oert-
 t und räumlichen Verbreitung, bald
 ische bald endemische Krankheiten.
 le, jährliche, epidemische Constitution-
 ben daher, wenigstens mittelbar nähere
 rnerer Veranlassung zur Entstehung von
 eiten, welche unter dem Namen an-
 der begriffen werden. Demnach unter-
 n sich epidemische und endemische
 eiten von ansteckenden im Allgemeinen
 h, daß die Stoffe jener ursprünglich in
 isern Natur, dieser hingegen zunächst
 ganismus selbst gebildet werden. Da
 ns nicht bloß epidemische sondern auch
 ische Krankheiten vermöge der Selbst-
 eit der Natur in ansteckende, eigen-
 che Miasmen erzeugende Krankheiten
 ildet werden können, so laßt sich über-
 keine genaue Gränzlinie zwischen jenen
 iessen ziehen. Bestimmte ansteckende
 gattungen können mithin bald durch er-

ist und durch Winde über beträchtliche Striche sich verbreiten, wie z. B. vom Norden nach Süden ziehende, so wie die im December 1821 bis allgemein über Deutschland vertheilte Masernepidemie. Endemische Fieberschlags-Krankheiten beschränken sich in unte Gegenden und entwickeln ihr Entstehen aus Sumpfluft, aus heisser und feuchter Temperatur, aus Unreinlichkeit, fehlerhafter Lebensweise, wohin der Weichselzopf, die Typhus, das Gelbfeber etc. gezählt werden.

„Stationäre und Jahres Constitutionen,“ sagt Brüller, „bringen in einzelnen disponirten Individuen sporadische Krankheiten zu Stande. Jene äußeren Momente vermögen durch ihre gesteigerten Kräfte manche ungewöhnliche atmosphärische Producte und eigenthümlichen Stoffe zu erzeugen. Diese wirken ihrerseits selbst auf minder disponirte Subjecte und bedingen nach Beschaffenheit der Oertlichkeit und räumlichen Verbreitung, bald sporadische bald endemische Krankheiten, welche, jährliche, epidemische Constitutionen geben daher, wenigstens mittelbar nähere Veranlassung zur Entstehung von Krankheiten, welche unter dem Namen ansteckender begriffen werden. Demnach unterscheiden sich epidemische und endemische Krankheiten von ansteckenden im Allgemeinen darin, daß die Stoffe jener ursprünglich in der äußeren Natur, dieser hingegen zunächst im Organismus selbst gebildet werden. Da jedoch nicht bloß epidemische sondern auch sporadische Krankheiten vermöge der Selbstthätigkeit der Natur in ansteckende, eigenthümliche Miasmen erzeugende Krankheiten übergehen können, so läßt sich überhaupt keine genaue Gränzlinie zwischen jenen und diesen ziehen. Bestimmte ansteckende Krankheitsgattungen können mithin bald durch er-

er Reaction geschehen kann, um das Miasma in unsern Säften zu erzeugen, den sich zu entwickeln und auf die Haut abzusetzen. Das Wesen aller Exanthemaler Pocken, des Scharlachs etc. kann nicht, nach *Ludwig Hoffmanns* Ansicht, als Resultat der Säfte überhaupt, so wie es bei den Blattern in Fäulniß des Lymphsaftes aufgesucht werden; denn es äußerte sich bei der Vaccination derartig nicht bloß auf die Impfstelle local beschränkt, sondern sich über den ganzen Körper auf alle Pockendrüsen verbreiten, wenn sie existirten. — Die ansteckenden Krankheiten können in örtliche und allgemeine, solche eingetheilt werden, deren Wirkung und Selbstproducte nur auf örtliche beschränkt sind und in solche, welche durch das beigebrachten Miasma eine allgemeine Krankheit zur nothwendigen Folge haben, derjenigen gleicht, durch welche der eigentliche Ansteckungsstoff als Product erzeugt worden ist. So kommt die Kuhpocke zum Vorschein, wo der Einstich gerade verbreitet sich nicht, wie bei den natürlichen Blattern, über den ganzen Körper: nicht ist auch das Eruptionsfieber so mild und schnell verlaufend, weil das Uebel nur nicht über den ganzen Körper verbreitet; die Reaction daher sanft ist. Sollte vorher oder später das Kuhpockengift in formliche Pusteln mehr bilden, das Fieber die Nervenreaction am ersten Tag, nach der Impfung noch schwächer werden, so kann es wohl geschehen, daß das Miasma durch den natürlichen Pocken Erkrankten zu solchen Individuo nahe gebracht, die

48 Jahre und die beste Gesundheit der Rose öfters unterworfen und die zwischen den weit auseinander gestandesteln gleichfalls geröthet gewesen, so ich den Ausschlag für die Blätterrose, der Zoster, gehalten und demnach behaben; so aber rieth ich nur gegen ausstehliche Jucken und die Unruhe die Getränke und Säckchen von Bohnen mit Mandelkleie und Bleiweiß, worauf denen der Blätterchen sich minderte und allmählig abtrockneten. Da aber im Körper diese Spitzpocken nirgend da, wo die Schafwolle gelegen hatte, ten, so belegte ich die Haut meines mit derselben Wolle, trug solche Tag und Nacht bis ich am dritten Tag Jucken und drei ähnliche Blätterchen ent, die jenen vollkommen glichen, auch in einigen Tagen trockneten und abfielen. der allgemein verbreiteten Masernepidemie herrschte auch mitunter der Keichhusten und Scharlachfieber: beide beruhen gleich auf eine specifische Luftmischung, worin eigene Nervenrührungen entstehen, beim Keichhusten krampfhafter Natur und daher die Muscularfiber der Lungen und des Zwerchfells besonders in Anspruch *)

Keichhusten ist Nervenleiden und kann nur da äußern, wo Muskelfiber sich vorfindet, und in solchen Gebilden entstehen welche Muskelfasern besitzen. Denn da unter andern Richtungen der Nerven auch diese eine welche ist, den Muskel in seiner Expansion zu erhalten und dadurch seiner eigenthümlichen Thätigkeit, der Contraction nämlich entgegen zu wirken, so tritt also diese überall da ein, wo der Muskel leidend, oder in der Expansion und Contraction

n, es röthet die Bindehaut der
nacht sie lichtscheu: wieder an-
das Scharlachgift die Schleim-
chens, wodurch jene Arten der
ehen, welche diese Krankheit
eigenthümlichen Hautausschlag
asern wesentlich unterscheidet.
len Anschein, als geschähe die
ng des Maserngiftes durch das
uf die Lungen-Nerven, so wie
chende Schädlichkeit des Schar-
: Halsäste des Stimmnervens zu-
en. —

iden Hautausschlags-Fieber gehö-
Reichhusten mehr den epidemi-
ntagiösen Krankheiten an, weil
steckungstoff in der Luft herrscht
Folge erst von einem Individuo

lsige Uebung derselben, in sofern diese
tigen Nerveneindrücke nach dem Ce-
um gebracht, daselbst gleichsam auf-
darüber reflectirt, je nachdem die nie-
nfunctionen vervollkommenet werden,
hi allmählig die höhern Geistesverrich-
is, welche gleichfalls an bestimmte
ie, mehr oder minder gebunden sind
vir mit mannigfaltigen Benennungen:
llungsvermögen, Einbildungskraft, Ge-
Verstand, Wille, Vernunft, Bewusst-
iheit etc. bezeichnen. Treffend wahr
er das große Gehirn das *Central-Or-*
unt, weil nicht sowohl von als viel-
h diesem Centrum nicht bloß die Sin-
ren sondern auch Stämme von dem
i Ganglien-System gehen, ja selbst
Stimmnerv zu diesem allgemeinen Ei-
unkt heraufsteigt. woraus endlich das
ie des Menschen, die Blüthe vollkom-
Entfaltung des Organismus, als er-
öchste Identität desselben hervorgeht.

bestimmte Entmischungen in den Säften vorbringen, daß immer dasselbe Miasma kein anderes erzeugt und in Ausbreitungen auf die Haut abgesetzt werde, anders vom Scharlach, anders von den afficirt wird.

Während die Flecken bei uns allgemein verbreitet waren, wurde ein 16jähriger Junge am Anfang März mit Zerschlagenheit, Nasenbluten etc. befallen, gegen Erscheinungen die antiphlogistische Methode angewandt und nach drei Tagen das Masern-, sondern das Scharlachfieber sichtbar wurde. Indessen ging die Schlagfieber bei meinem Kranken so schnell als bei dessen sechs übrigen Geschwister bald leichtern, bald bedenklicher fallen besonders des Halswehes und bei 17jährigen Schwester sogar mit weißen Bläschen unter äußerster Entkräftung — in einigen Wochen glücklich vorüber, und ein 17jähriges lebenswürdiges Mädchen das zwar in demselben Hause wohnte, aber mit meinen Kranken in Berührung von demselben Fieber ergriffen wurde schon am 5ten Tag der Krankheit unter Phantasiren, Halsweh etc. starb, behandelt mit Blutegel, Blasenpflaster, kalte Umschläge über den Kopf, selbst noch einige Blut kurz vor dem Tode abgelassen. Eben so schnell und unerwartet starb ungeachtet aller in Zeiten angewandter ärztlichen Berathung zwei junge Schüler und auch an dieser flüchtigen, exanthematischen Krankheit, welche sich gleichfalls durch Mittheilung, als Luft, Kleidung, Waaren etc.

II.

Er f a h r u n g e n

über die

1 Heilkräfte des Leber-
ans gegen chronische
Rheumatismen

und

1 gegen das Hüft- und Lenden-Weh.

Vom

lofrath und Kreisphysikus

Dr. S c h e r e r

zu Siegen.

iger Zeit habe ich durch den Berger
an, *Oleum jecoris aselli*, Heilungen
ewurzelter rheumatischer Uebel bewir-
en, die fast an das Wunderbare gren-
die mich überzeugt haben, daß die
e dieses Oehls, in den hartnäckigsten
ischen Krankheiten, besonders dem
und Lenden-Weh, diejenige, aller an-
kannten Mittel bei weitem übersteigt.
wohl der leidenden Menschheit halte
daher verpflichtet, diejenige Kuren,

die mindeste Erleichterung gebraucht: ~~am~~ die Krankheit auf diese Weise vier Jahre gedauert hatte, wurde sie für un- gehalten und der Mann der hiesigen Commission zur Verpflegung überge- Inzwischen hörte der Kranke von der g eines ähnlichen Uebels durch den Thran und seine Hoffnung durch die mittel ebenfalls seiner langwierigen Lei- erhoben zu werden, ließ ihn keinen blick Anstand nehmen, davon Gebrauch chen. Er fing im Monat Julius 1819 r an und nahm dreimal des Tags, des ns nüchtern, des Nachmittags um 4 abends um 10 Uhr jedesmal einen Ess- voll dieses Oehls ein. Die Sehnsucht Genesung ließ ihn den Ekel, den er An- dagegen hatte, bald überwinden.

a den ersten Tagen bekam er etwas Oeffnung wie gewöhnlich; sonst spürte r keine Veränderung in seinem Körper. n beiden ersten Wochen empfand er Vermehrung als Verminderung seiner rzen. Als aber 3 Wochen verflossen , ließen die Schmerzen im Kreuze und enden merklich nach und er war schon t vermögend, seinen Körper etwas aus- cken und aufzurichten. Nach 4 Wo- konnte er schon wieder mit Hülfe eines i in der Stube herumgehen; nach 6 Wo- spazierte er wieder zu Jedermanns Er- in der Stadt umher und nach Ver- eines Vierteljahrs war er im Stande über und Thal zu wandern. Er beschloß b auch nun die Kur und hat seitdem ler besten Gesundheit genossen und durch n. LV. B. 6. St, C

einen Gliedern, nach Verlauf von 6
1 ließen inzwischen die Schmerzen
ig nach, der Rücken und die übrigen
erhielten wiederum einige Biegsam-
d Stärke. Nach 8 Wochen fing er an
Stube, an den Wänden gestützt, her-
ehen, nach einem Vierteljahr konnte
der Zimmer und Haus verlassen und
ülfe eines Stocks in der Stadt herum
und nach einem halben Jahr endigte
llkommen hergestellt, seine Kur und
dem beständig gesund geblieben.

3.

N. dahier, ein 16jähriges Mädchen,
m seiner Kindheit an mit der engli-
Krankheit zu thun hatte, wurde
Jahren mit Kreuzschmerzen befallen,
th und nach so zunahmen, daß es den
ch seiner unteren Gliedmaßen gänz-
rlor. Es mußte wie ein Knäuel ge-
sitzen oder liegen und auch seine un-
xtremitäten waren krumm gezogen,
nd unbeweglich.

a. Frühjahr 1820. machte es mit dem
ch des Bergerthrans den Anfang. In
benten Woche ließen die Schmerzen
enze nach und es erhielt wieder einiges
lgen sich aufzurichten. Im Monat Au-
var es schon wieder im Stande in der
herumzugehen und im Frühjahr 1821.
s seine vorige Gesundheit wieder erlangt.

4.

es hiesigen Bürgers W. M. 42jäh-
hefrau zog sich vor 4 Jahren durch
lkältung einen heftigen Schmerz im

gs, Morgens nüchtern und Abends um einen Eßlöffel voll davon ein. Nach Verbrauch von dreiviertel Schoppen die- als, verspürte sie schon merkliche Bes- und war wieder im Stande das Bett lassen und nachdem sie $2\frac{1}{2}$ Schoppen zu sich genommen hatte, fand sie sich len ihren Schmerzen befreit und im Gebrauch aller ihrer Glieder.

6.

e 42jährige Ehefrau des S. B. dahier, im März 1819. nach einer vorher- enen Erkältung allgemeines Glieder- . Nicht lange hernach vereinigten sich Schmerzen im Kreuze und in den Len- ngestalt, daß sie nicht anders als in bogener Lage zubringen konnte, und vermögend war auf ein Bein zu treten. diesen traurigen Umständen brachte sie in volles Jahr zu und war während urch Schmerzen und Schlaflosigkeit bis erippe abgezehrt worden.

i Frühjahr 1820. wurde ihr zum Berger gerathen und sie machte sogleich davon ch. In den ersten Tagen führte der , wovon sie täglich dreimal einen Eß- oll nahm, gelinde ab, sonst aber em- sie keine Wirkung davon auf ihren Kör- d die Schmerzen schienen sich Anfangs abei zu vermehren als zu vermindern, 4 Wochen trat aber schon Besserung e Schmerzen wurden gelinder, das Kreuz ammer; nach 6 Wochen konnte sie sich aufrichten und mit einem Stocke in abe herumgehen und nach einem Vier- e war sie völlig hergestellt und wieder

da in voller Gabe gereicht, die Wuth der Kränken die Nacht über einigermaßen zu kigen. Der Appetit verlor sich, die Kräfte sanken, das Fleisch schwand von den Knochen, der Puls beschleunigte sich, deutete auf ein Fieber an und die Füße schwellen an. Ich hielt unter diesen Umständen die Frau für verloren. Indessen, den Rath Kuren durch den Berger Thran gebend, glaubte ich, nach Erschöpfung des ganzen Wissens, auch bei ihr noch einen Versuch mit diesem Mittel machen müssen.

Es wurde also im September 1820. mit Gebrauch des Leberthrans der Anfang gemacht und täglich dreimal einen Eßlöffel davon genommen. Aus Ekel bekam die Kranke Anfangs einige Uebelkeit; sonst empfand sie keine auffallende Wirkung davon im Körper. In den ersten 4 Wochen vermehrten sich die Schmerzen etwas, nach Verlauf 6 Wochen erfolgte aber sichtbare Besserung. Zuerst wurden die Schmerzen im Oberbauch gelinder, dann in den Lenden, hierauf im Unterleib und der Brust und zuletzt in den Fußgelenken. Nach einem Vierteljahr konnten sie sich schon wieder aufrichten und hücken und mit Hülfe eines Stocks in der Gasse herumgehen. Die nächtliche Ruhe kehrte zurück, der Appetit fand sich wieder und dabei nahmen die Kräfte mit jedem Tage zu, der Puls, welcher sonst über 100 Schläge in einer Minute that, kam wieder auf 70 Schläge, das Oedem der Füße verlor sich und nach dreiviertel Jahr war auch nicht die mindeste Spur von ihrem Uebel mehr vor-

Jahren in ihrer zweiten Schwangerschaft Schmerzen in ihren beiden Fußgelenken, die sich dann allmählig auch über den Kniegelenke, das Kreuz, das Rückgrat herauf, über beide Lenden setzten, nirgends aber eine Geschwulst gehabt. Sie war jetzt vor Gliederleiden nicht mehr im Stande, sich allein zu erheben und konnte nur noch in der Stube herumgehen. Dreißig Jahre schleppte sie sich so elend herum, tritt dann zum Gebrauch des Berger

Sie nahm aber davon des Tags nur einen, jedesmal einen Eßlöffel voll ein. In den ersten Wochen wurde der Stuhlgang etwas vermehrt und die Schmerzen in den Gliedern nahmen sehr zu. Nach dreißig Tagen erfolgte aber schon merkliche Linderung und nach vier Wochen war die Kur vollendet und sie konnte sich wieder zum Gebrauche ihrer sämtlichen Glieder gebrauchen.

10.

M. dahier, eine schwächliche unthätige 45jährige Frauensperson, wurde im Winter 1819—1820. mit allgemeinem Rheuma befallen. Die Füße und Knie wurden inzwischen am meisten von Schmerzen mitgenommen, so daß sie ihrer nicht mehr von einem Orte zum andern kommen konnte. Nach einem Vierteljahr verbreiteten sich die Schmerzen auch über das Rückkreuz und machten nun vollends so unvermögend, daß Personen nöthig waren, sie nur von einem Orte zum andern zu bringen. Durch

die Heftigkeit der Schmerzen war ihr der Magen angegriffen und schreckliche Magenkrämpfe herbeigeführt worden. Sie dadurch ganz von Kräften und stellte Bild eines auszehrenden Menschen dar. Jahr 1820. wurde auch ihr zum Gebrauche Bergerthrane gerathen und sie nahm den nun so williger an, je schlechter der Fall aller ärztlichen Verordnung bei ihr gewesen war. Morgens und Abends schluckte sie zwar mit vielem Ekel, aber doch mit großer Zuversicht einen Eßlöffel voll dieser Es führte Anfangs gelinde ab, bewirkte den Abgang eines Urins mit ziegelrothem Bodensatz und trieb auch auf den Schoppen der nach Thran zu riechen schien. Bei dem Gebrauche des zweiten halben Schoppens trat bereits auffallende Besserung ein. Die Schmerzen in den Gliedern und im Kreuze verminderten sich, die Magenkrämpfe wurden seltener und gelinder; die Eßlust und die Verdauung besserten sich. Nachdem sie zwei Schoppen genommen hatte waren alle Schmerzen verschwunden und sie konnte wieder mit aller Leichtigkeit ihre Glieder gebrauchen und ohne Mühe Trepp auf und Trepp ab steigen.

11.

Des J. H. Ehefrau von Schneppenhausen bei Siegen, eine schwächliche Weibsperson von 36 Jahren, wurde im Jahr 1819. von Gliederschmerzen ergriffen, sich nach dem Gebrauche schweißtreibenden Mittel zwar im Allgemeinen wieder verheert, aber desto heftiger im Kreuze concentrirt. Hier widerstanden sie auf das hartnäckigste einer Menge von Aerzten und Nichtärzten

Mittel. Sie mußte ganz krumm sitzen oder liegen und konnte vor keinen Fuß bewegen; dabei waren sie kalt und taub. Aller nächtlichen aubt, kam sie ganz von Kräften und auf Haut und Knochen ab.

October 1820. schritt sie in dieser Lage zum Gebrauch des Leberthrans dreimal des Tags einen Löffel voll. Anfangs wurde sie davon gelinde, hernach empfand sie darauf eine Wärme des ganzen Körpers, welche eine gelinde Ausdünstung folgte.

Verlauf von 3 Wochen verminder schon die Kreuzschmerzen und nach stellte sich wieder Wärme und Gefühl in den unteren Extremitäten ein. ganz wieder im Stande, sich aufzu und gestützt an die Wände in der herumzugehen. Zugleich erholte sie Fleisch und an Kräften sichtbar. Ihre Periode floß unter dem Gebrauch regelmäßig und sie bemerkte keine ärliche Vermehrung derselben,

Frühjahr 1821. war sie wieder so vollhergestellt, daß sie ihren Garten grad alles darin mit eigener Hand bestellen. Seitdem ist sie auch gesund geblieben. Sie geht zum Merkmal ihres Uebels was gekrümmt einher.

12.

Jungfer S. aus dem Kirchdorf im Kreise Siegen, die jetzt 39 Jahre zog sich vor 10 Jahren durch Erkäl-

merz verbreitete sich nicht lange der äußern Seite des Beins hin- die linke Kniekehle und stieg' von niger Zeit am äußeren Schenkel setzte sich in die linke Hüfte und fest. Zur Noth und unter vielen konnte er sich Anfangs noch mit Stocks von Haus zu Haus schlep- Sommer des Jahrs 1817. zog er aden und gebrauchte das dasige wischen den Erfolg dieses Bades nicht besonders rühmen; er hatte vor mit Schmerzen zu kämpfen, wechselnd manchmal unausstehlich achmal dagegen auch wieder leid-

Doch war er immer noch im h in der Höhe zu erhalten und ier Luft einige Bewegung zu ma-

Monat October 1821. nahm aber o zu, daß er ganz unvernünftig sich zu Bette begeben mußte. n nicht mehr im Stande, seinen er aufrecht zu erhalten und konnte hr wegen der heftigen Schmerzen, r vor Zittern und Schwäche in den f keinen Fuß treten. Dabei waren e Extremitäten geschwunden, ge- b und unter den Knieen auch kalt.

ersten Woche des Monats Decem- machte er mit dem Berger Thran ; und nahm davon täglich zweimal voll.

war der Patient sehr zu Ver- neigt, hatte nur immer den vier- hr trockene, gleichsam verbrannte
Bei dem Gebrauch des Thrans

alb Jahren wurde sie neuerdings und befand sich während der
haft leidlich; doch mußte sie we-
nder Schmerzen in den Beinen
zend zubringen und konnte sich
wenig ihrer Krücke bedienen.
m trug sie ihre Frucht völlig aus
it einem gesunden starken Kinde
ses Kind, das sie einige Wochen
Milch tränkte, lebte indessen
ien. Nach seinem Tode blieb sie
re in einem leidlichen Zustande
mit ihrer Krücke herumgehen.
les Jahrs 1820. verschlimmerten
Umstände wieder und die Schmer-
zen Körper nahmen jetzt so zu,
iviertel Jahr unbeweglich sitzen
mußte. Beim Sitzen mußte sie
beständig auf den Tisch legen.
anhaltend gekrümmte Lage wuchs
aus und bekam einen Buckel.
Schmerzen hatte sie noch ein be-
cken im ganzen Körper, das be-
den Extremitäten so heftig war,
Gewalt auf ihrem Stuhle fest ge-
n mußte. Ihre Beine schwanden,
und taub, aber nie angeschwollen.
n hatte hier in Siegen Bekannte,
en: sich des Berger Thrans zu
Mit welcher Bereitwilligkeit sie
befolgte, läßt sich leicht denken!
unverzüglich im October 1820.
Mittel den Anfang und nahm
al des Tags einen Eßlöffel voll.
erweise hatte sie aber schlechten,
, trüben Thran erhalten, der ihr
ch war und öfters Erbrechen er-

Jahren selbst behandelt und diese Notizen aus ihrem eignen Munde für gesammelt hat.

15.

Herr Oberstlieutenant von D. in Dillenburg 52 Jahre alt, von hohem und schlanken Körperbau, bekam vor 13 Jahren ohne Ursache — vielleicht aus Erbschaft, denn Vätertern hatten sehr an der Gicht gekrankelt — eine unbedeutende Geschwulst am Finger der linken Hand. Auf den Rath des Hrn. Geheimenraths Diel in Diez, suchte er dagegen das Embser Bad; allein wegen heftigen Schmerzen im ganzen Arme kehrte er da wieder zurück. Von dieser Zeit an nahmen sich die Schmerzen über alle Glieder und die Gelenke schwellen hin und wieder.

Der vor Kurzem, für unsere Kunst zu früh verstorbene Hr. Medizinalrath Dr. in Dillenburg, ließ ihn 3 Jahre hindurch das Wiesbader Bad gebrauchen, desmal wurde er darauf übler und daselbst im Jahre 1815. kam er ganz krank da zurück. Mit unsäglichen Schmerzen und Beschwerden wagte er nun noch einmal die Bäder zu Achen. Hier wurde er, nach einem beinahe dreimonatlichen Aufenthalt, wirklich besser und sogar wieder vermögend umher zu gehen. Das künftige Wiederholen dieses Bad wiederholt werden; allein der Verlust einer theuern Gattin und eine Krankheit erzeugte Gleichgültigkeit gegen sein Leben machte diesen Vorsatz scheitern. Bald verfiel Patient in eine gefährliche Lungenentzündung und nach dieser Krankheit blieb das alte Uebel in dem nämlichen Grade

regte. Wie aber hernach dieser schlechte, mächtige Thran mit besserem vertauscht worden war, erbrach sie sich nicht mehr, bekam sie dagegen Erleichterung ihrer vorher trügen und beschwerlichen Leibesöffnung. Außerdem aber spürte sie keine Wirkung davon in ihrem Körper. Ungefähr 14 Tage nach dem Gebrauch verbesserte sich der Appetit, die Schmerzen schienen sich zu vermindern, das Zucken gelinder, und das Vermögen sich aufrecht zu erhalten, wenn man sie aufgehoben hatte, stärker zu werden. Unter täglich fortgesetztem Gebrauch schritt nun die Besserung aller Umstände immer mehr vorwärts. Nach 6 Wochen, als sie ungefähr 7 Scheppen Thran verbraucht hatte, war sie schon so weit, daß sie ohne andere Unterstützung als die eines Stocks wieder umhergehen konnte. Sie mußte nun den Thran aussetzen, weil an ihrem Wohnorte keiner mehr zu haben war; dessen ungeachtet aber fuhr die Besserung ohne Unterbrechung immer fort, so daß sie in der Mitte Januars ohne Stock ausgehen konnte. Dabei nahm sie an Fleisch, an Kräften und Munterkeit zusehens zu. In diesem Zustand befindet sie sich noch jetzt und es ist ihr von ihrer langwierigen Krankheit weiter nichts zurückgeblieben, als bloß bei Witterungsveränderung einiges schmerzliches Gefühl im Kreuz und dann die Verwachsung des Rückens.

Diese Patientin habe ich zwar nicht selbst gesehen und beobachtet; denn Berleburg ist 4 Meilen von Siegen entfernt. Ich habe aber die von ihr mitgetheilten Nachrichten durch meinen Freund und Collegen Herrn Hofrath Winkel daselbst, erhalten, der die Krankheit

en Jahren selbst behandelt und diese
en Notizen aus ihrem eignen Munde für
eingesammelt hat.

15.

Der Herr Oberstlieutenant von *D.* in Dill-
rg, 52 Jahre alt, von hohem und schlan-
Körperbau, bekam vor 13 Jahren ohne
lassung — vielleicht aus Erbschaft, denn
Brosältern hatten sehr an der Gicht ge-
— eine unbedeutende Geschwulst am
m Finger der linken Hand. Auf den
des Hrn. Geheimenraths *Diel* in Diez,
uchte er dagegen das Embser Bad; allein
stetigen Schmerzen im ganzen Arme kehrte
n da wieder zurück. Von dieser Zeit an
reiteten sich die Schmerzen über alle Glied-
und die Gelenke schwellen hin und wie-
auf. Der vor Kurzem, für unsere Kunst
zu früh verstorbene Hr. Medizinalrath
nann in Dillenburg, liefs ihn 3 Jahre hin-
einander das Wisbader Bad gebrauchen,
jedesmal wurde er darauf übler und das
mal im Jahre 1815. kam er ganz kon-
von da zurück. Mit unsäglichen Schmer-
und Beschwerden wagte er nun noch eine
in die Bäder zu Achen. Hier wurde er,
einem beinahe dreimonatlichen Aufent-
merklich besser und sogar wieder vermö-
allein umher zu gehen. Das künftige
sollte dieses Bad wiederholt werden; al-
der Verlust einer theuern Gattin und eine
rch erzeugte Gleichgültigkeit gegen sein
d machte diesen Vorsatz scheitern. Bald
if verfiel Patient in eine gefährliche Lun-
ntzündung und nach dieser Krankheit
te das alte Uebel in dem nämlichen Grade
rn. LV. B. 6. St. D

h seit jener Epoche gemacht hatte. Alles dieses ist freilich noch abwechselnd; denn zuweilen kehren noch die Schmerzen der-
gestalt in die Kniegelenke zurück, daß ich nicht von der Stelle kann. Die Schmerzen sind aber nicht anhaltend, sie lassen bald wieder nach und dann kann ich wieder mit Leichtigkeit und ohne Stock umhergehen. Da meinem so hartnäckigen als verjährten Uebel, läßt sich freilich eben so wenig eine schnelle als radikale Kur erwarten. Ich denke übrigens den Bergerthran bis in den Monat Mai fortzusetzen etc.

D. v. Diepenbroick.“

„N. S. Die übertriebenen Gerüchte von meiner gänzlichen Herstellung führen mich nicht nur alle Gichtpatienten des ganzen Herzogthums zu, sondern auch aus entfernten Gegenden erhalte ich Briefe über diesen Gegenstand.“

Wenn nun auch dieser Fall mich belehrt, so der Bergerthran gegen Gichtbeschwerden d. nämlichen specifischen Heilkräfte eben so besitzt, wie gegen rheumatische Uebel, so geht doch wohl unleugbar daraus hervor, daß ihm wenigstens auch ein Platz unter den wirksamsten Mitteln auch gegen Contracturen und Lähmungen von gichtischen Ursachen führt.

16.

L. K. von Caan bei Siegen, ein 52jähriger Mann von starkem Körperbau, wurde Anfangs December 1820. auf eine vorübergegangene Erkältung von einem heftigen Schmerz in der rechten Hüfte befallen. Li.

D 2

nige Zeit nachher verbreitete sich der Schmerz zugleich auch über das Kreuz und über die rechte Leistengegend und machte nun den Kranken zum willkürlichen Gebrauche seiner unteren Gliedmaßen ganz un-
vermögend.

Im Februar 1821. erreichte das Uebel seinen höchsten Grad. Der arme Mann konnte jetzt, wegen der fürchterlichsten Schmerzen, die er bei der geringsten Berührung empfand, nicht mehr von der Stelle bewegt werden und mußte 14 Tage und 14 Nächte krampfgebückt und auf seine Arme gestützt, auf einem Stuhle zubringen. Es war ein Jammer, den Leidenden anzusehen! Mit Mohnsaft in voller Gabe, beschwichtigte ich die Schmerzen in so weit, daß der Kranke doch ins Bett gebracht werden konnte. Hierauf suchte ich nun auf alle Weise, so weit nur Wissenschaft und vieljährige Erfahrung mich leiten konnten, diese schmerzhafteste Krankheit zu bekämpfen; allein alle meine Bemühungen waren vergebens.

Ich rieth nun im März 1821. zum Gebrauche des Bergerthrans und ließ ihn, mit Aussetzung aller anderen Arzeneien, dreimal des Tags zu einem Eßlöffel voll nehmen. Seine beschwerliche, träge und trockene Öffnung, wurde darauf geschmeidig; er fühlte eine behagliche Wärme über den ganzen Körper, worauf bald gelinde allgemeine Ausdünstung erfolgte, aber in der ersten Woche noch nicht die mindeste Linderung seiner Schmerzen.

Nach 14 Tagen gab es inzwischen immer mehr Veränderung; die Schmerzen ließen nach, die Bewegung wurde freier und das Bett konnte wieder verlassen werden.

Nach vier Wochen war er schon wieder itande, einen Weg von dreiviertel Stunde uls zu machen. Er kam zu mir hierher Siegen und zeigte mir mit der herzlich-Freude und dem innigsten Dankgefühl fast gänzliche Herstellung an. Ich te den Mann nicht mehr erkennen und ar mir fast unglaublich, in ihm die näm-Person zu finden, die ich nie anders als Zügen des Jammers und des Schmerzes en hatte.

Da inzwischen noch eine leise Spur sel-Jebels in der rechten Hüfte zurückgeblie-war; so rieth ich noch wenigstens 14 Tage dem Berger Oehle fortzufahren; allein leinigkeit wurde nicht beachtet und mein nicht befolgt. Die Hüftschmerzen kehr-eshalb auch, gegen den Winter zu, wie-leftiger zurück, verbreiteten sich zugleich über die rechte Weiche und machten dings die Bewegung der Beine beschwer-und schmerzhaft. Flugs griff er nun wie-um Berger Thran und nach dreiwöchent-Fortsetzung seines Gebrauchs war er geheilt.

Diese sechszehn Beobachtungen —, denen is jetzt noch keine einzige verneinender ntgegen zu setzen weiß — aus der Er-ng geschöpft, und mit schlichten Wor-nach der reinen nackten Wahrheit er-, werden hoffentlich meine Mitärzte von grofsen Heilkräften des Leberthrans ge-ingewurzelte rheumatische Uebel und da-ührende Contracturen und Lähmungen aglich überzeugen und sie veranlassen orkommenden ähnlichen Krankheitsfällen,

besonders da, wo sie sich von ihrer Kunst verlassen sehen, wenigstens Versuche anzustellen. Den Erfolg dieser Versuche wünschte ich dann, in diesem allgemein gelese-
lenen Blatte, dem ärztlichen Publikum ebenfalls mitgetheilt zu sehen.

In meiner zwar nicht beträchtlichen, aber auch nicht ganz unbedeutenden Bibliothek finde ich nirgends etwas über die Heilwirkung des Leberthrans mitgetheilt, als in Comstock's Taschenbuch für angehende praktische Ärzte, wo unter der Rubrik: der rheumatische Gelenkschmerz am Schlusse eines Absatzes steht: „in einem Falle wich, er dem langge-
währten Gebrauche des Stockfischleberfettes.“ Der Verfasser muß aber doch wohl wenigstens auf dieses Mittel gelegt haben, weil er es für gut fand, es in seine Arznei mitzunehmen. Ich weiß mich aber noch von 30 Jahren her wohl zu erinnern, als mein verewigter Lehrer, der Herr Obertotmisch Michaelis in Marburg, in seinen Vorlesungen über die specielle Therapie, bei der Anrede von den chronischen Rheumatismen, mit mir erzählte: „er habe während seines Aufenthaltes in England, in dem Hospitale zu Manchester das Stockfischleberfett, mit auffallendem Erfolge gegen eingewurzelte rheumatische Uebel anwenden sehen, er rathe inzwischen große Vorsicht bei dessen Gebrauche, wegen der großen erhitzenden Eigenschaft dieses Oehls.“

Dieses Stockfischleberfett, das schon damals in England gebraucht wurde, ist ganz gewiß nichts anders, als eben der Leberthran, wovon ich rede.

Wie sich nun dieser Thran gegen alle

Arten verhält und wodurch er sich von andern unterscheidet, ist aus der chemischen Analyse zu ersehen; die der um die Wissenschaft so hoch verdiente Herr Hofrath und Professor Wurzer in Marburg; auf meine Bitte gütig gewesen ist, damit anzustellen. Ich theile dieselbe unter öffentlicher Bezeugung eines Dankes für diese Gefälligkeit, hier mittheilen mit:

Marburg, den 9. Junius 1822.

Ihrem Wunsche gemäß habe ich das von Ihnen zugesandte sogenannte Berger Oehl untersucht.

Das Resultat ist folgendes: gegen Aether und Wingeist verhält es sich wie Thran. Oel und jenes lösen sich ziemlich leicht in Wasser auf. Wird dies Oehl (oder auch Thran) mit Wasser geschüttelt, so erhält das Wasser eine fast strohgelbe Farbe und hinterläßt nach dem Abdampfen, ein zähes, gelbes, fast durchsichtiges Extract, was ungefähr wie Heringe riecht und widerlich bitter schmeckt, an der Luft schmierig wird und sich in Wasser und Wingeist leicht auflöst. Von der wässrigen Auflösung wird das Lackmuspapier geröthet. Die angewandten Reagenzien bringen in bei derselben Wirkung hervor; Ammonium, verdünnte Schwefelsäure, oxydirte Salzsäure; salpetersaurer Baryt, Aetzsublimat, bewirkten keine Veränderung. Essigsaures Blei erzeugte einen weißen Niederschlag, schwefelsaures Silber machte eine sehr geringe sich bald bräunlich färbende Flocke. Eisenblausaures Kali reagirte nicht; Tinctur bewirkte aber eine Trübung, die sich an den Wänden des Glases als eine dicke braunschmierige Masse precipitirte; die-

Vielleicht endlich haben aber auch andere Thranarten *dieselben therapeutischen Wirkungen*, und sind nur noch nicht in dieser Hinsicht von den Aerzten geprüft worden? Wessen es ist allerdings auch möglich, daß es nicht statt hat; denn unser Organismus ein weit feineres Reagens gegen viele Stoffe, als alle diejenigen, welche bis jetzt die Chemie besitzt! Er zeigt in vielen Fällen die feinsten inneren Verschiedenheiten der Körper an, und *inpalpable* Mengen von Stoffen, die die Chemie noch nicht auffand, bringen sehr selten in ihm sehr heftige Veränderungen hervor! Welcher Chemist hat z. B. bis jetzt das den *Moseler* Wein Auszeichnende untersucht? Und doch unterscheidet es nicht unsere Zunge, sondern wie die Aerzte bestimmt wissen, dieser Wein wirkt auch auf unsern ganzen Organismus *anders*, als Rhein-Franzwein u. s. w.

Dr. Ferd. Wurzer.

Ausser seiner dunkelbraunen Farbe und seiner Schwere, unterscheidet sich aber auch der *Berger Oehl* noch durch seinen fischartigen Geruch und besonders durch seinen bitterlichen, etwas scharfen, der Zunge lange anklebenden Geschmack, wesentlich von anderen Thranarten. Auch seine Bereitungsart ist sehr verschieden von anderen Thransorten. Der *Berger Thran* oder *Leberthran* wird von Stockfischen gewonnen, indem man die Leber der Stockfische in den dazu eigends bereiteten Gefäßen faulen läßt, woraus sich denn ein Oehl entwickelt, das unter dem Namen *Leberberger Thran* in den Handel kommt. Nun alle übrigen Thranarten durch Ko-

chen gewonnen werden, der Berger Thran aber durch fauligte Gährung, so mag wohl hierin Hauptgrund seiner Verschiedenheit und seiner besonderen Heilkräfte liegen. In ihm ist keine seiner edelsten, das Nervensystem belebenden Bestandtheile durch das Feuer verflüchtigt.

Der übele, jedoch nur anfangs so widriger Geschmack des Leberthrans, ist entweder durch einen Zusatz von Pfeffermünzwasser, *Aqua menthae piperitae*, zu verbessern, oder durch in den Mund genommene Pfeffermünzküchelchen, *Retulae menthae piperitae*, bald wieder zu verreiben. Ich möchte jedoch lieber zu den letzteren stehen, weil dadurch keine Beeinträchtigung seiner Wirksamkeit durch Verdünnung des Mittels zu befürchten ist.

Zu bedauern ist inzwischen, daß kein Leberthran in den Apotheken zu haben ist, und daß man ihn jetzt nur von Kaufleuten, Roth- oder Weißgerbern erhalten kann, und daß man nicht selten unreinen, auch mit anderen Thranarten, z. B. mit Heringsthran, oder mit Wallfischthran verfälschten erhält. Ich fühle mich daher schliesslich zu dem Wunsche veranlaßt: es mögte dieses vorzügliche Heilmittel unter dem Namen, *Oleum jecoris aselli*, in den Apotheken eingeführt werden. Dadurch würde es auch am sichersten den Händen der Laien entzogen und mit der Zurückgabe an seinen rechtmässigen Besitzer, Aesculaps würdige Söhne, jedem Mißbrauch, wozu Unkunde eben so häufig, als Gewinnsucht führen mag, vorgebeut werden.

*) Es werden damit Versuche in dem Krankenhause der Charité angestellt, von welchen zu einer Zeit dem Publikum Nachricht gegeben werden soll.

III.
Ueber
die Natur und den Sitz
des
l i r i u m t r e m e n s .
Vom
Dr. I. L. Töpken,
ischem Arzte und Geburtshelfer zu Bremen,
(S. das vorige Heft des Journals.)

Ich nicht gesonnen hierin eine ausführliche Abhandlung über *Delirium tremens* dem ärzten medizinischen Publikum vorzulegen, sondern wage nur in gedrängter Kürze, meine Ansicht mitzutheilen, die ich die häufige Gelegenheit gewonnen habe, den letzten Jahren zu beobachten und behandeln.

Nach meinen Beobachtungen scheint das *ium tremens* die Aeußerung einer Nervenaffection eigner Art zu seyn, welche vom *us coeliacus* ausgeht und die ich, sollte dem Wesen und Sitze nach ein Namen ben werden, *Erethismus (criticus) cerebri*

abdominalis nennen möchte. *Delirium tremens* wird, wodurch zwar zwei der constantesten Symptome ausgedrückt werden, ist nicht bezeichnend genug, eben so wenig passend finde ich die vorgeschlagenen Benennungen *Piruet potatorum* so wie *Oenomania*, da dieselben pathognomischen Zeichen, wie sie uns bei der Angabe von *Delirium tremens* mitgetheilt sind, bei Personen sich fanden, die nie den Genuß geistiger Getränke ergeben waren.

Bevor ich aber die Gründe angebe, welche ich zur Rechtfertigung meiner Ansicht anführen will, erst versuche ich ein treues Bild zu entwerfen, wie ich es aus meinen Beobachtungen der Trinker entlehne.

Am passendsten und bezeichnendsten werden, nach meiner Ueberzeugung, die Erscheinungen in fünf Zeitabtheilungen genannt angegeben.

1) Zeitraum kurz vor dem Ausbruch des Erethismus.

Der Patient ist wenig oder gar nicht zum Trinken spirituöser Getränke geneigt, er fühlt sich längst nicht so geneigt wie sonst, nimmt sie wohl, aber nicht in so großer Quantität, um die sich eingefundene unangenehme Stimmung zu verbannen. Das Gesicht ist meistens eine mehr schmutzig gelbe Farbe und seine Züge sind geändert, eine gewisse Aengstlichkeit ist deutlich darin wahrzunehmen. Mit der Sprache will es nicht so leicht fort und ist mehr lallend. Das Gedächtnis ist ihm weniger treu. In seinem ganzen Verhalten zeigt sich etwas unruhiges und ungewisses. Sein Schlaf ist unruhig und

cht erquickend, oft fährt er darin auf durch schreckende Traumbilder, größtentheils aus seinem Geschäftskreise. Die Zunge und den Stuhl habe ich in diesem Zeitraume nie untersucht.

2) Zeitraum des beginnenden Erethismus:

Dieser hebt an mit einem von Vielen häufig wahrgenommenen unangenehmen Gefühl unter dem Zwerchfell was bei Einzelnen bis zum durchdringend stechenden und brennenden aber nur kurze Zeit dauernden Schmerz steigert, so daß sie sich kaum aufrecht erhalten können. Bei Einigen, vorzüglich solchen, die schon einmal diese Crise verstanden, fing sie mit einem leichten epileptischen wohl gar apoplectischen Anfall an. Der Patient fängt an zu zittern, der Schweiß wird stärker und mitunter bemerkt man täuschende Bilder die ihm vorschweben.

3) Zeitraum des steigernden Erethismus:

Die Pupillen des Patienten sind in der Regel Anfangs weiter, wodurch die in seinen Augen sich ausdrückende Aengstlichkeit noch vergrößert wird. Dieser ängstliche, unsichere, nicht zu beschreibende Blick des Patienten, ist so viel Characteristisches, daß derjenige, welcher ihn nur einigemal mit Aufmerksamkeit beobachtet hat, fast allein durch diesen in Stande ist auf das Daseyn dieses Uebels zu schließen. Der Schweiß wird reichlicher, das Zittern welches meistens an den obern, bei Einzelnen aber auch an den untern Extremitäten vorkommt, wird stärker. Alles was der Patient vornimmt, geschieht mit einer ängstlichen Hast. Die ihm vorschweben-

den Bilder größtentheils aus seinem Wirkungskreise, oder von beunruhigenden kleinern Thieren, wie Katzen, Hunden, Schweinen, Ratten, Mäusen, Spinnen etc. beschäftigen ihn macht und lassen ihn auf seine Umgebung weniger achten, die er zwar noch erkennt, aber nur wenn seine Idee mehr darauf fixirt wird.

4) Zeitraum der höchsten Höhe.

Die Pupillen welche erweitert waren verengern sich. Der Patient kennt die Umgebung nicht mehr, sein ängstlicher Blick ist wild geworden. Was er in seinen irdigen Vorstellungen erlangen will, beifert er sich mit Ungestüm zu erhaschen, und sucht man ihn mit Gewalt davon abzuhalten, so zittern sich seine vorher unterdrückt gewesenen Kräfte auf eine ungewöhnliche Art. Durch ein Unge- und schlaues Benehmen läßt er sich jedoch von seinem Vorhaben abbringen und gütlich leiten.

5) Ausgang des Erethismus.

In *Apoplexia nervosa*, oder Schlaf wonach sich denn bald, wenn er ruhig, tief und nicht kurz ist, die heilsamen Folgen dieses Erethismus oder *Tentaminis naturae medicatae* in der größeren Thätigkeit der Verdauungsorgane und durch die kritischen Aussonderungen zeigen. Der Schweiß hört fest auf, das Zittern ist beinahe vorbei, die irrigen Vorstellungen haben den Patienten verlassen, wovon die Meisten sich nichts mehr erinnern können. Keines der Appetit recht bald und reichlich zurück, so kann man ziemlich sicher seyn, daß die Crisis vollkommen war, sonst steht eine sehr leicht zu hebende organische Verletzung meistens in der Leber zu befürchten.

Die Zunge war in der Zeit dieser Erscheinungen entweder gar nicht oder mehr oder weniger weißlich-gelb belegt und feucht. In Pulse nahm ich nichts wahr was Fieber Entzündung anzeigen konnte. Dafs Entzündung nicht Veranlassung von diesen Zuständen ist, geht aus ihnen selbst hervor, auch ist dafür das Heilverfahren was dabei mit Anwendung angewendet wurde, und worauf ich weiter unten zurück kommen werde, so als von geschickter Hand geführte anatomische Messer bei Verstorbenen nichts aufzudecken liess, soviel ich bis jetzt erfahren habe, was die Entzündung bezeugt, überhaupt durchaus nichts entdecken liess, zunächst diese Symptome hervorzubringen vermögend wäre. Die bei einigen Sectionen vorgefundene geröthete innere Haut des Magens wird doch wohl Keiner dafür ausgeworfen, die mir blofs Congestionen zu seyn scheint, meist als Folge der starken künstlichen Vomituritionen. Eine *Gastritis* äußert ja auch ganz anders.

Die ersten Spuren von diesem Breithis kommt man früh genug hinzu, werden dem Zwerchfell in dem Verlaufe des *Es coeliacus* wahrgenommen. Eine Gehirnaffection tritt später hinzu und ist rein symmetrisch. Ich sehe auch nicht ein warum Erscheinungen nicht von den Theilen kommen sollten, die am meisten bei den Affekten gelitten haben. In der von I. C. Kutzer kürzlich herausgegebenen Uebersetzung aus dem Englischen Werke über die Krankheit und deren Einfluss auf den menschlichen Körper von Thomas Trotter

Die erdfahle, gelbliche manchmal ins dunkel spielende Farbe des Gesichts ist nach dem Anfälle mehr oder weniger gemindert, das ganze Befinden ist besser als vorher. Ich kann diese Erscheinungen nur für kritische erklären, wenn gleich sie sich ungewöhnlich multuarisch äußern, eben so wie manche andern analoge genommen werden müssen.

Ich behandle seit längerer Zeit eine 38-jährige Frau, die niemals dem Genusse geistiger Getränke ergeben war, an einer Erschlaffung und Erweiterung der Milz, die je einmal wenn in der Milz sich zu viel Blut angehäuft hat, und die Natur sich bemühen will dieses zu entleeren, von einem schwächlichen oder stärkern dem *Delirio trementi* fast ähnlichen Anfälle heimgesucht wird. Dieser Anfall endet mit blutigem Erbrechen und reichlichen blutigen Stuhlausleerungen.

So finden sich oft ähnliche Erscheinungen bei manchen an organischen Krankheiten Leidenden, die wahrlich nicht in der materiellen Veränderung den nächsten Grund haben, sondern ebenfalls auf dem gesteigerten Nervenleben beruhen. Unter meinen Herzkranken befindet sich ein junger rascher Mann, der höchst wahrscheinlich eine Erweiterung des rechten Herzens hat. Dieser bekommt zuweilen eine sehr große Angst mit Zittern und Schweiß, in seltenen Fällen quälen ihn auch dann unangenehme irrige Vorstellungen, von denen er, wenn gleich er die Unrichtigkeit einsieht, sich nicht losmachen kann. Diese beunruhigenden Symptome verlieren sich nach eingetretenem Durchfall, der nicht in Folge eines Diätfehlers erscheint, sondern

r ja fünf Gran gestiegen. Es muß so gesehen werden, daß das zwar heilbringende, doch hier übermächtig gesteigerte Leben dem *Plex. coeliac.* gemindert werde und gleichzeitig Leber, Nieren und Haut in eine gleichmäßigere Thätigkeit gebracht werden. In einigen Fällen, wo der Erëthismus nicht so bedeutend war, sah ich die Crise ohne Anwendung von Medicamenten erfolgen. Bei solchen gelinden Anfällen sind auch nicht, wenn man nicht gleich zum Opium greifen will, andere Arzneikörper zu verwerfen, wie: *scacuanha* in großen Dosen als Brechmittel, als auch in kleineren Gaben, *Calomel*, *xantia* von Salzen vorzüglich mit *Pulp. tamarind.* dann auch mineralische Säuren. Das Opium hat mich indessen in keiner Krankheit seine heilbringende Kraft eclatanter erfahren lassen als in diesem *Delirio trementi*. Durch Erfahrung bin ich nicht mehr besorgt, daß in reinen Fällen dieses Uebels durch vergrößerte Gaben von Opium um einen halben bis an alle zwei bis drei Stunden, ja selbst um einen Gran, eine Hinneigung zur Apoplexie hervorgebracht werde, da es eher auf das gesteigerte Leben des Sonnengeflechtes deprimirt wird wie durch seine eigenthümliche Kraft ablassbringend wirken wird, wodurch und nach die critischen Ausleerungen erfolgen und die leidenden Organe in einen gesundheitsfähigeren Zustand versetzt werden.

Hinzufügen möchte ich jetzt drei der Mittheilung werthe Fälle. Der erste ist eine Copie eines von mehreren dem leider uns zu früh entrissenen geschätzten Dr. *Albers* schriftlich mitgetheilten Fällen.

Im Anfange des Monats August 1840 wurde ich eines Tages spät zu Herrn R. einem dem Trunke seit längerer Zeit ergebenen Gastwirthe gerufen. Er klagte über heftigen Kopfschmerz, Empfindlichkeit in der Gegend der Herzgrube, eine seit dem vergangenen Tage zugenommene Uebelkeit, die kurz vor meiner Ankunft bis zum einzelnen Erbrechen gestiegen war, wonach ein bitterer Geschmack zurückgeblieben. Appetit, hatte er in den letzten Tagen nicht gehabt, und die Nahrung spirituöse Getränke zu trinken war geringer wie sonst gewesen. Die Zunge war verhältnißmäßig belegt. Der etwas gereizte Puls hatte 40 Schläge in der Minute. Wallungen des Blutes nach dem Kopfe schienen mir deutlich da zu seyn. In seinem Gesichte druckte sich ein nicht zu beschreibendes Aengstliches aus. Unrichtige Vorstellungen nahm ich noch nicht wahr. Zittern der obern Gliedmaßen zeigte sich wenig. Verordnet wurde eine Miste mit Pot. River.

Zweiter Tag. Die Nacht wie in der vorigen hatte er nicht geschlafen. Erbrechen hatte er nicht wieder gehabt und die Neigung dazu aufgehört. Das unangenehme Gefühl in der Herzgrube, selbst beim Drucken, war verschwunden. Der Kopfschmerz war vermehrt. Blutcongestion nach dem Kopfe schien noch eben so stark zu seyn. Jetzt bemerkte ich einzelne verkehrte Vorstellungen des Patienten. Stuhlgang hatte er in zwei Tagen nicht gehabt. Ich verschrieb eine Pot. purgans. Abends spät hatte sie dreimal Ordnung bewirkt. Das Delirium war stärker geworden. Seine Mienen druckten mehr Angst aus. Co.

r. Kopfweh klagte er freilich nicht mehr, Congestion nach dem Gehirn schien mir ch eben so stark zu seyn. Verordnet wurde Aderlaß was in meinem Beiseyn gemacht rde.

Kaum waren aber drei Unzen Blut geflossen, als eine Ohnmacht sich zu nähern schien. Irgst ließ ich die Ader zubinden, und dem Patienten einen Eßlöffel voll Wein reichen. erholte sich zwar bald, aber das Phantasi- äußerte sich weit heftiger. Nun ver- schrieb ich ein sehr leichtes *Inf. Dec. rad. ar- unc. vj.* mit *Tinct. opii Eccard. drachm. j.* von alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Dritter Tag. Die Nacht hatte er wieder blaßlos hingebraucht. Das Zittern der Gli- der, der Schweiß und das Delirium heftiger. er Mixtur wurde noch mehr *Tct. opii* hin- gesetzt.

Nachmittags. Außer eingetretener Lei- söffnung waren die Zufälle noch ganz so. och mehr Opiumtropfen beigemischt.

Abends spät. Ein ruhiger Schlaf, dem rz zuvor noch einige tumultuarische Auf- itte voran gegangen waren, hatte sich ein- funden.

Vierter Tag. Vollkommener Gebrauch iner Vernunft. Das Zittern und der Schweiß itten sich sehr vermindert. Reichliche Stuhl- isleerungen waren da gewesen. Der Appe- t stellte sich wieder ein. Nun ließ ich in rringenden Dosen die Mixtur anwenden, nd genoß die Freude ihn bald aus meiner ehandlung so wohl zu entlassen als er in nger Zeit vorher sich nicht gefühlt hatte.

Zweiter Fall. Am 24. Julius dieses Jahres wurde ich früh zu einem 33jährigen verheiratheten Manne gerufen, der als Kopf die ihm dargebotene Gelegenheit zu traktiren in der letzten Zeit zu sehr benutzt hatte. Ich fand ihn außer dem Bette, schwitzend, unruhig, mit den Händen zitternd. Das Gesicht welches eine mehr erdfahle Farbe hatte drückte die angegebene Aengstlichkeit aus. Die Pupillen waren weiter, die Zunge nach hinten wenig gelb belegt. In dem Pulse bemerkte ich nichts besonderes. Er erzählte, daß er in den letzten Tagen fast nichts gegessen habe, und zu den geistigen Genüssen wenigen Neigung gehabt. Bei der Untersuchung der Präcordien äußerte er kein unangenehmes Gefühl, wohl habe er aber ein auch jedoch nur kurzdauerndes gestern gehabt. Die letzte Nacht war schlaflos hingebracht und der Schlaf in einigen vorhergegangenen Nächten war durch unangenehme Träume von seinen Geschäften unerquickend gewesen. Gekostet hatte er in 2 Tagen nicht gekostet. Ich verschrieb eine gelinde Pot. purg.

Nachmittags spät. Der Patient hatte zweimal Stuhlgang gehabt. Das Zittern war stärker, der Schweiß reichlicher, die Gesichtszüge ängstlicher. Irrige Vorstellungen bemerkte ich kaum. Ihm wurde verordnet: *Dec. sulph. El. acid. Hall. Syr. rub. id.*

25. Jul. Morgens. Der Patient hatte nicht geschlafen. Mehrere unrichtige Vorstellungen unterschieden seinen Zustand von gestern. Ich ließ noch mit der Mixtur fortfahren.

Abenda 8 Uhr. Patient war unruhiger, sein vorher mehr ängstlicher Blick war

sonst noch so wie am Morgen. Nun ver-
brieb ich: *Tinct. opii Eccard.* alle 3 Stunden
nehmen, zuerst 16 Tropfen und jedesmal
um 4 Tropfen mehr, bis Schlaf eintrete.

26. Jul. Morgens 7 Uhr. Der Patient war
schon wilder geworden, und hatte sich, nach-
dem er um 6 Uhr die letzten 28 Tropfen ge-
nommen aus dem Hause weggeschlichen, um
so er sich ausgedrückt hatte seinem Princi-
pal bei den vielen Geschäften nicht im Stiche
lassen. Er wurde bald zurückgeführt und
konnte mich erst dann wie seine Aufmerk-
samkeit durch seine Begleiter besonders auf
sich gerichtet wurde. Nun ordnete ich noch
ein granigtes Opiatpulver hinzu, wovon er
zum Einschlafen alle 2 Stunden eins neh-
men sollte, Anfangs mit 24 Tropfen Opium-
tinctur und jedesmal um 4 Tropfen mehr.

Morgens 11 Uhr. Ich hörte, daß er seit
10 Uhr geschlafen habe, vorher aber noch
sehr wild gewesen sey, und keinen Menschen
kannt habe. Ich befahl wenn er vor 1 Uhr
aufwache ihm noch ein Pulver zu geben.

Nachmittags 3 Uhr. Etwas vor 12 Uhr
war er wieder aufgewacht, aber ganz ruhig
gewesen und habe selbst Medizin verlangt.
Das Pulver war ihm gegeben worauf er bald
weder eingeschlafen.

27. Julius. Patient hat mit wenigem Un-
brechen bis zum Morgen ruhig geschlafen,
mit voller Besinnung aufgewacht und hat
essen begehrt. Er hat zweimal reichliche
aber übelriechende Stuhlausleerungen gehabt.
Das Zittern und der Schweiß war vorbei.
Seine Mienen waren ordentlich und die Ge-

IV.

Andeutungen und Bemerkungen

zur

k t i s c h e n M e d i z i n .

V o n

Dr. Hans Adolph Goeden.

(Fortsetzung. 8. Mai dieses Jahres.)

3.

Der Bedeutung eines neuen Frostanfalles im Verlauf und auf der Höhe der Fieber.

Semiotik bedarf einer wissenschaftlichen Bearbeitung; die neuere Zeit hat diese Lehre vernachlässigt, nur in den Werken der finden wir bedeutsame Spuren und sinn-
Ahndungen von dem was die Zeichen-
Anfälle in den Krankheiten bedeuten und
den Ausgang sie anzeigen. Aber auch in

Lehre bleibt sich treu der Charakter-
ten Zeit, der Sinn und der Geist ihrer
Forschungen; sie arbeiteten mehr im Ele-
des Aeußern, ohne das Streben in das
e, in den genetischen Grund der Erschei-

nungen zu dringen, nicht ihre Wurzel mit ihre Elemente aufsuchend.

Die wissenschaftliche Semiotik hat, als Basis, ihr geistiges Element in der Physiologie, denn nur aus ihrer Wurzel, aus dem Grunde ihrer Genesis sind die Zeichen in den Krankheiten zu deuten und zu würdigen; dessen Wesen man verstehen und erkennen will, das muß man in der Wurzel seiner Entwicklung erfassen, und in dem Gange derselben verfolgen, denn die Entwicklung der Natur ist zugleich die Geschichte derselben. Vor allen gilt es, die Zeit zu beachten und der Ort, wann und wo ein Zufall entsteht, denn hiernach ist die Bedeutung einer Erscheinung, ihr Grund und ihre Folgen zu würdigen. Im Allgemeinen gilt die Regel: daß alles gut und zweckmäßig ist, was zu seiner Zeit, und auf der seiner Natur angemessenen Stufe erfolgt, alles dagegen was außer seiner Zeit fällt, ist böse, denn es ist unreif und frühzeitig, daher roh, oder es ist überreif, und in beiden Fällen dem Character seiner Stufe heterogen. Jede Erscheinung hat ihre eigene Zeit ihrer Entwicklung, bestimmte Perioden ihres Wachstums und ihrer Reife, einen festen Typus angemessen ihrem Wesen und ihrer Stufe. Das heftigste, in der Regel höchst gefährvolle Symptom ist oft in Krankheiten ganz bedeutungslos und ohne alle Gefahr, wenn es zur gehörigen Zeit eintritt, und dem Wesen der Krankheit, und dem Character der Stufe, auf welcher diese gerade in ihrem Wachsthum steht, angemessen ist; fällt hingegen dieses Symptom gleichzeitig ein, bevor die Krankheit jene Stufe erreicht hat, das bedeutet es Gefahr, weil dies einen hohen

on Heterogeneität anzeigt zwischen dem der Krankheit, den rohen Bildungs-, und ihrer organischen Basis, der bildenden, verwandelnden Kraft. , Daher zeigt sich dasselbe Zeichen zu einer Zeit zuverdie glückliche Crisis an, wenn es zu ändern sicher den wahren tödtlichen Ausvoraus sagt. Von ihrer Basis, oder von Organ ihrer Genesis, der Stufe ihrer Entwicklung hängt das Wesen und die Bedeutung der Zufälle ab; dies giebt den ersten Maassstab zu ihrer Auslegung.

Der Frost ist ein eigenthümliches und gleiches Zeichen in allen fieberhaften Krankheiten, bei allen Entzündungen und Exanthemen, aber seine Bedeutung ist sehr verschieden nach der Zeit wo er erfolgt, und nach dem Organ oder Gebilde, indem er seine Ursache und seine Basis hat, hierin sind auch verschiedenen Arten und Grade des Frostes begründet, deren wesentliche Verschiedenheit und Bedeutung die Alten wohl erkannten und zu würdigen wußten, ohne den Grund und die Wurzel dieser Verschiedenheit zu sehen. Man muß die Unterscheidung der verschiedenen Arten und Grade des Frostes wohl würdigen und, wie es in der neuern Zeit geschehen, nicht vernachlässigen, denn es hat darin einen sichern Maassstab für die Voraussagung des Ausganges, so wie auch die Veränderung der Heilmethode, weil jede Art und jeder Grad des Frostes einem bestimmten Organ, als seiner Wurzel, und einem bestimmten Krankheitscharakter entspricht, und die Veränderung der Stufe im Wachsthum der Krankheit, und die Metamorphose

ine bestimmte, nähere Bedeutung hat, fast allein das Zeichen zur Erkenntniß des Wesens dieser Fieber ist, und fast der einzige, wenigstens der sicherste Maafsstab für die Diagnose derselben. Dies sind die Formen der verwickelten, verdoppelten Wechselfieber, die *Intermittens duplicata*, der *Hemiptera* der Alten. Bei diesen Fiebern sind die Fälle so verdoppelt, verdrei-, vervier- und laufen so in einander über, daß die Krankheit ganz einem hitzigen Fieber ähnlich ist, und ganz die Form des anhaltenden Fiebers hat, indem man keine bestimmte Recurrenzen beobachtet, vielweniger Intermittentia, doch das Wesen der Krankheit ganz das von Intermittens ist. Die Form dieses Fiebers ist sehr täuschend, und meist wird ein Wesen auch verkannt, daher die Arznei verfehlt, und Mißgriffe in der Folge macht. Diese mangelhafte Diagnose ist häufig vor, und ist der Grund von Hartnäckigkeit, Langwierigkeit dieser Fieber, welche so oft die Geduld des Arztes erschöpfen, und nach langer Dauer endlich den Tod zur Wassersucht führen. Diese täuschende Fieberform ist gar so selten nicht bekannt, nur ist sie verkannt, sie ist in unserer Zeit eben so häufig vor, als bei dem Hippocrates, nur daß die Seebeobachtung der Alten schärfer und genauer war, als in der heutigen Praxis. Man kann verdoppelten, zusammengesetzten Wechselfieber in Meilenburg wenigstens alljährlich im Sommer beobachten, wo sie häufig vorkommen, in mehreren Jahren epidemisch vorkommen, z. B. im Sommer und Herbst 1811; die Ärzte nennen sie hier *Stoppelfieber*, weil

Mittel zur Erkenntniß des Wesens in verwickelten Krankheit.

ese Erscheinungen, die sich typisch erden Frostanfälle, und die regelmäsig sehrenden Schweißse, haben dieselbe gkeit und Bedeutung für die Diagnosis a sogenannten verlarvten Wechselße- *Intermittens larvata*, deren Wesen oft ver zu erkennen ist, indem es sich verunter der Maske und hinter der Form r Krankheiten, und in mannigfaltige eitsformen sich hüllt. Diese erneuerostanfälle und Schweißse, die trotz der gfältigen Zusammensetzungen und Verungen des Typus, doch in ihrer Wieir eine Regel befolgen, sind sowohl dem pelten als verlarvten Wechselßeber weh und eigenthümlich, nur daß bei den rten der Typus fester und bestimmter Daher gelten sie in beiden Krankheiten here Kennzeichen des versteckten We-

Ohne die Beachtung und Würdigung Symptome wird man bei der Behandmmer irre gehen, die rechte Heilanzeigcher wirkende Arznei nicht finden, auch icht in der Prognosis irren, da das Wes Intermittens in der Regel nichts Böshat, und nur in seltnen Fällen Gefahr

den hitzigen Fiebern, im Verlaufe der ndungen und Exanthemen, auch in deait dem Typus remittens, ist die Wieir des Frostes in den spätern Zeiten der helt, nicht wesentlich und nothwendig, zufällig und hat hier eine andere Be- g. In der Regel eröffnet in diesen Fie-

keln beginnt, so ist dieser Uebergang immer durch einen neuen Frostanfall angezeigt, dessen Grad und Form verschieden ist nach dem Gebilde, was bei dem Wechsel der Zeitlinie die Basis der Entzündung wird. Der Verlauf aller Entzündungen, vorzüglich der Exantheme lehrt diese Beobachtung, wo B. im Typhus oder in der Scarlatina der eitrige, synochale Character in den nervösen übergeht, wo die Entzündung aus den eitrigen Gebilden auf die nervösen steigt; ist diese Charakterverwandlung immer durch einen neuen Frostanfall angezeigt, und daher verkündet, welcher Frost unerwartet plötzlich mitten in der Hitze, meist zur Zeit einer neuen Exacerbation eintritt. Gleich nach diesem Froste, in der Periode der auf folgenden Hitze entwickeln sich die neuen Fälle, welche den Wechsel des Zeitraums und die Verwandlung des Characters anzeigen, der Uebergang des Status inflammatorius in den Status nervosus.

Auch bei den topischen Entzündungen einzelner Organe hat diese Erscheinung die gleiche Bedeutung, so zeigt z. B. ein neuer Frostanfall mitten im Verlaufe der Lungenentzündung immer die Verwandlung des eitrigen, synochalen Characters in den nervösen oder fauligten an.

Auch das räumliche Wachsthum der Entzündung, die Stufen in ihrem Verlaufe, und die hiervon abhängende steigende Grad der Krankheit, wird durch einen neuen Frostanfall mitten im Verlaufe angezeigt und vorher verändert. Dieses Zeichen tritt ein wenn die Entzündung sich weiter, und der Reihe nach
 Journ. LV. B. 6. St. F

ist, der mitten im Verlauf einer Lungen-
entzündung vor der Höhe der Krankheit und
vor der Zeit der Crisis eintritt, ohne voraus-
gehende Zeichen der Kochung, unerwartet
plötzlich die anhaltende Hitze unterbre-
chend, zeigt entweder eine Veränderung des
Charakters der Entzündung, einen Uebergang
in synochalen in den nervösen, oder auch
eine räumliche Ausbreitung derselben, ein
tiefes und allgemeineres Eindringen in die
Substanz der Lungen, eine Verbreitung nicht
nur über die eine, sondern auch über die
andere Lunge, auch wohl eine Theilnahme
des Herzbeutels daran, eine Composition der
Pneumonie oder Pleuritis mit einer Pericar-
ditis — ein Fall der bei sehr heftigen Brust-
entzündungen, wo der Tod unter den Zufäl-
len des Catarrhus suffocativus, des Hydrotho-
rax, der Ergießung plastischer Lymphe
in die Höhle des Herzens, erfolgt, häufig vor-
kommt, und das Wesen ausmacht von der
heftigsten Brustentzündung, mit
dringenden und stürmischen Symptomen.

Ein neuer Frostanfall mitten im Verlaufe
der Entzündungen, vor der Zeit ihrer Reife
und Höhe, oder vor dem Punkt der kritischen
Entscheidung, zeigt immer eine steigende,
zunehmende Heftigkeit, und gilt als Zeichen
entweder von dem zeitlichen Wachsthum der
Krankheit, von dem Uebergang des niedern
Charakters in den höhern, von der Verwand-
lung des serösen catarrhalischen in den ent-
zündlich-synochalen, oder von der dieses in
den nervösen, oder von der räumlichen Aus-
breitung der Entzündung über mehrere und
andere Organe, oder doch von dem tiefern Ein-

In dieser Frost eintrat, konnte man immer mit Zuverlässigkeit die Entwicklung der Gelbsucht voraus sagen. Diesen Fall beobachtet man auch in den nicht contagiösen Fiebern, namentlich im Spätsommer, wo sich zu den einfachen gastrischen Fiebern plötzlich mitten im Verlauf ein Icterus ausbildet, immer durch einen Frostanfall vorher verkündet, als Zeichen für sich in der Leber örtlich ausbildende Entzündung. Auch zu den sporadischen Gelenkentzündungen im Spätsommer gesellt sich mitten im Verlauf die Gelbsucht, als Zeichen von der Verbreitung der Entzündung im Gehirn aus in die Substanz der Leber, als einer Zusammensetzung der Encephalitis mit der Hepatitis. Dieser Frost der mitten

im Verlauf der Fieber die Entwicklung einer Gelenkentzündung anzeigt, hat noch das Eigenthümliche, daß er vorzüglich heftig in den äußern Extremitäten ist, besonders in den Händen, und immer mit dem Gefühl von Kribbeln, Zusammenziehen in den Lenden ansetzt und sich vorzüglich durch Schütteln etc. an dieser Stelle zeigt.

Eine andere Bedeutung hat der Frost als Zeichen, wenn er in einem andern Zeitraum des Fiebers einfällt, nicht mitten im Verlauf, sondern zur Zeit der Reife, sondern auf der Höhe der Krankheit, auf ihrem Wendepunkt, zur Zeit der kritischen Entscheidung. Aber auch in diesem Zeitraum ist die Bedeutung dieses Zeichens sich nicht immer gleich, sondern nach Umständen verschieden, um sie zu verstehen und auszulegen muß man nicht allein den Wendepunkt beachten, sondern auch die gleichzeitigen andern Zufälle würdigen, ob

Regel gilt der Frost auf der Höhe des Fiebers mehr als ein böses Zeichen, seltner als die kritische Erscheinung. Wenn zu dieser Zeit auf den Frost eine heftige, anhaltende, stehende, innere und äußere Hitze folgt, und es sich in einen allgemeinen Schweiß auflöst und zugleich der Urin die kritische Beschaffenheit hat, Zeichen der Crisis enthält, so war der Frost die Crisis vorbedeutend. Wir beobachten diese Erscheinung in dem gemeinen einfachen Entzündungsfieber, in reinen heftigen Synocha, die einfach verläuft, ohne topische Entzündungen, ohne Zusammensetzung mit diesen; vorzüglich in den Wintermonaten bei herrschenden Nord- oder Ostwinden, bei vollsaftigen Naturen; wo auch dieses aber ereignet, da fehlen auch selten die kritischen Blutflüsse, besonders das Nasenbluten, so daß hier die Crisis auf dreierlei zugleich erfolgt, durch Schweiß, Urin und Nasenbluten, weil das ganze Blutsystem gleichmäßig und allgemein der Heerd und Wurzel dieser Synocha war.

Wenn die Entzündung in Eiterung übergeht, so wird dieser Ausgang immer durch einen heftigen Frostanfall, der auf der Höhe des Fiebers mitten in der Hitze plötzlich ausbricht, angezeigt; eine jede Verwandlung der organischen Materie und Säfte in Eiter geht entweder oder nach einem Frostanfalle vor sich. Der Grad und die Art dieses die Eiterung anzeigenden Frostes ist verschieden nach dem Charakter der Entzündung, und nach der Natur und Beschaffenheit des Organs in dem die Eiterung sich bildet; der Frost ist immer heftig, anhaltend, der Schüttelfrost, wenn die

Entzündung das synochale Wesen hatte, wenn der Eiter in blutreichen, arteriellen, muskulösen Organen sich erzeugt; er ist aber, meist nur ein Schauder, wenn die zarten, serösen, vegetativen Gebilde in Eiter verwandelt werden. Der Ausgang der Entzündung in Verhärtung beobachtet man den Frostanfall nicht, die Vereiterung wichtiger Eingeweide, die mit chronischen, schleichenden Krankheiten verbunden sind, z. B. im Verlauf der Tuberkulose, der Phthisis purulenta, ist immer ein neuer Frostanfall wenn die Entzündung sich entwickelt, oder wenn diese sich weiter und tiefer in die Substanz des Organs verbreitet, neue Stellen einnimmt. Auch diejenigen Krankheiten, denen der Ausgang in die Bildung plastischer Lymphe eigenthümlich ist, die in den fibrösen Häuten, zeigen zuweilen einen neuen Frostanfall, welcher den Ausgang anzeigt, einen Fall den man am Ende der Febris puerperalis häufig beobachtet. Auch den Ausgang der Entzündung in Brand, die Verwandlung in die Gangrän kündigt meist ein Frostanfall an; aber hier eine ganz eigenthümliche Krankheit, welche man nur bei den Brandkranken beobachtet die brandigt werden, die nervöse, krampfhaft Natur der Krankheit dem Starrkrampfe ähnlich, der vom Frost, außerdem hat er das Eigenthümliche, innere, verbrennende Gluth sich verbindet mit einem äußern erstarrenden Frostat, eine Kälte der äußern Theile, die verbrennenden Glut in den innern. Die Krankheit ist höchst böse, es bedeutet

ig der Entzündung in die Gangraena, da-
gilt es als ein tödtlicher Zufall; man be-
achtet diese Erscheinung immer bei den
Entzündungen in den Eingeweiden, vorzüg-
lich denen des Unterleibs die in Brand über-
gehen, und sich vorzüglich zu diesem Aus-
gange neigen. Mit dieser Glut in den innern
Theilen bei der Kälte und den Frost in den
Mitteln ist immer das Gefühl einer innern
Unruhe, Unruhe und Beklemmung verbunden,
und diese Symptomenreihe bezeichnet immer
den sich entwickelnden Brand.

2) *Die Bedeutung des Frostes als Zeichen
für die Prognosis ist verschieden nach dem Cha-
racter, nach der Art oder dem Grade des Fro-
stes, indem derselbe von verschiedener Beschaffen-
heit unter verschiedenen Umständen ist.* Die
Characterverschiedenheit des Frostes ist eins
und gleichbedeutend mit seiner Gradverschie-
denheit, denn je höher der Character ist, auf
je desto höhern Stufe steht auch der Grad
der Krankheit in ihrer zeitlichen und räumli-
chen Entwicklung. Die Alten unterschieden
schon drei verschiedene Arten und Grade des
Frostes; es fragt sich worin diese Verschieden-
heit sich begründet?

Um die Bedeutung einer Erscheinung und
ihrer Beschaffenheit zu verstehen, muß man
den Grund ihrer Entwicklung kennen, und
wissen woher sie kommt, und welche Bedin-
gungen ihrer Genesis sie hat. Wenn das We-
sen einer Krankheit sich gleichbleibend auf
allen Stufen der Entwicklung, aber doch in
den Uebergängen und Zeiträumen seiner Me-
tamorphose den Character verändert, so muß
diese Verwandlung eine organische Basis ha-

ter den Entzündungen wesentlich die den
 erd und die Wurzel ihrer Entwicklung zu-
 hat und vorzüglich in den serösen lymphati-
 schen Gebilden haben, in den Schleimhäu-
 und serösen Antheil der Organe; es ist
 Frost des Catarrhus, der rheumatischen
 zündung. Dieser Frost beschränkt sich
 hr oberflächlich und äußerlich, er hat nicht
 den innern Theilen statt, er ist flüchtig,
 übergehend, nicht dauernd und anhaltend,
 flüchtiges Frieren, Schauern mit Streck-
 , Dehnen, Spannen in den Muskeln und
 dern, oft mit flüchtiger, schnell vorüber-
 ender Hitze unterbrochen und abwechselnd,
 züglich in der spätern Zeit, wenn die Pe-
 de des Frostes bald aufhören wird und in
 Hitze übergehen. Dem Gefühle nach ist
 erlich bei diesem Frost die Temperatur
 Haut unverändert, nicht erniedrigt und
 ter als gewöhnlich anzufühlen; auch ist da-
 t kein äußeres, sichtbares Schütteln des
 rpers verbunden. Die Beschaffenheit die-
 Frostes verändert sich und geht in die
 siten Grades über, sobald die Entzündung
 den lymphatischen Gebilden in ihrem
 siten Zeitraume höher auf die fibrös-ar-
 lösen steigt. Als Zeichen hat dieser Frost
 mer eine gute Bedeutung, er zeigt den
 dersten Character der Entzündung, den ca-
 rhalischen, und die unterste Stufe ihrer
 twicklung, den Sitz in den serösen, schleim-
 artigen Gebilden.

b) Der arteriöse, synochale, echt entzünd-
 he Frost, der Horror, das wesentliche Ei-
 nthum und Zeichen der Synocha, der ech-
 t Entzündung, d. h. derjenigen die ihren

Sitz und Heerd in den arteriösen, blutreichen Gebilden, in blutreichen Organen hat, als deren Element in dem wesentlichen Bestandtheile des Bluts, in dem Criter und in der Wurzel des plastischen Stoffes wurzelt. Dieser Frost gilt immer als ein wesentlicher Zeichen der Synocha und aller echten Entzündungen in arteriösen und blutreichen Theilen, und entwickelt sich im Anfang des ersten Zeitraums, den Uebergang der Entzündung von der niedern lymphatischen auf die höhere synochale anzeigend und vorher verkündend; oft aber eröffnet er auch den Verlauf, und tritt als die erste Erscheinung auf, wenn die Entzündung anerkannt und unmittelbar auf der arteriösen Stufe verbleibt. Der Verlauf der Synocha, und alle Entzündungen von dem Wesen der Phlegmone, d. h. diejenigen welche ursprünglich in arteriösen, blutreichen Organen ihren Sitz und ihre Wurzel haben, beginnen mit diesem Froste, wo dieser Frost entsteht, da zeigt er an: daß die sich entwickelnde Entzündung das Wesen und den Charakter der Synocha haben wird. Diese Art des Frosts hat das Eigenthümliche: daß er nur einmal im Anfange der Krankheit entsteht, und nur auf der Höhe zuweilen wiederholt, so er dann immer als Zeichen gilt, daß die Entzündung nicht in die Zertheilung, sondern in Eiterung übergehen wird; ferner, daß er anhaltend ist, allgemein über den Körper verbreitet, nicht vorzugsweise auf einzelne Theile eingeschränkt, eben sowohl in den innern als äußern Theilen; daß er immer mit einem sichtbaren Schütteln und Zittern des Körpers

mit einem dünnen, blassen und wäss-
rigen verbunden ist.

Der nervöse, krampfhaft, tetanus-
erstarrende, lähmende Frost, der Ri-
eser höchste Grad des Frostes ist dem
Charakter der Entzündung eigen-
thümlich, und gilt immer als Zeichen:
die Entzündung auf das Nervensystem
übergegangen und in die Nervensubstanz ein-
getreten ist; er ist das Symptom der Ent-
zündung in den nervösen Gebilden, und gilt
Encephalitis als ein Zeichen, daß der
Frost Entzündung in der Marksubstanz
des Gehirns ist, daher zeigt er die sich ent-
wickelnde Bösartigkeit, den Status pernitiosus
an, und geht diesem vorher-
einzutreten voraus, denn das Wesen der Bösar-
tigkeit beruht immer auf einer Entzündung
der Marksubstanz des Gehirns und anderer
nervöser Gebilde, oder auf der Zer-
störung, auf der Verwandlung der thieri-
schen Materie durch die Gangraena. Dieser
Frost hat das krampfartige Wesen, das eigene
an einer betäubenden, lähmungsartigen
Erstarrung, mit einem lähmenden, tödtenden
Ziehen und Zucken, erst in einzelnen Thei-
len, dann in mehreren, oft allgemein, so
daß der ganze Körper in dieser Erstarrung
das Bild eines vom Tetanus Ergriffe-
nen zeigt; gleichzeitig mit ihm zeigen sich
nervöse, konvulsivische Zeichen aus
der Gruppe des Status malignus oder perni-
tiosus, das tödtende, lähmungsartige Gefühl
der Erstarrung ist oft mit Spannen und Boh-
ren im Innern der Theile verbunden, dem
Patienten höchst empfindlich und peinlich,

te mit einem dünnen, blassen und wäss-
ren Urin verbunden ist.

c) Der nervöse, krampfhaft, tetanus-
förmige, erstarrende, lähmende Frost, der Ri-
gidität. Dieser höchste Grad des Frostes ist dem
wesentlichen Charakter der Entzündung eigen-
thümlich, und gilt immer als Zeichen:
dass die Entzündung auf das Nervensystem
gegangen und in die Nervensubstanz ein-
gewirkt ist; er ist das Symptom der Ent-
zündung in den nervösen Gebilden, und gilt
bei der Encephalitis als ein Zeichen, dass der
Frost der Entzündung in der Marksubstanz
des Gehirns ist, daher zeigt er die sich ent-
wickelnde Bösartigkeit, den Status perniciosus
an, und geht diesem vorbe-
stehend voraus, denn das Wesen der Bösar-
tigkeit beruht immer auf einer Entzündung
der Marksubstanz des Gehirns und anderer
nervöser Gebilde, oder auf der Zer-
störung, auf der Verwandlung der thieri-
schen Materie durch die Gangraena. Dieser
Frost hat das krampfartige Wesen, das eigene
Gefühl einer betäubenden, lähmungsartigen
Erstarrung, mit einem lähmenden, tödtenden
Charakter und Zeichen, erst in einzelnen Thei-
len, dann in mehreren, oft allgemein, so
dass der ganze Körper in dieser Erstarrung
steht, das Bild eines vom Tetanus Ergriffe-
nen zeigt; gleichzeitig mit ihm zeigen sich
auch nervöse, konvulsivische Zeichen aus
der Gruppe des Status malignus oder perni-
ciosus; das tödtende, lähmungsartige Gefühl
der Erstarrung ist oft mit Spannen und Boh-
ren im Innern der Theile verbunden, dem
Kranken höchst empfindlich und peinigend,

IV.

A n s t e c k u n g.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. März d. J.).

5.

*ichte über die in dem Sommer dieses Jahres
n einigen Orten Deutschlands beobachteten
schwarzen Blattern oder bösartigen
Karbunkeln.*

er diesjährige, ungewöhnlich anhaltende
heifse, Sommer führte mehrere Fälle der
warzen Blatter, selbst mit ansteckendem
trakter, in unserer Gegend herbei, welche
merksamkeit und Besorgnisse erregten.
r theilen hier einige Beobachtungen mit,
che diesen für die Medizin und Pathogenie
rdings wichtigen Gegenstand mehr ins Licht
ten werden.

1. Vom Herrn Dr. Barez zu Berlin.

In der letzten Hälfte des verflossenen
monats August, erkrankten zwei Brüder Na-
ms S., Lohgerber, gesunde und kräftige
ge Männer, der eine von 26, der andere

nur etwas Blut oder blutige Jauche aus-
 Die Wunde wurde nunmehr mit rei-
 den Mitteln, Terpenthinöl u. s. w. be-
 delt, wonach alles Brandige sich allmählig
 theils, und eine gute Eiterung sich bildete,
 daß sich nach 3 Wochen die Wunde zu
 Narben anfang und heilte. Das Einschnei-
 in die Geschwulst war bei dem ältern
 unterlassen worden, und es ist sehr
 erscheinlich, daß nur dieser Behandlung
 zweite Bruder sein Leben verdankt.

Endlich bekam die Gattin des Aelteren,
 eine junge, gesunde Frau, während der Krank-
 heit ihres Mannes, dieselbe verdächtige Pustel
 an der rechten Backe. Auch hier zeigten
 sich bald Brandblasen; allein auch hier wur-
 de durch die eben erwähnte Behandlung dem
 Fortschreiten des Brandes Grenzen gesetzt, und
 das Leben erhalten.

Die Natur dieser Krankheit ist nicht zwei-
 fhaft, und es ergibt sich aus der Beschrei-
 bung derselben sogleich, daß sämtliche drei
 Individuen von böartigen Karbunkeln ergriffen
 waren. Desto dunkler ist die Entstehung
 und die Ursache derselben. Wenn nämlich
 gleichzeitig drei bis dahin ganz gesunde Per-
 sonen einer und derselben Familie an demsel-
 ben Uebel erkrankten, so ist man allerdings
 geneigt, eine gemeinschaftliche äußere Ur-
 sache, welche auf Alle gewirkt haben konnte,
 zu vermuthen. Ein im Publikum schnell ver-
 breitetes Gerücht, setzte diese Ursache in den
 Stich eines Insekts, welche Meinung um so
 leichter Glauben fand, da kurz zuvor in den Zei-
 tungen gemeldet worden war, daß in Halle
 viele Personen an dem Stiche einer Fliege schnell
 Journ. LV. B. 6. St. G

gestorben wären. Auch ergab sich bei den von mir angestellten Nachforschungen, daß wirklich der ältere S., als er mehrere Tage vor seinem Erkranken, mit entblößten Armen in seiner Gerberei arbeitete, von einer Fliege so empfindlich auf den Arm gestochen worden war, daß er den mit ihm arbeitenden Gesellen auf den langen Stich dieser Fliege aufmerksam machte, ohne jedoch dieselbe zu verscheuchen. Da nun die Rindshäute, welche eben damals verarbeitet wurden, aus Buenos Ayres gekommen waren, so glaubte man, daß vielleicht die Eier irgend eines mephitischen Insektes in jenen Häuten versteckt gewesen, und während des heißen Sommers ausgeklettert worden wären. Diese ganze Hypothese über die Entstehungsart des Uebels wird jedoch sehr unwahrscheinlich, wenn man weiß, daß selbst in der heißen Zone kein Insekt bekannt ist, dessen Stich bösartige Furunkeln zur Folge hätte. Ueberdies versicherte der Geselle, welcher die Fliege genau betrachtet hatte, daß es eine gewöhnliche anatomische Stubenfliege gewesen sey, und endlich weiß der jüngere S. von keinem Stiche eines Insekts etwas anzugeben.

Eine andere nahe liegende Vermuthung ist die, daß die Karbunkeln durch Uebertragung des Milzbrandcontagiums entstanden vermöchten, welches den Rindshäuten adhärent habe. Allein auch diese Meinung läßt sich nicht erweisen; denn, so viel mir wenigstens bekannt ist, kommt in Buenos Ayres der Milzbrand überhaupt nicht vor, und die Hiesigen hatten seit ihrer Ankunft in Europa noch drei Jahre theils in Hamburg, theils in P.

en; eine Zeit, in welcher das Milzbrand-
contagium, falls auch die Häute mit demsel-
ben inficirt gewesen wären, seine ansteckende
Kraft wahrscheinlich verloren haben würde.

Ich gestehe, daß es mir nicht gelungen
ist die entfernte Ursache der in Frage stehen-
den Krankheit mit Bestimmtheit auszumitteln,
indemstens so weit von den beiden Brüdern
die Rede ist. Die Frau des Aelteren hat sich
das Uebel wahrscheinlich dadurch zugezogen,
daß sie die Breiumschläge die auf den Arm
des Mannes gelegt wurden, zum öftern an
ihre Wange brachte, um den Wärmegrad
des selben zu erforschen, und auf diese Weise
die unmittelbare Ansteckung bewirkte.

Uebrigens scheint mir das ganze Uebel
eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den
Erscheinungen zu haben, welche das Milz-
brandcontagium bei Menschen hervorbringt,
und mit der in einigen Ländern einheimischen
von *Mathy, Kausch, Erdmann* und Andern
beschriebenen schwarzen Blatter.

Von Herrn Dr. Herbst Kreisphysikus zu
Kalbe an der Saale.

(Aus der Staatszeitung.)

Theils um unnöthige Sorge zu verhüten,
theils um die Herren Chirurgen auf dem Lande
mit einer Krankheit näher bekannt zu machen,
die bei uns jährlich, in diesem Jahre beson-
ders häufig, vorkommt, erlaube ich mir nach-
stehende Auseinandersetzung. Die Krank-
heit, deren Opfer in unserer Gegend drei

Die werfen sich blauröthliche Brandbläs-
 en auf; die Geschwulst nimmt mit jedem
 Tage zu; die Pocke erreicht den Umfang von
 einem Zweigroschenstücke bis zum Thaler
 und darüber. Erzeugt sich die Pocke im Ge-
 sichte, so schwellen die Augen zu, der Mund
 ist offen, und die Umgebungen, selbst Hals
 und Brust bekommen eine unförmliche Ge-
 stalt. Trotz der ungeheuern Geschwulst klagt
 der Kranke nicht über heftige Schmerzen,
 sondern nur über Spannung in den ange-
 swollenen Theilen. Vom 7ten bis 9ten Tag
 steht ein Fieber, wobei besonders Erkäl-
 ung muß verhütet werden. Mit dem 9ten
 Tage hat die Krankheit den höchsten Gipfel
 erreicht; die Geschwulst fällt so schnell, wie
 sie gestiegen ist; die ergriffene Stelle wird
 schwarz, trocken und lederartig; nach dem
 10ten Tage entsteht ein Eiterrand; so wird
 der Brandfleck durch die Eite-
 rung abgestoßen und die Heilung beginnt
 langsam. Nach meiner seit 21 Jahren an mehr
 als 180 Kranken gesammelten Erfahrung ist
 folgende einfache Behandlung die dienlichste.
 Wird man vom 1sten bis 3ten Tag zu dem
 Kranken gerufen, was leider selten geschieht,
 so schneidet man die Pocke aus. Späterhin
 ist Rath gezogen, wende ich folgende Mittel:
Rec. Acid. mur. oxigen. drachm. iij. D. S.
 Mit einem Lämpchen damit angefeuchtet über
 die Pocke zu legen. — *Rec. Spec. resolv. ex-
 tr. unc. ij. Camphor. drachm. j. M. D. S.* Zum
 Räuterkissen über die Geschwulst zu legen.
*Rec. Acid. muriat. oxigen. drachm. ij. Aquae
 still. unc. vj.* Alle zwei Stunden einen Ess-
 löffel voll zu nehmen. Hiermit wird fortge-
 fahren, bis die Pocke schwarz und trocken

werfen sich blauröthliche Brandbläs-
 auf; die Geschwulst nimmt mit jedem
 zu; die Pocke erreicht den Umfang von
 Zweigroschenstücke bis zum Thaler
 rüber. Erzeugt sich die Pocke im Ge-
 so schwellen die Augen zu, der Mund
 ffen, und die Umgebungen, selbst Hals
 rust bekommen eine unförmliche Ge-
 Trotz der ungeheuern Geschwulst klagt
 ranke nicht über heftige Shmerzen,
 n nur über Spannung in den ange-
 lenen Theilen. Vom 7ten bis 9ten Tag
 t ein Fieber, wobei besonders Erkäl-
 puß verhütet werden. Mit dem 9ten
 hat die Krankheit den höchsten Gipfel
 it; die Geschwulst fällt so schnell, wie
 stiegen ist; die ergriffene Stelle wird
 z, trocken und lederartig; nach dem
 Tage entsteht ein Eiterrand; so wird
 und nach der Brandfleck durch die Eite-
 abgestoßen und die Heilung beginnt
 n. Nach meiner seit 21 Jahren an mehr
 o Kranken gesammelten Erfahrung ist
 le einfache Behandlung die dienlichste.
 man vom 1sten bis 3ten Tag zu dem
 n gerufen, was leider selten geschieht,
 neidet man die Pocke aus. Späterhin
 the gezogen, wende ich folgende Mittel
 ec. *Acid. mur. oxigen. drachm. ij. D. S.*
 s ein Läppchen damit angefeuchtet über
 cke zu legen. — *Rec. Spec. resolv. ex-*
nc. ij. Camphor. drachm. j. M. D. S. Zum
 rkissen über die Geschwulst zu legen.
 c. *Acid. muriat. oxigen. drachm. ij. Aquae*
unc. vj. Alle zwei Stunden einen Ess-
 voll zu nehmen. Hiermit wird fortge-
 t, bis die Pocke schwarz und trocken

von Milzbrand- und Blutsenche-Stoff, war zum Theil vermittelt durch Insektenständen zu seyn. Aber dabei ist nicht vergessen, daß sicher die ungewöhnlich und heftige Hitze dieses Sommers, wo die Haut in eine ungewöhnlich starke Irität und Reaction gegen diese Stoffe trat wurde, als disponirende Ursache gehabt, und es daher zu erklären ist, daß mlichen Ursachen in diesem Jahre weitere Wirkungen hervorbringen konnten, andern Zeiten.

d. II.

6.

Karbunkel oder die schwarze Blätter in Pohlen.
Vom Dr. Richter zu Czenstochau.

Der Karbunkel ist eine Krankheit, die in andern Theilen Europa's selten, aber am häufigsten in Pohlen, besonders in manchen Gegenden vorkommt, wo sie endemisch ist. Ist der Grund, warum die berühmtesten deutschen Gelehrten ihn nicht ganz richtig erkannt haben, so daß ein angehender Arzt, wenn er die Krankheit das erstemal sieht, nicht weiß, was er ihr für einen Namen geben soll, und noch weniger wie er sie behandeln soll. Da ich die Krankheit zwölfmal selbst behandelt, und außerdem noch einmal gesehen, und von zwei Todesfällen dieser Krankheit, wo ich nicht zugegen war, bestimmte Nachricht erhalten habe,

gen Entzündungsgeschwulst des ganzen
es, und mit gelinden Fieberbewegungen,
mit einem sehr heftigen inflammatori-
1, gastrischen oder nervigten Fieber ver-
en ist. Der Schmerz ist, wenn auch,
gewöhnlich nur ein Karbunkel entsteht,
eftig, daß der Mensch die erste Nacht,
iden etliche Nächte nicht schlafen kann.
etlichen Stunden vom Anfange der Ent-
ungszufälle zeigt sich an einer Stelle, wo
schmerz am heftigsten ist, ein bleifarbe-
fleck, welcher etliche Stunden nachher
erhaben ist, so daß er sich gespannt
alt, und man schon eine Feuchtigkeit
vermuthen kann. Diese Feuchtigkeit be-
t sich nicht unter der Epidermis, sondern
r dem Corium; es ist mithin der Tumor
eigentliche Blatter, und gehört nicht zu
ausschlagskrankheiten, sondern es ist eine
ündung mit Extravasat unter dem Co-
r. Diese erhabene Stelle, oder schwarze
er, wie sie in Pohlen genannt wird, ist
wirklich ganz brandig, sondern der
ste Grad von Entzündung ist bloß in den
nächststen Grad des heißen Brandes überge-
en, und die Blatter ist äußerst empfind-
und schmerzhaft; binnen 2 bis 3 Tagen
bt sie sich so, daß sie an GröÙe unge-
einer durchschnittenen Haselnuß gleicht,
größer habe ich den Karbunkel nie ge-
n, öfters hat er eine ovale Gestalt. Nach
s 3 Tagen bekommt die Blatter in der
e, wo vorher ein kleines Bläschen von
GröÙe eines Hirsekorns sich gebildet
e, welches in einer Ablösung der Epider-
vom Corium besteht, und ebenfalls ein
ig Feuchtigkeit enthält, eine durch das

Gerium dringend
eines kleinen Na-
nung siekert nach
Feuchtigkeit, die
Empfindsamkeit,
kere Fieber und
Gliedes laßt nach
das Glied bewegen
Druck mit den F-
mehr sehr schmel-
Blatter ausdrückt,
kendes Blut herau-
Nch die Erhabenhe-
so daß sie sich ent-
bläuliche Haut wi-
bis 14 Tagen ganz
hart, und sondert
Eiterung ab, wenn
Haut unter derselbe-
wird beim Heran-
ganze Arm oder
pers wo sie ersche-
geschwollen, daß
des zu befürchten
besonders bei unv-
lich entsteht.

In Gegenden
misch ist, zeigt
ein Jahr öfter als
den Namen eine-
scheint. Indessen
epidemischen und
nicht bestimmt ist
wenn man will
wann in einem
Ortschaften, wo

4 Menschen vom Karbunkel befallen werden, in einem Jahre und binnen zwei Monaten, wie dies im August und September 1809. Kammerer Kreise der Fall war, 8 bis 10 Menschen damit befallen werden. Acht sind bekannt, wovon ich 6 selbst behandelt habe, und ein paar können vielleicht noch genesen seyn, von denen ich nichts erfahren habe.

Dass der Karbunkel ansteckend wäre, habe ich nicht bemerkt; indessen will ich nicht leugnen, dass er nicht vielleicht, wenn er einem Nervenfieber erscheint, einigermaßen ansteckend seyn könne. Dass der wässrige Stoff, der aus der Blatter aussieket, wenn er auf eine verwundete Stelle der Haut eines andern Menschen gebracht würde, der Gesundheit nachtheilig seyn möchte, lässt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen.

Die Eintheilung des Karbunkels in *Carculus benignus* und *malignus* ist in Ansehung des äußern Ansehens desselben ganz ungetrennt. Wenn man diesen Unterschied annehmen will, so kann man den Karbunkel dann bösartig nennen, wenn er mit einem heftigen Nervenfieber eintritt, und so sehr Krämpfe schnell Todesgefahr hervorruft, da die Gefahr eines tödtlichen Brandes bei einem Karbunkel mit starker Entzündungsgeschwulst meistens verhütet werden kann, übrigens aber auch bei einem sogenannten ganz gutartigen Karbunkel, der nur ein bedeutendes Fieber und Geschwulst erregt, der Kranke, wenn der Karbunkel unvorsichtiger Weise gereizt wird, am Brande zu weilen sterben kann. Eine Frau hatte des

Corium dringende Oeffnung von der Größe eines kleinen Nadelknopfs; aus dieser Oeffnung sickert nach und nach etwas wässrige Feuchtigkeit, die Blatter verliert die große Empfindsamkeit, das unbedeutende oder höhere Fieber und die Entzündung des ganzen Gliedes läßt nach, so daß der Patient schon das Glied bewegen kann, und daß auch der Druck mit den Fingern auf die Blatter nicht mehr sehr schmerzhaft ist. Wenn man die Blatter ausdrückt, fließt manchmal etwas sickendes Blut heraus. So vermindern sich allmählich die Erhabenheit der sogenannten Blatter, so daß sie sich endlich ganz verlieren, und die bläuliche Haut wird zuletzt, ungefähr in 6 bis 14 Tagen ganz unempfindlich, weiß und hart, und sondert sich ohne vorhergegangene Eiterung ab, wenn sich unterdessen eine neue Haut unter derselben erzeugt hat. Zuweilen wird beim Herauskommen der Blatter der ganze Arm oder ein anderer Theil des Körpers wo sie erscheint, so stark entzündet und geschwollen, daß der Brand des ganzen Gliedes zu befürchten ist, und der auch zuweilen besonders bei unvorsichtiger Behandlung wirklich entsteht.

In Gegenden wo der Karbunkel endemisch ist, zeigt er sich fast alle Jahre, oder ein Jahr öfter als das andere, welches nicht den Namen einer Epidemie zu verdienen scheint. Indessen da die Gränzlinie zwischen epidemischen und sporadischen Krankheiten nicht bestimmt ist, so kann man es allenfalls wenn man will für eine Epidemie haben wenn in einem Kreise von etlichen hundert Ortschaften, wo gewöhnlich alle Jahre 2,

4 Menschen vom Karbunkel befallen werden, in einem Jahre und binnen zwei Monaten, wie dies im August und September 1809. in Kaminer Kreise der Fall war, 8 bis 10 Menschen damit befallen werden. Acht sind mir bekannt, wovon ich 6 selbst behandelt habe, und ein paar können vielleicht noch gewesen seyn, von denen ich nichts erfahren habe.

Dass der Karbunkel ansteckend wäre, habe ich nicht bemerkt; indessen will ich nicht leugnen, dass er nicht vielleicht, wenn er zu einem Nervenfieber erscheint, einigermaßen ansteckend seyn könne. Dass der wässrige Stoff, der aus der Blatter aussieckert, wenn er auf eine verwundete Stelle der Haut eines andern Menschen gebracht würde, der Gesundheit nachtheilig seyn möchte, lässt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen.

Die Eintheilung des Karbunkels in *Carculus benignus* und *malignus* ist in Ansehung des äußern Ansehens desselben ganz ungetrübet. Wenn man diesen Unterschied annehmen will, so kann man den Karbunkel als dann bösartig nennen, wenn er mit einem heftigen Nervenfieber eintritt, und so auch Krämpfe schnell Todesgefahr hervorruft, da die Gefahr eines tödtlichen Brandes bei einem Karbunkel mit starker Entzündungsgeschwulst meistentheils verhütet werden kann, übrigens aber auch bei einem sogenannten ganz gutartigen Karbunkel, der eine bedeutendes Fieber und Geschwulst erhebt, der Kranke, wenn der Karbunkel unvorsichtiger Weise gereizt wird, am Brande zuweilen sterben kann. Eine Frau hatte des

latter der Patient bloß über starken
 Schmerz im leidenden Theile klagt, das Glied
 nicht merklich geschwollen und entzündet
 erscheint, und nur gelinde Fieberbewegun-
 gen gegen sind, wobei der Kranke meistent-
 heil herumgehen kann, wenn die Blatter
 reife ist, den er bloß in einer Binde tra-
 gend, so ist keine Gefahr, wenn nur ein
 ruhiges Verhalten beobachtet wird.

Wenn das Fieber und die Entzündung des
 Gliedes, an dem die Blatter heraustritt,
 aber ohne Nervenzufälle, so ist im-
 mer Gefahr des Brandes im Gliede, der je-
 meistentheils entweder verhütet, oder
 wenn er erscheint, geheilt werden kann.
 Wenn ein großer Theil der Haut bran-
 det, und der Brand tief in die Muskeln
 dringt, dann stirbt der Kranke meistentheils
 an. Wenn der Karbunkel mit Ner-
 ven- und krampfhaften Zufällen eintritt,
 ist wahrscheinlich größtentheils der Tod
 unvermeidlich. Meistentheils ist das Fieber
 die Entzündungsgeschwulst nicht, bedeu-
 tend ist der Grund warum nach meiner
 Erfahrung nur etwa von 5 Kranken einer an
 dieser Krankheit stirbt. Da in schlimmen
 Fällen, wo gleich Krämpfe erscheinen, der
 Tod binnen 4 bis 24 Stunden erfolgt, so kann
 kein Arzt herbeigeholt werden, wenn
 gleich einer bei der Hand ist. Diefes ist
 die Ursache, warum mir von 12 Patienten nur
 einer gestorben ist.

Was die Heilart anbetrifft, so läßt sich
 die unbekannte Krankheitsursache gar
 nicht thun; es ist das Werk der Natur, die
 Krankheitsstoff unter die Haut zu werfen,

inern Oberfläche auf die Blatter gelegt,
 wenn sie vertrocknet ist, mit einer an-
 verwechselt wird. Die Rosine wird mit
 locker angelegten Binde befestigt. Man
 anstatt der Rosine zwar jede bloß er-
 ende Salbe, oder jedes erweichende Ca-
 ma anwenden; allein die Rosine ist das
 einfachste und bequemste Mittel. Alle
 mittel, als Pechpflaster vermehren die
 erzen und die Neigung zum kalten
 le. Wenn das ganze Glied mit einer
 undungsgeschwulst befallen ist, so wird
 ganze Glied mit einem Cataplasma von
emollientes oder *Sem. lini* mit Wasser ge-
 und mit bloßem Essig oder mit Blei-
 vermisch, eingewickelt, und die Blatter
 muß von allem Druck verschont bleiben.
 die Blatter freiwillig eine Oeffnung be-
 nen hat, und durch den Ausfluß einer
 ichten Feuchtigkeit flach geworden ist,
 ihre Empfindlichkeit größtentheils verlo-
 rat, dann kann man ohne Gefahr das
 nicht von selbst herausgegangene Extra-
 welches, wie ich ein paar Mal gesehen
 , manchmal blutig ist, herausdrücken,
 auch dies ist nicht nothwendig, denn
 hnlich habe ich es nicht gethan. Auch
 eine Erweiterung der Oeffnung mittelst
 schneidenden Instruments nöthig, denn
 abe sie nie vorgenommen, ungeachtet
 diesem Zeitpunkte nicht mehr schädli-
 folgen haben würde, da die Haut schon
 Empfindsamkeit größtentheils verloren
 Was die innerliche Kur anbetrifft, so ist
 die Beschaffenheit des Fiebers Rücksicht
 nehmen. Wenn das Fieber so gering ist,
 ein gelindes Catarrhalefieber, so genesen

s Fieber gemindert. Hier war also das Fie-
 r offenbar inflammatorisch, und durch die
 hwächende Heilmethode wurde die Gene-
 ng befördert. Nur wenn die Indication zu
 ner Blutansleerung nicht sehr sicher ist,
 ürde ich sie nicht vornehmen, weil durch
 nen am unrechten Ort angewandten Ader-
 s wahrscheinlich der Brand befördert wer-
 n würde. Einen Fall habe ich gesehen, wo
 r Kranke starke Hitze hatte mit deutlichen
 icken gastrischer Unreinigkeiten. Ich ver-
 rieb dem Kranken Ipecacuanha und nach-
 r Cremor tartari und das Fieber liefs nach.
 uch in ein paar andern Fällen, wo nur ge-
 nge Anzeigen gallichter Unreinigkeiten wa-
 n, habe ich mit gutem Erfolge Cremor tar-
 ri *pro potu ord.* trinken lassen. Diese bei-
 m Fiebergattungen, Entzündungsfieber und
 strisches Fieber sind heilbar. Am schlimm-
 en und vermuthlich meistentheils tödtlich
 t es, wenn der Karbunkel mit einem Ner-
 pfieber ausbricht. Ob die Nervenzufälle von
 ner besondern Bösartigkeit des Krankheits-
 offes, oder von der Menge der Blattern und
 r Heftigkeit des Schmerzes herrühren, ge-
 nne ich mich nicht zu bestimmen. Von
 eser Art des Fiebers beim Karbunkel sind
 ir zwei Beispiele bekannt, wovon ich eine
 itientirt zwei Stunden vor ihrem Tode be-
 andelt habe. Sie war seit 20 Stunden krank,
 itte starke Hitze, einen kleinen, schnellen
 als, lag in einem Zustande der Betäubung,
 nd hatte Sehnenhüpfen und öftere Zuckun-
 n in den Extremitäten und es waren zwei
 lattern am linken Arm, und eine am rech-
 n Fusse herausgekommen. Die Reizmittel
 ie ich anwandte, als Senfpflaster auf gesunde
 Journ. LV. B. 6. St. H

ad Kampfer einstreuen, oder mit *Oleum
 crebithinae* schmieren, und ein erweichendes
 staplasma darüber legen, oder andere beim
 lten Brande überhaupt dienliche Mittel an-
 enden muß, um eine Suppuration zu erre-
 n, welche das Brandige abstößt, wobei auch
 r innerliche Gebrauch antiseptischer und
 irkender Mittel zuträglich und nothwendig
 , um die Kräfte zur Absonderung des Bran-
 s zu unterstützen, und einem faulichten
 ler schleichenden Fieber von Resorbition der
 andigen Jauche vorzubeugen. Bei den Ein-
 hnitten ist nur die Vorsicht nöthig, daß
 an nichts durchschneidet, was nicht ganz
 fühllos ist; sobald der Kranke den Schnitt
 fängt zu fühlen, darf man nicht tiefer
 schneiden. Dergleichen Kranke habe ich drei
 habt. Bei zweien war der Brand am Arm,
 id nur etliche Quadratzoll im Umfange, und
 utte bloß das Corium, aber nicht die Mus-
 ln befallen, und es wurden beide nach den
 gemein bekannten Principien bei Behand-
 ng des kalten Brandes glücklich geheilt.
 er dritte Patient war eine Frau, in Ko-
 n, die einen Karbunkel am Halse bekom-
 en und aus Unwissenheit aufgekratzt hatte.
 ieser Frau wurde die untere Hälfte des Ge-
 chts und die Haut am Halse brandig. Durch
 omentationen aus einer Abkochung von *Spec.
 vollientes* mit Campher und Salmiak nach
 rhergegangenen Scarificationen oder vielmehr
 ugen Einschnitten, um die Ablösung der
 andigen Stücke zu erleichtern, und den in-
 erlichen Gebrauch der China und Schwefel-
 iure fand sich nach etlichen Tagen Eiterung
 n, so daß große Stücken der Haut mit der
 berfläche der Muskeln, und die ganze Un-

VI.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Bade-Chronik vom Jahre 1822.

1. *Marienbad.*

Der den stehenden Artikel: *Badechronik*, in dem Journal der prakt. Heilkunde muß jeder Freund dieses wichtigen Theils der Medicin dankbar seyn. Wenn Badeärzte, die sich die wissenschaftliche Erforschung der Heilkräfte ihrer Quellen zur ansehnlichsten Pflicht machen, hier nicht bloß die kranken Curen, sondern vielmehr die *generischen*, und darum *wesentlichen* Symptome, die mit dem Verlauf einer solchen Cur als im nothwendigen Zusammenhange stehend angenommen werden müssen, darlegen wollten; so würde eine solche Bearbeitung des vorliegenden Stoffes allerdings uns schnell zu den erfreulichsten Resultaten führen können. Welcher abnorme Zustand soll in diesem oder jenem Curorte seine Heilung finden? Und, wenn er — der Erfahrung zu Folge — mit den Heilkräften der Bad- oder Trinkquelle in erforderlicher Beziehung steht, oder mit andern Worten: letztere dagegen indicirt ist, unter welchen Sym-

behandelt fast bloß mit andern
dieselben Beobachtungen in
holen, prüfen, unter einander
lich, über den Mangel an auf
wissenschaftlichen Erfahrung
arzt zu klagen. An die naturliche
und *Wo* hilft dieses Mineral
und *Wo* nicht? — knüpft sie
liche, wenigstens für den Fe
welchen Erscheinungen hilft es
darf nicht unberührt bleiben
che hierin habe ich bereits d
chen Publikum unter dem T
tungen über die eigenthümliche
der in Marienbad, und die der
Pnag 1822. vorgelegt, und v
fortsetzen, theils, um nach
stapfen meines sehr verdienten
Dr. Nehr zu treten, theils, um
Meinige zur Beförderung ärztli
enschaft beizutragen.

Die Marienbader Curliste
nahe an 800 Partheyen. — we
als im vergangenen Jahre, wo
die Rechnung der guten W
da sich auch die Curisten

Zeit in den zwei freundlichen Monaten d Juni, die bloß des Vorurtheils willen, ste hier immer das Wetter um diese Zeit regen den vielen Waldungen rauk, und unseyn, zu wenig benutzt wurden. Die Zeit rauchs der Mineralwasser-Curen kann alnicht gleichgültig seyn; man denke nur, Unterschied zwischen *Febres intermittentes* *es*, und *autumnales*, an den größern Order Saft im Frühjahr im thierischen Körper mit dem lebhaften Trieb derselben in nzen, und es muß uns leicht auffallen, daß rch das geeignete Wasser dem Prozesse der ng eher in die Hände gearbeitet wird, als Der *Kreuzbrunnen* bewährte fortdauernd ufige Anwendbarkeit in chronischen Unterlen, an den sich zunächst der *Ferdinand-* anschließt, Der vorher weniger in Gegezogene *Carolinen-Brunnen* hat sich mird wirksam bewiesen bei so genannter *irritchwäche* in hypochondrischen, hysterischen, ern nervösen Subjecten, die von Natur eiwachen, weichen und schnellen Puls haben so eine weiche, zartere Muskulatur, aber lten, oder nie mit eigentlicher Leibesverbehaftet seyn dürfen. Bei der schnellen rung dieser Uebel durch den letztern Brunndas auffallende gegen die Wirkungsart der and Ferdinands-Quelle, daß hierbei selten, ähnliche tumultuarische Auftritte bei dem der Solution vorkommen, wie dies doch bei dem Gebrauche jener zwei Quellen ist. Und dennoch lassen uns die allauch hier vorkommenden Symptome —warz und grün gefärbten Excremente, der r und stärker werdende Puls, vermehrte tung und Urinabgang, — auf denselben bei der Wirkungsart des an Eisen, Kohgeschwefelten *Wasserstoffgas* (was die zwar nicht, aber unsere Sinne deutlich amen) und *Erdarten* reichern, aber an Salzviel ärmern *Karolinenbrunnens* schließen. ist das qualitative Verhältniß des *Ambrosi*ns, nur mit minderer Intensität wirksam. stere ist in gegenwärtigem Herbste neu ge

promen, in wie viel Zeit verschwindet er für gewöhnlich? Unter welchen nicht? — Auf solche Art behandelt, stoßen wir endlich auf Grenzen, nach welchen der erkrankte menschliche Organismus beim Gebrauch dieses Mittels zur Norm zurückkehrt, wir sehen heller in den Krankheitszustand jenes, wie in die Eigenthümlichkeiten dieses, und so laßt sich aus der Badepraxis eine reichhaltige Ernte für die Pathologie, und ihre Grundlehren erwarten. In einem Badeorte hat man die verschiedenartigsten Kranken in der Nähe beisammen, man behandelt fast bloß mit einem Mittel; man kann dieselben Beobachtungen in großer Menge wiederholen, prüfen, unter einander vergleichen, natürlich, über den Mangel an äußern Bedingungen wissenschaftlichen Erfahrung hat gewiss kein Arzt zu klagen. An die natürlichen Fragen *Wann*, und *Wo* hilft dieses Mineralwasser, und *Wann* und *Wo* nicht? — knüpft sich eine eben so natürliche, wenigstens für den Forscher: *Wo*, *unter welchen Erscheinungen* hilft es? Und diese letztere darf nicht unerörtert bleiben. Meine Versuche hierin habe ich bereits dem ärztlichen Publicum unter dem Titel: *Meine Erfahrungen über die eigenthümlichen Wirkungen des Wassers in Marienbad, und die der Trinkquellen von Prag 1822*, vorgelegt, und werde sie fortsetzen, theils, um nach Kräften in die Fußstapfen meines sehr verdienten Vorgängers Herrn Dr. Nehr zu treten, theils, und vorzüglich, um das Meinige zur Beförderung ärztlicher Kunst und Wissenschaft beizutragen.

Die Marienbader Curliste zählte dieses Jahr nahe an 800 Partheyen, — weit über hundert mehr als im vergangenen Jahre, was um so weniger die Rechnung der guten Witterung zu seinem Vortheil da wir auch im vergangenen Jahre hundert mehr als im J. 1820 zählten. So bestätigt sich am liebsten der große Werth unserer Quellen, die ärztliche Welt immer mehr erkennt, und dessenwillen wir dieses Jahr unter den bierigen Curgästen 30 theils in - theils ausländische Aerzte hatten, die mehr als zur Hälfte die Cur selbst gebraucht haben. Schade war es allerdings um

Zeit in den zwei freundlichen Monaten Juni, die bloß des Vorurtheils willen, e hier immer das Wetter um diese Zeit wegen den vielen Waldungen rauh, und uneyn, zu wenig benutzt wurden. Die Zeit auch der Mineralwasser-Curen kann al nicht gleichgültig seyn; man denke nur, Unterschied zwischen *Febres intermittentes*, und *autumnales*, an den größern Orler Säfte im Frühjahr im thierischen Körper mit dem lebhaften Trieb derselben in zu setzen, und es muß uns leicht auffallen, daß auch das geeignete Wasser dem Processe der Gährung eher in die Hände gearbeitet wird, als der Kreuzbrunnen bewährte fortdauernde Anwenbarkeit in chronischen Unterleiden, an den sich zunächst der Ferdinands anschließt. Der vorher weniger in Gebrauchene Carolinen-Brunnen hat sich mir wirksam bewiesen bei so genannter *irritabilität* in hypochondrischen, hysterischen, nervösen Subjecten, die von Natur eivachen, weichen und schnellen Puls haben so eine weiche, zärtere Muskulatur, aber ton, oder nie mit eigentlicher Leibesverbehaftet seyn dürfen. Bei der schnellen Beseitigung dieser Uebel durch den letztern Brunnen das auffallende gegen die Wirkungsart der Ferdinands-Quelle, daß hierbei selten, ähnliche tumultuarische Auftritte bei dem der Solution vorkommen, wie dies doch bei dem Gebrauche jener zwei Quellen ist. Und dennoch lassen uns die all auch hier vorkommenden Symptome — seltene und grün gefärbten Excremente, der und stärker werdende Puls, vermehrte Harnabgang und Urinabgang, — auf denselben bei der Wirkungsart des an Eisen, Kohlen- geschwefelten Wasserstoffgas (was die zwar nicht, aber unsere Sinne deutlich men) und Erdarten reichern, aber an Salzgehalt ärmern Carolinenbrunnens schließen. Ist das qualitative Verhältniß des Ambrosi- s, nur mit minderer Intensität wirksam, so ist in gegenwärtigem Herbste neu ge-

a — der Kreuz-Karolinen- und Ambrosi-
 — als Hauptparthieen stehen, und von
 der Peripherie desselben angebrachten im-
 en Gebäuden, wie von schützenden Wacht-
 umgeben sind, hat durch den Bau einer
 sehr soliden Straße, die von der einzigen
 nach Marienbad hineinführenden Haupt-
 n Augenblick, als sich die Häuserzahl in
 izen Ausbreitung dem Auge des Reisenden
 rechts abgeht, und in leichten Sinuatio-
 zum Springbrunnen führt, vieles an freund-
 ansehen und an Bequemlichkeit für Rei-
 ad Spaziergänger gewonnen. Der Spring-
 , der über 3 Klafter Höhe erreicht, ist ein
 Centralpunkt für 6 strahlenförmig auslau-
 rasen, die zu den obern Wohngebäuden
 An drei neuen wird gegenwärtig gearbei-
 sämtlich bis im Herbst 1823 vollendet
 rden, und damit eine für jetzt bestehende
 hl von 57 ausmachen.

nich gemachte Bestellungen auf Wohnun-
 rspreche ich mit Genauigkeit zu besorgen.
 rn. Badearzt Dr. Scheu).

2) Seebad zu Cuxhaven.

ind in diesem Jahre bei dieser Seebadean-
 ne Veränderungen vorgefallen.

Badeärzte sind Hr. Physikus Dr. *Neumei-*
 d Subphysikus Dr. *Luis*.

Zahl der Badegäste war 579.

3. Rehburg.

den daselbst im Sommer 1822 gewesen
 sgästen und Fremden sind 9078 alcalisch-
 e Stahlbäder, 1807 Douchen, und 101 Schwe-
 verabreicht worden. Von den letztern
 deshalb nur diese wenigen gegeben wer-
 eil es sich ganz zufällig traf, daß gerade
 meisten derjenigen Kurgäste, wo ein
 elhad angezeigt war, dieses wegen zu gro-

2) Müllers Frau aus Ohlendorf, Amts Boden-
a, waren seit 5 Jahren beide Arme und Hände
Gicht- und Nervenleiden auf eine sehr seltene
ise ergriffen und verunstaltet; ihre Hände wa-
unter andern ganz umgedreht; und schon nach
ochen genoss sie die große Freude, ganz fer-
ähnen zu können, was ihr seit jenen 5 Jahren
möglich gewesen war.

3) Joachim Depke aus Roache, Amts Olden-
, hatte die Gelenkgicht in einem so hohen
e, daß er davon an Händen und Füßen ganz
mt war; und er hat eine vollständige Besse-
erhalten.

4) Büschers Frau aus Lorelsloh, Amts Die-
q, hatte bereits seit 5 Jahren an einer fast bei-
losen von Gichtstoff erzeugten vollständigen
heit aller Gelenke ihren beiden Hände, beider
und Knie (*anchylosis vera* — wahre Unbe-
lähigkeit eines Gelenk's) gelitten; und dagegen
brig auf Anrathen ihres Arztes die Schwefel-
r an andern öffentlichen Kurorten ganz verge-
gebraucht. Auch im Bade zu Rehburg ver-
en erst mehrere Wochen, bevor eine Spur von
erung sich zeigte. Diese Besserung aber nahm
und nach so zu, daß sie am Ende der Bade-
alle ihre Gelenke ziemlich bewegen, und et-
gehen konnte wenn ihr Mann sie unter die
e faßte und sie führte. Auch fand ich sie bei
tem letztern Besuche mit dem Stricken beschäf-
, was sie in allen den Jahren nicht gekonnt
e.

5) Rockort aus Lüdersen, Amts Calenberg, konn-
bei seiner Ankunft, wegen der desorganisiren-
Gicht in seinen Händen und Füßen, diese
der nur wenig gebrauchen; bei seiner Abreise
recht schlank gehen und mit seinen Händen
Arbeit recht gut verrichten.

6) Des Maurer Bremer Kind aus Wunstorf wur-
von einem scrophulösen Hautausschlage und ei-
damit in ursächlicher Verbindung stehenden
onischen Augenentzündung völlig geheilt, wo-
en seit 2½ Jahre recht viele zweckdienliche Mit-
vergebens waren angewandt worden. Die Scro-
l-Schärfe hatte bei diesem Kinde, theils in Form

Die praktischen anatomischen Uebungen leiten
r. Prof. Knappe und Rudolphi gemeinschaftlich.

Hr. Dr. Eck erbiethet sich zu Wiederholungen
der anatomische Gegenstände an Präparaten pri-
missime.

Einleitung in die Physiologie lehrt Hr. Prof.
orkel Mittw. und Sennab. von 1—2 Uhr öffentl.

Allgemeine Physiologie Derselbe täglich von 12—
Uhr.

Allgemeine und besondere Physiologie Hr. Dr.
k täglich von 8—9 Uhr.

Ueber die Analogie der Bildung der blutberei-
den Oegane im Thierreiche und in der Entwick-
elungsgeschichte des Menschen liest Derselbe unent-
geltlich, Mittwochs von 12—1 Uhr.

Allgemeine Pathologie lehrt Hr. Prof. Hufeland
d. j. Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 4—
Uhr.

Dieselbe nach Sprengel Hr. Prof. Reich viermal
wöchentlich.

Dieselbe Hr. Dr. Böhr viermal wöchentlich von
—2 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. Hecker wöchentlich 2 Stunden
entgeltlich.

Dieselbe Hr. Dr. Oppert in zwei Stunden wö-
chentlich.

Specielle Pathologie der Lungenkrankheiten nach
Lennec Hr. Dr. Lorinser zwei Stunden wöchent-
lich, unentgeltlich.

Pathologische Anatomie Hr. Prof. Rudolphi Mont.,
Donst., Donnerst. und Freit. von 5—4 Uhr.

Die Semiotik nach seinem Lehrbuche (Grund-
ge der Semiotik in Lehrsätzen) Hr. Prof. Wol-
st., Dienst., Mittw. und Freit. von 4—5 Uhr.

Dieselbe, Hr. Prof. Hufeland d. j., Mittwochs
d. Sonnabends von 3—4 Uhr.

Die Pharmakologie, oder die Lehre von Erkenn-
ung und Bereitung der Arzneimittel, Hr. Prof. Link
von 7 bis 8 Uhr Morgens sechsmal wöchentlich.

Allgemeine Materia medica, Hr. Prof. Osann
zweimal wöchentlich öffentlich.

Specielle Materia medica, Derselbe fünfmal wö-
chentlich von 5—6 Uhr.

Arzneimittel lehre, Hr. Prof. Wagner fünfmal
wöchentlich von 3—4 Uhr.

wöchentlich von 8—9 Uhr.

Die vollständige speciel

Wolfart fünfmal wöchentlich

Specielle Thecapie der

Prof. Hufeland d. a. täglich

Den zweiten Theil der

Prof. Hufeland d. j. täglich

Die Erkenntniß und Heil

keiten, Hr. Prof. Berends w

10—11 Uhr.

Die Lehre von den Frau

ten, Hr. Dr. Friedländer Mo

2—5 Uhr.

Die Kinderkrankheiten,

wöchentlich von 5—6 Uhr.

Die Lehre von der Ecke

der syphilitischen Krankheiten

erst von 9—10 Uhr und

öffentlich.

Die Lehre von den vener

Dr. Oppert in zwei Stunden

geldlich.

Die Augenheilkunde leh

entlich Mont. und Donner

Die Lehre von den Aug

Jüngern fünfmal wöchentlich

an Leichnamen wird *Derselbe* mit dem *Wagner* gemeinschaftlich anstellen.

eselbe, Hr. Dr. *Jüngken* fünfmal wöchentlich bis 6 Uhr. Die Demonstrationen und Uebungen der Operationen am Kadaver werden in bestimmten Stunden angestellt.

Hr. Prof. *Rust* wird Mont. und Donnerst. von 10—12 Uhr öffentlich über die wichtigsten Gegenstände der *Akiurgie* Vorträge halten und die Operationen selbst am Kadaver demonstrieren.

Die *medizinische Chirurgie* lehrt Hr. Prof. *Wagner* fünfmal wöchentlich von 4—5 Uhr.

Die *Ätiologie* oder die Lehre vom chirurgischen Wund in Verbindung mit der Lehre von den Verletzungen und Beinbrüchen, Hr. Dr. *Jüngken* Mont., Donnerst. und Freit. von 6—7 Uhr.

Der *chirurgischen Verband* lehrt Hr. Prof. *Kluge* Mont. und Sonnab. von 10—12 Uhr.

Die Lehre von den Knochenbrüchen und den Verletzungen trägt *Derselbe* Dienstags von 10—12 Uhr

Die *theoretisch-praktische Entbindungskunde* lehrt Hr. Prof. *Siebold* nach seinem Lehrbuche (Nürnberg 1822.) Mittw. und Sonnab. von 8—9 Uhr öffentlich, und verbindet damit ein *Examinatorium* in deutscher Sprache wöchentlich in einer noch bestimmten Stunde.

Der *theoretischen und praktischen Theil der Geburtshülfe*, Hr. Dr. *Friedländer* Mont., Mittw. und Sonnab. von 2—3 Uhr.

Der *Entbindungskunde* hält Hr. Prof. *Kluge* Dienstags von 10—12 Uhr einen Lehrvortrag.

Einem Kursus der Uebungen im Untersuchen der geburtshülflichen Manual- und Instrumental-Operationen am Phantom, erbiethet sich Hr. Prof. *Siebold* Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 4—5 Uhr.

Zu den geburtshülflichen Vorträgen gehören auch die Uebungen und Uebungen werden bei dem Prof. *Kluge* Mittw. und Sonnab. von 5—6 Uhr stattfinden.

Die Anleitung zur ärztlichen Klinik in dem pathologischen Institut wird Hr. Prof. *Hufeland d. Ä.* mit Unterstützung der Herren *Osann* und *Buss* täglich von 1 bis 2 Uhr fortsetzen.

Die Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde im

Königl. klinischen chirurgischen Institut leitet Hr. Prof. Gräfe täglich von 2—3 Uhr.

Die klinischen Uebungen in der praktischen Chirurgie und Augenheilkunde in der Königl. Klinik der Charité-Krankenhaus leitet Hr. Prof. Rust täglich in der Woche von 9½—10½ Uhr.

Chirurgisch-klinischen Unterricht wird Hr. Prof. Kluge in noch zu bestimmenden Stunden öffentlich erteilen.

Die Klinik der Augenheilkunde leitet Hr. Dr. Jüngken täglich von 1—2 Uhr.

Die geburtshülfliche Klinik in der Entbindungsanstalt der Universität und die damit in Verbindung stehende Poliklinik für Geburtshülfe assistiren der Frauenzimmer u. neugeborenen Kinder, leitet Hr. Prof. v. Siebold Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 7½—9 Uhr und bei jeder während der Geburten sich ergebenden Gelegenheit wird er über die Pathologie und Therapie der wichtigsten Frauenzimmerkrankheiten lesen, nach dem Handbuche der Frauenzimmerkrankheiten, (Nebst 1. B. 2. Aufl. 1822. 8.)

Die geburtshülfliche Klinik leitet Hr. Dr. Fehländer Mont., Mittw., Donnerst. und Sonnt. von 3—4 Uhr.

In der ambulatorischen Klinik wird Hr. Prof. Wolfart seine Zuhörer anzuweisen fortfahren.

Gerichtliche Arzneiwissenschaft lehrt Hr. Prof. Knappe Mont., Dienst. und Mittw. Abends von 6—7 Uhr.

Dieselbe, Hr. Dr. Barox wöchentlich in vier Stunden.

Medizinische Polizei, Hr. Prof. Wagar in 3 Stunden wöchentlich öffentlich.

Polizeilich-gerichtliche Chemie, Hr. Dr. Schmidt in 2 Stunden wöchentlich unentgeltlich.

Herr Prof. Berends wird in der Erklärung der Aphorismen des Hippokrates in Lateinischer Sprache Sonnabends von 10—11 Uhr fortfahren.

Geschichte der Arzneikunde nach seinem Lehrbuche Geschichte der Heilkunde nach den Quellen bearbeitet, Berlin 1822, Hr. Dr. Hecker, wöchentlich viermal.

Derselbe wird ein Disputatorium über medizinische Gegenstände, wöchentlich in 2 Stunden halten.

Hr. Dr. Jüngken erbietet sich zum Unterricht

len Augenoperationen, so wie in einzelnen Theilen der Medizin und Chirurgie, privatissime.

Zu einem Repetitorium über die zur praktischen Medizin gehörenden Wissenschaften erbietet sich Hr. Dr. Barez.

Zu Repetitionen und Disputations-Übungen über medicinisch-chirurgische Gegenstände, erbietet sich Hr. Dr. Böhr.

Ein Examinatorium über pharmaceutische Chemie ist Hr. Dr. Schubarth in 3 Stunden wöchentlich.

Derselbe giebt eine Einleitung in die Chemie in nach zu bestimmenden Stunden.

Thierheilkunde für Kameralisten und Oekonomen ist Hr. Dr. Rockleben Mont., Dienst. und Donnerst. von 3—4 Uhr.

Die Lehre von den Seuchen und gerichtliche Thierheilkunde, Derselbe wöchentlich in 3 Stunden.

Vergleichende Physiologie der höheren Thiere, Hr. Dr. Lorinser Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 3—4 Uhr.

Angewandte Naturgeschichte für Aerzte und Oekonomen, Derselbe viermal wöchentlich.

3.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im September.

Tag.	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	29.0	13	700	N	trüb, Regen.
2.	28.8	13	81	NW	trüb, Regen.
3.	28.8	11	70	NW	Mondsch., dünne Wolken.
4.	28.2	9	76	W	hell, wen. Wolk., st. Thau.
5.	28.3	15	95	W	Sonne, Wolken.
6.	28.0	11	64	W	heiter, Mondschein.
7.	28.2	9	81	SW	heiter, starker Thau, kühl.
8.	28.1	10	41	SW	Sonne, Wolken, Wind.

Journ. L.V.B. 6. St.

1

	Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
1	29.5	74+	820:	NW	gebrochener Himmel, kühl.
2	29.5	74+	820:	NW	Sonnenbl., lauer Wind.
3	29.5	74+	820:	NW	trüb, kühler Wd., Nachts Reg.
4	29.5	74+	820:	N	geb. Himmel, Regen.
5	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
6	29.5	74+	820:	NO	Sternklar, kühl.
7	29.5	74+	820:	NO	hell, neblicht, Reif.
8	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
9	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
10	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
11	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
12	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
13	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
14	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
15	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
16	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
17	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
18	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
19	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
20	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
21	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
22	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
23	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
24	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
25	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
26	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
27	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
28	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
29	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.
30	29.5	74+	820:	NO	Sonne, Wolken, kühl.

Die Witterung war lau, feucht, mit Regent- und starken Thau untermischt, dabei ziemlich windreich.

Der Himmel war 3 Tage heiter, 21 Tage hell, 1 Tage mit gebrochenen Wolken. Der Temperatur b, gab es 13 laue und 17 kühle Tage. Am 16ten, u. 25ten gab es schon Reif und Nachtfroste. Reine Luft war 10 Tage, 10 Tage mittelmäßig. Es regnete 15 mal, Hagel fiel 1 mal, Thau mal, dunstig war die Luft 7 mal. Der Niederlag von Wasser betrug 1 Zoll 8 1/2 Linien. Wind-

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der Geburten um 41 vermehrt, die der Todesfälle um 1 vermindert.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit, aus Schwäche um 6, beim Zahnen um 4, am Stickhusten um 1, am Entzündungsfieber um 4, am Nervenfieber um 6, am Zehrfieber um 5, am Schlagfluß um 4, an Kindbette um 1, die Zahl der Todtgeborenen um 5.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: unter Krämpfen um 42, an Masern um 2, am Krebs um 1, am kalten Brande um 2, die Zahl der Selbstmörder um 2.

Von den 202 Gestorbenen unter 10 Jahren waren 126 im ersten, 34 im zweiten, 16 im dritten, 10 im vierten, 7 im fünften, 10 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesem Alter hat in Vergleich zum vorigen Monat um 20 sich vermindert.

Im ersten Lebensjahre starben (die 25 Todtgeborenen mitgerechnet), 70 Knaben 56 Mädchen, darunter 11 aus Schwäche, 16 beim Zahnen, 53 unter Krämpfen, 1 an Schwämmen, 3 am Stickhusten, 1 am Entzündungsfieber, 7 am Zehrfieber, 5 am Schlagfluß, 2 am Durchfall, 4 an unbestimmten Krankheiten.

Von den 225 Gestorbenen über 10 Jahren waren von 10 bis 15, 7 von 15 bis 20, 34 von 20 bis 30, 3 von 30 bis 40, 32 von 40 bis 50, 39 von 50 bis 60, 1 von 60 bis 70, 29 von 70 bis 80, 9 von 80 bis 90, von 90 bis 100 Jahren. Die Sterblichkeit in diesem Jahren hat in Vergleich zum vorigen Monat sich um 19 vermehrt.

Von den 41 gestorbenen unehelich geborenen Kindern waren 33 im ersten, 5 im zweiten, 2 im fünften, 1 von 5 bis 10 Jahren. Aus Schwäche starben, beim Zahnen 4, unter Krämpfen 16, am Wasserkopf 1, an Schwämmen 1, am Scharlachfieber 1, an Entzündungsfieber 1, am Zehrfieber 4, an der Vassersucht 1, am Durchfall 1, todt geboren waren 8.

Unglücksfälle. Ueberfahren wurde 1 Mann, durch einen Balken erschlagen 1 Mann, durch einen Fall 1 Knabe.

Krankheiten.

	Männl. Gr. schlecht		Weibl. Gr. schlecht		Summa
	Erwachsene.	Un- erwachsene.	Erwachsene.	Un- erwachsene.	
Opfer	1	1	1	1	4
en.	1	1	1	1	4
und Verstopfung der	1	1	1	1	4
en.	1	1	1	1	4
en	1	1	1	1	4
id Röhren.	1	1	1	1	4
ieber	1	1	1	1	4
ber	1	1	1	1	4
ngsiebern	1	1	1	1	4
ber	1	1	1	1	4
ber	1	1	1	1	4
schleichend. Fieber	1	1	1	1	4
sucht	1	1	1	1	4
e	1	1	1	1	4
acht	1	1	1	1	4
braucht	1	1	1	1	4
e	1	1	1	1	4
en der Urinwege	1	1	1	1	4
in Auer	1	1	1	1	4
und der Ruhr	1	1	1	1	4
ette	1	1	1	1	4
rüchen	1	1	1	1	4
ende	1	1	1	1	4
irurg. Operationen	1	1	1	1	4
iftung Alters wegen	1	1	1	1	4
allen mancherlei Art	1	1	1	1	4
annten Krankheiten	1	1	1	1	4
Summa	12	12	12	12	48

A n z e i g e

*über die Beantwortung der in diesem Journal 1841
aufgestellten Preissfrage*

über

*die äusserliche Anwendung des kalten Wassers
bei hitzigen Fiebern,*

und

*ein darüber zu lieferndes Supplementheft dieses
Journals.*

Die Preisaufgabe hat einen so günstigen Erfolg gehabt, dass drei Schriften eingelaufen sind, welche, jede in ihrer Art, zur Aufklärung und Berichtigung dieses für die ganze Medizinen so wichtigen Gegenstandes wesentlich beitragen. Die zur Prüfung ernannte Commission war daher lange unschlüssig, wem sie den Preis ertheilen sollte, entschied sich aber endlich; den Preis von 50 Ducaten derjenigen Schrift zuzuerkennen, die sich durch lange gereifte Erfahrung und praktischen Sinn auszeichnete, und deren Verfasser Hr. Hofmedicus Dr. Frölich in Wien ist.

Da aber auch die beiden andern grossen Werth haben, da der Gegenstand für die praktische Medizinen so wichtig und noch so vieler Aufklärung bedürftig ist, und eben das Betrachten von verschiedenen Seiten her dazu so vortheilhaft und belehrend wirkt, so hat sich die Redaction des Journals entschlossen, sie alle drei abdrucken zu lassen, und den Lesern dieses Journals in einem eigenen Supplementheft zu liefern.

Der Herausgeber bittet daher die Herren Verfasser der beiden andern Schriften, sich ihm zu nennen, um ihre Namen bekannt machen, und ihnen das Honorar zahlen zu können,

Inhalt

des fünf und funfzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Seite

- I. Ein Beitrag zur Geschichte der venerischen Krankheit in Dänemark. Von Dr. *Wendt* in *Copenhagen* 3
- II. Mittheilungen aus den in dem Krankenhause der Charité gemachten Beobachtungen. Vom Regierungsrath *Neumann*.
1. Lungensucht 52
2. Harnruhr 63
3. Hydrargyrum cyanicum 65
4. Jodine 69
5. Gastrische Entzündungen 70
- III. Ansteckung. (Fortsetzung).
1. Resultate der in der letzten Epidemie zu Barcellona gesammelten Beobachtungen über die Fortpflanzung des Contagium des gelben Fiebers, von *Alexander Moreau de Jonnes*. (Schluss.) 72
- IV. Heilungsgeschichte einer Amaurose des rechten Auges. Von Dr. *Gröschner* zu Cottbus . 78
- V. Kurze Nachrichten und Auszüge.
- Badechronik vom Jahr 1821. 89
- Franzensbrunnen bei Eger — Driburg —
2. Ueber die Anwendung der Moxa in der Pariser Chirurgie. Von Dr. *J. C. Casper* in Berlin, nebst Anmerkung des Herausgebers 100

3. Tod durch Blitzstrahl ohne gleichseitigen Donnerschlag	106
4. Witterungs- und Gesundheits- Constitution von Berlin im April 1822.	107
Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde Julius 1822.	

Zweites Stück.

I. Ueber den Gebrauch des Sublimatwassers. Von dem Großherzogl. Hessischen Geheimen Rath und Leibarzt F. von Wedekind	1
II. Das Petechialfieber in Albaxen, beobachtet und behandelt im Winter 1820—1821. vom Kreisphysikus Dr. O. Seiler in Höxter	14
III. Erfahrungen über die Anwendung nichoti- scher Mittel in Rauchgestalt. Von dem Her- ausgeber	61
IV. Kurze Nachrichten und Aussüge.	
1. Einige Nachrichten über die Mineralbäder im Paduanischen, und insbesondere über das Mineral- und Schlammbad zu Battaglia	94
2. Colchicum und Eau de Huxson bei Gicht und Rheumatismen. Mit einer Vorerinne- rung vom Herausgeber	103
3. Heilung eines Nasenpolypen durch Murex verum	115
4. Plötzliches Unvermögen, Speisen und Ge- tränke in den Magen zu bringen	117
5. Merkwürdiger Fall einer heftigen Erschüt- terung des Rückgraths. Vom Kreisphysikus Muhrbeck zu Demmin	119
6. Witterungs- und Gesundheits- Constitution von Berlin im Mai 1822.	120
Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, August 1822	

Drittes Stück.

I. Einige anthropologische und ärztliche Bemer- kungen, veranlaßt durch die Kotzebuesche

	Seite
Entdeckungsreise. Von Dr. <i>Lichtenstädt</i> zu Breslau	1
II. Bemerkungen zur Beherrschung über die neue Englische Methode, die Syphilis ohne Merkur zu behandeln. Vom <i>Herausgeber</i>	20
III. Gehörkrankheiten. (Fortsetzung.)	
4. Bestätigter Nutzen der vom Herausgeber ge- gen Taubheit empfohlenen Methode. Von Dr. <i>Riedel</i> zu Reichenbach im Voigtlande	22
V. Ueber den Gebrauch des Sublimatwassers. Von dem Großherzoglich-Hessischen Gehei- men Rath und Leibarzt <i>F. v. Wedekind</i> . (Fort- setzung.)	36
6. Andeutungen und Bemerkungen zur prakti- schen Medizin. Von Dr. <i>Hans Adolph Goeden</i> . (Fortsetzung.)	68
Anmerkungen des <i>Herausgebers</i>	80
I. Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankhei- ten Lüneburgs, von Dr. <i>C. E. Fischer</i> . (Fort- setzung.)	85
II. Kurze Nachrichten und Auszüge.	
1. Nutzen des thierischen Bades bei Lähmun- gen und Anchylosen. Mitgetheilt vom Pro- fessor Dr. <i>E. Osann</i>	105
2. Vom Oele des Croton Tiglium — dem Ri- cinusöl von Malabar, Ceylon und den Mo- lucken. Mit Bemerkungen des <i>Herausgebers</i>	109
3. Wohlthätige Wirkung des Drucks beim Wasserkopfe	113
4. Balsamus de Copaiva gegen Pollutionen. Vom <i>Herausgeber</i>	115
5. Bestätigter und entschiedener Nutzen der Pyrmonter Stahlquelle in einer sehr compli- cirten chronischen nervösen Unterleibskrank- heit. Von Dr. <i>Wibelitz</i> zu Demmin	119
6. Witterungs- und Gesundheits-Constitu- tion von Berlin im Monat <i>Junius</i>	120
Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkun- de September 1822.	126

Verhärtung des Magens und der Leber, aus coeliacus, und zuletzt Hydröps universalis, mit glücklichem Ausgang	18
Die Durchschneidung der Aspera arteria, und gekommen gelungene Heilung, derselben	50
Beobachtungen über die Wirkungen des meraner Seebades in den Jahren 1820 und 21	
Vom Geheimen Medizinal-Rath Dr. S. Vogel in Rostock. (Beschluss)	55
Bei Krankheitsgeschichten mit Bemerkungen über das sogenannte Delirium tremens, Dr. Berndt, Kreisphysikus zu Cüstrin	86
Neue Nachrichten und Auszüge. Nachrichten über die Medicin in Italien, und verschiedene Heilmethoden. Von Dr. Valentin	102
Ueber die Eisenquelle zu Doberan. Vom Apotheker Krüger zu Rostock	109
Chronischer Tetanus. Vom Kreisphysikus Fahrbeck zu Demmin	113
Periodische Trunksucht. Vom Dr. Pierquin	115
Ueberraschender Fall von Naturhülfe bei einem Nabelbruche. Vom Kreisphysikus Sutterger	117
Geschichte einer Bulimia. Vom Dr. Crane Boston	120
Vitterungs- und Gesundheits-Constitution in Berlin im Monat August	122

Sechstes Stück.

Beschreibung der Masern-Epidemie, welche den Schluss des Jahres 1821 bis Ende Aprils in und um Regensburg geherrscht hatte. Dr. J. Schaeffer, Fürstl. Thurn- u. Taxism Leibarzt und Geheimenrath	3
Beobachtungen über die grossen Heilkräfte des Serrathertrans gegen chronische Rheumatismen besonders gegen das Hüft- und Lendenleiden. Vom Hofrath und Kreisphysikus Dr. S. S. zu Siegen	31
Ueber die Natur und den Sitz des Delirium tremens. Vom Dr. I. L. Töpken, praktischem Arzte und Geburtshelfer zu Bremen	59

IV. Andeutungen und Bemerkungen zur praktischen Medizin. Von Dr. Hans Adolph Gorden. (Fortsetzung).	Sum
3. Von der Bedeutung eines neuen Frostankalles im Verlauf und auf der Höhe der Fieber	3
V. Ansteckung. (Fortsetzung).	
5. Berichte über die in dem Sommer dieses Jahres an einigen Orten Deutschlands beobachteten schwarzen Blattern oder bösrartigen Karbunkeln .	95
6. Die Karbunkel oder die schwarze Blatter in Pohlen. Vom Dr. Richter zu Czenstochau .	105
VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.	
1. Bade-Chronik vom Jahre 1822.	117
1) Marienbad	117
2) Seebad zu Cuxhaven	117
3) Rehburg	121
2. Medicinische Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Winter 1822.	124
3. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat September	124
Anzeige über die Beantwortung der in diesem Journal 1821 aufgestellten Preisfrage über die äußerliche Anwendung des kühlen Wassers bei hitzigen Fiebern, und ein über zu lieferndes Supplementheft des Journals	125
Inhalt des fünf und funfzigsten Bandes	127
Namenregister	145
Sachregister.	147

Namenregister.

I, 12.
91.
VI, 67. 124.

I, 48.
IV, 146.
Ies, V, 106.
I, 42.
I, 105.

I, 49.
III, 87; IV, 106.
r, IV, 124.
s, III, 87.
I, 95. 125. 128. 129.
us, I, 3. 29. 31. 34.

I, 103. 105.
cer, I, 101.
IV, 114.
VI, 126. 128.
I, 30.
V, 86.
I, 38.
II, 114.

heim, I, 42.

, 49.
e, III, 110.
I, 125. 129.
IV, 118.

Boon-Mesch, IV,

us, I, 43. 48.

, 42.
ahe, I, 31. 32.

III, 87.
IV, 146.
III, 110.

, 42.
III, 81.
III, 81; V, 107.

Busch, III, 94.
Busse, VI, 127.

Callisen, I, 49.
Casper, I, 100; IV, 146.
Celsus, III, 18; V, 42. 106.
v. Chamisso, III, 4.

Christensen, I, 31.

Clarus, IV, 145.

Claudian, II, 94. 95.

Conrath, I, 98.

Consbruch, VI, 54.

Conwell, III, 111.

Cothenius, IV, 124.

Macon Cox, V, 105.

Brühl v. Cramer, V, 95.

Crane, V, 120.

Crato, I, 36.

Crichton, I, 55.

Croll, I, 34.

Cruveilhier, IV, 146.

Cullen, V, 122.

Dalgaard, I, 45.

Diel, VI, 49.

Diepenproik, VI, 61.

Dreilfig, V, 35.

Düsterberg, IV, 119.

Dumenil, I, 99.

Dufican, III, 109.

Dupuytren, I, 101.

Eck, VI, 125.

Erdmann, VI, 99.

Eschholz, III, 19.

Evers, V, 52.

Fabrielas, I, 43.
Fallopian, I, 35.
Ficker, I, 100.
Fischer, III, 85, 95.
Formey, IV, 89.
Frank, IV, 130, 131.
Franklin, III, 26.
Freyberg, IV, 146.
Friedlander, VI, 125, 127, 128.
Frolich, VI, 135.

Galenus, IV, 144.
Gallois, VI, 12.
Gebhard, IV, 145.
Geoffroy, III, 109, 110.
Gerando, V, 104.
Gubernat, V, 103.
Girdlestone, III, 114.
Gmelin, IV, 135.
Goeden, III, 68, 81; VI, 75.
Gondret, I, 105.
Grate, VI, 126, 128.
Grigor, III, 26.
Gruntz, III, 110.
Grischow, IV, 104, 106, 115.
Groschner, I, 78.
Guyton-Morveau, II, 97, 78.

Hahnemann, III, 33.
Haremannes, I, 41, 45.
Harless, II, 30.
Hartmann, III, 81, 100.
Hecker, VI, 125, 128.
Hegemann, II, 79, 80.
Heins, II, 69.
Hennel, III, 27.
Hensler, I, 4, 55.
Heraclit, III, 11.
Herbst, VI, 99.
Heroldt, J, 52, 93.
Hermann, III, 110.
Hernalstadt, IV, 92, 105, 105.
Hinly, II, 59.
Hippocrates, VI, 49, 77, 120.
Holtzner, VI, 65.
Hoffmann, II, 3, 4, 26; III, 10, 10, IV, 123, VI, 23, 49.
Horkel, VI, 125.
Horn, VI, 126.
Huteland, I, 69; II, 63, 85; III, 20, 32, 66, 80, 95, 109, 113, V, 3, 59; VI, 103, 125, 127, 127.
Hundegaard, I, 43.
Hunter, III, 22.
v. Hutten, I, 66.
Huxham, IV, 47.
Hydfield, I, 4, 5.

James, IV, 4.
Imbert-DeLonnas, I, 24.
Joel, IV, 136.
Johnson, III, 27; V, 12.
de Jonnes, I, 72.
Itner, I, 54.
Jungken, VI, 126-128.

Kaempfer, I, 97.
Kausch, VI, 99.
Klaproth, I, 102.
Klokow, IV, 145.
Kluge, VI, 126-128.
Knape, VI, 124, 125, 125.
Koch, I, 42.
Kolichen, I, 42.
Kotzbue, I, 55, III, 156.
Krafft, I, 35.
Krag, I, 29.
Kruger, IV, 97, 10, 10, 111.
Krusenstern, III, 11.
Kynhorn, I, 15.

Laennec, VI, 125.
Lancisi, V, 106.
Langueti, V, 105, 106.
Larrey, I, 101, 102.
Le Cat, I, 105.
Lenz, II, 67.
Lichtenstait, III, 1.
Lieheknecht, I, 4, 6.
Lilienham, IV, 10.
Link, VI, 10, 12.
Lomiser, VI, 125, 128.
Luis, VI, 121.

Machl, IV, 104.
Magendie, III, 1, 11.
Malandri, II, 9.
Mandravate, II, 1-9.
Mingor, I, 48.
Marcellins, II, 96.
Marshall, III, 11.
Maria, II, 6.
Mathias, V, 10.
Machy, VI, 9.
Mayer, II, 11.
Meincke, IV, 10, 12, 12.
Meinighin, II, 105.
Mexae, I, 27.
Meyer, I, 12.
Mihachin, III, 51; VI, 12.
Mitadsen, I, 65.
Mikan, IV, 127.
Minutoli, II, 91.
Montagnana, II, 102.
v. Montherod, IV, 54.
Morel, I, 106.

- 11, 122; V, 116.
 111, 118.
 110.
 12.
 8.
 52; 111, 81.
 VI, 121.
 5. 36. 40.
 125. 126.
 99.
 ; 111, 109; IV,
 126.
 106, 108.
 3. 12. 25.
 12.
 16.
 6.
 37. 39. 40; 111,
 6.
 11, 49.
 -103. 105. 106.
 49.
 5. 27. 30. 42.
 100.
 1.
 116.
 27.
 10.
 10.
 1, 5.
 20. 101.
 3.
 53.
 71, 129.
 5. 126.
 3.
 31. 98; VI, 103.
 1.
 1, 5.
 osenkrantz, 1, 7.
 7. B. 6. St.
 Rudolphi, VI, 124. 125.
 Rumphius, 111, 110.
 Russel, IV, 90.
 Rust, VI, 126—128.
 Sachse, IV, 41. 115.
 Salvatico, 11, 102.
 Savanarola, 11, 96. 100.
 Santer, IV, 127. 145.
 Schäffer, VI, 3. 22.
 Scheel, 1, 48.
 Scherer, VI, 31.
 Schen, VI, 121.
 Schmidt, V, 87.
 Schmucker, IV, 11. 82.
 Schnurrer, 111, 15.
 Schroeder, 111, 81.
 Schubarth, VI, 126—129.
 Schwarz, IV, 57; V, 11.
 Schweigger, IV, 92. 106. 110.
 Scotte, 1, 15.
 Sebitius, 1, 37.
 Seiler, 11, 34.
 Short, 111, 110. 111.
 Sibergundi, IV, 136.
 v. Siebold, VI, 127. 128.
 Siemerling, 1, 54.
 Sirheery, 1, 105.
 Smidt, 1, 26. 27. 30.
 Spitta, IV, 146.
 Sprengel, 1, 3. 12. 16. 33. 36.
 Staberoh, 1, 68.
 Stahl, 111, 6.
 Stampe, 1, 6.
 Stoll, 1, 70; 111, 68. 79. 81.
 Strack,
 Streidt, 1, 42.
 Struve, IV, 146.
 Suhm, 1, 7.
 Suttinger, V, 120.
 van Swieten, 111, 58.
 Tabernämontanus, 1, 58. 39.
 Terpager, 1, 12.
 Thal, 1, 49.
 Theden, IV, 22.
 Thiene, V, 103.
 Tiedemann, IV, 135.
 Tissot, 111, 81.
 Töpken, VI, 59.
 Tommassini, V, 108.
 Torti, IV, 146.
 Triller, 111, 109.
 Trommsdorff, 1, 69. 94; IV,
 126.
 Trotter, VI, 65.
 Tuch, IV, 146.
 Uthoff, V, 35.
 K

- | | |
|--------------------------------|-----------------------------|
| Vaidy, I, 103. | Wendt, I, 3. |
| Valentin, I, 106; V, 102. 104. | Werlauff, I, 25. |
| 103. 106. 109. | White, III, 112. |
| Valentinus, III, 110. | Wibelitz, III, 119. |
| Basilius Valentinus, IV, 47. | Williams, II, 108. 109. |
| Veygräsis, I, 38. | Winkel, VI, 48. |
| Vigo, I, 16. 33. | Winnecken, I, 42. |
| Vogel, IV, 3. 103. 114; V, 56. | Woltart, VI, 125. 126. 128. |
| 111. | Worm, I, 25. 34. |
| Voltelen, I, 42. | Wunder, I, 47. 48. |
| Vondelli, II, 99. | Wurzor, VI, 55. 57. |
| Wagner, VI, 126—128. | Zecchinelli, II, 97. 104. |
| Watt, III, 96. | Zeller, IV, 146. |
| Wedekind, II, 8. 23; III, 36. | Zorn, III, 111. |
| 63. | |
-

Sachregister.

A.

o, Temperatur und Analyse der Mineralquelle
A., II, 98.

runismittel, gute Wirkung derselben im Anfang
Petechialfiebers, II, 64. Anzeige dazu bei gal-
ten Lungenentzündungen, III, 80.

us, über Abortivmittel und Beförderung des
rtus, V, 3. Ursachen des Abortus, 6. Sabina
beförderungsmittel, vgl. Sabina.

ivmittel, Begriff derselben, V, 6. vgl. Abortus.
ose, vgl. Staar.

nium, Nutzen des kohlensauren A. in einer
Ascites verbundenen Harnruhr, I, 65.

ca, in wahrer febris puerperalis putrida mit
zen angewendet, V, 15.

kung, Resultate über die Fortpflanzung des
en Fiebers nach zu Barcellona gemachten
sachtungen, I, 72. — Bedingungen zur erfol-
len A., VI, 22. — Ansteckung durch natür-
e Blattern nach Einimpfung der Kuhpocken,

n sie erfolgen kann, V, 23. — A. durch rohe
afwolle beobachtet, VI, 24.

kende Krankheiten, Beobachtungen über das
e Fieber, vergl. Fieber. — Eintheilung der-
en in örtliche und allgemeine, VI, 23. — An-
ungsfähigkeit des in Pohlen häufig vorkom-
den Karbunkels, VI, 107.

opologische und ärztliche Bemerkungen, durch
Kotzebue'sche Entdeckungsreise veranlaßt,

3. — Charakter der Bewohner der entdeckten
In, Gebräuche derselben, Einfluß der Euro-
Krankheitsursachen, 5—18.

- Vddy, I, 104.
 Valentin, I, 106; V, 102, 104.
 106, 106, 109.
 Valentinus, III, 102.
 Basilus Valentinus, IV, 47.
 Veygrass, I, 93.
 Vigo, I, 16, 33.
 Vogel, IV, 5, 104, 104; V, 55.
 111.
 Voltelen, I, 42.
 Vendelli, II, 98.
 Wagner, VI, 105--105.
 Walt, III, 92.
 Wedekind, II, 2, 25; III, 95.
 64.
 Wendi, I, 5.
 Werlauff, I, 2.
 White, III, 102.
 Wibelitz, III, 102.
 Williams, II, 106, 109.
 Winkel, VI, 98.
 Winnecken, I, 2.
 Wolter, VI, 105, 105, 105.
 Worm, I, 25, 34.
 Wunder, I, 47, 64.
 Wutzer, VI, 55, 57.
 Zecchielli, II, 9, 14.
 Zeller, IV, 104.
 Zorn, III, 112.

Sachregister.

A.

1, Temperatur und Analyse der Mineralquelle
., II, 98.

ungsmittel, gute Wirkung derselben im Anfang
Peteichialfiebers, II, 64. Anzeige dazu bei gal-
en Lungenentzündungen, III, 80.

r, über Abortivmittel und Beförderung des
tus, V, 3. Ursachen des Abortus, 6. Sabina
eförderungsmittel, vgl. *Sabina*.

mittel, Begriff derselben, V, 6. vgl. *Abortus*.
se, vgl. *Staar*.

ium, Nutzen des kohlensauren A. in einer
Ascites verbundenen Harnruhr, I, 65.

a, in wahrer febris puerperalis putrida mit
en angewendet, V, 15.

ung, Resultate über die Fortpflanzung des
n Fiebers nach zu Barcellona gemachten
achtungen, I, 72. — Bedingungen zur erfol-

en A., VI, 22. — Ansteckung durch natür-
Blättern nach Einimpfung der Kuhpocken,
sie erfolgen kann, V, 23. — A. durch rohe
fwolle beobachtet, VI, 24.

enda Krankheiten, Beobachtungen über das
Fieber, vergl. *Fieber*. — Eintheilung der-
a in örtliche und allgemeine, VI, 23. — An-
ungsfähigkeit des in Pohlen häufig vorkom-
ten Karbunkels, VI, 107.

zoologische und ärztliche Bemerkungen, durch
Kotzebue'sche Entdeckungsreise veranlaßt,

— Charakter der Bewohner der entdeckten
n, Gebräuche derselben, Einfluß der Euro-
Krankheitsursachen, 5—18.

- Antimonial**, der Gebrauch des A. bei entzündlichen Brustaffectionen empfohlen, IV, 45, 47. allgemeine Wirkung und Vorzüge vor dem Mercur, 47, 48. — Unterschied der Indicationen in beiden bei entzündlichen Uebeln, 49. — Gebrauch des Brechweinsteins bei Brustaffectionen, s. Brechweinstein.
- Antiphlogistische Methode**, große Allgemeinheit der selben in Frankreich, V, 108. — Nutzen des antiphlogistischen Verfahrens bei einem schwarzen Starr, I, 79.
- Aspera arteria**, vergl. *Luströhre*.
- Ausdünstung**, Ansteckungsfähigkeit der A. im gelben Fieber, I, 75.
- Aussatz**, auf den Philippinischen Inseln beobachtet, III, 19.
- Aversa**, Behandlungsart der Kranken in der Irrenanstalt zu A., V, 103.

B.

- Bade-Chronik**, vom Jahr 1821, I, 89. vom Jahr 1822, VI, 117.
- Bäder**, Nutzen der Sublimatbäder in chronischen, besonders von einer Ausschlagsmaterie entstandenen Rheumatismen, II, 18. — kalter Fluß der Gemüthkrankheit mit Atonie und Mangel an Kraft mit gutem Erfolg, III, 89. — Wirksamkeit des thierischen Bades bei Lähmungen und Anchylosen, III, 105, 107.
- Battaglia**, Lage und Einrichtungen bei den Mineralquellen zu B. II, 100. — Temperatur und specifisches Gewicht des Wassers, 101, 102. — Beschaffenheit des Schlammes, Anlagen und Innere der Wohnungen, Bäder u. s. w. 102 — 107.
- Belladonna**, Erfahrungen über die Schutzkraft der F. gegen Scharlachfieber bestätigt, IV, 115. — bringt bei mehrtägigem Gebrauche einen freudigen Anschlag hervor, 121.
- Bitterwasser**, Analyse der Bitterbrunnenquelle zu Doberan, VI, 113. — salinisches Bitterwasser zu Pöllna, vergl. *Pöllna*.
- Blasencatarrh**, Heilung eines veralteten Bl. durch das Franzenbrunner Stahlwasser, I, 91.
- Blatter**, Berichte über die im Sommer dieses Jahres

inigen Orten Deutschlands beobachtete schwar-
l. oder bösartigen Karbunkel, VI, 95. — Be-
reibung der Krankheit, Erfolg der Behandlung,
97. 100. 101. — hypothetische Ursachen. 97.
— Resultate, 102. — die schwarze Bl. in Poh-
vergl. *Karbunkel*.

uro, verschiedener Erfolg der nach Ittner's
chrift bereiteten B. in verschiedenen Brust-
n, I, 55—57. — blausaures Blei, s. *Blei*.

blausaures Bley in der Lungensucht ohne
en angewendet, I, 68. — essigsaures B. in
en Fällen der Lungenschwindsucht nützlich,
97.

ahl, Tod durch B. ohne gleichzeitigen Don-
schlag, I, 106.

l, häufiger Gebrauch und Verfertigung künst-
r Bl. in Paris, V, 108.

sse, Nasenbluten bei Masern mit und ohne
en beobachtet, VI, 13. 18. — diagnostisches
hen kritischer B. VI, 86.

leerungen, Bedingungen dazu bei gallichten
genentzündungen, III, 77. 78. — Allgemein-
derselben in Frankreich, V, 108.

ntafeln, Pillen davon mit Nutzen gegen eine
nia angewendet, V, 121.

, Nutzen des Sublimatwassers zum Gurgeln
r aphthösen B. II, 22.

ittel, gute Wirkung derselben im Anfang
Ptechialfiebers, II, 62. — Anzeige dazu bei
gallichten Lungenentzündung, III, 79.

einstein, Indicationen zum Gebrauch bei
taffectionen und Anwendungsart, IV, 52. 53.
utzen bei Brustbeschwerden, 54. 55. — An-
lung in der Peripneumonie, zu Neapel, V,

ylinder, vergl. *Moxen*.

, eine merkwürdige hernia scrotalis lateris
i bei einem Greise geheilt, IV, 80.

ampf, die Blausäure in grossen Dosen dage-
ohne Nutzen angewendet, I, 57.

ankheiten, Anwendung der Blausäure, vgl.
säure. — Behandlung entzündlicher B. mit
hweinstein, IV, 49.

arzen, Nutzen der Sublimatauflösung bei ei-
len Brustwarzen säugender Frauen, III, 66.

a, Geschichte und Heilung einer B., V, 120.

nigen Orten Deutschlands beobachtete schwar-
oder bösartigen Karbunkel, VI, 95. — Be-
ibung der Krankheit, Erfolg der Behandlung,
7. 100. 101. — hypothetische Ursachen. 97.
Resultate, 102. — die schwarze Bl. in Poh-
vergl. *Karbunkel*.

re, verschiedener Erfolg der nach Ittner's
hrift bereiteten B. in verschiedenen Brust-
, I, 55—57. — blausaures Blei, s. *Blei*.

blausaures Bley in der Lungensucht ohne
n angewendet, I, 68. — essigsaures B. in
en Fällen der Lungenschwindsucht nützlich,
7.

chl, Tod durch B. ohne gleichzeitigen Don-
lag, I, 106.

, häufiger Gebrauch und Verfertigung künst-
Bl. in Paris, V, 108.

se, Nasenbluten bei Masern mit und ohne
n beobachtet, VI, 13. 18. — diagnostisches
en critischer B. VI, 86.

eerungen, Bedingungen dazu bei gallichten
nentzündungen, III, 77. 78. — Allgemein-
erselben in Frankreich, V, 108.

tafeln, Pillen davon mit Nutzen gegen eine
ia angewendet, V, 121.

Nutzen des Sublimatwassers zum Gurgeln
: aphthösen B. II, 22.

ttel, gute Wirkung derselben im Anfang
etechialfiebers, II, 62. — Anzeige dazu bei
allichten Lungenentzündung, III, 79.

instein, Indicationen zum Gebrauch bei
affectionen und Anwendungsart, IV, 52. 53.
utzen bei Brustbeschwerden, 54. 55. — An-
ang in der Peripneumonie, zu Neapel, V,

linder, vergl. *Moxen*.

eine merkwürdige hernia scrotalis lateris
bei einem Greise geheilt, IV, 80.

mpf, die Blausäure in großen Dosen dage-
hne Nutzen angewendet, I, 57.

nkheiten, Anwendung der Blausäure, vgl.
säure. — Behandlung entzündlicher B. mit
weinstein, IV, 49.

utzen, Nutzen der Sublimatauflösung bei ei-
en Brustwarzen säugender Frauen, III, 66.

, Geschichte und Heilung einer B., V, 120.

C.

- Calomet**, als Hauptmittel in der gallichten Lungenentzündung empfohlen, III, 73. — Verbindung desselben mit andern Mitteln gegen rheumatische Taubheit, vergl. *Colicrankheiten*.
- Canthariden**, Infusion der C. gegen Gonorrhoea virulenta empfohlen, I, 31.
- Cascarilla**, der As fgula. und das Extract der C. mit herrlichem Erfolg gegen Fluxus coeliacus angewandt, V, 34. 7.
- Charité in Berlin**, Mittheilung von Beobachtungen aus dem Krankenhause der Ch. I, 52.
- Chazpio**, Nutzen der mit Sublimatwasser bereitet Ch. zur Heilung der Salzflüsse, III, 10.
- Cicuta**, Extract von Cic. in Kirscheleusenwasser aufgelöst gegen Magen- und Leberverhärtungen Nutzen angewendet, V, 29. 30.
- Colchicum**, Nutzen desselben gegen Gicht und Rheumatismus, und die Anwendung dess. als bestimmt, II, 108. — Vinum seminum colicum, Bereitung etc. vergl. *Vinum sem. colic.*
- Contagiose Krankheiten**, vergl. *Ausbreitung*.
- Contrastimula**, Lehre vom C., vergl. *Gegenm.*
- Copaiabalsam**, Nutzen desselben gegen Fiebern, III, 115.
- Crisen**, verschiedene C. in einem Pseudo-Schicht beobachtet, II, 45. 46. 50. — *crisis* Schicht 48. vergl. *Fröst.*
- Crocus**, als ein gegen nächtliche Knochenkrämpfe wirksames Mittel empfohlen. I, 29.
- Eroton Tiglium**, vergl. *Crana Tiglia*
- Cuxhaven**, Angabe der Fremdenzahl im Sechsten C. vom Jahr 1822. VI, 121.

D.

- Dänemark**, Beitrag zur Geschichte der varicellen Krankheit in D., I, 5. — Mandate der Verhütung der Ausbreitung betreffend, 5. 6. 23. 27. 40.
- Delirium tremens**, Drei Krankheitsgeschichten von Delir. tr. nebst Bemerkungen, V, 85. — glücklich geheilt, 90. 96. — vorzüglichste Ursachen Symptome, 95—100. — Wesen und Sitz der Leiden, VI, 59. — Zeiträume, 60—62. — Behan-

66. 67. — Nutzen des Opium, vgl. *Opium*.
heilung eines leichten Anfalles. 72.

s. purpurea. Bestimmung der Anwendung
D. in anfangender Lungensucht, I, 60—63.
r Nutzen derselben in der sogenannten gal-
enden Schwindsucht, oder in der, junger
2, 63.

1. Beobachtungen über die Wirkungen des
des zu D. im Jahr 1820 u. 1821. IV, 3. —
samkeit desselben im Magenkrampf, 5. —
indol, 8. — epileptischen Krämpfen, 12. —
heftigen Kopfschmerz mit krampfhaften Er-
terungen einzelner Muskeln, 16. — Epilep-
9. — weissen Fluß und Hämorrhoidalsu-
21. — im männlichen Unvermögen, 24. —
nem cardialgischen Schmerz, 25. — einge-
ltem Gesichtsschmerz, 27. — profuser Men-
ion, 28. — gichtische Uebel mit Schmerz
nken Hypochondrium, 29. — Analyse der
uelle, 108. — der Bitterbrunnenquelle, 113.
er die Eisenquelle, V, 109. — physische Ei-
haften und Analyse, 112. 113. vgl. *Seebäder*.
äder. Einrichtung beim Douchebad zu Ma-
id, VI, 120. — Wirksamkeit der Douche-
zu Rehburg bei Lähmungen, Contracturen,
cher und desorganisirender Gicht, VI, 122.

Angabe der Fremden vom Jahr 1821 zu D.
— Gasgehalt des Wassers und neue Ein-
ngen daselbst, 99.

gie. Durch ein Brechmittel entstandnes Un-
gen, Speisen und Getränke in den Magen
ingen, durch die Electricität gehoben, I.
- Fall einer allen Mitteln hartnäckig wider-
den Dysphagie, durch Einreibungen des
stibiatum gebessert, V; 81.

E.

Husson, vergl. *Vinum seminum colchici*.
ung durch die Haut, durch den Geschmack
Seewasser im Munde bei dem Gebrauch des
des, bestätigt, V, 72.

nnen, Ueber die ausgezeichnete Wirkung

gäste. 96. — über den Gebrauch der Quelle als Nachkur des Carlsbades. 96—98.
Fremdenmädchen. Verordnung in medicinisch-polizeylicher Hinsicht wegen Verhütung der Syphilis in Dänemark, I, 5. 6.
Frost. Ueber die Bedeutung eines neuen Frostfalls im Verlaufe und auf der Höhe der Fieber. VI, 75. — Verschiedenheit der Bedeutung in Bezug auf die Krankheit, 76. — in Fiebern, Entzündungen, kritischen Blutflüssen, eintretender Eiserung etc. 80—88. — Bedeutung des F. in Beziehung auf ihn selbst. 89. — Arten des Frostes, Sitz, Eigenthümlichkeiten u. s. w. 90—93.
Fusschweisse. Gutes Mittel dagegen. vgl. *Schweisse*.

G.

Galllichte Krankheiten. Ueber das Wesen etc. der galllichten Lungenentzündung. vgl. *Lungenkrankheiten*.
Gasbäder. Nutzen des Gasbades zu Franzensbrunnen und Vorrichtungen beim Gebrauch. I, 94.
Gegenreiz. Ausbreitung der Lehre vom G. statt des Brown'schen Systems in Italien und Frankreich. V, 108. 108.
Gehörkrankheiten. Anwendung des Sublimatwassers in Schwerhörigkeit von Nutzen. II, 18. — Wirksamkeit der vom Herausgeber empfohlenen Methode gegen Taubheit bestätigt. III, 32.
Geisteskrankheiten. Nutzen des kalten Flußbades bei einer Imbecillitas mit Atonie und Mangel an Kraft. III, 59. — von trauriger Lage entstanden, geheilt. 91. — maniacus imbecillis durch Trunk, behandelt und geheilt. 92. — Behandlung der Geisteskranken in mehreren Städten Italiens. V, 104. 105. — Nutzen des Glüheisens. s. *Glüheisen*.
Gelbes Fieber. Resultate über die Fortpflanzung des g. F. nach zu Barcellona gemachten Beobachtungen. I, 72. — Ursachen und Verbreitung. 72. 73. — Reproduction des Fieberstoffs im Körper und Verflüchtigung. — 74. — Ansteckungsfähigkeit u. Vorbauungszeit. 75. 76.
Gelenke. Nutzen des Rehburger Mineralwassers in Gelenkkrankheiten von Gicht. VI, 123.

II, 25. — frieselerartiger Hautausschlag von mehrtägigem Gebrauch der Belladonna beobachtet. IV, 122. — frieselerartiger Ausschlag durch das Doberaner Seebad geheilt. V, 72. — durch rohe & schaffwolle erzeugter H. vergl. *Wolle*.
Salzmethoden. Hertschende H. bei Behandlung der Geisteskrankheiten in Italien. V, 103—108.
Stängmilch. Nutzen derselben gegen Luftröhren-
Heberrindmicht nicht bestätigt. I, 54.
Scabies miliaris. Heilung eines veralteten H. vergl. *Flechten*.
Herzkrankheiten. Periodischer Herzstich durch den Gebrauch des Seebades zu Doberan gehoben. V, 55. — Herzkrankheiten erzeugen zuweilen dem Delirium tremens ähnliche Erscheinungen. VI, 65.
Horripilatio. Verschiedene Grade des Frostes. vergl. *Frost*.
Hüftweh und Lendenschmerz. Vorzügliches Mittel *zu heben*. vergl. *Thran*.
Typhus. *Typhus* H. *cyanicum*. Nutzen desselben. vgl. *Quecksilber*. — Vergiftung mit H. oxydat. rubr. *s. Vergiftungen*.
Typhus universalis. Geschichte und Heilung eines auf zwei vorhergehende schwere Krankheiten gefolgt H. V, 39.
Hypochondrie und Hysterie. Gute Wirkung des Franzenbrunner Mineralwassers in beiden Krankheiten. I, 90. — eine Hypochondrie durch das Seebad zu Travemünde geheilt. III, 101. — hysterische Zufälle durch das Doberaner Seebad sehr gebessert. V, 69. — hartnäckige Hypochondrie ohne Erfolg durch das Seebad bekämpft. 82.

I.

Jahrbücher, medicinische. Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs. III, 85.
Incontinenz des Urins. Mit Erectionen beobachtete I. bei einem siebenjährigen Knaben. V, 85.
Jodine. erregt bei der Anwendung gegen den Kropf heftige Zufälle. I, 69.
Italien. Zustand der Medizin in I. vergl. *Medizin*.

K.

- Karbunkel.** Ueber den K. oder die schwarze Blauer in Pohlen. VI, 103. — Anlage, Sitz, Bruchmengen. 104. 105. — Wesen, Ansteckungsfähigkeit. 105 — 107. — über die Eintheilung nach dem äußern Ansehen. 107. — Ursachen, Prognos, Behandlung. 108. 109. 111. — die Mehrzahl der Patienten erzeugt wahrscheinlich die Nervenfälle. 113. — vergl. Blatter.
- Kindbettorinnenfieber.** Faulichtes K. aus Puerperitis puerperalis entstanden, beobachtet und gek. V, 11. — Angelica mit Nutzen angewendet 15.
- Knochenschmerzen.** Opium und Safran gegen solche K. empfohlen. I, 29.
- Kolik.** Nützlichkeit der Brenncylinder. vgl. Moxa.
- Kopfgrind.** Nutzen des Sublimatwassers im gewöhnlichen Kopfgrind. II, 27. — vortheilhafte Anwendung desselben im bösen G. 29.
- Kopfschmerz.** Brenncylinder mit gutem Erfolg angewendet. I, 100. — K. mit krampfhaften Entzündungen durch das Seebad zu Doberan gehoben. IV, 16. — durch dasselbe gehoben. V, 67. 5. 7.
- Kräutze.** Sublimatwasser sowohl bei vorhandeder als vertriebener K. empfohlen. III, 37. — Ursachen des Einheimischwerdens derselben in öffentlichen Instituten, Regeln zur Verhütung der Fortpflanzung u. s. w. 42 — 48. — Sublimatwasser selbst bei hohen Grad dadurch entstandner Cachexie noch anwendbar. 48.
- Krampf.** Wesen desselben. VI, 25.
- Kuhpockenimpfung.** Einführung der K. auf den Philippinischen Inseln, III, 18.

L.

- Lähmung.** Thierisches Bad in Lähmungen mit Erfolg angewendet. III, 105. — Beobachtung von L. IV, 31.
- Lebensdauer.** Merkwürdiges Beispiel einer langen Lebenserhaltung mit wenigen und schlechten Lebensmitteln. III, 8. 8.
- Leberverhärtung.** Hydrargyrum cyanicum in Verbindung mit Bauchwassersucht verbundenen L. von Nutzen. I, 67. vergl. Cicuta.

Ähre. Völlige Durchschneidung der Luftröhre vollkommen gelungene Heilung derselben.

10.

Ährenschwindsucht. Häufigste Ursachen der L.

4. — Unwirksamkeit der Heringsmilch. 54.

1. Theer.

Änblathusten. Beobachtung eines 17maligen außerordentlich heftigen und glücklich geheilten V, 57.

Änontzündung. Wesen der gallichten L. III, 68. erste Symptome, Verwechselung mit andern eeln, Ausbildung. 70—75. — Ausgänge, Ursachen, Behandlung. 75—80. — Unterschied zwischen der ältern und neuern Theorie. 83.

Änsucht. Ursachen der L. in großen Städten, z. 53. — Localursachen in Berlin. 53. 54. — wirkende Verbindungen in der knotigen L. — Arten der L. mit rein dynamischen Anfang. — Bestimmung der Anwendbarkeit der Digitalis. — große Frequenz derselben zu Rom und pel und sorgfältige Vorkehrungen gegen die eckung. V, 106. 107.

M.

1. Heftiger krampfhafter Zustand des M. von fehlern, gehoben. III, 95. — Moxen im Marampf mit Nutzen angewendet. I, 100. — Wirksamkeit des Doberaner Seebades in einem gen und hartnäckigen M. IV. 6. — mit Vorangewendetes Mittel gegen M. 6.

Änbad. Einrichtungen und Fremdenzahl dast im Jahr 1822. VI, 117. — Wirkungen der chiedenen Quellen zu M. 119. — Heilsamkeit Schlammäder und Einrichtungen dabei. 120. **n verum.** Das Pulver des Krauts als Schnupfel gebraucht, heilt einen hartnäckig allen eeln widerstehenden Nasenpolypen. II, 115.

n. Beschreibung der Masern-Epidemie in und Regensburg vom Ende des Jahres 1821 bis l 1822. VI, 3. — Unterschied der M. von den eeln. 3. — Einfluss derselben auf die Stimme. 10. 11.

in. Andeutungen und Bemerkungen zur prakten M. III, 68; VI, 73. — Nachrichten über

den. Nervenschwäche und Hypochondria
den Gebrauch des Doberaner Seebades ge-
N, 71. — Unterschied der Aeußerungen
ervenleiden in muskulösen von denen nicht
löser Theile. VI, 25 — 27.

agus. Einfluß desselben auf die Stimme in
lasern, und wahrscheinliche Functionen
en. VI, 11 — 13.

O.

Als Hauptmittel gegen Delirium tremens
den. VI, 66.

Untersuchungen des Wassers und der Luft
nd in der Nähe der O. am heiligen Dam-
Doberan. IV, 91 — 101.

P.

nonis. Verschiedene Behandlungsart der P.
pol und Rom. V, 106.

puerperalis. Uebergang derselben in Febr.
putrida. vergl. Kindbetteerinnfleber.

purpuratae. Form derselben beschrieben.

feber. Beobachtung und Behandlung eines
n Albaxen im Winter 1820 — 1821. II, 34.
übung des regelmäßigen Verlaufs der Krank-
ch den verschiedenen Zeiträumen. 44. —

lmäßigkeiten durch Complicationen mit
Krankheiten. 55. — durch die Behandlung.

50. — Behandlung der einfachen Krankheit.
der zusammengesetzten Kr. 69. 75. — Be-

ig der Epidemie. 76. — Art der Ansteckung,
nisse für die Behandlung etc. 76 — 81.

en. Nutzen des Copaivabalsams und des
balsamicum gegen P. III, 115.

Heilung eines hartnäckigen Nasenpolypen
schnupfmittel. II, 115.

s. Beobachtung eines sehr empfindlichen
rtnäckigen P. V, 85.

Anzeige, das salinische Bitterwasser im A.
nd. IV, 127. — chemische Analyse und

igen des Wassers. 128, 129.

, Blase und Mastdarmschließmuskels erzeugen. II, 119. — Heilung. 120.

Ansicht über das Wesen und die Behandlung R. III, 98.

S.

α. Beispiel der die Conception verhindernden St-der S. V, 9.

üsse. Nutzen der mit Sublimatwasser bereitete Charpie gegen S. III, 60.

uellen. Phthisischer Zustand durch die Sals-
lle zu Franzenbrunnen gehoben. I, 93.

lachfieber. Erfahrungen über die Schutzkraft der
ladonna gegen S. bestätigt. IV, 119.

nbein. Sublimatwasser nach Verletzungen am
lenbein mit Vortheil angewendet und empfoh-
III, 67.

mbäder. Ueber das Schlammbad zu Battaglia.
gl. Battaglia. — Wirkung und Einrichtungen
Schlammäder zu Marienbad. VI, 120.

mhusten. Heilung eines S. durch das Seebad
Doberan. V, 63.

heitsmittel. Gebrauch der Sublimatauflösung
S. vergl. Sublimat.

nden. vergl. Rhagades.

iche. Uebel aus S. durch das Seebad zu Do-
an geheilt. V, 62. — Allgemeine Schwäche
ch dasselbe gehoben. 75.

isse. Nutzen des Sublimatwassers bei überrie-
nden Fuß- und andern S. III, 57.

irhörigkeit. Anwendung der Sublimatauflösung
S. vergl. Gehörkrankheiten.

indel. Ein merkwürdiger S. durch das Dobe-
er Seebad gebessert. IV, 8.

itzkur. Verschiedene Arten der Anwendung der-
ben gegen Syphilis. I, 38.

alöse Uebel. Wohlthätige Wirkung des Fran-
brunner Mineralwassers gegen Scrofulknoten.

urn. LV. B. 6. St.

L

t, Rheumatismus. 18. — bei Geschwulst der
 menschlichen Haut und häufigem, habituellem
 nupfen. 21. — in aphthöser Bräune, Halsent-
 zündungen, Geschwürchen und Pusteln im Hal-
 22—24. — bei chronischen Hautausschlägen,
 nders Flechten, und solchen, die Krusten und
 orfe zeigen etc. 25. — Milchschorf. 25. — im
 röhnlichen Kopfgrind. 27. — bösen Grind. 29.
 Weichselkopf. 29. — Flechten. 32. — Krätze.
 37. — Gute Wirkung desselben im grauen
 r mit Krätze verbunden. 46. — in der Epi-
 ie von derselben Ursache. 46. — Husten und
 stbeschwerden. 49. — übelriechenden Fuß-
 andern Schweißsen. 57. — Geschwüren. 58. —
 flüssen. 60. — eiternden Brüstwarzen säugen-
 Frauen. 66. — eiternden Hämorrhoidalknoten,
 runden am After, beim Wundwerden an den
 blichen Genitalien, Verletzungen am Schien-
 a. 67.

ilis. Ein Beitrag zur Geschichte der S. in Dä-
 mark. I, 3. — Erstes Erscheinen in D. 5. —
 breitung. 12—15. — Beschreibung und Kur-
 hoden. 15. — Schmierkur. 17. — Räucherkur
 Zinnober. 28. — Verbreitung über Schweden.
 — Besonders gerühmte Mittel. 36. 37. —
 witzkur. 38. — Receptformeln früherer däni-
 er Quacksalber. 47. — Bemerkungen über die
 e englische Methode, die S. ohne Mercur zu
 en. III, 20. — Circulare des Englischen Mili-
 - Medicinalwesens über diesen Gegenstand.
 — Erfolg der Behandlung ohne Mercur mit
 mercuriellen verglichen, und die Erfahrungen
 r die Behandlung der ersten Art näher be-
 achtet. 22—27. — Urtheil darüber. 30.

T.

rus emeticus. vergl. *Brechweinstein.*

ren. Ueber das Tatuiren der Wilden und den-
 ch die Unveränderlichkeit der tatuirten Haut-
 len mit den Gesetzen der Umwandlung und

97. — Gelungene völlige Exstirpation eines carcinomatösen U. 157.

V.

Mercurische Krankheit. vergl. *Syphilis*.

Vergiftungen. Eine 7 Monat schwangere Frau wird durch einen unglücklichen Fehlgriff mit Hydrarg. oxyd. rubr. vergiftet. IV, 70.

Verstopfung. Habituelle Verstopfung von Schwäche des Darmkanals durch die Franzenbrunner Quelle gehoben. I, 92.

Vesuv. Brunnen von trinkbarem Wasser auf dem Gipfel des Vesuvs durch Verdichtung der vulkanischen Dämpfe. V, 103.

Vinum. Seminum Colchici. Ausserordentlich günstige Wirkung des V. in chronischer Gicht und Rheumatismus. II, 109—112. — Bereitung und Dosis. 113. 114.

Vorlesungen. Medicinische Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Winter 1822. VI, 124.

W.

Wärme. Unerlässliche Bedingung zur Heilung des Diabetes. I, 66.

Warnemünde. Bemerkungen über die angenehme Lage des Orts, Sitten der Einwohner etc. IV, 116.

Wasserkopf. Wohlthätige Wirkung des Drucks beim W. III, 115.

Wechselfieber. Beobachtung eines Wechselfiebers unmittelbar nach den Masern und Behandlung VI, 13. — Frost als diagnostisches Zeichen, 77. 79.

Weichselzopf. Durch den Gebrauch des Sublimatwassers geheilt. II, 29.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution. Witterungs- und Gesundheits-Const. von Berlin vom

Litterarischer Anzeiger.

Berlin bei F. A. Herbig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nachrichten aus dem Leben des K. Pr. Geh. Raths und Doktors der Arzneiwissenschaft, Ernst Ludwig Heim, gesammelt zur Feier seines 50jährigen Doktor-Jubiläums. Zweite Auflage. 168 S. gr. 8. geheftet 18 gr.

Der Versuch, das Leben eines in der Fülle der Kraft noch thätigen Jubelgreises darzustellen, der als Mensch und Arzt gleich geschätzt und geehrt wird, konnte nicht anders als mit reger Theilnahme aufgenommen werden. Sie spricht sich dadurch aus, daß die erste Auflage binnen einigen Monaten vergriffen worden ist.

Bei Perthes und Besser in Hamburg ist erschienen:

Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde herausgegeben. Von Dr. Gerson und Dr. Julius 1822, September. October.

Inhalt. I. Eigenthümliche Abhandlungen. Mittheilungen über die Morgenländische Brechruhr (Cholera morbus). II. Auszüge. 1. Swan's Observations on the Anatomy, Physiology and Pathology of the nervous System. London 1822. 8. 2) Magendie Journal de Physiologie T. II. No. 1. III. Erfahrungen und Nachrichten. A. Ärztliche. 1) Shaw über theilweise Lähmung. 2) Segalos über Aufsaugungskraft der Blutader- und Lymphgefäße. 3) Savort über Schwingungen der Membranen. 4) Farrey über Fallsucht. 5) Brodie über Nerven.

Ankündigung.

M a g a s i n :

**Für die neuesten Erfahrungen, Entdeckungen und
Berichtigungen im Gebiete**

der

Pharmacie,

mit

**Sinſicht auf phyſiologiſche Prüfung und prak-
tiſch bewährte Anwendbarkeit der Heilmittel,
vorzüglich neuentdeckter Arzneiſtoffe**

in der

Therapie.

Herausgegeben

001

Georg Friedrich Händel,

Doktor der Philosophie, Apotheker in Lahr, verschiedener natur-
forschenden Gesellschaften, und pharmaceutischen Vereine cor-
respondirendem, und resp. Ehrenmitgliede.

So viele erfreuliche Beweise von der allgemein guten Aufnahme meines Lehrbuchs der Apotheker-Kunst, und der Ausspruch kompetenter Kunstrichter, daß durch dasselbe die wissenschaftliche Pharmacie gefördert, und auf einen höhern Standpunkt gehoben werde, stärken meine Hoffnung, daß das verehrte Publikum dem Erscheinen dieser Zeitschrift mit gleichem Zutrauen entgegensehen werde, wenn ich solchen die Motive darlege, welche mich zur Herausgabe derselben veranlaßt haben.

3. Chemie.

Ist Hauptstange der Pharmacie. Sie wird die neuesten Fortschritte und Entdeckungen enthalten, ohne sich zu weit von dem Hauptzweck dieser Blätter zu entfernen.

4. Praktische Pharmacie.

Neue Zusammensetzungen, Verbesserungen, Erklärungen und theoretische Berichtigungen der pharmaceutisch-chemischen Zubereitungen.

5. Pharmaceutische Technologie.

Neue mechanisch-pharmaceutische Erfindungen und Verbesserungen. Vereinfachung und Vervollkommnung der Operationen, Geräthschaften etc.

6. Rezeptirkunst.

Beiträge zur Vervollkommnung derselben. Rügen häßlicher Gewohnheiten beim Rezeptiren, und widerwärtiger ärztlicher Vorschriften etc.

7. Therapie.

Diese beschränkt sich hier blos auf therapeutische, durch Versuche geprüfte, Anwendbarkeit von Heilmitteln, mit Bestimmung der Krankheitsfälle und Ursachen, deren Kenntniß dem Apotheker durchaus nöthig ist. Man beabsichtigt hierbei vorzüglich die Erprobung neuerer und einzuführender Arzneimittel, wie z. B. des Ipecacuanha, Chinins u. s. w.; die Auffindung und Erprobung wohlfeiler, besonders europäischer und ausländischer Surrogate, als empfehlenswerthe Stellvertreter theurer exotischer Arzneistoffe, wodurch dieses Magazin auch für Aerzte ein doppeltes Interesse erhalten wird.

Offizielle Mittheilungen, den pharmaceutischen Verein im Großherzogthum Baden betreffend.

9. Literatur.

Bücheranzeigen und Recensionen.

10. Vermischte Aufsätze und Nachrichten.

11. Todesanzeigen.

12. Bekanntmachungen, Anfragen etc.

Nach dieser Eintheilung werden alle Originalabhandlungen, Aufsätze, Auszüge aus Briefen oder gedruckten Schriften, Uebersetzungen etc. geordnet werden. Es ist hier begreiflich, daß nicht alle diese Rubriken in jedem einzelnen Hefte enthalten seyn können.

J o u r n a l
der
ractischen Heilkunde.

Herausgegeben
von
C. W. Hufeland.

Supplementstück
des Jahrgangs 1822
enthaltend
drei Preisschriften
über
die äußerliche Anwendung
des kalten Wassers
in
hitzigen Fiebern.

B e r l i n.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

V o r r e d e.

Im Jahre 1821 wurde im Journal der
medizinischen Heilkunde folgende Preis-
frage aufgestellt.

„Seit Erscheinung des ersten und
zweiten Theils der Berichte des Dr.
Currie (vormals in Liverpool) über
die Wirkungen des Wassers in Fiebern,
ist in Berlin und manchen andern
Theilen Deutschlands, wie auch in Un-
gen und Oberitalien, viele Versuche ge-
macht worden. Wenn die bisherigen
Erfahrungen günstig dafür sind, so ver-
langt die einfache Methode allgemeiner

er nicht sowohl um Vollständigkeit
ethun seyn, als vielmehr nur darum
wissen, ob überhaupt glaubwürdige
inner sich durch wiederholte Versu-
e bewogen gefunden haben, den aus
sönlicher Erfahrung geschöpften Leh-
zen Currie's ihren Beifall zu schen-
n oder zu versagen. (1812) „Eine Reihe von eigenen Ver-
then, die Fieberhitze durch künstli-
e Application des Wassers nach An-
fung von Currie zu mäßigen. Der
brauch des Thermometers vor und
in Anwendung des Wassers, wie auch
Angabe der Zahl der Pulsschläge
eint hierzu nothwendig gefordert
den zu müssen. Dieser experimen-
e Theil wird als der hauptsächlich-
betrachtet werden. Keinesweges
er wird es hier eigentlich oder haupt-
sächlich ankommen auf Uebergießungen

„was bei der Wirkung auf Rechnung des Wassers oder der Temperatur komme.“

„Dass dieser experimentale Theil rein gehalten werde von allem Speculiren, von allen Meinungen, sondern bloß das factische Sichere mitgetheilt werde, ist sehr zu wünschen.“

3) „Der dritte Theil möge die Reflectionen, Raisonsnements, willkürlichen Gedankenverbindungen und wohlgefälligen Meinungen des Verfassers über das Mitgetheilte selbstgesammelte Factische und das von Anderen Entlehnte des ersten Abschnitts aussprechen.“

„Die Abhandlungen sind einzusenden an den Herausgeber des Journals der practischen Heilkunde. Der Termin, bis wohin die Abhandlungen angenommen werden, ist aufändert-

sichern Grundsätzen zurückgeführt
 , sondern dass auch überhaupt die
 mässige Liebhaberei des Schwär-
 z in den dunkelsten und schwerlich
 anz zu erhellenden Gegenden der
 icin abnehme unter den deutschen
 ten.“

Diese Preisfrage hat einen so gün-
 m Erfolg gehabt, dass drei Schrif-
 eingelaufen sind, welche, jede in
 r Art, zur Aufklärung und Berich-
 ng dieses für die ganze Medizin so
 itigen Gegenstandes wesentlich bei-
 en. Bei dem bedeutenden Werth
 t derselben war die zur Prüfung er-
 nte Commission lange unschlüssig,
 eher sie den Preis ertheilen sollte,
 chied sich aber endlich, den Preis

50 Ducaten derjenigen Abhandlung
 erkennen, welche sich am meisten
 ch lange, gereifte, Erfahrung aus-

I.

A b h a n d l u n g

über

die äußerliche Anwendung
des kalten Wassers
zur
Beseitigung des Fiebers.

Von

Anton Frölich,

wirklichem Hofmedicus und Senior als Dekan
der medicinischen Facultät in Wien.

Gekrönte Preisschrift.

urzer Vorbericht.

erlaubten mir nicht früher, den
estellen, für die Erhaltung der
nicht minder, als für die Erwei-
rer Erfahrungen in der Heilkunde
chtigen Gegenstand zu berühren,
schätzbaren Gesellschaft mein Ur-
er in Kürze vorzulegen.

uruf als Hof- und practischer Arzt
h zu viel Zeit weg, als daß ich
ch der gelehrten Akademie nach-
rderung ganz erfüllen könnte, und
meine Abhandlung größtentheils
den zweiten Theil als Forderung
, welcher mir ohnehin der wich-
seyn schien. Ob ich somit den
iche, den die löbliche Akademie
n wünschet, wird das Urtheil aus-
r, kompetenter Männer entschei-
für meine Person bin zufrieden,
Beispiele und Beobachtungen, die
ren die Ehre habe, als wahr und
der Ausübung am Krankenbette
werden. Theorien, wenn sie nicht
aktische gebaut sind, können nur
t glänzende, manchmal blendende
er am Krankenlager nie heilsam

1 K. K. Staaten bin ich der Einzige,
urrie, diese vortreffliche Methode
Gewohnheiten und Vorurtheile mit

Erste Abtheilung.

Was ich hier von der Anwendung, des kühlich angebrachten kalten oder lauwarmen Wassers in hitzigen Fiebern sage, darf keinesweges mit den Gebrauch des kalten Wassers, den man seit Hippocrates Zeiten in ganz verschiedenartigen Krankheiten gemacht hat, verwechselt werden. Hippocrates gab in hitzigen Fiebern vieles Getränk mit Oxymentherdanus gab Wasser gegen Opiumvergiftung. Jacob Todern gab Wasser in allen Krankheiten. Werlhof und Bartholin in Blattern. Theden in Tobesuchten. Tissot in Ruhren, so auch Diemerbroeck, Hoffmann; Huxham. Pietsch in der Wassersucht, wie auch Schröder. Trottmann in Gallenkrankheiten, auch Zahn, Forest. Crato in Steinschmerzen. Salmartin in der Gelbsucht. Ponteau in Krebs und der Wassersucht. Sydenham gegen Miasmavergiftung, so auch Schwendner, Alberti. In neueren Zeiten haben die Aerzte

dem Publicum schriftlich mitgetheilt.
Dahin gehört der K. K. Staats-
anwärtige Leibarzt Dr. Hubertus,
lauchtigsten Erzherzogs von Oester-
dinal und Erzbischof zu Olmutz in
aiserliche Hoheit, welcher schon im
mehrere Individuen von der Kai-
hof-Suite zu Laxenburg in hitzigen
in Masern und im Scharlach mit
essen bei Wasser, Limonade, Man-
zum Getränke durchaus mit dem
zu Erfolg behandelt hat.

früher behandelte derselbe zu
en, im Hauptquartiere Sr. Kaiser-
Erzherzogs Carl, meiste Civil-
irpersonen in hitzigen Fiebern mit
esser, und überall ohne Ausnahme
der beste Erfolg der vom Dr.
ngerühmten Methode.

Immer 1816 wurden von eben die-
zwei Fräuleins von 6 und 7 Jahren,
des Hrn. Obrist v. Bernhard,
Waschen, kühler Zimmerluft und
etränken von einem erfrischenden
leber bald befreit.

In dem Jahre wurde der 15jährige
K. K. Buchhalters v. Herrmann,
igen Scharlachfieber durch kaltes
in ganzen Körper von selbst schnell

Jahre 1817 wurde der Kaiserliche
Schäffer, von Österreich-Regi-
erzog Franz Modena, von ei-
gen Rothlauf im Gesichte durch
chen und kühle Luft nach gleich
esserung vollständig befreit. Anth.

reburger-Hof, welcher mir am 17ten März 1813 eigenhändig geschrieben und ersucht hat, mich um die Abhandlung des Hrn. Dr. Milius, Ober-Arzt des Medicinalinspector des Hafens zu St. Petersburg über die praktische Anwendung des kalten Wassers in der Geh. Hof- und Staatskanzley zu bewerben, und die ich bereitwillig erhalten und durch in Erfahrung gebracht habe, daß in den Hospitälern, wo Milius die Oberleitung hatte, vom 16ten Julius 1813 bis 15ten April 1814, 486 Kranke in hitzigen Fiebern mit kaltem Wasser äußerlich und fast gar keinen andern Mitteln behandelt worden sind, die bis auf alle genesen *). Dr. Milius macht dabei die Bemerkung, daß beim Eintritt seines Amtes als Oberarzt, Nerven- und Faulfieber machten der kräftigsten und wirksamsten Mittel, als Campher, Serpentina, Moschus etc. starken Gaben dennoch einen tödtlichen Ausgang nahmen, und binnen 15 Tagen, 56 Personen gestorben sind. So wie aber die alte Methode angewendet worden war, die meisten beim Leben erhalten worden und vollkommen, schnell genesen sind. Der Hr. Medicinalinspector führt mehrere Fälle an, daß die kalten Bäder augenblicklich gewirkt und die Kranken in dem schwersten Typhus

Unter diesen 58 Patienten waren mehrere, die gar zu spät ins Hospital gebracht worden sind, wo keine Hülfe mehr zu hoffen war. Bei andern zeigten die Leichenöffnungen organische Zerstörungen, die nach dem Urtheil des Dr. Milius nicht hätten untergetaucht werden sollen, was jedoch durch andere Aerzte, da Milius vier Monate krank war, aus Mangel der nöthigen Aufmerksamkeit doch geschehen ist.

auch benutzt, es nicht häufiglich
thermometer bei den Kranken und dem

Ungarn hatten mehrere Aerzte Aeltern
Gebrauch von kaltem Wasser mit mehr
anderem Glücke gemacht, je, nachdem
die Methode benutzt haben; doch keiner
über diesen Gegenstand.

Der Geh. Rath Horn in Berlin berührt
Methode Currie's in seinen Anfangs-
in der medicinischen Klinik nur ober-
flächlich, und glaubet, daß es unrecht seyn
würde, von Mitteln keinen Gebrauch zu
machen, deren Wirkungen wir nicht erklären
können; nur scheine es ihm nicht gerathen,
einen Bäder früher zu versuchen, ehe
andere vergeblich angewendet worden.

Der verstorbene Professor der Klinik und
Director des allgemeinen Krankenhauses, K. K.
Rungsrath Valentin Edler v. Hilden-
brand, sagt in seinem Werke über den an-
dren Typhus, Wien bei Campolina
folgendes: Nichts ist sicherer, als die
Entzündung der Kälte in jenem Grade, wel-
chen Typhusstoff entweder vernichtet,
wenigstens seine Ausdehnung und seine
Verbreitung im Körper verhindert. Er hält
Kälte als das Prophylacticum gegen alle
andere Ansteckung. Hildebrand's
Lehre ist mehr, die Ansteckung zu seiner-
sticken, durch die Kälte zu ersticken, als die
ausgebrochenen und vorgerückten Fie-
ber zu heilen. Außer den Typhus spricht
er von keiner anderen Krankheit, wo die
Entzündung des kalten Wassers heilsam ist.
den Uebergießungen ist er aus einem
unzweifelhaften Grund nicht einverstanden.

ganze Dauer der Krankheit abgeheilt werden. Die schnelle Besserung anämischer Fälle, stellte den Dr. Rauf's in Kr. 1. Sie erfolgte oft schon nach 24 h, oder nach 4 bis 6 Tagen. Fast allen genasen und der Aufwand für 1000 Patienten, betrug bei 1800 fl. vorzüglich merkwürdige Beispiele unter Leitung vorgefallen sind, hat er der schon Welt weitläufig vorgelegt, nur bedauern, daß bei seinen Kranken nicht so weder auf richtige Indication, noch auf Grad der Körperwärme und Temperatur des Wassers gesehen worden ist. Fallende Nutzen des äußerlich angewandten Wassers, ist indess bei keinem einzelnem zu verkennen, bei mehreren bemerkwürdig.

Ist mir unmöglich, genaue Auszüge aus den Erfahrungen und der Thatsachen zu geben. Die seit Currie, vorzüglich von englischen Aerzten mit dem kalten Wasser durch Gießungen, Bäder, oder Waschungen gemacht und angezeigt worden.

In Edinburgh haben die Aerzte G. R. Home, merkwürdige Beispiele der kräftigen Methode angeführt. Dr. 1, Arzt zu Birmingham, hatte fast allfährlichen Fieber mit dem Bagelosen kalten Wassers glücklich geheilt. Dr. 1, tinea aus Norwich und Hr. Marshall, Wundarzt im Königl. Dienste, haben kaltes Wasser äußerlich mit dem größten Nutzen angewendet. Von letzteren geben Hr. Varenne, Warthington und Franklin Zeugnisse. Herr Farquhar, Arzt eines Kriegsschiffes, war im Jahr

ganze Dauer der Krankheit abgeholfen. Die schnelle Besserung an die Höhe, stellte den Dr. Roule in Erfahrung. Sie erfolgte oft schon nach 24 h, oder nach 4 bis 6 Tagen. Fast anken gensen und der Aufwand für 100 Patienten, betrug bei 1800 fl. vorzüglich merkwürdige Beispiele unter Leitung vorgefallen sind; hat er der schon Welt weitläufig vorgelegt; nur jedwern, daß bei seinen Kranken nicht is weder auf richtige Indication, noch m Grad der Körperwärme und der ratur des Wassers gesehen worden ist; fallende Nutzen des äußerlich angewassers, ist indess bei keinem seiner he zu verkennen, bei mehreren in merkwürdig.

ist mir unmöglich, genaue Auszüge führungen und der Thatsachen zu theil. Die Currie, vorzüglich von englischen Aerzten mit dem kalten Wasser durch Heilungen, Bäder, oder Waschungen smacht und angezeigt worden.

Edinburgh haben die Aerzte Gra Ham, merkwürdige Beispiele kräftigen Methode angeführt. Dr. Arzt zu Birmingham, hatte fast alljährlichen Fleber mit dem Begießen kalten Wassers glücklich geheilt. Dr. in eau aus Norwich und Hr. Manel, Wundarzt im Königl. Dienste, haben lte Wasser äußerlich mit dem größtm n angewendet. Von letzteren geben lrm. Varenne, Warthington und ranklin Zeugnis. Herr Farghman arzt eines Kriegsschiffes, war im Jahr

vorher alle Reizmittel nichts nützten; Mackin hatte mehrere durch die Bäder gerettet, wo er keine Hoffnung setzen, mehr hatte. Nach dem Zeugnis des Hrn. Archiater Brandis in Kiel, ist durch das kalte Wasser 800 Kranke durchaus schnell gerettet und beim Leben erhalten. Von diesen 800 Kranken starben, bei denen jedoch andere Ursachen zu waren, wie es dieser glaubwürdige selber anzeigt.

Herr Professor Gregory hat das kalte Bad im Scharlachfieber bei seinem eigenen angewendet, und sagt, ich kann diese Bäder mit Zuversicht empfehlen und mit dem Rechte darauf dringen, es anzuwenden. Reufs wundert sich, daß im Scharlach durch die warme Methode nicht weit mehr Kinder zu Grunde gehen, als es wirklich geschieht, und sagt: *pessima methodo non curatur omnes*. Wir lesen bei ihm sehr glückliche Beispiele des besten Erfolgs dem alleinigen Gebrauch des kalten Bades, und wer sollte einem solchen Manne Glauben beimessen? Ich gewiss, da ich die große Wirkung dieser kräftigen Methode selbst kenne. Reufs bemerkte auch die Wirkung des kalten Wassers in Masern seinen eigenen Kindern. Grohmann in seinen Beobachtungen über die im Jahr 1813 herrschende Pest zu Bukarest; in der Pest das Heilverfahren bestehen, beschränkt sich meiner Meinung nach, auf das Calomel und auf die kalten Umschläge.

Herr Dr. Maximilian Florian Schmidt, Professor der Krankenwärther-

Zweite Abtheilung.

Die Zeit erlaubt mir nicht, noch mehrere Aerzte anzuführen, die seit Currie's Zeiten die günstigsten Versuche mit dem vorlich angebrachten Wasser gemacht, oder von diesen Gegenstand geschrieben haben, ich gehe daher zu einigen der wichtigsten meiner eigenen Erfahrungen über, die ich nur einen kleinen Theil der Beispiele geben, die ich mit der Bemerkung vorzutragen hätte, daß bis jetzt nicht ein Subject in Anwendung des kalten, oder lauwar-
men Wassers gestorben sey.

Carl Pernold, alt 4 Jahr, der Sohn des Ungarischen Getreidehändlers, wurde am 16ten Juni 1817 zu Wien krank. Das Uebel, mit allen Zeichen eines schlimmen Ausgangs, zeigte sich schon am 3ten Tage des Uebelbefindens. Der Hals schmerzte sehr, das Schlucken war sehr schwer. Der Patient war höchst unruhig, warf sich aus der Bette von einer Seite zur andern. Der Puls schlug 142 Mal in der Minute, die Haut war sehr trocken und heiß anzufühlen, die Zunge sehr trocken und weißlich.

B

— 29 —

Bruchle fand ich alle Zeichen eines Scharlachfiebers. Die Hitze zeigte 107 $\frac{1}{2}$, als 140 Mal, die Haut war trocken und die Patientin delirirte von Zeit zu Zeit wurde entkleidet, und 3 Minuten lang die Temperatur 60°, gelassen. Der Er- war der beste, die Hitze verminderte um 4 $\frac{1}{2}$ °, Transpiration trat ein, der An- blieb stehen, das Delirium hatte sich ch verloren. Nach einigen Stunden, a erhöhter Grad von Wärme mit trock- aut wiederkehrte, wurde sie am ganzen r bloß gewaschen. Nachts um 9 Uhr m Hitze, trockene Haut und schnelle schläge zurück, und die Patientin deli- rweilen. Das Thermometer zeigte 106°, als machte 140 Schläge. Sie wurde 4 Minuten in der Temperatur 65° ge- Am folgenden Morgen um 3 Uhr früh ; sie kalt gewaschen. Bei meinem Be- am folgenden Tage um 9 Uhr, fand ie Patientin bedeutend besser. Die Wär-igte 100°, der Puls schlug 97 Mal. Ich sie $\frac{1}{2}$ Stunde lang ins Bad, Tempera- 9° setzen. In der Folge wurde sie noch al warm, Temperatur 95 gebadet. Am Tage nach dem ersten Bade, war sie unnen Reconvalescentin. Nach 14 Tagen illen die Halsdrüsen, aber leichte Mittel eben sie bald. Das Mädchen blieb ohne bösen Folgen gesund. Anzneyer nahm cht.

Im Mädchen von 3 Jahren, Tochter ge- lozhauers in Wien, hatte im Juli eben- las Scharlachfieber bekommen. Es war ten Tage sehr krank. Ich hatte seinen nometer bei mir, abspulte, brauchte

Flussfieber, mit ungemein schmerzhafter Hals-
entzündung. Nachdem die Hitze 107° zeigte,
der Puls bei 160 Pulsschläge machte,
ange und Haut sehr trocken waren, das
Mädchen delirirte, so machte ich den Eltern
den Vorschlag, es bloß mit einem leinenen
Tuche zu bedecken, und so oft es die Um-
stände erfordern würden, kalt zu baden. Die-
se Einwilligung ein, das Kind wurde entkleidet,
und durch 4 Minuten in der Temperatur
im Wasser gelassen, wobei ihm der Kopf
mit kaltem Wasser begossen wurde. Das
Fieber verschwand auf der Stelle, die Hals-
entzündung wurde vermindert, das Kind ruhi-
ge, es erfolgte Leibesöffnung, die Hitze fiel
auf 103° , der Puls schlug 130 Mal. Da mehr
in der folgenden Nacht sich zeigte,
sahen es die Eltern mit Wasser, wie es
aus dem Brunnen kam. Am 17ten fand ich das
Kind viel besser, doch nicht außer Lebens-
gefahr. Die Hitze zeigte 104° , der Puls
schlug 135 Mal, die Haut war trocken. Ich
badete es 4 Minuten lang, Temperatur 66° ,
Fieber. Von der Stunde an, ging alles besser.
Es wurde noch drei Mal warm gebadet. Am
18ten war es vollständig Reconvalescent. Die
Drüsen schwellen an, schmolzen aber
mit einigen Mitteln bald wieder.

Am 15ten Juli 1819 wurde ein 10jähri-
ger Sohn des Hrn. Hof- und Gerichtsadv-
ocaten Joseph Koschany, von einem hef-
tigen Fieber überfallen, worauf sich Rothlauf
am Gesichte zeigte, und in kurzer Zeit der-
gestalt zunahm, daß die Augendeckel ganz
geschlossen waren. Als ich ihn am dritten
Tage seiner Krankheit besuchte, fand ich den
Patienten sehr warm bedeckt, und im Ge-

te er ganz vergnügt eine Reise, und ist nun ein sehr glücklicher Gatte und Vater.

Ein Ungarischer Edelmann, Namens Valentin v. Rajecony, alt 46 Jahr, kam in eben dem Zustande, wie letzterwähnter Patient im Juli 1818 zu mir, um Hülfe zu suchen. Ich gab ihm einige kühlende Arzneyen, und rieth, daß er sich täglich im Flußwasser, so lange es die Jahreszeit erlaube, baden solle, späterhin sich aber mit kaltem Wasser den Kopf täglich zu begießen. So fleißig er auch die Arzneyen nahm, so wenig konnte er sich zu der kalten Behandlung entschließen, und blieb ein ganzes Jahr hindurch krank. Im Jahre 1819 zog er in seinem Garten, Wasser aus dem offenen Brunnen, stürzte hinein und blieb bei drei Stunden an die Brust im Wasser. Man entdeckte ihn, zog ihn heraus, und seit jener Stunde ist er gesund.

Joachim v. Petschny, ebenfalls Edelmann aus den Neutraer Comitatz, alt 36 Jahr, befand sich mehrere Jahre hindurch in eben demselben melancholischen Zustande bei trockener Haut. Ich empfahl im Jahre 1819 bei günstiger Witterung die Flußbäder täglich zu gebrauchen, meine Vorschriften wurden befolgt, und Petschny befindet sich bis zu dieser Stunde sehr wohl. So äußerst kräftig ist die kalte Methode überall, wo Indication zu ihr ist.

Fritz Lichtenberg, ein Knabe von 7 Jahren, wurde den 9ten November 1819 von einem heftigen Fieber, Husten und Schnupfen überfallen. Am folgenden Tage zeigten sich die Masern bei eingenommenem Kopf

ste lang ins Bad mit der Temperatur 52°
m. Das Zimmer wurde nicht geheizt.
genasen zur größten Verwunderung des
Müller und der Aeltern nach 36 Stun-
Der Jüngere starb nach 6 Wochen an
Folgen der Scrofeln und der Rhachitis,
enen er seit 5 Jahren litt.

Im Monat November 1819 wurde der
junge Sohn des Hrn. Vice-Präsidenten,
dem hochlöblichen K. K. Appellationsge-
e, krank, und vom Scharlachfieber er-
en. Er wurde warm behandelt. Nach
Verschwinden des Ausschlags, ward er
er Haut trocken und delirirte, dabei war
er unruhig, der Urin blafs, der Patient
er größten Lebensgefahr. Unser zweite
arzt Dr. Edler v. Portenschlag, der
Kranken behandelte, wünschte eine Con-
sultation, wozu der Dr. Fechner gerufen
ele. Beide Aerzte waren einverstanden
in meinem Vorschlag, den Jüngling am
ten Körper mit Wasser und Essig zu
chen, und das Zimmer, in dem der Pa-
lag, kühl zu erhalten. Bei dieser Cur-
erhohlte sich der Patient sichtbar, und
es zur Freude der Aeltern schnell und
kommen. Die Haut schuppte ab, es er-
te keine Drüsengeschwulst. Ich war Zu-
ruher dieser Begebenheit. Der Hr. Vice-Prä-
sident Pratobeterra wünschte, diesen Fall
öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Am 25sten Februar 1820 wurde ich zu
14jährigen Tochter des Hrn. Obrist, nun-
thigen General v. Krudelka, gebeten.
hatte das Nervenfieber im höchsten Grade,
d der Hr. Staatsarzt Isföding, welcher
behandelte, gab am eilften Tage ihrer

Nach, es erfolgte Answurf. Arznei hatte sie, außer der Columbewurzel einen Gaben, keine mehr gebraucht, ihr Trank war kühles Wasser. Zu bemerken lasse eben die Periode der weiblichen Ver-
 rung im Anzuge war. Ich ersuchte dem
 Obrist um die Bestätigung dieser That-
 e, und er schrie bereitwillig. Ich be-
 ge die Wahrheit vorstehender Erzählung.
 Krudelka, Obrist,

Am 27sten März 1820 wurde ich zu der
 Egen Schwester des erwähnten Fräuleins
 Men. Sie hatte seit einigen Tagen trockne
 e, war äußerst mißmüthig, doch hatte
 noch kein Character einer bestimmten
 ekeitsform gebildet. Ich ließe sie wie-
 oft mit kaltem Wasser waschen und öfter
 freie Luft genießen. Sie genes binnen
 ngen ohne anderer Arznei, als einer ab-
 enden Mixtur.

Frau Maria Anna Hudelist, 50 Jahr
 eines Kaiserlichen Beamten Ehegattin,
 machte am 6ten Juni 1820 meinen Rath.
 war sehr melancholisch, fühlte Wallun-
 des Bluts, war Tag und Nacht unruhig,
 e Ursache zu haben. Da ihre Haut im-
 t trocken war, verordnete ich, den Kopf
 ich zwei Mal mit kaltem Wasser zu be-
 sen. Als Arznei bekam sie Karlsbader-
 . Diese Methode hatte so vortreflichen
 elg, daß sie nach 3 Monaten vollkommen
 und, heiter und zufrieden war.

Am 14ten Juni 1820 wurde ich vom
 l. Dr. v. Schäffer ersucht, seine Patien-
 , ein Mädchen von 6 Jahren und Tochter
 Seidenhändlers Würtz, zu besuchen.

ens Herzog berufen, die ganz hoff-
 los am schwersten Nervenfieber mit
 icken Symptomen krank lag. Hr. Wink-
 erklärte, daß das Kind nach den beste-
 en Umständen höchstens binnen 24 Stnn-
 sterben müsse, schlug indeß noch das
 Bad vor, welches ihm selber im ähñ-
 n Falle die Gesundheit verschafft habe.
 Aeltern willigten ein, das Kind wurde
 Minuten lang gebadet, und bekam zum
 änke kaltes Wasser. Abends wurde das
 wiederholt. Schon im Bade wurde das
 ruhiger. Am folgenden Tage brauchte
 das Bad noch ein Mal. Nun hatte sich
 Fieber verloren, die Petechien verschwun-
 die Trommelsucht fiel, und am 5ten
 s, von der ersten Anwendung des kalten
 es, war es außer aller Gefahr.

Durch eben diese Methode heilte der Hr.
 Papst in Melk einen Practikanten in
 Landschaftsapotheke mit Namen Anton
 kelhofer. Diese angeführten Beispiele
 durch den Magistrat erwiesene That-
 en, von denen ich mich vollkommen
 zeugt habe.

Am ersten Februar 1821 um 2 Uhr früh,
 de ich zu dem 12jährigen Sohne des Hrn.
 und Gerichtsadvocaten Sandmann be-
 h, und fand bei diesem Patienten den
 Dr. v. Schäffer, welcher die gauze
 ht allda zubrachte. Der Knabe war am
 tage, den 28sten Januar, mit seinem Va-
 spazieren gegangen, und klagte bald dar-
 über Halsweh, zu welchem sich am Mon-
 Erbrechen und Abweichen gesellten. Am
 tage hatte der Knabe merkbares Fieber,
 der Hr. Dr. Hirtl, als Hausarzt, kün-

Sie hatte das Scharlachfieber mit ziemlich gefährlichen Symptomen verbunden. Nachdem es die Umstände erlaubten, liefs ich das Kind binnen zwei Tagen drei Mal in der Temperatur 80° Fahrenheit 5 Minuten lang baden. Bei dieser Behandlung, offenen Fenstern und einer Salzmixtur, genas es in 36 Stunden. Das Thermometer zeigte 99° Wärme, der Puls schlug 115 Mal.

Jacob Winkler, Wundarzt zu Mat in Oesterreich, ein Mann von 50 Jahren, im März 1820 4 Wochen lang, an einem Katharrhalfieber. Kaum von diesem genesen, wurde er am 14ten April bei einem Patienten, der am Typhus schwer krank lag, neben diesem Fieber angesteckt, mit den gewöhnlichen Reizmitteln behandelt, aber am 9ten Tage seiner Krankheit, gaben die Aerzte alle Hoffnung zu seiner Rettung auf. Ein Freund vom Hause des Patienten, hatte ein Buch von den Uebergiefsungen gelesen, und machte die Heillärzte auf die Methode mit dem kalten Wasser aufmerksam. Nach seiner Erinnerung wurde der Patient in ein kaltes Bad gesetzt, in dem er 17 Minuten lang blieb. Schon im Bade fühlte er grofse Erleichterung. Das Bad wurde Abends nochmals gebraucht, und Hr. Winkler war gerettet und in wenigen Tagen Reconvalescent. Arzneien wurden keine mehr gegeben, das Zimmer blieb kühl. Zu bemerken ist, daß der Patient heftigen Husten und blutigen Auswurf hatte, welche nach den kalten Bädern ganz verschwanden.

Nachdem Hr. Winkler genesen war, wurde er zu einem 7jährigen Mädchen, Tochter eines Landwirthes im Dorfe Grosbrühl

Na
zu
tör
le
her
der
kal
Ich
Die
is
Get
Bad
Kinn
man
das
den
Tage
hade

Dr.
der
Pöc
ind
sch
über

wur
Hof
ruf
Hr
Na
So
te
ar
ta
D
u

der Herzog berufen, die ganz hoffnungslos am schwersten Nervenfieber mit solchen Symptomen krank lag. Hr. Winkler erklärte, daß das Kind nach den besten Umständen höchstens binnen 24 Stunden sterben müsse, schlug indeß noch das Bad vor, welches ihm selber im ähnlichen Falle die Gesundheit verschafft habe. Aeltern willigten ein, das Kind wurde Minuten lang gebadet, und bekam zum Anke kaltes Wasser. Abends wurde das wiederholt. Schon im Bade wurde das ruhiger. Am folgenden Tage brauchte das Bad noch ein Mal. Nun hatte sich Fieber verloren, die Petechien verschwanden, die Trommelsucht fiel, und am 6ten, von der ersten Anwendung des kalten, war es außer aller Gefahr.

Durch eben diese Methode heilte der Hr. Papst in Melk einen Practikanten in Landschaftsapotheke mit Namen Anton Kelhofer. Diese angeführten Beispiele durch den Magistrat erwiesene Thaten, von denen ich mich vollkommen zeugt habe.

Am ersten Februar 1821 um 2 Uhr früh, als ich zu dem 12jährigen Sohne des Hrn. und Gerichtsadvocaten Sandmann bei, und fand bei diesem Patienten den Dr. v. Schäffer, welcher die ganze Nacht allda zubrachte. Der Knabe war am Tage, den 28sten Januar, mit seinem Vaterspazieren gegangen, und klagte bald darüber Halsweh, zu welchem sich am Morgen Erbrechen und Abweichen gesellten. Am Tage hatte der Knabe merkbares Fieber, der Hr. Dr. Hirtl, als Hausarzt, kün-

In ihn mit Wasser von der Temperatur 92°. Am 3ten Februar. Der Kranke eine gute Nacht. Wir Aerzte fanden Körperwärme wie im gesunden Zustande, Puls schlug 86 Mal. Im Gesichte fing Abschuppung an, der Patient befand sich, der noch etwas empfindlichen Halsaffection, sehr gut. Er bekam warme Umge um den Hals und ein warmes Bad 96° Fahrenheit. Abends war der Hals besser. Seine Arznei bestand seit den Änderungen in kleinen Gaben Calomel, die der Dr. Hirtl verordnete. Am 4ten war er vollkommen Reconvalescent, starkem Appetit. Es haben sich keine Entzündungen gezeigt. Dr. Hirtl, versicherte die Eltern, den Knaben ohne dieser Methode zu haben. Ich machte nur fünf Versuche.

Am 12ten September 1820 wurde ich zum 3jährigen Kinde des Hrn. Johann Adam, chemischen Farbenfabrikanten, wohnend in der Vorstadt Mätzleinstorf, auf der enbrünner Wiese, zu kommen ersucht.

Kind wurde seit 4 Tagen von einem Fieber warm und mit Reizmitteln behandelt. Ich fand das Kind in einem sehr bösen Scharlachfieber mit starker Halsaffection, betäubten Kopf im Bette und sich unruhig herumwerfen. Da Hr. Adam bereits das Kind am Scharlachfieber verloren hatte, so war er sehr geneigt, das Kind mit der kalten Methode zu behandeln zu lassen. Das Thermometer zeigte 98°, der Puls schlug bei dem vorerwähnten Kinde 130 Mal, die Haut war trocken. Ich

lg des kalten Wassers, durch meine Lei-
bei dem Fräulein Krudelka, liefs er
kalte Wasser durch Begiefsungen bei die-
Kranken anwenden. Nach zwei Stunden
er den Patienten aufrecht im Bette sit-

Der Hr. Staatsarzt befahl das Mittel
wiederholen und reiste ab. Was weiter
sehen ist, und welche Fortschritte die
erung gemacht habe, konnte er mir nicht
s.

Aufser diesen angeführten Beispielen in
gen Fiebern und einigen anderen Krank-
n, habe ich noch viele andere aufge-
met, wo die Methode mit kaltem, oder
armen Wasser sich als ein sicheres und
reiches Mittel bewährt hatte; doch sind
Fälle meistens bei armen Leuten vorge-
n, bei denen die Publicität keinen Ein-
k auf das Publicum macht. Bis jetzt
ich, da ich sehr genau zu Werke gehe,
en einzigen Kranken nach der Anwen-
g dieser Heilmethode verloren, und auch
böse Folgen gesehen. Vorliegende Facta
eisen die kräftige und sichere Wirkung
so zuverlässiger, als nur selten unbeden-
e, oder gar unwirksame Arzneyen, in den
sten Fällen gar keine gebraucht worden
. Unbefangene, reine Versuche werden
lößlichen Akademie die Wahrheit meines
chts bestätigen.

es, so werden die Patienten ebenfalls mit der Temperatur 85° gewaschen, das Thermometer 100° Hitze, so nehmen die Temperatur des Wassers 75° , und lie Patienten öfter waschen, oder durch albe, oder ganze Minute baden, 101° hitze fordert 65 bis 70° Wassertemperatur zum Bade durch eine bis zwei Minuten 102° Hitze fordert bei 60 bis 65° Wassertemperatur, 103° Hitze läßt sich ebenfalls 60 bis 65° sehr wohl vertreiben, wenn Patienten durch 6 bis 8 Minuten gewaschen, oder durch 2 bis 3 Minuten gebadet. Bei 104° Hitze bleiben die Patienten durch 3 bis 4 Minuten im Bade, Temperatur 60° . Bei 105° Hitze nehme ich zum durch 2 bis 3 Minuten 55° Wassertemperatur, 106° bedürfen des Wassers von 40° , 108° brauchen die Wassertemperatur 5 bis 40° eine, zwei bis drei Minuten. Selten steigt die Hitze über 108° , habe ich sie im Scharlachfieber ein paar mal 110 bis 112° bemerkt. In diesem sind die Bäder durch 3 bis 4 Minuten 5 bis 40° nöthig. Die Begießungen, die sie in Ungarn angewendet habe, scheinen bei dem enormen Grad von Hitze noch häufiger und schneller zu wirken. Nicht ist das Wasser nach Wunsch zu haben. Wo ich nun eine niedrigere Temperatur Wassers nöthig habe, es aber nicht erhalten kann, lasse ich die Patienten in höherer Temperatur so lange waschen oder baden, bis sie abgekühlt sind, und ich meinen Zweck erreicht habe, und so kommt es bei dem ärztlichen Urtheile auf einige Grade höherer oder minderer Temperatur nicht an. Indes die Erfahrung die Regel an, daß das

ren Platz und die kalte Methode ist ich.

Die Begießungen mit zehn bis dreißig kaltem Wasser, thun schnelle und vor- h gute Dienste, wo nebst der groſſen spröde, dürre Haut, Delirium und Pe- n zugegen sind und auch bei langwie- Krankheiten, wo die Haut anhaltend n, das arteriose System in groſſer Thä- ist und sie rein, ohne Desorganisa- , Eiterungen, Verhärtungen etc. vor- en. In allen übrigen Fällen ersetzen alten Bäder die Stelle des Begießens, es auch die bloſſen Waschungen thun,) Hitze nicht gar zu hoch steigt. Wie Abkühlungen bei einem Kranken vor- men werden müssen, werden die Um- , nämlich die wiederkehrende Hitze bei er Haut bestimmen; doch ist die Be- ng im Allgemeinen richtig, daß die Ab- gen in Scharlachfebern öfter vorge- en werden müssen. Ich habe Kranke elt, bei denen zwei bis drei Abkühlun- ie ganze Krankheit aufgehoben haben, mußten binnen 48 Stunden 6 — 8 Mal abgekühlt werden. Hat sich die nach der letzten Abkühlung auf 6 bis 8 n gelegt und fängt sie an, den Nor- d ähnlich zu werden, wird die Haut , oder zeigt sich gar Ausdünstung, chweiß, so ist das Spiel gewonnen, der : tritt im Reconvalescentenstand über. un noch ein Paar warme Waschungen, äder von 92 bis 94° Fahrenheit, auser- Dienste. Nach dieser Behandlung lasse : Kranken in ein warmes Bett legen in Paar Schalen aromatischen Thee . Nach diesem Maasstabe, wenn kein

2 als bei angegebenen Bedingungen, 6 bis 8 Wochen so auffallend besser sich die Angehörigen derselben hatten. Ich lasse sie nicht eher Luft gehen, bis die Haare ganz trocken sind. Im Sommer pflege ich sie im Freien, oder in ein Flusswasser, um die kalten Bäder auf diese Weise zu ersetzen, sondern bloß Waschungen zu brauchen, und ich finde diese Methode die beste Wirkung zu haben, die die Epidermis, was fast immer, am ganzen Körper abzuschuppen, lasse ich noch mehrere Tage stehen.

3. Typhus, wo Indikation zugegen ist, äußere kalte Temperatur, wenn sie bis 36 Stunden einwirken kann, dienste, auch in wahren Entzündungen mit und ohne Lokalaffecte, gute Erfolg, wenn man andere Mittel zugleich anwendet, nicht zu.

In Gallen- und Nervenfebern ist die kalte Temperatur weniger günstig, die Körperwärme zu sehr herabgesetzt und die Hitze auch selten so stark, wie im eigentlichen Typhus, Malariefiebern, oder in Masern. Falls ziehe ich jedoch die Ueberbäder, oder Waschungen der äußeren Temperatur vor, weil ihre Ansehnlichkeit in der Macht des Heilarztes nach Grundsätzen bestimmen kann, in einzelnen Fällen die Abkühlung.

4. Bis jetzt die meisten Erfahrungen, in einigen Nervenfebern, in Masern, in der Manie gemacht.

ette, welcher sich den wahren Geist der Heilmethode ganz eigen gemacht hat, Indicationen zu treffen wissen und consequent in seinen Curplan in Betreff der allen nöthigen Arzneyen handeln, wenn er in Ausübung dieser Methode ganz glücklich will. Er muß einen allgemeinen Uebersicht auf alle Einflüsse haben und gut zu unterscheiden wissen, welche in Uebereinstimmung mit dieser empfehlungswerthen Methode stehen.

Beim Ausbruche der Fieber, besonders typhösen und exanthematischen, thut bloße kühle Behandlung Wunder, so wie das stürmen mit äußerlichen und innerlichen mitteln die Krankheit jedesmal verschlimmert, in vielen Fällen tödtlich machet. Wo Arzt von der Ansteckung eines typhösen ers sich Gewissheit verschafft hat, läßt sie Kranken beim Ausbruche der Hitze h ein Paar Minuten lang kalt baden, das Bad nach Umständen wiederholen, der Typhus ist in seiner Geburt erstickt, den größten Triumph erhält er vor der t, wo bereits die Lebensgefahr den höchsten Grad erreicht hat und den Kranken in ighen Tagen rettet, was er kann, wenn er Vornehmheit und Vorurtheil ablegt.

In den meisten Fällen, die mir vorgekommen sind, und wo ich das kalte Wasser, bestimmter Indikation angewendet hat, wurden sämtliche stärkende, reizende Mittel ganz bei Seite gesetzt und bloß kaltes kühles Wasser, oder Limonade zum Getränk gegeben, die Kranken in kühlen Stuben leichter Bedeckung erhalten und der Cur consequent beobachtet. Mehrere Nachrichten der kalten Methode in hitzigen Fie-

keine andere Arznei zu leisten im Stande; doch ist diese Erscheinung nicht immer statthaft. Ich habe einige Personen gesehen, deren Puls auch nach der Abkühlung nicht merklich vermindert, und bei der sich die Schnelligkeit erst nach mehreren Kühlungen verloren hatte. Genau aufmerksam auf diese Erscheinung, fand ich, daß, in die Abnahme der Pulsschläge mit der Abnahme der Hitze gleichen Schritt hielt, (es meistens der Fall ist) die Reconvalescenz schneller eintrat, obgleich von jenen Patienten, deren Schnelligkeit der Pulsschläge erhalten hatte, keiner gestorben ist. Die Stärke des Pulses, besonders bei Kopffaffectionen hingegen verliert sich jedesmal, vorzüglich da, wo zugleich kalte Begießungen auf den Kopf angewendet werden.

Bei Kindern schlägt der Puls im Typhus oft selten in der Minute 130 bis 145 Mal, er sich jedoch nach jeder Abkühlung beträchtlich vermindert. In Nervenfebern habe ich den Puls bei Erwachsenen selten über 100, bei Kindern über 130 Schläge bemerkt. Die nämliche Vermehrung der Pulsschläge finden wir bei Entzündungs-, Brenn- und Mellenfebern, in hitzigen Rheumatismen. Auch in diesen hält die Abnahme nicht immer gleichen Schritt mit der Abnahme der Hitze, und der Erfolg ist, wie bei dem Typhus. In dem einzigen Scharlachfieber ist der Puls am schnellsten und zwar oft so schnell, daß man ihn kaum zählen kann. 150 bis 160 Schläge habe ich öfter gezählt. Bestimmt und gleichmäßig vermindern sich die Pulsschläge nach der gehörigen Abkühlung in dem Schaflachfieber, aber auch nicht immer in dem Grade, wie die Hitze. Ich habe die Verminderung

die größte Aufmerksamkeit. Ihr zu-
 erst in großen Wirkungen dürften die
 Mittel in reinen Saburralkrankheiten, die
 Entzündungen in reinen Entzündungen, oder
 sogenannten Blutschlag seyn, aber auch
 sie werden unserer Methode in mancher
 Hinsicht nachstehen müssen. Sie leistet in
 der Krankheitsperiode, wo die Lebensgefahr
 am höchsten gestiegen ist, noch mehr, oder
 ist eben so viel, als jene im Anfange der
 Krankheit zu leisten im Stande sind. Wie
 sam alle übrigen Arzneyen in Fieberkrank-
 heiten, wenn sie auch ganz rationell und mit
 schärfem practischem Geiste angewendet wer-
 den, auf die Erlangung der verlorenen Ge-
 sundheit wirken, ist wohl jedem Arzte be-
 kannt und nur gar zu oft erreichen wir das
 Ziel, und die Kranken sterben. Ein Vor-
 theil, den das kalte Wasser äußerlich auf eine,
 oder die andere Art angebracht, selbst vor den
 besten Mitteln hat, besteht auch noch darin,
 es durchaus keinen schwächenden Ein-
 fluß auf die sämmtliche Organisation hat,
 jeder anderen Heilmethode, besonders der
 Fiebererregenden, schweißtreibenden wird, nach
 längerer Reconvalescenz, Abspannung, Schwä-
 che und andere Nachtheile bemerkt. Die kalte
 Methode führt somit die Gesundheit nicht
 langsamer und schneller herbei, sondern
 verläßt keine Krankheitsfolgen, keine lang-
 dauernde Reconvalescenz. Möge sich jeder un-
 angenehme Arzt an dem Krankenbette von den
 Vortheilen, was ich sage, selbst überzeugen, und
 wird finden, daß es in der Natur bis jetzt
 kein Heilmittel gegeben habe, oder bis jetzt
 keines aufgefunden worden sey, welches der
 besten Wirkung zum Vortheil unserer Ne-
 menschen, bei richtiger Indication den

n. Sie können die Facta, die sich am Krankenbette wunderbar ergeben, nicht ablesen, wenn sie sich andere Mühe geben, zu sehen und zu bemerken. Diese Wahrheit spricht sich so laut aus, daß Unwissenheit und Verläumdung zu Schanden werden müssen; wenn sie sich unterfangen, ihre Köpfe zu erheben. Nur der hartnäckste Unglaube, die Befangenheit, die Vorurtheil, vielleicht auch falsche Schaam können eine Methode zu untersuchen suchen, die der leidenden Mensch mehr Vortheil verschaffet, als viele Ärzte zusammen zu verschaffen nicht im Stande sind.

Es ist wahr; Manche der schwersten Fieberkranken, genesen bei der üblichen Heilmethode durch stürmische Reizmittel aller Art, sowohl innerlich als äußerlich gebraucht. Sie werden durch Aderlässe, Blutegel, abführende, oder Brechmittel geheilt; untersuchen mögen die Aerzte die Anderen Genesenen bei der reizenden Methode und dem warmen Verhalten, und sie vergleichen mit jener, die mit kaltem, oder kaltem Wasser behandelt werden, vorausgesetzt, daß es solche Patienten sind, wo die richtige Indication zu den Abkühlungen vorhanden ist! Untersuchen mögen sie, bei welcher Methode die armen Kranken schneller genesen! untersuchen mögen sie, bei welcher Methode die Reconvalescenz länger dauert! untersuchen mögen sie, bei welcher Methode die Kosten für Medicamente größer, oder geringer sind! und haben sie als wahrheitsliebende und denkende Männer untersucht, geurtheilt, erwogen, so wird die Waagschaale für die kühlende Methode durch Uebergießungen,

— 40 —
in diese mittheilen sich bald. Wassernach-
herbe ich nach dem Gebrauche des kal-
Wassers, bei mehr als sechzig Patienten
gemacht. Sie können ohne Gefahr frö-
lich der freien Luft aussetzen; indess
ich nicht behaupten, daß Anschwellun-
nach unserer Methode nie entstehen kön-
nen. Wo im Typhus, oder anderen hitzigen
Fiebern, das kalte Wasser nach bestimmten
Indicationen angewendet worden ist, und die
Reconvalescenz schnell herbeigeführt hat, er-
scheint die Patienten früher als bei der rei-
nen Methode ihre Kräfte, und können
früher festere Nahrung ohne Nachtheil
nehmen.

Im Scharlachfiebern, wo die Hitze einen
hohen Grad erreicht hat, ist es merkwürdig
zu beobachten, wie sich die Hitze nach den
kalten Waschungen entbindet. Man hält ei-
nen halben Zoll die nackte Hand in einer
Lösung des mit einem Leinwandstücke eingewik-
elten Kranken, und findet die Entbindung
der Hitze, wie bei einem mäßig geheizten
Raum. Je mehr diese Entbindung der Hitze
wirkt wird, desto gewisser kann man von
richtigen Indication zum kalten Wasser
sprechen, und desto schneller tritt der Patient
in die Reconvalescenz. Im Typhus fühlt man
die Abkühlung der Hitze nicht so deutlich,
jedoch so wenig in anderen hitzigen Fie-
bern, doch ist sie auch zu bemerken. In
akuten Rheumatismen leistet die äußere, nament-
lich kühle Temperatur am wenigsten,
aber die kalten Waschungen, auf welche
Schmerzen nicht selten können weniger
wirken verschwinden und das Fieber nach-
lassen. Im allgemeinen Entzündungsfieber ist
die kühle, oder kalte Temperatur ein Haupt-

II.

A b h a n d l u n g
über
die äußerliche Anwendung
des kalten Wassers
zur
Äußerung des Fiebers,
insonderheit
der Fieberhitze.

Eine
Preis • Aufgabe • Beantwortung.

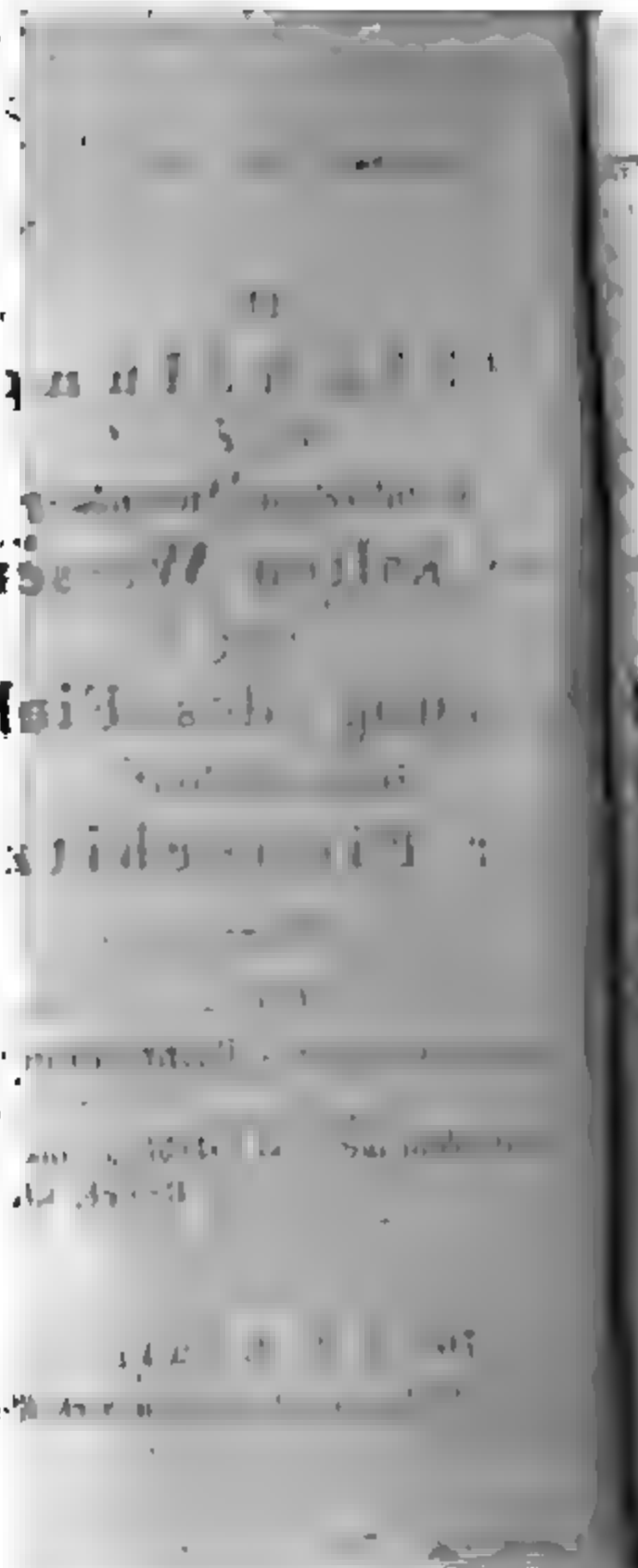
ipse methodum meam et habebis arcana mea.
Boerb, Kl. cham,

Von
Dr. J. J. Reufs,
B. Medicinalrathe und Physicus zu Aschaffenburg.

Nach der Vorschrift des Hrn. Preis-Ausschusses soll die Beantwortung dieser Preisfrage in drei Abschnitte abgetheilt, und in den derselben die Geschichte der seit Erfindung James Currie's Schriften gewordenen, und durch dieselben unternommenen Versuche und Zeugnisse, über die äußerliche Anwendung des kalten Wassers zur Mäßigung der Fieberhitze, kürzlich, im zweiten eine Reihe zu diesem selbst angestellter Versuche angeführt, im dritten die Theorie oder das wissenschaftliche Prinzip ausgemittelt werden: wie und warum die äußerliche Anwendung des kalten Wassers, oder die Kälte überhaupt, sich zur Mäßigung der Fieberhitze und anderer Krankheiten, und zur gründlichen Beseitigung des Fiebers oder zur geschwinden, leichten und sichern Beseitigung dieses, mit allen seinen Erscheinungen so wirksam beweiße, und alle andere Fiebermittel in dieser Hinsicht weit übertriffe? Zu diesem Ende sind ungefähr 12 Fragen zu beantworten: welcher abnorme pathologische Zustand liegt dem Fie-

N
m
41
de
de
be
ve
di
re
b
L
o
o
1

Nach der Vorschrift des Hrn. Preis - Aus-
 ers soll die Beantwortung dieser Preis-
 gabe in drei Abschnitte abgetheilt, und in
 dem ersten derselben die Geschichte der seit
 Erscheinung James Currie's Schriften
 bekannt gewordenen, und durch dieselben
 angestellten Versuche und Zeugnisse, über
 äußerliche Anwendung des kalten Was-
 sers zur Mäßigung der Fieberhitze, kürzlich
 berichtet, im zweiten eine Reihe zu diesem
 selbst angestellter Versuche angeführt,
 im dritten die Theorie oder das wissen-
 schaftliche Prinzip ausgemittelt werden: wie
 und warum die äußerliche Anwendung des
 kalten Wassers, oder die Kälte überhaupt, sich
 zur Mäßigung der Fieberhitze und anderer
 Störungen des Fiebers oder zur gründ-
 lichen, geschwinden, leichten und sichern Be-
 wegung, dieses, mit allen seinen Erschei-
 nungen so wirksam beweiße, und alle andere
 bekannte Fiebermittel in dieser Hinsicht weit
 übertriffe? Zu diesem Ende sind ungefähr
 folgende Fragen zu beantworten: welcher ab-
 normer, pathologischer Zustand liegt dem Fie-



...Vorschrift des Hrn. Preis - Aus-
 oll die Beantwortung dieser Preis-
 in drei Abschnitte abgetheilt, und in
 en derselben die Geschichte der seit
 einung James Currie's Schriften
 gewordenen, und durch dieselben
 en Versuche und Zeugnisse, über
 iche Anwendung des kalten Was-
 Mäßigung der Fieberhitze, kürzlich
 im zweiten eine Reihe zu diesem
 bst angestellter Versuche angeführt,
 dritten die Theorie oder das wissen-
 e Prinzip ausgemittelt werden: wie
 im die äußerliche Anwendung des
 assers, oder die Kälte überhaupt, sich
 igung der Fieberhitze und anderer
 ngen des Fiebers oder zur gründ-
 schwinden, leichtern und sichern Be-
 , dieses, mit allen seinen Erschei-
 o wirksam beweise, und alle andere
 Fiebermittel in dieser Hinsicht weit
 ? Zu diesem Ende sind ungefähr
 Fragen zu beantworten: welcher ab-
 athologischer Zustand liegt dem Fie-

er Vorschrift des Hrn. Preis - Aus-
 oll die Beantwortung dieser Preis-
 in drei Abschnitte abgetheilt, und in
 en derselben die Geschichte der seit
 einung James Currie's Schriften
 gewordenen, und durch dieselben
 en Versuche und Zeugnisse, über
 iche Anwendung des kalten Was-
 Mäßigung der Fieberhitze, kürzlich
 im zweiten eine Reihe zu diesem
 bst angestellter Versuche angeführt,
 dritten die Theorie oder das wissen-
 e Prinzip ausgemittelt werden: wie
 im die äußerliche Anwendung des
 assers, oder die Kälte überhaupt, sich
 igung der Fieberhitze und anderer
 ngen des Fiebers oder zur gründ-
 schwinden, leichtern und sichern Be-
 , dieses, mit allen seinen Erschei-
 o wirksam beweise, und alle andere
 Fiebermittel in dieser Hinsicht weit
 ? Zu diesem Ende sind ungefähr
 Fragen zu beantworten: welcher ab-
 athologischer Zustand liegt dem Fie-

Erster Abschnitt.

richtliche Darstellung: wann
n wem das kalte Wasser als
liches Mittel zur Mäßigung
Fieberhitze mit Erfolg ist
versucht worden.

n. Gang zu zeigen, wie selbst J.
auf den Gedanken kam, die Abküh-
mittelst Aufgiefsung des kalten und
n Wassers, als äußerliches Mittel
igung der Fieberhitze, bei verschie-
ber-Arten, vorzüglich aber bei den
nthematischen und pestartigen Fie-
blechte gehörenden Arten, zu ver-
nd das Resultat seiner Versuche zur
rung für andere durch seine Schrif-
nt zu machen, wird es sachdienlich
der Geschichte dieses Mittels noch
ter zurückzugehen, und seinen zu-
rsprung aufzusuchen.

die ältesten griechischen und römi-
zte das kalte Wasser als äußerliches
verschiedenen Krankheitsaffectionen

in Artillerist, der mit der Pest befallen und zwei Pestbeulen und einen Anthrax entfloß aus dem Lazarethe zu Baalack, türzte sich im heftigsten Delirio in den Ungefähr eine halbe Stunde später wur- unterhalb Embabath von den Einwohn- dieses Dorfes aufgefunden, und genes- ich.

n der Mitte des vorigen Jahrhunderts erst Nicolaus Cyrillus, practischer und öffentlicher Lehrer der Medicin in el und später Michel Sarcone, Mi- Arzt ebendasselbst, bei einer zu ihren grassirenden, bösartigen Krankheit nicht den innern Genuß des mit Eis und e abgekühlten Wassers, und die Auf- g beider auf die Brust und den Bauch dnet, sondern letzterer ließ auch seine en öfters in ein kaltes Bad tauchen *).

Auf die Ehre der ersten Entdeckung, den- lichen Gebrauch des kalten Wassers, als virksames Mittel zur Mäßigung der Fie- tze und zur Bekämpfung vorzüglich der in exanthematischen Krankheitsgeschlech- hörenden Fieber, selbst versucht und n zu versuchen anempfohlen zu haben, en zwei teutsche Aerzte — Gottfried Siegesmund Hahn — ersterer prac- er Art in Breslau und letzterer in Schweid- — den vorzüglichsten Anspruch machen.

Die Beschreibung des von N. Cyrillus be- schriebenen bösartigen Fiebers, befindet sich in em XXXVI. Bande der philosophischen Trans- ctionen, und jene von M. Sarcone in seiner Geschichte der Krankheiten, die durch das ganze Jahr 1764 in Neapel sind beobachtet worden. Aus dem Italienischen übersetzt. Zürich 1772. Th. 3.

exquis frigidus externo topico, Auth. Nath. Dauther, wird die äußerliche Anwendung des kalten Wassers nicht allein bei allen *gen* und chronischen Kopf-Affectionen, *ern* auch gegen die Anlage für den *allen* Rothlauf und andere örtliche und *meine* Krankheits-Affectionen anzuwenden.

Nach dieser kurzen Digression gehn wir zum Manne über, dessen Beispiel J. Currie, in seinem eigenen Bekenntnisse, vorzüglich *anunt* hat, die Begießungen mit kaltem Wasser bei einer im Militair-Kranken-*he* zu Liverpool ausgebrochenen ansteckend-bösartigen Krankheit zu versuchen, de-*glücklicher* Erfolg ihn aufmunterte, die-*se* Behandlungsart auch bei andern, zu *exanthematischen* Krankheits-Geschlech-*gehörenden* Krankheiten, vorzüglich bei *Blattern* und dem pestartigen Scharlach-*en* zu versuchen, und das Resultat seiner *sache* mit seinen Bemerkungen durch den *ick* zur Aufmunterung für andere zu ähn-*en* Versuchen bekannt zu machen. Die-*se* Mann war William Wright, Arzt, der *Jamaica* stationirenden Englischen Trup-*pe* und dieser erzählt von sich selbst, nach-*dem* er an einer andern Stelle nicht undeut-*lich* zu erkennen gab, daß ihm die Heilmethode des Gottfried Hahn schon bekannt *wesen* sey: „Von der Zeit, als die Aerzte *frische* Luft und das Trinken der kalten, *sonstigen* Getränke in den Blattern und an-*der* bösartigen Fiebern so nützlich befunden *en*, sind diese Krankheiten in den, zwi-*chen* den Wendezirkeln gelegenen Gegenden, *ist* mehr so tödtlich, als vorher gewesen;

Auf diese Thatsachen gestützt, versuchte Currie bei einem, im Monat December im Krankenhause zu Liverpool ausgebrochen ansteckenden böartigen Fieber, (sicherlich dasselbe, welches durch den walescirten Mattrosen auf dem Schiffe zusammen war, auf welchem W. Wright Liverpool zurückkehrte), dieselbe Heilode und mit demselben glücklichen Erfolge wie vorher schon bemerkt wurde.

Wenn er also gleich wohl nicht auf die der ersten Entdeckung Anspruch machen; so gebührt ihm doch die Ehre, die darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Die Art, wie und warum das Begießen Abkühlen mit kaltem und lauwarmem Wasser sich bei den anhaltenden hitzigen, namentlich in den zu dem Geschlechte der Fiebern gehörenden Fiebern so wirksam auswirkt, die Fieberhitze, und andere Erscheinungen auf der Stelle zu mäßigen oder ganz zu beseitigen, sucht J. Currie theoretisch zu erklären:

Das Wesen des Fiebers setzt er nach Friedrich Hofmann, in eine Schwäche einer besondern Art, deren nothwendige Folge oder die sie begleitende Wirkung ein Auf- oder ein Zusammenziehen der Schlagader der äußersten Haargefäße der Haut ist. Eine Anhäufung des Blutes im Herzen und in den Lungen; eine Zurückwirkung dieser Organe, Erzeugung krankhafter Hitze und einer krankhaften Verbindung, seyen die nächsten Wirkungen jenes Krampfes. Der kräftigste Reiz, welcher durch das plötzliche und häufige Begießen des nackten Körpers ver-

5) zu Ende eines Fiebers, wo die Kräfte sehr erschöpft sind, und die Wärme lawach oder noch schwächer, wie im normalen Gesundheitszustande ist; — aus Urtheil, weil durch den Reiz des kalten Bades, die Hautgefäße sich wieder krampfverwachsen, der kritische Schweiß zuflutet, und der ohnehin schon schwachen Tätigkeit des Herzens und der grössern Blutmenge mehr Widerstand gesetzt werde *).

Ob und in wie fern diese theoretischen Lehren über die Natur des Fiebers gegründet sind, und die davon abgeleiteten Vorschriften der Behandlung eines Fieber-Patienten der Abkühlungs-Methode zu berücksichtigen sind? wird sich aus den, in dem dritten Abschnitte anzustellenden Untersuchungen ergeben; und wir wollen zur Zusammenfassung und Vergleichung der wichtigsten, Currie's Schriften bekannt gewordenen durch dieselbe veranlassten Versuche und Resultate über die äussere Anwendung des kalten Wassers, die abnorme Fieberhitze zu beseitigen u. s. w. schreiten. Zu diesem Ende eine umständliche Anführung aller, seit langer Zeit bekannt gemachter Versuche die Art, von dem Hrn. Preis-Aussteller nicht erfordert, sondern nur: ob glaubwürdige Männer sich überhaupt durch wiederholte Versuche bewogen gefunden haben, den aus persönlicher Erfahrung geschöpften Lehrensätzen Currie's ihren Beifall zu schenken oder zu verweigern? die Umständlichkeit und das Abdeckende eines kalten Sturzbades einerseits, die schwierige Beurtheilung andererseits:

vor Ansteckung zu sichern, bei dem An-
 des Jahres 1814 in einer besondern
 ist bekannt gemacht *). Die Kranken
 r Art liefs er bei ihrer Aufnahme in ei-
 Reinigungszimmer, ganz entkleidet, in
 n warmen Bade mit Seife abreiben, rei-
 1, mit reiner Wäsche versehen, und in
 zu ihrer Aufnahme bestimmten hellen
 lustigen Zimmer bringen. Dieses Bad
 le täglich zwei Mal, bis zur Entscheidung
 Krankheit fortgesetzt. War aber der
 eingenommen und schwer, der Kranke
 bt und irre, die Haut heifs und trocken,
 Auge stier, glanzlos und entzündet: so
 le er entkleidet, in eine trockne Bade-
 e gesetzt, und mit 5 bis 6 Eimern kal-
 Wassers, jeder zu 4 bis 5 Portionen, über
 Kopf und Körper übergossen, und dieses
 ch 2 — 3 Mal wiederholt. Da, wo das
 nleiden noch heftiger war, die Kranken
 en und beständig zitterten, wurden die
 sbäder täglich 3 Mal wiederholt, und ihre
 ung durch das kalte Douchebad auf den
 itel noch erhöht. Wenn aber die grofse
 e und Trockne der Haut abnahm, und
 Patient gegen die Sturzbäder empfind-
 r wurde, die Schwere und Betäubung im-
 e aber noch fort dauerte: so wurde er in
 lauwarms Bad gesetzt, und sein Kopf
 eiskaltem Wasser übergossen. Allen Ner-
 eberkranken wurde der Kopf, besonders
 Stirngegend mit einer in eiskaltem Was-
 getauchten und immer erfrischten Com-
 ie, Tag und Nacht bedeckt; und allen,

Berlin, ged. in Unger's Buchdruckerei und zu
 haben bei Hitzig. Zum Besten der Militair-
 Lazarethe 1814.

arn. 1822. Supplem. H.

E

unt *), dem er im folgenden Jahre 1816
 Nachtrag **) folgen ließ, worin er die
 selbstständige und exanthematische Form und
 Identität dieses Fiebers mit der eigentlichen
 orientalischen Pest zu beweisen suchte. Er
 war der erste, wie dieses J. Valen-
 v. Hildenbrand, in der zweiten Auf-
 gabe seines Werkes, über den ansteckenden
 Fleckfieber selbst sagt, der auf ein dieser Krank-
 heitsform eigenes Exanthem aufmerksam mach-
 te und eine der Natur getreue Beschreibung
 davon gemacht hat. Sein vorzüglichstes Be-
 streben ist aber, die Natur und Beschaffen-
 heit oder das Wesen aller ansteckender, pest-
 artiger Krankheiten zu ergründen, und dann
 empirisch oder theoretisch zu beweisen, was die
 Erfahrung *a posteriori* schon bestätigte, daß
 die Abkühlungsmethode die einzige directe
 Heilmethode sey, eine jede in das pestartige
 Krankheitsgeschlecht gehörende Species, damit
 sicher, leicht, in der kürzesten Zeit und
 meistens ohne alle eigentliche Arznei zu heilen,
 so lange nämlich Heilung noch möglich

Wesen der Exantheme mit Anleitung, alle pest-
 artige Krankheiten einfach, leicht, geschwind und
 sicher zu heilen, und ihre Ansteckungsfähigkeit
 zu schwächen und zu vernichten. Erster Theil.
 Das Fleckenfieber oder die Kriegspest, mit ei-
 nem Anhange von der Heilung und Verhütung
 der Rinderpest. Aschaffenburg, 1814. gr. 8.

Selbstständige, exanthematische Form und Iden-
 tität des ansteckenden Fleckenfiebers mit der
 orientalischen Pest; Kälte, das directe, gleichsam
 spezifische Mittel, dieses und alle pestartige Krank-
 heiten einfach, leicht und sicher zu heilen. Ein
 Nachtrag zum ersten Theil des Werkes: Wesen
 der Exantheme. Nürnberg bei Riegel und
 Wiefersner 1815.

Entzündung durch die äußerlich
 lete Kälte, und im äußersten Falle
 ige andere indirect wirkende anti-
 che Mittel, so in Schranken gesetzt
 lten werde, daß sie in- und exten-
 heftig werden könne. Im 2ten
 eses zweiten Theils, war er noch
 cher zu zeigen und zu beweisen be-
 ß das Fieber nichts Selbstständiges,
 ederzeit der Reflex oder die Erschei-
 er heftigen örtlichen oder allgemei-
 ündung sey, wodurch die Einheit
 nischen Thätigkeiten des leidenden
 as gestört werde. Und nach dieser
 können alle Entzündungen und Fie-
 ei Klassen und drei Ordnungen no-
 klassificirt werden. Im 3ten und
 eile*) seines Werkes, hat er seine
 ungen in dieser Art auch bei dem
 iever, den Masern, Rötheln und dem
 en, den er aus angeführten wichti-
 nden gleichfalls zum exanthemati-
 nkheitsgeschlechte zählt, fortgesetzt,
 thalben dieselbe Einheit und Ein-
 efunden und nachgewiesen, welche
 izen Natur herrscht. Dieselbe ein-
 lmethode, nach welcher er alle in
 nkheitsgeschlecht gehörende Species
 : behandelt hat, liefert den Beweis
 Behauptung *a posteriori*.

Die Pocken - Patienten behandelte
 hon im Jahre 1800 — (vor der Er-
 Currie's Schriften) — nach der

der Exantheme ect. Dritter Theil. Das
 chfieber, die Masern, der Keichhusten, die
 en Pocken und Rötheln. Nürnberg bei
 l und Wiefßner 1818.

en Militärlazarethe — liess er hin und her auch nach der Currie'schen Methode kaltem Wasser begiessen, meistens aber mit einem, mit kaltem Wasser befeuchteten Schwamme oder mit Eis und Schnee ganzen Körper wiederholt abkühlen; leicht gekleidet oder nackt in grosse luftige Stuben, welche im Winter nicht durften erhitzt werden, und in denen eins oder mehrere Fenster bei Tag und Nacht offen blieben.

Durch Vermeidung der Currie'schen Abkühlungsmethode, welche in der Privatpraxis selten anwendbar ist, und die er auch nicht wesentlich und nur selten nöthig fand, verwand er nach und nach das Vorurtheil der meisten Menschen gegen diese neue, ihnen widersinnig und gefährlich scheinende Abkühlungsmethode, und der grösste Theil derselben sich nach und nach von der augenscheinlich guten Wirkung und dem grossen Nutzen derselben für das ganze Menschengeschlecht überzeugt. Eine mehrjährige Erfahrung bei mehreren Tausenden nach derselben behandelten Kranken-, Scharlachfieber-, Masern-, Rötheln-, Typhus- und andern Patienten überzeugt, dass sie mit Ausnahme einiger Wenigen alle durch dieselbe glücklich und in der kürzesten Zeit genesen sind.

Indem Reufs bei der Behandlung seiner Fieberpatienten, insonderheit jener von Typhus zum exanthematischen und pestartigen Typhus - Geschlechte gehörenden Fiebern betroffenen, mit der Abkühlungsmethode von der theoretischen Ansicht ausging, dass das Fieber nichts Selbstständiges, sondern der Ausdruck einer über ein ganzes System verbrei-

man sich aus nachstehenden Gründen absetzt:

a) weil die zwei letzten Theile noch in dem kritischen Blatte dem gelehrten P. angekündigt worden, und den meisten bis jetzt noch unbekannt sind, und

b) zur gründlichen Beantwortung dieser Aufgabe viel wichtiges Material liefern.

c) Dr. Paul Kolbany, practischer Arzt in Presburg, bestätigt den Nutzen des Abwuschens mit lauwarmem und kaltem Wasser beim Scharlachfieber aus eigener Erfahrung, und bei dem sogenannten Typhus contagiosus durch Analogie *). Hinsichtlich die- führt er nämlich mehrere Fälle an, wo Kranken in der Fieberhitze entlaufen sind, ins Wasser gestürzt, oder im Schnee oder freien Luft aufgehalten haben, und darauf glücklich genesen sind.

Kolbany ließ seine Scharlachfieber-Patienten in ein lauwarmes oder kaltes Bad setzen, und über dem Kopfe desselben eine Schale kalten Wassers ausgießen, und hat durch diese Art gefunden, daß die Abkühlung mit lauwarmem und kaltem Wasser beim Scharlachfieber sich gleich nützlich beweisen. Der Verfuhr bei der Abkühlungsmethode übrigens ganz empirisch.

d) Dr. Anton Fröhlig, K. K. Hofmedicus und emeritirter Decan der medicinischen

Beobachtungen über den Nutzen des lauen und kalten Waschens im Scharlachfieber. Presburg bei G. H. Belnay. 1808. Fernere Nachrichten von der glücklichen Anwendung des lauwarmen und kalten Waschens im Scharlachfieber 1808.

Die in verschiedenen Zeitschriften angestellten Versuche mit der Abkühlungsmethode dem Scharlach- und Fleckenfieber und darüber gemachten Bemerkungen, bestätigen alle die wohlthätigen Wirkungen derselben, insonderheitlich in den eben bemerkten Krankheitsformen; und die wenigen Bemerkungen dagegen sind meistens von solchen, welche dieselbe noch gar nicht versucht haben, und aus vorgefasster Meinung dagegen genommen zu seyn scheinen.

Und diese kurze historische Uebersicht der wichtigsten Thatsachen über die Heilmethode derjenigen und vorzüglich der in das exanthematische und pestartige Krankheitsgeschlecht gehörenden Fieber, mittelst der Abkühlungen mit kaltem und lauwarmem Wasser, mit Eis, Schnee und durch Aussetzung des Patienten einer reinen und frischen Luft mit oder ohne alle Bedeckung und die darüber ausgesprochenen theoretischen Ansichten verschiedener Aerzte, erwecken eine neue Meinung von derselben, daß sie eine tüchtige Aufmerksamkeit sowohl von Seiten der Aerzte, als auch von Seiten der Regierungen, insonderheitlich in der Hinsicht verdient, weil sie sich auch als das wirksamste und zuverlässigste Präservativ-Mittel besitzt, der Verbreitung einer ansteckenden, pestartigen Krankheit bald Grenzen zu setzen.

I.

zündliche Kopf-, Gehirn- und Genaffectionen in Gefolg einer äussern Ursache, Gehirnerschüttung, Wunden, Contusionen, Verrenkungen und Beinbrüche, zu denen sich bald Entzündung und Fieber gesellt.

Dass die kalten Fomentationen sich bei allen entzündlichen Kopf- und Gehirnaffectionen in Gefolg einer äussern Ursache, als: Contusion, Quetschung, Gehirnerschütterung, Sonnenstich, u. s. w. Ferner bei der Ophthalmia, insonderheit in Gefolg mechanisch und chemisch reizender Potenzen, und erst bei der Egyptischen Augenentzündung, bekanntlich ein spezifisches Contagium zu Grunde liegt, als das wirksamste Mittel zu wirken, der Entzündung im Entstehen entgegen vorzubeugen, oder ihr, nebst dem ihr entsprechenden Fieber Grenzen zu setzen, wenn sie sich schon ausgebildet hat, ist eine Sache, die von Aerzten und Wundärzten so bekannt ist, dass es ganz unnöthig seyn würde, zu diesem Ende noch besondere Fälle anführen zu wollen. Weniger allgemein bekannt scheint es aber zu seyn, dass sie sich bei allen Verrenkungen der Gelenke, besonders der unvollkommenen in der Hand- und Fußwurzel, Beinbrüchen u. s. w. nicht weniger wirksam beweisen, der Entzündung vorzubeugen, und ihr Grenzen zu setzen, dass sie in keine tödtliche Metamorphosen, als: Vereiterung, Abscess, Verhärtung übergehe. Es ist auch bekannt, dass die zu den Verrenkungen und Brüchen bald hinzutretende Entzündung

siten, ohne vorher erst die Eis-Fomentationen versucht zu haben? Im Jahre 1812 te der Verf. dieser Schrift einen jungen n, bei dem eine Darmentzündung mit fürchterlichsten Erbrechen alles dessen, er zu sich nahm, auf's äußerste gekommen war, zwei Mal: das erste Mal mit eism Fomentationen auf den Bauch, das ite Mal, bei dem Rückfall, mit einem warmen Bade, nach welchem er mit eism Wasser am ganzen Körper übergossen de. Innerlich bekam er eine Auflösung Bittersalzes in einem kohlenstoffhaltigen alwasser, von dem er in weniger als 24 den beinahe 3 Krüge austrank.

Archiater Brandis hat auf dieselbe mehrere, dem Sterben nahe Ilens-Patienten gerettet, und bemerkt, daß er in einer verzweiflungsvollen Falle, durch das Friedrich Hoffmann angeführte glückliche Beispiel, sich entschlossen hat von dieser Heilart Gebrauch zu machen, daß er später in 9 Fällen, bei zarten n sowohl, als auch bei kräftigen Männern die kalten Umschläge über den Leib aucht, und darin ein eben so zuverlässiges als schnell wirkendes Mittel erkannt *

III.

agen-, Ohrendrüsen-, Hals- und andere örtliche Entzündungen.

a) Im Juni 1820 wurde der Verf. dieser rift zu einer bejahrten Frau auf das Land

S. Journal der pr. Heilkunde von Hufeland, J. 1820, St. 4, S. 123,

Scharlachfieber sich allgemeiner zu verbreiten anfang, wurden auch viele erwachsene Menschen von einer heftigen Halsentzündung heimgesucht, welche bei einigen sich bis zu den Schilddrüsen erstreckte. Diejenigen, welche den gegebenen Rath befolgten, und die Halsgeschwulst fleißig mit kaltem Wasser umspritzten, sind viel geschwinder und besser als andere davon genesen, welche nur zerkleibende Kräutersäckchen auflegten.

Dass die Scharlachfieberpatienten mit äußeren und innerlichen Halsentzündungen dieser Stelle ebenfalls mit kaltem Wasser fleißig sind abgekühlt worden, wird dem Artikel: Scharlachfieber noch beigefügt werden.

2) Eben so bewirkte einer meiner Herrn. wegen die Zertheilung verschiedener entzündeter venerischer Bubonen in kurzer Zeit glücklich dadurch, dass er den Leidenden in ein lauwarmes Bad setzten, und dann entzündeten Bubo anhaltend kalt fomentirte.

Herr Dr. Wernick macht in einer Note Nr. 66. seiner kurzgefassten Beiträge zur Geschichte der Natur, Entstehung, Verhütung, Heilung des Hospitalbrandes (Salzburg) die Bemerkung: „Ich bediene mich seit mehreren Jahren des Schnees oder zerhackten Eises zur Desinfection neuer, unheilbarer syphilitischer Geschwüre, und habe hier eine nachtheilige Wirkung, noch eine zu darauf erfolgen sehen“. Eben so berichtet er auch den primitiven Hospitalbrand, wenn er die Wundfläche täglich 3 Mal mit kaltem Wasser so lange begießt, bis die Wunde geheilt ist.

Leichterere und andere rothlaufartige Entzündungen mit und ohne Fieber.

Die Leichterere behandelt der Verfasser in der Schrift schon seit mehreren Jahren eben wie die Verbrennungen, mit denen sie in Hinsicht auch die größte Ähnlichkeit mit kalten Pustulationen, und im Frühjahr 1850 rettete er damit eine junge Frau, die eine rothlaufartige Entzündung mit zu heftigen Fieber am rechten Fuß, an der Stelle eines zugeheilten alten Fußgeschwüres anging, sich nach und nach über ganzen Schenkel bis an die Weiche, über Gesäß, den Rücken, und die Brüste bis zum Kinn verbreitete, und sodann auf der linken Seite bis zum linken Fuß hinunter, und endlich am linken Arme mit dem kalten Wasser auf dem ganzen Weg verfolgt, endlich endigte. Zu den Abkühlungen mit kaltem Wasser entschloß er sich in diesem Falle erst, als der rothlaufartigen Entzündung schon vorher üblichen Mitteln kein Gegenmittel zu setzen war, sich mehrere Blasen schon gebildet hatten, und ein heftiges Fieber mit Delirium die größte Lebensgefahr drohte. Die Abkühlungen wurden erst 5 Mal bei dieser Frau angewendet, und es geschah, nachdem Entzündung und Fieber auf der Stelle gleich wieder so überhand, daß man wegen der Erhaltung derselben sehr verlegen ward. Und wie man die im Rothlauf befallenen Stellen mit dem kalten Wasser so lange wieder abwusch, bis die normale Wärmtemperatur sich verlor, so, was auch das Fieber mit seinen Folgen.

nische Gebilde ist, dessen Lebensvernichtung dadurch mehr oder weniger gestört wird. Brach im Winter 1818 ein epidemisches Fieber mit einer rheumatisch-entzündlichen Affection der Gebilde des Gehirns und Rückenmarkes in unserer Gegend aus, welches einer äußern Form und seinem Verlaufe dem ansteckenden Fleckenfieber die größtmöglichkeit hatte, von diesem wesentlich dadurch verschieden war, daß es durch spezifische Ansteckung nicht ankam, und auf diese Art auch nicht weiter verbreitete, und daß man das, dieser Krankheit eigene Exanthem, bei ihm auch nicht wahrnahm. Dieses Fieber wurde nebst den äußerlichen Blutaussäuerungen vorzüglich durch die anhaltenden Abkühlungen mit kal-

tem Wasser und Eis bezwungen, womit entweder der ganze Körper oder vorzüglich nur Theile desselben fomentirt wurden, deren erhöhte Wärmetemperatur den Sitz der Entzündung deutlich zu erkennen gab. Der Verfall dieser Schrift hat sich in den ersten Tagen des Monats September, im Jahre 1820, nach einer Verkältung bei einer Nachtreise in eine waldige Gegend einen Rheumatismus zugezogen, der sich erst am rechten und unteren Schulterblatte und dann am linken Fersenbeine festsetzte. Als derselbe auf Gebrauch verschiedener äußerlichen Einrichtungen nicht weichen wollte, versuchte er durch ein lauwarmes Seifenbad, in welchem er die schmerzhaften Stellen bald mit warmem, bald mit kaltem Wasser begießen, zu vertreiben. Und dieses verschaffte auch auf der Stelle und für diesen Tag eine Erleichterung, als alle andere früher geachtete Mittel. Zwei Tage später, wo der

an Gehirnentzündung behandeltes, und
für verloren gegebenes Kind, bloß da-
für noch gerettet, daß es erst einige Blut-
an den Schläfen adhaeriren, dann dasselbe
in lauwarmes Bad setzen, und den Kopf
mit Fomentiren liefs. Die kalten Fomen-
ten behaupten nach seiner Ansicht bei
der Krankheit vor den örtlichen Blutabzie-
gen, dem Calomel und Nitrum noch den
Vorzug.

VIII.

Schlagfluß (Apoplexie) mit halb-
seitiger Lähmung.

Bataillons-Chef v. S., ein Mann von etli-
chen 60 Jahren, mit einer ausgezeichneten
Neigung zum Schlagfluß, der vor 4 Jahren auch
schon einen Anfall dieser Art mit einer Läh-
mung der ganzen rechten Seite erlitten hatte,
daß aber bis auf eine zurückgebliebene
Schwäche dieser Seite wieder kurirt wurde,
am 18ten September 1820, nach dem
Abends vorheß im Gasthause einen Schop-
pen Wein getrunken und Kartoffelsalat gese-
ssen hatte, worauf er sich in der folgenden
Nacht mehrere Male erbrach, und alles Ge-
trunkene wieder herausbrach, einen zweiten
Anfall dieser Art. Seine Zunge war so ge-
stutzt, daß man mit Mühe seine stotternde
Rede verstehen konnte. In der Voraus-
setzung, dieser Anfall sey eine Folge eines
verstopften Magens und einer Lähmung des
symptomatisch affizirten Gehirns aus Schwä-
che, verordnete man ihm einen Aufguß aus
mentchen *Hb. Menth. pip.* eben so viel
Arnic. und *Rad. Rhei* zu 6 Unzen Cola-
welcher 4 Scrupel *Liquor. Ammon. anis.*

erfolgreich, in dem ersten Jahre seiner
 lichen Laufbahn, bei der Behandlung der
 anvertrauten Wahnsinnigen, auf die kal-
 tementationen am Kopfe, das größte Ge-
 n zu legen. Auf diese Art glückte es
 im Jahre 1811 einem wahnsinnig gewor-
 en Apotheker, und im Juli 1820 einen
 mässigen Forstkandidaten in der kür-
 en Zeit wieder herzustellen. Bei letzte-
 bewirkte die Begießung des Kopfes mit
 esser, während er im Bade saß, auf der
 e Rückkehr der Besinnung.

X.

R u h r.

Bei der Ruhrkrankheit mit Fieber, fühl-
 die Haut sich meistens trocken und heiß
 und um so heißer, je verzehrender die
 e Hitze und der Brand ist. In diesem
 verschafft ein lauwarmes Bad den Pa-
 ten viel Erleichterung; und da die An-
 chung desselben bei ihnen selten statt fin-
 so giebt der Verf. dieser Schrift ihnen
 Rath, die Hände in eine Schüssel voll
 en Wassers zu legen, und Gesicht und
 e damit öfters abzukühlen, was ihnen
 unblicklich auch große Erleichterung ver-
 afft.

XI.

Milch- und Kindbetterin-Fieber.

Den mit einem heftigen Milch- oder ei-
 en wirklichen Kindbetterinfieber befallenen
 übern, giebt der Verf. dieser Schrift den
 Rath, nebst einer kühlen Lage und einer
 ichten Bedeckung, in einer luftigen Stube

a) durch eine spezifische Ansteckung zusammen, sich erhalten und ins Unendliche eiten; b) derer Fieber vom Anfangs bis zu einem eigenen Typus beibehält; c) zu sich ein, eine jede Species dieses Krankheitsgeschlechtes charakterisirender Hautausgang (Exanthema) gesellt; d) die bei un-
tigen Sub- und Objectiv-Verhältnisse böse- und dann pestartig werden. Die unten Species dieses Krankheitsgeschlechtes sind:

e) Das hinsichtlich eines ihm eigenen Anschlages, der mit den Petechen und Friesel viel Aehnlichkeit hat, characteristisch zu benennende Fleckenfieber. Bei Aerzten ist es unter verschiedenen, von ihnen Merkmalen hergenommenen Benennungen: als ansteckender Typhus, böse-, Nerven-, Petechen-, Kerker-, Lazarettfieber n. s. w. bekannt. Die orientalische und das gelbe amerikanische Fieber sind wahrscheinlich nichts anders als eine Art dieses Fiebers. In dem ersten Abschnitte dieser Abhandlung ist das kalte Wasser womit der Patient entweder öfters be-
spritzt oder bloß mittelst Badschwämme ab-
wuschelt wird, und die Abkühlungen mit Eis-
Schnee als das wirksamste Mittel von
Schriftstellern, die sich der Abkühlung
bei der Behandlung dieses Fiebers be-
dient haben, angerühmt worden. Der Verf.
der Schrift hat in den Jahren 1813, 1814
1817 mehrere tausend Patienten dieser
in der kürzesten Zeit und meistens ohne
eigentliche Arznei zur Genesung ge-
führt, und selbst die fernere Verbreitung
der Ansteckung dadurch verhindert. Bei

und Scharlachfieber-Patienten noch nicht abkühlen gewagt. Der Verf. dieser Schrift im Jahre 1814 auf diese Art, jedoch 4. der, welche nebst den bösartigen Masern mit dem Keichhusten und den Wasserkn befallen waren, behandelt, und alle auf das jüngste gerettet, welches dabei nte, und bei dem Ausbruch der Masern ch mit Gichtern befallen wurde.

d) Die Rötheln. Diese haben, wie hin schon bemerkt wurde, mit den guten Masern die größte Aehnlichkeit, wesen beide Krankheitsformen auch häufig einander verwechselt werden. Ob die keln jemals auch böse und dann pestartig len? ist unbekannt. Der Verfasser dieser ift hat mehrere Röthelnpatienten, deren akheit er anfangs nicht erkannte, und mit Scharlach - oder dem Fleckenfieber verate, mit dem besten Erfolg, trotz einem lbe sehr quälenden Krampfhusten, ablen lassen.

e) Scharlachfieber. Dieses ist in l Wirkungskreise des Verfassers, wo er x mit der Ausarbeitung dieser Abhandg beschäftigt war, herrschend, weswegen uch mit Uebergang seiner frühern Bechtungen und Versuche sich vorzüglich die in dieser Epidemie gemachten beänken wird, um auch seine, mit dem rmometer dabei angestellten Versuche, h dem Wunsche des Hrn. Preis-Aufstelbemerken zu können. Vorerst soll noch ert werden, daß die Verbreitung dieser akheit durch eine spezifische Ansteckung telst eines dunstartig - flüchtigen Contagi s von einem Orte, einer Gegend in die

— 96 —

Alle, während dieser Epidemie in die Behandlung des Verfassers dieser Abhandlung gekommene Scharlachfieber-Kranken, wurden ohne Unterschied und ohne Rücksicht des Alters und der Dauer der Krankheit nach der Behandlungsmethode behandelt. Von etlichen (bis 40, während den 5 letzten Monaten, Juli, August, September und October) in seine Behandlung gekommenen Scharlachfieber-Kranken, starb nur ein, drei ein halbes Jahr altes Mädchen, von dem noch die Rede seyn wird. Um aber nicht zu umständlich und zu weitläufig zu seyn, sollen hier nur einzelne, für die Abhandlungsmethode besonders lehrreiche Fälle angeführt werden.

Erster Fall.

Am 24sten Juli 1820 wurde der Verf. ersucht, bald in das nächstgelegene hiesige L. zum Ortsvorsteher zu kommen, dessen Familie die Frau im Kindbette lag, deren Kind vom Scharlachfieber eben genesen war, an dem 2 andere Kinder schon 4 — 5 tödtlich krank lagen, und zwei größere Kinder in den zwei letzten Tagen sich erst gelegt hatten. Diese 4 Kinder lagen in einer Stubenweiten Stocke, deren Thüre und Fenster geschlossen und die mit dem, dem Scharlachfieber eigenen Gerüche angefüllt war. In dieser Luft zeigte das Thermometer $20^{\circ} + R.$ In dieser Stube stieg es bis auf $22^{\circ} + R.$

Frö. I. Ein 12 Jahre altes Mädchen erst seit gestern über Frost und Hitze, Schwellenheit des Kopfes, Schläfrigkeit, Schmerzen der Glieder, Ueblichkeit und . . . Die Augen waren trüb, der Athem

Alle, während dieser Epidemie in die Behandlung des Verfassers dieser Abhandlung kommene Scharlachfieber-Kranken, wurden ohne Unterschied und ohne Rücksicht des Alters und der Dauer der Krankheit nach der Behandlungsmethode behandelt. Von etlichen über 40, während den 5 letzten Monaten (Juli, August, September und October) in seine Behandlung gekommenen Scharlachfieber-Kranken, starb nur ein, drei ein halbes Jahr altes Mädchen, von dem noch die Rede seyn wird. Um aber nicht zu umständlich und zu weitläufig zu werden, sollen hier nur einzelne, für die Behandlungsmethode besonders lehrreiche Fälle angeführt werden.

Erster Fall.

Am 24sten Juli 1820 wurde der Verf. ersucht, bald in das nächstgelegene hiesige L. zum Ortsvorsteher zu kommen, dessen Familie die Frau im Kindbette lag, ein Kind vom Scharlachfieber eben genesen an dem 2 andere Kinder schon 4 — 5 tödtlich krank lagen, und zwei größere in den zwei letzten Tagen sich erst gelegt hatten. Diese 4 Kinder lagen in einer Stube im ersten Stocke, deren Thüre und Fenster offen waren und die mit dem, dem Scharlachfieber eigenen Geruche angefüllt war. In dieser Luft zeigte das Thermometer $20^{\circ} + R$. In dieser Stube stieg es bis auf $22^{\circ} + R$.

Nr 0. I. Ein 12 Jahre altes Mädchen erst seit gestern über Frost und Hitze, Kopfschmerzen, Schläfrigkeit, Schmerzenheit der Glieder, Ueblichkeit und . . . Die Augen waren trüb, der Athem

in einem betäubenden Schlafe. Die Augen waren trüb und wenig geröthet, und das Licht und die Brust schon scharlachroth. Thermometer in die Achselhöhle gehalten stieg auf $104^{\circ} + \text{Fahr.}$ Die innere Wärmepemperatur konnte man bei diesem Kinde bestimmen.

Es wurden gleich Fenster und Stuben-geöffnet, die Federdecken mit Leinwand vertauscht, und nachdem ein Zuber frischen Brunnenwassers herbeigekommen war, dessen Temperatur $3\frac{1}{2}^{\circ} + \text{R.}$ war, len diese 4 Subjecte ganz entkleidet, nach Reihe abgekühlt und mit dem Nro. III. Anfang gemacht. Mit einem Schöpfer le das Wasser stromweise auf den Scheiden Hals und Rücken gegossen, und dem diese Theile abgekühlt waren, der Körper mit nassen Tüchern wiederholt waschen. Bei dem Begießen fuhr dieses erschrocken zusammen, und kam erst kommen zu sich. Als es ganz abgekühlt war es so munter und kräftig, daß es nun selbst in sein Bette begeben konnte; sein munteres und heiteres Ansehen überzeugte alle Anwesende von dem augenblicklichen Nutzen der Abkühlung. Gleich nachher zeigte das Thermometer in der Hand- und in der Achselhöhle anfangs $95^{\circ} + \text{R.}$, dann 97° , und bald darauf 103 bis $+ \text{Fahr.}$, im Munde aber noch $99 - + \text{Fahr.}$

Auf dieselbe Art wurden sodann die Subjecte No. II. und IV. abgekühlt; und so wie Wasser durch das öftere Abkühlen dieser der sich erwärmte, wurde frisches herbeigeholt. Bei dem Buben Nro. II., überzog
 urn. 1822. Supplem. H. G

c. Alle 3 wurden in Gegenwart des Verfassers dieser Schrift, nach der Reihe eben so gestern begossen, dann mit einem nassen Lappen am ganzen Körper abgekühlt. Gegen Begießen sträubten sie sich heute sehr, so wie man höchstens einen oder zwei Eimer Wasser auf sie ausgoß, zitterten sie Frost, und man mußte damit nachlassen. Nach dem Abkühlen zeigte das Thermometer äußerlich eine Verminderung von -8° ; es stieg aber während dem Verlaufe nach und nach wieder auf 100 bis 100° + Fahr. In der Mundhöhle bemerkte man keine Verminderung der Wärmetemperatur gegen jene, welche schon vor dem Abkühlen statt hatte. Bei dieser Gelegenheit machte man die wiederholte Bemerkung, die Wärmetemperatur an einer entzündeten Hautstelle um einige Grade stärker, als in der Mundhöhle war.

Nach diesem eben bemerkten Abkühlen sahen diese 3 Scharlachfieber - Patienten so munter und ihre Physiognomie so heiter, daß man nichts weniger vermuthete, als daß man sie am folgenden Tage mit dieser Behandlungsart wieder aussetzen würde. Am 3ten Tage, wo der Verf. dieser Schrift, diese Patienten wieder besuchte, fand er Thüre und Fenster verschlossen, und die Subjecte No. III. und IV. lagen in einem betäubenden Schlaf, dem sie mit Rütteln kaum zu erwecken waren. Ihre Köpfe und der ganze Körper klangen sich sehr heiß und trocken an. Bei dem Subjecte Nro. IV., welches auch wieder auf einer warmen Federbette bedeckt war, war die Scharlachröthe hin und wieder schon zurückgetreten, an diesen Stellen nur blau-

Als der Verf. dieser Schrift am zweiten
darnach diese Subjecte wieder besuch-
waren sie bis aufs kleinste alle auf, und
schon im Hause munter herum. Bei
II. und III. schuppte die Haut sich am
Körper schon ab. Man verordnete:
täglich einmal mit lauwarmem Wasser
6 Tage hinter einander zu baden, und
mit frischem Wasser den ganzen Kör-
per abzukühlen. Als der Verf. dieser Schrift
— 5 Tage später wieder sah, waren sie
bis auf ein mattes und mageres Ausse-
vollkommen genesen; und ob sie sich
wieder in die freie Luft begaben: be-
achte man doch weder jetzo noch später
einem dieser Kinder Spuren einer, dem
Scharlachfieber eigenen Nachkrankheit.

Zweiter Fall.

Am 20sten August wurde der Verfasser
in dieser Schrift bei heißer und schwüler Wit-
terung (das Thermometer stand auf $21\frac{1}{2}^{\circ}$ + R.)
eiligst in eine Familie zu kommen
gefordert, in der ein Kind vom Scharlachfieber
erkrankt war, und zwei andere sich aufs neue ge-
sundeten hatten, von denen das jüngste, ein $4\frac{1}{2}$
jähriges altes Mädchen, seit einer Stunde von
einem heftigen Gichtern befallen war. Bei seiner
Ankunft traf er dieses Kind in einem betäub-
ten Zustande an: der Kopf fühlte sich auf
der Scheitel und an den Schlafgegenden
schmerzhaft an, die Hände und Füße aber waren
kalt, die Augen trüb und hatten eine schie-
le Richtung. Das Weisse derselben war
nicht geröthet. Der Athem roch übel,
das Kind hatte einen dem Scharlachfieber eignen

zeugt hatte. Er hatte ihr im Jahre 1812, er vom Fleckenfieber befallen war, und beiden Füße am Ende der Krankheit so heftig entzündeten, daß der Brand mittelst der kältesten Fomentationen abten war, höchst wahrscheinlich seine Rettung zu verdanken.

Abends 8 Uhr waren die Köpfe beider er, trotz der anhaltenden Eis-Fomentationen, welche der Chirurg, der die Blutegel setzt hatte, einweilen anordnete, wie ein er Stein anzufühlen. Die am Kopfe zunehmende Hitze, insonderheit bei dem Mädchen, konnte man durch das Gefühl mit der besser, als mit dem Thermometer befehlen. Bei diesen zwei Subjecten zeigte die äußerlich und innerlich eine gleiche Metemperatur, welche bei dem Mädchen 101° und bei dem Bübchen auf 102 bis + Fahr. stieg. Unmittelbar nach dem Abkühlen des ganzen Körpers mit Eiswasser, mit derselbe Anfangs begossen und dann mit einem damit befeuchteten Badeschwamme waschen wurde, 5 — 6 Grade weniger, und nach Verlauf einer Viertelstunde war der Kopf und die vom Scharlach gerötheten Hautstellen wieder eben so heiß, als beim Abkühlen; und aus dieser Ursache blieben diese zwei Kinder 5 — 6 Tage lang, und Nacht alle 1 — 2, 3 Stunden ungesetzt auf die eben angegebene Art abgekühlt, und nebstdem ihre Köpfe anhaltend einer, mit Eis gefüllten Blase, belegt*).

Merkwürdig war bei dem Mädchen, wie dieses das am Gesichte ab- und am Munde vorbeirührende Eiswasser mit Begierde aufleckte, und selbst das Stück Eis zu ergreifen sich bemühte, womit

und eine Anschwellung des Halses am Kinnbacken wahr. Abends waren die Vorderarme bis zu den Handgelenken kollen und entzündet. Am folgenden waren auch die Kniegelenke entzündet, die Geschwulst am Halse und die Hitze kopfe dagegen etwas minder. Abends der Bauch angelaufen und geschwollen, die Stimme so heiser, daß dieses Kind schrzete, und kein verständiges Wort mehr sagen konnte. Auf den Fußsohlen hatten sich auf das wiederholte Auflegen der Senfblasen gebildet, ohne daß diese roth wurden und schmerzhaft gewesen wären.

Die Kinder wurden noch diesen Abend in ein warmes Seifenbad gesetzt, und vor dem Einschlafen mit Eiswasser begossen. Die Bäder ihnen sehr gut zu bekommen, und das Mädchen schlief darin sogar ein. Am nächsten Tage, am 26ten August, wurden Morgens und Abends wieder gebadet; und machte sich nun um so mehr Hoffnung,

die Kinder von einer gefährlichen Krankheit gerettet zu haben, als ihre Köpfe nicht heiß anzufühlen waren, ihre Physiognomie heiterer wurden und die Entzündung nach und nach bis zu ihren Füßen verwich hatte. Am 27sten waren bei dem Tode der Leib und die Füße noch mehr geschwellt und selbst das Gesicht ödematös geschwollen und seine Stimme noch heiser.

In der Nacht auf den 28ten erlitt es den einen Ausbruch von Gichtern und verstarb bald darnach.

Bei der am folgenden Tage angestellten Obduktion des Leichnams, bemerkte man folgende abnorme Erscheinungen:

) Eine ähnliche Wasserergießung ergab sich auch in der Brust- und Bauchhöhle.

Diese Section bestätigte eine früher gethene Vermuthung des Verf. dieser Abhandlung, daß nämlich beim Scharlachfieber vorzüglich die harte Gehirnhaut in, der Gegend des kleinen Fontanells, bei der Vereinigung des Hinterhauptbeines mit den Seitenwandbeinen am heftigsten entzündet dieser Stelle leicht eine Verwachsung mit dem Hirnschädel bewirke, und durch Wasserergießung tödtlich werde. Der Verlauf der Gichter beim Anfange der Krankheit bei diesem Kinde, war eine Erscheinung heftigen entzündlichen Diathesis, welche vornehmlich in der harten Hirnhaut ihren Sitz nahm, und sich nach und nach auf alle Gebilde des Gehirns verbreitete, am Ende eine Verwachsung und eine Wasserergießung verursachte, ohne daß dieses durch Kunst mittelst der anhaltenden Abkühlung mit Eis und der Blutausleerungen zu verhindern war *). Merkwürdig ist, daß die

schon Abends darauf auch gleich von Convulsionen befallen wurde, noch eher, als Blutegel konnten gesetzt und die Abkühlungen applicirt werden, und schon am dritten Tage nach dem Ausbruche der Krankheit starb, fand man auch die harte Gehirnhaut längst dem sichelförmigen Fortsatze und dann vorzüglich an der Vereinigung der beiden Seitenwandbeine mit dem Hinterhauptbeine stark verwachsen und verdickt, die *Arachnoidea* an dieser Stelle sulzig, eine Wasserergießung, und die Gefäße der *Pia mater* und der Gehirnhirnhaut mit einem gekohlten Blute strotzend angefüllt.

Wie der tödtliche Ausgang einer solchen Entzündung könne verhütet werden, zeigte die Natur

ist der Abkühlungsmethode und einigen warmen Bädern zum Beschlusse der Cur glücklich und so leicht genesen, daß einige kaum einen Tag bettlägerig waren.

Am 12ten September wurde das vierte Kind der Familie, ein Mädchen von 10 Jahren, von seiner ersten Kindheit an kränklich, und dessen Hals an beiden Seiten der Backen von verhärteten Drüsen angezogen ist, nach mehreren Tagen vorausgehender Unpäßlichkeit plötzlich und auf ernsthafteste Art auch vom Scharlachfieber befallen. Es entzündete sich gleich der Hals, noch mehr anschwellte; und der im hinteren Gaumen sich anhäufende Schleim drohte dem Patienten in der folgenden Nacht einmal Erstickung. Dieses Kind war nebstbetäubt und schlafsüchtig, und röchelte in der Schlaf so stark, daß man das Röcheln vor der Thüre hörte. Der Kopf fühlte, ungeachtet der die ganze Nacht angelegten kalten Fomentationen auf denselben, sehr heiß an. Das Thermometer, unter die Achselhöhle und in die Mundhöhle gebracht, stieg nach und nach auf 103° + Fahr. wurde gleich ein lauwarmes Bad zubereitet, der Patient eine gute Viertelstunde hinzugesetzt, und vor dem Herausnehmen mit dem Schöpfer kaltem Wasser begossen, so daß der Strom vorzüglich auf den Scheitel des Kopfes geleitet wurde. Dieses Begießen kitzelte dieses Mädchen so sehr, daß man die übrigen Theile des Körpers nur mit einem kaltem Wasser befeuchteten Schwamm abkühlen durfte. Nach dem Bade war die Wärme-Temperatur in der Achselhöhle 101° + Fahr., und in der Mundhöhle 101° + Fahr. Abends wurde dieses Mädchen wieder

lacröthe völlig verschwunden. Auch trophulöse Drüsenanschwellung am Halse nach glücklich überstandener Krankheit ger als früher.

Dieses Mädchen blieb bis zum 5ten October wohl. Jetzt bemerkte man erst, daß Augenlieder etwas ödematös angeschwollen waren. In der Nacht auf den 7ten klagte stickungszufälle und heftige krampfartige Erzen, weswegen es sehr heftig schrie. Ein Brechmittel und den Gebrauch der warmen Seifenbäder, wurde nach einigen Tagen auch dieser bedenkliche Rückfall und fast letzterer bei einem Bruder desselben, welchem sich nach überstandener Scharlach eine empfindlich schmerzhaftes Geschwür ober der Nabelgegend erhob, glücklich beseitigt.

V i e r t e r F a l l.

Ein Bübchen von 8 Jahren, hatte das Scharlachfieber ohne ärztlichen Beistand und nach gewöhnlichen Methode, diese Art Patienzen mehr warm als kühl zu halten, und nebstdem schweißtreibende Mittel und Wein zu geben, leicht überstanden, schwellte aber bald nachher, wie viele andere, am ganzen Körper so an, daß es Erstickungsanfälle bekam, und sich nebstdem beständig und mit der größten Anstrengung, mehrere Spulwürmer erbrach. Der Kopf lag sich nicht warm an, und der Puls ging langsam und träge. Dieses Bübchen wurde 3 Tage nach einander Morgens und Abends in lauwarmes Seifenbad gesetzt, und nachher mit kaltem Wasser abgekühlt. Innerlich nahm es eine Auflösung des Bittersalzes in

ritter Abschnitt.

oder wissenschaftliche Er-
nach einem Prinzip: wie und
ie Anwendung des kalten
oder die Kälte überhaupt
usserliches Mittel zur Mä-
der Fieberhitze u. s. w., so
beweise, als es in den zwei
gehenden Abschnitten his-
ch und empirisch ist ge-
zeigt worden.

r bloß von der mechanischen oder
Entziehung des Wärmestoffes bei
erpatienten die Rede: so würde es
itern wissenschaftlichen Untersu-
irfen, um dieses einem Jeden ver-
der begreiflich zu machen. — — —

erst die Fragen zu beantworten:
ein pathologischer Zustand ist das
haupt? und was ist das ursachliche

nung des zwischen beiden bestehenden - Verhältnisses physische Gewissheit.

s sind nun also erst die Fragen zu erörtern: was ist Entzündung? wie, wo und woher kommt sie zu Stande? wie und wann die Erscheinungen eines Fiebers hinzu?

ine Entzündung hat blos in einem reizorganischen Gebilde; und da das arterielle Capillargefäßsystem bekanntlich am ersten ist: so hat der Sitz einer Entzündung vorzüglich in diesem Statt. — Die Gelegenheits- und disponirenden Ursachen, welche eine Entzündung zum wirklichen Ausbruch kommt, sind sehr mannichfaltig und verschieden; die nächste Ursache derselben ist der Reiz einer auf irgend ein reizorganisches Gebilde mit hinlänglicher Dauer mechanisch-chemisch oder physisch einwirkenden Potenz oder Thätigkeit verbunden mit dem Streben, dieses mechanisch oder chemisch zu zerstören; oder organische Gebilde, indem es mit der reizenden Potenz in spezifisch-dynamischer Beziehung oder Affinität steht, zu einer besondern abnormen Thätigkeit anzuregen. Indem das abnorm affizirte organische Gebilde, wegen seiner Reizbarkeit, eben so wieder wirkt, als es zu einer abnormen Thätigkeit von jener, von außen auf sie einwirkenden Thätigkeit, angeregt wird: so entsteht wechselseitiger Kampf, dessen sinnlich-merkliche Erscheinungen jene einer Entzündung und eines dieser entsprechenden Fiebers sind. In diesem wechselseitigen Kampfe hat eine jede Thätigkeit ihre Individualität allein zu behaupten, sondern auch

g des zwischen beiden bestehenden
erhältnisses physische Gewissheit.

nd nun also erst die Fragen zu erör-
ist Entzündung? wie, wo und wo-
nmt sie zu Stande? wie und wann
Erscheinungen eines Fiebers hinzu?

Entzündung hat blos in einem reiz-
anischen Gebilde; und da das arte-
illargefäße-System bekanntlich am
1 ist: so hat der Sitz einer Entzün-
züglich in diesem Statt. — Die Ge-
- und disponirenden Ursachen, wo-
e Entzündung zum wirklichen Aus-
ommt, sind sehr mannichfaltig und
n; die nächste Ursache derselben
der Reiz einer auf irgend ein irri-
gisches Gebilde mit hinlänglicher

Dauer mechanisch-chemisch oder
h einwirkenden Potenz oder Thätig-
unden mit dem Streben, dieses me-
oder chemisch zu zerstören; oder
ische Gebilde, indem es mit der rei-
tenz in spezifisch-dynamischer Be-
der Affinität steht, zu einer beson-
ormen Thätigkeit anzuregen. Indem
abnorm affizirte organische Gebilde,
seiner Reizbarkeit, eben so wieder
rkt, als es zu einer abnormen Thä-
m jener, von außen auf sie einwir-
hätigkeit, angeregt wird: so entsteht
seitiger Kampf, dessen sinnlich-
nbare Erscheinungen jene einer Ent-
und eines dieser entsprechenden Fie-
. In diesem wechselseitigen Kampfe
so jede Thätigkeit ihre Individuali-
allein zu behaupten, sondern auch

ismus abnorm reizenden elementarischen
 einer aufgelösten organischen Masse
 die eigentlichen Fiebermaterien, welche
 On einem entzündeten organischen Ge-
 symptomatisch ausgehende Contraction
 arteriösen Capillar - Gefäßsystems nicht
 unterhalten, sondern auch erhöhen oder
 ehren, und nicht selten in ändern, ent-
 liegenden organischen Gebilden eine ähn-
 neue Entzündung erregen. Die Meta-
 shosen, in welche eine Entzündung durch
 directe oder indirecte Sinken der Irrita-
 t und durch die chemische Auflösung
 organischen Massen nach und nach über-
 geben sich durch die Erscheinungen des
 entsprechenden Fiebers in *Gradu et Qua-*
*l*bestimmt und ganz deutlich zu erken-
 . Dieses nimmt nämlich entweder den
 acter einer Synocha, eines Synochus oder
 hus an, je nachdem die Irritabilität des
 ändlich affizirten organischen Gebildes ab-
 x und positiv - aktiv erhöht, oder im Sin-
 in einem negativ - passiven Zustande be-
 m, oder in diesen Zustand schon wirk-
 übergegangen ist. — Oder jenachdem die
 ändung noch im Wachsen begriffen oder
 iterung oder in den Brand schon überge-
 en ist. Hiermit wäre dann nun auch
 Beweis geliefert, daß das Fieber nichts
 stständiges, sondern eine bloße Erschei-
 ; einer andern selbstständigen pathologi-
 i Erscheinung — einer Entzündung näm-
 welcher es in *Gradu et Qualitate* in jeder
 icht genau entspricht; und daß selbst die
 rhitze, als eine seiner wesentlichen Er-
 nungen gleichfalls eine Wirkung dieser
 Und nach diesen vorausgeschickten Er-
 ungen ist es nun auch nicht mehr schwer,

erfangenen organischen Massen gehemmt aufgehalten werde — also chemisch.

Dadurch, daß die abnorm erhöhte Irritabilität der mit einer Entzündung befangenen organischen Gebilde vermindert herabgestimmt werde, und

daß die direct oder indirect gesunkene Vitalität wieder erhöht oder aufgestimmt — also dynamisch;

dadurch, daß das sensible System wahrlich eben so, wie das irritable System und indirect aufgestimmt, und seine Thätigkeit erhöht, und die ganze Natur in Bewegung gesetzt werde, den Kampf zu bestehen;

endlich auch, dadurch, daß die Krankheitsmaterien, insonderheit die specifisch anhaften Krankheitsstoffe, ihre gasförmige Eigenschaft verlieren und zum Theil selbst absorbirt werden, indem sie dem Wasser, Theil seines Sauerstoffes entziehen; und hängt noch auf eine andere uns unbekannte

Nach dieser Ansicht über die Natur der Entzündungen und Fieber überhaupt, und deren directen und indirecten Wirkungsart der Abgang insonderheit bei den Krankheitszuständen, wo diese auf das mit einer Entzündung befangene organische Gebilde unmittelbar applicirt werden (wie dieses bei epidemischen und pestartigen Fiebern der Fall ist, deren Wesen in einer allgemeinen Entzündung irgend eines oder mehrerer Gebilde der allgemeinen Hautbedek-

Schlusſwort.

n jeder erfahrene Arzt, der diese Ab-
 ng zu lesen bekommt, und kein blos
 scher Arzt ist, wird ohne Erinnerung
 etherken, daß diese theoretischen An-
 nicht aus der Luft gegriffen, sondern
 r Erfahrung ausgegangen sind, und daß
 urch diese auch wieder ihre vollkom-
 Bestätigung erhalten. Wer dieses noch
 felt, der frage selbst die Natur und
 den Versuch, seine Beobachtungen
 einem obersten Gesichtspuncte oder Prin-
 stematisch zu ordnen. Um jene aber
 mäßig fragen, und ihre Antworten auch
 g deuten zu können, welche sie uns
 chuldig bleibt: muß man ein mit ihr
 vertrauter und ein von ihr begünstig-
 yn, d. h. man muß mit einer natür-
 Beobachtungsgabe ausgerüstet, in ei-
 besonders Felde der Natur-Erscheinun-
 uch schon geübt seyn und einige Fer-
 erhalten haben, alles so und in der-
 natürlichen Succession zu sehen, als
 rscheinungen nach dem thätigen Cau-
 Verhältnisse zum Vorscheine kommen.
 an Beobachten allein, wobei der mensch-
 Geist sich meistens passiv und nur dann
 verhält, wenn eine Sinnen-Täuschung
 findet, oder die natürliche Succession
 rscheinungen verworren ist, und nicht
 ch erkannt wird, ist es aber der Kunst
 einem Streben nach einer wissenschaft-
 Vervollkommnung nicht gedient; —
 Beobachtungen müssen durch die ord-
 Vernunft auch noch nach dem natür-
 , unter ihnen statt habenden Causal-
 ältnisse unter höhere und immer hö-

III.

A b h a n d l u n g

über

die äußerliche Anwendung

des kalten Wassers

zur

Beendigung des Fiebers,

und

über die Anwendung

des kalten Wassers

als

Heilmittel überhaupt.

Von

Dr. J. A. Pitschaft.

zu Heidelberg.

*Quoniam nimis verbis exsequi possum, quantum utilitas
ex frigida lavatione percipiatur“.*

Oribas.

V o r w o r t.

res majores sonant, minus parva locuto sufficit
Martialis.

Verfasser wohnt auf dem Lande; er hat in der ziemlich starken Praxis zu erfreuen. Die selbe ist mühsam, und schmälert ihm die kostbare Zeit; er ist glücklich, wenn in dringenden Geschäften, also gerade in Epidemien herrschen, seine stark erprobte Methode alle Tage oder alle zwei Tage ausführen kann. Wie viel hier durch Berichtigung durch das den Krankenwärtern deutungsgewiesene Benehmen und Verhalten zu sehen muß, ergibt sich von selbst. Er hat und konnte demnach nicht eigentlich ein Verfahren Gebrauch von dem Thermometer machen. Er war in vielen Epidemien mit seinem Verfahren sehr glücklich. Das umsichtige Auffassen des Innbegriffs des Gesamtleidens den Arzt sowohl im Entdecken des Curplans selbst, so wie auch in der Ausführung desselben, welche der Individualität des Erkrankten und der, der Krankheitszustand accomodirt werden muß, bestimmt.

brungen unerachtet, dieser Methode in
m. ganzen Umfange beim Landvolke den
gang verschaffen konnte, welcher zu wün-
en ist. Die kalten Kopfüberschläge finden
wenigsten Widerstand. Wahrlich, man
s recht warm seyn, um im Kampfe ge-
die Menge von Vorurtheilen, welche das
dvolk beherrschen, nicht zu erkalten! ja
, dem die Herrlichkeit der Kunst und die
e Bedeutung des ächten Kunstlebens nicht
ndig vorschweben, muß nothwendig in
em wahrhaft, schweren Kampfe ermüden,
: doch wenigstens gleichgültig werden. —
utile est, quod agimus, vana est gloria nostra, —

ch Plinius kamen die Bäder bei den Römern erst zu der Zeit des Pompejus in Gebrauch. Dio erzählt uns, daß Maecen die erste öffentliche Bad errichtet habe. Augustus und seine Nachfolger errichteten eine ungeheure Menge Bäder, sie machten sich durch bei dem Volke sehr beliebt; so liebten die Römer das Bad gewonnen. Die Bäder waren alle vortrefflich eingerichtet, man konnte nach Belieben den Grad der Wärme wählen. Die äußern Umgebungen der Bäder, wie die innere Einrichtung derselben, war oft über alles kostbar. Unter den neu-Europäern sind es eigentlich nur die Chinesen *) noch, die öffentliche Badeanstalten haben. Zum Theil in Finnland, und bei den Japanesen sind die öffentlichen Bäder ebenfalls im Gebrauche. Die Türken haben öffentliche und privat Badeanstalten. Das Baden der Türken besteht eigentlich in einem Begießen mit warmem Wasser, wobei der Badende von Wärtern auf eine sehr geschickte Art gehalten, gedrückt, gestreichelt und ausgedehnt wird **). Die alten Deutschen badeten sich

► Nachdem der Russe 2, 3 — 4 Stunden in seiner, mit heißen Wasserdämpfen angefüllten Schwitzstube, liegend verweilt hat, und ein reichlicher Schweiß über den Körper ausgebrochen ist, so pflegt er sich über und über mit Seifenwasser zu reiben, oder auch mit Birkenruthen streichen zu lassen; und endlich gießt ihm der Wärter zuerst einige Eimer warmes Wasser und dann kaltes Wasser über den Kopf. Nicht selten springt er auch in einen Fluß, oder wälzt sich im Schnee. Dieß thut er aber nur, wenn er ganz gesund ist, zur Abhärtung.

**) Das Baden der Türken hat an manchen Orten die größte Aehnlichkeit mit dem der Chinesen. Man sehe Soninis Reisen in Ober- und Nieder-China. Journ. 1822. Supplem. H. I

emerat“. Der Kaiser hatte nämlich lange gekränkelt und war sehr von Kräften gekommen; die wahre Natur seines Uebels geht nicht deutlich aus der Mittheilung der Geschichtsschreiber hervor; so viel ist gewiß, als er an Schwäche der Glieder, Verstopfung des Unterleibes und Abmergelung anhaltend litt, und daß man eine gänzliche Auszehrung befürchtete. Sein Leibarzt Aemilius, hatte als Heiligste bethenert, das Uebel durch warme Bäder und Dampfbäder zu heben. Ja, er ging so weit, daß er sogar des Kaisers Schlafkammer mit Pelz ausfüllern ließ. Augustus wurde während dieser Cur täglich schlechter, so daß er sein Haus bestellte. Nun schlug Musa seine Heilmethode vor, das allgemeine Vorurtheil stand ihm sehr im Wege.

Er verordnete eine erfrischende Diät, ließ ihn kalt trinken, fleißig mit kaltem Wasser begießen, und kalte Bäder gebrauchen. Kurz, er stellte den Kaiser in kurzer Zeit her, und dieser lebte, seiner schwächlichen Gesundheit unverachtet, noch 36 Jahre. Man sehe *Sueton. Aug. Cap. 59. et 81. Dion. Hist. L. III. c. 30.* Diese Cur verschaffte Musa einen großen Ruf. Augustus und der Senat beehren ihn reichlich und erhoben ihn im Ritterstand *). Musa muß, nach dem zu urtheilen, wie Virgil und Horaz von ihm sprechen, ein gebildeter Mann gewesen seyn, Horaz erwähnt seiner oft. Auch diesen Richter stellte er durch den Gebrauch der kal-

*) Musa ließ auch den Kaiser bei dieser Cur viel Lattig genießen. Wir lesen demnach bei Plinius *Libr. 19. Cap. 8. „Dignus certe Augustus lactuca conservatus in aegritudine fortiter prudentia Musae medici“ etc.*

Der große römische Encyclopaedist sagt — cit.: „*Charmis ex eadem Massilia inuasit, sanatis non solum prioribus Medicis, verum et meis: frigida qui etiam hibernis algoribus lavari suavit. Mersit aegros in lacus. Videbamus senes vesiculares usque in ostentationem rigentes. Quare exstas etiam Annaei Senecae adstipulatio.*“.

Im Vorbeigehen bemerke ich, daß Plinius in diesem Capitel sehr polemisirend von Aerzten, wozu ihn wahrscheinlich die falschen Charlatans, die damals in Rom lebten, Veranlassung gegeben haben mögen, spricht.

Ferner empfahl Agathinus aus Sparta (10 Jahre nach Ch. G.) sehr eifrig den Gebrauch der kalten Bäder zur Erhaltung der Gesundheit. Gleich kein Freund von warmen, giebt er doch die Vorsichtsregeln an, wenn solche angezeigt sind. Die Menschen hatten sich dazumal durch den zu häufigen Gebrauch warmer Bäder, in Verbindung mit einer sehr luxuriösen Lebensart, ganz entnervt.

Wir lesen daher in Orib. Coll. Lib. X. C. 7. *Qui autem hunc brevem vitae cursum sani cupiunt insigere, frigida lavari saepe debent. Vix enim verbis exsequi possum quantum utilitatis ex frigida lavatione percipiatur.*“.

Daß der Gebrauch der kalten Bäder von uns an, sehr verbreitet war, geht schon daraus hervor, daß man eine eigene Benennung für die hatte, welche sich derselben bedienten; sie hießen Psychrolutes.

Daß Hippocrates sich der warmen Emmentationen und lauen Bäder bediente, erfahren wir aus vielen Stellen seiner Schriften. Er bediente sich sehr gern der warmen Fo-

lentibus, tum intermittentibus familiarissime, non tamen in principiis, sed quando desuperint“. Galenus sagt: Lib. 8. Cap. 3. Med. „In prima febris accessione includendi in balneum omnes sunt: tum pinissimul ut molliter fricandi“. Galenus auch zu dem Ende drei beherzigungsvorschriften:

„Primo ne, qui balneatur, tacto horreant, secundo ne ullum viscus imhabeant, demumque ne multitudo crudorum in primis viis adsit“. Auch ist folgende Stelle aus Celsus interessant: „Etiam onclavi tenendus aeger, quo multum et purem trahere possit *) neque multis vestistrangulandus, sed admodum levibus tantum s est. Possunt etiam super stomachum imilia vitis in aqua frigida tincta“ **). Lib. 3. curat, ardent. febr.

Ich ist das 17te Cap. Lib. 2. desselben diehung auf warme Bähungen lesenswerth. Er führt auch Lib. 5. Cap. 27. §. 2. adversus rabiosi canis morbum den Gebrauch der warmen Bäder an, in welchen der so lange schwitzen mußte, bis seine nachließen, dabei mußte die Wunde syn. Alpinus empfiehlt den Gebrauch der Bäder in der Manie und Melancholie das Beträufeln des ganzen Körpers vorzüglich des Scheitels mit lauem Wasser so rühmen Aretaeus, Alexander Tralles, Caelius Aurelianus

Ich Aetius wendete alle Sorgfalt an, daß das immer der Fieberkranken so kühl als möglich halten wurde.

Auch Clementius Clementinus, ein Arzt des 16ten Jahrhunderts, legte in hitzigen Fiebern kühnende Dinge auf die Gegend des Herzens, um die Hitze herabzustimmen.

zusammenstellung und Vergleichung der wichtigsten seit Currie's Schriften bekannt gewordenen und durch dieselben veranlaßten Versuche und Zeugnisse über die äußerliche Anwendung des kalten Wassers zum Zweck der Mälsigung der Fieberhitze.

*„Dogmata non juro in Paracelsi, aut scita Galeni
Vera utriusque placent, falsa utriusque jacent“.*

Es war der englische Arzt Abernethy, welcher zuerst 1793 das Luftbad zur Sprache brachte, was auch in Deutschland von einigen gelehrten nicht übersehen wurde. Die Idee verdiente aber eine noch größere Aufmerksamkeit als es der Fall ist. Wir könnten hier wirklich als sprechende Autorität, den unterblichen Franklin einen überaus scharf-
innigen Naturforscher anführen; er war bekanntlich ein großer Freund des Luftbades. Nicht weniger interessant sind die neuern Erfahrungen über das Fahren der Typhus-
ranken in freier Luft *). So war es denn ebenfalls ein Engländer James Currie **),

*) Balduin Wake, Jones und Hamilton haben 1808 viele sprechende Erfahrungen mitgetheilt.

**) Im Grunde gab Dr. Wright demselben den ersten Impuls zur Begründung seiner Methode;

ich über den Kopf des Kranken hält, in 6 Portionen über denselben gießt. Gewöhnlich reicht es hin, wenn dies einmal geschieht; doch sind auch Wiederholungen nach Umständen manchmal nöthig. Es werden die eiskalten Fomentationen über Kopf verbunden.

No. III. Der stärkste Grad. Der Kranke in einer trockenen Wanne mit eiskaltem Wasser über den Kopf und Rumpf begossen. Man gießt ihm das Wasser in langsam fließenden Strahlen über den Kopf, und noch mit einem Eimer über Brust und Unterleib. Man sei bei der Anwendung nicht hastig zu Werke. Nach gebrauchtem Sturzbade wird der Kranke abgerieben. Herr Horn ist dadurch nicht ängstlich. Er sah keinen Nachtheil, auch Kranke unabgetrocknet ins Bett zu legen.

Was die Indicationen betrifft, stimmt er mit Currie überein. So hat sich Horn in seinem Archiv 1810 — 1811, über diesen Zustand ausgesprochen; und 1813 — 1814, über er bei dem herrschenden Kriegstypus gegen die Heilung des ansteckenden Nerven-Lazarethfiebers u. s. w. Berlin, 1814.

Herr Hirsch bedient sich im Typhus kalten Lotion, welche aus dem zwanzigsten Theil des Volumens von oxygenirtem Alkohol, in einem Theil Wasser aufgesetzt, besteht. Hirsch Grundzüge der Oekonomie in Marcus's Ephemeriden der Kunde I. B. 2. H. Eben so schlägt auch der Verfasser zu dem Ende eine Mischung von

stellten Reich und Dähne eine neue Art des Scharlachfiebers auf, welcher zu dasselbe keine eigentliche exanthematische Krankheit, sondern ein Häutungsprozess, bei der Wärmestoff durch die absterbende Oberhaut übermächtig zurückgehalten als Heilmittel seyen also Kälte und antiphlogistische Behandlung indicirt; zur Erhaltung der trockenen Epidermis dienen Einreibungen *). — 1811 theilte uns aber ein höchst interessante „Beobachtung über den Nutzen des kalten Waschens bei antiphlogistischem Verfahren im Scharlach“ mit. Er behandelte 16 Kranke nach vorhergegangener genauer Beobachtung aller von Currie in Betreff Scharlachkrankheits-Erscheinungen gegebenen Vorschriften. So wurden, wo nur eine ebenigte Haut, eine Unterbrechung des Juckgefühls durch zuweilen einwirkende Schauer und keine wirkliche Vermehrung der normalen Temperatur vorhanden war, statt des gewöhnlichen Mittels innere antiphlogistische Arzneimittel angewendet. Nur hat er sich, statt Abkühlungen mit kaltem Wasser, des Waschens mit demselben bedient. Obschon er hierüber anders denkt, so stützte er Verfasser auf die für sein Verfahren stützenden Beobachtungen von Hahn, Greig, Wright, Binn, Willan und Stan-
„Das Waschen geschah übrigens über den ganzen Körper; das Wasser dazu ward der Temperatur genommen, die es im

Einige Beiträge zur Aetiologie und Cur des Scharlachfiebers von Dr. Dähne. — Gottfried Meichs neue Aufschlüsse über die Natur des Scharlachfiebers etc.

ihm noch am 4 — 5ten Tage selten
er mehr anzuwenden, außer die Hitze
steige fortwährend 96° Fahrh., und die
t sey anhaltend trocken. Hr. Kolbany
ente sich auch in einigen Fällen des kal-
Bades, und des kalten Waschens. An
s Erfahrungen reißen sich die der Hrn.
lfart und Horn*) als sprechende Be-
für die Wichtigkeit dieser Methode an.
t Formey empfiehlt in seinem Werke
der Wassersucht der Gehirnhöhlen 1810
höchst wirksam die kalten Kopfüberschlä-
und das Begießen des Kopfes mit Eis-
er. (Wir ziehen aber die Ueberschläge
kaltem Wasser vor). Die kalten Ueber-
ge wurden aber schon früher in dieser
kheit von Wilmer**), Baader***),
sch†), Conrad††), und von Porten-
lag†††) empfohlen.

Das Begießen mit kaltem Wasser bewies
nach Brooke Faulkner bei zwei Pest-
ken auf der Insel Malta sehr heilsam, ein
Kranker genas dadurch, daß er sich zwei-
in die See stürzte. Diese kalten Umschlä-
von Eiswasser, rühmte schon Samoil-
z in seiner Abhandlung über die Pest,

Asklepien, Berlin 1811 und Horns Ar-
chiv 1811.

) Wilmer's cases and remarks in surgery.
London 1779.

*) Fried. Carl Baader, Geschichte der Was-
sersucht der Gehirnhöhlen. 1794.

) Fleisch Handbuch der Kinderkrankheiten
3. Thl. 1807.

†) Hufeland's Journal, Band 7. Heft 2. Seite 14.

††) Derselbe über den Wasserkopf,

Herr Reinhold Grohmann*), welcher die Pest selbst beobachtete, und uns mit sehr gründlichen Schrift über diesen Zustand beschenkt hat, ist der Ansicht, sich eine allgemeine Curmethode der nicht bestimmen lassen; und welcher Arzt, die Geschichte pestartiger Epidemien vorlegt, würde hier nicht mit dem Verfasser einstimmen.

Robert Jackson**) empfiehlt in seiner Geschichte des endemischen gelben Fiebers Herumfahren und das häufige kalte Baden der Kranken als höchst wirksam. Dem rapport fait à la société médicale sur la fièvre qui a régné d'une manière épidémique pendant 1817 par M. M. Gros et Girardin. Nouvelle ms 1817“ zu Folge bekamen lauwarmer weit besser als kalte in diesem Fieber. Es Dickison empfiehlt ebenfalls lauer, und bei grosser Hitze der Haut auch Waschungen.

So verheerend der Typhus bellicus für die Menschheit in den Jahren 1813 — 14 war, lehrend er für die ärztliche Welt überliefert war; Ach! es bedurfte eines so allgegenwärtigen Ereignisses um so viele irrgeliteten Aerzte zu den ächten Antiken zurückzuführen! so viele Veranlassung gab dieses Fieber Aerzten dies fragliche Verfahren in seiner ganzen Ausdehnung und Stärke, nach Umständen anzuwenden. Hr. C. W. Hufeland fand kühle Luft, kaltes Getränk, kaltes

Beobachtungen über die im Jahre 1813 herrschende Pest zu Bucharest u. s. w. Wien 1816.

Geschichte und Heilart des endemischen gelben und ansteckenden Fiebers. Aus dem Englischen übersetzt. 1804.

urn. 1822. Supplem. H.

K

Die Wirkung des Gifts auf den Organismus vermindert; zweitens durch die Einwirkung auf die Haut, besonders durch das Auum des Wassers, die Wiedererzeugung selbst, die vorzüglich in der Absonderung der Haut und der Lunge ihren Sitz haben scheint, aufgehoben, und das erste zersetzt; und endlich, besonders in beständige Erneuerung der Luft daverbunden wird, auch die den Kranken ebende Atmosphäre des giftigen Dunstes lört, wodurch nicht blos gegen die Verung des Contagiums gewirkt, sondern für den Kranken selbst, der höchste inn entsteht u. s. w“.

Die Kraft dieser äussern Mittel ist so, daß sie oft allein zur Cur hinreichen, daß es besser ist, sie allein anzuwenden ohne innere Heilmittel, als umgekehrt“.

Dr. von Wedekind wendet in anderen faulen Nervenfebern, kühle Luft, Begießen und kaltes Waschen an. Er citirt in seinem Werke über dasselbe, S. 393, führen nur eine Hauptstelle, die in die Beziehung sachbezeichnend ist, an, „kühle Luft, kaltes Waschen, ja das Begießen mit kaltem Wasser, finden ohne Widerrede in allen den Fällen statt, wo die dem kranken Körper eigene Temperatur erhöht und dabei die Haut trocken ist. Der Arzt kann hier wohl nicht irren, wenn er gradweis verfährt. Ist die kühle oder kalte Luft bei ganz leichter Bedeckung des Kranken nicht vermögend, ihn hinreichend zu kühlen, so muß man zum Waschen des Körpers mit kaltem Wasser seine Zuflucht nehmen; wird damit nicht genug aus-

ere Wärme des Körpers der natürlichen
he kommt. Nimmt die Hitze von neu-
n zu, so muß mit dem kalten Wasser
ieder angefangen werden. Ein verständi-
r und folgsamer Krankenwärter ist also
er auch ganz unentbehrlich“.

Eben so rühmt Hr. von Wedekind die
re Erneuerung der kalten Umschläge über

Kopf bei anhaltendem Kopfwch, Con-
ionen dahin, Delirien und bei der Phre-
sehr an. „Die Complication mit Exau-
em macht in der Behandlung keinen we-
entlichen Unterschied. Sind es Petechien,

wird das Waschen mit kaltem Wasser,
r das Begießen mit demselben, wenn es
st statt findet, noch mehr angezeigt seyn.

habe den Körper fleißig mit Löffelkraut-
ritus, in welchem Kampfer aufgelöst
r, oder den ich mit Kampferspiritus ver-
schen ließe, waschen lassen n. s. w“. Sei-
78 am angeführten Ort.

Herr Friedreich, der nach unserem Da-
alten die Marcus'sche Theorie auf eine
Hippocraticische Weise wiederlegt und
cht gewiesen hat; giebt in seiner Schrift

den Typhus und die entzündungswidrige
ode dagegen, sehr beherzigungswerthe
en über die Anwendung der kalten Fo-
tationen auf den Kopf. Nach ihm sind
ur unter den Bedingnissen angezeigt, un-
velcher auch die entzündungswidrige Mé-
angezeigt ist. Es müssen ihnen, wenn
ahrhaft heilsam seyn sollen, nach Um-
en die nöthigen Blutausleerungen vor-
schickt werden. Bei einer Typhus-Epi-
e, welcher es eigen ist, ihre Krisis durch
eifse zu machen, müssen sie ja sorgfäl-

lern (nach Umständen) bei heftigen Graden der Betäubung, des Irredens, des Sopor; und die Douche, durch welche die Wirkung derselben noch erhöht wurden, bekräftigten ihre schon gerühmten vortrefflichen Wirkungen vollkommen. Ohne die mindeste Uebertreibung kann ich versichern, dass viele ächte und höchstgefährliche typhöse Kranke durch diese Mittel allein vollständig geheilt wurden. Es leidet nicht den mindesten Zweifel, dass die Wirkungen dieses grossen Mittels, die Cur vieler Fälle ganz entschieden haben. Die Erfahrung lehrte uns, dass ihre Kräfte um so grösser, je stärker die Wirkungen um so wohlthätiger waren, früher sie in Gebrauch gezogen wurden, und je länger man sie fortsetzte“.

„Noch ungleich häufiger, wie in den vorangehenden Jahren, habe ich die kalten Uebergiessungen und Sturzbäder in trocknen Wannen benutzt und ihre vortreffliche Wirkung durch eine Menge von sprechenden Thaten und Erfahrungen kennen gelernt. Je heisser und trockner die Haut, je eingenommener der Kopf, je röthet die Augen, je heftiger der Kranke phantasirte, desto nützlicher wurde dieses Mittel, vorzüglich bei denen, welche offenbar der Anblick ihrer Krankheit verdankten. Rechte, welche tödtlich darnieder lagen, sind durch dieses vortreffliche Mittel, und durch gleichzeitigen Gebrauch der Blutegel an den Kopf gesetzt, so wie durch eiskalte Kopfenkühlungen ohne alle Arznei-Mittel vollständig geheilt worden“. S. 98.

Wir müssen hier vorzüglich im Auge fassen: dass sich die Kriegsepidemie der Jahre

ichtigung der Elementarstoffe als Gasarten
tgegen. Die aber, welche schon in Gas
r wandelt sind, verdichtet und neutralisirt
t, da sie auch gewöhnlich viel Sauerstoffgas
it sich führt; sie hemmt und vermindert
origens alle Se- und Excretionen des Or-
nismus.

Da sie mittelbar und unmittelbar den
lzenden Wärmestoff entzieht, so verdichtet
das durch die Wärme expandirte Hydro-
ngas, welcher Gestalt dasselbe abgeleitet
rd. Sie vermindert und schwächt also in-
ect die gesteigerte Thätigkeit der aufgereiz-
n organischen Faser. Auf diese Weise
mmt, schwächt und beschränkt sie alle
itzündung. Herr Reufs theilt die An-
endung der Kälte den Umständen gemäß,
ch in verschiedene Grade ab.

1) Der erste Grad ist die kalte Luft,
elcher man den Kranken aussetzt.

2) Dafs man den Kranken bei kühler
ift, Kopf, Gesicht und Arme mit frischem
unnenwasser wäscht.

3) Der dritte Grad besteht in Abwaschen
s ganzen Körpers mit einem Schwamme,
er in Begießung.

4) Der vierte Grad, im Reiben des Kör-
rs mit Eis oder Schnee.

5) Der 5te im eigentlichen Sturzbad, ver-
ittelst großer Quantitäten kalten Wassers.
eser letzte Grad wird selten nöthig seyn;
ent aber als Prophylacticum, wenn man an-
steckt zu seyn befürchtet.

Die Heftigkeit der entzündlichen Diathe-
bestimmt den Grad und die Dauer der

Die neuesten hierüber angestellten Erfahrungen, bewähren den großen und ausbreiteten Nutzen dieses Mittels, ganz vorzüglich in den Nervenfebern, und jeder Art typhöser Krankheit. Wenn aber auch dem Zeitraume des Fiebers, wo ein unnüßliches Kopfweh das Entstehen des Typhus schon im Voraus verkündigt, das kalte Waschen des Kopfs oder höchstens kalte Umschläge von Essig und Wasser sehr dienlich und nützlich sind, um eine anfangende Entzündung zu entfernen, so sind diese, wie mich meine Erfahrungen lehrten, im dem dritten Zeitraume der Krankheit, wenn das Blut in die Gefäße der Hirnhäute gedrungen, gleichsam stockt, und diese nicht über ihren Durchmesser ausdehnt, nicht ausreichend. Soll noch mit der hier nöthigen Kraft auf die Entleerung dieser Hirngefäße gewirkt werden, so müssen Begießungen mit eiskaltem Wasser vorgenommen werden; und selbst die Begießungen von der Art seyn, daß dieselbe eine große kühle Wärme den Hüllen des Gehirns entziehen, damit der vorgesetzte Zweck erreicht werde. Man muß gar oft ganze Gießkannen voll über den Kopf des Patienten wegsetzen, ehe derselbe entweder aus seinem Irren oder todesschlafähnlichen Zustand rückkommt. Das Wasser ist deswegen sehr geeignet dem Schädel seine Wärme zu entziehen, weil es in einem Strome aufgossen, die Organe stets mit neuen Theilen berührt, welche, indem sie abfließen, immer mit neuen wechseln, welche so kalt sind, als die vorigen waren; da hingegen die kalten Umschläge mit jedem Augenblick war-

breibpult nicht zu verkennen. Ueber die wohlsonderbaren hypothetischen Ansichten über die nicht immer sachbezeichnende Sprache wollen wir hier kein Wort verbrechen. übrigens verweisen wir auch noch auf das, was der Verf. S. 268. sagt.

Herr Göden ist der Meinung, daß die kalten Begießungen um so mehr angezeigt sind, je mehr der Trieb zur Nervosität hergesteht. Er setzt nämlich das Wesen des Nervenphus in Entzündung und zwar des Nerven als Gesamtgebildes. Man sollte wirklich glauben, als hätte die Physiologie uns schon die befriedigendsten Aufschlüsse über das Nervenleben gegeben *)! höchst wirksam ist Hr. Göden auch die kalten Fomentationen gegen Meteorismus und colliquative Durchfälle.

Herr Greiner sagt in seiner Abhandlung über *febris nervosa epidemica, contagiosa, s. techizans* **). „Bei trockner Haut, bei vorkommenden Kopfschmerzen, läßt man den Kranken über den ganzen Körper oft kalt waschen, gießt kaltes Wasser über den Kopf und Nacken, oder macht kalte Umschläge über denselben. So oft die Hitze, die Unruhe, der Kopfschmerz zunimmt, wird dieses wiederholt, bis allmählig mehr Ruhe, Linderung der Kopfschmerzen und Feuchtigkeit der Haut eintritt“.

„Bei stark entwickelter putrider Dyscrasie ist das kalte Waschen sehr heilsam, noch mehr das Begießen. Bei vorstechen-

*) Hufeland's Journal 1814. April u. s. w.

**) Allgemeinen Medicin - Annalen 1814 August.

ad Typhuskranke vermittelt eines an
 ipfeln von den Wärtern ergriffenen
 s in eine mit kaltem Wasser, dessen
 tur zwischen $11\frac{1}{2}$ und $12\frac{1}{2}$ Grad Reaum.
 lte Wanne 3 — 4 Mal schnell bis an den
 auch, und zugleich den Kopf mit kal-
 ser begießen; dem aus dem Tauch-
 hobenen Kranken, mit dem nassen
 e auf eine Binsenmatte legen, abtrock-
 dann in das trockene Bett bringen.
 ze Verfahren währt etwa zwei Minu-
 hat von diesem Verfahren die aus-
 etzte Wirkung erfahren.

Wärme wird dadurch nach und nach
 malgrade herabgestimmt. Die Schnel-
 les Pulses nimmt nach dem Tauch-
 ; doch verhält sich das nicht jedes-
 ch. Die trockene Zunge wird schon
 m ersten bis zweiten Tauchbad feuch-
 weicher.

s Verfahren verursacht den Kranken
 s kein unangenehmes, sondern ein
 agliches Gefühl. Sie bitten gewöhn-
 Wiederholung.

h Hr. Mylius zeigen sich nicht al-
 ersten sondern auch in den spätern
 en der acuten Fieber, der Nerven-
 techialfieber diese Tauchbäder sehr

d Kopfweh und Irrreden vorhanden,
 der Verfasser die kalten Kopfumschlä-
 ltend gebrauchen. Er schlägt vor, in
 ern, welche an Flüssen und Seen lie-
 ie Kranken nach gehörig getroffenen
 ungen in dieselben zu tauchen.

r halten das Verfahren des Hrn. My-
 ler Aufmerksamkeit werth: Nur sind

Decke einer mit Eis gefüllten Blase, deren Fläche mit Oehl ausgestrichen ist.

Hr. John Armstrong kann man Begießungen nur in den ersten drei Scharlachfieber mit gutem Erfolge. Ihr Nutzen besteht darin, daß die Erregung des arteriellen Systems, wodurch Entzündung entsteht, herab-

zu senken sey später nicht mehr nöthig; sondern in spätern Stadien sind es Begießungen *).

Bei dem böartigen Fieber mit typhösem Charakter bedient er sich stark mit Salz getränkter lauwarmer Bäder. Bei den Mässigen macht er den kalten Begießungen nicht

Genügen versichert Hr. Batemann **), mit kaltem Waschen sehr glücklich zu haben, nach ihm genasen die Kranken in kurzer Zeit.

Hr. Suter ***) behandelt sogar acute Krankheiten mit kalten Umschlägen, und Dr. O. Rose empfiehlt †) in katarrhalischen Krankheiten die kalten Umschläge †).

Medical illustrations of the scarlet fever etc.

Edinburgh medical and surgical Journal Vol. 9. 1814.

Medical and physical Journal conducted by Fothergill and J. Warr. Vol. 51. 32. 1814.

Methode, die Fieberkrankheiten einfach, und schnell zu heilen 1817. —

1788 schrieb Chr. Jac. De Moneta eine Abhandlung, daß die Kälte und das kalte Was-

sen bei Catarrhal-Krankheiten wahre Heilmittel

Daß reine kühle Luft den catarrhalischen Krankheiten nützt, ist eine bekannte Sache.

Ann. Supplém. H.

L

Da wir bisher in diesem Abschnitte nur den Erfahrungen und Ansichten in Bezug auf die fragliche Methode neuerer zte gesprochen haben; so wollen wir hier zu erinnern, daß schon Lietaud, Cul-, Vogel und andere, die kalten Fomentationen um den Kopf in der Phrenitis angewendet haben. Riglerus rathet in bössartigen Fiebern kalte Fomentationen an, und bert erzählt, daß die Amerikaner in bössigen Fiebern ihre Kranken in kaltes Wassertauchten. Tissot empfiehlt gegen die zweien bössartigen Gallenfieber den Gebrauch der kalten Bäder; so wie er auch während dem Verlauf derselben, kalte Luft hochprels.

Wir wollen auch nicht unberührt lassen, sich einige Aerzte der alten Welt schon in hektischen Fiebern gleich im ersten Anlauf der Anwendung der Kälte, des Gebrauchs kalter Bäder und kalten Getränks, mit bestem Erfolg bedienten. Wir lesen dies Aetius, (*hect. febr. cur.*) bei Galen, (*h. med. L. 10. C. 6.*) und bei Alexander Tralles (*Lib. 12.*)

Hier ist freilich sehr zu erwägen, daß hektische Fieber vielleicht nie anders als symptomatisch vorkommt. Herr Conradi ist zwar nicht unbedingt dieser Meinung. (s. Grundriss der besondern Pathologie Therapie).

Nach dieser Excursion in die ältere Welt kehren wir wieder zur neuen zurück.

Herr Batemann*) hat im Scharlachfieber die herrlichste Wirkung vom kalten

Thomas Batemann practische Darstellung der Hautkrankheiten. Aus dem Englischen über-
L 2

rselbe der kalten Kopfüberschläge
lten Waschungen mit ausgezeich-
ge bedient.

ölich sagt: „Die gutartigen und
gen Mitteln heilbaren, bald vor-
den Scharlachfieber sind keines-
enigen, welche der kalten Begie-
edürfen, sondern nur jene, die
nst gefährvolle Epidemien herbei-
erden, oder auch einzeln vorkom-
lich wo große Hitze, Unruhe,
d Halswehe mit sehr schnellem
unden sind, und schon am zwei-
ritten Tage des Fiebers auf den
Grad steigen, und die dem Leben
schwersten Symptomen ein Ende

rathe ich, nach so vielen beob-
eispielen, auch bei jenen gutar-
rücken, sich mehr an kühlende
kühle Luft zu halten, weil die
ber bei warmem Verhalten und
zneien sich sehr leicht verschlim-

wohl jeder erfahrene nüchterne,
m Hrn. Verf. hier übereinstim-
Frölich's Werk *) kann füg-
Repertorium einer Menge eigener
er fremder, die fragliche Methode
Erfahrungen, angesehen werden.
das Buch nach unserem Dafür-
Einschiebsel, die so eigentlich

ig über die kräftige, sichere und schnel-
ig der Uebergießungen oder der Bäder
oder (und) lauwarmlern Wasser in Faul-,
Brenn- und Scharlachfebern etc. etc.

zwar in der Akme desselben angewandt m.

Je heftiger die Hitze ist, je größer die Temperatur gestiegen ist, einer desto eindringender Methode, z. B. völliges Eintauchen des Kranken in kaltes Wasser, muß man sich bedienen. Man wiederhole das Begießen so oft, als die Hitze und Delirium zurückkehren.

4) Das kalte Sturzbad ist nur da indicirt, wenn neben der abnormen Hitze die Haut trocknet, jede sensible Perspiration contra indicirt, und den Gebrauch desselben.

5) Es ist nicht anzurathen, wo der Patient unerschrocken der abnormen Hitze, öfters fröstelt und schaudert, wo sich sehr grobe Sensibilität der Sinne, besonders des Gefühls, insbesondere gegen äußere Kälte zeigt, nicht in der *Nervosa variabilis Franksii*.

6) Ganz vorzüglich ist es bei solchen Fiebern anzuerkennen, die ein Contagium zum Grunde haben.

Ausschläge sind keine Gegenanzeigen. Großem Erfolge hat man dies Mittel ebenfalls im Petechialausschlage, wie bei dem Typhus und den Masern gebraucht. (Die Anwendung bei den Pocken war schon lange bekannt.)

7) Man muß es so früh als möglich anwenden; am besten wirkt es gleich in dem ersten Stadium der Hitze, dadurch darf man hoffen, die Krankheit in den ersten Tagen abzuschneiden.

8) Obwohl man nach dem dritten Tage noch schwerlich noch erwarten darf, so wird es doch immer zur Erleichterung des

Sturzbad in acuten Fiebern habe
ich angewendet, dagegen das kalte
und die kalten Ueberschläge über
in unzähligen Fällen. Die acuten
n, in denen ich mich dieser dop-
wendung des kalten Wassers bedien-

Typhus, Synochus, Febris putrida
Synocha, Febris nervosa, stupida, Fe-
bralis, Febris hydrocephalica, nervosa,
ündung, Entzündung der Gehirn-
Delirium tremens.

alten Fomentationen über den Kopf
auch in den *Febres gastricas, biliosae*
sae, wenn Kopfschmerz und Conges-
t vorfinden, an. Das Begießen mit
asser habe ich nur einigemal im-
gewendet. Ist der Puls einmal auf
schläge gekommen, und ist damit
ar erhöhte Temperatur des gan-
re und namentlich des Kopfs, als

am 2ten Tage lasse ich kalte Ueberschläge über den Kopf machen. Und dies gilt von *Synocha*, *Synochus*, *Typhus*, *Febris gastrica*, *biliosa*, *pituitosa*, in der *cephalica* u. *Febris nervosa stupida* *). Auch *Catarrhe*, *Febris nervosa versatilis*, *Erysipelas* machen eine Ausnahme. Bei der *Synocha*, und bei großer Vollblütigkeit oder *Plethora*, bei sogenannter Substernale, verordne ich, bevor ich zur Anwendung kalten Kopfüberschläge und des kalten Ueberschlags schreite, einen dem vorliegenden entsprechenden Aderlass, die Nahe davon sey, welche sie wolle. Dabei bei der Gehirnentzündung; wo dann kalten Ueberschläge das vorzüglichste sind. Alle übrige innere Localitäten ertragen die kalten Kopfüberschläge aber durchaus das kalte Waschen oder ihrer Beseitigung wende man das an. Eben so verbieten sie *Rheumatismus*, *Catarrhe*, *Febris nervosa versatilis*, *Erysipelas* und Durchfälle durchaus.

Kalten Kopfüberschläge und das kalte Waschen dürfen nie im Fieberfrost angewendet werden. Desgleichen auch nicht, endlich in den *Febribus continuis* eintritt, welcher einen *Metaschematismus* oder *Metastasis* verkündet. Auch ist es zu vermeiden, wenn den Kranken unerhöhter Temperatur beständig fröstelt oder zittert. Eben so muß man in weit fortgeschrittenen Fiebern am 12ten 13ten u. 14ten

Delirium tremens vertragen die Kranken immer sehr kalte Ueberschläge, aber kaltes Waschen bekommt ihnen gewöhnlich sehr

chen, welche sehr häufig zu Rheumatis-
men.

In diesem Falle werden Bepriessungen von
sehr wenig oder aber auf Kopf und Brust,
wenn man aber nicht anders kann, ganz
sch.

Ich bediene mich im Sommer, wie im
Herbst des kalten Quellwassers, welches nie
aus dem Brunnen geschöpft werden
kann. Nur bei heftigen Kopfschmerzen bediene
sich der blühendsten kalten Tinktu-
re. Will man dem Wundwunde einen
zu kalten Grad geben, so kann man es
in Bezeichnung von Salz.

Im Typhus contagiosus steht das kalte Wa-
sser oben an. Man muß es so früh als
möglich anwenden.

Kein Mittel in der Welt kürzt dieses Fie-
ber schneller ab, als dieses.

Hat sich einmal der paralytische Charac-
ter in den Fiebern ausgebildet, da nützt es
nicht mehr, sondern schadet. Da-
her muß man, in dem Verhältniß als die
Temperatur den Normalgrad am meisten übersteigt,
den Grad, der Stärke und Wiederholung
anzuwendenden Kälte, steigen. Beim Me-
lasmus sind kalte Ueberschläge über den
Kopf sehr zweckmäßig. Dysenterische Zu-
fälle und Durchfälle verbieten sogar das kalte
Wasser*); eben so der Eintritt der weib-
lichen Periode in Fiebern zunächst das des
Leibes.

Hippocrates sagt sogar, Weichleibige haben
keinen Beruf zum Baden; und er spricht von
warmen Bädern.

mittel; man kann es nicht frühe genug
er mörderischen Krankheit anwenden.
bindung mit den Rubefacientia über,
sie in dieser Krankheit alle Mittel *).

Ich meinen Erfahrungen übertreffen nur
die kalten Wasserbegießungen das kalte
Bath: wenn der Kranke im Typhus eine
trockene, gespannte, brennendheiße Haut
hat, wenn er, mit stumpfen, starren Sinnen,
keine Theilnahme an der Außenwelt da
hat, wenn er selbst durch die kältesten Kopf-
kühlungen nicht einen Augenblick zu sich
gebracht werden kann.

Ich lasse den Kranken in eine Wanne
steigen und mit zwei Gefäßen, welche einige
Wasser halten, begießen, nachdem er
über den ganzen Körper kalt ge-
worden war, und einige Kopfüber-
züge erhalten hat. Das Begießen
ziemlich schnell hintereinander erfol-

— 8 Minuten fortgesetzt werden; als-
dann wird der Kranke oberflächlich abgetrock-
net und unter leichter Bedeckung ins Bett
gebracht. Dieses Verfahren wird nach Be-
huf des Tages einigemal wiederholt. Bes-
teht der Kranke, so schreite ich zu mei-
ner gewöhnlichen Methode.

Das kalte Sturzbath habe ich mich in
diesen Krankheiten nie bedient, und werde
desselben wahrscheinlich auch nicht be-
dienen. Mein Grundsatz ist es, mich heroischen
Mitteln nie zu bedienen, wenn man auf

den seeligen Wiegand war diesem Verfahren
zugethan und pries es sehr an. Dessen-
wegen von Hamburg über Berlin und Leipzig
nach Heidelberg.

wenn sich dasselbe nach einem chronischen Leiden etwa nach Melancholie lte, und der Kranke sich sogleich von dem früheren Leiden befreit fühlte; weil dann dasselbe erst nach mehreren Paroxysmen und das sehr langsam heilen würde. — in dem sogenannten Todtenfieber, welches ich aber nur zwei Mal gesehen habe, wie zu behandeln hatte, würde ich kalte blüge und kaltes Waschen recht reichlich anwenden.

Im Scharlachfieber habe ich mich der Anwendung des kalten Wassers noch nicht entsetzt. Ob ich gleichwohl überzeugt bin, die meisten Scharlachfieber antiphlogistisch behandelt werden müssen. Gewöhnlich in meinem Curplan im Anfange des Fiebers, gegen das Ende ein leichtes Abgumittel und in dem Stadium Desquamationis das lauwarme Bad die Hauptproletien Jahren bin ich mit kühler reiner ausgekommen. Damit will ich aber keckes sagen; als könnte mich nicht auch die Unmöglichkeit einer Scharlachkur zur Anwendung der kalten Wasser bestimmen. Die Rötheln sehe ich als eine Species von der Gattung Scharlach. Daß das Wesen des Scharlachs bloß eine Entzündung der Haut sey, ist zwar eine alte aber nach meinem Dafürhalten eine irrige Behauptung. Mit solchen kecken Behauptungen in der Phantasie ist auch der ehrbaren Kunst gar wenig gedient.

Die Masern erheischen nach meinem Dafürhalten im ganzen zwar kühle Luft, aber ein gelind diaphoretisches Verfahren; verlangt die Subinflammation und nicht

Reflexion über die Wirkung der Kälte.

*Gras, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.*

Die Kälte dünkt uns in fraglicher Beziehung Heilmittel chemisch und dynamisch zu sein.

Sie wirkt durch Entziehung der Wärme der Elektricität; sie beschränkt die Ex-
pansion des Blutes und der ganzen Saftmasse.
Sie ist das Hemmungsmittel aller Ferment-
en und Vegetation*). Wir halten mit
C. W. Hufeland das Wesen jeder con-
tinen Fieberkrankheit für einen organischen
mentationsprozeß, der allerdings sehr ver-

Hr. Fried. Hufeland sagt: „Die mancher-
lei epidemischen Fieber sind nichts anders als
krankhafte Störungen der vegetativen Thätigkeit
u. s. w. Ferner: Bei allen bisher bekannt ge-
wordenen ansteckenden Krankheiten bildet das
reproductive System ursprünglich etc. Derselbe
über Sympathie p. 67.

zu sagen wissen; um someht werden
s freuen, etwas wirklich Neues
er Beziehung zu vernehmen. —

ir verstehen die Sprache auch so weit,
r es unternehmen könnten, über die-
gegenstand recht gelehrt in die Länge
eite zu reden. Wir lieben nicht, den
n ein tönend Wort zu kerkern, weil
der Sache nicht gedient ist.

tragen viele unserer Schriftsteller nur
oft ihren eigenen Geist, statt den Geist
he vor. — Es ist zu wünschen, daß
Spruch aus der Bibel „von jedem
blichen Wort sollt ihr Rechenschaft
„mehr beherzigten!

*ratio est filum, ad quod dirigi debent med-
tatiocinia.*

Baglioni.

op. om. Lib. I. T. V.

hier nicht zu gedenken. Denn so ist es bekannte Sache, daß bei Congestionen wirklicher Völle des Gefäßsystems der Anwendung des kalten Wassers Blutentziehung vorausgehen muß u. s. w. Bloch, Biel, Todaro und Dupont empfehlen sehr diese Methode. Thieden führt er habe einen bevorstehenden Schlagfluß diese Weise abgewendet. Nicht minder ist Baldinger diesem Mittel in fragl. Leiden das Wort *). Nicht weniger am hat sich in Lethargus und überhaupt porösen Zuständen des Gehirns und Nervensystems, so wie im wahren Sonnenstich, das Verfahren als höchst wirksam gezeigt.

Celsus sagt schon im 3ten Buche im 1ten Capitel de Lethargicis:

excitat autem validissime repente aqua frigida rinfusa etc.“

Vorzüglich wirksam zeigt sich dies Verfahren nach Hahn in den soporösen Affekten der Säufer **).

Erissistratus rath schon das Auflegen in kaltes Wasser getauchten Schwammes in der Insolation ***).

Lissot sagt in seinem *Avis au peuple* im Capitel vom Sonnenstich: „*Les bains ont quelque fois gueri des cas presque désespérés.*“

Ueber die Vortheile kalter Umschläge um den Kopf in Schlagflüssen. Neues Magazin für Aerzte 1. B. 1. St.

Unterricht von der Kraft und Wirkung des kalten Wassers 1754.

Galen: de Comp. pharm. ser. loc. L. 2. C. 5.

in der Amaurose, deren entferntere sehr verschieden seyn kann, welche doch füglich in die *Amaurosis san-erosa, abdominalis u. nervosa paralytica* n kann, hat sich die Anwendung des Wassers heilsam gezeigt. Hier ist be- das Tropfbad angezeigt. Hahn, und Baynard zählen unter die hen Mittel gegen die Taubheit, die he Anwendung des kalten Wassers. Aurelianus und Celsus empfehlen egießungen des Kopfes und erstere Anwendung eines nasskalten Schwam- die Theile selbst in der Aphonie. der Melancholie und im Wahnsinne te Begießungen, das Sturzbad und zliche, nur kurze Zeit dauernde, Ein-, in den Fällen anzuwenden; wo der liche ohne alle Empfänglichkeit für senwelt, irre in sich selbst versunken gleichsam Geist und Körper in ewi- rpor erstarrt sind. Aber auch da ist. unserem Dafürhalten, erst dann an- en, nachdem man vorher die übrigen hen und physischen weniger heroischen ohne Erfolg angewendet hat, worunter Eckelcur oben anstellen. Hahn, en, Daniel erzählen viele glückliche in der Manie durch äußerliche Anwen- es kalten Wassers. Wir sind auch al- der Meinung, daß es viele Fälle der ebt, wo die von Tardy mitgetheilte tsche Methode, (nur würden wir statt sehr warmes Wasser nehmen), ihre dung vollständig findet.

ist merkwürdig, daß schon *Prosper de medic. Aegypt.* diese Methode ge- Maßen anführt.

alte Bad in fraglicher Krankheit
sen, so muß die Einwirkung der
ch und nur von kurzer Dauer
tende Kälte würde hier offenbar
theilig wirken. Denn hier ist der
rm erhöhte Sensibilität herab zu
nd das herabgestimmte Wirkungs-
lie Contractilitäts - Schwäche zu
n thut hier am besten, ehe der
kalte Bad gehet, daß man ihn,
ler Höhe) über den ganzen Kör-
lich auch über den Kopf, welchen
hen werden kann, begießt, dann

der Kranke schnell in das kalte
verweilt einige Minuten darin, so-
r abgerieben, und legt sich ruhig
warmen Bedeckung nieder. Dies
lle Tage einmal nach Umständen
al des Tages gebraucht werden.
richtsregeln sind aber hier durch-
lser Acht zu lassen.

arf keine Vollblütigkeit vorhanden
1, ergibt sich von selbst.

darf die Sensibilität nicht über-
igert seyn.

Kranke darf an keiner bedenten-
ung edler Organe, an keinen or-
Fehlern des Herzens und seiner
keinen hartnäckigen Verstopfungen
nen habituellen Durchfällen leiden.
ten Bädern muß der Arzt immer
seyn, denn leider giebt es der
medicorum im Reiche der körperli-
so viele, daß wir nicht immer

ke sich wieder zu erholen beginnt, so
kalt baden, welches auch, wie ich weiß,
der Krankheit mit Nutzen geschehen ist.“

das kalte Bad in fraglicher Krankheit
samm wirken, so muß die Einwirkung der
e plötzlich und nur von kurzer Dauer
; anhaltende Kälte würde hier offenbar
bst nachtheilig wirken. Denn hier ist der
ck abnorm erhöhte Sensibilität herab zu
amen, und das herabgestimmte Wirkungs-
mögen die Contractilitäts - Schwäche zu
en. Man thut hier am besten, ehe der
enke in das kalte Bad gehet, daß man ihn,
cht von der Höhe) über den ganzen Kör-
, namentlich auch über den Kopf, welcher
h gewaschen werden kann, begießt, dann
cht sich der Kranke schnell in das kalte
d, und verweilt einige Minuten darin, so-
an wird er abgerieben, und legt sich ruhig
ter einer warmen Bedeckung nieder. Die-
d muß alle Tage einmal nach Umständen
ch zweimal des Tages gebraucht werden.
lgende Versichtsregeln sind aber hier durch-
s nicht außer Acht zu lassen.

a) Es darf keine Vollblütigkeit vorhanden
rn, warum, ergibt sich von selbst.

b) Es darf die Sensibilität nicht über-
äßig gesteigert seyn.

c) Der Kranke darf an keiner bedenten-
n Verletzung edler Organe, an keinen or-
nischen Fehlern des Herzens und seiner
efäße, an keinen hartnäckigen Verstopfungen
id an keinen habituellen Durchfällen leiden.
i den ersten Bädern muß der Arzt immer
genwärtig seyn, denn leider giebt's der
andala Medicorum im Reiche der körperli-
en Leiden so viele, daß wir nicht immer

der Kranke sich wieder zu erholen beginnt, so
muß er kalt baden, welches auch, wie ich weiß,
während der Krankheit mit Nutzen geschehen ist.“

hun. Galenus sagt schon: *pauca et remedia esse ad febrem terrendam etiam*; wir würden sie daher auch in der *phrenia* anwenden. Maret heilte eine *phrenia* bloß mit kalten Bädern.

Nachtwindlern eine Kufe mit kaltem Wasser vor das Lager zu stellen, daß sie beim Austreten nothwendig die Füße ins Wasser setzen müssen, halten wir für gefährlich gewagt. Dagegen würden wir in verfehlten Fällen von Kothverhaltungen das Eintauchen der Füße in eiskaltes Wasser anwenden.

Bei dem Wundseyn gesunder kräftiger ist das kalte Waschen der kränken, nur muß schnell und kurz verfahren werden, heilsam. Nach unserem Dafürhalten, man aber bei schwächlichen und ganz kleinen Kindern mit Anwendung der Kälte behutsam seyn; auch verbieten *provisoria* Anschläge dieses Waschen. Hr. M. empfiehlt es in fraglichen Leiden, schon necke zieht die Anwendung des kalten Wassers bei der Excoriation der Ohren allen andern Mittel vor. *) Gegen leichte Insectenwunden ist kaltes Wasser das beste Mittel. Bei allen Verblutungen reichen kalte Umschläge. Bei Verblutung aus der Gebärmutter würden wir uns nur in ganz verzweifelten Fällen, wo uns unsere bisher bewährten Mittel verließen, derselben bedienen. Die Erfahrung, die eigene so wie die von andern gelehrten Aerzten, hat uns gelehrt; daß es selten, Milchversetzungen, plötzliche

Systeme nach Umständen primair undair seyn kann, an.

glauben uns hier, gleichwohl kurz, ausgesprochen zu haben. Eben so gehen wir auch mit fraglichen und wirkenden Fomentationen beim *Fluor Ver*, welcher höchst selten ein bloß Uebel ist. Den Tripper mit kalten zu behandeln, wie es einige thun, ist für sehr verwegen.

in eingeklemmte Brüche, wenn die Luft durch entwickelte Luft bedingt, welches die elastische pralle Geschwulst sind eiskalte Ueberschläge angezeigt. übrigen Arten ziehen wir die warmen Ueberschläge vor, worüber wir eine Fühfahrungen anführen könnten *). Dahlen wir die beharrliche Anwendung von Bähungen bei beginnender Hydro-matocèle für sehr wirksam, wenigstens den Fortschritt des Uebels sehr hem-

Zertheilung leichter Quetschungen durch kalte Ueberschläge hinreichend.

ence zieht die Anwendung der Kälte im Vorzug vor der Wärme vor. Doch sagt er, im Ansehn jeder Einklemmung solle man Ader-entleerung, warme Bäder und dann erst Kälte anwenden. Ueberhaupt spricht sich der Verf. in seiner *traité des Hernies* etc. nicht immer über diesen Punct unzweideutig aus.

per hat veraltete Brüche durch anhaltendes Eis-Auflegen glücklich zurückgebracht. Es ist in diesen Fällen davon viel zu erwarten. Man muß die Constitution des Kranken sehr in Betrachtung gezogen werden.

Systeme nach Umständen primair
für seyn kann, an.

uben uns hier, gleichwohl kurz,
gesprochen zu haben. Eben so
sehen wir auch mit fraglichen und
tenden Fomentationen beim *Fluor*
rk, welcher höchst selten ein blö-
bel ist. Den Tripper mit kalten
zu behandeln, wie es einige thun,
für sehr verwegen.

eingeklemmte Brüche, wenn die
durch entwickelte Luft bedingt
es die elastische pralle Geschwulst
d eiskalte Ueberschläge angezeigt.
rigen Arter. ziehen wir die war-
hläge vor, worüber wir eine Fül-
rungen anführen könnten*). Da-
r wir die beharrliche Anwendung
bähungen bei beginnender Hydro-
tocale für sehr wirksam, wenig-
Fortschritt des Uebels sehr hem-

rtheilung leichter Quetschungen
s kalte Ueberschläge hinreichend.

ce zieht die Anwendung der Kälte im
r Wärme vor. Doch sagt er, im An-
r jeden Einklemmung solle man Ader-
me Bäder und dann erst Kälte anwen-
erhaupt spricht sich der Verf. in sei-
té des *Hornies* etc. nicht immer über-
net unzweideutig aus.

r hat veraltete Brüche durch anhal-
-Auflegen glücklich zurückgebracht. Es
r diesen Fällen davon viel zu erwarten.
aufs die Constitution des Kranken sehr
ng gezogen werden.

hänfung des zurückgehaltenen Ei-
Brandigwerden der Wunden und
le Folgen veranlaßt werden kön-
m sind nicht die Vortheile der
g des fließenden Wassers bekannt?
hm die Kraft, die Vernarbung zu
, zugeschrieben; da es doch ohne
irch das beständige Abspülen der
nd Verminderung der Wärme

Hr. Assalini läßt auch den
Theil oft mit kaltem Wasser be-
nn er bei Wunden den Brand be-
Nach Percy, Larrey und
st das fortgesetzte Aufschlagen des
sers das vorzüglichste Mittel die
bei Verletzungen aller Art, zu
, und eine zu starke Eiterung ab-
aurent, zieht diese Methode dem
rband vor.

e Schmecker sehen Überschlä-
verletzungen ein großes Heilmittel
eine sehr bekannte Sache.

gießungen oder nach Umständen
oder allgemeine Bad aus kaltem
hört unter die ersten Heilmittel
nungen in der ersten Periode an-
. Es ist das vorzüglichste Mittel
lung zu mindern, ganz aufzuhe-
den Schmerz zu stillen. Ja wenn

nuch für Wundärzte und Aerzte über-
Dr. Ernst. Grotz.

und sagt: „Itaque primis vel leviori-
mis speciei occurrat, partis lacer, et
mersione extemporanea in aquam frigi-
el admoventur linthea haec imbuta singu-
quadrantibus renovanda.“
supplem. II.

ie Kälte frühzeitig genug angewendet, ein einfacher Verband mit Leinöhl *) nöthiger Vorsicht gegen etwa mögliche Ausbreitung der beleidigten Theile die Cur zu sichern. Die weitere Behandlung der in Mitleidenschaft versetzten anderen Organe und Systeme, so wie die, nach grossen Substanz-Verlust, bei Verletzungen beeinträchtigten Organe, gehört der ärztlichen Kunst an.

Es empfiehlt sich über diesen Gegenstand auch die Schrift von Dr. Dzondi, dessen Schrift allgemein bekannt und anerkannt ist. Bei Verbrennungen der Kehle und des Schlundes lasse man den Kranken Schluck kaltes Wasser nehmen und einen langen Schwamm mit kaltem Wasser auf die Brust legen.

Bei starken Vergiftungen von Opium und narcotischen Stoffen hat sich auch ein kaltes und kurze Zeit dauerndes Eintauchen in kaltes Wasser in verzweifelten Fällen als wirksam gezeigt **).

Bei Scheintodten ist es ein grosses Rettungsmittel, dem Unglücklichen eiskaltes Wasser auf die Brust von der Höhe der Schulter bis zum Hals hinunter zu lassen. Vielleicht ist es noch besser dasselbe mit einer Spritze im peripheren Theile in einiger Entfernung auf die Brust zu spritzen. Bei Scheintodten Neugeborenen.

Man gebrauche eine Mischung aus 8 Theilen Leinöhl und 2 Theilen Milchrahm.

Nicht minder wirksam wird sich dieses Verfahren bei Vergiftung von Blausäure etwa in Verbindung mit Laugenfussbädern und dem inneren Gebrauch des *Liq. Ammon. caust.* bewiesen; wenn aber die Dose nicht zu stark war. —

lte Waschen der Hände, der Stirne, des Halses und des Gesichts gehört unstreitig den vorzüglichsten macrobiotischen. Celsus hat gewiß nicht unrecht, er sagt: „*Capiti nihil aequè prodest atque frigida. Itaque is, cui hoc infirmum est, per id bene largo canali quotidie aliquamdiu*“ etc. Lib. I. Cap. 4.

Alle Aerzte haben den Gebrauch der Fomentationen in den Augenentzündungen empfohlen, deren nächste Ursache nun sehr verschieden ist.

Es hat eine sehr reiche Erfahrung gelehrt, daß die lauwarmen Augenwasser, worin die Entzündungen angezeigt sind, den Vorzug verdienen, dagegen die kalten äussern zusagen. Wir freuen uns unsere Meinung durch bewährte Augenärzte bestätigt zu wissen. Larrey fand dies auch bei der heftigen egyptischen Augenentzündung der französischen Armee, „*L'expérience oculaire, sagt er, que l'eau fraîche, qui agit comme un sédatif; ainsi que tous les corps froids, était plus efficace que l'eau chaude*“ *).

Wenn wir so wenig möchten wir der äussern Anwendung des kalten Wassers in der Behandlung des Podagra das Wort sprechen; die Kühnheit einige Aerzte hatten.

Wir wünschen, daß Hippocrates den Morismus im 5ten Abschnitte der Nachricht hinterlassen hätte. Wenn es

Dr. Rust hat in der fürchterlichen Augenentzündung, welche die preussische Garnison in Glogau befiel, die kalten Waschungen heilsam, dagegen die lauwarmen schädlich gefunden

Ueber die innerliche Anwendung des Wassers in Krankheiten.

„Bibendum aut moriendum.“

ewig gehört das Wasser, äußerlich und innerlich angewendet, unter die bewährtesten Heilmittel. Man läßt unstreitig zu wenig Wasser trinken. Und doch ist Wasser beinahe, ich sage beinahe, in allen Krankheiten der natürliche Trank und ein göttliches Heilmittel.

Der Genuß des Wassers ist ein höchst werthvolles Mittel zur Restauration der Sensibilität des ganzen Organismus. Das reine stilles Wasser hat, als Wasser, gleich der reinen Luft eine wahrhaft belebende Kraft für die vegetabilische, so wie für die animalische Welt. (Eine Ausnahme macht freilich ein Theil der niedern Thierwelt, welcher es doch der leichte Duft eines schönen Blumenbunds gar behaglich scheint). Es gehört zur Erhaltung der Gesundheit, daß es der

Ebenmaas zu einander zu erhalten. Es ist eines der ersten Mittel Stockungen im Pfortadersystem, Stockungen in der Leber, in der Milz, Hämorrhoidal-Beschwerden, gastrische Krankheiten, Wurmkrankheiten, ja selbst Melancholie und Wahnsinn zu heilen, welche letzteren nur zu oft ihren Grund in fehlerhafter Beschaffenheit und Stimmung der Organe des Unterleibs und gesteigerter Venosität haben, wozu sich dann ungleich vertheilte Sensibilität, nämlich angehäuften im Gangliensystem, gesellt. Nur muß sein Gebrauch anhaltend seyn, und die hitzigen Getränke müssen dabei weggelassen werden, wenn es jene gedeihliche Wirkung haben soll; wovon sich so viele große Aerzte, ein Theden, ein Fried. Hoffmann, ein Hufeland und auch ich mich so unendlich oft überzeugt haben. Es ist ein großes Heilmittel in Fiebern, in der *Synocha*, *Synachus*, *Typhus*, in den *Febres gastricae*, *biliosae*, *pituitosae* u. s. w. *).

Die Griechen heilten die hitzigen Fieber mit kaltem Wasser. Celsus sagt: „*Cum vero in summo incremento morbus est, frigida aqua copiose praestanda est, ut bibat etiam ultra satietatem. Ipsa aqua frigida tantum ad satietatem data pro medicamento utuntur.*“

Lientaud sagt: „Nichts unterstützt wohl die heilsamen Bewegungen der Natur mehr, als die allerleichtesten und dünnsten

*) Von Nicolaus Cyrillus haben wir eine ganze Abhandlung über den Nutzen des kalten Wassers in Fiebern.

Ja Huxham versichert oft, allein mit Wasser in der Ruhr ausgekommen zu seyn, im Anfange gab er es lau, nachher ganz kalt, öfters gab er auch eine kleine Gabe Mohnsaft mit Wasser.

einander zu erhalten. Es ist eines der ersten Mittel Stockungen im Pfortersystem, Stockungen in der Leber, in der Milz, Hämorrhoidal-Beschwerden, gastrische Krankheiten, Wurmkrankheiten, ja selbst Melancholie und Wahnsinn zu heilen, welche meistens nur zu oft ihren Grund in fehlerhafter Beschaffenheit und Stimmung der Organe des Unterleibs und gesteigerter Venosität haben, wozu sich dann ungleich vertheilte Sensibilität, nämlich angehäuften im Gangliensystem, gesellt. Nur muß sein Gebrauch anstehend seyn, und die hitzigen Getränke müssen dabei weggelassen werden, wenn es jene heilende Wirkung haben soll; wovon sich so viele große Aerzte, ein Theden, ein Fried. Hoffmann, ein Hufeland und auch ich mich so unendlich oft überzeugt haben. Es ist ein großes Heilmittel in Fiebern, in der Synocha, Synochus, Typhus, in den *Febres gastricae, biliosae, pituitosae* u. s. w. *).

Die Griechen heilten die hitzigen Fieber mit kaltem Wasser. Celsus sagt: „*Cum morbus in summo incremento morbus est, frigida aqua copiose praestanda est, ut bibat etiam ultra satietatem. Ipsa aqua frigida tantum ad satietatem datur pro medicamento utuntur*“.

Lientaud sagt: „Nichts unterstützt wohl die heilsamen Bewegungen der Natur mehr, als die allerleichtesten und dünnsten

*) Von Nicolaus Cyrillus haben wir eine ganze Abhandlung über den Nutzen des kalten Wassers in Fiebern.

Ja Huxham versichert oft, allein mit Wasser in der Ruhr angekommen zu seyn, im Anfang gab er es lau, nachher ganz kalt, öfters gab er auch eine kleine Gabe Mohnsaft mit Wasser.

es die que febri datur, quantum quis bi-
ales, autum frigidum iuvare oportet.

Valenus prelat in der Fieberhitze den
men Genuß des Wassers nicht an. Er
Quia extinguit fœrem, et nutritum robustum
, ut incipit per aliam et nitrem expellat,
maxia aut, Meth. med. Lib. 9. C. 5. Dasselbst
es auch: Maxime terti continentium febrim
remedia, hæc das sunt, interalia sanguinis et
frigida.

Alpinus sagt: Method. de med. Lib. II.
continentibus febribus vehementer aestuosis, me-
dones largum potum algidae aquae exhibere
nt, quia calorem nativum concentras, ut sta-
nde sitis et calor cesset; roboratur inde totum
is, aqua e pota digeritur morbus, et plerumque
es largissimos frigidae aquae potus suscitatur,
nam vomitus biliosi fiunt, et aliquando per al-
copiosi profluunt, et urinam copiosam excitant
rabile est, quomodo tale praesidium has febres
gnet. Nam excretionibus, quas aqua suscitatur,
febres finiuntur.

Arataeus sagt: Lib. II. Cap. si biliosus vomitus
tentio adsit, fastidium anxietas, virium labefactio,
frigidae aquae cyathi duo aut tres propinandi sunt
entris adstrictionem, facile enim frigida in venter
escit.“ Asclepiades, der übrigen ein
er Charlatan war, der sich das medicinale
savoir faire angeeignet hatte, wie es das
licum in großen Städten oft gern thut,
chte große Anwendung vom Wasser; Illi-
s sagt von ihm: „ipse cognominari se frigida
la praeterens, ut auctor est M. Varro.“ Er hatte
lich den Beinamen Dipsychros erhalten.

In späterer Zeit wurde der Gebrauch
kalten Wassers in hitzigen Fiebern auch
Aerzten eingeschränkt.

kann von vielem praktischen Talent, he-
 ich nicht unrecht; indem er sagt: „Die
 unctionen sowohl mit Geranium
 mit einem reinen ~~geranium~~ ^{geranium}
 sser, welches man täglich einige Tage
 r Wochen nacheinander ruben lassen
 fast die vornehmsten bei allen Arten
 Scorbut.“

Auch bei impetiginöser Beschaffenheit der
 nassen ist der häufige Geruch des Wassers
 ein vorzügliches Verwundungsmittel der
 . Pouteau führt Beispiele an, wo die
 ate lang fortgesetzte reine Wassercur, Ver-
 erbindung mit der Jodcur, der Krebs
 ilt hat.

Bei Congestionen nach dem Kopf, bei
 enbeschwerden wirkt sein Geruch sehr
 am. Celsus sagt schon Lib. I. Cap. 15.
is capitis imbecillitas torquet, in uno equae
est, sed is etiam quae ardens inflammatio,
edines, destillationes, rursus equae mal habent.“

Ballonius sagt mit allem Recht, Lib. I.
 n. S. 106. „Miror, cur in herpetibus. in-
 mationibus, in quibus. humectandi et refrige-
 li consilium est, non potius ad aquam acceda-
 “ Was der Gebrauch des Wassers in der
 ht und dem Podagra wirkt; können wir
 er andern bei F. Hoffmann und Ron-
 let lesen. Ersterer sagt im ersten
 il seiner vermischten Schriften: „Multos
curetos arthriticos solo aquae frigidae, purissi-
tamen, frequentiori potu.“ Letzterer: „Er-
multoties aquae frigidae potu, podagricos sanavi,
d facilius succedit in biliosa.“

Der Genuß des reinen frischen Quellwas-
 gehört zu den vorzüglichsten Mitteln in
 Skrofeln. Der ehrwürdige Wilhelm

Es genossen wird, assimiliren, und dafs
deswegen gekochtes Fleisch mehr als
rathenes nähre. Wenn das Wasser recht
ksam wirken soll, so mufs es aus reinen
ichen Quellen geholt werden, und nicht
ge vorher in offenen Gefäfsen gestanden
ben.

Es sind auch zwei Laien in unserer Kunst
der Geschichte der Medicin bekannt, wel-
e, blos durch Wassercuren sich Ruf und
sehen erworben haben. Sie mögen wohl
e Sache übertrieben haben. Allein ihnen
nd es auch nicht zu, sich mit der Heilung
r Krankheiten zu befassen. Es sind der
glische Geistliche M. Hancock und der
thianische Capuciner Pater Bernardo-
ria de Castrogiano. Ersterer hielt das
asser für das erste *Febrifugium*.

Dem Pater dünkte es, als könne er alle
ite und chronische Krankheiten damit hei-
n. Er gab es auch in Eisgestalt u. s. w. *).

Wenn wir also die grofse Wirksamkeit,
äufserliches und innerliches Heilmittel,
der wahren Himmelsgabe;

*Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es
Und wieder nieder,
Zur Erde mufs es,
Ewig wechselnd.*

Goethe.

*) Im 5ten Bande der vermischten Schriften von
Lichtenberg, kommt auch die Geschichte der
außerordentlichen Wassertrinkerin Katharina
Bonsérgent vor, welche eine ganz ungewöhn-
liche Menge ihrem Durste nach, trinken mufste;
Wein und Brandtwein verursachten ihr Ohn-
machten; so bald sie sich übel befand, lies ihr
Durst nach.

in ersten 2 — 3 Stunden nach demselben kaltem Wasser trinken lassen, weil dadurch der Magensaft unwirksam wird. Dafs der Genufs des kalten Wassers, besonders wenn das Trinken schnell geschieht, sehr erhitzten Menschen so wie auch bei grofser Sonnengluth, höchst nachtheilig nicht selten wirkt, ist eine bekannte Sache.

Das kalte Wasser wirkt nachtheilig im Leberfroste und in Entzündungen der Lungen, der Luftröhre, des Kehlkopfs, des Rachens, des Schlundes, des Magens und des Verdauungscanals. Es wirkt hier gewöhnlich sogleich nachtheilig. Hier, so wie im kritischen Schweißen aller Krankheiten sind erwarme Getränke angezeigt.

Merkwürdig aber ist es: dafs es in Eisform, in Entzündungen des Magens und Darmcanals in kleinen Stücken genossen, oft das herrlichste Mittel wirkt. Ich sah eine Magenentzündung mit Eis und Moschus in Genesung übergehen; eben so den herrlichen Erfolg bei einer subinflammatorischen Affection des Magens und Darmcanals mit Schluchzen, heftigem Erbrechen, heftigen Schmerzen, und Zittern der Glieder vom innerlichen Gebrauche des Eises und kleinen Gaben *Naphtha Aceti*. Im ersten Falle liefs auch der Kranke Stücken Eis in der *Regio epigastrica* zerschmelzen *); er klagte über ein unausstehliches Brennen daselbst.

Ich verweise hier auf die interessante Mittheilung über den Gebrauch des Eises von

*) *Sarcone* wendete kalte Ueberschläge in der Magenentzündung an.

nd anderer ähnlich wirkender Präparate wirksam. Wir besitzen freilich bessere Antidota.

Es giebt einen Zahnschmerz bei ganz gesunden Zähnen, wobei das Zahnfleisch geschwollen und sehr roth ist, wo sich das kalte Wasser und selbst der Schnee sehr heilsam und schmerzstillend zeigt*). Dieses Zahnweh erfordert gewöhnlich örtliche Blutentziehung. Nicht selten werden junge gesunde Frauen, in den ersten Monaten nach der Empfängniß von diesem Uebel lange gequält. Nervina schaden hier, und vermehren das Leiden. Das Hallersche Sauer sagt hier den Leidenden sehr zu. Diefs hat mich die Erfahrung gelehrt; nicht selten erheischt es den Aderlaß.

„Und der Geist Gottes schwebete über dem Wasser.“ So beseele denn ächt Hippocraticher Geist jedem Arzt bei seiner Anwendung! auf dafs es zum wahren Frommen der Gesunden und Kranken fortan diene! Dem höchsten Geiste allein die Ehre! Jeder thue was in ihm ist.

*) Schon Avicenna und Zacutus führen solche Fälle an.

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 01193 9017